

KULTUR MAGAZIN



CARLO MARIA VIGANÒ
ERZBISCHOF VON ULPIANA
UND EHEMALIGER
APOSTOLISCHER
NUNTIUS DER USA

PAPST EM. BENEDIKT XVI.:
JESUS VON NAZARETH
SEITE 98

BISCHOF ATHANASIUS SCHNEIDER:
**DIE RÖMISCHE KIRCHE
BEFINDET SICH
IM ZUSAMMENBRUCH**
SEITE 106

TRADITIONELLE KATHOLISCHE KIRCHE:
**PRIESTERBRUDERSCHAFT
ST. PIUS X.**
SEITE 144

MARTIN LOHMANN:
**EUROPAS ZUKUNFT WIRD
CHRISTLICH SEIN – ODER
SIE WIRD NICHT SEIN**
SEITE 166

2021 Februar-Edition



- 004 Editorial
- 005 Leitartikel von Helene Walterskirchen:
Das Licht der Wahrheit vernichtet die Lüge

ZEITGESCHICHTLICHE STAATS- UND KIRCHENKULTUR

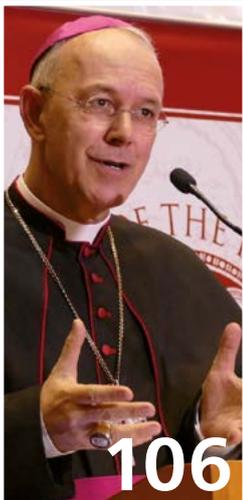


- 008 Kardinal Newman:
Der Antichrist – nach der Lehre der Väter
- 016 Manfred Adler:
Die antichristliche Revolution der Freimaurer
- 022 Eric Robertson Dodds:
Die stolze Vernunft und ihre Vernunftreligion
- 028 Ryszard Legutko:
Der Dämon der Demokratie – Staat und Kirche
in Kommunismus und liberaler Demokratie
- 040 Cicero:
Über das Siedlergesetz –
die römische Revolution der Popularen



DIE KULTUR DER AUFKLÄRUNG

- 048 Meinrad Widmann:
Teil 1: Wer sind die Aufklärer?
- 058 Meinrad Widmann:
Teil 2: Die wahre Aufklärung unter dem Kreuze Jesu
- 070 Romantische (Gegen-)Aufklärung und Heilsgeschichte
- 078 Hilaire Belloc:
Das Neuheidentum als Prüfung für den Glauben
(Nach dem Werk „Gegen Mächte und Gewalten“)



KULTUR DES CHRISTENTUMS

- 088 Joseph Ratzinger/Benedikt XVI.:
Dogma und Verkündigung: Teil 1: Abschied vom Teufel?
- 094 Joseph Ratzinger/Benedikt XVI.:
Dogma und Verkündigung: Teil 2: Wozu noch Christentum?
- 098 Joseph Ratzinger/Benedikt XVI.:
Jesus von Nazareth
- 105 Papst Benedikt XVI. (em.)

Stimmen zur neuen Enzyklika „Fratelli Tutti“ von Papst Franziskus:

- 106 Bischof Athanasius Schneider:
Heute befindet sich die Römische Kirche im
spirituellen Zusammenbruch
- 116 Erzbischof Carlo Maria Viganò:
Die Enzyklika ist ein Manifest der Neuen Weltordnung
- 120 Pastor Frank Unterhalt:
Ein Dokument im Modus der Freimaurer



TRADITIONELLE KULTUR DES CHRISTENTUMS

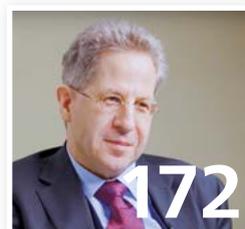
- 124 Papst Pius X. – Kurzbiographie
- 126 Pius X. und die Erneuerung in Christus
(aus seiner Antrittsenzyklika „E suprimi apostolatus“)
- 130 Intermezzo:
Herkunft und Bedeutung des Wortes „modern“
- 134 Pius X. und die Modernisten
(Die Enzyklika „Pascendi Dominici gregis“)
- 144 Priesterbruderschaft St. Pius X.:
Bewahrer der traditionellen katholischen Kirche
- 152 Porträt: Pater Franz Schmidberger und sein Kampf
für die traditionelle katholische Kirche

AKTUELLE STAATS- UND GESELLSCHAFTSKULTUR

- 156 Alexander Mitsch:
Wie der Moralismus unsere Gesellschaft gefährdet
- 160 Markus Gärtner:
Die Linke und der politische Islam – Verbündete
bei der Zerstörung unserer Gesellschaft
- 166 Martin Lohmann:
Europas Zukunft wird christlich sein oder sie wird nicht sein
- 172 Renate Lilge-Stodieck:
Exklusiv-Interview mit Hans-Georg Maaßen: Sehr reizvoll
für Medien und Politiker, mit Ängsten zu arbeiten

HUMANBIOLOGIE

- 180 Andrew R. Dyer: Wie wir das Mikrobiom schädigen
- 165 DIE BÜCHERSEITE: Unsere Buchempfehlungen



Die Deutsche Nationalbibliothek
Walterskirchen, Helene:
Sammelwerk: Kultur-Magazin Schloss Rudolfshausen
D-86859 Holzhausen-Igling, Adma-Publications, Helene Walterskirchen 2021
ISSN 2366-5165
Print-Edition Februar I/2021
Copyright © aller Texte und Fotos (ausgenommen Fremd-Fotos mit Quellen-
angaben) dieser Ausgabe liegt bei Helene Walterskirchen, Adma-Publications,
Schloss Rudolfshausen, Hauptstr. 22, D-86859 Holzhausen-Igling
Internet: www.helene-walterskirchen.de
Alle Rechte vorbehalten.

MIT DIESER ERSTEN EDITION DES JAHRES 2021...

...wollen wir unseren Zyklus aus dem Jahre 2020 fortführen und aufzeigen, mit welchen Machenschaften die Kräfte des Teufels in dieser Welt operieren und wie sie ihren Erzfeind, das Christentum und seine größte Vereinigung, die katholische Kirche, besiegen und in die Knie zwingen wollen, um die absolute Herrschaft auf dem Planeten Erde zu erzielen. Denn nicht die irdische Herrschaft ist die absolute, sondern die geistige. Beide bedingen zwar einander, jedoch steht die geistige über der irdischen.

Mit unseren Beiträgen zeigen wir, wie die Kräfte des Teufels in das Herz des Christentums und der katholischen Kirche gelangt sind, um diese auch von innen heraus zu zerstören. Wie weit der Zerstörungsprozess gediehen ist, darüber informieren Sie namhafte Persönlichkeiten aus dem Bereich Christentum und katholische Kirche, die in dieser Edition zu Wort kommen. Die katholische Kirche ist dabei, ihre wahre Stärke wiederzufinden und den scheinbar aussichtslosen Kampf für sich zu entscheiden. Dabei trennen sich die Geister: in diejenigen, die für den dreieinigen Gott und Jesus Christus sind, und in diejenigen, die für den Teufel, den Antichrist und den Menschen als Gott sind.

In dieser Edition zeigen wir weiterhin auf, dass es dabei nicht nur um eine Zerstörung des Christentums und der katholischen Kirche geht, sondern auch um eine Zerstörung der gesamten Gesellschaft und Menschheit. Denn ohne ein stabiles religiöses Fundament und dem Fehlen einer lebendigen, christlichen Mystik und Tradition sind Gesellschaft und Menschheit dem Untergang geweiht. Eine solche Gesellschaft wäre vergleichbar mit Fischen im Meer: Trocknet das Meer aus, werden die Fische qualvoll verenden. Eine Ersatzlösung in Form einer neuen Eine-Welt-Religion, wie es derzeit geplant und mit Abu Dhabi bereits in Angriff genommen worden ist, ist wie destilliertes Wasser, in welchem Fische nicht leben können, da es totes Wasser ist, die Fische aber lebendiges Meerwasser benötigen.

Wir danken wieder allen, die an dieser Edition mitgewirkt haben, sei es, dass sie eigene Artikel geschrieben oder uns Material zur Verfügung gestellt sowie ihre Erlaubnis zur Publikation gegeben haben. Uns alle verbindet die unendlich große Macht und Kraft des dreieinigen Gottes.

*Die Herausgeberinnen:
Helene und Alexandra Walterskirchen*



Das Licht der Wahrheit vernichtet die Lüge



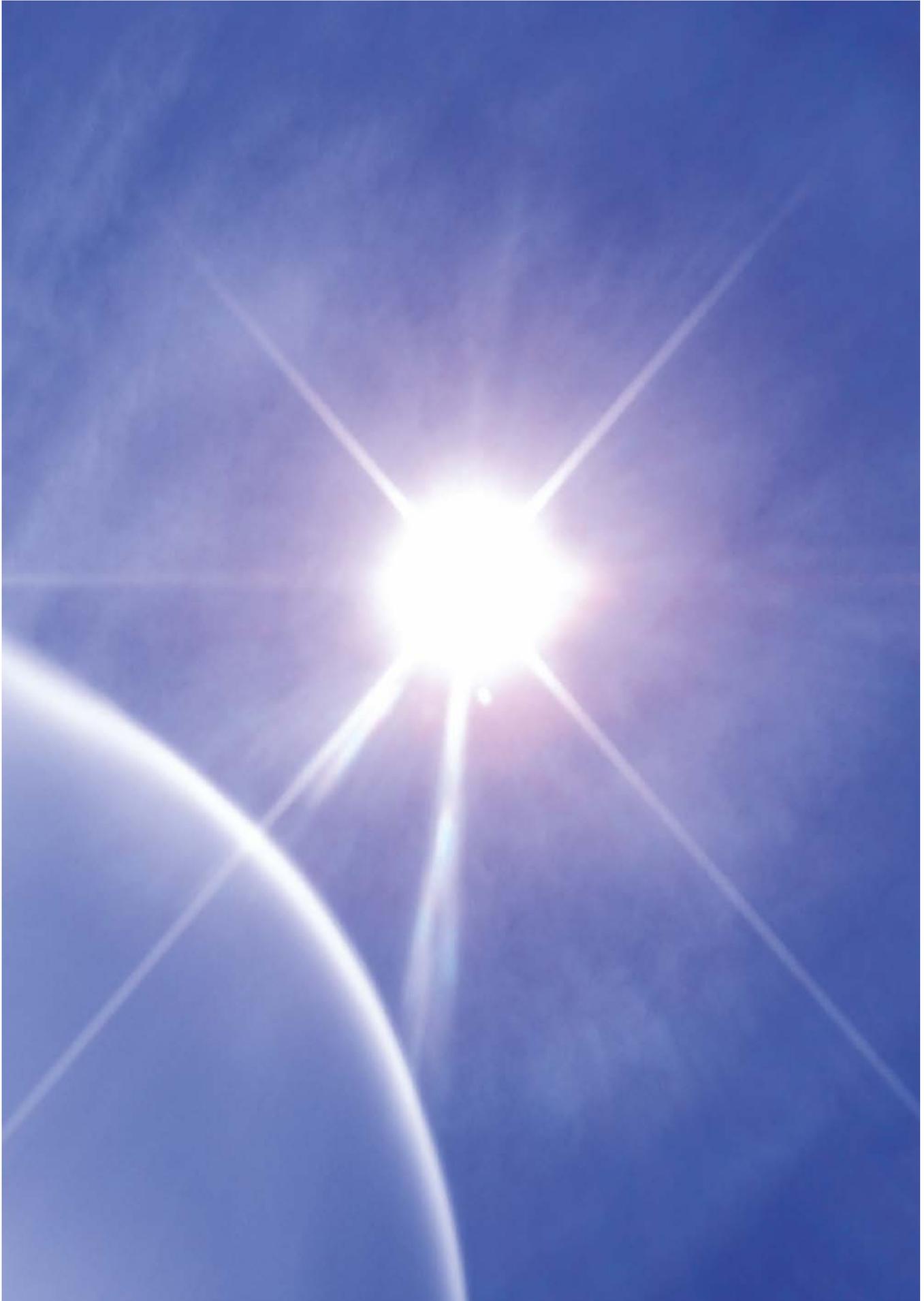
Helene Walterskirchen
Januar 2021

VON HELENE WALTERSKIRCHEN

Das Leben, so wie es heute ist, macht vielen Menschen Angst. Sie wissen zwar nicht genau warum. Sie spüren jedoch, dass irgendwas Gravierendes nicht stimmt mit dieser Welt und so wie es derzeit läuft: Noch vor einem Jahr konnten sie uneingeschränkt hingehen und hinfahren, wo immer sie wollten. Jetzt erteilt die Regierung Einschränkungen und sogar Verbote, dass sie das Haus oder ihren Wohnort nicht mehr verlassen dürfen. Und wenn, dann nur mit Sondererlaubnis. Ist das die einst viel bejubelte und versprochene Freiheit?

Noch vor einem Jahr konnten sie uneingeschränkt in Ferien oder Urlaub fahren bzw. fliegen und sich am Urlaubsort frei bewegen. Heute ist Reisen nur noch sehr eingeschränkt möglich und wenn, dann mit Vorher-Nachher-Gesundheitstest, Maske und Abstandsbeachtung. Ist das die einst viel bejubelte und versprochene Freiheit? Haben die Aufklärer und Revolutionsführer der Französischen Revolution und

aller nachfolgenden Revolutionen nicht den Menschen versprochen, wofür sie sich einsetzen, nämlich: für Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit? Haben nicht all jene, die zu freimaurerischen Gruppierungen gehören, das Selbe versprochen. Und versprechen es nicht auch ständig diejenigen, die die Eine-Welt-Regierung und Eine-Welt-Gemeinschaft und den damit verbundenen Great Reset als oberstes Ziel ihres vermeintlich „göttlichen“ Auftrags



Die Lüge hat nur Bestand, wenn sie in der Finsternis lebt und dort, unentdeckt von den Menschen, wie ein Vulkan ihre zerstörerische Lava ausspeien kann. Die Lüge fürchtet nichts so sehr wie das Licht der Wahrheit Gottes. Wenn dieses Licht wie ein Spot auf sie gerichtet wird und dadurch die Lüge für jedermann sichtbar wird, bedeutet das ihr Ende.

sehen? Wo ist denn die viel versprochene Freiheit in Anbetracht der heutigen Situation, in der den Menschen die Freiheit immer mehr weggenommen wird?

Wir müssen ganz klar erkennen: Die versprochene Freiheit ist eine Lüge! Die Wahrheit entpuppte sich und entpuppt sich weiter als Diktatur. Und die Lügner sind all jene, die sich als Aufklärer, Revolutionsführer, Freimaurer, Demokraten, Sozialisten und Kommunisten bezeichnen.

Seit Jahrhunderten versprechen sie den Menschen Freiheit wenn sie an der Macht sind. Und jetzt, da sie immer mehr an der Macht sind, entpuppt sich ihre versprochene Freiheit als Lügenkonstrukt, als Täuschungsmanöver, als bösesartiges Etwas, mit dem sie die Menschen manipulieren, unterdrücken und ihnen Dinge aufzwingen, die diese gar nicht wollen.

Einige Jahrhunderte lang erkannten die Menschen die Lüge nicht. Sie glaubten an das Versprechen der größeren Freiheit, wenn jene an der Macht sind, die ich kurz als „Dritte Macht“ bezeichnen möchte. Sie machten den Bürgern und dem Volk weiß, dass es die Monarchen und der Klerus seien, die ihrer Freiheit im Wege stünden und diese verhindern wollten. So machten sie die Bürger und das Volk zu Erfüllungsgehilfen ihres teuflischen Plans, der darin bestand, die Monarchien und die Katholische Kirche/das Christentum zu stürzen. Doch zur wahren Freiheit der Menschen führte das nicht, denn nun standen andere Mächte über den Menschen, die noch wesentlich schlimmer waren. Vielleicht begriffen schon zu jener Zeit verschiedene aus dem Volk, dass die meisten Monarchen und Kleriker gar nicht ihre Feinde, sondern eher ihre Freunde und Beschützer waren.

Auch noch in den letzten Jahrzehnten war die Forderung „nach mehr Freiheit“ eine, die revolutionär und freimaurerisch durch die Lande und über die ganze Welt hallte. Aber jetzt offenbart sich nach und nach das ganze Desaster mit dem Freiheitsstreben, das nur ein Köder für die Menschen war: ein Köder in Form einer Karotte, die der Reiter seinem Esel vor

das Maul hält, damit dieser läuft – und zwar so, wie er es möchte.

Die versprochene Freiheit entblößt sich mehr und mehr als Lüge. An der Entblößung wirken all jene mit, die sich der Wahrheit verpflichtet fühlen und einen Auftrag verspüren, die Lügen dieser Welt zu enttarnen. Sie gehören der Gruppe alternativer Medien an, schreiben Artikel, publizieren in Magazinen oder Blogs, in Youtube oder sonstigen alternativen Kanälen. Es ist jetzt der Zeitpunkt gekommen, da die Sonne der göttlichen Wahrheit ihre Strahlen auf diese Welt wirft, um die darin befindlichen Lügenkonstrukte sichtbar zu machen.

Die Lüge hat nur Bestand, wenn sie in der Finsternis lebt und dort, unentdeckt von den Menschen, wie ein Vulkan ihre zerstörerische Lava ausspeien kann. Die Lüge fürchtet nichts so sehr wie das Licht der Wahrheit Gottes. Wenn dieses Licht wie ein Spot auf sie gerichtet wird und dadurch die Lüge für jedermann sichtbar wird, bedeutet das ihr Ende. Das Licht der Wahrheit ist die größte Waffe der „Kinder/Kämpfer des Lichts“, denn mit ihrem Laserstrahl des göttlichen Lichts der Wahrheit können sie die Lügen des Teufels bestrahlen und sie für möglichst viele Menschen sichtbar machen, wodurch der Zersetzungsprozess der Lüge eingeleitet wird.

Wenn wir uns in unserer heutigen Gesellschaft umschauen, werden wir erkennen, dass die Zahl der „Arbeiter des göttlichen Lichts der Wahrheit“ immer größer und stärker wird. Sie lassen sich durch nichts von ihrem Weg abhalten, nicht durch Verleumdung oder Stigmatisierung seitens der Mainstream-Medien, nicht durch Abschalten ihres Facebook- oder Youtube-Kanals, nicht durch Bedrohungen von Mitmenschen. Vielmehr schließen sie sich immer mehr zusammen und unterstützen einander. Sie vereinigen ihre Strahlen der göttlichen Wahrheit und bilden so einen Mega-Strahl, der selbst die größten und stärksten Lügen des Teufels nach und nach enttarnen und eliminieren wird.

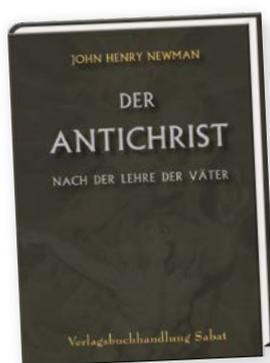
Ihre Helene Walterskirchen

KARDINAL NEWMAN:

Der Antichrist nach der Lehre der Väter

MODERIERT VON HELENE UND ALEXANDRA WALTERSKIRCHEN

In verschiedenen Prophezeiungen wird das Ende dieser Welt mit dem Erscheinen des Antichristen assoziiert. Mehrere namhafte Kirchenmänner haben sich in der Vergangenheit mit dem Antichristen beschäftigt und auf dessen Hervorkommen in der Endzeit verwiesen. Bis heute spielt dieses Thema in Kirchenkreisen eine zentrale Rolle, denn der Antichrist nimmt immer konkretere Formen an.



Kardinal John Henry Newman:
„Der Antichrist – nach der Lehre der Väter“.
Sabat Verlag, 95326 Kulmbach.
www.vb-sabat.de

Ein Kirchenmann, der sich intensiv mit dem Thema des Antichristen befasst hat, war der englische Kardinal John Henry Newman (geboren 1801 in London, gestorben 1890 in Birmingham). Er gehörte bis 1845 der Kirche von England als Pfarrer an. Im Jahr 1845 konvertierte er zur römisch-katholischen Kirche und bekleidete zuletzt das Amt eines Kardinals. Aufgrund seines herausragenden akademischen und literarischen Wirkens beeinflusste er das geistige Leben in England und Europa im 19. und 20. Jahrhundert in besonderer Weise. Er wurde 2010 seliggesprochen und 2019 heiliggesprochen.

John Henry Kardinal Newman hat über seine Erkenntnisse im Zusammenhang mit dem Antichristen im Jahr 1838 ein Werk verfasst mit dem Titel: „Der Antichrist – nach der Lehre der Väter“.

In diesem Buch analysiert er, was die alten Kirchenväter und Prophezeiungen über den Antichrist zu berichten haben und mit welchen Phänomenen sein Erscheinen verbunden sein wird.

Im Kapitel über „Die Religion des Antichrist“ schreibt er: „*Der heilige Johannes sagt uns, dass **jeder Geist, der nicht bekennt, dass Jesus Christus im Fleisch gekommen ist, jener Geist des Antichrist ist, der eben jetzt schon in der Welt ist. Es war das Charakteristikum des Antichrist, dass er offen leugnen sollte, dass unser Herr Jesus Christus der Sohn Gottes ist, der vom Himmel im Fleisch gekommen ist. So exakt und so völlig sollte diese Beschreibung ihm entsprechen, dass **Christus leugnen passend der Geist des Antichrist genannt werden könnte; und die Ihn leugnen, so könnte man sagen, haben den Geist des Antichrist, sind gleich dem Antichrist, sind Antichristen.*****

[...]»**Wer ist der Lügner, wenn nicht der, der da leugnet, dass Jesus der Christus sei? Das ist der Antichrist, der den Vater und den Sohn leugnet. Wer den Sohn leugnet, der hat auch den Vater nicht**« (1 Joh 2,22f), aus welchen Worten überdies hervorgeht, dass der Antichrist von der Verwerfung des Sohnes zur Verwerfung Gottes überhaupt übergehen wird, sei es durch Implikation oder in der Praxis.“ (S. 43f)

Sowohl der heilige Johannes als auch der heilige Paulus sagen, so Kardinal Newman, dass der Antichrist und sein Geist schon in ihren Tagen auf der Welt am Werke sind. Das Geheimnis des Bösen wirkt also schon. Beide beschreiben den Feind als charakterisiert durch dieselbe spezielle Sünde, d.h. den **offenen Unglauben**. Während der heilige Johannes sagt, dass der Antichrist derjenige ist, der den Vater und den Sohn leugnet, spricht der heilige Paulus von ihm als „»**dem Gegner und Rivalen all dessen, was Gott heißt oder als Gott verehrt wird**«, dass er »als Gott sitzt im Tempel Gottes, von sich selber sagend, dass er Gott ist«. In diesen beiden Stellen wird dieselbe lästerliche Leugnung Gottes und der Religion beschrieben; aber der heilige Paulus fügt hinzu als Zusatz, dass **er gegen alle existierende Religion auftreten wird, ob falsch oder wahr, gegen alles, was Gott genannt wird oder als Gott verehrt wird**«“ (S. 48).

Anschließend zitiert Kardinal Newman zwei weitere Stellen zur Belegung dieser rücksichtslosen Gottlosigkeit des Antichrist, nämlich aus dem elften Kapitel Daniel: „»**Der König wird tun, was er will und wird sich erheben und aufwerfen wider alles, was Gott ist, und wider den Gott aller Götter wird er lästerlich reden... Den Gott seiner Väter wird er nicht achten; er wird weder der Sehnsucht der Frauen noch irgendeines Gottes achten, denn er wird sich wider alles aufwerfen.**«“ (S. 49) Erst wenn sein Zorn zu Ende ist, wird sein Erfolg enden, denn es muss ausgeführt werden, was von Gott beschlossen worden ist. Die andere Stelle lautet: „»**Ich bin gekommen in meines Vaters Namen, und ihr nehmet Mich nicht an; so ein anderer wird in seinem eigenen Namen kommen, den werdet ihr annehmen**« (Joh 5,43)... Nicht von Gott, wie doch sogar der Sohn Gottes kam, der, wenn überhaupt



Kardinal John Henry Newman (1801-1890), Porträt von John Everett Millais 1881.

einer, in der Kraft Seiner wesentlichen Gottheit hätte kommen können, nicht im Namen Gottes, nicht mit einer vorgeblichen Mission von Ihm, sondern in **seinem eigenen Namen durch eine blasphemische Anmaßung göttlicher Macht** – so wird der Antichrist kommen.“ (S. 49f)

Weiter schreibt Kardinal Newman: „Zu den obrigen Stellen kann man noch jene hinzufügen, die im allgemeinen von den Gottlosigkeiten der letzten Zeit der Welt reden, Gottlosigkeiten, die, wie wir glauben mögen, hereinbrechen und im Antichrist vollendet werden: »Viele werden darüber kommen, und die Kenntnis wird zunehmen... Viele werden gereinigt, geläutert und bewährt werden, und die **Gottlosen werden ein gottloses Wesen führen; und die Gottlosen alle werden's nicht verstehen, aber die Verständigen werden's verstehen**«. (Dan 12,4,10) »In den letzten Tagen werden greuliche Zeiten kommen, denn es werden Menschen sein, die viel von



Die Predigt des Antichristen, Christus und der Teufel. Gemälde von Luca Signorelli in der Kapelle der Madonna di San Brizio aus dem Jahre 1499-1502.

sich halten, geizig, ruhmredig, hoffärtig, Lästterer, den Eltern ungehorsam, undankbar, ungeistlich, lieblos, unversöhnlich, Verleumder, unkeusch, wild, ungütig, Verräter, Frevler, aufgeblasen, die mehr lieben Wollust denn Gott, die da haben den **Schein eines gottseligen Wesens, aber seine Kraft verleugnen sie...**« (2 Tim 3,2-5) »Spötter, die nach ihren eigenen Lüsten wandeln und sagen: Wo ist die Verheißung seiner Ankunft?« (2 Petr 3,3f) »Die die Herrschaft verachten, frech, eigensinnig, nicht erzittern, die Majestäten lästern; und sie **verheißten ihnen Freiheit, so sie selber Knechte des Verderbens sind**« (2 Petr 2,10f 19) und dergleichen.« (S. 50ff)

1. Die Religion des Antichrist

Der Antichrist wird also den Anspruch erheben, der Messias zu sein. Doch wird er dabei irgendeine Art von Religion haben? Kardinal Newman schreibt in seinem Buch, dass die meisten alten Prophezeiungen verkünden, dass der Antichrist weder den wahren Gott noch falsche Götter verehren wird. Vielmehr wird er sich selbst

über alles, was Gott genannt und verehrt wird, erheben. „Er wird sich mit Gewalt gegen Götzen und Götzendienst stellen, wie die frühen Schriftsteller einmütig erklären.“ Es gibt aber noch eine andere Prophezeiung aus dem Buche Daniel, die über den Antichrist folgendes verkündet: »An des statt **wird er den Gott der Gewalt ehren, denn er wird einen Gott, davon seine Väter nichts gewusst haben, ehren mit Gold, Silber, Edelsteinen und Kleinodien.** So wird er tun in all seinen Festungen **mit einem seltsamen Gott, den er erwählt hat und dem er große Ehre erweist**« (Dan 11,38f). Was wird unter den übersetzten Worten »Gott der Gewalt« und nachher unter »ein seltsamer Gott« verstanden? Das ist uns völlig verborgen, und wahrscheinlich wird es so bleiben bis zum Ausgang; aber irgendwie ist sicherlich eine Art von **falscher Verehrung als das Merkmal des Antichrist vorausgesagt zusammen mit der entgegengesetzten Voraussage, dass er sich gegen alle Götzen setzen wird ebenso wie gegen den wahren Gott.**« (S. 58)

Im weiteren Verlauf macht Kardinal Newman am Beispiel Frankreichs nach der Französi-

schen Revolution deutlich, wie sehr seitdem das antichristliche Übel und der Unglauben in der Welt zunehmen konnten. „In der Hauptstadt [Paris] jener machtvollen und gefeierten Nation fand, wie wir alle wissen, innerhalb der letzten fünfzig Jahre eine offene **Apostasie** vom Christentum statt; und nicht vom Christentum allein, sondern von jeder Art von Gottesdienst, die irgendwie nach Maßgabe der großen Wahrheit der Religion diesen Namen verdient. In absoluter Weise bekannte man sich dort zum **Atheismus**; und dennoch, trotz diesem, es scheint ein logischer Widerspruch zu sein, es zu sagen, trotzdem wurde eine gewisse Art von Verehrung eingeführt, und zwar, wie der Prophet es ausdrückt, »eine **seltene Verehrung**«. Beachten Sie, was das war: Ich sagte, sie erklärten einerseits offenen Atheismus. Sie überredeten einen erbärmlichen Menschen, den sie der Kirche als Erzbischof aufzwingen, öffentlich hervorzutreten und zu erklären, dass es keinen Gott gebe und dass, was er bisher gelehrt habe, eine Fabel sei. Sie schrieben auf die Gräber, dass der Tod ein ewiger Schlaf sei. Sie schlossen die Kirchen, stahlen und entweiheten die goldenen und silbernen Gefäße, die jenen gehörten, indem sie gleich Belsazar jene geweihten Geräte bei ihren gottlosen Gelagen gebrauchten; sie bildeten zum Spott Prozessionen, kleideten sich in priesterliche Gewänder und sangen profane Lieder. Sie hoben die göttliche Stiftung der Ehe auf und machten die Ehe zu einem bloßen bürgerlichen Vertrag, den man nach Belieben eingehen und auflösen kann. Das ist aber nur ein Teil ihrer Ungeheuerlichkeiten.

Andererseits aber, nachdem sie mit aller Zurückhaltung in Bezug auf Gott und Mensch gebrochen hatten, erhoben sie diesen verworfenen Zustand selbst, in den sie sich versetzt hatten, diese ausdrückliche Leugnung der Religion oder besser diese reale und lebendige Gotteslästerung zu einer Art von Gott. Sie nannten ihn »**Freiheit**« und verehrten sie buchstäblich als eine Gottheit. **Es könnte fast unglaublich scheinen, dass Menschen, die alle Religion von sich geworfen haben, sich Mühe machen sollten, einen neuen und sinnlosen Gottesdienst eigener Erfindung, sei es aus Aberglauben, sei es zum Spott aufzunehmen, wären nicht die Ereignisse so frisch und so notorisch.** Nachdem sie unserm Herrn und Erlöser abgeschworen und Ihn blasphemisch für einen Betrüger erklärt hatten, gingen sie weiter und dekretierten in einer öffentlichen Nationalversammlung die Anbetung **der Freiheit und Gleichheit als Gottheiten**: und sie ordneten außerdem Feste an zu Ehren der Vernunft, des Vaterlandes, der Konstitution und der Tugenden. Weiter bestimmten sie, dass Schutzgötter, sogar tote Menschen, kanonisiert, konsekriert, verehrt werden können; und sie reihten in diese Zahl einige der



Adam Heinrich Müller von Nitterdorf
Geb. 30. Juni 1779 in Berlin; † 17. Januar 1829 in Wien), war ein deutscher Philosoph, Diplomat, Ökonom und Staatstheoretiker. Er gehörte dem Wiener Romantikerkreis an. (Bildnis um 1810).

notorischsten und ruchlosesten Ungläubigen des letzten Jahrhunderts ein. Die Überreste der beiden Hauptsächlichsten unter diesen wurden in feierlicher Prozession in eine ihrer Kirchen gebracht und auf den heiligen Altar selber gestellt; Weihrauch wurde ihnen dargebracht, und die versammelte Menge neigte sich in Verehrung vor einem von ihnen – vor dem sterblichen Überrest eines eingefleischten Feindes Christi.“ (S. 60-64)

Dies zeigt, so Kardinal Newman, das Paradoxon, dass Menschen zwar gegen jeden existierenden Gott sein können, aber dennoch einen Gottesdienst ihrer eigenen Art annehmen können, sei es aus Hochmut, Mutwillen, politischen Gründen, Aberglauben, Fanatismus, u.a. Auch der Antichrist braucht also eine Religion.

Exkurs: Die Vernunftreligion

Bereits der deutsche Staatstheoretiker und Philosoph **Adam Heinrich Müller von Nitterdorf** (1779-1829), ein Vertreter der ästhetischen, romantischen Aufklärung, hatte Ähnliches erkannt. Er entwickelte einen Gottesbegriff des Verstandes, in welchem er zwar nicht direkt behauptet, dass es Gott wirklich gäbe, aber dass Gott – wenn man die Thematik mit allen Mitteln der Vernunft logisch betrachtet – unzweideutig notwendig sei, damit die Welt funktioniert. **Die praktische Vernunft führt also „auf der letzten Stelle zu dem Begriff eines allerhöchsten Weltenrichters, [...] der die allgemeine Gerechtigkeit unbeugsam verwaltet und zwar aus den Herzen der Menschen heraus, als kompromissloser Anti-**

„Wo keine Götter sind, walten Gespenster, hat ein Weiser gesagt; wollt ihr nicht den wahren Gott und seinen Einfluss in die menschlichen und bürgerlichen Geschäfte, so werdet ihr wider euren Willen ein Götzenbild machen müssen. Ohne Gott, gleicht die Gesellschaft bald einer großen Zwangsanstalt, einem eitlen Waren-Magazin und Markte, auf dem nur die Sachen gelten.“ Adam Heinrich Müller von Nitterdorf

gegen-satz zu allen Gegensätzen aus blinder Notwendigkeit.“

Ohne diese Idee Gottes könne es, so Müller, „kein Heil, nichts Dauerhaftes und selbst in den irdischen Angelegenheiten kein Vertrauen und keinen Glauben“ geben: **„Wo keine Götter sind, walten Gespenster, hat ein Weiser gesagt; wollt ihr nicht den wahren Gott und seinen Einfluss in die menschlichen und bürgerlichen Geschäfte, so werdet ihr wider euren Willen ein Götzenbild machen müssen.“** « (Harm-Peer Zimmermann, Ästhetische Aufklärung, Königshausen & Neumann, 2001, S. 307)

Ohne Gott, so Müller, gleicht die Gesellschaft bald „einer großen Zwangsanstalt“, einem „eitlen Waren-Magazin und Markte ...“, auf dem nur die Sachen gelten“ (ebd. S. 307), aber die Freiheit der Persönlichkeit nichts mehr gilt. Der Mensch wird zu einem seelenlosen Nichts, das sich selbst und das menschliche Geschlecht am Ende vernichtet.

Deshalb ist, so Müller, der Glaube an Gott die wichtigste und stärkste Grundlage der Freiheit und die Basis aller Moral, ohne die selbige nicht verstanden und gelebt werden können. Alles ist verloren, wenn nicht die Religion – nicht nur als Glauben, sondern als Gesetz, wiederhergestellt wird. Nur so kann verhindert werden, dass die Gespenster die Menschen in die Irre und Selbsterstörung treiben. Die Frage hierbei ist nur, welchen Gott Adam Müller meint: Den wahren Gott oder den Antichrist? Es scheint so, als ob es bei Müller gleich ist, um welchen Gott es sich handelt, Hauptsache es gibt irgendeinen Gott oder einen Götzen – ob künstlich oder real –, der dem Leben des Menschen einen Sinn gibt, die Gesellschaft zusammenhält und in irgendeinem Kult verehrt wird, am besten im Menschen selbst. Eine **Vernunftreligion** als neue „wahre Kirche“ ist das Ziel, die auf der Vernunft basiert und alle Menschen zu einem Ganzen als sichtbarer Ausdruck Gottes auf Erden vereint. Mittels ihrer Pflicht und Glaubenslehre soll sie die Basis des gesamten gesellschaftlichen Zusammenlebens auf der Welt bilden.

Diese Zitate Adam Müllers machen deutlich, dass ohne Gott und Religion nichts im Leben bestehen kann – auch nicht das Reich des Antichristen. Die Menschen brauchen etwas, wor-

auf sie sich stützen und woran sie sich orientieren können, etwas was ihrem Leben Sinn und Glauben gibt. Ansonsten ist alles Leben zum Scheitern verurteilt.

2. Der Antichrist, das Römische Reich und die Demokratie

Eine Passage im Buch „Der Antichrist“ von Kardinal Newman ist besonders interessant, betrifft sie doch die Demokratie. So schreibt Kardinal Newman im 3. Unterkapitel über die Religion des Antichrist, dass in den alten prophetischen Schriften verkündet wird, **dass in der Endzeit ein Drang zur heidnischen Religion und zur Demokratie vorherrschen wird**, gemäß dem römischen Vorbild der römischen Republik (dem 4. Tier in der Vision des Johannes). So war es z.B. schon während der Französischen Revolution der Fall: **„Sie [die Revolutionäre] gingen sogar so weit, die Verehrung einer seiner Gottheiten (Ceres) mit Namen wiederherzustellen, errichteten eine Statue für sie und bestimmten ein Fest zu ihren Ehren.“** (S. 65) Die Erde durfte also noch verehrt werden, die heilige Dreifaltigkeit dagegen nicht. Dies wirft die Frage auf, ob es womöglich ein Kennzeichen des Antichrist ist, dass er den Menschen den heidnischen Gottesdienst aufzwingt – in Verbindung mit der Demokratie – und diesen sogar in die Kirchen einführt? Wir müssen uns bewusst machen: Was den Antichrist angeht, ist nichts unmöglich. Auch wenn eine Wiederherstellung des Heidentums und der römischen Demokratie lange Zeit lang als Unmöglichkeit und Spinnerie abgetan wurde, ist es heutzutage ganz anders, ja eine Annäherung hat in den letzten Jahrzehnten immer mehr stattgefunden.

Der Antichrist wird, so Kardinal Newman, in den letzten Tagen, wie es im Römischen Reich der Fall war, sein „Sodom und Gomorra“ und seinen Pantheismus wiedererrichten. Die Verbindung zwischen Antichrist und Römischen Reich (nicht der Römischen Republik!) ist dabei elementar wichtig, was die Apokalypse betrifft und sollte nicht außer Acht gelassen werden. Inwieweit ähnelt unser heutiges Leben, in dem keine Werte und Moral mehr zählen, bereits der sittenlosen, entarteten Spätzeit des Römischen Reiches? Benötigt vielleicht der

Antichrist das Römische Reich, um an diesem anknüpfen und seine antichristlichen Herrschaft der Gottlosigkeit auf der Welt errichten zu können? Ist ihm vielleicht deswegen Rom so wichtig?

Kardinal Newman nimmt auf den Kirchenvater Hippolytus von Rom Bezug, der **„ausdrücklich sagt, dass die zehn Staaten, die am Ende erscheinen sollen, wiewohl Königreich, auch Demokratien sein werden. Ich sage, das ist beachtenswert, in Anbetracht des gegenwärtigen Zustands der Welt und des Beispiels von Demokratie, das innerhalb der letzten fünfzig Jahre dargeboten worden ist in jenen Vorkommnissen in Frankreich [Französische Revolution], auf die ich bereits hingewiesen habe.“** (S. 68)

Im Originaltext von Hippolytus heißt es: „27. Kapitel: Zeit des Eintretens: Da dieses geschehen wird, wenn auch die zehn Zehen der Statue in Demokratien übergegangen und die zehn Hörner des andern Thiers in zehn Königreiche geteilt sind, so wollen wir das Vorliegende genauer ansehen und augenscheinlich kennen lernen.“ (Hl. Hippolytus von Rom: Das Buch über Christus und den Antichrist, Kap. 27)

Weiter schreibt Kardinal Newman über eine andere Erwartung der frühen Kirche, was den Antichrist betrifft, nämlich des **Römischen Untiers**, das, nachdem es Jahrhunderte lang schlaff darnieder gelegen hat, am Ende der Welt wieder erwachen und mit all seinen verdorbenen Gesetzen und Formen wiederhergestellt werde. **„Derselbe Vater [Hippolytus], der das Kommen der Demokratien antizipiert, leitet ausdrücklich aus dem 13. Kapitel der Apokalypse ab, dass »das System des Augustus, der der Gründer des Römischen Reiches war [nicht der Römischen Republik, die davor war!], von ihm (dem Antichrist) übernommen und aufgerichtet werden wird zu seiner eigenen Verherrlichung und seinem Ruhm. Das ist das vierte Tier, dessen Kopf verwundet und geheilt wurde; in diesem wurde das Reich vernichtet und in zehn Kronen geteilt. Aber zu dieser Zeit wird der Antichrist als der skrupellose Schurke, der er ist, es heilen und wiederherstellen, so dass es aktiv und noch einmal in Kraft sein wird durch das System, das er aufrichtet.«**“ (S. 68f)

3. Der Antichrist und die Kirche

Was erwartet die katholische Kirche in der Endzeit? Sie wird, so Kardinal Newman, nachdem sie über fünfzehn Jahrhunderte lang eine mächtige Institution war, wieder der Verfolgung ausgesetzt sein. **Die Verfolgung wird begleitet vom Aufhören aller religiösen Verehrung. Das tägliche Opfer wird weggenommen werden und Gott und Christus nicht mehr verehrt werden.** Der Antichrist

und seine Anhänger werden **„den Greuel, der Verwüstung schafft, an der heiligen Stätte aufstellen.“** (S. 127) Was ist darunter zu verstehen? Kardinal Newman weiß es nicht genau. Doch er geht davon aus, dass es sich um die Einführung von heidnischen Götzen in das Haus Gottes handeln wird.

Die Herrschaft des Anti-Gottes wird zudem gemäß den alten prophetischen Schriften durch die Entfaltung von Wundern gestützt – auch hier kann Kardinal Newman nur vermuten, was es bedeuten könnte. Was ist mit falschen Wundern gemeint? Vermutlich die Entdeckungen von Naturwissenschaftlern. Diese werden dieselbe Wirkung mittels ihrer „Wunder“ – man denke nur an die heutigen technischen Gerätschaften wie Smartphone, Internet, Hightech, etc. – vollbringen, als wenn sie reale Wunder wären. Alle Menschen, die nicht die Liebe zu Gott in ihrem Herzen haben, werden von diesen Wundern und ihren Illusionen überwältigt werden – ausgenommen den Auserwählten.

„Der heilige Paulus redet vom Antichrist als einem, »dessen Kommen geschieht nach der Wirkung des Satans mit allerlei lügenhaften Kräften und Zeichen und Wundern und mit allerlei Verführung zur Ungerechtigkeit unter denen, die verloren gehen, dafür dass sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, auf dass sie selig würden. Darum wird ihnen Gott kräftige Irrtümer senden, dass sie glauben der Lüge« (2 Thess 2,9ff). Und der heilige Johannes sagt: **»Er tut große Zeichen, so dass er machet auch Feuer vom Himmel fallen vor den Menschen und verführt, die auf Erden wohnen, um der Zeichen willen, die ihm gegeben sind zu tun vor dem Tier«** (Off 13,13f).“ (S. 129f)

Was könnte mit Feuer vom Himmel gemeint sein? Die moderne Elektrizität (Strom = Licht), Telekommunikationsmittel, 5G, Satelliten oder ein unsichtbarer Virus, der die Welt mit seiner sonnenähnlichen Dominanz beherrscht und bis in den entlegensten Winkel der Welt scheint? Fest steht, dass diese falschen Wunder begleitet werden **„von einem Aufhören der Spendung der Sakramente, des täglichen Opfers, und von einer öffentlichen und blasphemischen Errichtung des Unglaubens oder irgendeiner anderen solchen Ungeheuerlichkeit in den heiligsten Winkeln der Kirche; schließlich, sie wird unterstützt durch eine Setzung wirksamer Wunder. Gut ist es für die Christen, dass die Tage verkürzt werden! – verkürzt werden um der Auserwählten willen, damit sie nicht überwältigt würden – verkürzt, so scheint es, auf dreieinhalb Jahre.“** (S. 130f)

Die Zeitspanne von dreieinhalb Jahren gibt Hoffnung und stellt gleichzeitig die Frage: Befinden wir uns schon mitten in dieser Prophezeiung? Ein Virus, der in Wirklichkeit nur eine

Bereits Kardinal Newman ahnt in seinem Buch, dass es sich bei der Verfolgung der Gläubigen in der Endzeit höchstwahrscheinlich nicht um eine Verfolgung in Blut und Tod handeln wird, sondern in List und subtiler Tücke – weniger mit wirklichen „Wundern“, sondern vielmehr in Form von Taten und Kräften menschlicher Kunst, die wie Wunder erscheinen, und vom Teufel gesteuert werden.

Projektion des Antichrist oder eine Strafe Gottes für die Irrenden ist, die von Gott abgefallen sind? Der Virus hat den Gottesdienst lahmgelegt und sich als Weltentyrann selbst gekrönt. Alle Menschen müssen ihm huldigen und sein Zeichen im Gesicht tragen. Einzig die Gläubigen, die Gott in ihrem Herzen haben, werden ihm widerstehen und die Lüge erkennen. Eine interessante Sichtweise, die durchaus möglich sein könnte.

Bereits Kardinal Newman ahnt in seinem Buch, dass es sich bei der Verfolgung der Gläubigen in der Endzeit höchstwahrscheinlich nicht um eine Verfolgung in Blut und Tod handeln wird, sondern in List und subtiler Tücke – weniger mit wirklichen „Wundern“, sondern vielmehr in Form von Taten und Kräften menschlicher Kunst, die wie Wunder erscheinen, und vom Teufel gesteuert werden.

Dabei betrügt, belügt und spaltet der Antichrist ganz gezielt, um die göttlichen Strukturen auf der Erde zu unterwandern und zu zerstören. Kardinal Newman: „Satan kann die gefährlicheren Waffen des Betrugs gebrauchen – er kann sich verstecken – er kann es unternehmen, uns in kleinen Dingen zu versuchen und so die Kirche nicht auf einmal, sondern nach und nach aus ihrer wahren Stellung zu rücken. Ich glaube, in dieser Richtung hat er im Laufe der letzten Jahrhunderte viel getan. Ich glaube, er hat jeden Teil der Kirche auf diese oder jene Art, aber irgendwie, von der Wahrheit, wie sie in Christus ist, hinwegbewegt, von dem alten Glauben, auf welchem sie gebaut ist, bevor die Teilung des Ostens und des Westens war. Es ist seine Politik, uns zu zersplittern und zu teilen, uns gradweise wegzubringen von dem Felsen unserer Kraft.“ (S. 147)

Wenn man sich den heutigen Zustand der Kirche, ja des Christentums weltweit anschaut, dann scheint es so, als ob Kardinal Newman mit seinen Befürchtungen Recht hatte. So vieles ist verworren, gespalten, entartet und in Unfrieden!

Angesichts dessen können wir nur eines tun, so Kardinal Newman: „**In Gott und Christus vertrauen als gläubige Pilger, Wächter, wartend auf den Morgen; wartend auf das Licht, eifrig unsere Augen anstrengend für die erste Dämmerung des Tages – Ausschau haltend**

nach dem Kommen unseres Herrn, Seinem glorreichen Advent, wenn Er beenden wird das Reich der Sünde und der Bosheit, vollenden die Zahl Seiner Erwählten und vervollkommen jene, die im Augenblick nur mit Schwäche kämpfen, jedoch im Herzen Ihn lieben und Ihm gehorchen.“ (S. 149f)

Seiner Darstellung der Lehre der Kirchenväter über den Antichrist fügt Kardinal John Henry Newman ein bemerkenswertes Post-Scriptum bei. Es handelt sich um eine Stelle in einem Brief des Bischofs Horsley, der Ende des 19. Jahrhunderts geschrieben wurde. Es heißt dort prophetisch: „Die Kirche Gottes auf Erden wird der Zahl ihrer Anhänger nach stark reduziert werden in den Zeiten des Antichrist (...) durch die offene **Desertion der Mächte der Welt**. Diese Desertion wird beginnen mit einer erklärten **Gleichgültigkeit** gegenüber irgendeiner besonderen Form des Christentums unter dem Vorgeben allgemeiner **Toleranz**; diese Toleranz wird nicht der Ausfluss eines wahren Geistes der Liebe und der Geduld sein, sondern eine Absicht, das Christentum zu **unterminieren** durch Vervielfältigung und Ermutigung der Sektierer. Die vorgegebene Toleranz wird weit hinausgehen über eine gerechte Toleranz, selbst was die verschiedenen christlichen Sekten anlangt. Die Regierungen werden gegenüber allen Gleichgültigkeit vorgeben und keinen im Vorzug beschützen. Aller staatlicher Schutz wird beiseite getan werden. Von der Toleranz der verruchtesten Häresien werden sie weiterschreiten zur Toleranz des Mohammedanismus, des Atheismus und schließlich zu einer positiven Verfolgung der Wahrheit des Christentums. In jenen Zeiten wird der Tempel Gottes reduziert werden fast auf die Heilige Stätte, das heißt, auf die kleine Zahl **wirklicher Christen**, welche den Vater anbeten im Geist und in der Wahrheit und ihre Lehre und ihre Verehrung und ihr ganzes Verhalten strikt nach dem Worte Gottes regeln.

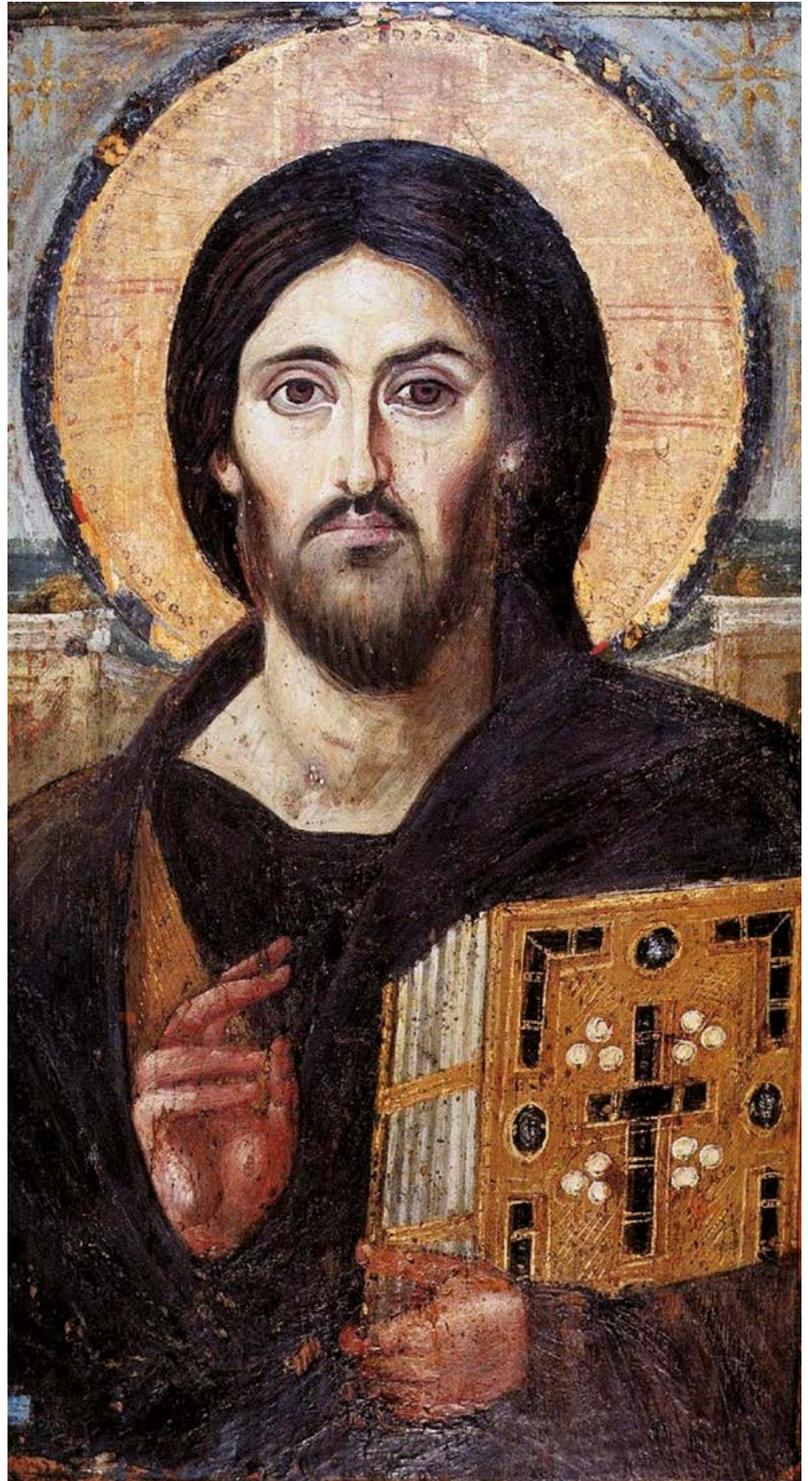
Die bloßen **Namenschristen** werden alle das Bekenntnis der Wahrheit im Stiche lassen. Und ich halte dafür, dass dieses tragische Ereignis vorgebildet wird durch den Befehl an den heiligen Johannes, den Tempel und den Altar zu 'messen' und den äußeren Hof (die nationalen Kirchen) den Heiden zu überlassen,

dass sie ihn mit ihren Füßen zertrampeln (Off. 11,1-2). Das Eigentum des Klerus wird geplündert werden, der öffentliche Gottesdienst beschimpft und erniedrigt von diesen Desertieren des Glaubens, die ihn einst bekannten, die aber doch nicht Apostaten genannt werden können, **weil sie niemals ernstliche Bekenner waren.** Ihr Bekennen war nichts weiter als ein Mitmachen der Mode und öffentlicher Autorität. Im Prinzip waren sie immer, was sie nun offenbar sind, Heiden. Wenn dieses allgemeine Desertieren vom Glauben stattfindet, dann wird der Dienst der Zeugen beginnen in Sack und Asche (...). **Da wird nichts mehr von Glanz sein in der äußeren Erscheinung ihrer Kirchen;** sie werden keine Unterstützung finden von den Regierungen, keine Ehren, keine Gehälter, keine Privilegien, keine Autorität, sondern das, was keine irdische Macht wegnehmen kann, was sie von Ihm bekamen, der ihnen den Auftrag gab, Seine Zeugen zu sein.“ (British Magazine, May, 1834. vol. v., p. 520.)

Unser Fazit: Mit seinem Werk macht Kardinal John Henry Newman bewusst, dass der Antichrist nicht eine Person ist, die mit einem Paukenschlag in diese Welt kommt, sondern dass es eine Gesinnung ist, die sich in die Menschen einschleicht und von ihnen Besitz ergreift, so dass der Antichrist in ihnen heranwächst. Der Antichrist ist somit nicht ein einzelner Mensch, sondern eine ganze Gruppe von Menschen, die allesamt Bausteine des „Houses des Antichrist“ sind. Dieses „Haus“ ist letztlich der Antichrist. Er möchte die weltstärkste Religion, das Christentum, die er als größten Feind seiner eigenen „Religion“, die er errichten möchte, sieht, zerstören.

Während die Christen Menschen sind, die an Christus glauben und sich zum Christentum bekennen, sind die Antichristen Menschen, die Christus ablehnen und leugnen. Letztere können Anhänger anderer religiöser Gruppierungen sein, aber ebenso auch Atheisten jeder Art. Grundsätzlich geht es im jetzigen Kampf Christen gegen Antichristen um die Zerstörung des 2.000 jährigen Reiches Christus und Seines Königtums in dieser Welt. Christus soll vom Thron gestürzt und vernichtet werden. Denn jetzt möchte ein anderer, der Antichrist (= der Teufel), auf dem Thron sitzen.

Derzeit haben wir es mit einem Tauziehen zwi-



Christus Pantokrator-
Ikone, Sankt Katharinen
Kloster, Sinai 6. Jahr-
hundert.

schen beiden Gruppen zu tun: auf der einen Seite die Christen und auf der anderen Seite die Antichristen. Es hat den Anschein, als seien die Antichristen derzeit im Tauziehen um die Macht die Stärkeren. Dadurch fordern sie die Christen heraus, sich stärker für Christus einzusetzen und sich mit IHM zu verbinden, um Seine Präsenz in dieser Welt zu stärken. So kommt das Christentum wieder stärker in das Bewusstsein der Menschen und kann in jedem einzelnen sowie in der ganzen Menschheit wirken.

Die antichristliche Revolution der Freimaurer

NACH DEM WERK VON MANFRED ADLER

MODERIERT VON ALEXANDRA UND HELENE WALTERSKIRCHEN

Die verhängnisvollen Entwicklungen innerhalb der katholischen Kirche, die zum Niedergang des traditionellen Christentums und zur Spaltung der katholischen Kirche in einen traditionellen und einen progressiven Flügel geführt haben, haben verschiedenen Päpste, Kardinäle, Bischöfe, aber auch Priester und Pfarrer analysiert. Ihre Erkenntnisse haben sie in Form von Botschaften, Briefen oder Büchern niedergeschrieben und uns als Zeugnis hinterlassen.

Ein solcher Priester war Manfred Adler, der von 1928 bis 2005 lebte. Er empfing 1953 im Dom zu Speyer die Priesterweihe und trat anschließend in den Orden der „Missionare vom heiligen Johannes dem Täufer (MSJ) ein. Ihm fiel auf, dass sich in der Nachkonzilszeit (nach dem II. Vatikanischen Konzil) immer mehr Kleriker in Logen organisierten und aktiv wurden. Dies veranlasste ihn, diese Logen näher zu untersuchen und sie in Relation zur katholischen Glaubenslehre zu setzen, was bei ihm zu der Erkenntnis führte, dass die Lehren der Logen, wie z.B. der Frei-

maurer, mit der katholischen Lehre unvereinbar sind.

Seine Erkenntnisse schrieb Manfred Adler in verschiedenen Werken nieder, unter anderem „Die antichristliche Revolution der Freimaurer“, erschienen 1974 im Miriam Verlag (2002 in 5. Auflage), die Trilogie „Söhne der Finsternis“ (über die Freimaurerei): 1. Teil: „Die geplante Weltregierung“, erschienen 1975 im Miriam Verlag (1999 6. Auflage), 2. Teil: „Weltmacht Zionismus“, erschienen 1975 im Miriam Verlag, 3. Teil: „Theologische Finsternis“, erschienen 1976 im Miriam Verlag (1996 3. Auf-



Die Wurzeln der anti-christlichen Revolution finden sich bereits in der Zeit der Renaissance Gemälde: Bankett in Renaissance-Interieur, Gemälde von Bartholomeus van Bassen, 1618–1620

lage). Sein offener Kampf gegen die mächtige Freimaurerei führte dazu, dass gegen ihn eine verleumderische Pressekampagne stattfand, die dazu führte, dass er sowohl aus dem Schuldienst als auch aus der MSJ entlassen wurde. Wir wollen in dieser Abhandlung auf Manfred Adlers Werk „Die antichristliche Revolution der Freimaurer“ eingehen und die wichtigsten Passagen daraus zitieren. Er berichtet Erstaunliches über die Zusammenhänge von Freimaurerei, Antichrist und der Endzeit. So soll mittels einer antichristlichen Revolution die ganze Menschheit in ein Zeitalter der Finsternis und der Gottferne geführt werden, wo es keinen wahren Gott und keine wahre Religion mehr gibt.

Zu Beginn seines Buches beschreibt er die Anfänge jener antichristlichen Revolution: „*Revolutionen beginnen nicht erst, wenn Schüsse fallen und Blut fließt. Sie haben vielmehr eine lange Vorgeschichte, eine Zeit der geistigen Vorbereitung und wirken noch weit hinein in den Raum der Zukunft. Dieses Gesetz gilt auch für die antichristliche Weltrevolution, die im Zeitalter der Aufklärung begann und bis zum Ende der Zeiten dauern wird, bis der Herr Jesus Christus bei seiner Wiederkunft den Antichristen entmachten und durch den Hauch*

seines Mundes vernichten wird (2 Th 2,8). Wie jeder Revolution, gehen auch der endzeitlichen, antichristlichen Revolution Ideen voraus, antichristliche Ideen, die von antichristlichen Mächten in die Tat umgesetzt und in die Gesellschaft hineingetragen werden. [...] Die geistigen Wurzeln der antichristlichen Weltrevolution [findet man] bereits in der Zeit der Renaissance [15./16. Jahrhundert], in der die geistige Welt der heidnischen Antike eine Wiedergeburt erlebte.“ (S. 19)

Zu jener Zeit wurde, so Adler, die mittelalterliche Geisteswelt mit ihrer Ausrichtung auf den transzendenten Gott als Zentrum und Maß aller Dinge abgelöst vom Zeitalter eines neu aufbrechenden vorchristlichen Humanismus. „*Jetzt wird der Mensch, wie zur Zeit der Sophisten, das Maß aller Dinge, ein 'Gott auf Erden'*. Später werden in der Zeit der Aufklärung die neuheidnischen Ideen der Renaissance-Humanisten zum autonomen und antichristlichen Humanismus weiterentwickelt und der Mensch, seine Vernunft und Natur, zum alleinigen Maß aller Dinge und zum **Gegen-Gott** gemacht. Durch die Verabsolutierung der Vernunft im Rationalismus und der Natur im Naturalismus wird schließ-

Selbst für die Gläubigen wird das Wort „Gott“ am Ende nur noch ein leerer Begriff für Mitmenschlichkeit und Solidarität sein, schreibt Manfred Adler. Diese antichristliche Gesellschaft ist die Frucht des neuzeitlichen Aufklärungshumanismus, der den Menschen Schritt für Schritt dem persönlichen und dreieinigen Gott entfremdet hat bis hin zum radikalen atheistischen Nihilismus.

lich der sich offenbarende persönliche Gott überflüssig und zum Gott des Deismus reduziert. Der Deismus sieht in Gott nur noch den symbolischen Baumeister der Welten, den großen Welt-Architekten (Demiurg), der die Welt zwar geschaffen hat, sich jetzt aber nicht mehr um sie kümmert und nicht mehr in den Lauf ihrer Geschichte eingreift. Gott und die Welt sind nach der Schöpfung ohne Beziehung zueinander. Das All mit seinen unabänderlichen Gesetzen ist eine mechanisch perfekt funktionierende Maschinerie, die man schließlich in einem weiteren Schritt mit dem unpersönlichen Gott des Deismus identifiziert. Zuletzt glaubt man auf diesen Mechanismus-Gott auch noch verzichten zu können – der deistische Gott ist in der Tat ein überflüssiger Gott – und gelangt so entweder zum Pan-Theismus (Alles ist Gott) oder zum nackten Materialismus (Alles ist Materie) und damit zum A-Theismus (Gott ist Nichts) oder Nihilismus.“ (S. 19f)

Das Endstadium dieses geistigen Verfalls ist der atheistische Humanismus. Der Mensch ohne Gott hält sich nicht nur für das Maß aller Dinge, sondern glaubt in seinem Hochmut selbst das höchste Wesen zu sein, „weil der Mensch ohne ein ‘höchstes Leben’ unmöglich leben und auskommen kann.“ (S. 20) Selbst für die Gläubigen wird das Wort „Gott“ am Ende nur noch ein leerer Begriff für Mitmenschlichkeit und Solidarität sein, schreibt Manfred Adler. Diese antichristliche Gesellschaft ist die Frucht des neuzeitlichen Aufklärungshumanismus, der den Menschen Schritt für Schritt dem persönlichen und dreieinigen Gott entfremdet hat bis hin zum radikalen atheistischen Nihilismus.

Manfred Adler erläutert: „[...] Für den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, den Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der in seinem Sohn in unsere Welt kam, um Gottes Herrschaft und Reich aufzurichten und alle Menschen aus Sünde und Gottentfremdung zu erlösen, der sein Wort und Heilswerk in der Kirche Jesu Christi und durch sie den Menschen offenbart und vermittelt, der Glaube, Hoffnung und Liebe sowohl den Menschen schenkt als auch von ihnen fordert, der durch Christus in der Kirche ewiges Leben gibt, alle Menschen an sich ziehen will und alle Menschen richten wird: für diesen christlichen

Gott hat der Geist der Aufklärung kein Verständnis. Ein solcher Gott ist ein Fremdkörper in ihrer autonomen Geisteswelt und wird als solcher abgelehnt, lächerlich gemacht oder gehasst. Dasselbe Schicksal widerfährt selbstverständlich auch der Kirche, die diesen Gott verkündet und in seinem Namen wirkt. Sie wird verfolgt bis zur Vernichtung.“ (S. 21) Gemäß dem schrecklichen, aufklärerischen Wahlspruch: Die Menschheit wird nicht eher glücklich und frei sein, bis sie den letzten König mit den Eingeweiden des letzten Priesters erwürgt hat.

Dem Philosophen François-Marie Arouet Voltaire (1694-1778) kommt dabei eine besondere Rolle zu, so Adler, denn er gab das Signal zum Sturm auf die Kirche und hat auf diese Weise die antichristliche Weltrevolution eingeleitet. „Sein fanatischer Hass gegen Kirche und Christentum ist in die Geschichte eingegangen unter der Parole: ‘Écrasez l’infâme!’ – ‘Rottet sie aus, die Verruchte!’ – Gemeint ist die Kirche.“ (S. 22) Voltaires Hass hat die geistige Atmosphäre seiner Zeit entscheidend beeinflusst und trug erste Früchte in der Französischen Revolution. Zu jener Zeit wurden die Weichen für die kommenden Jahrhunderte neu gestellt und einschneidende Impulse zu Veränderungen in der Gesellschaft gegeben. Man kann sogar sagen: „**Mit der Französischen Revolution hat nicht nur das Zeitalter der Revolution, sondern die universale und permanente Revolution selbst begonnen.**“ (S. 25)

1. Der antichristliche Weltstaat der Freimaurer

Zu jener Zeit entstand in freimaurerischen Logen die Idee eines antichristlichen, einheitlichen Weltstaates mit einer einheitlichen Weltregierung. Dieser Weltstaat war, so schreibt Manfred Adler, als Gegenkirche geplant und hatte ein rein antichristliches Programm. Er ist mit echtem Christentum ebenso wenig zu vereinbaren wie Feuer mit Wasser. Der Mensch wird in diesem einheitlichen Weltstaat von seinen besonderen Überzeugungen und Verhältnissen „entkleidet“, so dass von ihm am Ende „**nur noch übrigbleibt, was an ihm Mensch ist, allein das allen Menschen Gemeinsame.**“ (S. 70) Dieser Mensch ist ausschließlich auf sei-

„Heute versucht die Freimaurerei mit einer revolutionären Methode, die ich ‘Revolution auf leisen Sohlen’ oder ‘Revolution der tödlichen Umarmung’ oder ‘Revolution mit freundlicher Miene’ nennen möchte. Man versucht die Anwendung dieser Methode besonders seit dem II. Vatikanischen Konzil, genauer seit der Ankündigung dieses Konzils durch Papst Johannes XXIII“.

Manfred Adler

ne Mitmenschen fixiert, die ihm Halt geben (müssen). Besondere Religionen und Konfessionen haben in dieser freimaurerischen Welt keinen Platz und müssen verschwinden. Wenn sie überhaupt noch existieren, dann nur noch zu Propagandazwecken oder als de-jure Existenz ohne Wirksamkeit.

Alle Bestrebungen der Freimaurer wurden darauf ausgerichtet, eine „neue Weltreligion bzw. Weltkirche“ zu schaffen, zu der man die alten Kirchen umfunktioniert hat, „und zwar weniger durch einen von außen kommenden Angriff, sondern, wie man heute im politischen Raum sagt, mittels eines ‘Marches durch die Institutionen’“ (S. 71) Der Begriff für diesen Plan lautet Synarchie, d.h. die Summe von geheimen Mächten aller „Orden“ und Schulen, die sich zusammentun, um eine unsichtbare Weltregierung zu bilden. Politisch strebt die Synarchie die Integration aller sozialen und finanziellen Mächte an. Der Katholizismus sollte darin wie alle anderen Religionen absorbiert werden. Er würde nicht unterdrückt, sondern in das System der sozialistischen Weltregierung integriert werden, damit er ihren antichristlichen Zielen dient. Voll verwirklicht wird die Synarchie, so Adler, die Gegenkirche bedeuten. Der Plan der Synarchie wurde in den Jahren 1880-1890 ausgearbeitet und wird seitdem zielstrebig von den Eliten weiter verfolgt.

Papst Leo XIII. veröffentlichte am 20. April 1884 die äußerst lesenswerte Enzyklika „Humanum genus“ gegen die Freimaurer seiner Zeit und schreibt darin: „[...] Mögen auch List und Verlogenheit in der Welt noch so groß sein, so muss doch notwendig in den Wirkungen die Natur der Ursache sich offenbaren, aus der jene hervorgegangen sind. Ein guter Baum kann keine bösen Früchte bringen, noch ein böser Baum gute Früchte. Es bringt aber die Freimaurersekten verderbliche und sehr bittere Früchte. Denn aus den unbestreitbaren Kennzeichen, von denen oben die Rede war, ergibt sich sichtlich, was das letzte Ziel ist bei allen ihren Plänen: **die gesamte religiöse und staatliche Ordnung, nämlich wie sie das Christentum begründet hat, von Grund aus zu stürzen und nach ihrem Gutdünken eine neue zu schaffen auf Grund der Anschauungen und Gesetze des Naturalismus.**

*Als oberster Grundsatz der Naturalisten gilt, wie dies schon ihr Name besagt, der, **es müsse die menschliche Natur und die menschliche Vernunft in allem oberste Richtschnur und Lehrerin sein.** Hieraus ergibt sich, dass sie um die Pflichten gegen Gott sich nicht mehr kümmern oder sie entstellen muss durch irri-ge und wechselnde Meinungen. **Sie leugnen nämlich jede göttliche Offenbarung und verwerfen jedwedes religiöses Dogma; nach ihnen gibt es keine Wahrheit, die des Menschen Vernunft überschreitet, keinen Lehrer, der kraft seines Amtes das Recht hätte, Glauben von uns zu fordern.** Da es nun aber das besondere Recht der katholischen Kirche ist, da ihr allein zukommt, die von Gott empfangenen Lehren und ihre lehramtliche Autorität samt allen übrigen zum Heile notwendigen Gnadenmittel vollständig zu bewahren und unversehrt zu erhalten, darum gilt ihr ganz besonders der grimmige Kampf der Feinde.“ (Papst Leo XIII., Humanum genus, 1884, Punkt 10 und 12)*

Mittlerweile wurde allerdings, so Manfred Adler, diese offene und brutale Revolution gegen die katholische Kirche aufgegeben, weil sie nicht zu dem erstrebten Ziel geführt hatte. „Heute versucht die Freimaurerei mit einer revolutionären Methode, die ich ‘Revolution auf leisen Sohlen’ oder ‘Revolution der tödlichen Umarmung’ oder ‘Revolution mit freundlicher Miene’ nennen möchte. Man versucht die Anwendung dieser Methode besonders seit dem **II. Vatikanischen Konzil**, genauer seit der Ankündigung dieses Konzils durch Papst Johannes XXIII. [...]“ (S. 75)

Das freimaurerische Ziel ist es alles Edle, Göttliche und Heilige auszurotten – und da steht die Kirche im Weg. Manfred Adler: „Was die Freimaurer in ihrer Tätigkeit antreibt, ist letztlich der Hass gegen Christus und gegen alles, was in den menschlichen Seelen und den menschlichen Einrichtungen seinen Namen trägt. Ihr endgültiges Ziel ist die Zerstörung alles Katholischen und alles dessen, was sich an der katholischen Lehre ausrichtet [...]“ (S. 83) Damit entsprechen die freimaurerischen Ziele denen des Antichrist, der ebenfalls alles Edle, Tugendhafte, Göttliche und Heilige hasst und vernichten möchte, weil er sich angesichts dieser minderwertig fühlt, denn in

Gemäß der Ermahnung Jesu Christi im Neuen Testament: „Amen, ich sage euch: Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, werdet ihr nicht in das Himmelreich hineinkommen. Wer sich so klein macht wie dieses Kind, der ist im Himmelreich der Größte. Und wer ein solches Kind in meinem Namen aufnimmt, der nimmt mich auf.“ (Mt 18,3-5)

ihm selbst sind nur Boshaftigkeit, Schlechtigkeit, Niederes und Unreines vorhanden.

Der Mensch steht in der neuen antichristlichen Welt über allem, auch und gerade über Gott. Für den Freimaurer James Anderson (1678 – 1739) war diese humanistische Religion, „die er an Stelle der überholten früheren ‘Religionen’ (Konfessionen) als neue verpflichtende Religion setzte, nichts anderes als ein **besseres ‘Christentum’**, das man im großen und ganzen mit dem Deismus identifizieren kann, das aber jedenfalls **nichts mehr mit dem echten, von Jesus Christus gestifteten Christentum zu tun hat.**“ (S. 91) Denn echtes Christentum war, ist und bleibt Bekenntnischristentum und lebt von Jesus Christus, den der Gläubige bekennt und unter dessen Wort und Glaubensgehorsam er steht. Im antichristlichen „besseren“ Christentum aber wird Jesus Christus entthront und übergangen. Das Bekenntnis zu ihm wird abgelehnt. Vielmehr wird das religiöse Bekenntnis der Ideologie oder Religion des nackten Humanismus untergeordnet, der über allen Religionen und Konfessionen quasi als Super-Religion, thront.

Manfred Adler schreibt über diese antichristliche Superreligion: „**Als Einheitsideologie, die vom Menschen nur noch gelten lässt, ‘was an ihm Mensch ist, allein das allen Menschen Gemeinsame’, soll diese ‘Religion, in er alle Menschen übereinstimmen’, das befreiende und erlösende Element für die bessere Welt sein, die allein von den Meistern der ‘Königlichen Kunst’ [Freimaurer] erbaut werden kann.**“ (S. 91) Denn nach freimaurerischer Regel sind alle Religionen dogmatisch und intolerant, weswegen sie und ihre Institutionen unter dem Deckmantel falscher Toleranz bekämpft und zerstört werden müssen.

Manfred Adler schlussfolgert: „**Wenn aber die von Christus gestiftete und in seinem Namen auftretende Kirche ihrem Wesen nach eine konfessionelle Gemeinschaft ist, wenn echtes Christentum nur im Bekenntnis existieren kann, dann ist die Freimaurerei als religiöse Gegenbewegung zu diesem Christentum antichristlich orientiert. Ist diese Freimaurerei nach ihrem eigenen Grundgesetz darüber hinaus auch noch eine eigentliche Religion, dann ist sie nach den Gesetzen der Logik eben eine antichristliche Religion. Zu dieser Erkenntnis**

muss jede kommen, der das innere Wesen der Freimaurer gründlich erforscht und seinen Verstand nicht vor der Logentür zurücklässt oder in der Loge abgibt.“ (S. 93f) Kurzum: Freimaurerei und Christentum sind genauso unvereinbar wie Antichrist und Christ.

2. Die Ideologie der Freimaurer und die Mündigkeit des Menschen

Ein Grundpfeiler der antichristlichen, freimaurerischen Lehre ist der Glaube, dass die Menschen die Schwelle der Mündigkeit, auch der geistigen Mündigkeit, überschritten haben. Wie das Kind und der Jugendliche der Mündigkeit heranreifen, so auch die Menschheit. Der geistig-mündige Mensch braucht keine Bevormundung mehr durch Gott oder die Kirche. Er beharrt darauf aus eigener Kraft seinen Weg gehen zu wollen. „**Wie das Kind einmal selbstständig gehen lernt und sich vom Rockschoß der Mutter löst, so muss auch der Mündige sich einmal von der geistig-seelischen Bevormundung durch die Kirche lösen.**“ (S. 98) Nur so könne der Mensch wirklich frei werden.

Manfred Adler fügt hinzu: „**Fast möchte man meinen, dass der erst nach dem II. Vatikanischen Konzil spürbar gewordene Aufbruch zur Mündigkeit in der Kirche mit der Tendenz, sich ‘vom Rockschoß der Mutter’ zu lösen, mit der freimaurerischen Mündigkeit geistig verwandt sei. Und was sagt der Herr Jesus Christus dazu? Er stellte seinen Aposteln und Jüngern ein Kind vor Augen. Dieses Kind ist Vorbild für alle, die vor Gott mündig, d.h. vollkommen werden und in das Reich Gottes eingehen wollen.**“ (S. 99) Gemäß der Ermahnung Jesu Christi im Neuen Testament: „Amen, ich sage euch: Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, werdet ihr nicht in das Himmelreich hineinkommen. Wer sich so klein macht wie dieses Kind, der ist im Himmelreich der Größte. Und wer ein solches Kind in meinem Namen aufnimmt, der nimmt mich auf.“ (Mt 18,3-5) Und es lautet nun mal nicht: Werdet wie die Erwachsenen, um in das Himmelreich Gottes zu gelangen.

Mit der Französischen Revolution wurde, so Manfred Adler, in Europa zum ersten Mal die politische Durchsetzung dieser aufklärerischen-freimaurerischen-antichristlichen For-

derungen des mündigen Menschen, der keine Herrscherinstanz mehr über sich braucht, umgesetzt. Auf ihren Fahnen stand konsequenterweise die Befreiung des Bürgertums von der klerikalen Bevormundung. Die Verfilzung von Staat und Kirche waren in den Augen der Freimaurer ein Relikt aus voraufklärerischen Zeiten und ein Widerspruch zu einem aufgeklärten demokratischen Staat. Sie gingen sogar so weit zu behaupten, dass Religion eine letztlich im Irrationalismus gründende und in ihren Aussagen nicht nachprüfbare Weltanschauung sei. Sie würde dem aufklärerisch-rationalen Ansatz liberaler Demokratie komplett widersprechen, weil „*durch ihre Ideologie die Erkenntnis sozialer und individueller Bedürfnisse verhindert wird und gesellschaftliche Widersprüche verschleiert werden. Die reale Gleichberechtigung aller, die Beseitigung der Herrschaft von Menschen über Menschen ist unvereinbar mit Religion als Ideologie.*“ (S. 140)

Deswegen hatte für die Revolutionäre die Beseitigung der Kirche und ihres Einflusses über die Menschen oberste Priorität, weil sie das Ziel absoluter Freiheit verhindern würde. Dabei haben sie aber nicht bedacht dass ein Mensch, der nicht mehr unter dem Schutz und der Führung der Kirche ist, der Propaganda des Staates und der neuen antichristlichen Eliten hilflos ausgeliefert ist. Diese werden dann zum neuen „Gott“ bzw. Religion, deren Gebote man zu befolgen hat. So ging es von Anfang an bei der Trennung von Kirche und Staat vielmehr darum, den Einfluss der Kirche auf die religiöse Meinungsbildung auszuschalten, um die Menschen auf diese Weise leichter manipulieren und schrittweise in die Richtung eines antichristlichen Weltstaates mit seinen antichristlichen Gesetzen zu führen.

Wenn in diesem Weltstaat noch ein Christentum existieren soll, dann nur ein „freies, erneuertes Christentum“ gemäß der Theologie der Befreiung, das nicht mehr unter der Vormachtstellung der Kirche steht und in der jeder Gläubige letztlich tun und glauben kann, was er möchte. Es herrscht kein „Glaubens- und Meinungszwang“ mehr vor, denn das sei mit dem vernünftigen, intellektuellen Menschen der Moderne nicht vereinbar. Der mündige Mensch braucht keine Bevormundung mehr und will an kein Dogma gebunden sein. Manfred Adler zitiert den Freimaurer und Schweizer Altgroßmeister J. Böni, der über jenes freie Christentum geschrieben hat: „*Die aus der antiken Welt übernommenen 'offiziellen' Glaubenslehren können gar nicht mehr als verbindlich angesehen werden. Das 'freie Christentum (kath)' wehrt sich gegen jede autoritäre Bevormundung, auch gegen diejenige des Papstes und der Bischöfe... Kein freier Christ evangelischer oder katholischer Herkunft wird bereit sein, alle überliefer-*

ten Dogmen als verbindliche Lehren anzuerkennen, die auch dann im 'Gehorsam des Glaubens' bejaht werden müssten, wenn sie der ernsthaften persönlichen Überzeugung schroff entgegenstehen... Wir leben in einer dritten Kirche der Zukunft [...]“ (S. 163f) Manfred Adler: „*Wenn man solche Sätze liest, kommt unwillkürlich die Frage auf, ob dieses so 'freie Christentum' nicht genau so richtig 'Freimaurer Christentum' genannt werden könnte.*“ (S. 164)

Im Schlusswort seines Buch zitiert Manfred Adler den einflussreichen Freimaurer Edouard Quartier-la-Tente (1855-1924), der über die Versöhnung von Freimaurer und Christentum schrieb: „*Die Versöhnung ist nicht mehr möglich. Es kann daher nur Kampf geben, einen Kampf ohne Gnade, der mit dem Sieg der Wissenschaft und des Gewissens enden wird... Der Maurer ist ein freier Mensch; der Katholik ist ein Sklave, der einer erzwungenen Disziplin des Geistes unterworfen ist. Und nichts ist unverträglicher mit freimaureischem Geist.*“

Manfred Adler's Kommentar: „*In der Tat ist jeder wahre Christ ein Sklave Jesu Christi. [...] Diese Sklaverei aber, die nichts anderes ist als der unbedingte Glaubensgehorsam gegenüber dem Herrn Jesu Christus, nimmt der Christ in freier Liebe auf sich, weil er davon überzeugt ist, dass nur Christus allein uns zur wahren Freiheit befreit. Ungehorsam gegen Jesus Christus führt in die Sklaverei der Sünde: das heißt in die Unmenschlichkeit und Barbarei. Die Wissenschaft der Freimaurerei – die Aufklärung – hat die gesamte Menschheit in eine Sackgasse geführt. Der autonome Humanismus hat nicht Freiheit für alle, sondern eine neue Form der Sklaverei für viele geschaffen, aus der nur Jesus Christus und seine Gnade befreien kann.*“ (S. 168f)

Unser Fazit: Manfred Adler führt in sehr klaren und unmissverständlichen Worten das Täuschungsmanöver der Freimaurer gegenüber der Menschheit vor Augen. Daneben zeigt er die fatalen Folgen des „freien, erneuerten Christentums“ auf, die den Menschen zwar scheinbar vom Glaubenszwang und Dogma der Katholischen Kirche befreien, aber ihn auch zu einem „herrenlosen Schaf“ machen, das keinem Hirten mehr untersteht. Dadurch wird der Mensch angreifbar und manipulierbar für all jene Gruppen/Sekten, die es auf das „herrenlose Schaf“ abgesehen haben. Die Hirten müssen daher um das Wohl ihrer Schafe kämpfen, die nicht ermessen können, welchem Unheil sie ausgeliefert sind. Denn auch wenn die Widersacher ihnen einreden wollen, dass sie keinen Hirten brauchen, weil sie jetzt angeblich „erwachsen“ sind, so bleiben sie dennoch immer gutgläubige Schafe und werden niemals gerissene und berechnende Wölfe sein.



Manfred Adler „Die antichristliche Revolution der Freimaurer“
Miriam-Verlag Josef Künzli Inh. Franz Künzli GmbH,
D-79798 Jestetten
www.miriam-verlag.de

Die stolze Vernunft und ihre Vernunftreligion

NACH DEM WERK VON ERIC ROBERTSON DODDS

MODERIERT VON ALEXANDRA UND HELENE WALTERSKIRCHEN

Das höchste Ziel vieler Menschen liegt darin, ihre Vernunft zu entwickeln und Wesen der Vernunft zu werden. Die Vernunft gilt als das höchste Gut in unserer Gesellschaft, das es zu entwickeln und meisterhaft auszubilden gilt. Der absolut vernunftbetont lebende Mensch habe, so glaubt man, alle Fähigkeiten, die ihn zu einem „Meister des Lebens“ machen, ja mehr noch, zu einem Gott in seinem eigenen Olymp. Als reines Vernunftwesen braucht er, so wird behauptet, niemanden mehr über sich – weder Gott noch Christus noch eine Kirche, die nur etwas für unmündige „Kinder“ sind.

All jene, die genau das glauben, erkennen nicht, dass sie in einer Verblendung leben – sie wurden verblendet von Mitmenschen, denen diese Verblendung von Nutzen ist. Eine Verblendung, die nicht vom Strahlenkranz der Vernunft umgeben ist, sondern von Stolz und Hochmut. Und genau an diesen wird sie früher oder später scheitern. Aus diesem Grunde wollen wir uns in diesem Beitrag mit der Vernunft und der aus ihr gebildeten Vernunftreligion

befassen und zu ihren Wurzeln zurückgehen. Im Buch „Aufklärung und Gegenklärung in der europäischen Literatur, Philosophie und Politik von der Antike bis zur Gegenwart“ von Jochen Schmidt (Hrsg.), 1989, Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt, findet sich ein höchst interessanter Beitrag des irischen Altphilologen Eric Robertson Dodds (1893-1979) mit dem Titel „*Mentalitätswandel von der griechischen Aufklärung zur Spätantike und zum Christentum*“. In diesem fördert er



Eric Robertson Dodds, 26. Juli 1893 bis 8. April 1979, war ein irischer Altphilologe. 1942 wurde er zum Mitglied (Fellow) der British Academy gewählt. 1961 wurde er in die American Academy of Arts and Sciences aufgenommen. Ab 1956 war er korrespondierendes Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.

erstaunliches zu Tage: Alles, was wir heute erleben, ist schon einmal passiert, nämlich in der Epoche des griechischen Rationalismus, die mit der Gründung des Lykeions – der Philosophenschule, wo u.a. Aristoteles lehrte – 335 v. Chr. begann und bis zum Ende des dritten Jahrhunderts n. Chr. andauerte, ehe der Rationalismus die Gesellschaft in den Wahnsinn trieb und alles komplett in sich zusammenbrach.

In jener Epoche hat die griechische Gesellschaft, so Dodds, in vielen Aspekten die bisher größte Annäherung an eine offene Gesellschaft vollzogen, größer als in den folgenden Jahrhunderten bis auf die allerjüngste Zeit. Zwar lebten die Traditionen und Einrichtungen der alten „geschlossenen“ Gesellschaft fort und waren noch einflussreich, aber das System war nun der rationalen Kritik ausgesetzt. Alle Lebensformen wurden in zunehmendem Maße von einer kosmopolitischen Kultur durchdrungen und modifiziert. Es zählte nicht mehr, aus welchem Geschlecht man abstammte und wo man geboren war. Lokalbedingte Faktoren wurden nivelliert und zeitliche Beschränkungen aufgehoben. Es war die Zeit der griechischen Aufklärung

und eine neue Freiheit des Geistes entstand. Der Mensch wollte die Tradition nur noch für seine Zwecke benutzen, sich aber nicht mehr dieser unterwerfen oder sich gar von ihr steuern lassen. Das betraf auch den Komplex der religiösen Glaubensvorstellungen. Allgemein kann man sagen, dass sich zu jener Zeit eine allumfassende Überheblichkeit des aufgeklärten Menschen breit machte.

1. Die stolze Vernunft erklärt den Menschen zum Gott

Eric Robertson Dodds schreibt darüber: „Sicherlich findet in dieser Zeit **der griechische Stolz auf die menschliche Vernunft** seinen zuversichtlichsten Ausdruck. Wir sollten, sagt Aristoteles, die alte Lebensregel verwerfen, die Demut anriet, indem sie dem Menschen Menschliches zu denken gebot [...]; denn der Mensch birgt in sich etwas Göttliches, die Vernunft, und in dem Maße, in dem er auf dieser Erfahrungsebene leben kann, vermag er zu leben, als ob er **unsterblich** wäre.“ (S. 95) Der Mensch ist gleichsam ein **mortalis deus (ein unsterblicher Gott)**.

Zenon, der Begründer der Stoa, ging noch weiter. Für ihn „war der **menschliche Intellekt nicht nur verwandt mit Gott, er war Gott, ein Teil der göttlichen Substanz in ihrem reinen oder aktiven Zustand.**“ (S. 95) Epikur erhebt solche Ansprüche nicht, behauptet aber, „dass man durch **beständige Betrachtung der philosophischen Wahrheiten 'wie ein Gott unter den Menschen' leben könnte.**“ (S. 96)

Damit ist ein Paradox verbunden, so Dodds, **denn kein Mensch kann ein Leben der reinen Vernunft länger als sehr kurze Zeit ertragen.** Das war auch Aristoteles und seinen Schülern bewusst. So musste man sich gezwungenermaßen, auch mit den irrationalen Faktoren des Verhaltens, z.B. den Gefühlsregungen der Psyche, befassen und sie richtig einzuschätzen lernen. Nur so ist ein realistisches Verständnis der menschlichen Natur möglich. Als sich zu jener Zeit die Naturwissenschaften vom Studium der eigentlichen Philosophie absonderten, blieb die Psychologie folglich in der Obhut der Philosophen, von der sie – zu ihrem Nach-

Trotzdem versuchten die meisten hellenistischen Philosophenschulen, so Dodds, einen offenen Bruch mit den traditionellen religiösen Kultformen zu vermeiden – sei es aus Angst vor einem Widerstand des Volkes oder aus Gewohnheit. Zenon z.B. erklärte zwar die Tempel für überflüssig und erhob die menschliche Vernunft zu Gottes wahrem Tempel, und Chrysippos meinte, dass es kindisch sei, sich Götter in menschlicher Gestalt vorzustellen.

teil – bis in allerjüngste Zeit betreut worden ist. Das Problem dabei war, dass die dogmatisch eingestellten Vernunftphilosophen alles andere als objektiv an die Thematik herangingen und ihre Aufmerksamkeit vielmehr nur einseitig auf das strahlende Idealbild des Menschen, wie er sein sollte, richteten. „Das Erreichen sittlicher Vollkommenheit, behaupteten sie, sei unabhängig von natürlicher Veranlagung und von Gewöhnung; es sei lediglich von der **Übung der Vernunft** abhängig. Es gab auch keine 'irrationale Seele', mit der die Vernunft hätte streiten müssen: Die sogenannten Leidenschaften seien nur einem irrigen Urteil zuzuschreiben oder krankhaften Störungen, die ihrerseits Folgen von Urteilsirrtümern seien. **Man berichtige den Irrtum, und die Störungen werden automatisch verschwinden und einen Geist zurücklassen, der weder von Freude noch Sorge berührt, weder von Hoffnung noch Furcht beunruhigt wird, leidenschaftslos, erbarmungslos und vollkommen**“ (S. 97) Diese wirklichkeitsferne Psychologie wurde für zwei Jahrhunderte übernommen und durchgehalten, nicht etwa wegen ihrer Verdienste, sondern weil man glaubte sie in einem Moralsystem, das darauf abzielte altruistisches Handeln mit vollkommener innerer Freiheit zu vereinen, nicht entbehren zu können.

Sowohl die Epikureer als auch die Skeptiker hätten am liebsten alle Leidenschaften aus dem menschlichen Dasein verbannt. Das Ideal war die **ataraxía**, das Freisein von störenden Emotionen. „Dies sollte man im ersten Fall erreichen können, indem man sich die **richtigen Ansichten von Mensch und Gott bildete, im zweiten, indem gar keine Meinungen gehegt wurden**.“ (S. 98f) Arrogant wurde von beiden Schulen – wie im übrigen auch von den Stoikern – behauptet, dass es außerhalb der Philosophie (und der aufgeklärten Vernunft) keine Tugend geben könne.

2. Der Sturz der Religion und die Errichtung der Vernunftreligion

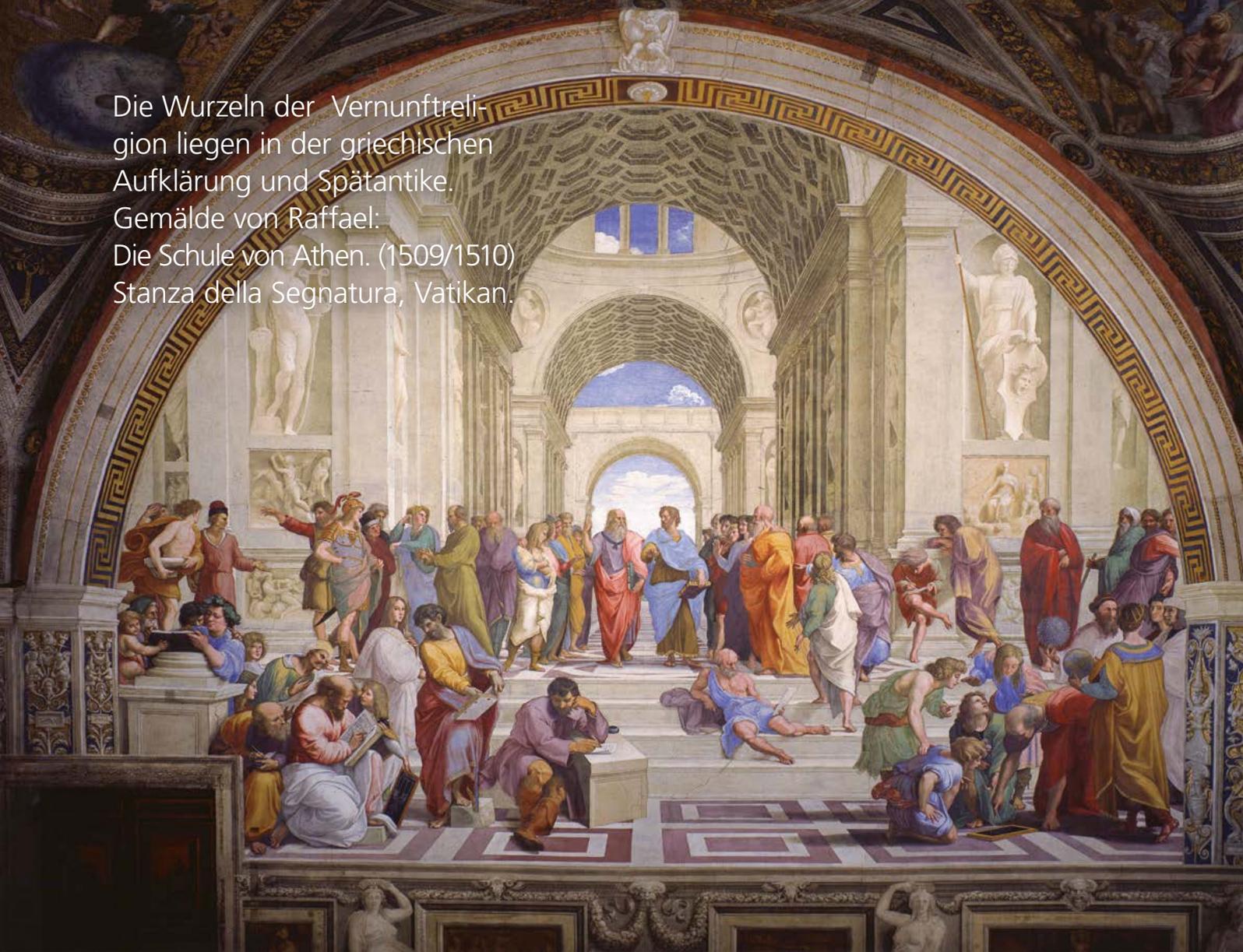
Zu dieser rationalistischen Psychologie und Ethik gesellte sich eine **Vernunftreligion**. Eric Robertson Dodds beschreibt sie folgendermaßen: „Für den Philosophen stellte sich der we-

sentliche Teil der Religion nicht mehr in den Kulthandlungen dar, sondern in der schweigenden Betrachtung des Göttlichen und in der Realisierung der Verwandtschaft, die den Menschen mit dem Göttlichen verband. Der Stoiker schaute zum gestirnten Himmel auf, und er fand dort dieselbe rationale und sittliche Zweckmäßigkeit, die er in seiner Brust entdecken konnte. Der Epikureer, in gewisser Hinsicht der geistigere von beiden, sann über die unsichtbaren Götter nach, welche fern in den Intermundien weilen, und fand so die Kraft, sein Leben dem ihrigen anzugleichen. Für beide Schulen hatte die Gottheit aufgehört, gleichbedeutend mit willkürlicher Macht zu sein, und war stattdessen Verkörperung eines Vernunftideals geworden.“ (S. 99)

Trotzdem versuchten die meisten hellenistischen Philosophenschulen, so Dodds, einen offenen Bruch mit den traditionellen religiösen Kultformen zu vermeiden – sei es aus Angst vor einem Widerstand des Volkes oder aus Gewohnheit. Zenon z.B. erklärte zwar die Tempel für überflüssig und erhob die menschliche Vernunft zu Gottes wahrem Tempel, und Chrysippos meinte, dass es kindisch sei, sich Götter in menschlicher Gestalt vorzustellen, aber dennoch gab es im Stoizismus Platz für die anthromorphen Götter, auch wenn sie nur noch als allegorische Gestalten oder Symbole angesehen wurden. Oft wurde auch versucht die alten Formen, Mythen und Kultgebräuche mit neuen Bedeutungen und Interpretationen zu füllen. Diese Versuche hatten aber zu Beginn keinen großen Einfluss auf den Volksglauben. Das Volk lehnte die abstrakten, philosophischen Lehren ab und blieb seiner traditionellen Frömmigkeit und seinem Götterglauben treu. Epikur klagte: „Das, was ich weiß, missbilligt die Menge, und was die Menge lobt, das kenne ich nicht.“ (Epikur apud Seneca, Epist. 29, 10)

In der gebildeten Schicht jedoch nahm innerhalb weniger Generationen die Macht der Religion und der Götter immer mehr ab. **Die Staatsgötter wurden zwar noch verehrt, aber alles war mehr oder weniger eine gesellschaftliche Routine geworden**, ohne Einfluss auf den einzelnen oder die Lebensziele.

Die Wurzeln der Vernunftreligion liegen in der griechischen Aufklärung und Spätantike.
Gemälde von Raffael:
Die Schule von Athen. (1509/1510)
Stanza della Segnatura, Vatikan.



In der gebildeten Schicht jedoch nahm innerhalb weniger Generationen die Macht der Religion und der Götter immer mehr ab. Die Staatsgötter wurden zwar noch verehrt, aber alles war mehr oder weniger eine gesellschaftliche Routine geworden, ohne Einfluss auf den einzelnen oder die Lebensziele.

Eric Robertson Dodds beschreibt diesen Prozess folgendermaßen: **“Die Götter ziehen sich zurück, aber die Liturgie bleibt, und niemand außer einigen Intellektuellen bemerkt, dass sie nun nichts mehr bedeutet. In einem substantiellen Sinne ging das ererbte Konglomerat schließlich nicht durch die Auflösung zugrunde; große Teile blieben durch Jahrhunderte bestehen, eine vertraute, abgenutzte, fast liebenswerte Fassade, bis dann eines Tages die Christen die Fassade umstürzten und entdeckten, dass sich hinter ihr faktisch nichts verbarg, höchstens ein verblasster Lokalpatriotismus und ein veraltetes Gefühl. So wenigstens geschah es in den Städten; für die Landbevölkerung, die pagani, scheinen einige**

alte Riten noch etwas bedeutet zu haben [...]” (S. 105f)

Das führte zu einem Vakuum, denn, so Dodds, wenn sich die alten Götter zurückziehen, rufen die leeren Throne nach einem Nachfolger. Da gleichzeitig auch die Macht und der Einfluss der weltlichen, von Gott legitimierten Herrscher bzw. Könige schwand, nahm der Mensch für sich in Anspruch dieser neue Gott zu sein. Der vergängliche Mensch folgte dem Leitspruch der Aufklärung, nämlich, dass jeder sich seine eigenen Götter wählen oder selbst zum Gott werden kann. Durch kluge Manipulation (manchmal sogar ohne sie) konnte sich nun fast jeder Mensch auf den Göttersitz erheben bzw. erheben lassen und Gott “spielen”.

Durch kluge Manipulation (manchmal sogar ohne sie) konnte sich nun fast jeder Mensch auf den Göttersitz erheben bzw. erheben lassen und Gott "spielen". Zu jener Zeit entstanden zahlreiche kleine private Zirkel, in denen einzelne oder neue Götter verehrt wurden. Einige Philosophen nahmen selbst in Anspruch gottähnliche Wesen zu sein und scharten eine Gruppe von Anhängern um sich.

Zu jener Zeit entstanden zahlreiche kleine private Zirkel, in denen einzelne oder neue Götter verehrt wurden. Einige Philosophen nahmen selbst in Anspruch gottähnliche Wesen zu sein und scharten eine Gruppe von Anhängern um sich.

Die letzte Entwicklungsstufe in der Säkularisierung bzw. Verweltlichung der Religion war der Glaube an die **týche**, das "Glück" oder den "Zufall". In Ermangelung irgendeines positiven Gegenstandes richtete sich das Gefühl der Abhängigkeit, das jeder Mensch angesichts der Übermacht des Lebens und der Welt immer empfinden wird, auf die rein negative Vorstellung eines unvorhersagbaren, unerklärlichen Schicksals, welches die Tyche ist. Der Philosoph war nun mehr als nur ein Psychotherapeut. Er wurde zu einer Art von Priester und Diener der Götter, wie es Mark Aurel formulierte. Heute könnte man sagen: zu einem Guru, der seinen "Jüngern" seine dogmatische "Heilslehre" vermittelte.

3. Der Zusammenbruch des Rationalismus in Neurose und Wahnsinn

Doch schlussendlich brach dieser antike griechisch Rationalismus im dritten Jahrhundert n. Chr. in sich zusammen. Er schwand dahin wie ein Feuer, das sich selbst verzehrt, weil die Nahrung fehlt. Dodds zitiert den schwedischen, klassischen Philologen und Religionshistoriker Martin Persson Nilsson (1874-1976), der den *inneren* Zusammenbruch des griechischen Rationalismus betont: „**Während sich die Wissenschaft in fruchtlosen Wortgefechten und seelenlosen Kompilationen ausklang, bekam das religiöse Verlangen nach Glauben neue Lebenskraft.**“ (S. 121)

Die Gesellschaft floh in den astrologischen Determinismus (die Lehre der Vorbestimmtheit aller Ereignisse). Dahinter stand, so Dodds, **die Furcht vor der Freiheit bzw. ein Flüchten vor der schweren Last der individuellen Entscheidung, die in offenen Gesellschaftsformen auf den Schultern der Mitglieder lastet.** Das Kind, das sich selbst für mündig erklärt hatte, war mit den Aufgaben und der Verantwortung des Erwachsenen, dessen Position es sich angemaßt hatte, überfordert: Es kommt zu einer Neurose, einem Nervenzusammen-

bruch und schließlich zu einer reumütigen Rückkehr zu den „Eltern“.

Eric Robertson Dodds schreibt über diesen Prozess: „*Wenn sich ein Volk so weit der offenen Gesellschaft genähert hat wie die Griechen des dritten Jahrhunderts, dann erfolgt eine rückläufige Bewegung nicht schnell und nicht einheitlich. Sie vollzieht sich nicht schmerzlos für den Einzelmenschen. Wird die Verantwortung in irgendeinem Bereich abgelehnt, muss dafür stets ein Preis entrichtet werden, gewöhnlich in der Form einer Neurose. Man kann als indirekten Beweis dafür, dass die Furcht vor der Freiheit nicht eine bloße Phrase ist, das Anwachsen irrationaler Angstempfindungen und die auffälligen Äußerungen neurotischer Schuldgefühle werten, welche sich in späteren Entwicklungsstufen der rück-schreitenden Bewegung beobachten lassen.*“ (S. 123)

Die Gesellschaft – nachdem sie über Jahrhunderte jegliche religiöse Empfindung als Aberglauben abgetan hat – sucht nun wieder verzweifelt nach religiösen Erfahrungen, einem Propheten oder einer heiligen Schrift, **die wieder Orientierung, Halt und Hoffnung geben:** „*Aber die Jahrhunderte des Rationalismus hatten ihren Einfluss [der Religion] auf das gesellschaftliche Leben gemindert und auf diese Weise, indirekt, ihre Macht über das Individuum geschwächt. Nun erscheinen sie in neuer Form und mit neuer Intensität. [...] wir können uns eine gewisse Vorstellung vom Ausmaß der Wandlung machen, wenn wir den 'Abergläubischen' von Theophrast, der kaum mehr ist als ein altmodischer Beobachter überlieferter Tabus, mit Plutarchs Bild vom Abergläubischen vergleichen, der 'mit Säcken oder schmutzigen Lumpen bekleidet auf den Plätzen der Stadt hockt oder sich nackt im Schlamm wälzt, während er lauthals das verkündet, was er seine Sünden nennt.'*“ (S. 124)

Das Bild der religiösen Neurose, so Dodds, ist in weiteren antiken Berichten feststellbar, z.B: Lukians „Peregrinus“, der sich aus seiner Sündhaftigkeit zunächst dem Christentum, dann der heidnischen Philosophie zuwandte und nach einem spektakulärem Selbstmord ein wunderwirkender heidnischer Heiliger wurde. Allen Beschreibungen haftet etwas Wahnsin-

Das Vorhandensein diffuser Angstgefühle bei den Menschen zeigte sich, so Dodds, nicht nur an der zu jener Zeit wiederauflebenden Furcht vor den Strafen der Götter nach dem Tode, weil man sie verleugnet hatte, sondern an den vielen unmittelbaren Ängsten des Alltags. So beteten sowohl Heiden als auch Christen in der späten Kaiserzeit um Schutz vor allerlei unsichtbarer Gefahren.

niges an, als ob der rationale Mensch vom Dämon seiner eigenen Rationalität besetzt und in den Wahnsinn getrieben worden ist. Nun versucht er mit fanatischem Aberglauben, geistesgestörtem Verhalten und rasender Reue dem Schattenwesen, das er selbst geschaffen hat, zu entkommen.

Das Vorhandensein diffuser Angstgefühle bei den Menschen zeigte sich, so Dodds, nicht nur an der zu jener Zeit wiederauflebenden Furcht vor den Strafen der Götter nach dem Tode, weil man sie verleugnet hatte, sondern an den vielen unmittelbaren Ängsten des Alltags. So beteten sowohl Heiden als auch Christen in der späten Kaiserzeit um Schutz vor unsichtbaren Gefahren, wie dem bösen Blick, dämonischer Besessenheit, vor dem „verführerischen bösen Geist“ oder dem „Hund ohne Kopf“ und benutzten dafür Amulette und andere magische Schutzanhänger. Daran wird die Wiederkehr des Irrationalen deutlich, d.h. der Spiritualität und Religion. Der Mensch ahnte, dass er eine Sünde begangen hatte, als er Gott bzw. die Götter für „abgesetzt“ erklärt hatte, und nun bekam er die göttliche Strafe dafür. Seine Ängste fraßen ihn auf und er musste – ob er wollte oder nicht – zurück zu den unsichtbaren, göttlichen Kräften, denen er unterworfen war. Ansonsten würde er im Geisteswahnsinn sich selbst zerstören.

Eric Robertson Dodds ist sich bewusst, dass seine Erkenntnisse einen direkten Bezug zu der heutigen Situation in der Welt (1970er Jahre) haben. *„Auch wir haben den langsamen Zerfall eines ererbten Konglomerates erlebt. Es begann bei den gebildeten Schichten, berührt jetzt aber fast überall die breiten Schichten der Gesellschaft und ist noch recht weit von seinem Ende entfernt. Auch wir haben ein großes Zeitalter des Rationalismus erlebt, das durch einen wissenschaftlichen Fortschritt gekennzeichnet war, der über alles das hinausging, was frühere Zeiten für möglich gehalten haben. Er konfrontiert die Menschheit mit dem Entwurf einer Gesellschaft, die offener sein wird, als man je eine gekannt hat. Und in den letzten vierzig Jahren haben auch wir noch etwas anderes erlebt, eindeutige Symptome für ein Zurückschrecken vor dieser Aussicht. Es hat den Anschein, als ob –*

nach den Worten, die kürzlich André Malraux [franz. Schriftsteller, 1901-1976] gebraucht hat – ‘die westliche Zivilisation angefangen hat, ihre eigenen Ausweispapiere zu bezweifeln.’“ (S. 126f)

Ebenso erkannte der englische Schriftsteller Wystan Hugh Auden (1907-1973) dass *„das Versagen der menschlichen Rasse, sich die Verhaltensformen zu erwerben, deren eine offene Gesellschaft bedarf, um richtig zu funktionieren, eine wachsende Anzahl von Leuten [schließlich] zu der Konsequenz führt, dass eine offene Gesellschaft unmöglich sei und dass deshalb der einzige Ausweg aus wirtschaftlichem und geistigem Ruin nur in einer möglichst schnellen Rückkehr zum geschlossenen Gesellschaftstyp gefunden werden kann.“* (Fußnote 107, S. 123)

Unser Fazit:

Eric Robertson Dodds macht mit seinem Beitrag deutlich, dass eine bloße rationale, offene Gesellschaft nicht funktionieren kann. Es braucht das Irrationale. Denn das, was über den menschlichen Verstand geht, kann nur mit etwas Höherem erklärt werden, seien es Mythen, Spiritualität oder Religion. Wenn der heutige Mensch glaubt – wie es auch in der Epoche der antiken griechischen Aufklärung der Fall war, bis das System des Rationalismus vom Irrationalen eingeholt und aufgelöst wurde –, diese übersinnlichen Phänomene ignorieren zu können, wird er scheitern und die Gesellschaft wird im Wahnsinn enden.

Es geht nicht darum die Vernunft abzuschaffen, sondern zu erkennen, dass die Vernunft in den letzten drei Jahrhunderten nur in einem Bereich tätig war, der aber nicht den ganzen Erfahrungsbereich ausmacht. Die Vernunft hat in ihrem Hochmut ihren Teil fälschlicherweise für das Ganze gehalten und dadurch ein Ungleichgewicht geschaffen, was nun wieder in Ausgleich gebracht werden muss, damit die Gesellschaft und die Welt wieder gesund werden kann. Das betrifft auch die offene Gesellschaft. Eine offene Gesellschaft braucht in sich eine geschlossene Gesellschaft, einen festen Kern, wie Religion oder traditionelle Herrschaftsfamilien, um auf Dauer bestehen und gesund sein zu können.

Der Dämon der Demokratie

NACH DEM WERK VON RYSZARD LEGUTKO

MODERIERT VON ALEXANDRA UND HELENE WALTERSKIRCHEN

Wie wir in den vergangenen Editionen unseres Kultur-Magazins Schloss Rudolfshausen aufgezeigt haben, ist die Staatsform der Demokratie im Verfassungskreislauf die letzte und, gemäß namhafter antiker Philosophen, z.B. Polybios, Platon, Cicero, Aristoteles, die „Schlechteste aller Staatsformen“ (Platon, Edition I/2020, Artikel „Das Goldene Kalb der Demokratie“, S. 10) oder der „Vorhof für eine Gewaltherrschaft“ (Aristoteles, selbe Seite). Wir haben weiterhin in unserem Artikel „Das Goldene Kalb der Demokratie“ auf die Entartung der Demokratie hingewiesen, die in der Ochlokratie (der Pöbelherrschaft) besteht. Sie bildet das absolute Ende des Verfassungskreislaufs. Danach folgt, sofern kein neuer Verfassungskreislauf eingeleitet wird, eine Schreckensherrschaft in Form einer Tyrannei. An diesem Punkt steht heute unsere Gesellschaft und der Tyrann, der sich bereits am Horizont zeigt, heißt sozialistische „Corona-Diktatur“.

Ein zeitgemäßer Philosoph und Politiker, der sich ebenfalls ausführlich mit der Destruktivität der Demokratie befasst, ist Ryszard Legutko. Er untersuchte die beiden Systeme liberale Demokratie und Kommunismus und stellte dabei fest, dass beide gemeinsame Züge aufweisen, die in einen totalitären Staat münden. Über seine Erkenntnisse schrieb er das Werk „Der Dämon der De-

mokratie“ – Totalitäre Strömungen in liberalen Gesellschaften“, erschienen 2017 im Karolinger Verlag, Wien.

Ryszard Legutko hat zahlreiche Bücher geschrieben, darunter auch das Buch „Der Dämon der Demokratie“, aus dem wir nachfolgend zitieren wollen. Besonders interessant an seinem Werk ist das 5. Kapitel seines Buches, in welchem Ryszard Legutko auf die Haltung



RYSZARD LEGUTKO

geb. 1949, ist ein polnischer Philosoph und Politiker, daneben lehrt er an der Jagellonen-Universität in Krakau. Er war Mitglied des Senats, kurzzeitig Bildungsminister und anschließend Staatssekretär in der Kanzlei des Präsidenten. Seit 2009 gehört er als Abgeordneter dem Europäischen Parlament an (Ausschuss für Auswärtige Angelegenheiten). Er hat das kommunistische Polen erlebt und im Untergrund gegen das System gekämpft.

der Sozialisten bzw. Kommunisten und der liberalen Demokraten gegenüber der Religion eingeht. Seine Erkenntnisse sind erschreckend und machen bewusst, wie es die Menschen auf der Welt in verschiedenen politischen Systemen innerhalb weniger Jahrzehnte geschafft haben, ihr religiöses-kulturelles Fundament grundlegend zu zerstören und den Mensch stattdessen als goldenes Kalb auf den Thron Gottes zu setzen. Wenn sich nichts an dieser religionsfeindlichen Politik ändern wird, stehen uns düstere Zeiten bevor, denn der Mensch kann ohne Gott und die Religion kein rechtschaffenes, sinnerfülltes, ethisches Leben führen.

1. Kirche und Religion im Kommunismus

Zu Beginn des Kapitels schreibt Legutko über die Kommunisten und ihren Umgang mit der Religion: *„Für die kommunistischen Ideologen war die Religion ein dringendes Problem. Marx hasste die Religion aus tiefster Überzeugung [...] Er nahm an, dass die Religion eines nicht fernen Tages aufhören würde zu existieren, da sie mit der Vollendung der menschlichen Entwicklung nicht mehr benötigt werde. Wenn es so weit wäre, am Höhepunkt der Humanität, würde der Mensch zum richtigen Objekt der Anbetung werden.“* (S. 153)

Die Haltung Marx, so Legutko, zeigt zum einen die grundsätzliche Feindseligkeit, welche die Sozialisten und Kommunisten gegenüber der Religion hegen, *oft begleitet „durch eine fast sadistische Sehnsucht nach einer Welt, in der die Religion spurlos ausgelöscht würde; und auf der anderen Seite den Wunsch, der Sozialismus möge die wahre Form der Religion werden, die in ebensolcher Weise die der menschlichen Natur innewohnenden Bedürfnisse, Träume und Wünsche befriedigen würde wie die Religion. Das Problem mit der Religion sei – sagten die Kommunisten –, dass sie die Bedürfnisse, Träume und Wünsche in einer perversen Art und Weise befriedige, indem sie die Menschen veranlasse Ziele zu verfolgen, die nicht die ihren seien, sondern ihnen und der ganzen Gesellschaft durch ideo-*

logische Manipulation aufoktroziert würden. Sozialisten und Kommunisten beneideten die mobilisierende Kraft des Glaubens und hofften, dass ihre Ideologie eines Tages die gleiche Herrschaft über die Herzen der Menschen werde ausüben können.“ (S. 153) Damit beschreibt Legutko das Kernproblem des Kommunismus bzw. im höheren Sinne des Teufels, dessen Wirken man in nahezu allen politischen Systemen heute auf der Welt erkennen kann: Er möchte die Herrschaft über die Herzen der Menschen der gewinnen, die von Natur aus nur Gott zusteht. Auf diese Weise möchte der Teufel seine eigene Minderwertigkeit überdecken und über Gott triumphieren. Es geht also im Endkampf auf der Erde um nichts anderes als um die Seelen der Menschen!

Der Krieg gegen die Religion war, so Legutko, in den kommunistischen Ländern brutal, ja oft mörderisch. Denn die Kommunisten sahen in der Kirche und dem Christentum die stärksten Bollwerke, die eine Nation vor dem Kommunismus und seiner Ideologie beschützen konnten. Deshalb mussten sie mit allen Mitteln überwunden und vernichtet werden. *„Sie [die Kommunisten] wussten, dass ihre Macht nicht sicher war, so lange sie die Christen nicht vollständig unterworfen hatten“.* (S. 154) Ihr Ziel war es deshalb möglichst viele Menschen zu verführen, damit sie ihre Seelen dem kommunistischen Regime verkauften und dem Christentum abschworen.

Legutko berichtet, dass es im Kommunismus als fortschrittlich und aufgeklärt galt gegen die Religion und das Christentum zu sein. Erst dann war man ein guter Genosse. So zweifelte kein Kommunist daran, dass der Atheismus und Agnostizismus zur Fortsetzung der aufgeklärtesten europäischen Traditionen gehörte. Die Menschen betrogen sich selbst, indem sie sich einredeten, dass ihre erniedrigende Unterwürfigkeit vor der Partei eine modernisierte Version des Voltairischen Gedankengutes sei. Auch Christen waren nicht immun gegen die kommunistischen Versuchungen. Legutko berichtet:

„Es gab im Christentum lange Zeit eine Tendenz zur unterwürfigen Haltung gegenüber



Zwei Dämonen quälen einen nicht reuigen Sünder. Relief aus dem Jahr 1200 am Romanischen Hauptportal der Kirche San Pietro fuori le mura (Spoleto/Italien)

Kommunismus und Sozialismus, wahrscheinlich weil man die gleichen starken antikapitalistischen Gefühle teilte.

Manche Christen glaubten, dass sowohl das Christentum als auch der Sozialismus den gleichen moralischen Wurzeln entstammten – eine Ansicht, die von den säkularen Linken nie geteilt wurde. Sowohl Katholiken als auch Protestanten – und oft auch ihre größten Theologen – wurden zeitweise Opfer dieser irrigen Auffassung. [...] Tausende Priester der katholischen und der christlich-orthodoxen Kirche unterstützten das System treu und ergeben.“ (S. 155) So wurde z.B. in Polen die katholische Kirche von vielen Priestern von innen sabotiert und die kommunistischen Behörden nannten sie in ihrer lügnerischen Sprache „patriotische Priester“, d.h. Priester, die dem System treu ergeben waren und mehr für dieses als für die Kirche arbeiteten.

Nach außen hin, ermutigte die kommunistische Partei, so Legutko, zum „Dialog zwischen Marxisten und Katholiken“, um dadurch zu beweisen, dass die Kommunisten bereit waren mit allen Menschen guten Willens zu kooperieren. In Wirklichkeit sollte dadurch aber die katholische Gemeinschaft gespalten werden, weil die einen Katholiken für und die anderen gegen diesen Dialog waren. Viele katholische Intellektuelle gaben schließlich nach, weil sie annahmen, dass der Kommunismus unvermeidlich, allgegenwärtig und unwiderlegbar sei, weswegen es in dieser Zeit für die Katholiken das Beste sei, sich darin einen sicheren Platz zu suchen und so etwas wie eine offizielle intellektuelle Legitimation zu erhalten. Die

Kommunisten spielten dabei klar ihre Macht aus und setzten die Kirche mit der Behauptung unter Druck, dass der Sozialismus immer einen höheren Wert als sie habe **„und da die Kirche eine hässliche Geschichte habe, müsse sie sich mehr als alle anderen anstrengen, um das Vertrauen der sozialistischen Gesellschaft zu gewinnen“.** (S. 156) Das war nichts anderes als eine versteckte Drohung.

Trotzdem konnte die Kirche ihre sozialen Praktiken und religiösen Traditionen in einigen kommunistischen Ländern bewahren, ohne dass die kommunistische Ideologie Zugang zu ihnen erlangt hätte. Das war besonders in denjenigen Ländern der Fall, wo ein volkstümliches Christentum existierte. Dort, wo dieses nur schwach oder nicht vorhanden war, konnte das kommunistische System dagegen viel verheerender und tiefer in das soziale Gefüge eindringen.

Für die Eliten war hingegen die kommunistische „Gehirnwäsche“ dauerhafter als ursprünglich angenommen – auch nach dem Ende des Kommunismus. Legutko schreibt: **„Die anti-religiöse Ideologie hinterließ dauerhafte Spuren im Geist der polnischen Akademiker, Schriftsteller und Künstler. So ist es kein Wunder, dass die antireligiöse Haltung nach dem Zusammenbruch des Regimes – diesmal in einer neuen liberal-demokratischen Form – auf fruchtbaren Boden fiel und sich schnell unter den gebildeten Schichten ausbreitete. Noch schneller allerdings fand sie Anerkennung unter den Halbgebildeten und eingebildeten Intellektuellen. Sie konnten nicht verstehen, dass die Kirche nicht**

„Die anti-religiöse Ideologie hinterließ dauerhafte Spuren im Geist der polnischen Akademiker, Schriftsteller und Künstler. So ist es kein Wunder, dass die antireligiöse Haltung nach dem Zusammenbruch des Regimes – diesmal in einer neuen liberal-demokratischen Form – auf fruchtbaren Boden fiel und sich schnell unter den gebildeten Schichten ausbreitete.“ Ryszard Legutko

deshalb eine so große Bedeutung unter dem Kommunismus hatte, weil sie gegen dieses besondere politische System eingestellt war, sondern weil die Kirche in fast all jenen Angelegenheiten Recht hatte, die für die Existenz einer lebensfähigen Gesellschaft entscheidend sind.“ (S. 157f)

Hinzu kam, dass, nachdem die kommunistischen Regime zusammengebrochen waren, **„die postkommunistischen Führer und Funktionäre vom Westen begeistert aufgenommen wurden, ganz im Gegensatz zu den Antikommunisten, die weit weniger freundlich behandelt wurden. Keine der postkommunistischen Regierungen, egal wie schlimm sie waren, wurden von der Europäischen Union verurteilt, während die antikommunistischen Regierungen – wie die polnische PiS und die ungarische Fidesz – wütend attackiert wurden. Bis zum heutigen Tag stehen die früheren und gegenwärtigen Kommunisten unter dem Schutz der EU und des politischen Mainstreams, den sie repräsentieren.“** (S. 148) So ist es nicht verwunderlich, dass die kommunistischen Kräfte bzw. Anti- Antikommunisten in der liberalen Demokratie des Westens aufgehen konnten bzw. mit diesen seitdem zusammenarbeiten. **Das heute in Europa vereinte liberal-demokratische-kommunistische System wurde auf diese Weise gefährlicher** als vorher, wo es sich noch in separaten Lagern gegenüber gestanden war. **Und diese politische Elite beherrscht heute Europa!** Der Kommunismus hat unbemerkt die Evolution zur liberalen Demokratie durchlaufen und ist dadurch zur neuen Supertyrannei geworden, die weitaus mächtiger ist als der einstige Nationalsozialismus und seine heutigen Reste.

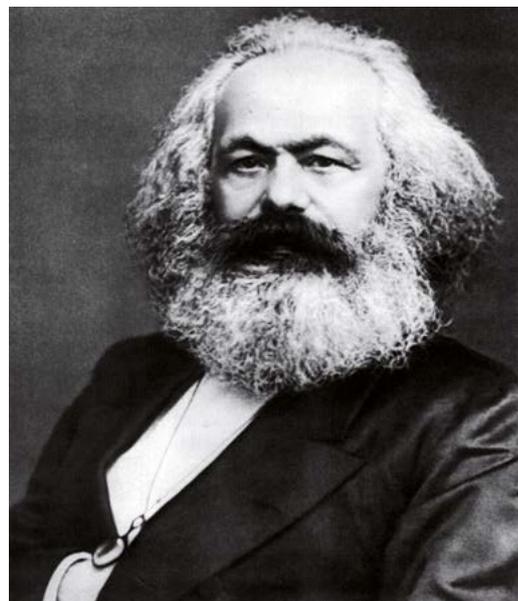
Auch dem renommierten Althistoriker Alexander Demandt ist dies in seinem Buch „Magistra Vitae“ (erschienen 2020 im Böhlau Verlag) aufgefallen. Er schreibt darin in seinem Essay über Dreißig Jahre Mauerfall aus dem Jahre 2019: **„Der Fall der Berliner Mauer ist das Symbol für das Ende des Totalitarismus und insofern ein tieferer Einschnitt als das Jahr 1945, das dieses Problem nur zur Hälfte gelöst hat. Denn damals verschwand der braune, nicht der rote Totalitarismus. Als in den neunziger Jahren dann das Sowjetregime zerfiel und der Sieg der Demokratie weltweit**

gesichert schien, verkündete der wortgewaltige Japano-Amerikaner Fukuyama das Ende der Geschichte und den bevorstehenden Frieden auf Erden. Stattdessen erschienen auf der Weltbühne China und der Nahe Osten, der Terrorismus und das Millionenheer der Flüchtlinge.“ (S. 309)

Doch nicht nur der Kommunismus, sondern auch die liberale Demokratie war, so Legutko, von Anfang an frostig, ja feindselig gegenüber Religion und Kirche eingestellt. Das lag daran, dass sie wie die Sozialisten wusste, welche große ideologische Kraft die Religion besitzt. Diese fürchtete die Demokratie und fürchtet sie auch heute noch. Sie behauptet deshalb, dass die Religion nur tiefe Spaltungen und Bürgerkriege verursachen sowie die Menschen zu Hass und Gewalt gegenüber ihren Mitmenschen anstacheln würde, weswegen ihre Macht im Namen des Friedens beschnitten werden musste. Dies geschah z.B. durch das Konzept der Landeskirchen.

2. Kirche und Religion in der liberalen Demokratie

Wie im Kommunismus war man sich, so Legutko, auch in der liberalen Demokratie von Anfang an einig, dass die Religion politisch ge-



Karl Marx (1818–1883), einflussreichster Theoretiker des Kommunismus im 19. Jhd.

„Die Idee, dass der Staat der Aufseher aller Angelegenheiten sei, die die politische Gemeinschaft betreffen, religiöse Fragen inbegriffen, hat eine lange Tradition und ist an und für sich keine revolutionäre Entwicklung. Das Problem dabei war, dass der Staat in seinem Eifer, für Disziplin zu sorgen, zu weit gehen und versucht sein könnte, das Argument der politischen Rationalität zu benutzen, um religiöse Gruppen zu beseitigen.“ Ryszard Legutko

fährlich sein könnte und zweifellos die wichtigste Quelle politischer Konflikte sei. Auch wenn die Toleranten und Anti-Toleranten die gemeinsame Ansicht hatten, dass die innere Religion respektiert werden müsse, weil sie so tief in die menschliche Seele eingebettet ist, dass sie jeder politischen Kontrolle unzugänglich ist, wurde sie doch als Problem angesehen, das angegangen werden musste. Während die Anti-Toleranten, so Legutko, forderten, dass die äußere Religion der totalen Kontrolle der Regierung unterworfen werde, forderten die Toleranten der Religion eine manchmal sogar bedeutende öffentliche Präsenz zu erlauben, dem Staat aber das Recht zuzugestehen, die religiösen Riten und Dogmen politisch zu überwachen.

Das bedeutet: *„Wenn Riten und Dogmen den sozialen Frieden, die öffentliche Ordnung, bestehende Gesetze oder die politische Stabilität gefährden sollten, dürfte der Staat nicht zögern einzuschreiten und müsse die Gefahren beseitigen. Die Entscheidung für diese Maßnahmen wäre ein rein politischer, kein religiöser Akt. Die Entscheidung der Regierung oder ihrer Vertreter, einen Ritus oder ein Dogma zu verbieten, hätte seinen Grund nicht darin, dass sie vom religiösen Standpunkt aus falsch gewesen wären, sondern darin, dass sie praktische Konsequenzen für die Stabilität der politischen Ordnung hätten.“* (S. 159)

Diese Diskrepanz zwischen Staat und Religion führt aber schlussendlich zu einer **Machtverschiebung zu Gunsten des Staates**, der auf diese Weise allmächtig wird und sich über Gott und die religiösen Riten stellt, die er niemals mit seinem staatlichen, seelenlosen „Verstand“ begreifen kann.

Legutko schreibt dazu: *„Die Idee, dass der Staat der Aufseher aller Angelegenheiten sei, die die politische Gemeinschaft betreffen, religiöse Fragen inbegriffen, hat eine lange Tradition und ist an und für sich keine revolutionäre Entwicklung. Das Problem dabei war, dass der Staat in seinem Eifer, für Disziplin zu sorgen, zu weit gehen und versucht sein könnte, das Argument der politischen Rationalität zu benutzen, um religiöse Gruppen zu beseitigen. Der Staat würde dann unter*

dem Vorwand der interesselosen politischen Überwachung die Rolle der geistigen und moralischen Autorität usurpieren.“ (S. 160)

Besonders Katholiken schließt man in der liberalen Demokratie oft von der religiösen Toleranz aus, so Legutko. Das hat einen besonderen Grund, denn ihre Loyalität gehört zum einem ihrem Land, zum anderen Rom. So kann man ihnen wegen ihrer geteilten Loyalitäten nicht wie anderen Bürgern oder den Protestanten, die durch die Landeskirchen vom Staat kontrolliert werden, vertrauen. So erging es, was die Trennung von Staat und Kirche betrifft, den katholischen Staaten in der liberalen Demokratie noch besser als den protestantischen.

Legutko: *„Im Katholizismus ist die oberste Autorität der Kirche in den Händen des Papstes. Der Papst war unabhängig von der Macht von Kaisern, Königen und Präsidenten – zumindest theoretisch.“*

Praktisch gab es verschiedenen Beziehungen zwischen Thron und Altar, und in der langen und komplizierten Geschichte dieser Beziehungen gab es viele verschiedene Kombinationen [...] Nachdem die Religionskriege in Europa vorbei waren, kehrte religiöser Frieden ein – bis auf die ungewöhnlichen Entwicklungen nach der französischen Revolution. Nachdem sich die Lage stabilisiert hatte, sind die meisten Regierungen sowohl in protestantischen als auch katholischen Ländern den Weg des Ausgleichs gegangen. Sie mischen sich eher selten in religiöse Angelegenheiten ein und respektierten die Religionsfreiheit.“ (S. 161)

Das änderte sich in den vergangenen Jahrzehnten, als die europäischen Regierungen einen Kurs der moralischen Gesetzgebung und offenen Konfrontation mit den Lehren des Christentums (und auch anderer Religionen) einschlugen. Legutko: *„Um ihre Politik zu rechtfertigten benutzten sie das folgende Argument: ‘Wir setzen das Gesetz des Landes und die Verfassung durch – sowohl was die Abtreibung, als auch die Ehe, die Bildung, Leben und Tod angeht – und nicht die Gesetze der Religion. Was wir überwachen, ist nicht die Seele der Menschen, sondern nur ihre Treue zum Gesetz und zum politischen System.’“* (S. 161) Sowohl Protestanten als auch Katholiken

mussten vor dieser Übermacht klein bei geben und der politischen Agenda zustimmen, ansonsten begaben sie sich auf Konfrontationskurs mit dem liberal-demokratischen Staat und mit der Moderne schlechthin.

Die Folge davon war und ist eine fortschreitende Säkularisierung. Das war nicht anders zu erwarten, so Legutko, denn „**in jeder hochgradig politisierten Gesellschaft – wie es die liberal-demokratische ist – verliert alles, was sich nicht legitim im politischen Raum aufhält, seine Existenzberechtigung schlechthin.** Die innere Religion, die einzige Form der Religion, die einen Anspruch auf Toleranz erheben konnte, musste irgendeine Form politischer Respektabilität finden, um einen gewissen Schutz zu behalten.“ (S. 162) **So musste die innere Religion beweisen, dass sie die liberale Demokratie nicht unterminieren würde und vielmehr die Menschen dazu bewegen könne, politisch sinnvolle, richtige“ Dinge zu tun, wie Toleranz, Frieden und Philanthropie zu fördern.** Welch ungeheuerliche Erniedrigung der Religion!

Das ist auch Ryszard Legutko bewusst: „**Das heißt, die Religion musste unter Beweis stellen, dass sie die liberale Ordnung und den Staat dabei unterstützte, ihre Funktion auszuüben. Im unpolitischen Sinne sollte die Religion auf die Kirchen und das innere Leben eingeschränkt werden, oder noch besser, nur auf das innere Leben und auf die Familie. Die Christen, die mit dieser Ansicht einverstanden waren, akzeptierten kampfflos, dass der liberale Staat sich anmaßte, Gesetzgeber der Moral zu sein. So eroberte der Usurpator diese Macht fast unwidersprochen und musste nicht einmal Gefangene machen.**“ (S. 162)

Die Folgen waren fatal: Indem das Christentum aus den Augen der Öffentlichkeit entfernt wurde, fiel damit nicht nur eine Entscheidung gegen die Religion resp. das Christentum, sondern auch gegen die ehrwürdige Tradition und bestimmte politische Ideen, die eine positive Wirkung auf die institutionelle Ordnung und das Denken der Menschen gehabt hätten. Der politische Kurs wurde nicht nur antichristlich, sondern war geprägt von der Ablehnung der mittelalterlichen scholas-



Die Bergpredigt, Fresko von Fra Angelico (1437–1445) im Markuskloster in Florenz.

tischen Philosophie und Kultur, die häufig mit dem Christentum assoziiert wurde. Legutko: „**Manch moderner Philosoph ging in seiner Feindseligkeit gegen das Christentum und die katholische Kirche so weit, nach einer völlig neuen theologischen Basis zu suchen, die keine Verbindung zu früheren Theorien und der klassischen Tradition hätte. Philosophen wie Thomas Hobbes und John Locke – an und für sich Christen – suchten nach einer neuen Interpretation des Christentums, die keine Verbindungen zur vorhandenen Tradition hätte, aber mit der modernen Auffassung von Rational vereinbar wäre.**“ (S. 163f) Die liberale Demokratie wollte offenbar nicht nur das Christentum, sondern auch die Religion, ja Gott, neu erfinden, angepasst an den modernen wissenschaftlichen Erkenntnisstand der Aufklärer und Lebensweise. „**Die so transformierte und radikal verwässerte Religion sollte von allen Anachronismen befreit, dem Geschmack und den Bedürfnissen des modernen Menschen entsprechen. Die Hälfte des ‘Leviathan’ ist der Religion gewidmet. Während Hobbes das Christentum nicht direkt verwarf, interpretierte er es so, dass es vom modernen Menschen akzeptiert werden könnte: ohne die Last der Scholastik und bewaffnet mit den Errungenschaften der neuen Naturwissenschaften. Hobbes erklärte, was Himmel und Hölle im Lichte der Vernunft sein könnten, und welche Teile der christlichen**

Lehre haltbar wären und welche nicht. Lockes Sicht war ähnlich. In seinem Werk 'Die Vernünftigkeit des biblischen Christentums' zeigt er, wie die grundlegenden Lehren des Christentums interpretiert werden könnten, um sie für die Moderne erhalten." (S. 164)

Die Hybris, die sich in diesem anmaßenden Verhalten des modernen Menschen zeigt, ist ungeheuerlich und sucht ihresgleichen in der Geschichte der Gottesfrevler. Der Mensch möchte tatsächlich das Wort Gottes umschreiben und an die moderne wissenschaftlich-aufgeklärte Welt anpassen. Was nicht passt, fliegt raus.

Die liberale Demokratie meinte in ihrer Verblendung, den Menschen einen Dienst zu tun, indem sie sie von der Irrationalität befreien würde, welche sie dazu verdammt hatte, „an Religionen, Aberglauben, Offenbarungen, Wunder, magische Riten und fantastische Geschichten über das Jenseits zu glauben, um ihre Seelen zu reinigen.“ (S. 164) Doch diese Bemühungen, so Legutko, verwickeln diese aufgeklärten Denker in ein Paradoxon, denn sie vermischen Zwang und Befreiung. Die religiösen Menschen MÜSSEN somit – wenn sie nicht freiwillig wollen – dazu gezwungen werden, ihre Religion als Hirngespinnst zu erkennen, die nur von autoritären Institutionen wie der Kirche oder blinden Geistern erfunden worden ist. „Deshalb war der politische Zwang den Gläubigen gegenüber nicht nur ein Akt der Befreiung vom Joch der Freiheit und Knechtschaft, sondern auch die Erweiterung ihrer Freiheit. Der politische Zwang war rational, da er sich auf selbstverständliche Ziele wie Frieden und Zusammenarbeit beschränkte, den natürlichsten Erwartungen jedes Lebewesens.“

Deshalb konnte jemand wie John Locke religiöse Toleranz predigen und gleichzeitig dem Staat weitgehende Rechte zur Kontrolle religiöser Praktiken und Ideen und sogar zur Anwendung von Zwang einräumen, ohne sich selbst zu widersprechen.“ (S. 164)

Jean-Jacques Rousseau hatte seinerzeit sogar vorgeschlagen, die Religion zur Dienerin der Politik zu machen. Legutko schreibt: „Nach seinem Konzept sollte die 'Zivilreligion' einen tiefen emotionalen Zusammenhang in der Gesellschaft entstehen lassen. Dieser neue Typus des Glaubens sollte alle früheren religiösen Formen ablösen, von denen er drei benennt: Die ausschließlich innere Religion, die Religion traditioneller Gesellschaften, die auf Sitten und Ritualen basiert, und schließlich das Christentum – gemeint war in erster Linie der Katholizismus, aber zum Teil auch der Protestantismus. Die neue, von ihm erfundene Religion war eine künstliche Konstruktion, die ausschließlich politischen Zwecken diente, sie nahm so aber auch Elemente von verschiedenen Religionen in sich auf, so zum Beispiel die Existenz einer machtvollen

Der Mensch möchte tatsächlich das Wort Gottes umschreiben und an die moderne wissenschaftlich-aufgeklärte Welt anpassen. Was nicht passt, fliegt raus.

und mitfühlenden Göttlichkeit, die heiligen Gesetze, die Existenz des Jenseits, in dem die Rechtschaffenen belohnt, die Bösen bestraft werden. Die Funktion der Zivilreligion ähnelte einer Ideologie, die einer Gesellschaft, die ihrer alten Loyalitäten beraubt wurde, eine neue Identität und ein neues Gefühl der Zusammengehörigkeit verleihen sollte. Das Aufzwingen einer neuen Religion war in erster Linie eine politische Operation mit den gleichen Implikationen, die uns später in durchideologisierten Systemen begegnen sollten: Der Souverän konnte auf diesem Wege die Ungläubigen loswerden und jene bestrafen, die die neuen religiösen Dogmen ablehnten.“ (S. 164f) Auch heute erleben wir das Aufkommen einer weltweiten Einheits-Religion und ihren Dogmen, denen nicht widersprochen werden darf, denn sonst gilt man als „Ungläubiger“ und „Systemfeind“.

Wie im Kommunismus ist auch in der liberalen Demokratie das Ziel dasselbe: Beide Gruppen sehen die Religion als ein Hindernis auf dem Weg der Modernisierung an, außer sie würde radikal modernisiert werden. Ihre Vision ist eine bessere Welt, in der es keine Religion mehr geben würde, oder – falls sie doch irgendwie überlebt haben würde – nur noch den Ideen und Institutionen der neuen Einheits-Gesellschaft dienen würden. Sowohl Kommunisten als auch liberale Demokraten konnten sich, so Legutko, nicht vorstellen, „dass die Religion ein Träger von Weisheit und wertvoller Korrektiv sein könnte, das notwendig wäre, um die Dogmen des Großen Modernisierungsplanes in Frage zu stellen.“ (S. 166)

So hat sich die Idee gegen Religion und Christentum sein zu müssen, wenn man ein freier, aufgeklärter Mensch ist, tief in das europäische Denken eingebrannt und ist heute äußerst mächtig. Legutko schreibt: „Die anti-christliche Rhetorik in den Medien, der Politik und der Kunst füllt heute den öffentlichen Raum, endlos werden Hohn und Spott über das Christentum ausgeschüttet. Homosexuelle Aktivisten sehen im Christentum die ursprüngliche Quelle der Homophobie, Feministinnen sehen in ihm die Wurzeln des Patriarchats. Intellektuelle beschuldigen es des Totalitarismus, der sexuellen Unterdrückung, der Pädophilie, der Hexenverfolgung, des Antisemitismus, des intellektuellen Infantilismus, einer morbiden Faszination durch die Sünde und noch vieler anderer Verbrechen.“ (S. 166f) Kurzum: Das Christentum ist am ganzen Elend der heutigen Welt schuld, ja sie hat den Menschen seit Anbeginn seiner Geschichte verkorkst und zu einem Fall für den Psychiater gemacht! Es ist nun Zeit sich für immer von ihr zu trennen, um gesund und frei zu werden. Nicht das Ego des Menschen oder die Erbsünde ist Schuld für den Fall des Menschen, nein, das Christentum! Der Mensch hat nichts falsch

„Was Polen betrifft, so hatten die Kommunisten mit ihrer Befürchtung Recht. Der Widerstand, der schließlich zum Zerfall des kommunistischen Systems geführt hat, kam vor allem von religiösen Gruppen und der Religion selbst. Der Papst hatte tatsächlich mehr Soldaten als die kommunistischen Diktatoren.

Möglicherweise werden die heutigen antichristlichen Kämpfer von den gleichen Ängsten verfolgt.“ Ryszard Legutko

gemacht, sondern er wurde das unschuldige Opfer einer tyrannischen Kirche, die eine Religion erfunden hat, um den Menschen zu knechten. Welche Blasphemie!

So gelten heute fromme Christen immer als verdächtig und bleiben in den Augen der Antichristen ein Ärgernis, denn sie können nicht verstehen, wie diese trotz aller Schikanen immer wieder aufstehen und ihr Licht des Glaubens und der Gottesliebe über die finstere, aufgeklärte, westliche Welt werfen. Das erinnert, so Legutko, an die Ereignisse in christlichen Ländern unter kommunistischer Herrschaft. Die antichristlichen Krieger dachten nicht daran, ihre Waffen niederzulegen, selbst als das Christentum infolge von Repressionen längst auf dem Rückzug war. *„Sie kämpften weiter in der Annahme, dass der Tod des Christentums nur vorübergehend sei. Es würde eines Tages wieder auferstehen und erneut versuchen, den Marsch in die Moderne aufzuhalten. Was Polen betrifft, so hatten die Kommunisten mit ihrer Befürchtung Recht. Der Widerstand, der schließlich zum Zerfall des kommunistischen Systems geführt hat, kam vor allem von religiösen Gruppen und der Religion selbst. Der Papst hatte tatsächlich mehr Soldaten als die kommunistischen Diktatoren.“*

Möglicherweise werden die heutigen antichristlichen Kämpfer von den gleichen Ängsten verfolgt.“ (S. 167)

So ist verständlich, warum die liberale Demokratie das Christentum und insbesondere die katholische Kirche fürchtet, denn sie weiß, dass sie eines Tages – wie die Kommunisten – durch sie gestürzt und vernichtet werden könnte, ja wird. Denn es steht bereits in der Bibel, dass Christus am Ende den Anti-Christ zu Fall bringen und für immer besiegen wird! Folglich wird es also keinen bunten schönen Welt-Einheitsstaat und eine Welt-Einheitsreligion geben, sondern ein neues Reich Gottes auf Erden, wo der Anti-Christ und seine Anhänger keinen Platz mehr haben bzw. ihre gerechte Strafe erhalten werden.

3. Das Christentum in der EU

Der Hass auf das Christentum – so Legutko – geht sogar so weit, dass das, was vor wenigen Jahrzehnten nur unter vorgehaltener Hand er-

klärt wurde, nämlich, dass die moderne Welt grundlegend nicht-christlich sei, heute weitestgehend überall als Tatsache akzeptiert wird.

„Philosophen, Politikwissenschaftler, Schriftsteller und die Öffentlichkeit schließen sich der Meinung an, und so ist sie zu einem unangefochtenen Axiom geworden.“ (S. 169) So hat beispielsweise ein Hinweis auf das Christentum und Gott als einen wichtigen Teil der europäischen Identität in der Präambel des EU-Verfassungsvertrages derart wütende Reaktionen hervorgerufen, dass er fallengelassen werden musste. Er sei angeblich mit den „europäischen, modernen Werten“ unvereinbar und würde nicht-christliche Staaten wie z.B. die Türkei ausschließen. Letztlich wurde in der Präambel der Verfassung das »kulturelle, religiöse und humanistische Erbe Europas« geschrieben.

Das macht deutlich, dass die historische Rolle des christlichen Erbes heute von der Politik längst nicht mehr anerkannt bzw. toleriert wird. **Die antichristlichen Denkweisen und ihre Ideologie, die Vergangenheit so uminterpretieren und verfälschen zu wollen, wie sie ihren gegenwärtigen politischen Projekten nützlich ist, ist allgegenwärtig.** Die EU tut das, so Legutko, genauso wie die Kommunisten, wenn auch in einer etwas anderen Form, indem sie versucht die Nationalstaaten zu schwächen und eine europäische Identität bzw. einen europäischen Zentralstaat zu schaffen.

Legutko schreibt: *„Sowohl die Europäische Union als auch die europäischen Regierungen sind Gefangene ihrer Christophobie und reagieren deshalb nicht auf die brutale Verfolgung von Christen auf anderen Kontinenten, oder wenn sie es tun, sind diese Reaktionen sehr zurückhaltend. Das ist eine Schande, und das umso mehr, als die Christen die meist verfolgte Gruppe auf der ganzen Welt sind.“* (S. 169) Es wird nicht nur geleugnet, dass das Christentum eine besondere Rolle in Europa spielt, sondern auch, dass seine Gläubigen in irgendeiner Weise schützenswert seien. Christen werden – wenn überhaupt – nur als eine unter mehreren verfolgten Gruppen erwähnt. Die Kälte gegenüber dem Schicksal der Chris-



Das letzte Gebet der Christen im Circus Maximus, Ölbild von Jean-Léon Gérôme (1863–1883).

ten und der Christenheit ist hinter der Sprache des universalistischen Egalitarismus verborgen. Nach außen zeigt die EU eine heuchlerische Sorge um alle Religionen, „**doch unter dem Banner der Gleichstellung wird die Religion, die in der Geschichte eine so bedeutende Rolle gespielt hat, mit jenen gleichgestellt, die gar keine Rolle gespielt haben.** Praktisch bedeutet das eine drastische Abwertung des Christentums und im Gegenzug die Aufwertung von Religionen, die gar keinen Einfluss auf die europäische Identität hatten [z.B. den Islam]. Der Wahn dieser neuen Perspektive ist unübersehbar. Britische Bischöfe und Politiker wollen Elemente der Scharia in das britische Rechtssystem einführen, damit sich die Muslime, die in einer christlichen Umgebung leben, wohler fühlen. Die Verwirklichung dieser Idee würde die ohnehin schon entchristianisierte britische Gesellschaft muslimischer machen und das Christentum noch weiter degradieren“ (S. 170) Der liberale-demokratische Staat propagiert eine allumfassende Religionsfreiheit und Gleichheit. Dabei wird übersehen, dass kein Staat neutral sein kann, weil er immer eigene ideologische Präferenzen haben wird. Das gilt auch in Bezug auf die vermeintliche Religionsfreiheit in einem Staat. Er wird somit die Religionen erlauben und fördern, die seinen Zwecken dienen; die anderen hingegen unterdrücken und ins Abseits stellen. Wir müssen uns bewusst machen, so Legutko: **Im heutigen Europa ist die Macht in den Hän-**

den einer christenfeindlichen politischen Klasse, die – unterstützt durch die Eliten und von großen Teilen der Gesellschaft – die Regeln von Religionsfreiheit und Neutralität des Staates so interpretiert, dass sie ihrer antichristlichen Einstellung entsprechen. Heute entscheiden Gesetzgeber und Richter, was in Fragen von Leben und Tod erlaubt, richtig oder falsch, gut oder böse ist. Würde bis vor kurzem noch die Familienethik vom christlichen Denken geprägt, das auf der Tradition der Vergangenheit aufbaute, herrscht heute die Ethik der liberalen Demokratie vor. Das bezieht sich sowohl auf das Familien- als auch das Sexualleben und die Euthanasie. Die neue Ethik unterscheidet sich aber maßgeblich von den christlichen Lehren. „Die Christen mussten die erniedrigende Unterordnung unter Gesetze dulden, die sie für unmoralisch hielten, deren Nichteinhaltung jedoch unter Strafe gestellt wurde. Häufig hatten diese Entscheidungen einen starken antichristlichen Unterton.“ (S. 174)

Man wirft den christlichen Argumenten vor, dass sie irrational, beschränkt, anachronistisch und nicht mehrheitsfähig seien. Kurzum: die christlichen Argumente würden nur einer unzeitgemäßen Frömmigkeit entsprechen, die keine Berechtigung mehr habe. So konnten auch die Gewissensgründe die Christen vor Gericht nicht mehr beschützen, da sie als ungültig verworfen wurden. Bilder der Christenverfolgung im alten Rom werden an dieser

Stelle wach! Müssen die Christen der nahen Zukunft wieder in den Untergrund fliehen, um ihren christlichen Glauben praktizieren und gemäß der christlichen Lehre leben zu können?

Es ist heutzutage leider so, schreibt Legutko, dass es praktisch keinen Bereich mehr gibt, in dem der Einfluss des Christentums nicht in Frage gestellt worden wäre – seien es Bildung, Moral, menschliches Verhalten, Ernährungsgewohnheiten (z.B. Fasten). Alle sind von der liberal-demokratischen Ordnung infiltriert worden und haben den Geist, die Weisheit und Tradition des Christentums zerstört. Die Geschäfte haben in vielen Ländern und Gemeinden auch an Sonntag offen oder, wenn sie doch geschlossen haben, dann ist der Sonntag nichts anderes als ein arbeitsfreier Tag, aber keinesfalls ein heiliger Tag, an dem man den Gottesdienst besuchen und zu Gott beten sollte. Auch Weihnachten ist zu einem Fest des Konsums geworden, wo man zwar vielleicht noch einen Weihnachtsbaum schmückt und ein schickes Weihnachtsessen mit Freunden verbringt, aber Gott, Jesus Christus und das Christentum keine Rolle mehr spielen. Alles ist seiner wahren inneren Seele beraubt worden und nur noch eine leere Hülle.

Legutko schreibt: *„Wenn die alten Kommunisten heute noch am Leben wären, wären sie entsetzt, wie wenig ihr antireligiöser Krieg bewirkt hatte, und wie erfolgreich die liberalen Demokraten im Vergleich zu ihnen sind. All das, was die Kommunisten mit Brutalität verfolgten, erreichten die Liberal- Demokraten fast mühelos, indem sie zuließen, dass sich die Menschen vom Strom der Moderne treiben ließen. Ihnen gelang es, Kirchen in Museen, Restaurants und öffentliche Gebäude umzuwandeln, sie verwandelten den Säkularismus in eine militante Ideologie, sie förderten die Massenkultur mit ihrer starken anti-religiösen Tendenz, wonach ein Priester entweder ein Liberaler ist, der die Kirche herausfordert oder aber ein Obskurant. Die heutige nicht-religiöse und antireligiöse Realität kommt den kommunistischen Visionen einer Zukunft ohne Religion sehr nahe.“* (S. 174)

Das Christentum hat leider, so Legutko, selbst diese Entwicklung zugelassen, indem es die direkte Konfrontation mit der liberalen Demokratie zu lange gescheut und resigniert hat. Jene christlichen Gemeinden, die bereits bedingungslos kapituliert haben, müssen heute jeden ihrer Standpunkte gegenüber der Ideologie des Staates rechtfertigen. Das Christentum ließ seine eigenen Rechte unterdrücken und blieb stumm, wenn christliche Praktiken, Werte und Traditionen vor ihren Augen zerstört wurden. Es gibt zwar noch einige ängstliche Versuche des Widerstandes wie gegen Homoehe und Abtreibung, diese verlaufen aber kurze Zeit später im Sande, weil die

Macht des Staates und der modernen, gottlosen Gesellschaft zu übermächtig und bedrohlich erscheint.

Dieser Abwärtstrend wurde durch das 2. Vatikanische Konzil (1962-65) beschleunigt, als die Liturgie so vereinfacht wurde, dass sie an den modernen Menschen, der immer weniger Zeit für Religion hatte und Latein als zu elitär und unverständlich empfand, angepasst war. Die Priester verhielten sich während der Messe, die nun in der Umgangssprache zelebriert wurde, nicht mehr wie Führer oder Sprachrohr Gottes, sondern sie wandten sich in einer solchen Weise an das Volk, als seien sie Gleiche unter Gleichen. Doch all diese Veränderungen, so Legutko, halfen nicht die antichristlichen Vorurteile des liberal-demokratischen Geistes zu zerstreuen, stattdessen traten nur noch mehr Menschen aus der Kirche aus und noch weniger ein. Die Zahl der Gläubigen nahm ebenso ab wie die Macht der Kirche, während gleichzeitig die liberalen Demokraten nicht versöhnlicher sondern nur noch fordernder wurden.

Legutko schreibt: *„Die Abneigung gegen das Christentum sitzt zu tief in der Kultur der Moderne, als dass Schmeicheleien und kriecherisches Verhalten von Seiten der Kirche daran etwas ändern könnten. Im Gegenteil, wer auf diesem Wege zu weit geht, gefährdet das Wesen des Christentums.“* (S. 176)

Dabei ist sich, so Legutko, die Katholische Kirche der Gefahren durchaus bewusster als andere christlichen Gemeinschaften. Doch sie sieht kein Mittel zur Lösung des Problems und ist bereits zu sehr erniedrigt worden, dass sie diesen Zustand für die natürliche Ordnung der Dinge hält. Viele fürchten deshalb, dass die nächste Generation von Kardinälen und Bischöfen noch mehr bereit sein wird, mit der Zeit zu gehen, so dass am Ende von der wahren Kirche nichts mehr übrig bleiben wird. Ihre einzige Hoffnung ist, dass sie, wenn sie nur mit dem System kooperieren, zumindest ein paar Tröpfchen Katholizismus in der Gesellschaft bewahren können. Sie versteht dabei nicht, dass je mehr Gefälligkeiten sie der liberalen Demokratie erweisen wird, umso schwächer die Position des Katholizismus und des Christentums insgesamt werden wird.

Es gibt für die Christen der Zukunft nur zwei Möglichkeiten, so Legutko: *„Um ein erfolgreicher Mitbewerber [in einem liberal demokratischen Staat] zu sein, müssten sie wie eine energische Gruppe handeln, deren Mitglieder von ihrer Sache zutiefst überzeugt und entschlossen sind, der Welt ihren Stempel aufzudrücken. Die entgegengesetzte Strategie, die darin besteht, die Grenzen zu verwischen, die Botschaft durch den Jargon der liberalen Demokratie aufzuweichen, den Götzen der Modernität zu schmeicheln, dem modernen Aberglauben zu huldigen, diese Strategie*

Es ist heutzutage leider so, schreibt Legutko, dass es praktisch keinen Bereich mehr gibt, in dem der Einfluss des Christentums nicht in Frage gestellt worden wäre – seien es Bildung, Moral, menschliches Verhalten, Ernährungsgewohnheiten (z.B. Fasten).

Weltliche und geistige Macht haben sich seit jeher gegenseitig in Schach gehalten und gedient, damit es zu keinem Ungleichgewicht kommen konnte.

Wir erkennen somit, dass sowohl Kommunismus als auch die liberale Demokratie – die beiden Großmächte im Osten und Westen der Erde – nicht ohne Gott und die Religion existieren können.

führt die Christen in eine traurige und eine würdelose Zukunft.“ (S. 179f)

Die Kirche muss erkennen, dass die liberal-demokratische Ideologie schon lange aufgehört hat, offen für andere Ideen zu sein (wenn sie es überhaupt jemals gewesen ist) und nun in eine Phase der rigiden Dogmatik und des Totalitarismus eingetreten ist.

Sie [die liberale Demokratie] ist nicht mehr bereit, Nachsicht gegenüber den Verlierern zu üben. Deshalb haben die in Bescheidenheit lebenden Christen, egal wie sehr sie bereit sind Entbehrungen und Selbsterniedrigung zu erdulden, in einer solchen Welt keine Überlebenschance. Früher oder später werden sie also bedingungslos kapitulieren und sich dem System anschließen müssen, ohne Chance auf Ausstieg oder Gewissensgründe. Und wenn sie nur einmal Widerstand gegen das Regime leisten, werden sie geächtet und zu Feinden der liberalen Demokratie erklärt.

Dabei übersieht die moderne Welt, so Legutko, dass **das Christentum nicht nur eine Religion ist, sondern „ein vitales intellektuelles Element der westlichen Identität, das Europa erlaubte, ein starkes Empfinden von Kontinuität aufrechtzuerhalten, indem es die Antike mit der Moderne verband und zu vielen intellektuellen Einsichten inspirierte. Durch die Zurückweisung des Christentums und die Marginalisierung des klassischen Erbes versinkt Europa und auch der ganze Westen in geistige Dürre und überlässt das Feld dem erdrückenden Monopol einer einzigen Ideologie.**

Das Christentum ist die letzte verbliebene große Macht, die eine echte Alternative zur Öde der liberal-demokratischen Anthropologie bietet. Es steht in dieser Hinsicht dem klassischen Menschenbild näher als dem modernen. Mit der Vertreibung des Christentums ist der liberal-demokratische Mensch zum einzigen Beherrscher des heutigen Vorstellungsvermögens geworden. Er bestimmt die Grenzen der menschlichen Natur und leugnet alles, was über diese enge Perspektive hinausweist. Ohne einen starken Wettbewerber wird der liberal-demokratische Mensch wie ein Tyrann über alle menschlichen Aspirationen herrschen.

Niemand wird es wagen oder bereit sein, seine Herrschaft in Frage zu stellen.“ (S. 180f)

Es braucht somit das Christentum, um diesen Tyrann zu besiegen und einen Ausgleich der Macht zu schaffen! Weltliche und geistige Macht haben sich seit jeher gegenseitig in Schach gehalten und gedient, damit es zu keinem Ungleichgewicht kommen konnte.

Wir erkennen somit, dass sowohl Kommunismus als auch die liberale Demokratie – die beiden Großmächte im Osten und Westen der Erde – nicht ohne Gott und die Religion existieren können. Ohne diese werden sie zu keinem Idealstaat des Friedens und der Freiheit, sondern zu einem Schreckensregime des Teufels werden, denn der Teufel hat beide infiltriert. Sie sollten somit nicht den jeweils anderen bekämpfen, sondern den Teufel in ihren eigenen Reihen, d.h. in ihrer eigenen entarteten Ideologie.

Es bleibt allerdings nicht mehr viel Zeit. Ansonsten wird, so Legutko, **wenn endlich die Erneuerung kommt, Europa auf einer viel früheren Stufe anfangen müssen als sie früher in der europäischen Kultur durch das Christentum erreichte.** Legutko: *„Wenn der liberal-demokratische Mensch seine Gewohnheiten, Aberglauben, Vorurteile und Dogmen ablegen wird, hat er einen harten Weg vor sich. Nachdem jener Teil der menschlichen Natur, der die Offenbarung vorher erkannt hat, so verunglimpft wurde, wird ihre Wiederentdeckung neue Anregungen und einen neuen Aufschwung der spirituellen Energie brauchen. Ob das jemals möglich sein wird, können wir heute, in einer Zeit des Vormarsches der Säkularisierung, nicht sagen.“ (S. 181)*

Im Schlusswort seines Buches macht Ryszard Legutko deutlich, dass der liberal-demokratische Westen das kommunistische Experiment nie richtig verstanden hat bzw. seine Lehren nie wirklich ernst genommen hat. Von einem weiteren Gesichtspunkt aus betrachtet bedeutet das: **„Die beiden Systeme entspringen der gleichen Wurzel, nämlich einer bestimmten – nicht unbedingt positiven – Neigung des modernen Menschen, die man unter verschiedenen politischen Umständen gleichermaßen beobachten kann [...] von beiden nahm man ehrlich an, die größten Hoffnungen der Menschheit zu sein.“ (S. 183)**

Beide sind schlussendlich gescheitert und haben nicht das versprochene Paradies sondern

die **Hölle** geliefert. Das müssen sowohl Kommunisten als auch liberale Demokraten erkennen. Ansonsten gibt es keine Lösung des weltweiten Problems einer Menschheit, die Gott, Religion, Kultur und Tradition aus ihrem Leben verbannt hat, ohne zu verstehen, dass sie ohne diese nichts ist und nicht in Frieden leben kann.

Legutko vergleicht die heutigen Zustände in Europa mit der Zerstörung der polnischen Gesellschaft durch die Kommunisten „*Der homo novus, ungebildet, vulgär, primitiv, voller Verachtung für Tradition, Geschichte, Kultur und alles Raffinierte, Edle, Elegante, Schöne und Intellektuelle, vollzog die Zerstörung aller sozialen Klassen: des Landadels, der Mittelklasse, der Bauern, der Aristokratie und sogar der Arbeiter, deren Interessen er zu vertreten gab. Er war der Wille und der Geist der Kommunistischen Partei, und im Gegenzug erhielt er von der Partei die Instrumente der Macht und ein Wissen, von dem der neue Mensch annahm, dass es das vollständigste Wissen von der Welt sei. Er erledigte seine Aufgabe mit uneingeschränkter Gnadenlosigkeit. Die polnische Gesellschaft durchlebte einen grundsätzlichen und im Wesentlichen unumkehrbaren Prozess der Zerstörung ihrer Kultur. Das Leben wurde ordinär, die sozialen Normen verloren ihre Kraft, und die Hässlichkeit verdrängte die Schönheit. Man hatte den Eindruck, dass das Land in die Hände von Barbaren gefallen sei [...]*“ (S. 184)

Auch heute sind wieder Barbaren in Europa an der Macht, dieses Mal der liberalen Demokratie des Westens, die vom Sozialismus infiltriert wurden und ihre eigene Kultur verleugnen. Dadurch verlieren sie nicht nur den Respekt vor den eigenen Errungenschaften, sie verachten sie sogar, und verhöhnen alle Regeln von Höflichkeit und Anstand. Legutko: „**Während die Barbarei der Kommunisten vorkulturell war, ist die der liberalen Demokratie postkulturell.**“ (S. 185)

In beiden Systemen kompensiert der Mensch seine Minderwertigkeit gegenüber Gott durch das Image eines großen, gut funktionierenden Systems. Sowohl Kommunismus als auch die liberale Demokratie verfolgen kollektive Ziele wie Gleichheit, Frieden und Wohlstand, so dass der Mensch sich nicht mehr darum bemühen muss, eigene Ideale zu entwickeln und zu verfolgen, denn diese sind durch das jeweilige politische System überflüssig geworden. Wie bei der Verschmelzung mit Gott in den Religionen geht es nun um die organische Verschmelzung des mittelmäßigen Menschen mit dem System, um sich auf diese Weise von der eigenen Außergewöhnlichkeit zu überzeugen und sich geliebt und wertvoll zu fühlen. Die Einheit mit dem politischen System wird so zu einem leichten und bequemen Weg zur Einheit und dem ewigen Glück – jedoch ist dies nichts an-

deres als eine Illusion, denn in diesem Paradies kommt Gott nicht vor. Es ist in Wirklichkeit die Hölle. Deshalb, so Legutkos, ist es nun an der Zeit aufzuwachen, ehe es zu spät ist und alle Menschen für immer unter der Kandare des Teufels stehen. Der Mensch muss den Versuchungen des Teufels widerstehen und lernen, in dauerhafter Harmonie mit Gott und seiner wahren Natur zu leben, denn nur dort kann er seine Schwäche und Minderwertigkeit in der Liebe und Demut vor Gott erlösen.

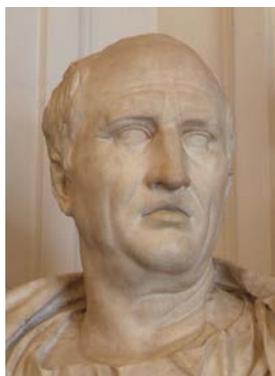
Unser Fazit:

Beide Ur-Mächte, die Kirche und die Monarchen Europas, sind von der Dritten Macht, angeführt vom Teufel und seinen Dämonen, gestürzt worden. Über diese Dritte Macht haben wir im vorangegangenen Kultur-Magazin Schloss Rudolfshausen, Edition Oktober 2020, ausführlich geschrieben. Das, was in den letzten Jahrhunderten geschehen ist, von der Renaissance bis zum heutigen Tag, war ein ausgeklügeltes „Spiel“ um die Macht. Diejenigen, die an der Macht waren, haben seine Tragweite nicht erkannt und wähten sich sicher auf ihrem irdischen Machtthron; wieder andere, haben zwar die Tragweite erkannt, sich aber im Angesicht ihres drohenden Machtverlusts auf die Seite der anderen, d.h. der Dritten Macht geschlagen. Die Reste der beiden Ur-Mächte, die heute noch vorhanden sind, kämpfen um ihr Überleben und haben sich in den innersten Kern ihres Machtgefüges zurückgezogen, umgeben von einer kleinen und treuen Schar ihrer Anhänger. Was kann die Dritte Macht daran stoppen, die Macht auf der Erde komplett zu übernehmen? Das Wiedererscheinen eines neuen Christus, der ein Wunder geschehen lässt? Oder einer Jeanne d’Arc, die den Feind siegreich schlagen wird? Oder eine wirklich lebensbedrohliche Pandemie, die viele Menschen auslöscht und diejenigen, die überleben, wieder demütig vor Gott in die Knie zwingen wird?

Machen wir uns eines bewusst: die höchste Macht liegt bei Gott! Wer daran zweifelt, ist ein Narr! Denn Gott kann jeden Menschen von einer Stunde auf die andere vom Zustand des Lebens in den Zustand des Todes befördern. Wir leben durch den Lebensatem, den wir von IHM in der Minute unserer Geburt erhalten haben und den ER uns in der Minute unseres physischen Todes nehmen wird und mit dem ER uns ein Leben lang am Leben erhält. Wenn ER uns SEINEN Atem entzieht, hilft auch kein Beatmungsgerät, denn es bringt uns nicht mehr zum Leben zurück. Dann braucht sich niemand mehr Gedanken um Macht, Politik, Geld oder Glauben zu machen. Game is over! Und das erwartet alle Menschen, jeden Menschen, nur einen nicht: GOTT, denn er ist als einziges Wesen unsterblich!



Ryszard Legutko
„Der Dämon der Demokratie“ – Totalitäre Strömungen in liberalen Gesellschaften“, erschienen 2017 im Karolinger Verlag, Wien.



CICERO:

Lex agraria – die römische Revolution der Popularen

VON ALEXANDRA UND HELENE WALTERSKIRCHEN

In diesem Beitrag wollen wir die heute nahezu vergessenen politischen Reden von Marcus Tullius Cicero (106 – 43 v. Chr.) „De lege agraria/Über das Siedlergesetz I-III“ näher betrachten, denn sie enthalten sehr interessante Hinweise über die Zeit der römischen Revolution, die in frappierender Weise die Parallelen der damaligen Politiker und Machthaber zu denen von heute aufzeigen. Französische Revolution, Römische Revolution, Griechische Revolution und heutige revolutionär-sozialistische Zeit – die sophistischen Bestrebungen ziehen sich wie ein roter Faden durch die Geschichte.

Die drei Reden „Über das Siedlergesetz“ des Rullus sind politische Ansprachen, die Cicero zu Beginn seines Konsulatjahres 63 v. Chr. gehalten hat. Die erste Rede Ciceros wurde dem Senat am 1. Januar vorgetragen und ist nur unvollständig erhalten. Die zweite und dritte Rede, die von Cicero direkt an das römische Volk gerichtet wurden, sind dagegen komplett

überliefert. Die vierte Rede ging verloren. Im Dezember 62 v. Chr. hatte der Volkstribun **Publius Servilius Rullus** eine „**lex agraria**“, d.h. ein aus mindestens 40 Kapitel bestehendes **Siedlergesetz**, veröffentlicht, das offiziell dem Wohl der landlosen römischen „Bauern“ dienen sollte. Diese sollten in Italien Grundbesitz einerseits aus noch verfügbaren Staatsdomänen und andererseits aus neu angekauften

Privatgrundstücken erhalten, deren Finanzierung durch die Veräußerung von öffentlichen Ländereien in den Provinzen geplant war. Die bisherigen Grundbesitzer sollten für die Enteignung entschädigt werden. Zur Durchführung des Ackergesetzes sollte eine auf fünf Jahre gewählte Zehnmännerkommission mit weitreichenden, königsähnlichen Vollmachten eingesetzt werden, so dass diese *Decemviri* die Verfügungsgewalt über die gesamten öffentlichen Staatsdomänen erlangen sollten. Hinter dieser Kommission standen mächtige Popularen wie Caesar, welche die Macht im Staat an sich reißen und den Senat ausschalten wollten. Cicero war gegen dieses Gesetz und riet der römischen Bürgerschaft, es abzulehnen.

Hintergrund: 133 v. Chr. begann mit der Gesetzgebung der Gracchen das ein Jahrhundert dauernde Zeitalter der Römischen Revolution. In diesem herrschte ein Machtkampf zwischen den beiden politischen Parteien vor, den **Optimaten**, d.h. den konservativen Kräften des Senats, auf der einen Seite, und den **Popularen**, d.h. den volkstümlichen (bzw. sozialen) Kräften auf der anderen Seite. Die Mitglieder beider Parteien stammten aus dem römischen Adel. Die Popularen waren nicht, wie man meinen könnte, Plebejer; sie benutzten jedoch den Plebs, das Volk, um ihre Ziele durchzusetzen. Eine dieser Popularenfamilien waren die Gracchen. Sie bedienten sich des Volkstribunats, um ihre Ziele gegen Senat und Optimaten durchzusetzen.

Mit der Zeit jedoch nahm eine dritte Macht zu: die Truppenführer mit ihren Heeren, die sowohl die Macht der Optimaten wie auch der Popularen beeinträchtigten. Volkstribunen wie P. Sulpicius Rullus waren nur noch Gehilfen im Dienst dieser mächtigen Popularen. Es ist stark anzunehmen, dass Rullus auf Weisung Caesars handelte, der hoffte selbst einer der Decemvir zu werden.

Da es seit der Heeresreform des Marius (104–102 v. Chr.) die Aufgabe eines jeden Heerführers war, seinen ausgedienten Soldaten eine Siedlerstelle, d.h. ein Stück Land zu verschaffen, gewann das Problem der Veteranenversorgung immer mehr an Präsenz. Auch Caesar und andere Heerführer sahen sich mit diesem konfrontiert und suchten nach günstigen Möglichkeiten an Land zu kommen ohne dieses erwerben zu müssen. Dies geschah primär durch die Enteignung von wohlhabenden Großgrundbesitzern oder alteingesessenen römischen Familien (auch Adelfamilien), um auf deren Land Veteranenkolonien anzusiedeln. Dieses Vorgehen erinnert in gewisser Weise an kommunistische bzw. sozialistische Bodenreformen und die damit verbundenen Landreformen, Enteignungen und Verstaatlichungen.

Die neuen Kolonien bildeten in sich eigene kleine „Staaten“, die ausschließlich aus Vete-

ranen mit ihren oft fremdländischen Frauen (mit denen sie sich während ihrer Dienstzeit in fremden Ländern verheiratet hatten) und deren Kindern bestanden. Die Veteranen hatten nicht selten eine engere Loyalität und Beziehung zu ihrem ehemaligen Heerführer als zu Rom, dem Senat oder den römischen Bürgern, da sie so lange in der Fremde gedient hatten und eine andere Lebensweise und Kultur angenommen hatten. Diese fremden Sitten und Gebräuche brachten sie mit in das römische Mutterland, was zwar zur gesellschaftlichen Integration und Vermischung der Völker gemäß dem römischen Weltreich-Gedanken beitrug, aber auch zu einem Konflikt mit den „einheimischen“ römischen Bürgern führte, die ihre Kultur, Tradition und Werte bewahren wollten und deshalb der Ansiedlung von Veteranenkolonien kritisch gegenüberstanden. Im Buch „Cicero – Politische Reden Band 1“,



Artemis und Winkler Verlag, 1993, schreibt der renommierte Altphilologe Manfred Fuhrmann (1925–2005) im Kommentar über Ciceros Rede über das Siedlergesetz:

*„Die ciceronischen Reden geben über den Inhalt des Vorschlags [von Rullus] hinlänglich Auskunft. Zunächst wollte Rullus einen **Zehnerausschuss** eingesetzt wissen, dem die Durchführung des Gesetzes obliegen sollte, und dem hierfür eine Amtszeit von fünf Jahren zugebilligt wurde. Das Wahlverfahren war genau vorgeschrieben; **insbesondere sollten nicht sämtliche 35, sondern nur 17 Bezirke (tribus) ihre Stimme abgeben, so dass bereits 9 Bezirke die Mehrheit ausmachten. Die damaligen Gepflogenheiten lassen nur die Erklärung zu, dass man auf diese Weise die Bestechung der Wähler erheblich zu verbilligen hoffte.***

Sodann erklärte sich das Gesetz über die Aufgaben des Zehnerausschusses. Sie waren von zweifacher Art:

Einmal sollten beträchtliche Geldmittel beschafft werden. Zu diesem Zweck erhielt der Ausschuss die Vollmacht, bestimmte staatliche Liegenschaften in Italien sowie sämtliche Besitzungen in den Provinzen zu veräußern, die der Staat seit dem Jahre 88 v. Chr. erworben hatte. Der Ausschuss durfte wei-

S.P.Q.R.: Senatus Populusque Romanus („Senat und Volk von Rom“), das Hoheitszeichen der römischen Republik.

Vor seiner Wahl zum Volkstribun hatte sich Rullus noch verbindlich, gut gekleidet und um das Wohl des Volkes besorgt präsentiert, um mit dem Köder des Ackergesetzes die Wählerstimmen der Bürger zu erhalten, doch danach ließ er seine Maske fallen und zeigte seinen trotzigen, anti-staatlichen, revolutionären Charakter, der sich um Recht, Tradition, Religion und das Volkswohl nicht kümmerte.



Büste Gaius Iulius Caesars, trajanische Kopie eines Originals von 50 v. Chr. (Archäologisches Nationalmuseum Neapel).

*terhin den Pachtzins für das nicht verkaufte Staatsland neu festsetzen und von früheren Befehlshabern rückständige Beutegelder ein-treiben. **Zum anderen wurde der Ausschuss beauftragt, in ganz Italien Grundstücke für Bauernstellen zu beschaffen und zu vertei-digen.** Hierfür waren teils staatliche Besit-zungen, insbesondere die wertvolle Mark von Capua (ager Campanus), vorgesehen. **Vor allem sollte der Ausschuss die von ihm bereit-gestellten Geldmittel verwenden, Land aus privater Hand zu kaufen; hierbei durfte kei-nerlei Zwang ausgeübt werden. Für alle diese Aufträge erhielten die Zehnmänner umfas-sende Vollmachten; sie waren insbesondere befugt, im Streitfalle zu entscheiden, ob ein Grundstück staatliches oder privates Eigen-tum sei [...]**“ (S. 686f)*

Cicero geht in seiner Rede die Rullischen Ge-setze der Reihe nach durch und deckt des-sen Schwächen sowie gefährliche, ja absurde Konsequenzen auf. Ein Teil befasst sich mit der Geldbeschaffung, ein anderer mit dem geplanten Ankauf von Grundstücken und schließlich den Grundsätzen, nach denen die Siedlerkolonien eingerichtet werden sollen. Cicero äußert große Bedenken bezüglich die-ses Unternehmens. Er glaubt, dass der soziale Zweck des Unternehmens nur eine Finte sei und es gar nicht um das Volk ging. In Wirk-lichkeit beabsichtigte Rullus, die Zehnmänner zu unumschränkten „Königen“ des gesamten Staatswesens zu machen und die bestehen-ten Einwohner, d.h. das Volk, gegen die neuen Siedler auszutauschen und am Ende sogar die Hauptstadt von Rom nach Capua zu verlegen. Nicht Rullus, schreibt er, sei der wahrhaft so-ziale Politiker, sondern Cicero, der für Frieden, Eintracht, Ruhe und Erhaltung der Traditionen und des Bestehenden eintritt.

Ciceros Reden hatten schließlich Erfolg und Rullus Gesetzesvorschlag wurde zurückgezo-gen, ehe es zur Abstimmung kam. Doch der Sieg war nur von kurzer Dauer, denn zwei Sied-lergesetze, die der (populäre) Konsul Caesar 59 v. Chr. einbrachte, setzten die sozialpolitischen Ziele der Rullischen Verträge schließlich doch noch um – wenn auch in gemäßigter Form.

Nachfolgend wollen wir einige interessan-te Passagen der drei Reden Ciceros über das „Siedlergesetz des Rullus“ näher betrachten:

Wer war Rullus? Cicero beschreibt Rullus als einen überheblichen, geldgierigen, rüpelhaf-ten Mann, der hitzig und aggressiv auftrat und über keine besondere Intelligenz und Begabung verfügte. Er war eindeutig Hand-langer anderer Mächtiger, u.a. Cäsar, der auf diese Weise erhoffte die Macht über den Staat zu erlangen. Vor seiner Wahl zum Volkstribun hatte sich Rullus noch verbindlich, gut ge-kleidet und um das Wohl des Volkes besorgt präsentiert, um mit dem Köder des Ackerge-setzes die Wählerstimmen der Bürger zu er-halten, doch danach ließ er seine Maske fallen und zeigte seinen trotzigen, anti-staatlichen, revolutionären Charakter, der sich um Recht, Tradition, Religion und das Volkswohl nicht kümmerte.

Cicero schreibt: *„Schon unmittelbar nach sei-ner Wahl [zum Volkstribunen] übte er [Rullus] sich eine andere Miene, einen anderen Klang der Stimme, eine andere Art zu gehen ein; er trug schäbigerer Kleider, zeigte ein ungepfleg-tes und struppiges Äußeres, hatte längere Haare und einen größeren Bart als zuvor; so sah es aus, als wollte er durch Blicke und Er-scheinung jedermann die tribunizische Ge-walt verkünden und der Verfassung den Kampf ansagen.*

Ich [Cicero war zu jener Zeit Consul] wartete auf das Gesetz und die Kundgebung dieses Mannes; das Gesetz erscheint zunächst über-haupt nicht, die Kundgebung lässt er zum 12. Dezember [64 v. Chr.] einberufen. In höchster Erwartung strömt man zusammen. Er breitet eine ziemliche lange Rede aus und mit sehr schönen Worten. Eines kam mir verfehlt vor: dass sich in der zahlreichen Versammlung nie-mand fand, der den Sinn seiner Ansprache zu begreifen vermochte. Ob er das tat, um eine Falle zu stellen, oder ob ihm diese Art von Be-redsamkeit Vergnügungen macht, weiß ich nicht. Indes, die scharfsinnigeren Teilnehmer der Kundgebung vermuteten, er habe irgend-etwas über das Siedlergesetz sagen wollen.“ (De lege agraria II, 13)

1. Capua und die kampanische Mark

In seiner ersten Rede macht Cicero auf die dra-matischen Konsequenzen des von Rullus ge-forderten Siedlergesetzes aufmerksam, falls dieses verabschiedet werden würde.

„Doch wenn man 5000 Leute für Gewalt, Frevel und Mord bereitstellt und für sie ein Gebiet und eine Stadt sucht, von wo aus sich ein Krieg führen und ausrüsten lässt, wollt ihr dann trotzdem zulassen, dass man in eurem Namen gegen euch Machtmittel sammelt, Schutztruppen bewaffnet, Städte, Landbezirke und Truppen beibringt?...“ **Marcus Tullius Cicero**

»Was dann? Wie wird die Ansiedlung auf diesen Gebieten [agros*] aussehen, wie wird man die ganze Sache ordnen und einrichten? „Es sollen Kolonien angelegt werden“, heißt es. **Wie viele? Mit was für Leuten? An welchen Orten?** Denn wer sieht nicht, dass man bei Kolonien alle diese Punkte berücksichtigen muss? Hast du geglaubt, Rullus, wir würden dir und den Leuten, die dich zu allen diesen Dingen angestiftet haben, **ganz Italien wehrlos ausliefern, damit ihr es durch Wachmannschaften sichert, durch Kolonien in Besitz nehmt, durch Fesseln aller Art gebunden und geknebelt haltet?** Denn wo ist vorgesorgt, dass ihr nicht auf dem **Ianiculum [Hügelrücken von Rom] eine Kolonie einrichtet, dass ihr nicht unsere Stadt durch eine andere Stadt bedrohen und bedrängen könnt?**“

*Hinweis: Das lateinische Wort „ager“ kann sowohl Acker, Gebiet, Grundbesitz, Land bedeuten. Es handelt sich somit nicht nur um ein Ackergesetz, sondern auch um ein Landgesetz bzw. Grundbesitz-Gesetz.

Weiter spricht Cicero über den perfiden Plan Publius Rullus eine neue Hauptstadt in Capua zu errichten: »Doch schon schwindet bei jedermann jedwede Unsicherheit, schon geben sie offen zu erkennen, dass ihnen der Name dieses Staates, der Mittelpunkt der Stadt und des Reiches, kurz, der Tempel des Jupiter Optimus Maximus und diese Schutzburg aller Völker missfällt. **In Capua wollen sie Siedler unterbringen; sie beabsichtigen diese Stadt wieder zur Gegenspielerin unserer Stadt zu machen, dorthin ihre Macht zu verlegen und den Namen des Reiches zu übertragen.** Es heißt von dieser Stätte, sie habe durch die Fruchtbarkeit des Landes und den Überfluss an allen Dingen Hochmut und Grausamkeit erzeugt; dort werden die Zehnmänner unsere Siedler einquartieren, für jeden Handel ausgesuchte Leute, und wahrhaftig, wo die Menschen in ererbter Würde und Vermögenslage den Überfluss nicht maßvoll zu ertragen vermochten, **in dieser Stadt werden eure Spießgesellen ihren Übermut durch Bescheidenheit zu zügeln wissen?** [...] Doch ihr, möchte ich meinen, würdet gar nicht bemerken, wie verderblich das ist – **es sei denn, ihr wolltet unseren Staat umstürzen und eine neue Gewaltherrschaft verschaffen.** [...] Jetzt

aber werden die Zehnmänner alle Städte, die Capua umgeben, mit Siedlern besetzen; denn aus diesem Grunde gestattet das Gesetz, die Zehnmänner sollten von ihnen bestimmte Siedler in allen Städten, die sie bestimmten, ansässig machen.« (De lege agraria I, 18-20)

Die Siedler sollen die kampanische Mark und den stellatischen Bezirk um Capua herum erhalten, die eine wichtige Einnahmequelle für den Staat bilden. Auf diese Weise wollen sie ihre neue Hauptstadt mit Nahrung versorgen. Cicero beklagt den Verlust dieser äußerst fruchtbaren Gebiete für das römische Volk, »dass wir den Hauptposten des Staatsvermögens, den schönsten Besitz des römischen Volkes, die Stütze unserer Getreidewirtschaft, die Vorratskammer in Kriegszeiten, eine unter Siegel und Verschluss des Staates stehende Einnahme nicht zu erhalten vermochten, **dass wir dem P. Rullus sogar das Gebiet überlassen haben, das von sich selbst aus sowohl der sullanischen Gewaltherrschaft als auch den Schenkungen der Gracchen widerstanden hatte; ich rede nicht davon, dass allein diese Einnahmequelle des Staates bleibt, wenn die übrigen verloren gehen, dass sie nicht aufhört zu fließen, wenn die übrigen verstopft sind, dass sie im Frieden glänzt und im Kriege nicht an Wert verliert, dass sie die Truppen erhält und den Feind nicht zu fürchten braucht; ich übergehe dieses ganze Thema und behalte es der Volksversammlung vor; ich rede nur von der Gefährdung unserer Sicherheit und Freiheit.**« (De lege agraria I, 21f)

Cicero spricht direkt zum römischen Volk und führt ihm vor Augen, was Rullus in Capua zu tun gedenkt: »Rullus befiehlt, 5000 Siedler für Capua einzuschreiben; für diese Anzahl sucht sich jedes Mitglied [der Decemvir] 500 Leute aus. Ich bitte euch, versucht nicht, euch selbst zu beschwichtigen; seht euch die Sache ernstlich und sorgfältig an. **Glaubt ihr etwa, für euch und euresgleichen, für anständige, ruhige und friedliche Leute werde sich in dieser Zahl ein Platz finden?** [...] Doch wenn man 5000 Leute für Gewalt, Frevel und Mord bereitstellt und für sie ein Gebiet und eine Stadt sucht, von wo aus sich ein Krieg führen und ausrüsten lässt, wollt ihr dann trotzdem zulassen, dass man in eurem Namen gegen euch Machtmittel sammelt, Schutztruppen

Statt Verstaatlichung Privatisierung in die Hände von zehn selbst ernannten „Königen“, die den Römischen Staat aushöhlen und das Land unter sich und ihren neuen Bewohnern bzw. Siedlern aufteilen – alles scheinheilig „im Namen des Volkes“. Der römische Bürger wird nicht nur enteignet, sondern auch entmachtet und durch die neuen Siedler am Ende von seinem eigenen Land verdrängt.

bewaffnet, Städte, Landbezirke und Truppen beibringt? Denn die kampanische Mark, die sie euch verheißen, beanspruchen sie für sich selbst; sie werden ihre Leute hineinbringen, durch sie das Land selbst besitzen und nutzen können; außerdem werden sie aufkaufen, werden sie aus dem Zehn-Morgen-Grundstücken einen zusammenhängenden Besitz machen. [...] Und zu ihrem Gelde fehlt ihnen, wie ich bemerke, nur eines: Grundstücke, die geeignet sind, durch ihren Ertrag die Diener-scharen und den Aufwand der cumanischen und puteolanischen Landsitze zu unterhalten. Wenn Rullus auf euren Vorteil bedacht ist, dann mag er kommen und gemeinsam mit mir die Verteilung der kampanischen Mark eröffern.» (De lege agraria II, 77f)

Das heißt im Klartext: Rullus plant mit seinen Schergen nichts anderes als die Enteignung aller Bürger und die Schaffung eines zusammenhängenden Groß-Eigentums, das aber nicht mehr in Staatshänden liegt, sondern in der Macht der zehn neuen Mächtigen bzw. Großgrundbesitzer (decemviri). Eine Art von Kommunismus 2.0. Statt Verstaatlichung Privatisierung in die Hände von zehn selbst ernannten „Königen“, die den Römischen Staat aushöhlen und das Land unter sich und ihren neuen Bewohnern bzw. Siedlern aufteilen – alles scheinheilig „im Namen des Volkes“. Der römische Bürger wird nicht nur enteignet, sondern auch entmachtet und durch die neuen Siedler am Ende von seinem eigenen Land verdrängt. Genau das, was die Sozialisten/Kommunisten heute planen bzw. vorhaben.

2. Falsche Volksfreundlichkeit

Anschließend zeigt Cicero die Falschheit von Rullus und seinen Kumpanen auf, die sich als „volksfreundlich“ ausgeben, obwohl sie genau das Gegenteil sind und dem römischen Volk schaden wollen. Er protestiert vehement: **»Diesen Anschlägen will ich mich entschlossen und hartnäckig widersetzen, meine Herren Senatoren, und ich will nicht zulassen, dass die Leute unter meinem Konsulat mit Dingen hervortreten, die sie schon lange gegen den Staat im Schilde führen. Ihr habt euch gewaltig verrechnet, Rullus, du und einige deiner Kollegen, wenn ihr hofft, ihr könntet bei einem Putsch im Kampfe gegen einen**

wahrhaft, nicht dem Scheine nach volkstümlichen Konsul für volkstümlich gelten. Ich fordere euch heraus, ich lade euch vor die Versammlung, ich will das römische Volk als Schiedsrichter anrufen. Denn wenn wir alles erwägen, was dem Volke teuer und angenehm ist, dann finden wir nichts Volkstümlicheres als den Frieden, die Eintracht und die Ruhe.» (De lege agraria I, 23)

In seiner zweiten Rede richtet sich Cicero direkt an die römischen Bürger, die er mit der feierlichen Bezeichnung „Quiriten“ anspricht: **»Und ich finde, Quiriten, dass man vom ersten bis zum letzten Kapitel des Gesetzes nichts anderes erdacht, nichts anderes bezweckt, nichts anderes unternommen hat, als unter dem Vorwand und Titel eines Siedlergesetzes zehn Könige zu Herren über die Staatskasse, die Steuern und alle Provinzen zu machen, über den gesamten Staat, die Fürstentümer, die unabhängigen Völker, kurz, über die ganze Welt. Das versichere ich euch, Quiriten: dieses schöne und volkstümliche Siedlergesetz bringt euch nichts ein und überantwortet bestimmten Leuten alles, gaukelt dem römischen Volk Landbesitz vor und nimmt ihm die Freiheit, mehrt die Mittel [einiger] Privatleute und erschöpft die öffentlichen Mittel, und schließlich, was das Ärgste ist, durch das Werk eines Tribunen, den die Vorfahren zum Hüter und Wächter der Freiheit bestimmten, habe ich [Cicero war damals Consul] Könige an die Spitze im Staat zu stellen. Hierüber werde ich mich jetzt erklären, Quiriten; wenn ihr das für falsch haltet, dann will ich mich eurem Willen fügen, will meine Meinung ändern. Doch wenn ihr zu der Einsicht kommt, dass man mit dem Vorwand eines Geschenks eurer Freiheit nachstellt, dann zögert nicht, für diese Freiheit einzutreten, die eure Vorfahren mit sehr viel Schweiß und Blut errungen haben, ehe sie euch anvertraut wurde, dann wird der Konsul [Cicero] euer Helfer sein, ohne eure Mühe.»** (De lege agraria II, 15f)

3. Eine neue Tyrannei

Im weiteren Verlauf der Rede beschreibt Cicero, welche Macht Rullus und seine Zehnmänner durch das neue Siedlergesetz erhalten werden. Gleichzeitig verdeutlicht er die Dummheit und das dilettantische Vorgehen



Die Curia Iulia (Sitzungsgebäude des Senats) auf dem Forum Romanum.

des Rullus, der durch neue Gesetze versucht seine Macht zu legitimieren und den Senat auszuschalten. Wenn man aber seine Gesetze getreulich anwenden würde, würden sie sich selbst durch ihre eigenen Vorschriften für ungültig erklären bzw. ad absurdum führen.

»Beachtet jetzt [Quiriten], was für eine Machtbefugnis die Zehnmänner erhalten sollen und wie groß sie ist. Zunächst stattet Rullus die Zehnmänner mit einem **Kuriengesetz** aus. Schon dies ist unerhört und gänzlich neu: ein Kuriengesetz verleiht ein Amt, ohne dass es zuvor durch eine allgemeine Wahl verliehen worden wäre. Dieses Gesetz, schreibt Rullus vor, solle der an erster Stelle gewählte Prätor des römischen Volkes beantragen. Doch mit welcher Maßgabe? Dass die dem Zehnerausschuss angehören sollten, die das Volk bestimmt habe. Da hat er wohl vergessen, dass keines seiner Mitglieder vom Volke bestimmt wird [Rullus hatte das im zweiten Kapitel festgelegt]. **Und der will durch neue Gesetze den Erdkreis knechten, der im dritten Kapitel nicht mehr weiß, was er im zweiten geschrieben hat?**« (De lege agraria II, 26)

Rullus versucht sein neues Gesetz durch Bezugnahme auf die Agrarreform der Gracchen zu legitimieren. Cicero hat dafür nur Verachtung übrig:

»Du wagst es gar, Rullus, das Sempronische Gesetz [Agrarreform der Gracchen] zu erwäh-

nen, und doch erinnert dich dieses Gesetz nicht von selbst daran, dass die Dreimänner durch eine Abstimmung der 45 Bezirke gewählt wurden? Und da du von dem Gerechtigkeitssinn und dem Ehrgefühl eines Ti. Gracchus sehr weit entfernt bist, forderst du, dass nach dem gleichem Recht bestehen solle, was auf ganz ungleichartige Weise zustande gekommen ist? Er [Rullus] verleiht außerdem eine Amtsgewalt, die dem Wortlaut nach prätorisch [Amt des Prätors], in Wahrheit aber königlich ist; er stellt sie als fünfjährig dar und begründet sie aber doch auf immer; denn er sichert sie durch solche **Machtmittel und Truppen, dass sie den Inhabern auf keine Weise gegen deren Willen entzogen werden kann**. Dann stattet er sie mit Hilfsbeamten aus, mit Schreibern, Buchhalden, Herolden, Baumeistern/Architekten, überdies mit Maultieren, Zelten, Pferddecke, Gerätschaften; die Kosten schöpft er aus der Staatskasse, erlegt er den Bundesgenossen auf; er sieht zweihundert Feldmesser aus dem Ritterstande vor, das heißt zwanzig Leibwächter für einen jeden der Zehnmänner, zugleich als Diener und als Spießgesellen der Macht.« (De lege agraria II, 31f)

Anschließend warnt Cicero mit eindrücklichen Worten, in welcher unvorstellbaren Tyrannei dieses neue Siedlergesetz des Rullus führen wird. Eine Tyrannei, die so weit gehen wird,

Rullus bietet, so Cicero, nicht nur nach der Reihe sämtliche italienische Besitztümer feil – wobei er sehr sorgfältig vorgeht, denn er hat keine vergessen –, sondern auch Denkmäler, Heiligtümer, Tempelbesitz, sogar die friedlichen Städte und Länder der Bundesgenossen und Nachbarn, ja des ganzen Erdkreises, die noch gar nichts vom römischen Reich wissen. Es geht ihm nur um bares, sicheres, flüssiges Geld.

dass Land veräußert wird, welches Rom noch gar nicht besitzt; eine Tyrannei, in der sich die Machthaber zu Herrschern einer Welt aufspielen, die noch gar nicht erobert worden ist:

»Bis jetzt habt ihr nur das Gepräge und Bild von **Tyrannen, Quiriten**; ihr seht die Abzeichen der Macht, aber noch nicht die Macht selbst. „Denn vielleicht wendet jemand ein: ‘Was tut mir das, ein Schreiber, Büttel, Herold, Hühnerwärter?’“ Doch alles dies bedeutet so viel, Quiriten, dass jemand, der **ohne eure Stimmen darüber verfügt, entweder ein unerträglicher Despot oder eine außer Rand und Band geratene Privatperson sein muss**. Seht zu, welche Macht man hier gewähren lässt; **ihr werdet sagen: das ist nicht die Verrücktheit von Privatpersonen, sondern die Maßlosigkeit von Despoten**.

Erstens verleiht man ihnen **unbeschränkte Vollmacht, beliebige Geldsummen aufzubringen, wobei sie eure Steuerquellen nicht [nur] benutzen, sondern [sogar] veräußern dürfen**. Zweitens **überträgt man ihnen den Erdkreis und sämtliche Völkerschaften: sie dürfen richten ohne Beirat, strafen ohne die Möglichkeit der Berufung, ahnden ohne den Rechtsschutz einer Hilfe**. Sie können während der fünf Jahre Konsuln oder gar Volkstribune verurteilen; **über sie wird unterdessen niemand zu Gericht sitzen; sie dürfen sich um Ämter bewerben, doch brauchen sie sich nicht zu verantworten; sie können Land kaufen, von wem sie wollen, welches sie wollen und zu welchem Preis sie wollen; man gibt ihnen die Erlaubnis, neue Kolonien anzulegen, alte wiederherzustellen, ganz Italien mit ihren Siedlungen zu bedecken; man erteilt ihnen die unumschränkte Befugnis, alle Provinzen aufzusuchen, freien Völkern Land abzusprechen, Königtümer zu verkaufen; man räumt ihnen die Vergünstigung ein, sich, wenn sie wollen, in Rom aufzuhalten, und wenn es ihnen passt, wo sie wollen mit höchster Befehls- und Gerichtsgewalt in allen Angelegenheiten umher zu reisen; unterdessen dürfen sie die Entscheidungen in Staatsprozessen aufheben, von den Geschworenenbänken entfernen, wen sie wollen, einzeln die wichtigsten Dinge aburteilen, sie dem Quästor überlassen, einen Vermessungsbeamten beauftragen, für gültig erklären, was**

der Vermessungsbeamte dem einen Auftraggeber angezeigt hat.

Mir fehlt die richtige Bezeichnung, Quiriten, wenn ich diese Macht königlich nenne; sie ist ja in Wirklichkeit von viel größerer Art. Denn niemals gab es eine Königsgewalt, der nicht, wenn auch keinerlei Recht, so doch ein bestimmtes Gebiet Schranken gesetzt hätte. Aber diese hier ist unbegrenzt: sie erstreckt sich laut gesetzlicher Vollmacht auf alle Königreiche und auf euer Reich in seiner ganzen Ausdehnung, ferner auf Gegenden, die zum Teil von euch frei sind, zum Teil nicht einmal bekannt sind.« (De lege agraria II, 32-35)

Rullus bietet, so Cicero, nicht nur nach der Reihe sämtliche italienische Besitztümer feil – wobei er sehr sorgfältig vorgeht, denn er hat keine vergessen –, sondern auch Denkmäler, Heiligtümer, Tempelbesitz, sogar die friedlichen Städte und Länder der Bundesgenossen und Nachbarn, ja des ganzen Erdkreises, die noch gar nichts vom römischen Reich wissen. Es geht ihm nur um bares, sicheres, flüssiges Geld. Diese Versteigerung des römischen Staatseigentums, schreibt Cicero, sei einmalig in der Geschichte. Und die Einnahme wird nicht der Staatskasse zu Gute kommen, sondern Rullus, den Zehnmännern und ihren Anhängern, die sich dadurch zu neuen Herrschern und Großgrundbesitzern des Reiches emporschwingen werden. Damit sichergestellt ist, dass auch nur die „Richtigen“ bei der Versteigerung der Länder anwesend sein werden bzw. nur die Trabanten von Rullus, wird bestimmt, dass diese in jedem passenden Schlupfwinkel, in jeder beliebiger Einsamkeit in fernen Ländern ohne Kontrolle durch den Senat und die Richter stattfinden kann.

Während der mächtige Feldherr Gnaeus Pompeius Magnus (106-48 v. Chr.) – der bedeutendste Konkurrent Caesars – noch den Krieg gegen das Königreich Pontos führt, versteigert Rullus mit seinen Schergen bereits die zukünftige Beute Pompeius und seines Heeres, die diese unter großen Mühen und Strapazen für das römische Volk errungen haben, damit mit den Einnahmen das Siedlergesetz in die Tat umgesetzt werden kann. Cicero nennt es „unerhört“, »[...]dass man überhaupt einen Kriegsertrag nicht verkauft, sondern auch nur öffentlich ausbietet, während noch keine

Provinzgesetze erlassen sind und der Oberbefehlshaber noch die Kriegshandlungen leitet.« (De lege agraria II, 54)

Aber die Dreistigkeit des Rullus wird kein Ende kennen, so Cicero: *»Und P. Rullus, möchte ich meinen, (er führt sich ja gerade so auf, als glaubte er, bereits in den Zehnerausschuss gewählt zu sein), wird sich vor allem zu dieser Versteigerung [zum Kriegsschauplatz nach Pontos] einfinden! Gewiss wird er, bevor er nach Pontos kommt, dem Gn. Pompeius einen Brief senden; ich vermute, die Leute haben den Entwurf schon abgefasst: „P. Servillus Rullus, Volkstribun und Mitglied des Zehnerausschusses, grüßt Gn. Pompeius, den Sohn des Gnaeus.“ Ich glaube nicht, dass er „den Großen“ [den Beinamen Pompeius, den ihm Sulla verliehen hatte] hinzufügen wird; denn es sieht nicht so aus, als wolle er in Worten zugestehen, was er durch sein Gesetz zu verkleinern trachtet. „Ich ersuche dich, Sorge zu tragen, dass du mir in Sinope [Hauptstast Pontos] zur Hand bist und Hilfskräfte bereitstellst, während ich auf Grund meines Gesetzes die Ländereien verkaufe, die du durch deine Bemühungen erworben hast.“ Oder wird er Pompeius nicht hinzuziehen? Wird er die Beute des Feldherrn in dessen eigener Provinz verkaufen? **Stellt euch vor, wie Rullus in Pontos [dem Kriegsfeld] zwischen unserem und dem feindlichen Lager die Hasta/den Stab [sie bezeichnete eine öffentliche Versteigerung] auspflanzt und gemeinsam mit seinen schmucken Vermessungsgehilfen zum Bieten auffordert!**« (De lege agraria II, 53), während um die Versteigerung herum noch um Leben und Tod gekämpft und getötet wird. Das ist nicht nur eine Herabsetzung des Pompeius und seiner Soldaten, sondern auch eine Ungeheuerlichkeit, die es so noch nie gab.*

Diese Form von Habgier ist unübertroffen und unersättlich, schreibt Cicero. Schon jetzt haben Rullus und seine Schergen Urkunden gefälscht und Senatsbeschlüsse erfunden, die nie ergangen sind. Es ist nur schwer diese nachzuprüfen, da die betreffenden Consuln bereits verstorben sind. Nach dem neuen Gesetz steht es Rullus und den Zehnmännern zudem frei, nach Gutdünken etwas für Staatseigentum zu erklären und es dann gewinnbringend zu verkaufen. So werden Privatmänner durch fadenscheinige Gesetze enteignet, damit sich die Zehnmänner bereichern können. Die Zehnmänner können zu allem Übel die neuen (von ihnen bestimmten) Grundbesitzer nach Belieben von Steuern befreien und andere, ehrbare Privatbesitzer für steuerpflichtig erklären, so dass sie die hohe Steuerlast nicht mehr tragen können und an die Zehnmänner verkaufen müssen. Aber offiziell wird kein Bürger zum Verkauf seines Grundstücks gezwungen – alles geschieht natürlich ohne „Zwang“. Die Hände Rullus und der Zehnmänner, so Cicero, gieren

nach den Einkünften des römischen Volkes, ja nach ihrem ganzen Besitz. Selbst Sklaven, Vieh, Feldfrüchte und Kleidung werden nicht verschont. Das römische Volk soll mit Haut und Haaren enteignet werden. Das heißt im Klartext: Rullus ist nichts anderes als ein Räuber, der das römische Volk und den römischen Staat ausrauben will!

Und er fasst zusammen: *»Zahllos sind die geheimen Wunden unseres Staates, zahlreich die verderblichen Anschläge ruchloser Bürger; uns droht keine äußere Gefahr; wir haben keinen König, keinen Stamm, kein Volk zu fürchten; **das Übel hat sich hier eingenistet; es sitzt im Inneren und im eigenen Hause.**« (De lege agraria I, 27)*

All das erinnert in frappierender Weise an das Machtstreben der „Eine-Welt-Regierung“ im heutigen 21. Jahrhundert, die die ganze Welt beherrschen und sich untertan machen möchte. Die damalige Situation in der römischen Republik war genauso gestrickt, wie heute, auch wenn die Rahmenbedingungen, z.B. die Technik, die Waffen, die Forschung usw. damals auf einem anderen Stand waren. Die Gesinnung der „menschlichen Geier der Eine-Welt-Regierung“ jedoch, die gierig nach Macht und Reichtum strebten, war dieselbe wie es heute der Fall ist. Damals wie heute waren sie bereit, gewissenlos zu lügen, zu betrügen, auszubeuten, zu unterdrücken und den aus dem Weg zu räumen, der ihnen und ihren Zielen im Weg stand.

Dass die römische Republik in der Folgezeit unterging ging und über Caesar und Augustus schließlich in die römische Kaiserzeit eintrat, zeigt, dass die Warnung Ciceros nicht in die Tat umgesetzt werden konnte. Die Aristokraten, d.h. die Optimaten und Popularen, hatten sich so sehr in ihrem Kampf um die Macht verbissen, dass sie Raum für Einzelpersonen geschaffen hatten, die nun die Alleinmacht im Staat übernahmen. Diese bildeten dann die römischen Kaiser. Das System der römischen Republik mit seinem Beamtensystem bestand zwar weiterhin fort, aber es hatte keine wirkliche Macht mehr.

Das Recht war ausgehöhlt worden und das römische Reich wurde immer mehr zu einem multikulturellen Weltstaat. Das Siedlergesetz des Rullus, das in veränderter Form unter Caesar (Leges Iuliae) umgesetzt wurde, hat maßgeblich dazu beigetragen den Kern der römischen Republik, d.h. die Einheit der traditionellen Kräfte der Aristokraten/Optimaten und der alteingesessenen römischen Bürger, zu trennen, zu schwächen und so zu ihrem Untergang beizutragen. Indem sich einzelne Popularen mit Neubürgern/Siedlern zu einer Gegenmacht verbunden haben, konnten sie schließlich die Optimaten und römischen Bürger ausschalten und so die Macht im neuen römischen multikulturellen Weltstaat übernehmen.

Die damalige Situation in der römischen Republik war genauso gestrickt, wie heute, auch wenn die Rahmenbedingungen, z.B. die Technik, die Waffen, die Forschung usw. damals auf einem anderen Stand waren.

Wer sind die Aufklärer?

NACH DEM WERK VON MEINRAD WIDMANN, TEIL 1

MODERIERT VON ALEXANDRA UND HELENE WALTERSKIRCHEN

Die Aufklärung wird als glorreichste Errungenschaft der Menschheit auf dem Sockel der menschlichen Ruhmeshalle verehrt. Doch die vielgepriesene Aufklärung ist eine Pflanze, die giftige Stacheln hat und dem Menschen beträchtlichen Schaden zufügen kann. Sie kommt daher mit ihrer Schwester, der Moderne, und möchte alles niederwalzen, was gewachsene Kultur und Tradition ist und das Fundament der menschlichen Gesellschaft bildet. Sie gibt vor, Kultur und Tradition enge die Menschen ein, weshalb sie als obersten Anspruch absolute Freiheit fordert. Freiheit von Gott und Christus, Freiheit von Kirche und Religion, Freiheit von Familie, Freiheit von Keuschheit, Freiheit von Standesunterschieden, Freiheit von der Monarchie usw. Doch die vermeintliche Freiheit, die sie ihren Anhängern verspricht, ist ein Fisch mit vielen Gräten, an dem sich die Menschen leicht verschlucken und sogar daran ersticken können.

Dass die Aufklärung wie ein Dornenbusch ist, wissen die wenigsten. Sie halten sie eher für einen gutschmeckenden Obstbaum, an dem sie saftige, leckere Äpfel vermuten. Wie sehr sie damit irren zeigt das Werk des Benediktinerpaters Meinrad Widmann aus dem 18. Jahrhundert, das heute fast vollständig in Vergessenheit geraten ist.

Meinrad Widmann (1733–1794), war Pater, Kapitular und Schriftsteller in der Reichsabtei Elchingen bei Ulm, einer imposanten Benedik-

tinerabtei, die im Zuge der Säkularisation 1802 aufgehoben und fünf Jahre später abgebrochen wurde. Leider gibt es von Meinrad Widmann, der als bekannter katholischer Gegenaufklärer seiner Zeit galt, keinerlei Bildmaterial. „Er kämpfte Zeit seines Lebens energisch gegen die Aufklärung, während im Kloster durchaus Offenheit für aufklärerisches Gedankengut und für Wissenschaften herrschte“ (so aus einem Artikel des Gymnasiallehrers Anton Aubele in einem Artikel vom 5. Juli 2018 der Zeitung Mittelschwäbisches Nachrichten).



Er erkannte in der Aufklärung die Gefahr des Rationalismus, Indifferentismus und des Deismus, wodurch die Moral der Menschen verdorben werde und die göttliche Offenbarung in die Bedeutungslosigkeit verfallen würde. Er sah allein im „Kreuz“, d.h. in der christlichen Religion „die wahre Aufklärung“, nicht in der „Weisheit“ der weltlichen Aufklärer, die für ihn in Wirklichkeit nichts als Lügen des Teufels waren.

(Hinweis: Wenn in diesem Text der Terminus „Gegenaufklärer“ pauschalisierend für die Gegner der Aufklärung verwendet wird, so muss berücksichtigt werden, dass dieser Begriff im 18. Jahrhundert negativ konnotiert war. „Gegenaufklärer“ oder „Antiaufklärer“ wie Meinrad Widmann lehnten die Bezeichnung „Gegenaufklärer“ ab, da sie sich als die „wahren Aufklärer“ fühlten. Erst im 20. Jahrhunderts etablierte sich der Terminus „Gegenaufklärer“ in der Forschung, um mit diesem den Widerstand gegen die Aufklärung im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts zu bezeichnen.)

Leider ist nur wenig über das Leben des zu seiner Zeit berühmten schwäbischen Benediktinerpaters Meinrad Widmann im Internet zu finden, u.a. einige Passagen im Buch „Volkstümliche Fallstudien“ von Burkhard Lauterbach und Christoph Köck (1998, Waxmann Verlag, S. 25-29). Darin wird ein Vorfall aus dem Jahre 1766 beschrieben: „Am Tag nach der Wahl eines neuen Reichsprälaten unternahm er [Meinrad Widmann] in Begleitung

des Geistlichen Rates Johann Evangelist Herz (1695-1785) einen Ausflug in die benachbarte Reichsstadt Ulm. Unterwegs scherzte der Geistliche Rat, dass, wenn er Papst wäre, er sofort alle Klöster auflösen würde, und verglich die Mönche mit den Türken, die auch vor Mohammed oder dem Sultan kuschen müssten. Zudem gelangte er in Anspielung auf das jugendliche Alter des frisch gewählten Prälaten zu recht eigenwilligen Auslegungen der Anfangsbuchstaben der Kreuzesinschrift 'INRI': '[un]ge N[ar]ren R[egieren] I[bel]' und alternativ '[es]uiter R[egieren] N[och] I[bler]'. Der Vorfall kam im bischöflichen Ordinariat in Augsburg zur Verhandlung, wo die geladenen Zeugen die Äußerungen des Geistlichen Rates als Scherz interpretierten, mit dem dieser Widmann nur habe ärgern wollen, worauf der Pater mit gleicher Münze heimgezahlt habe. Widmann war damals gerade 33 Jahre alt und durchlief im Kloster in rascher Folge die angesehensten Ämter, bis er 1786 das Priorat aufgab, um sich auf seine Publikations-tätigkeit konzentrieren zu können.“

Vorher hatte Widmann die Predigt als Mittel seines Aufklärungswiderstandes bevorzugt. 1781 war er zum Jubiläum der Wallfahrt nach Schießßen (Wallfahrtskirche Mariä Geburt, Kreis Neu-Ulm) eingeladen worden, wo er in den erhabensten Tönen über Maria sprach, ehe er sich mit scharfen Tönen gegen die Aufklärer wandte, die den Glauben an jegliche göttlichen Wunder ablehnten. Es war eine gewaltige Menge an Gläubigen, die sich ver-

Reichsabtei Elchingen bei Ulm im 18. Jahrhundert. Hier war Meinrad Widmann (1733–1794), Pater, Kapitular und Schriftsteller.

sammelt hatte: Über 100 000 Personen hörten seine Predigt im Verlauf der Festoktav. Für all jene, die nicht die Gelegenheit hatte, den mit allgemeinem „Beyfalle“ bedachten Prediger zu hören, ließ man diese drucken.

Ein besonders wirkungsvolles Medium sah Widmann auch im Theater. So schrieb er Dramen über die Gründung des Klosters, wobei er Bezug auf tagesaktuelle Geschehnisse nahm, u.a. im Lustspiel „Der Zölibat ist aufgehoben“ (Lustspiel, 1790) und im Trauerspiel „Noch einmal: Der Zölibat ist nicht aufgehoben“ (1791) in welchem sich ein Bischof heftige Vorwürfe machte, weil er, vom heuchlerischen Pfarrer Volkstern verleitet, ein Dekret zur Aufhebung des Zölibats unterschrieben hatte. Der Bischof läßt deswegen Volkstern zu einer öffentlichen Gerichtsverhandlung, bei der sich der Beklagte durch den Advokaten Kleinlaut vertreten lässt, der während der Verhandlung vergeblich versucht, sich auf die Argumente namhafter Aufklärer zu stützen. Doch die Menge von Anschuldigungen und belastenden Zeugen ist zu erdrückend. So hat die Missachtung der religiösen und moralischen Gebote u.a. zu einem Verfall der Sitten in der Gemeinde (u.a. zahlreiche ledige Kinder) und ausbleibender Wallfahrt geführt.

Neben seinen beliebten Predigen und Theaterstücken sorgte Meinrad Widmann besonders mit seinem zweibändigen Werk **„Wer sind die Aufklärer?“** (1786) für Aufsehen. In gleichsam lexikalischer Form rechnet er in 80 ausführlich definierten Stichworten von A wie „Ärgernisstifter“, I wie Intolerante „Insekten“ über M wie „Menschenfreunde“, S wie „Staatisten“ bis Z wie „Zweifler“ mit der Aufklärung und ihrem Irrglauben ab. Im Visier hatte Widmann nicht, wie man annehmen könnte, die renommierten Aufklärungsphilosophen wie Voltaire oder Rousseau, sondern die Popularphilosophen und Volksaufklärer, die er als wesentlich gefährlicher für das Volksheil ansah und als „Afterphilosophen“ und „Nachahmer“ bezeichnete. Das Werk mit seinen fast 1000 Seiten ist höchst fundiert (und doch unterhaltsam) geschrieben und kann keineswegs als polemisch und aggressiv angesehen werden, wie es ihm Gegner vorwarfen. Vielmehr gelingt es Meinrad Widmann gekonnt mit viel Witz, Raffinesse und Wissen das Lügenkonstrukt der Aufklärer freizulegen und so zum Einsturz zu bringen. Es ist das Werk eines sehr intelligenten und scharfsinnigen Mannes, der genau weiß, wo die Wahrheit Gottes liegt und wo die Lüge des Teufels. So ist es nur verständlich, dass seine Bücher heute nicht mehr aufgelegt werden und nur als digitale Version im Online-Archiv der Bayerischen Staatsbibliothek zu finden sind. Sein Werk wurde im übrigen 1789/90 ergänzt durch die vier Bände **„Freymüthige Anmerkungen zu der Frage: Wer sind die Aufklärer?“**

Warnend macht Meinrad Widmann in seinen Büchern auf die vielfältigen Gefahren einer praktischen Umsetzung der „aufklärerischen Ideale“ aufmerksam. Die Konsequenzen der neumodischen, aufgeklärten, diesseitsorientierten Lebensart werden, so Widmann, Egoismus, hemmungsloser Konsum, Desorientierung, Unzufriedenheit und Verwirrung des Verstandes sein. Durch die Lektüre der überall aufkeimenden „aufreizenden Romane“ und „verbuhlten Komödien“ wird zudem der moralische Verfall beschleunigt und die Menschen zu triebgesteuerten Tieren erzogen werden. Das hätte u.a. „zehnjährige, zu früh aufgeklärte Mütter“ zur Folge (was würde er zu den vielen jungen Müttern heute sagen?). Das sei, so Widmann, keine Aufklärung, sondern Betrug, Verführung und Vergiftung der Seelen. Die wahre Aufklärung beschreibt er im Schluss seines Werkes unter der Kapitelüberschrift **„Die wahre Aufklärung unter dem Kreuze Jesu“**. Nur durch sie sei wahres Seelenheil und Seelenrettung möglich. Darauf gehen wir im nächsten Kapitel ein.

Eine interessante Notiz am Rande: Das Benediktinerkloster Elchingen, in welchem Manfred Widmann lebte und seine Werke schrieb, wurde 1802 im Zuge der Säkularisation aufgelöst. Bis 1840 wurde fast die gesamte Klosteranlage abgebrochen, so dass heute außer der Kirche nur noch die Klostermauer und das Westtor (Martinstor) stehen. 1805 fand auf den Feldern nördlich der Klosteranlage die berühmte Schlacht von Elchingen statt, bei der im Rahmen des Dritten Koalitionskrieges die Armeen Frankreichs und Österreichs aufeinandertrafen. Sie war das größte Gefecht der Schlacht von Ulm und entschied den Koalitionskrieg zu Gunsten Napoleons, der an diesem Abend im Kloster Elchingen Quartier bezog. Was hätte wohl Meinrad Widmann zu diesem unrühmlichen Ende seines geliebten Klosters gesagt?

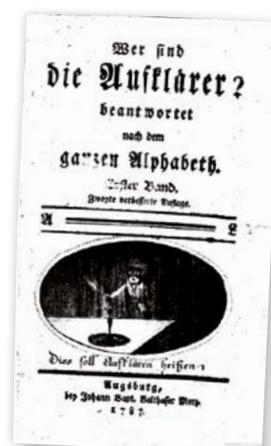
Nachfolgend wollen wir einige bemerkenswerte Stellen aus seinem zweibändigen Werk **„Wer sind die Aufklärer? – Beantwortet nach dem ganzen Alphabeth“**, erschienen 1787 bei Johann Baptist Balthasar Merz, Ulm, zitieren:

1. Echte und falsche Aufklärer

Meinrad Widmann beginnt seinen 1. Band mit folgendem Zitat aus der heiligen Schrift:

„Siehe, dass das Licht, so in dir ist, nicht Finsternis seie.“ (Luk. XI. 35)

Danach stellt er klar, dass sich sein Werk nicht gegen die Aufklärer richtet, die sich mit reiner Absicht dem Unterricht der Jugend und dem Seelenheil ihres Nächsten widmen. **„Noch viel weniger verstehe ich jene, welche für nichts mehr besorgt sind, als Licht und Gründlichkeit in dem Unterrichte selbst zu verbreiten, und hingegen alles Unechte und Überflüssige in den Gegenständen des Unterrichts auszu-**



Wer sind die Aufklärer? – Beantwortet nach dem ganzen Alphabeth“, erschienen 1787 bei Johann Baptist Balthasar Merz, Ulm.

„Endlich ist meine Schrift auch nicht auf jene gemünzt, die sich mit Einrichtung schöner und brauchbarer Büchersäle, mit Ausrüstung mathematischer Museen, mit Durchsuchung aller Urkunden und Manuskripten in den Archiven, mit astronomischen Schwarten und Instrumenten, mit Naturaliensammlungen, usw. abgeben. Nein, solche Aufklärer lässt man gar gerne vor der ganzen ehrlich und christlich denkenden Welt gelten und drückt ihnen mit Vergnügen den wohlverdienten Doktorhut an die Stirne.“ Meinrad Widmann

merzen. Am Allerwenigsten meine ich jene, welche für die Aufklärung und Bildung derer, die sich der Seelsorge einst widmen werden, Sorge tragen, und der dogmatischen Theologie jene nützliche, jene reine Form zu geben beflissen sind, nach der alle, sich dem Herrn und seinem Dienste zum Nutzen des Nächsten weihenden Zöglinge, in ihrer Lern- und Lehrart sich zuverlässig richten können: welche sich alle ersinnliche [erdenkliche] Mühe geben, dass in derselben nicht mehr unnütze und unpraktische Schulfragen abgehandelt werden; sondern die der Glaubenslehren, wie auch die allgemein angenommenen Sätze, denen die Meinung der Kirche beipflichtet, auf das gründlichste behandelt; den Verstand durch das scientische System, in welches man die Religionswahrheiten einkleidet, von aller Verwirrung entfernt, und tüchtig gemacht wird, den ganzen Zusammenhang nach seiner natürlichen Verbindung zu fassen, und gleichsam mit einem Blicke zu übersehen: kurz, welche aus denen Grund- und Hauptwahrheiten durch bindige [bindende] Folgerung die übrigen Sätze herleiten, und ihren Hörern so deutlich auseinander setzen, dass sie ohne besondere Schwierigkeiten selbst im Stande sind, richtig zu urteilen, ob, und wie weit dieser oder jener Satz von der Wahrheit abweiche, ob, und wie fern er gefährlich sei oder nicht. Endlich ist meine Schrift auch nicht auf jene gemünzt, die sich mit Einrichtung schöner und brauchbarer Büchersäle, mit Ausrüstung mathematischer Museen, mit Durchsuchung aller Urkunden und Manuskripten in den Archiven, mit astronomischen Schwarten und Instrumenten, mit Naturaliensammlungen, usw. abgeben. Nein, solche Aufklärer lässt man gar gerne vor der ganzen ehrlich und christlich denkenden Welt gelten und drückt ihnen mit Vergnügen den wohlverdienten Doktorhut an die Stirne.“ (S. 3f) **Nein, seine Schrift, so Meinrad Widmann, ist den angemaßten Lehrern der sogenannten Aufklärung gewidmet, die nicht wirklich aufklären wollen, sondern Lügen und Irrtum des Teufels verbreiten und die Menschen von Gott und dem Guten trennen.**

2. Die verblendete und verdunkelte Vernunft und Seele der Aufklärer

Meinrad Widmann fährt fort, dass es zu seiner Zeit leider immer mehr dieser angemäßen Lehrer gibt, die sich frech nicht nur „Meister“, sondern sogar „aufgeklärte Meister“ nennen lassen wollen. Wer sind sie? Meinrad beschreibt sie als „**Patrioten, Menschen- und Wissenschaftsfreunde, Aufklärer und Reformatoren**, denen [scheinbar] nichts am Herzen liegt, als den Irrtum auszurotten, die Missbräuche abzuschaffen, den Aberglauben zu zerstören, das Wort Gottes von Menschentande [Menschentrödel] zu reinigen, und die Religion auf die Simplität der ersten Christenheit zurückzuleiten. Liest man aber ihre Schriften; Welch ein scheußlicher Unrat von **Lügen, Falschheiten, Verdrehungen, Stimmungen [Verstümmelungen], von Lästerungen, Spöttereien, Trugschlüssen**, und solchen Grundsätzen, die nicht nur der allgemeinen Lehre der Kirche stracks entgegen sind, und das ganze Christentum untergraben; sondern gerade hin zum **Indifferentismus**, zur **Deisterei**, zum **Unglauben**, und aller **Ruchlosigkeit** führen.

Von solchen **Aufklärern** glaube ich billig mit den Worten unseres Heilands sagen zu dürfen: **Schauet zu, ihr Herren Aufklärer, dass nicht das Licht, so ihr in euch zu sein vermeinet, eitel Finsternis sei; weil eure Absicht allem Anscheine nach nicht die reinste und beste ist, wie der Gottmensch an einer andern Stelle bei Mytth. I am 6, 22 und 23, lehrt: 'Euer Auge ist das Licht eures Leibes, wenn euer Auge einfältig ist, das heißt, wenn eure Absicht und Meinung gut, rein und aufrichtig ist; so wird euer ganzer Leib Licht sein. Wenn also das Licht, das in euch ist, nur Finsternis ist, wie groß wird nicht die Finsternis selbst sein?'**

Es verhält sich nämlich mit dem Licht des Verstandes, der Beurteilungskraft und der Vernunft in Ansehung der Seele ebenso, wie mit dem Augenlicht in Ansehung des Leibes. Hat einer gesunde, und reine Augen; so befindet sich sein ganzer Leib im Lichte. Er weiß, wie und wo er ist, wo er den Fuß hinsetzt, und die Hand hinlegt, er weiß, was er tun und lassen soll. **So ist das Schicksal desjenigen beschaf-**

„Es verhält sich nämlich mit dem Licht des Verstandes, der Beurteilungskraft und der Vernunft in Ansehung der Seele ebenso, wie mit dem Augenlicht in Ansehung des Leibes. Hat einer gesunde, und reine Augen; so befindet sich sein ganzer Leib im Lichte. Er weiß, wie und wo er ist, wo er den Fuß hinsetzt, und die Hand hinlegt, er weiß, was er tun und lassen soll.“ Meinrad Widmann

fen, der für Gott und den Himmel arbeitet. Er weiß, dass er im Licht ist und wandelt; dass er das Gute erwählt, und sich nicht verirrt. Er sieht die Sachen, wie sie sind, und hält sie für das, was sie wert sind.

Wenn aber das Auge der **Vernunft** bei einem neumodischen Skribenten [Schreiberling] oder **Aufklärer** verderbt; wenn es, sozusagen mit einem dicken Felle bedeckt ist; wenn seine Meinung und die Absicht nicht einfältig [redlich] und rein ist, wie will er die Gegenstände behörig [richtig] unterscheiden? **Wie will er andere aufklären?**

O wie groß ist nicht seine Blindheit! Er findet nur an den irdischen Gütern einen Geschmack; er schätzt nur die Gunst der Großen; er sucht nur das Lob und den Ruhm der Irdischgesinnten; er zweifelt, ob es noch andere Güter gibt, ob ein anderes Leben, ein **Paradies, und eine Hölle** ist. **Ja, er kommt so weit, dass er sich bisweilen ganz einbildet, es wäre keine.**

Wenn nun seine **Vernunft**, die ihm war gegeben worden, ihn zu leiten und zu führen, von so dicken **Finsternissen** verdunkelt ist; wie wird es um alle übrigen Kräfte seiner **Seele** aussehen, die von sich selbst kein Licht haben, und nur von dem Lichte der **Vernunft** regiert werden? In was für einen Abgrund von Sünden und Lastern werden ihn nicht die böse Lust und Begierden, die Neigung zum Bösen, die Leidenschaften und der natürliche Hang zu unordentlichen Ausschweifungen seines Herzens führen? Vergeblich wird er sich mit einer vermeinten Redlichkeit schmücken. **Eine von der Leidenschaft verblendete Vernunft weiß von keiner anderen Redlichkeit, als von der Kunst, seine Sünden und Laster, so viel es möglich, unter dem Scheine der Aufklärung zu verkleistern und zu verhüllen.**

Ob dieses der wirkliche Charakter und die Lage unserer heutigen **Aufklärer** sei, wird ein jeder unschwer zu urteilen im Stande sein, der sich nur ein bisschen in ihren Schriften umgesehen, und das Verderbnis, welches sie seit einigen Jahren über unser liebes Deutschland verbreiten, etwas bedachtsamer beherzigt hat. **An ihren Früchten wird man sie erkennen!** Und man sieht – leider! – diese geistigen Früchte nur ganz zu häufig schon an den jungen Bäumchen Deutschlands, ich will sagen, an der deutschen Jugend aufkeimen. [...]“ (S. 5-7)

3. Der negative Einfluss der Aufklärer auf die jungen Geistlichen und die Kleriker

Die Aufklärer haben es, so Meinrad Widmann, besonders auf die Jugend abgesehen, um sie mit ihren Irrlehren zu verderben und zur nächsten aufklärerischen Generation heranzuziehen, die dann ihre Mission weiterführen kann. Dabei machen sie nicht einmal vor den jungen Geistlichen – seien es Priesterstudenten oder Mönche – halt, ja, gerade auf diese haben sie es abgesehen, um die katholische Kirche von innen aus zu unterwandern. Er schreibt:

„Allein, was bejammern wir das Verderbnis der [weltlichen] **Jugend**, da dieses Übel selbst sogar bei **jungen Geistlichen, bei Religiösen inner[half]** den geheiligten Klostermauern, und im ehrfurchtsheischenden Heiligtume einzureißen beginnt? Ich kenne **Kleriker**, welche nichts verabscheuen, als die erste Einfalt [Redlichkeit] und Reinigkeit der Sitten; hingegen sich um nichts so sehr und ängstlich bestreben, **als sich nach dem Geschmack der Welt zu bilden.** Wie töricht sind sie doch, da sie glauben, durch Galanterie, und Tandeleyen dem geistlichen Stande einen Glanz und Ansehen zu verschaffen; und dies zu einer Zeit, da man von Geistlichen, von Mönchen und Pfaffen überhaupt nichts mehr haben und hören will! Indessen lebt in ihren jungen Herzen die Welt, **von der sie sich ohnehin niemals ganz losgemacht haben, mehr als jemals wiederum auf [...]“** (S. 9) So werden sie mehr zu Welt-Geistlichen als wirklichen Geistlichen, d.h. Wölfen im Schafspelz. Von ihnen werden dann kritische Fragen öffentlich aufgeworfen, z.B. ob das Zölibat nicht aufgehoben werden solle, weil jeder Mann eine Frau braucht, u.a. Meinrad Widmann spricht sicherlich aus seiner eigenen Erfahrung und seinen Beobachtungen im Kloster, wenn er berichtet: „Auch einige **Mönche** fangen an, die Sprache der schönen Geister [den Aufklärern] zu reden, ihre Schriften heißhungrig (hätte schier gesagt, selbst in dem Chor, und während dem Gottesdienste) zu lesen, zu rühmen und mit ganz übertriebenen Lobsprüchen zu erheben. Kaum haben die unreifen Witzlinge aus ihren Lieblingsautoren die ersten Gründe einer verdächtigen Theologie und eines ge-

stimmelten [verstümmelten] oder verfälschten Kirchenrechts superfidel eingesogen, so wollen sie schon alles viel besser und gründlicher wissen, als die altbetagten und durch lange Erfahrung klug gewordene Greise. Sie plaudern daher, was sie nicht verstehen, und dies um so dreister, weil sie wohl einsehen, dass sie von den anderen auch nicht verstanden werden. Ja, sie glauben sogar berechtigt zu sein, ihren Vorstehern nach Belieben zu widersprechen, und sogar von ihnen fordern zu dürfen, sich nach ihrem Willen und Eigendünkel zu fügen; weil diese [...] nicht eben solche neuen philosophischen Bücher gelesen und durchstudiert haben.

Ja, manche nehmen nicht nur die Gesinnungen und die Sprache, sondern auch die Sitten der freidenkenden Philosophen an: sie tadeln und beurteilen alte Gewohnheiten, die von der Religion gut geheißen werden; sie sehen den Hang zur Wollust als eine natürliche Sache an, welche eben deswegen, weil sie natürlich, zu entschuldigen ist; sie nennen die schändlichen Ausschweifungen, und die unbändige Fleischeslust ein Übermaß eines guten Herzens. Endlich werden sie des einförmigen Klosterlebens überdrüssig; sie suchen sich allen Zwanges zu befreien, das dumme Ordenskleid samt seinem drückenden Joch abzuwerfen, und beides hoffen sie in dem Kleide des Weltpriesters bewerkstelligen zu können. So sind, und scheinen einige heutzutage nur darum noch Mönche zu sein, um die Grundpfeiler der Klöster und Kirchenzucht desto heimlicher zu untergraben, und desto fürchterlicher zu erschüttern. O wie viel besser würden dergleichen Aferreligiöse getan haben, wenn sie niemals ein Kloster durch ihren Eintritt getäuscht, und würdigeren Kandidaten den Platz nicht weggestohlen hatten.“ (S. 10-11)

Wenn sich schon nicht die Geistlichen den aufklärerischen Versuchungen gänzlich erwehren vermögen, wie viel weniger werden es die Weltleute, die Halbgelehrten und Ungebildeten sein können. Meinrad Widmann: „Ja, wie werden sich Leute, die ohnehin einen stärkeren Hang zur Freiheit, zur Wollust, zur Schwärmerei, zum Unglauben und zur Gleichgültigkeit haben, des Verderbnisses zu erwehren im Stande sein?“ (S. 12)

4. Die unechte, heuchlerische Tugendhaftigkeit der Aufklärer

Meinrad Widmann beschreibt die Aufklärer als falsche „Heilige“, die vorgeben nur Gutes zu tun, aber in Wirklichkeit genau das Gegenteil bezwecken und die katholische Religion vernichten wollen. „Hier wird mir vielleicht Jemand einwenden, dass es die heutigen Aufklärer, wenn ihnen auch in ihren Broschüren hier und da etwas Anstößiges entwischt, eben nicht so böse meinen; oder dass es wenigstens

nicht ihre Absicht sei, der Religion oder den guten Sitten Eintrag zu tun [zu beeinträchtigen]. O schöne Entschuldigung! Wie, so darf dann auch einer in seines Nachbars Hause Feuer einlegen, wenn er nur der Protestation [Bezeugung] beifügt, seine Absicht sei eben nicht, dass selbiges in einen Aschehaufen verwandelt werde? – Fort mit dergleichen kahlen Ausreden! Unsere Herren Aufklärer haben ihre Absichten schon längst mehr, als zu viel, verraten; denn wohin zwecken solche anderst, als durch die schädlichsten Unterriete, so sie ausstreuen, die wahre Religion zu stürzen, die Sitten zu verderben, und auf den Trümmern der Kirche, die Jesus Christus gestiftet hat, das Reich des Unglaubens, und der Ruchlosigkeit zu errichten.

Ja, diese Absicht verraten unsere vermeinten Gelehrten, zügellosen Skribenten [Schreiberlinge], und schändlichen Geister fast auf jedem Blatt ihrer ruchlosen Werke. Ist's nicht ihr Plan, den Papst, die Bischöfe, und alle Religions- und Kirchendiener unter heuchlerischen Vorspiegelungen auf den höchst-notdürftigen Unterhalt, und auf einen so niedrigen Fuß herabzusetzen, dass sie in Zukunft weder Ansehen, noch Zeit, noch Mittel mehr haben, die Religion wider die Anfälle der falschen Politik zu schützen? Denn so lange der Klerus sein Ansehen aufrecht, und sich bei Kräften erhält, sind alle Skribeleien umsonst, die man zum Umsturz der Religion so vielfältig aufliegen lässt. Dies wissen unsere Aufklärer, und Reformatoren; daher stoppeln [sammeln] sie, ohne sich um die Wahrheit viel zu bekümmern, alles zusammen, was sie nur immer zur Verachtung der Geistlichkeit für dienlich erachten.“ [...] (S. 12-13)

Allmählich werden die frevelhaften Aufklärer durch den Erfolg ihrer boshaften Anschläge gegen das Gute immer vermessener und verwegener, so dass ihre bösen Pläne immer offenkundiger zu Tage treten. Meinrad Widmann: „Anfänglich äußern sie die Nichtachtung, und Verachtung nur gegen die geheiligten Diener der Religion, bald hernach aber gegen die Religion selbst. Und dies ist der meuchelmörderische Plan des Unglaubens; ein Plan, welcher der Gleichgültigkeit und Unabhängigkeit allen Vorschub gibt; welcher allen Gehorsam aufhebt, und sich bereits fast überall, als ein schrecklicher Vorbote der traurigsten Folgen zeigt. Und einen so zügellosen Frevel wider die heilige Religion, wider die christliche Zucht und Ehrbarkeit, wider die gesunden und längst festgesetzten Staatsregeln alles nur ersinnlich Boshafte zu denken, zu reden, zu schreiben, und in die Welt zu verbreiten; einen solchen Frevel, sage ich, nennt man in unseren Tagen Aufklärung, Geschmack, Verfeinerung! Da doch, wie der gelehrte Zaccaria anmerkt, durch alle Jahrhunderte, auch in jenen, die man finstere und

„Anfänglich äußern sie die Nichtachtung, und Verachtung nur gegen die geheiligten Diener der Religion, bald hernach aber gegen die Religion selbst.“

Meinrad Widmann

barbarische nennt, vielleicht niemals etwas so freches, gewissen- und sittenloses ist geschehen worden.[...]“ (S. 15f)

5. Kirche und Landesfürsten sollten im Kampf gegen die Aufklärung aktiv werden

Wenn nichts dagegen unternommen wird, dann droht eine finstere Zukunft: **„Gute Nacht alsdenn, herrschende Religion! Gute Nacht, im römischen Reiche tolerierte Religion! Gute Nacht, Reichsfundamentalgesetze und feierliche Friedensschlüsse! [...] Man wird im aufgeklärten Deutschland eurer nicht mehr bedürfen!“** (S. 16)

Meinrad Widmann beklagt die die Passivität der Kirche und der Landesfürsten, die angesichts dieser Gefahr gleichgültig und stumm bleiben. **„Hat nicht ein christlicher Fürst, selbst sogar nach der Lehre eines Herrn Professor Obernetters zu Konstanz, der doch sonst den Neuerern nur gar nicht abgeneigt ist, ein strenges, eigenes und vollkommenes Recht (Pflicht wollte er vielleicht sagen) nach allen seinen Kräften nicht nur allen Hindernissen der christlichen (soll heißen, der wahren) Religion aus dem Wege zu schaffen, sondern auch alle Mittel zur Beförderung derselben anzuwenden?“**

Und wahrhaftig, dies sind die christkatholischen Regenten **Gott**, und seiner Braut der Kirche im strengsten Verstande schuldig. **Gott, weil er ihnen das Schwert nicht wider sich, sondern wider seine Feinde zu führen in die Hände gegeben hat: der Kirche aber, weil sie die Kronen, sogar auch jener Fürsten, die Verfolger des Evangeliums waren, vor allem Angriffe jederzeit sicher gestellt hat, und noch sicher stellt; denn nur die Kirche kann ihnen einen Thron in dem sichersten und unzugänglichsten Ort, in dem Gewissen selbst, wo Gott den Seinigen hat, errichten: und darin ist der festeste Grund der allgemeinen Sicherheit, sagt der große Bossuet [Jacques Bénigne Bossuet 1627-1704]“** (S. 16f)

6. An der Aufklärung ist nichts Neues

Meinrad Widmann macht anschließend deutlich, dass es schon immer in der Menschengeschichte sogenannte „Aufklärer“ gab: **„Allein, was bemühe ich mich, die Beweise von unsern Zeiten herzunehmen, da doch Paulus der Völkerlehrer schon von Anbeginn und Entstehung der Kirche Gottes über dergleichen Neuerer und verführerische Aufklärer bittere Klagen führt, indem er an seinen Titus schreibt: Es gebe viele ungehorsame Grobsprecher und Verführer; diesen muss man den Mund stopfen, sagt er: Sie verderben ganze Häuser, und lehren, was sie nicht sollten, eines schändlichen Gewinnstes [Gewinnes] halber. Und wiederum an die neubekehrten Kollosser: Sehet zu, dass euch Nie-**

„Es ist nichts neues unter der Sonne, und Niemand kann sagen, sieh, das ist neu: denn es ist schon zu den Zeiten gewesen, die vor uns waren. Man ist nur der vorigen Zeiten nicht mehr eingedenk, so wie euch das, was noch geschehen wird, in Vergessenheit wird kommen.“

Meinrad Widmann

mand betrüge durch falsche Vernünftleien, und eiteln Trugschlüsse nach der Übergabe [Überantwortung] der Menschen, und nicht nach der Lehre Christi.“ (S. 19)

An der vorgeblichen Aufklärung sei nichts Neues, so Meinrad Widmann, und die versprochenen Fortschritte seien ausgeblieben. **„Wenigstens weiß man noch nicht gar vieles, was unsere heutigen Modegelehrten erfunden haben, das nicht schon auch den Alten bekannt war. Oder es müsste wohl der weise Prediger der Wahrheit ein Ohr umgerieben [einen Schwank gemacht] haben, da er sich also ausdrückt: 'Es ist nichts neues unter der Sonne, und Niemand kann sagen, sieh, das ist neu: denn es ist schon zu den Zeiten gewesen, die vor uns waren. Man ist nur der vorigen Zeiten nicht mehr eingedenk, so wie euch das, was noch geschehen wird, in Vergessenheit wird kommen.'“** (Eccl. I. 10-11)

Was haben wir, das wir nicht den Alten, und zwar vorzüglich den heutzutage fast überall so sehr verhassten Mönchen verdanken? **Denn das meiste, mit dem das jetzige aufgeklärte Weltalter so groß tut, ist es wohl was anderes, als ein neu aufgetragener Firnis auf ein altes Gemälde? Die Worte sind zwar neuer und glänzender, der Ausdruck feiner, die Anwendung geschickt und passend; aber der Gedanke ist schwach. Oder man zeige mir, wie vieles wir selbst erfunden, ohne Anleitung entdeckt, und nicht aus alten Quellen geschöpft haben! Was reden wir, das nicht vor uns die Alten geschrieben? Was schreiben wir, das wir nicht in alten Büchern, die man eben heut so begierig sucht, gelesen, in eine andere Gestalt umgegossen, und endlich als unser eigenen Produkte verkaufen, und an den Mann bringen?“** (S. 19-20)

Meinrad Widmann illustriert seine Beobachtung mit einem Zitat aus dem Buch „Etwas an den Todtengräber der Bettelmönche“ von Modestinus Hahn 1781: **„Wenn gleich die Literatur in älteren Zeiten nicht den höchsten Gipfel der Vollkommenheit erreicht hat (und welchem Weltalter ist dieses vorbehalten?), so ist es doch für die Alten immer Ehre genug, dass sie das Chaos beleuchtet, das Eis gebrochen, und den Faden gewunden haben, der aus dem vormaligen Labyrinth gänzlicher Unwissenheit jeden, der Augen hatte, auch bei sittlicher [gewöhnlicher] Dämmerung an das Ende, und auf dem Wege der Wahrheit zu führen hinreichte. Die Alten taten alles, was sie konnten, und konnten so wenig alles tun, als es jetzt ein auch aufgeklärtes Weltalter zu tun vermag. Zu dem, und was dem Altertum in Rücksicht auf den feinen Geschmack, oder wie man sonst das Siebending heißt, das jetzt den Gelehrten auszeichnet, abginge, das ersetzte reichlich eine ungleich tiefere Einsicht, und richtigere Beurteilung. Finden wir gleich in den Schriften der Alten nach der**

heutigen Sprache nichts Naturelles, wenig Genie, Witz, Feinheit, aufgelegtes Wesen, Munterkeit der Gedanken, Zierlichkeit des Ausdrucks; so finde ich doch in denselben viel Richtigkeit und Erhabenes, Erbauliches und Großes, Mannliches [Heldenhaftes, Tatkräftiges, Mutiges]] und Wahres. Sie redeten nicht, um geredet zu haben, und schrieben nicht, um bewundert zu werden; jeder Ausdruck hatte seine Salbung [gute Berechtigung], jeder Beweis rührte das Herz, überzeugte die Vernunft.“ (S. 21)

Meinrad Widmann weiter: „**Aber nein, von so ernsthaften Eigenschaften eines Schriftstellers wollen unsere tollen Broschürenschrreiber nichts wissen: verliebte Schäfergedichte, fabelhafte Romane, verbuhlte [verliebte] Komödien, verführerische Briefwechsel und, wenn es recht ernsthaft hergeht, unverantwortliche Lügen, zügellose Spöttereien, unverschämte Beschimpfungen, und ärgerliche Lästerungen über alles, was ehrwürdig und heilig ist – dies ist ihr Werk.“** (S. 21-22) Meinrad Widmann klagt, dass Schriftsteller wie er, die nicht im Sinne der Aufklärung schreiben, kaum noch einen Verlag finden. Denn die von den Aufklärern missbrauchte Pressefreiheit fördert gezielt die falsche Literatur und unterdrückt die rechtschaffenen Verlage und Buchhändler, die sich der Flut an neumodischen Büchern anpassen müssen oder Konkurs gehen.

7. Die Religionsfeindlichkeit der Aufklärer

Die wahre Religion kann nicht aufgeklärt oder reformiert werden, schreibt Meinrad Widmann, denn sie ist von Gott gestiftet worden. Was die Aufklärer versuchen ist Blasphemie. „**Ebenso wenig ist die heut so hochgepriesene Aufklärung in Ansehung der Religionsverbesserung etwas neues. Schon gleich nach der ersten Gründung unserer heiligen Kirche standen Sektierer, Ketzer und Abtrünnige auf, welche unter der Hilfe des prächtigen Namens der Reformation, Verbesserung, oder Aufklärung das ganze Religionsgebäude zu untergraben, und wo es möglich wäre übern Haufen zu schmeißen, sich aus allen Kräften bestrebten. Ich könnte dieses, wenn hier der Ort und Raum wäre, von einem Jahrhunderte zum andern bis auf unsere gegenwärtige Zeiten weitläufig beweisen. Allein unsere Herren Aufklärer und Glaubensverbesserer machen es in diesem Stücke viel gemächlicher; sie gehen nicht so weit zurück. [...]**“ (S. 22f) Denn die Aufklärer interessieren sich nicht für die Geschichte, sondern nur für das Neue, Moderne und Gegenwärtige bzw. Zukünftige. Aus diesem Grunde ist ihr Mangel an Geschichtskennntnissen auch ihre größte Schwäche, weil die Geschichte sie selbst eines Besseren belehren und ihre falschen Ideale ad absurdum führen würde.

Deswegen, so Meinrad Widmann, ist die Niederlage der Religionsfeinde bzw. Aufklärer – wann immer sie auch geschehen wird – gewiss und es gibt keinen Grund zur Hoffnungslosigkeit, denn: „**Die Religionsfeinde mögen so sehr aufgebracht sein, als sie nur immer wollen, und sie mögen sich auch gleich noch so sehr rächen können; so muss man sich doch nicht vor ihnen fürchten. Sie können verleumden, schmähen, schimpfen, lästern, verfolgen, sogar das Leben nehmen. Sie haben ja selbst den Sohn Gottes, seine Apostel und seine Nachfolger getötet: aber die Kirche des Sohnes Gottes, die von den Aposteln gegründet, und von ihren Nachfolgern aufgeführt worden, ist die Pflanze, die der himmlische Vater selbst gepflanzt hat, und welche so lange, als die Welt, dauern und bestehen wird. Was aber die wilden Pflanzen anbetrifft, die nicht Gott, sondern unruhige, widerspenstige, und freidenkerische Schwärmgeister [Fanatiker] pflanzen; die werden ausgerissen werden, sie werden von dem Erdboden verschwinden, oder doch nur außer dem Acker des Herrn bleiben. [...] denn eine jegliche Pflanze, die mein himmlischer Vater nicht gepflanzt hat, wird ausgerissen werden. (Math. 15, 13)“** (S. 24f)

Meinrad Widmann beendet sein Vorwort mit der Aussage, dass, wenn es den Aufklärern heutzutage erlaubt ist alles in Frage zu stellen, was an und für sich klar ist, er [Widmann] auch das Recht hat, die Aufklärer und ihre Ideologie in Frage zu stellen. Er sieht es als seine Mission an, den Aufklärern die Maske vom Gesicht zu reißen, damit die Menschen nicht ihren Lügen verfallen, sondern die Wahrheit erkennen.

„**Gibt es nun aber unter denen heut so häufig vorgeblichen Aufklärern so viele Fragesteller, welche seit drei oder vier Jahren immerhin [immer wieder] fragen, was jeder, und sie selbst längst wissen, oder doch wissen sollen; und hingegen antworten, was sie nicht wissen, noch verstehen: dürfen sie so dreiste fragen, Was ist der Papst? Was ist ein Bischof? Was ist der Ablass? usw. – so wird es doch einem ehrlichen Manne auch erlaubt zu sein, zu fragen: Was sind die Aufklärer? Gewiss, es liegt dem Publikum daran, diese Herren etwas näher kennen zu lernen, damit nicht schwache und kurzsichtige Leser fernerhin [künftig] durch diesen schönen und gleißenden Namen geblendet, und getäuscht werden. Ich entschloss mich demnach aus Liebe zur Wahrheit nach der Ordnung des ganzen Alphabets deutlich, und vielleicht überzeugend darzutun, wer sie sind; man wird sodann diese sauberen Vögel, die sich immer in eine katholische Maske hüllen, aus ihrem Gesang verstehen, aus den Werken der Finsternis kennen, fliehen und verabscheuen lernen.**

Frage auch nur keiner, woher denn ich den Beruf [Berufung], den Aufklärern die Maske abzureißen, und sie in ihrer natürlichen Gestalt

Die wahre Religion kann nicht aufgeklärt oder reformiert werden, schreibt Meinrad Widmann, denn sie ist von Gott gestiftet worden. Was die Aufklärer versuchen ist Blasphemie.

darzustellen, erhalten habe? Einem solchen antworte ich kurz: **Wenn es brinnt [brennt], so hat ein jeder die natürliche Pflicht und Schuldigkeit, zu löschen.** So auch, wenn Wölfe einbrechen, die Hirten zittern, und die Herde zerstreut wird, so müssen doch wenigstens noch treue Hunde bellen.“ (S. 25f)

8. Die Aufklärer als blinde Narren

Im Beschluss/Nachwort des 2. Bandes „Wer sind die Aufklärer? – Beantwortet nach dem ganzen Alphabeth“, Augsburg bei Johann Baptist Balthasar Merz, 1790, schreibt Meinrad Wiedmann, dass das Ende der Aufklärer vorherbestimmt ist. Gott wird die Aufklärer – wie schon einst Moses gegenüber den widerspenstigen Kindern Israel – mit „**Wahnwitz, mit Blindheit und mit Unsinn des Gemüts schlagen, und sie werden im Mittage, wie ein Blinder im Finsternen tappen [Deut. 27-29]. Des Tages werden sie in der Finsternis laufen, und im Mittage werden sie tappen, als wenn es in der Nacht wäre. [Ijob 5,14]. Hätten nicht diese unseligen Aufklärer samt ihren blinden Anhängern triftige Ursachen, jenes klägliche Lied des Propheten anzustimmen: Wir haben auf Licht gewartet, und siehe! Da ist Finsternis; auf Glanz, und wir haben im Dunkeln gewandelt. Wir haben an der Wand getappet [gegriffen] wie die Blinden, und darnach getastet, als wenn wir keine Augen hätten. Wir haben angestoßen im hellen Mittage, wie in der Finsternis, und sind im Dunkeln gewesen, wie die Toten. [Jes, 59, 8-9]“ (S. 451) Dergestalt sind die Aufklärer und was immer sie Großes und Erhabenes aufzuweisen haben! Sie wissen und begreifen nichts, weil sie Blinde sind. Aber wer will einen Blinden als Führer in seinem Leben haben?**

Meinrad Wiedmann zitiert zur Illustration eine Aussage aus dem zu seiner Zeit sehr bekannten Buch „Über die Einsamkeit“ des Mediziners und Philosophen Johann Georg Zimmermann (1728-1795). Obwohl dieser ein Aufklärer ist, gibt er doch zu Beginn seines Buches folgende prophetische Aussage des Einsiedlers Antonius (ca. 251-456 n. Chr.) wieder: „**Es kommt eine Zeit, da die Menschen Narren sein werden; und wenn sie einen Menschen sehen, der kein Narr ist, so werden sie sich gegen ihn auflehnen, als wäre Er, weil er nicht wie sie ist, der einzige Narr in der Welt.**“ Dies, nach der Anmerkung Zimmermanns, sagt der heilige Antonius vortrefflich. [und weist darauf hin, dass die Aufklärer sich ihres eigenen Irrtums wohl bewusst sind]

So mag nun auch wohl vortrefflich jenes, mit welchem der Weltbürger zu Kempton [einer Zeitschrift für Intellektuelle und Akademiker] den 7. April 1786 sein Wochenblatt Nr. 42 beschloss; es lautet allerliebste also:

Nimm hier und dort ein Plätzgen [Plätzchen] aus [raus]; was ist dies Erdental? Was ist es?

Halb ein Narrenhaus, und halb ein Hospital. Das hätte ich doch nimmer geglaubt, dass es mit unserm spiegelhellen Säkulum so aussehe [...]“ (S. 454)

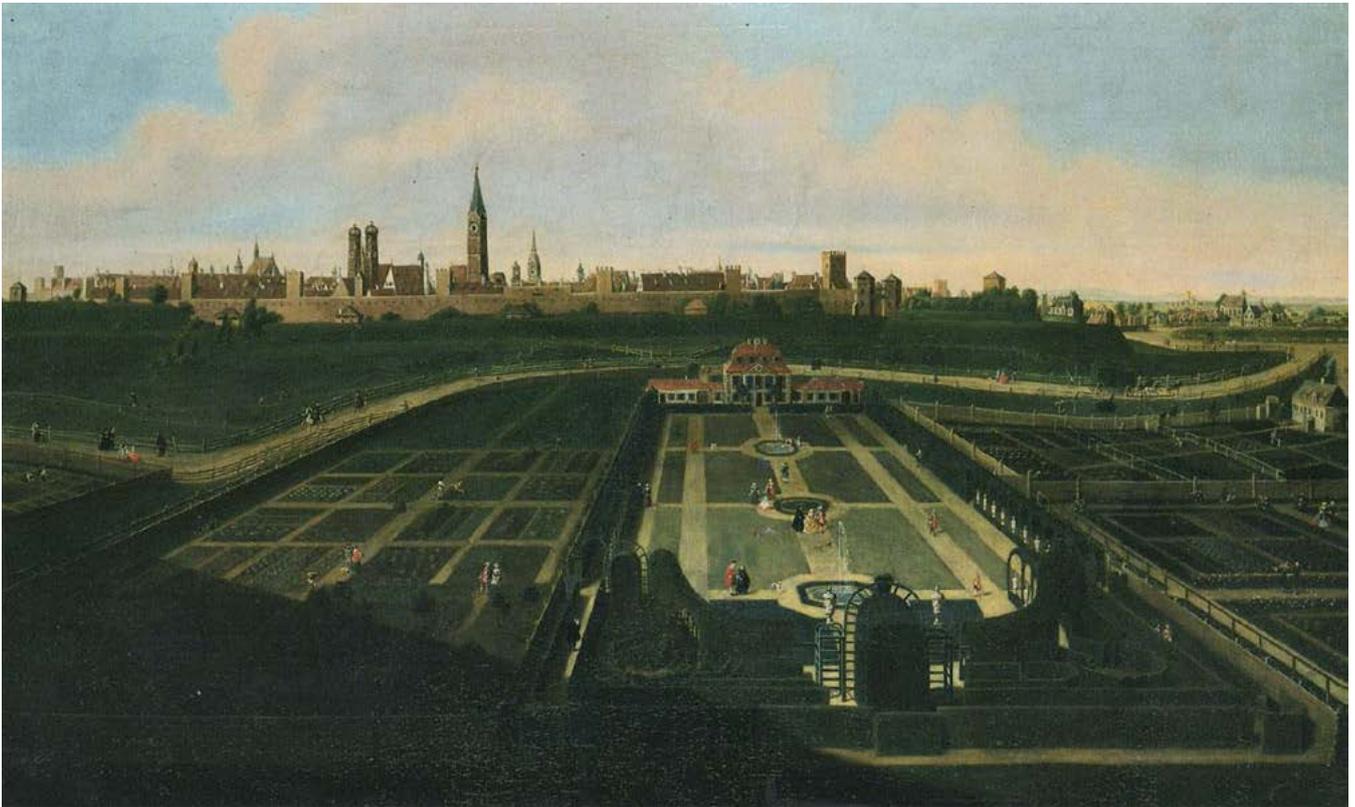
9. Der teuflische „Baum“ der Aufklärer

Anstatt ihren Fehler einzusehen oder zu bereuen, streben die Aufklärer, so Meinrad Wiedmann, immer mehr danach ihre heilsbringende „Aufklärung“ weiter auszubreiten. Sie kann mit jenem Senfkorn aus der Bibel verglichen werde, aus dem schließlich ein großer Baum wird, auf dem die Vögel des Himmels sich ausruhen können (Luk. 13,19). Meinrad Wiedmann: „**Lasse man nur die vorgebliche Aufklärung, die im Anfang so unbedeutend, als ein kleines Senfkorn schien, so ganz ungestört fortwachsen, und befördere noch dazu ihr Wachstum, so wird sie endlich ein Baum, der seine Äste weit ausbreitet, und wohin, nicht die Vögel des Himmels, sondern die kriechenden Tiere der Erde und die Schlangen der Hölle, das heißt, die Sünden und Laster, die Gottlosigkeiten, die Unreinigkeiten, die Kirchenräubereien, die Irrtümer und die Gotteslästerungen kommen; ja welche dahin kommen, nicht daselbst [dort] zu ruhen, sondern allda [hier] alles in Unruhe zu setzen, die größte Wut und Grausamkeit daselbst auszuüben. Wer solle nicht aufschauern [erschauern] bei dem fürchterlichen Wachstum dieser verkehrten Aufklärung?**“ (S. 452)

Meinrad Wiedmann versteht nicht, warum Kirche und Fürsten nicht härter gegen die Aufklärer und ihren stetig wachsenden teuflischen „Baum“ durchgreifen. Erkennen sie nicht die Gefahr oder sind sie selbst schon vom aufklärerischen Virus infiziert? Eines Tages wird der aufklärerische Baum zu groß sein, um ihn einfach so fällen zu können. Er bezeichnet die Aufklärer als „**falsche Apostel, betrügerische Lehrer, Bestürmer der Religion, vorgebliche Aufklärer**“, die danach trachten „**den wahren Glauben, das Leben der Seele, die ewige Glückseligkeit zu rauben, und selbst in den Staaten gefährliche Verwirrungen zu verursachen.**“ Und hofft: „**Möchten sie [die Großen und Mächtigen von Adel und Klerus] doch diesen so schädlichen Ungeheuern ihr ganzes Ansehen, und ihre ganze Macht entgegensetzen, und eher nicht ruhen, bis sie dieselben außer Stand gesetzt haben, ihrem Volke und der wahren Religion ferner schaden zu können! Möchten sie sich und ihre Völker wider die Pest, die sich in unsern Tagen in alle Teile der Welt ergießt, sorgfältig bewahren! Möchten sie beherzigen, welche Verwüstungen der Aufklärungs- und Neuerungsgeist, der unter allen Gestalten in einem Schwallen gottloser und ausgelassener Schriften erschienen ist, schon wirklich angerichtet habe! [...] Wie viele Tugenden haben sie im Keime und in der Geburt erstickt! Welches Verderbnis haben**

„Es kommt eine Zeit, da die Menschen Narren sein werden; und wenn sie einen Menschen sehen, der kein Narr ist, so werden sie sich gegen ihn auflehnen, als wäre Er, weil er nicht wie sie ist, der einzige Narr in der Welt.“

Hl. Antonius
(ca. 251-456 n. Chr.)



München zur Zeit des Benediktinerpaters Meinrad Widmann: Stadtsicht Münchens von Süden mit dem La-Rosée-Schlüssel im Vordergrund, Gemälde aus dem Jahr 1749.

sie über die Sitten verbreitet! **Alles haben sie angegriffen; sie haben versucht, alles zu zerstören und nichts in Ordnung gebracht.**“ (S. 464f)

Auch die Blauäugigkeit und das Verhalten der Menschen sind Meinrad Widmann unverstänlich. Er klagt: *„Man fragt manchmal, wie hat sich dieser junge Mensch, diese so fromme, so sittsame und so sorgfältig erzogene Person so geschwind geändert? Wie ist dieses gegen die Andacht so fühlbare, und von dem Tau des Himmels so durchdrungene Herz, in so kurzer Zeit trocken und dürre geworden? Man gestehe es nur, die verführerischen Schriften der Aufklärer haben sie in einen so betrübten Zustand versetzt. [...] Sie [die Aufklärung] braucht alles, um desto gewisser zu verführen; die heilige Schrift, die Kirchenväter, die Geschichte, die Kirchenversammlungen. Es gibt kein Mittel, dessen sie sich nicht bediente, ihre Irrtümer einzuflößen; die Sprache der Lehrverbesserung, der Strenge und der Liebe; erbauliche und verführerische Bücher; Streitschriften, Verstellungen, Lügen, Zweideutigkeiten, Ausflüchte, Spöttereien, Satiren, Beschimpfungen, Verleumdungen, Angriffe von aller und jeder Art. Großer Gott! – wie ist es möglich, dass unbehutsame [unbesonnene] und unerfahrene Leser allen diesen Fallstricken, und unzähligen anderen von der Art entgehen, wenn sie nicht immer an deine Worte denken: **Sehet zu, dass ihr nicht verführt werdet (Matth. 24,4).**“ (S. 465f)*

Das Titelbild des Buches von Meinrad Wid-

mann sagt alles über die betrügerischen Absichten der „Aufklärung“ aus: Ein Mann, aussehend wie ein Gnom, der aus einem finsternen Vorhangspalt herauslugt und das Licht der Kerze (der Wahrheit und göttlichen Vernunft), die auf einem Tisch steht und den Raum erleuchtet, ausblasen möchte. Das ist keine Aufklärung, sondern eine Verdunklung der Wahrheit, die die Menschen alle zu Blinde machen und in die Irre führen wird.

Unter dem Stichwort Z wie Zweifler beschreibt Meinrad Widmann den Aufklärer als Menschen, der vom Schwindelgeist des Teufels so weit infiziert ist, dass er alle Wahrheiten des Lichts Gottes bezweifelt und in einen Zustand geistiger Umnachtung fällt. So ist er schließlich dazu gezwungen, **„nicht nur die heilige Schrift, sondern die ganze Geschichte des Menschengeschlechtes, alle auf der Welt vorhandene Denkmäler, und noch oben drein seine eigene Existenz [zu] bezweifeln.“** Meinrad Widmann schlussfolgert pragmatisch: **„Mit dergleichen Zweiflern aber will ich weiter nichts zu schaffen haben; denn man kommt ihnen kaum an ein Ende.“** (Bd. 2, S. 448)

Wie wahr, denn wer sich mit der Philosophie der Aufklärer und ihren ständig neu auftauchenden, abstrakten Theorien beschäftigt, wird Zeit seines Lebens an kein Ende gelangen, sondern sich nur noch tiefer im Wollknäuel der Verwirrung verstricken, das ihn von Gott und der Verbindung mit Seinem Licht der Wahrheit abhält.

Die wahre Aufklärung unter dem Kreuze Jesu

NACH DEM WERK VON MEINRAD WIDMANN, TEIL 2



Ehemaliges Altarbild der früheren Kirche von Holzhausen-Igling, das heute in Schloss Rudolfshausen hängt (unbekannter Maler).

Aufklärung beginnt dort, wo der Mensch mit sogenannten Tabuthemen konfrontiert wird, d.h. Themen, mit denen er lieber nichts zu tun haben möchte, da sie tief in seinen innersten Kern hineingehen. Deshalb werden solche Themen von ihm am liebsten ausgeblendet und negiert. Ein solches Thema ist das Kreuz, und mehr noch, Jesus Christus am Kreuz. Es ist die größte Herausforderung für den Menschen, sich vor ein Christuskreuz zu stellen, vis-à-vis mit dem gekreuzigten Christus, und in einer Andacht in die wahre Aufklärung zu gehen, die dabei entstehen kann.

Warum scheut der Mensch genau diese Konfrontation und diesen Anblick? Weil er mit seinem eigenen Leiden und seinem eigenen Tod konfrontiert wird, denn beides ist sein menschliches Schicksal, dem er nicht entgehen, allenfalls davor flüchten kann, indem er es aus seinem Leben verbannt und so tut, als sei er unsterblich und das Leben primär Spaß. Besser also, sich nicht dem Anblick des Kreuzes zu stellen, sich nicht in Kontemplation mit dem Kreuz und Christus zu begeben? Dann jedoch versagt man sich der wahren Aufklärung, die dadurch geschehen kann. Denn in der weiterführenden Kontemplation, wenn man also durch das Kreuz und den Anblick des toten Jesus Christus hindurchgeht, kann man erleben, was wirkliches und vor allen Dingen ewiges Leben ist: nicht das begrenzte, von Gefühlen und Trieben gesteuerte menschliche Leben, sondern das unbegrenzte, von göttlicher Liebe, Licht und Frieden erfüllte himmlische Leben. Dieses zu erreichen ist unser eigentliches Lebensziel. Deshalb wollen wir uns im nachfolgenden Beitrag mit der wahren Aufklärung befassen, die für den Benediktinerpater und Schriftsteller Meinrad Widmann (1733-1794) die „Aufklärung unter dem Kreuze Jesu“ ist. Im 50-seitigen Anhang seines zweibändigen Werkes „Wer sind die Aufklärer? – Beantwortet nach dem ganzen Alphabeth“, Augsburg, erschienen bei Johann Baptist Balthasar Merz, 1790, geht er ausführlich auf die Aufklärung unter dem Kreuze Jesu ein. Er beginnt mit einem Zitat aus der Heiligen Schrift: **„Da ihr das Licht habt, glaubet an das Licht, damit ihr Kinder des Lichtes seid.“** (Johan. 12,36) (S. 473) Nach einer kurzen Beschreibung der göttlichen Schöpfungsgeschichte wendet er sich dem großen Geheimnis der wahren Aufklärung unter dem Kreuze Jesu zu.

„Wenn nun ich von den großem Geheimnisse der wahren Aufklärung unter dem Kreuze Jesu zu reden beginne; so erwarte nur keiner aus meinen Lesern, dass ich mit rednerischem Prunk und Wortgepränge aufziehen werde, nein; der Gegenstand, der unsere ganze Aufmerksamkeit heischet [fordert], ist viel zu erhaben, als dass ihn eine eitle Beredsamkeit erreichen könnte, maßen [weil] es eben das Kreuz Jesu, als die Quelle und der Ursprung des wahren Lichtes, und der echten, der ganzen göttlichen Aufklärung ist.“ (S. 476) Diese, so Meinrad Widmann, breitet über die drei Seelenkräfte des Menschen den dreifachen Strahl seines göttlichen Lichtes aus, denn es klärt auf:

- 1. unseren Verstand durch einen hellen Strahl des Glaubens;**
- 2. unser Gedächtnis durch einen belebenden Strahl der Hoffnung;**
- 3. unseren Willen durch einen feurigen Strahl der Liebe;**

„oder kürzer: der Glaube im Verstand, die Hoffnung im Gedächtnisse, die Liebe in dem Willen sind jene göttlichen Lichtstrahlen, mit welchen das heilige Kreuz auf unsere Seelenkräfte wirkt, und die drei Teile meiner heutigen Rede oder der wahren Aufklärung bestimmt. Drei Betrachtungen, welche dienen werden, den Ungläubigen durch den Glauben zu beschämen, den Gläubigen durch die Hoffnung zu ermuntern, und endlich den Glaubighoffenden mit Liebe anzuzufammen, mithin den Menschen zum Heile aufzuklären.“ (S. 476f)

Diese Aufklärung ist, so Meinrad Widmann, den Seelen wesentlich zuträglicher und förderlicher für sie, *„als jene scheinbare und betrügerische, mit der sich unser Jahrhundert brüstet, und immerhin spricht, man liebe die Wahrheit; aber was für eine Wahrheit? Eine*

Wenn Gottes Gnade nicht wäre, so Meinrad Widmann, hätte der Mensch nichts anderes zu erwarten als das unvermeidliche Unglück, von einer Finsternis in die nächste zu fallen bzw. von der Finsternis eines sehr kurzen Lebens in die Finsternis des ewigen Todes. Doch dank Gott erwartet den Christen kein hinfälliges, kein kurzes, kein mühseliges, sondern ein unsterbliches, ein ewiges, ein göttliches Leben.

Wahrheit der Wissenschaft: eine **Wahrheit** des Systems, eine **pur menschliche Wahrheit**, die oftmals weiter nichts, als **Lügen** ist. Die **Wahrheit Gottes** aber, die geoffenbarte Wahrheit, die Wahrheit, die von der Kirche gelehrt wird, **will man weder glauben noch hören**; dagegen liest und hört man alles, was wider diese heilige Wahrheit, wider die Religion, und wider das Ansehen der Kirche sein kann, begierig; die unaufrichtigsten und widersprechendsten [widersprüchlichsten] Vernunftschlüsse, die abgeschmacktesten [schlechtesten] Fabeln, die unwahrscheinlichsten Satiren werden auf das Wort passionierter Leute, welchen daran gelegen ist, sie auszubreiten, geglaubt; **und das soll Aufklärung heißen?** O elende, o erbärmliche Aufklärung! Die über das reine Religionslicht die schrecklichsten Finsternisse verbreitet, und das selbe beinahe ganz ausputzt [auslöscht].“ (S. 477f)

Doch nur wer an das **Licht der göttlichen Wahrheit glaubt, auf dieses hofft und dieses liebt**, wird ein **Kind des Lichts** sein, so Meinrad Widmann. Das Kreuz Jesu wird in den Seelen „einen Strom himmlischer Tröstungen ausgießen, welche machen werden, dass ihr den Weg des Heils mit Freuden laufet.“ (S. 478) Es wird den begrenzten menschlichen Verstand erleuchten, das schwache Gedächtnis stärken und den guten Willen entzünden, so dass diese Seelen das Licht des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe wie ein Leuchtfeuer zu allen anderen Menschen verbreiten können.

1. Die Aufklärung des Verstandes durch den Strahl des Glaubens

Im ersten Kapitel über den Strahl des Glaubens schreibt Meinrad Widmann, dass der Mensch nur durch die Bewahrung seiner ursprünglichen Unschuld die Einsichten behalten kann, die er mit seiner Seele von Gott empfangen hat. „Sein [des Menschen] Verstand war gemacht, die **Wahrheit** zu erkennen. [...] Allein diese glückselige Wissenschaft, die keine Frucht eines mühsamen Studierens war, beruhte auf seinem **Gehorsam gegen des Schöpfers Gesetze**. Kaum hatte er dasselbe übertreten [Sündenfall], so war die **sittliche Blindheit** die erste Strafe seiner Empörung; plötzlich ward er mit **Finsternis** umgeben; ein dichter

Vorhang entzog ihm die Wahrheit; schreckliche **Unwissenheit** umwölkte das Licht seines Verstandes; und **wiewohl ihm ein schwacher Schimmer übrig blieb, so schien es doch, wie der heilige Augustin anmerkt, als wäre er ihm nur deswegen gelassen worden, damit er die ganze schattenvolle Tiefe des Abgrundes, in welchen er sich gestürzt hatte, erkennen möchte**.

So entsprang in uns [...] jene **Unwissenheit**, welche uns **behindert, über uns Gott, in uns unser Herz, außerhalb uns unsere Welt, und unter uns unsere Feinde recht zu erkennen**. Eine Unwissenheit, vermöge [gemäß] welcher wir das, was eine **Verachtung** verdient, **hochschätzen**, und was einer **Hochschätzung** wert ist, **verachten: eine Unwissenheit, wegen welcher wir das Böse gut heißen, und dem Guten den Namen des Bösen beilegen: eine Unwissenheit endlich, welche indem sie uns alle Bildnisse und Begriffe im Kopf verwirrt, die Ursache ist, dass wir den Endzweck mit den Mitteln verwechseln, und dorthin unsere Glückseligkeit versetzen wollen, wo man nichts denn Elend finden kann.**“ (S. 479f)

Wenn Gottes Gnade nicht wäre, so Meinrad Widmann, hätte der Mensch nichts anderes zu erwarten als das unvermeidliche Unglück, von einer Finsternis in die nächste zu fallen bzw. von der Finsternis eines sehr kurzen Lebens in die Finsternis des ewigen Todes.

Doch dank Gott erwartet den Christen kein hinfälliges, kein kurzes, kein mühseliges, sondern ein unsterbliches, ein ewiges, ein göttliches Leben. Meinrad Widmann räumt ein, dass die von den Stammeltern vererbten Finsternisse im menschlichen Verstand zwar sehr groß sind, „**aber wir haben an dem Kreuze das Licht, welches uns, wenn wir blind sind, erleuchtet und aufklärt.**“ (S. 481)

Der Prophet David sagte mit prophetischem Blick: „**Tretet zu ihm, und lasset euch erleuchten.**“ (Psalm 36,6)

Meinrad Widmann ergänzt: „**Tretet zum Kreuze, sage ich, so wird die Unwissenheit, die euren Verstand umnebelt, aufhören: tretet zum Kreuze, so werden die Zweifel, die euch ängstigen, gehoben werden: tretet zum Kreuze, so werden die Irrtümer, die euch blenden, verschwinden: tretet zu ihm, und lasset euch erleuchten.**“ (S. 481)

a) Das Geheimnis des Kreuzes

Der Kreuzestod Jesu war notwendig, um den Teufelsgottesdienst in der Welt auszurotten. „Und fürwahr, nur seitdem der Gottmensch am Kreuz verschieden ist, hat man an ihn, an seine Lehre, an seine Geheimnisse **geglaubt**. Der Fürst dieser Welt, der Satan, gab sich zwar alle nur erdenkliche Mühe, es zu hintertreiben; allein Jesus Tod hat ihn selbst aus der Welt hinausgestoßen (Joh. 12,31), seine Macht eingeschränkt, seine Orakel stumm gemacht, seine Götzenbilder, seine Altäre und seine Tempel zerstört. Wer hätte es jemals geglaubt, dass Europa, Asia [Asien] und Afrika, welche von so viel verschiedenen Völkern bewohnt werden, ihren Göttern und ihrem Aberglauben entsagen würden, um einen in Jerusalem gekreuzigten Menschen anzubeten?“ (S. 483f)

Leider verstehen viele Menschen, so Meinrad Widmann, die wahre Macht und das Geheimnis des Kreuzestodes Jesu nicht „[...] das Kreuz, und der an demselben angebetete **Jesus ist also unser Glaube, und zu gleicher Zeit die Rechtfertigung und der Beweis unseres Glaubens**.

Ein **Beweis**, der alle übrigen **Beweise** voraussetzt, und die Vollkommenheit und ein kurzer Inbegriff derselben ist. Denn hier bekommt der **Verstand** von allen Seiten ein reines und unbeflecktes **Licht**; ein **Licht**, welches **seine Begriffe stärkt, seine Wissenschaften erweitert, und sich nach seinen Kräften und nach seinem Bedürfnisse richtet**. Nur ein verwegener Freigeist [Aufklärer] darf das **Geheimnis des Kreuzes** in einen Zweifel ziehen, und behaupten, es wäre wider die Vernunft. Nein, die Vernunft verliert nichts von ihren Rechten; sie ergibt sich nur einem Ansehen, welches dem Irrtum unmöglich unterworfen sein kann. Sie begnügt sich an [mit] der **Deutlichkeit [ihrer Glaubensbeweise]**.“ (485f)

Meinrad Widmann bezeichnet das Kreuz deshalb als wichtigstes Fundament des Glaubens, das jeder Christ verehren und vor dem er in die Knie gehen sollte. Poetisch spricht er das Kreuz mit folgenden Zeilen an: „**Du bist die Fahne des Königs im Himmel, das Zeichen seines Sieges auf Erden, und [der] Schrecken der Teufel in der Hölle geworden. Du bist das Verlangen der Apostel, die Ehre der Märtyrer, die Stärke der Schwachen, der Trost der Betrübten, das Vergnügen reiner Seelen, und der untrügliche Maßstab wahrer Tugenden geworden.** [...] denn von deiner Spitze breitet sich ein **ewiges Licht** aus, vor welchem die **Unwissenheit** und der **Unglaube** nie wird bestehen können.“ (S. 486f)

b) Die Feinde des Lichts

Vor dem Erscheinen Jesu lebten die Menschen in einem Zustand der Verblendung und Unwissenheit, so Meinrad Widmann. Auch wenn

sie Tugendhaftes angestrebt haben, war dennoch das Gift des Bösen ihrem Handeln beigegeben, so dass die gut gemeinte Tat vergiftet wurde und oft das Gegenteil bewirkte. Die Menschen folgten den Blendwerken der alten antiken Philosophen und Sophisten, d.h. der **vermeintlich Weisen**, die in Wirklichkeit **Unweise** waren und sie gezielt auf diesen Irrweg führten.

Meinrad Widmann: „Und diese [dieselben antiken Blendwerke] sind auch die **Blendwerke der vermeinten [vermeintlichen] Weisen** der gegenwärtigen, **aufgeklärt sein sollenden Zeiten**. [...] Vermehren nicht diese letzteren die **alten Irrtümer** täglich durch neue, welche sie sich zueignen [zu eigen machen]? [...] **Ist wohl eine Meinung so seltsam, so unsinnig, so vernunftwidrig, die nicht in unsern Zeiten ihre Verteidiger fände? Ach für wie viele ist das hellste Geheimnis des Kreuzes noch immer ein dunkles Geheimnis: Wie viele scheinen nichts davon zu begreifen?**“ (S. 488)

Wer sind die Menschen, die es wagen sich gegen den gekreuzigten Jesus zu empören und seiner Wahrheit zu widersprechen und die Meinrad Widmann als „Feinde des Lichts“ bezeichnet? Er schreibt:

– „Es sind von ihrem blinden **Eigendünkel be-täubte Witzlinge**, die nicht einmal das Herz haben, sich zu zeigen, und sehen zu lassen; **die nur im Finstern lehren, und nur solche Pie-ren [Köderwürmer] austreuen, unter welche sie sich nicht einmal ihren Namen zu setzen getrauen**.

– Es sind **stolze, ungläubige Geister**, die sich, wie ehemals die Juden, am Kreuze ärgern, und es, wie die Heiden, für Torheit halten (1. Kor. 1, 23).

– Es sind **falsche Philosophen**, welche, weil sie alles begreifen wollen, fein sauber [säuberlich] nichts begreifen.

– Es sind **wahngetäuschte Klügler [Schwätzer, Besserwisser]**, welchen dieses Geheimnis [Jesu] wider die **Vernunft** zu sein scheint, weil es über ihre eingeschränkte Vernunft ist. Und ist nicht eben dieses das Kennzeichen, welches sie von den Lehrgebäuden und Erfindungen der Menschen unterscheidet? [...] Sie begreifen die Werke seiner **Macht und Weisheit** nicht: und sie wollen die Werke seiner **Liebe, seiner Gerechtigkeit** und seiner **Barmherzigkeit** ebenso nicht begreifen.“ (S. 488f)

Selbst unter Christen werden solche Menschen, gleichsam als Feinde des Lichts, geboren. Ihre Augen können durch keinen neuen göttlichen Lichtstrahl geöffnet werden, so Meinrad Widmann, denn **sie lehren die „unglückliche“ Kunst, sich von ihm nicht überwinden zu lassen**. Sie wollen sich nicht auf den **rechten Weg** führen lassen, vielmehr rufen sie andere Menschen auf den **Weg des Verderbens**. Wie man als wahrer Christ mit solchen Menschen Mitleid aufgrund ihrer Ver-

„Ach für wie viele ist das hellste Geheimnis des Kreuzes noch immer ein dunkles Geheimnis: Wie viele scheinen nichts davon zu begreifen?“

Meinrad Widmann

irrung hat, haben auch sie „Mitleid“ mit denjenigen, die auf dem rechten Weg gehen, weil sie in ihren Augen verirrt sind. Meinrad Widmann ruft angesichts dessen aus:

*„Himmel, welche Irrtümer! Welche Blendwerke! Welche Finsternis! Welche Nacht! Welche erbärmliche Aufklärung der Zeiten! So nämlich ist ein hoher **Verstand** nur selten eine wahre Ursache der **heilsamen Aufklärung**. Er ist oftmals nur ein **auführerischer Untertan**, welcher seine eigenen Einsichten wider denjenigen, welcher sie ihm geschenkt hat, braucht [benutzt], und welcher, **indem er sich selbst bewundert, alles, was er nicht kennt, verachtet**. So zieht alsdann ein **Irrtum** den anderen, ein Laster das andere nach sich; wie Wellen, die einander forttreiben, schnell daher rauschen, und die Dämme zerreißen. So stürzt ein jeder Schritt, den man tut, immer tiefer ins Verderben. So gebiert jeder Tag neue Missgeburten. Man erstaunt selbst über seine eigenen Greuel. Man weiß nicht mehr, wo der Glaube geblieben ist. Man tut die Augen auf, und es glänzt kein Strahl des **Lichts** mehr. Man sieht zwischen Gott und sich nichts als ein unendliches **Gewölk**, durch welches man nicht mehr dringen kann. Kurz: unvermerkt hat das **Herz in der Ruchlosigkeit** einen eben so großen Fortgang gemacht, als der **Verstand in der Unwissenheit**.“ (S. 490f*

c) Die Menschen des Lichts

Ganz anders verhält es sich, so Meinrad Widmann, mit den Menschen, die ein aufrichtiges, reines und demütiges Herz zum Glauben haben. **Da sie das Licht Gottes in sich haben, glauben sie auch an das Licht**. Sie haben keine Zweifel, sondern **unterwerfen sich ohne Einschränkung** dem, was das **Licht des Glaubens** lehrt. Ihre Augen erheben sich demütig zum Kreuze Jesu Christi, des göttlichen Stifters dieses Glaubens und seiner Kirche. Sie sehen im Kreuz weder Ärgernis noch Torheit wie der Ungläubige, **„sondern sie erblicken auf diesem Leuchter ein sicheres und gewisses Licht, das die Menschen zu ihrem Zwecke, zum Erlöser, zur Wahrheit und zur ewigen Seligkeit führt. [...] Ein reines Licht, das weder eine Teilung, noch eine Vermischung erleidet. Ein solches Licht, das über die Sinne, über die Vorurteile, und über die Vernunft erhaben ist. Ein solches Licht, das alle Augen sehen können, die es nur sehen wollen, und welche sich nicht hartnäckiger Weise wegwenden, um es nicht zu sehen. Selbst die Staubwirbel, die man um das Kreuzlicht zu erregen sucht, können nicht zu ihm kommen, vielmehr machen, dass man es nicht sieht. Sie können höchstens die, welche sie erregen, verblenden. Mit einem Wort: am Kreuze finden Wahrgläubige alle Ehre; am Kreuze allein ist das Heil, weil am Kreuze der Heiland ist.“** (S. 491f)

d) Die wahre Aufklärung bedeutet Selbstkreuzigung des Egos und der Todsünden

Im Kreuz selbst ist somit das Licht des Glaubens und seine wichtige Botschaft für die Menschen enthalten. Denn der Mensch soll dadurch begreifen, dass, **„da Christus gekreuzigt ist worden, auch der Christ müsse gekreuzigt werden, um seinem göttlichen Lehrer, seinem Urbilde ähnlich zu werden [...] Die Christo angehören, spricht der Apostel, kreuzigen ihr Fleisch, samt den Lüsten und Begierden.** (Gal 5,24)

Aber, leider, wir erheben das Kreuz mit prächtigen Worten, und beschimpften es mit scheußlichen Werken: wir preisen es mit der Zunge, und schieben es mit der Hand von uns. Ach, wie oft bezeichnen wir mit dem Kreuze unsere Stirne, da doch unser Herz sehr weit davon entfernt ist! Wie viele gibt es nicht, die einen Splitter des allerheiligsten Kreuzholzes bei sich tragen, beinebens [nebenbei] aber Feinde des Kreuzes sind? Wie viele verehren, küssen, schätzen, und beten an die geheiligte Überbleibsel des Kreuzes, und tragen doch kein Bedenken, Christum ihnen selbst wiederum zu kreuzigen. (Hebr. 6,6) [...] Warum achten wir denn so wenig auf sein Beispiel [des Kreuzes]? Warum suchen wir es nicht an unseren sündhaften Leibern auszudrücken (zu zeigen)?“ (492f)

Denn das Kreuz ermahnt uns dazu, dass wir uns selbst und unser Ego mit seinen Begierden, Todsünden und Lastern kreuzigen müssen, um Erlösung zu finden und zu Gott zurückkehren zu können. Wer das Symbol des Kreuzes – wie die Aufklärer und der Antichrist – scheut, hasst, ablehnt, verlacht oder aus der Öffentlichkeit verbannen will, weil es ihm eine unbequeme Ermahnung ist, der lehnt seine eigene Ego-Kreuzigung ab bzw. will dieser (vergeblich) entgehen. Er will nicht bereuen und Buße tun.

Meinrad Widmann schreibt: *„Dort, als Jesus vor dem Landpfleger Pilatus stand, schrie das Volk unter der Führung seiner Obersten zusammen: **Kreuzige, kreuzige ihn!** (Matth. 27,22). Brüder! Lasset uns dieses Wort des Heils wider uns selbst sprechen, z.B. unser träger Körper beklagt sich, scheut die Arbeit, verlangt die Ruhe – **kreuzigt ihn**. Unser lüsterne Fleisch empört sich, die Laster zeigen sich, und wollen herrschen – **kreuzigt** es. Eine unordentliche Empfindung der Liebe, des Hochmuts, des Hasses, des Widerwillens, der Rache, des Murrens erhebt sich in unsern Herzen – **kreuzigt** sie. Es trifft einen aus uns Verfolgung, Verleumdung, Krankheit; er gehe allen seinen Feinden entgegen, und sage: **Ich bin's, den ihr sucht: kreuzigt, kreuzigt ihn!** Ich bin dazu geboren, und ein Christ geworden; das Kreuz, das Kreuz gehört für mich Sünder! Das Kreuz ist das einzige Mittel, mich zu erretten, und selig zu machen; im Kreuz besteht mein*

Denn das Kreuz ermahnt uns dazu, dass wir uns selbst und unser Ego mit seinen Begierden, Todsünden und Lastern kreuzigen müssen, um Erlösung zu finden und zu Gott zurückkehren zu können.



Glück und meine Ruhe; denn nur hierdurch kann ich meinem Heiland nachahmen, und verdienen ewig mit ihm zu herrschen. Ach wie glücklich wären wir, wenn wir also [so] dächten, also [so] handelten, und wirklich der Welt und uns selbst gekreuzigt wären! Dann würden wir wahrhaftig Christen sein, und Jesu Christo dem Gekreuzigten angehören; dann würden wir wahrhaft aufgeklärt sein.“ (S. 493f)

Das ist der Plan und das Ziel der christlichen Religion. Das ist die wahre Aufklärung. Jeder Mensch muss mit seinem Ego und seinen Todsünden in sich sterben bzw. sich selbst kreuzigen, um wieder auferstehen zu können und in Christus ewig leben zu können. Meinrad Widmann: *„So erwirbt uns der Triumph des Kreuzes einen Triumph über uns selbst, indem er über unsere blöde Vernunft das reinste und ganz göttliche Licht des Glaubens verbreitet, und die Flüchtigkeit unseres Verstandes durch die unveränderlichen Regeln eben dieses Glaubens standhaft, beharrlich und aufgeklärt macht.“* (S. 495)

Wahre Aufklärung bedeutet somit im ersten Schritt die Erleuchtung des menschlichen Verstandes durch den Strahl des Glaubens und die Kreuzigung des eigenen Egos. Anschließend kann dann der vom Kreuz belebende **Lichtstrahl wahrer Hoffnung** das menschliche Gedächtnis erfüllen und unterweisen.

2. Die Aufklärung des Gedächtnisses durch den Strahl der Hoffnung

Im zweiten Kapitel widmet sich Meinrad Widmann dem Strahl der Hoffnung. Zuerst beschreibt er den Sündenfall und dessen Folgen: Der Mensch, der durch die Sünde Adams seinen ursprünglichen „Adel“ verloren hat, hat von

seiner ganzen Glückseligkeit nichts weiter als ein bloßes Andenken in seinem Gedächtnis behalten. Weil der Mensch aufgrund seines Egos aber zu eigennützig ist, als dass er tugendhafte Taten aus Liebe zur Tugend selbst ausführen würde, war es nötig, seine Schwachheit durch die Hoffnung auf eine zukünftige, ewige, neue Glückseligkeit zu stärken. Meinrad Widmann: *„Denn so lange der Mensch auf Erden lebt, ist er nur durch das Vergnügen, welches er hoffet [erhofft], glücklich, und durch dasjenige, so er genießt. Sein Geist wird bei Ungewissheit des endlichen Erfolges wechselweise bald von der Furcht, bald von der Hoffnung hingerissen: folglich je größer er seine Hoffnung sein lässt, desto mehr vergrößert er auch seine Glückseligkeit.“* (S. 496f)

Jesus Christus musste am Kreuz sterben, um dadurch das große Geheimnis der Versöhnung des Menschen mit Gott zu erfüllen und Inbegriff der Hoffnung für die ganze Menschheit zu werden. Durch Christus kann der Mensch mit sich selbst und seiner eigenen sündhaften Vergangenheit in Frieden kommen, die ihn als Erbsünde durch alle Generationen begleitet und ihn von Gott getrennt hat. Meinrad Widmann: *„Am Kreuze dann hat der Gottversöhner den brennenden Zorn seines göttlichen Vaters besänftigt: am Kreuze hat er dessen aufgehobenen Rachearm entwaffnet: am Kreuze hat er sein väterliches Herz gerührt, und ihn seiner alten Erbarmnisse erinnert: am Kreuze hat sich der Heiland die Herrschaft im Himmel und auf Erden, das Recht über die Herzen zu regieren, die Lebendigen und die Toten zu richten, von den Engeln und von den Menschen angebetet zu werden, und seinem Vater ein vollkommenes Volk, das mit ihm in der Ewigkeit herrschen soll, zu bilden erworben.“* (S. 497f)

Sündenfall und Vertreibung aus dem Paradies in der Sixtinischen Kapelle (Michelangelo, um 1512).

Das Kreuz steht somit als lebendiger Inbegriff für eine neue Zeit, für die Erlösung des alten Adams bzw. seiner Nachkommen und den Beginn eines neuen Menschengeschlechtes, das aus dem Kreuz Christus und seiner Erlösungskraft geboren wird.

a) Jesus Christus als der neue Adam und die neue Menschenfamilie

Jesus Christus, so Meinrad Widmann, hat als der **neue Adam** am Kreuze auf Golgatha den Teufel besiegt und der alten „Schlange den Kopf zerquetscht, und den Tod an eben dem Orte überwunden, wo er uns in der Person unseres Stammvaters [Adam] des Lebens beraubt, und in Staub verwandelt hat; damit nämlich das Todesurteil, welches über uns ist gefällt worden, durch den Gerechten an eben dem Orte zernichtet [vernichtet] wurde, wo es an dem ersten Sünder ist vollstreckt worden.“ (S. 498)

Denn am Kreuze auf dem **Golgatha**, wo nach einer alten jüdischen Tradition das Haupt aller Menschen, d.h. des **ersten Adams**, begraben liegt, hat der am Kreuze sterbende Jesus Christus, das Haupt aller Erlösten, als der **zweite Adam** den schwachen Adamskindern die heilsame Quelle der Hoffnung auf ein ewiges Leben eröffnet. Das Kreuz steht somit als lebendiger Inbegriff für eine neue Zeit, für die Erlösung des alten Adams bzw. seiner Nachkommen und den Beginn eines neuen Menschengeschlechtes, das aus dem Kreuz Christus und seiner Erlösungskraft geboren wird. Wer Christ wird und auch wahrhaft den christlichen Glauben praktiziert, legt damit seine alte Zugehörigkeit zur ersten Adamsfamilie ab und wird Teil der göttlichen Familie des zweiten Adams bzw. in dieser neu geboren. Die Heilige Messe bzw. die Eucharistie, die Beichte und die täglichen Gebete spielen dabei eine große Rolle, um den Menschen trotz der weiterhin sündhaften Welt, in der der Teufel herrscht, im Bewusstseinszustand der zweiten Adams-Menschenfamilie, d.h. Christus, zu halten.

Das bedeutet: **Alle wahren Christen sind Brüder und Schwestern in ihrem Glauben und bilden gleichsam eine „neue“ von Christus erlöste und wieder mit Gott verbundene Menschenfamilie. Sie unterscheiden sich von der „alten Menschenfamilie“, die Christus leugnet, von Gott getrennt ist (und in der Welt des Teufels lebt) und ihre Abstammung nur auf Adam als ersten Menschen berufen kann, der ja gerade der Stammvater jener gefallenen, sündhaften Menschenfamilie ist.**

b) Die Erlösung durch das Kreuz Jesu

Das Wissen um diese Erlösung ist der größte Trost und Hoffnungsspende für die Menschen in ihrem Leben, denn wie Meinrad Widmann schreibt: [...] „*mitten unter so vielen Fehlern, die wir täglich begehen, bei so vielen Gefahren, die uns allenthalben aufstoßen [niederdrücken], hatten wir auch einen Beweggrund nötig, uns nicht der Verzweiflung zu überlassen, sondern uns zum **Vertrauen** auf Gott zu ermuntern, ohne welches man Ihm nicht gefallen kann.*“ (S. 499) Das **Kreuz** ist Inbegriff

des **gänzlichen Vertrauens** an Gott, denn **am Kreuz erblickt der Mensch den vollgültigen Wert seiner eigenen Erlösung.**

Meinrad Widmann erklärt die tieferen Zusammenhänge: „*Was war geschickter, uns bei der Ausübung der heroischsten Tugenden zu unterstützen, als eine lebhaft **Vorstellung** von der Glückseligkeit des Himmels, und eine feste **Hoffnung**, dass sie einst unsere Belohnung sein werde? Finden wir aber nicht beides an dem Kreuze in Betrachtung alles dessen, was unser Heiland erduldet [hat], um nicht nur allein für sich in seine Herrlichkeit einzugehen; sondern auch unsere Seele wieder in den **vortrefflichen Zustand**, in welchem sie war erschaffen worden, zu **setzen**, sie wieder **lebendig**, und wie uns der **Glaube** lehrt, eben derselben Herrlichkeit teilhaftig zu machen? Unsere Übel waren vorhin von einer ganz anderen Natur und Beschaffenheit; unsere **Strafen** warn bloß **Strafen**, die unsere Sünden **bestrafen**, ohne sie **auszusöhnen**; bloß **Martern**, die den Sünder **marterten**, ohne ihn zu **reinigen**: nachdem aber der göttliche **Erlöser** dieselbe auf sich genommen, hat er sie **am Kreuze erhoben, geadelt und vergöttert.**“ (S. 499f)*

Was wir seitdem zu erleiden haben, erleiden wir nicht mehr als Kinder Adams, sondern als **Glieder Jesu Christi**, durch den wir **Kinder Gottes** geworden sind, so Meinrad Widmann weiter. Denn Jesus Christus hat die Menschen von der Sklaverei und Sünde befreit, erkauft und versöhnt. Jeder Mensch sollte deshalb voll Dankbarkeit und Freude zum Kreuz emporblicken. Wenn er etwas zu leiden hat, soll er seine Schmerzen mit Jesu Schmerzen vereinigen, seine Pflichten erfüllen und sich das Verdienst des Leidens Jesu zu Eigen machen. So wird man in seinem Leiden nicht allein sein, sondern diese gemeinsam mit dem leidenden Jesu durchschreiten, um durch ihn mit Gott und den Himmelsbewohnern vereinigt zu werden. **So hat der Mensch Anteil am Kreuze Jesu, und an dem großen Geheimnis der allgemeinen Versöhnung, die am Kreuz gestiftet worden ist.**

Meinrad Widmann begreift nicht, wie ein Mensch angesichts dieses Gedanken der Hoffnung noch leiden kann. Oder will er sein Leiden bewusst nicht aufgeben, um sich weiter daran weiden zu können und es im falschen Selbstmitleid noch mehr zu vergrößern? Dabei könnten wir jederzeit mittels der Kraft des Kreuzes über die unsichtbaren und sichtbaren Feinde des Lichts triumphieren, so Meinrad Widmann. **Denn das Kreuz gibt unserem Herz die Kraft und den Mut, die Versuchungen der Finsternis und der Welt in Schall und Rauch aufzulösen.** Dieser Kampf wird noch einfacher sein, wenn man alles Weltliche verachtet bzw. gering schätzt oder diesem gegenüber gleichgültig ist, weil man erkennt, dass alles Weltliche vielmehr eine Last als eine

Erleichterung ist, die dem ewigen Seelenheile mehr schadet als nützt.

c) Das Kreuz als Schutzschild gegen die Finsternis und den Teufel

Im weiteren Text macht Meinrad Widmann deutlich, dass dem gläubigen Christen der Sieg bereits sicher ist, denn Jesus Christus hat durch seinen Tod die Welt und das Fleisch überwunden. Er hat den Menschen den Weg zu denselben Siegen gebahnt. Gemäß Jesu Worten zu seinen furchtsamen Jüngern: **„Seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“** (Joh. 16,33) Meinrad Widmann: **„Welche Furcht soll uns also abhalten, uns an das starke Werkzeug des göttlichen Sieges, an das Kreuz zu halten, und all unsere Hoffnung auf selbes zu steuern?“** (S. 503)

Das Kreuz wird auf diese Weise zu einem undurchdringlichen Schild gegen die feurigen Pfeile des Bösen bzw. des Teufels, so Meinrad Widmann. **„Der Herr mache sich auf, und seine Feinde werden zerstreut werden.“** (Pslam 47) **Das Kreuz öffnet uns die Augen, so dass wir „den Gott der Kriegsheere [Jesus Christus] selbst [sehen], der für uns am Kreuze die Macht der Hölle zerbrochen hat, und durch das bloße Zeichen desselben sie noch täglich zerbricht und zerstreuet [auflöst].“** (S. 504)

Meinrad Widmann zeigt am Beispiel der Versuchungen des Einsiedlers Antonius († 356), wie der Teufel durch die Macht des Kreuzes abgewehrt wurde. Antonius musste Stürme und Gewitter aushalten; die ganze Wüste wurde erschüttert und Berge und Büsche schienen übereinander zu fallen. Alles schien im Chaos versinken. Antonius sah Gespenster, Furien und andere Trugbilder. Wie verhielt er sich in dieser heftigen Versuchung? Er widersetzte sich diesen schrecklichen Angriffen mit der mächtigsten Waffe, die es gibt: **„Er bezeichnet die Stirne mit dem heiligen Kreuze; und die Hölle ist beschämt, überwunden, in die Flucht geschlagen.“** (S. 505)

Die Hölle bzw. der Teufel führt oft solch heimtückische Hiebe gegen den Menschen, dem sie seine Unschuld entreißen möchte, so Meinrad Widmann. Die wahren Absichten werden gezielt verschleiert. Das Kreuz Jesu ist der beste Schild und die undurchdringbarste Rüstung gegen diese Angriffe. Es ist die sichere Gewährleistung des herrlichen Sieges. Gemäß der himmlischen Worte an Konstantin den Großen: **„In diesem Zeichen sollst du überwinden.“**

Jeder Mensch muss diesen hartnäckigen Krieg gegen die Feinde seines Seelenheils aushalten, genauso wie der Kaiser die Feinde seiner Krone und der Papst die Feinde der Kirche abwehren muss. Aber mit dem Kreuz, so Meinrad Widmann, werden wir die schlimmste Verfolgung des Satans und seiner Handlanger besiegen, wie einst Konstantin mit dem Kreuz

das mächtige Heer seines heidnischen Gegners Maxentius überwunden hat. Im Kreuz liegt somit eine wunderbare und einzigartige göttliche Kraft, die alles Böse und Teuflische in der Welt überwinden wird. Der Mensch muss es nur begreifen. Meinrad Widmann drückt diese Erkenntnis in bewegenden, poetischen Worten aus:

„Fasse also einen Mut, christliche Seele, schau auf das Licht, das dir am Kreuze leuchtet. Ergreif den Anker der Hoffnung, der an demselben hängt. [...]

Ermuntere dich, meine Seele, und sei versichert, dass kein Anfall des Fleisches, der Welt und des Satans so heftig sei, dass du ihn nicht aushalten; kein Laster so tief eingewurzelt, dass du es nicht ausrotten; keine Sünde so ungestüm, dass du sie nicht vermeiden, und keine Tugend so erhaben sei, dass du sie nicht unter dem Schirme des Kreuzes erreichen könntest. Hier unter dem erquickenden Schatten des Kreuzes magst du immer getrost sitzen, dein Herz erweitern, deinen Mut ermannen, deinen Feinden Trotz bieten, und mit einem unerschrockenen David sprechen: Wenn schon ein Heerlager wider mich stünde, so soll sich mein Herz doch nicht fürchten (Ps. 27,3) Ich nehme vom Kreuzbaume, an welchem Tausende hangen (Hohel. 4.4), den Schild des Glaubens, den Helm der Gerechtigkeit, und das Schwert des Geistes (Ephes. 6,16,17) Mit diesen Waffen des Lichts will ich meine Feinde, die Fürsten der Finsternis, verfolgen, sie ergreifen, und nicht wiederkehren, bis sie zerschlagen und vertilgt unter meine Füße fallen (Ps. 18,38).“ (S. 506f)

Das Kreuz, so Meinrad Widmann, gibt den Menschen im übrigen nicht nur die stärkste Rüstung und Kraft gegen die Feinde des Lichts, sondern auch gegen Naturkatastrophen, Erdbeben, Überschwemmungen, usw. Zeugnisse für die Wirksamkeit des Kreuzes finden sich so zahlreich in der Geschichte, dass sie an dieser Stelle nicht aufgezählt werden können.

d) Der Teufel fürchtet das Kreuz und den Tod

Im letzten Teil des Kapitels macht Meinrad Widmann deutlich, dass **der Teufel das Kreuz fürchtet, denn er erblickt in ihm seinen ewigen Tod und seine Vernichtung.** Deswegen erschauert der Teufel mit seinen Anhängern vor dem Kreuz, ja, er erzittert und erbebt, denn er möchte nicht sterben. Der Teufel fürchtet somit den Tod mehr als jeder Mensch, denn er weiß, dass er dann von Gott gerichtet wird. Das Kreuz führt dem Teufel diese Wahrheit mahnend vor Augen, weswegen er das Kreuz aus der Welt verbannen möchte.

Die Gläubigen bzw. die „Verehrer des Kreuzes“ hingegen erinnert das Kreuz als Andenken des Todes **„nur an den Zustand ihrer Gefangenschaft, worin sie gegenwärtig seufzen, und verkündigt ihnen den glücklichen Tag ihrer Er-**

Meinrad Widmann zeigt am Beispiel der Versuchungen des Einsiedlers Antonius, wie der Teufel durch die Macht des Kreuzes abgewehrt wurde.

lösung. *Ihr Gedächtnis beschäftigt sich mit der angenehmen **Hoffnung** auf die unendlichen Verdienste und überflüssige [überströmende] Genugtuung, die **Jesus** für sie am Kreuze geleistet hat. Sie heben bei der Herannäherung des **Todes** ganz getrost das wankende Haupt empor, und rufen mit gebrochener Stimme: **O herrliche Erlösung, die uns von den Banden dieses sterblichen Leibes losbinden! Die uns auf immerdar von der Tyrannei des Teufels, der Welt, des Fleisches und aller Leidenschaften freimachen, und uns von den Trübsalen, der Furcht, der Strenge und allen Widerwärtigkeiten des gegenwärtigen Lebens erlösen wird, um uns mit allen Gütern des zukünftigen Lebens zu überschütten.**" (S. 508f)*

Die Menschen, schreibt Meinrad Widmann, lernen durch das Kreuz Jesu Sanftmut, Geduld, Gehorsam und Ergebenheit in den Willen Gottes. Ihr Herz wird mit **Freude und Vergnügen** (Wohlgefühl) auf die zukünftige Welt erfüllt, vorausgesetzt sie sind Diener des Lichts und keine Diener der Finsternis. Denn der „*Tod, welcher die Menschen von allem, was sie haben, entblößt, wird ihn mit allem, was er nicht wünscht, bekleiden. Deswegen stirbt er [der Gläubige] auch ohne Unruhe; oder wenn er betrübt wird, so wird er es nur, so wie **Jesus Christus** am Kreuze es war. Ja, er kann sogar gewissermaßen auf seinem Sterbebett wie jener am Kreuze sagen: **Es ist alles vollbracht!** (Joh, 19,30) **Ich habe nach meinen Kräften gestritten, ich habe meinen Lauf vollendet, ich habe den Glauben bewahrt, ich bin der wahren Kirche zugetan geblieben, und ich sterbe in ihrem Schoße [...]**" (S. 510f)*

Der Gläubige hat in seinem Leben die Pflichten erfüllt, die ihm von Gott auferlegt worden sind. Er hat den Prüfungen, die ihm geschickt worden sind, standgehalten, und er hat das Glück und Unglück, das ihm von Gott gesandt worden ist, mit Dankbarkeit und Ergebung in Seinen Willen angenommen. Meinrad Widmann schreibt: „*Wenn ich mich mit Sünden befleckt habe, so habe ich mich mit dem **Blute meines Heilandes** und in dem **Sakrament der Buße** gewaschen. Wenn ich noch eine **Schuld** zu bezahlen habe, so hat sie mein **Heiland** für mich am Kreuze bezahlt. Ich vereinige meine Leiden mit den seinigen. Ich setze meine ganze **Hoffnung** auf ihn, und habe weiter nichts mehr zu tun, als zu sterben, und sterbe auch gerne mit ihm.*" (S. 511)

Der Gläubige stirbt somit friedlich im Bewusstsein, dass er ein Kind des Lichts ist, und dass er in die Ewigkeit Gottes als **Kind der wahren Aufklärung** aufgenommen werden wird. **Durch Jesus Christus werden die Seelen eine Ruhe und einen Frieden erfahren, die niemals enden, sondern ewig dauern werden.** Deshalb ist es elementar wichtig, so Meinrad Widmann, dass sich der Mensch täglich mit dem Licht Gottes durch das Gebet und die

heilige Kommunion verbindet. Denn wenn das Licht nur einen Augenblick aus dem Leben des Menschen verschwindet, so fällt er in die Finsternis der Niederdrückung, Traurigkeit, Betrübnis und Verblendung der falschen Aufklärung ab. Das Kreuz ist das Licht des Glaubens und der Hoffnung, um unseren Verstand und unser Gedächtnis zu erleuchten und zu wahrer, göttlicher Aufklärung durch das Kreuz Jesu Christi zu führen.

3. Die Aufklärung des Willens durch den Strahl der Liebe

Meinrad Widmann schreibt im dritten Kapitel über die große Kraft und Macht der Liebe: „*Groß ist der **Glaube**, groß ist die **Hoffnung**, welche uns das heilige Kreuz einflößt, aber noch viel größer als diese ist, nach dem Ausspruch des Apostels, die **Liebe**, mit welcher das Kreuzgeheimnis unser Herz entflammt [...]*" (S. 513)

Die Liebe ist untrennbar mit dem **Willen** verbunden. Nichts kann dem Menschen nützlicher, aber nichts schädlicher sein, „*als der freie **Wille**, je nachdem er [der Mensch] einen guten oder schlimmen Gebrauch davon macht, weil nach der Beschaffenheit der gewählten Gegenstände sich das menschliche Herz, wie die Magnetnadel nach seinem geliebten Polarstern zu richten pflegt. Wählt der **Wille schlechte, irdische und vergängliche Güter**, so wird auch das **Herz verschlimmert, irdisch und schnöde** [verachtenswert, niedrig]. Wählt hingegen der **Wille edle, erhabene und vollkommene Güter**, die mit den unermesslichen Begierden des Herzens ein Verhältnis und Gleichheit haben, so wird auch das **Herz im gleichen Grade **geadelt, erhaben und zur Vollkommenheit gebracht****; denn nach dem Maße, wie sich das **Herz zu Gott schwingt, und sich mit demselben vereinigt, entstehen in ihm jene **großen und edelmütigen Empfindungen**, die notwendig als Folgen einer **wahren Liebe** anzutreffen sind.**" (513f)*

Wer die Liebe in ihrem ganzen Umfang schauen möchte, soll das **Kreuz als Gipfel der höchsten Vollkommenheit** betrachten, an dem Jesus Christus, die gekreuzigte Liebe, gehangen ist. Das Feuer seiner Liebe strömt von hier aus in die Seelen, entzückt sie und lässt sie in Seiner Liebe brennen. Dieses Feuer verbreiten sie dann auf der ganzen Welt und zu den anderen Menschen, um sie zurück zur wahren Liebe zu führen. Das Kreuz kann mit einem Baum verglichen werden, so Meinrad Widmann, dessen Äste **Sprossen des Lebens** sind. „*Hier [gebiete] er [Jesus Christus] uns, als ein **König**; hier unterrichtet er uns als ein **Lehrer**; hier urteilt er als ein **Richter**; hier verschont er uns als ein **Vater**; hier stirbt er als ein **Erlöser**; hier siegt er als ein **Gott**; hier **durchdringt** er alle unsere **Seelekräfte mit seinen **Liebesflammen**, als die **Liebe im ausnehmenden Verstand.**" (S. 515)***

Die Menschen, schreibt Meinrad Widmann, lernen durch das Kreuz Jesu Sanftmut, Geduld, Gehorsam und Ergebenheit in den Willen Gottes. Ihr Herz wird mit Freude und Wohlgefühl auf die zukünftige Welt erfüllt, vorausgesetzt sie sind Diener des Lichts und keine Diener der Finsternis.



a) Die herzlosen, verblendeten Feinde Jesu

Trotz dieser Wahrheit gibt es Menschen, die Jesus nicht lieben wollen. Das ist Meinrad Widmann unverständlich, denn das Leiden Jesu am Kreuz bewegt doch jedes mitfühlende Herz. **„Ein so abscheuliches Ungeheuer wäre der Mensch, der Jesum am Kreuze nicht liebte. Und dennoch muss man, leider! mit klemmendem Grauen wahrnehmen, dass nicht nur einer, nicht nur etliche Menschen, sondern beinahe die ganze im Laster ersoffene Welt jene so große Liebe nur mit giftigem Hasse vergelte.“** (S. 523) Die Menschen widersprechen Jesu, sie machen ihn zum Zeichen und zur Zielscheibe ihres Hasses, seien es die Ketzer, die Sektierer, die Zweifler, die Philosophen, die Deisten, die Religionsspötter, die Sophisten, die Freidenker, die Aufklärer, die Freimaurer, usw.

Meinrad Widmann beschreibt diese herzlosen Menschen: **„Sie widersprechen Jesu Christo, dem Gekreuzigten, da sie seinem Geiste, der von seiner Kirche vorgetragene Lehre nicht folgen, und ihr Verhalten nicht nach seinen Grundsätzen und Gesetzen einrichten; ja sogar auch andere sich danach zu richten verhindern. Sie widersprechen ihm, da sie das geoffenbarte Licht nicht sehen wollen, die Augen geflissentlich [absichtlich] vor demselben zudrücken, und sich überall hinter das Licht führen lassen. Sie widersprechen ihm, da sie nur niedrige und kriechende [tierische] Begriffe von dem, was über ihre physikalischen Begriffe ist, haben; da sie an dem Men-**

schen nur Materie, an der Tugend und dem Laster nur Vorurteile, in der Kirche nur Politik, in der Ordnung der Welt nur ein blindes Ungefähr, in den Absichten der Schöpfung nur die gegenwärtige Welt sehen, und daraus den Schluss machen [ziehen], alles dasjenige, was man ihnen als etwas weit edleres und erhabeneres sagt, wäre widersprechend und unmöglich.

Sie **widersprechen** ihm, indem sie so vieles von **Verbesserung, von Aufklärung und Wahrheit** reden; in der Tat aber die **Stimme der rechtmäßigen Lehrer enthören** [verweigern]; alles, was das **Siegel Gottes** und den Charakter seiner Kirche, der wir zu gehorchen schuldig sind, an sich hat, **verwerfen**, und **hingegen alles, was ihre Neigung, die sie zur Unabhängigkeit haben, schmeichelt**, mit beiden Armen **umfassen**, und ihren **Verstand weiter mit nichts beschäftigen, als gezwungene Erklärungen, falsche Auslegungen, und verführerische Trugschlüsse** aufzusuchen, bei welchem sie **hartnäckiger Weise beharren, sie mögen so unwahrscheinlich, so abgeschmackt [dummlich] und so lächerlich sein, als sie nur immer wollen.**

Sie **widersprechen** ihm, da sie sich alle Mühe geben, sein **Evangelium** und seine Diener in ein böses Geschrei zu bringen, denen [den] evangelischen Räten [Gelübden] einen ganz **widrigen Sinn beizulegen**; die feierlichen **Klostergelübde** einer **Sünde** und unerlaubten Ausschweifung wider das **Naturrecht** zu **beschuldigen**, und denen **Landesregenten**

Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt Landsberg am Lech.

Die Welt ist
verdreht,
so Meinrad
Widmann.
Alles – mag
es noch so
falsch, zwei-
deutig und
schädlich sein
–, wird mit
dem Namen
einer Tugend
bedeckt, ja
entschuldigt,
um als Men-
schenfreund
zu gelten.

das **Schwert** wider dieselbe zu **zucken, einra-
ten** [einreden]. Sie **widersprechen** ihm, indem
sie den **heiligen Gesetzen der jungfräulichen
Schamhaftigkeit** und der ehelichen Glückse-
ligkeit andere, ganz **widersprechende ent-
gegensetzen**, die sie durch Broschüren aus-
breiten, die sie der Poesie einverleiben, die
sie auf den Schaubühnen [Theatern] bekannt
machen, und durch ihre Lieder einflößen. Sie
widersprechen ihm endlich, da sie die **kos-
tbare Hinterlage** [Gut] der Kirche, die Aussprüche
ihres sichtbaren Oberhauptes, die **ältesten
Traditionen**, die von Urzeiten der eingeführ-
ten Übungen, die löblichen Andachten und
heilsamen Gebräuche **verwerfen, verachten
und verhungern** [...] (S. 524f)

So folgen diese Menschen nichts weiter als
den Träumen ihrer Einbildungskraft, den Hirn-
gespinsten ihres verdorbenen Herzens und
falschen Vernunftschlüssen ihres Egos, über
die sie töricht schwätzen und in deren Irrtü-
mern sie sich verlieren. Meinrad Widmann:
„Ach wie unglücklich sind jene, welchen, in-
dem sie sich in den **übrigen Wissenschaften
auszeichnen, die Wissenschaft des Heils un-
bekannt ist!** Aber noch tausendmal unglück-
licher sind jene [Geistliche und Intellektuelle],
welche, indem sie die Geschicklichkeit bes-
itzen, die **Wissenschaft des Heils zu lehren,
nur den Weg des Verderbens** mündlich oder
durch Schriften **lehren; nur seelenverderb-
liche Missgeburten aushecken: und nichts
als Unreinigkeit [Unreinheit], Ketzerei oder
Ruchlosigkeit einflößen.**“ (S. 527)

Die Welt ist verdreht, so Meinrad Widmann.
Alles – mag es noch so falsch, zweideutig
und schädlich sein –, wird mit dem Namen
einer Tugend bedeckt, ja entschuldigt, um als
Menschenfreund zu gelten. **So zählt der auf-
geklärte Mensch seine Schwachheiten und
Sünden zu den Tugenden** und erhält dafür
von den Menschenfreunden bzw. Freimaurern
Lobreden. Es scheint, als ob sie auf diese Wei-
se auch dem Laster eine ansehnliche Gestalt
verschaffen mögen – eine schiere Unmög-
lichkeit! Meinrad Widmann klagt: „Was für
Zeiten! Welch unselige Aufklärung haben wir
also, mein Gott! erlebt! Und wie groß ist nicht
heutzutage die **Blindheit der Menschen!**“ (S.
528)

Doch das Licht der wahren Religion, die bis
zum Anfang der Zeit zurückgeht, kann nicht
wirklich durch diese sogenannten „menschli-
chen Vernunftschlüsse“ erschüttert oder gar
vernichtet werden, denn sie ist auf viel festere
Gründen gebaut, schreibt Meinrad Wid-
mann. So ist er trotz allem voll Hoffnung und
Zuversicht, denn er weiß, dass das Licht Gottes
siegen wird.

b) Die demütigen, ihn liebenden Anhänger Jesu und die falschen Aufklärer

Meinrad Widmann beschreibt anschließend

den wahren Gläubigen des Lichts, der ein Mit-
glied der Menschenfamilie des zweiten Adams
ist. Zuerst stellt er folgende Frage, die sich je-
der Mensch stellen sollte:

Wem möchte der Mensch angehören: Jesus oder dem Teufel?

Meinrad Widmann: „**Jesu Christo gehören
nur jene an, die ihn vor den Menschen be-
kennen.** (Matth. 10,32) Jesum Christum aber
vor den Menschen bekennen heißt, sich **öf-
fentlich mit Mund und Herz** für ihn erklären;
öffentlich **gestehen**, dass man einer von **sei-
nen Jüngern** ist; dass man die **Wahrheiten**,
die er uns geoffenbart hat, **glaubt**; dass man
seiner Kirche in allem **gehorsam** ist. Es heißt,
seine **Gebote treulich ausüben**, seine Regeln
und Grundsätzen nachleben, und alle **Pflich-
ten der Religion ohne Menschenfurcht be-
obachten** [beachten]. Es heißt, **sich selbst
verleugnen**, die Schätze, die Ergötzlichkeiten,
die Ehre dieser Welt, und alles hassen, was das
Herz verderben, es von der Liebe Gottes abzie-
hen, und an diese Welt heften kann. **Es heißt,
sein eigenes Fleisch kreuzigen, sein eigenes
Leben hassen, und bereit sein, es lieber hin-
zugeben, als die Treue nicht zu beobachten,
die wir Gott schuldig sind, wie Jesus Christus
in seinem Evangelio so oft wiederholt hat.**
[...] Es heißt, sich der **Sache Jesu Christi** wider
diejenigen, die sie angreifen, **annehmen**; sei-
nen **Glauben**, seine **Lehre** und seine Knechte
verteidigen, und sich nach seinem Vermögen
den **Verleumdungen**, die man wider sie aus-
breitet, und den **Verfolgungen**, die man wi-
der sie erregt, **widersetzen.**“ (S. 529f)

**Bekennen etwa die „feinen Geister, die ehr-
lichen Männer der jetzigen Aufklärer Jesum
Christum auf eine solche Weise? Sie, nach de-
ren Urteil die Klosterleute nur Müßiggänger
sind, die ihr Leben mit Beten, Betrachten und
Singen zubringen; die dem Staat zur Last fal-
len, und die man mit Feuer und Schwert aus-
rotten soll? Sie, in deren Augen die apostoli-
schen Männer entweder listige Staatsmän-
ner, die den Sündern nur durch eine gelinde
Sittenlehre schmeicheln, und ihre Urteile nach
den geheimen Absichten ihres Ehrgeizes oder
ihres Eigennutzes einrichten, oder strenge
und leutscheue [menschenscheue] Männer
sind, welche die Lebensänderung, das Fasten
und die Buße nur aus Eigensinn, Heuchelei
oder Verzweiflung predigen. Wenn jemand
die Welt verlässt, um hinter vier Mauern Gott
zu dienen; so heißt es eine Sünde wider die
natürlichen Pflichten der Gesellschaft, eine
Schwachheit des Verstandes, eine Melan-
cholie oder Verdross. Wie, spricht man, kann
man in der Welt nicht auch Gott dienen, und
selig werden? – Will jemand in der Welt ein
ordentliches und christliches Leben führen;
so ist er die Fabel [Geschwätz der Leute], das
Gespött und sogar der Abscheu derselben:
man meidet, man flieht ihn.“** (S. 530f)

Die Aufklärer verstehen die Menschen, die Jesu lieben und sich ihm hingeben, nicht. Deshalb verkehren, missbrauchen, lästern und verwerfen diese vermeintlichen „Aufklärer“ alles, was sie selig machen würde, schreibt Meinrad Widmann. **So redet aus der Völle des Herzens der Mund.** (Matth. 12,34) Denn da ihr Herz so verdorben und vergiftet ist, können sie nur Worte des Todes, der Verleumdung und der Gotteslästerung sprechen. Ihr Unglaube kommt allerdings nicht von einem Mangel an Beweisen und Wissen, sondern das Böse liegt bereits tief in ihrem Herzen und in ihrem Willen. **„Sie haben die Finsternis mehr als das Licht geliebt.“** (Joh. 3,19). *Sie haben ein schlechtes, geringes und verächtliches Herz, das sich nur an schnöden Gütern, an Hirngespinnsten und nichtigen Dingen ergötzt.*“ (S. 531) Sie sind Kinder der Finsternis geworden.

In den Herzen dieser Menschen, so Meinrad Widmann, kann die gebührende Liebe zu Gott und seinem gekreuzigten Sohne keinen Platz ergreifen. Vielmehr ist in ihren Herzen **eine völlige Unempfindlichkeit gegen Gott, eine gänzliche Gleichgültigkeit gegen den Himmel und ihre Seligkeit, ein unüberwindlicher Ekel vor den Religions- und Bußübungen.** Sie sind in ihrer Liebe zu Gott erkaltet und von Gott verflucht. Gemäß dem Apostel Paulus: **„So jemand unsern Herrn Jesum Christum nicht liebt, der sei verbannt, der Fluch sei über ihn.“** (1. Kor. 16,22) (S. 532)

Doch auch in den dunkelsten Zeiten finden sich immer gläubige, demütige und eifrige Menschen, die bereit sind ihr Herz der gekreuzigten Liebe zu weihen und sich selbst an das Kreuz zu heften. Die Gott Liebenden werden immer bestehen, auch wenn die Finsternis die Welt zu überrollen scheint. Meinrad Widmann spricht diese Diener des Lichts direkt an.

„Ihr seid ein von der Liebe Jesu des gekreuzigten auserwähltes Volk; ihr seid das heilige, das durch das Kreuz erworbene Volk, euch hat das Werkzeug seiner Liebe, das Kreuz, vor so viel tausend anderen ausersehen, auf dass ihr durch aufrichtige Gegenliebe, durch öffentliche und feierliche Verehrung mit vereinigten Kräften den Undank und die Treulosigkeit so vieler neumodischer Halbchristen ersetzt; auf dass ihr die Macht und die Kraft des Kreuzes verkündigen und bekannt machen sollet.“ (1. Petr. 2,9) [...] Auf solche Art, meine Brüder, werdet ihr nicht nur einfache Verehrer des heiligen Kreuzes, sondern auch sogar **Apostel** desselben sein: **Apostel, welche durch ihr Beispiel predigen, und mit Worten die Wunderkraft des heiligen Kreuzes auch andern verkündigen; denn zu diesem Ende hat euch der gekreuzigte Heiland vorzüglich aus den Finsternissen in sein wunderbarliches Licht, nämlich zum**

hellstrahlenden Licht des Kreuzes, als zur wahren Aufklärungsquelle berufen.“ (1. Petr. 2) (S. 533f)

4. Wahre Aufklärung bedeutet Verklärung

Meinrad Widmann beendet seinen Anhang über die wahre Aufklärung mit demselben Zitat aus der Heiligen Schrift, mit dem er begonnen hat: **„Da ihr das Licht habt, glaubet an das Licht, damit ihr Kinder des Lichtes seid.“** (Johan. 12,36) (S. 473)

Dann wendet er sich an den Leser: **„Ihr habt am Kreuze Jesu jenes ganz göttliche Licht, welches euren Verstand mit einem belebenden Strahl der Hoffnung und euren Willen mit einem feurigen Strahl der Liebe vollkommen aufzuklären vermögend ist, erblickt [...]. Hinweg also mit jener falschen, betrügerischen und lügenhaften Aufklärung, die alenthalben nichts, als gräuliche Finsternis der schädlichsten Unwissenheit, nichts als entsetzliche Schatten des gegenwärtigen Todes und fürchterliche Düsterteit der seelenverderblichsten Blindheit verbreitet.“** (S. 334)

Am Kreuz, so Meinrad Widmann, hat Jesus Christus, das Licht der Welt, gehangen, um die Menschen zu erleuchten. Der Weg wahrer Aufklärung ist durch ihn für jeden Menschen auf der Welt sichtbar. Der Mensch muss Gott bzw. Jesus Christus nur um sein Licht bitten, um wahrhaft sehend zu werden.

Meinrad Widmann spricht zum Abschluss folgendes Gebet an Jesus Christus: **„Herr! Mache, dass wir sehen mögen. Schieß einen Strahl von deinem Kreuze herab, der unsern Glauben belebe, unsere Hoffnung ermuntere, und unsere Liebe entflamme, auf dass die Finsternisse, womit unser Verstand, unser Gedächtnis und unser Wille bisher umnebelt gewesen, gänzlich zernichtet [vernichtet] und aufgeklärt werden. [...]**

Zeige uns nur, gütigster Erlöser! (dies ist unser einziger Wunsch), zeige uns deinen Willen, damit wir ihn vollziehen; unsere Schuldkheiten [Verpflichtungen], damit wir sie erfüllen; die Gefahren, denen wir ausgesetzt sind, damit wir sie vermeiden. Tröste unsere Seufzer mit jener liebevollen Huld, mit welcher du das Begehren des reumütigen Mörders am Kreuze erhört hast: wir bitten darum durch dein vom Kreuze auf uns herabströmendes Blut. Und weil du das Licht sowohl der Wanderer hienieden auf Erden, als auch der Seligen oben im Himmel bist, so gönne uns die Gnade, dass wir dein Licht hier in diesem Leben, wo du uns verhüllt bist, jederzeit zu unserer Geleitschaft [Geleit], dort aber in dem anderen Leben, wo du enthüllter bist, zu unserer ewigen Freude und Belohnung erhalten mögen; so wird unser Geist nicht nur für die Zeit aufgeklärt, sondern auch für die Ewigkeit verklärt sein. Amen.“ (S. 535f)

Die Aufklärer verstehen die Menschen, die Jesu lieben und sich ihm hingeben, nicht. Deshalb verkehren, missbrauchen, lästern und verwerfen diese vermeintlichen „Aufklärer“ alles, was sie selig machen würde, schreibt Meinrad Widmann.

Romantische (Gegen-)Aufklärung und Heilsgeschichte

VON ALEXANDRA UND HELENE WALTERSKIRCHEN

Was heute unter dem Begriff „Gegenaufklärung“ verstanden wird, ist bei näherer Betrachtung oft nichts anderes als dieselbe Aufklärung in einem anderen Gewand. So gibt es eine rationale Aufklärung, die auf der reinen Vernunft beruht und alles Übersinnliche ablehnt, eine empiristische Aufklärung, d.h. die erkenntnistheoretische Lehre, der zufolge alles Wissen seinen Ursprung allein in der Erfahrung hat, und eine romantische Aufklärung, deren bekanntester Vertreter Novalis ist.

TEIL 1: ROMANTISCHE (GEGEN-)AUFKLÄRUNG

Gerade die Romantiker werden oft als Gegenströmung zur Aufklärung angesehen, doch wenn man sich näher mit ihren Thesen beschäftigt, muss man feststellen, dass sie ebenfalls den Menschen über Gott stellen und die Utopie eines neuen Weltstaates der Gleichheit, Freiheit und des Weltfriedens propagieren.

Im Buch *„Novalis und die Aufklärung: Nur Geduld, sie wird, sie muss kommen die heilige Zeit des ewigen Friedens“*, 2004 Novalis-Museum Schloß Oberwiederstedt, Wiederstedt, Hrsg. Gabriele Rommel und Ludwig Stockinger, finden sich einige interessante Passagen, die wir nachfolgend wiedergeben und kom-

mentieren möchten. Das Buch hat als Untertitel folgendes interessante Zitat von Novalis, welches an den Utopie-Staat der Freimaurer erinnert:

„Nur Geduld, sie wird, sie muss kommen die heilige Zeit des ewigen Friedens [...]“. [III,524]

1. Ewiger Frieden durch Aufklärung

Wer war Novalis? Georg Philipp Friedrich von Hardenberg, genannt Novalis (1772-1801) war ein deutscher Schriftsteller und Philosoph. Er führte als Frühromantiker die Idee der Romantik in die Aufklärung ein. Für ihn war die Aufklärung die Entwicklung einer Methode des Denkens auf der Basis einer für alle Menschen



Novalis (2. Mai 1772 – 25. März 1801), eigentlich Georg Philipp Friedrich von Hardenberg, war ein deutscher Schriftsteller der Frühromantik und Philosoph. (Ölgemälde um 1799)

gültigen Vernunft, mit der die Spaltung in der Gesellschaft, im Staat, in den Wissenschaften und in der Selbsterfahrung des Menschen überwunden werden könne. Nur so könne jene „heilige Zeit des ewigen Friedens“ – im Anschluss an die Aufklärung – herbeigeführt werden, von der Novalis spricht und auf die er seine ganze Hoffnung setzt. Die Utopie einer ewigen Friedenszeit kommt also gemäß diesem Glauben **nach** der (romantischen) Aufklärung.

Im Gegensatz zu den revolutionären Aufklärern zieht Novalis die Seele wieder in das Konzept der Aufklärung mit ein. Für ihn ist der vernunftbetonte, rationalistische Hauptstrom der Aufklärung träge, plump und knechtisch, weswegen er ihn ablehnt. Für ihn sollen Körper und Seele, Außenwelt und Innenwelt eine Harmonie bilden. „Kurz beyde Welten [...] sollen eine freye Harmonie, keine Disharmonie oder Monotonie bilden. Der Übergang von Monotonie zur Harmonie wird freylich durch Disharmonie gehn – und nur am Ende wird eine Harmonie entstehn.“ [II, 546f] (S. 44)

Disharmonie als Weg zum ewigen Friedensreich der Harmonie? Das mutet etwas merkwürdig und in keiner Weise romantisch und friedlich an.

2. Jeder Mensch ist ein Genie bzw. Gott

Wie Herder glaubt auch Novalis, dass jeder Mensch ein Genie ist, wenn er nur seine individuellen, edlen, lebendigen Kräfte lebt. Aufgrund seiner Schulung durch die Transzendentalphilosophie betrachtet Novalis aber den Begriff „Genie“ als „Idee“ bzw. „Ideal“, d.h. als Aspekt der „unendlichen Perfektibilität“ des Menschen. Jeder Mensch könne vollkommen werden bzw. sich vervollkommen, denn in jedem sei der genialische Keim vorhanden – nur in verschiedenen Graden der Ausbildung und Energie. Novalis: „Die Erhebung ist das vorzüglichste Mittel [...], um auf einmal aus fatalen Collisionen [Konflikten, Differenzen] zu

kommen. So z.B. die allgemeine **Erhebung** in den Adelstand – die Erhebung aller Menschen zu **Genies** – die Erhebung aller Phaenomene im **Wunderstand** – der Materie zu Geist – des Menschen zu **Gott** aller Zeit zur goldnen Zeit etc.“ [III, 440] (S. 52)

Jeder Mensch kann also Gott werden? Diese Weltanschauung Novalis' widerspricht dem christlichen Glauben der Sündhaftigkeit des Menschen und der Erlösung durch Jesu Christi. Der Mensch, der sich mit Gott auf eine Stufe stellt, ja sich sogar über ihn erhebt, ist typisch für die Philosophen der Aufklärung. Der minderwertige Mensch möchte in seinem luziferischen Stolz nicht mehr unter Gott stehen und sich diesem unterwerfen.

3. Gott als Teil der Natur

In der Aufklärung wie auch im Naturalismus wird Gott entmachtet. Er schwimmt zu einem geistigen Prinzip, das bestenfalls noch Teil der Natur ist und das man in jeder Wissenschaft finden kann. Gemäß Novalis hat **jede Wissenschaft ihren eigenen Gott**, der zugleich ihr **Ziel** ist. So lebt eigentlich die **Mechanik** vom Perpetuo mobili, d.h. einer utopischen Maschine, die ohne Energiezufuhr dauernd Arbeit leistet, und sucht zur gleichen Zeit als ihr größtes Problem ein Perpetuum mobile zu konstruieren. Für den **Mathematiker** ist es die Quadratur des Kreises und eine Prinzipialgleichung, für den Philosophen ein erstes und einziges Prinzip, für den **Politiker** ein vollkommener Staat und ewiger Frieden bzw. Freiheit; für den **Menschen** ist es eben Gott. In dieser Denkweise geht Gott in der vielfältigen Natur unter. Es wird zwar noch akzeptiert, dass er diese vielfältige Natur irgendwie geschaffen hat, aber ansonsten hat er keinen Anteil, ja keine Berechtigung mehr an ihr und steht auch nicht mehr über ihr. Er wird durch andere Götter ersetzt.

Viele Naturphilosophen gehen noch weiter und behaupten, dass der Natur als göttlicher

Schöpfung **eigene Gesetze** zu Grunde liegen, die mit Gott nicht mehr in Verbindung stehen, und sich der Mensch in der in ihn umgebenden Natur nicht nur sich selbst erfahren, sondern auch sich erkennen und vervollkommen kann. Eine typisch pantheistische Sichtweise. Novalis: „*Die Natur ist das Ideal. Das wahre Ideal ist möglich, wirklich und nothwendig zugleich.*“ [III, 429] (S. 58) Und: „*Was ist Natur? – ein encyclopaedischer systematischer Index oder Plan unseres Geistes.*“ [II, 583] (S. 83)

4. Kritik als Weg zum ewigen Frieden

Die Aufklärung ist davon überzeugt durch ihre beständige **Kritik** und **Zweifel** an bestehenden Vorstellungen von Geschichte, Philosophie und Religion den Menschen zu einer **neuen Zukunft** führen zu können: einem Reich des Friedens, des vollkommenen Zustands jedes Menschen, einem neuen, besseren Paradies – selbstverständlich ohne Gott, denn der Mensch ist nun selbst Gott und Herr über die Schöpfung bzw. Natur, die Gott zwar erschaffen hat, an der er aber sonst keine Berechtigung hat. Novalis: „*Alle Philosophie oder Wissenschaft der Wissenschaft ist Kritik. Die Idee von Philosophie ist ein Schema der Zukunft.*“ [III, 439] (S. 84) Berechtigte Kritik, schön und gut, aber was ist mit unberechtigter Kritik? Legt sie nicht das ganze Gesellschaftssystem lahm und führt die Menschen in die Irre? Unberechtigte Kritik – das erinnert an die unberechtigte Kritik Luzifers an Gott und Seinem Plan.

5. Aufklärung und Christentum als Konkurrenten

Das Verhältnis von Aufklärung und Religion war von Anfang an bestimmt von den konfessionellen Spaltungen bzw. der Reformation zu Beginn der Neuzeit. Das Christentum konnte in den Augen der Aufklärer als Medium der Begründung von Wahrheit nicht mehr funktionieren, auch wenn es noch als religiöse und gesellschaftliche Macht bestehen blieb. Die Aufklärer nutzten diese Situation und Schwäche des Christentums, um mit diesem um die Position der zentralen Wahrheitsinstanz zu **konkurrieren**. Das geschah auf mehreren Feldern:

Das erste Feld war die **Bibelkritik**, d.h. die „Prüfung“ und Verwerfung des geschichtlichen, moralischen und metaphysischen Wahrheitsgehalts der Offenbarungstexte mit den Methoden der Vernunft.

Ein zweites Feld war die **Kritik der Institution des Christentums**, wobei die Propaganda vom „Priesterbetrug“, d.h. der Unterstellung einer mutwilligen Täuschung des Volkes durch den Klerus um materieller Interessen willen, eine Hauptrolle spielte.

Ein drittes Feld war die **Konstruktion einer neuen, „natürlichen“ bzw. „vernünftigen“ Religion**, die den Glauben an Gott als Garan-

ten einer vernünftigen Weltordnung und an die Unsterblichkeit der Seele als Stütze der Moral begründen sollte. Deutsche Aufklärer versuchten auch die Übereinstimmung von Christentum und Vernunft nachzuweisen, gemäß Leibniz' *Theodizee* (1710).

Gemäß der *Theodizee* werden Mythen und Dogmen des Christentums nur noch als **Bilder transzendentaler Ideen** gedeutet, wie Kant in „*Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft*“ (1793). Novalis und andere Frühromantiker schließen sich Leibniz und Kants transzendentalphilosophischer Deutung des Christentums als der tradierten (überlieferten) und zugleich fortschrittlichsten Gestalt von Religion an. Sie deuten aber angesichts der Bibelkritik die Bibel nur als **poetischen Text**, der nicht abgeschlossen ist, sondern jederzeit unendlich erweitert werden kann und soll. Novalis geht sogar so weit zu behaupten: „*Jedes Menschen Geschichte soll eine Bibel seyn – wird eine Bibel seyn. [...] Eine Bibel ist die höchste Aufgabe der Schriftstellerey.*“ [III, 321] (S. 110)

6. Die Utopie der Aufklärung

Novalis: „*Wenn die Taube Gesellschafterin und Liebling des Adlers wird, so ist die goldene Zeit in der Nähe oder gar schon da, wenn auch noch nicht öffentlich anerkannt und allgemein verbreitet.*“ [II, 498] (S. 117)

In der Romantik spielen der Mythos vom Goldenen Zeitalter bzw. einem neuen himmlischen Paradies des Friedens eine große Rolle. Die Romantiker reihen sich damit in die Tradition sozialer und politischer Idealvorstellungen ein, die in der Aufklärung neben den nüchtern-realistischen Staatsvertragstheorien immer präsent war: die Tradition der **Utopie**. Auch wenn Kant klar macht, dass Utopien in das Reich der Ideale gehören und in der Welt niemals verwirklicht werden können, sollen sie aber dennoch als Richtschnur des Handelns dienen. Nach der Devise: Jeder Versuch, das Ideal in einem konkreten Bild zu verwirklichen, wird das Ideal verfehlen. Deswegen wird der utopische Staat oft in eine weit entfernte Zukunft verlegt, quasi als nie erreichbares Wunschbild, das der Mensch nicht realisieren kann.

Novalis verarbeitet in seinem Werk die Tradition der Utopie und ihren ganzen Bildervorrat auf der Grundlage dieser Prämissen. Er verzichtet auf das Ausmalen eines utopischen Staates, vielmehr zitiert er Bilder aus Mythen, Märchen, Religion und Geschichte, in denen er begrenzte **Verweise auf das in unendlicher Ferne liegende Ziel der Geschichte** sieht. Die Utopie ist gemäß Louis-Sébastien Mercier's „*Verzeitlichung der Utopie*“ (1771) irgendwo in weiter Ferne, weil sie räumlich auf der Erde nicht gefunden werden kann (die ganze Erdoberfläche war zu jener Zeit bereits erkundet).

Das Christentum konnte in den Augen der Aufklärer als Medium der Begründung von Wahrheit nicht mehr funktionieren, auch wenn es noch als religiöse und gesellschaftliche Macht bestehen blieb.

Doch auch die Utopie oder goldene Zeit ist nicht das Ende, sondern es geht immer weiter – wohin, weiß die Aufklärung selber nicht. Zielloos und kopflos scheint sie auf ewig durch Raum und Zeit zu irren.

Novalis: „**Es können goldne Zeiten erscheinen – aber sie bringen nicht das Ende der Dinge – das Ziel der Menschen ist nicht die goldne Zeit [...].**“ [II, 269] (S. 118)

Wenn die Utopie nicht das Ziel der Aufklärung ist, was ist es dann? Kritik und Zweifel? Zerstörung der Ordnung und des Glaubens? Verwirrung der Menschen? Eine Welt des Chaos, in der niemand mehr weiß, was wahr, gut und gerecht ist? Es scheint fast so zu sein, dass bei der Aufklärung der Teufel seine Finger im Spiel hatte, um den Menschen vom wahren Weg des Lichts abzubringen.

TEIL 2: POLITISCHE THEOLOGIE DER GEGENAUFKLÄRUNG UND HEILSGESCHICHTE

Im Buch „Politische Theologie der Gegenauflklärung – Saint Martin, de Maistre, Kleuker, Baader“ des Philosophiehistorikers Prof. Dr. Wilhelm Schmidt-Biggemann (*1946), erschienen 2004 im Akademie-Verlag Berlin, finden sich interessante Ausführungen über die so genannten Gegenauflklärer und ihre spirituellen Hintergründe. Die Thematik der Heilsgeschichte, d.h. der universalgeschichtlichen Mustererzählung von Schöpfung, Sündenfall und Erlösung, zieht sich wie ein goldener Faden durch die Thesen der (Gegen-)Aufklärer und macht deutlich, dass die Aufklärung eben nicht eine rein rationale Sache war und ist, sondern in sich höchst spirituell, theologisch und eschatologisch.

Im Vorwort nimmt der Autor das religionskritische Hauptwerk „Die Erziehung des Menschengeschlechts“ von Gotthold Ephraim Lessings (1729-1781) als Beispiel für diese politische Theologie. Es hat, so Schmidt-Biggemann, wie kaum ein anderes dazu beigetragen, heilsgeschichtliche Muster in die profane Geschichte zu transponieren:

„**In diesen einhundert Thesen zur Universalgeschichte urteilt er [Lessing] die Geschichte christlich-konventionell nach Altem und Neuem Bund – ersetzt aber das Modell der Erlösung durch das der Lehre. Gott ist der Lehrer und deshalb der Erzieher des Menschengeschlechts. Die Erziehung geschieht in drei Stufen: Die erste Stufe der Lehre – Altes Testament – besteht in der Erziehung zum Gehorsam unter das Gesetz. Die zweite Stufe ist die Erziehung zur Liebe, wie das Neue Testament verkündet, das zwar auf der ersten Stufe aufbaut, sie aber zugleich überflüssig macht. Die dritte Stufe, vor dem das »höhere Individuum stampfend und glühend«, wie er schreibt, steht, ist die Aufhebung der zweiten Stufe, der Liebestheologie, in Vernunft. Diese nur als schematische Vision skizzierte dritte Stufe wäre die Vollendung der Geschichte, damit ihr Ende. Lessings Eschatologie ist mithin die vollendete Vernunftgeschichte.**“ (S. 15)

Die geschichtstheologische (christliche) Mustergeschichte von Schöpfung, Sündenfall und Erlösung liegt, ob ausgesprochen oder un-

ausgesprochen, der gesamten Aufklärung zu Grunde. Dabei erweist sich die zugrundeliegende Mustergeschichte als erstaunlich stabil, gleichwohl variabel. Sie dient neu interpretiert z.B. bei Lessing zur Begründung der Vernunftemanzipation. Die Mustergeschichte dient auch zur Legitimierung und ideologischen Stabilisierung der freimaurerischen Gruppierungen, die sich selbst als handelnden Teil der Heilsgeschichte verstehen.

Schmidt-Biggemann schreibt: „**Vor allem aber kann diese Mustergeschichte zur Positionierung historischer Schlüsselereignisse wie der Französischen Revolution in der Weltgeschichte benutzt werden. Dann ist die Abwendung von der Offenbarung, die die Revolution auszeichnet, selbst schon in der Mustergeschichte typologisch vorgebildet: Die Revolution ist der Ektypus [Nachbildung] des archetypischen Sündenfalls, in dem der Mensch glaubte, seine Existenz auf sich selbst gründen und sich so von Gott emanzipieren zu können.**“ (S. 16)

Lässt man sich erst einmal auf diese universalgeschichtliche Mustererzählung ein, gibt es kein Entkommen mehr, so Schmidt-Biggemann, denn alle Erfahrungen sind bereits typologisch vorkonstruiert. Die Mustergeschichte bzw. Heilsgeschichte ist, weil sie die Geschichte als Ganzes erfasst, vollständig. Sie bietet ein ganzheitliches Erklärungsmodell der Weltgeschichte und besitzt damit einen Totalitätsanspruch, dem der Mensch nicht entfliehen kann und der zu politischer Theologie wird.

Wilhelm Schmidt-Biggemann erläutert: „**Ein Beispiel der interpretatorischen Leistungsfähigkeit und Risiken dieser Ur- und Mustergeschichte findet sich in der Philosophie der Gegenrevolution. Sobald die Heilsgeschichte – wie in der Interpretation der Französischen Revolution – auf politische Verhältnisse appliziert wird, handelt es sich um politische Theologie. Die Frage nach der politischen Theologie wird in dem Moment besonders dramatisch, wenn der Prozess der Säkularisation, für den die religionskritische Aufklärung und die Französische Revolution stehen, die Geltung**

Die geschichtstheologische (christliche) Mustergeschichte von Schöpfung, Sündenfall und Erlösung liegt, ob ausgesprochen oder unausgesprochen, der gesamten Aufklärung zu Grunde.

der Heilsgeschichte insgesamt in Frage stellt. [...]“ (S. 16f)

Die Aufklärung sägt also sprichwörtlich am Ast, auf dem sie sitzt und führt dadurch schlussendlich ihre eigene Philosophie ad absurdum, weil sie der Heilsgeschichte bzw. Mustergeschichte, auf dem die Aufklärung ihre ganzen Thesen errichtet hat, das Fundament entzieht.

Der *Traité de Réintégration* – die neue freimaurerische Heilsgeschichte

Wie es eine rationale und eine **romantische** Aufklärung gibt, gibt es auch eine **rationale** und eine **mystische Freimaurerei**. Der Spiritus Rector der mystischen Freimaurerei in Frankreich war der geheimnisvolle Martinez de Pasqually, dessen Herkunft genauso unbekannt ist wie seine genauen Lebensdaten. Er ist mit seinem Werk **„Traité de Réintégration“** der ursprüngliche Ideologe der Freimaurerloge „Élus Coens“, die er 1754 entwarf und die ihre Lehre auf Vorstellungen eines mystisch-salomonischen Priestertums zurückführte. Von seinen Mitgliedern verlangte er wie ein Messias behandelt zu werden. Der Philosoph und „Gegenaufklärer“ Louis Claude de Saint-Martin (1743-1803), ebenfalls Freimaurer, war sein Sekretär und drängte ihn dazu, seine Welterschöpfungs- und Welterlösungsgeschichte, die alle Kriterien eines mystischen Synkretismus erfüllte, schriftlich niederzulegen.

Pasquallys Werk **„Traité de Réintégration“** ist, so Schmidt-Biggemann, **eine eigenwillige Allegorese der biblischen Bücher Genesis und Exodus, die christlich-kabbalistische und neuphythagoräische Interpretationsmuster der Renaissance benutzt und sie als geheime uralte Offenbarungen und Prophezeiungen darstellt**. Ihr Kern ist die Geschichte vom Sündenfall, sowohl der Engel als auch des Menschen, und der Weg zur Wiederherstellung des sündenfreien Zustandes in der Welt. Die Schöpfungs- und Sündenfallgeschichte wird mittels anderer spätantiker Quellen verändert, u.a. des Origenes und der Philosophia Perennis der Renaissance, und zu einem neuen System ausgebaut.

„Traité de Réintégration“ dokumentiert wie kein anderes freimaurerisches Buch des 18. Jahrhunderts die ausweglose bindende Kraft, die der biblischen Ur-Mustergeschichte vom Sündenfall und der Erlösung zukommt. An der von Martinez de Pasqually neu erzählten Heilsgeschichte orientierte sich die politische Theologie der konservativen Freimaurerei bis ins 19. Jahrhundert – und darüber hinaus bis heute. Nachfolgend die wichtigsten Punkte des „Traité de Réintégration“ aus dem Buch „Politische Theologie der Gegenaufklärung“ von Wilhelm Schmidt-Biggemann (S. 26-27):

1. „Durch Vereinigung der in Gott immanenten Prinzipien **»Absicht, Wille und Rede«** (in-



Gotthold Ephraim Lessing (22. Januar 1729 –15. Februar 1781) war ein bedeutender Dichter der deutschen Aufklärung. (Gemälde von Anna Rosina de Gasc (Lisiewska), 1767/1768).

tention, volonté, parole) im Wort (verbe) zur Tat ist alle Schöpfung zustande gekommen.

2. Aus Gott emanieren **10 Geister** – wohl eine Reminiszenz an die kabbalistischen Sefirot und/oder die Engelshierarchie. Einige dieser Geister fallen von ihrem Schöpfer ab. Hier wird das Motiv des **Engelssturzes** variiert, durch den die Hölle entsteht. Das spirituelle Universum – wohl so etwas wie eine origenistische Primordialwelt der Geister – verliert so seine Integrität. Zum Schutz der himmlischen Integrität wird die materielle Welt geschaffen, die die höllisch bösen Geister von den himmlischen trennt. Das ist die besondere **Bedeutung der Materie: sie bindet die bösen Geister**.

3. Als **Wächter** dieser Trennung der guten Welt von der bösen durch die Materie wird der **kosmisch-spirituelle Adam** geschaffen. Er ist frei, und insofern ist er Gottes Ebenbild. Dieser Adam beerbt die lange Tradition des kosmischen Urmenschen.

4. Aber dieser **spirituelle Adam fällt aufgrund seiner Freiheit**, er lässt sich von den **bösen Geistern verführen**. So verliert er seine »forme glorieuse«. Statt als Gottmensch zu herrschen, wird er als tierähnliches Wesen den bösen Geistern und den elementaren und planetarischen Kräften ausgesetzt. Das ist Pasquallys Version des Sündenfalls.

5. Gott erbarmt sich des *gefallenen Menschen*, er entwickelt einen **Erlösungsplan**. Besondere Auserwählte werden zu **Propheten** dieses Plans bestellt; und sie weisen auf das Erscheinen Christi hin. Die biblischen Patriarchen sind Manifestationen der göttlichen Gerechtigkeit; sie zeigen, dass sich Gott um die gefallene Welt kümmert.

6. **Christi Blut erlöst alle Welt:** »Die Ausgießung des Blutes Christi ist Bestätigung all dessen was vorausging. Die Ausgießung des Blutes macht die Erde erzittern, im Erdbeben wird der Bund Gottes fühlbar.« Hier wird an die hebräische Assonanz von *adom* (Blut/rot) und *Adam* (Adam/Erde) angeknüpft, die auch ein Motiv der christlichen Kabbala ist. Diese Gedanken werden mit alchemistischen, naturphilosophischen und pneumatologischen Spekulationen verbunden. Dazu kommt – durchaus in der Tradition des christlichen Neupythagoräismus – eine ausführliche Zahlensymbolik.

Insgesamt handelt es sich um eine **christologische Allegorese der Bücher Genesis und Exodus [...]**“

Im Werk finden sich zahlreiche Anspielungen aus der Kabbalistischen Lehre und der Numerologie, u.a. die besondere Bedeutung der Zahl Vier, die auf das Tetragramm IHVH zurückgeht, wo die Vier das Prinzip der obersten Kraft und Herrlichkeit ist. Die Trinität wird mit dem Tetragramm in einer Vier-Dreierheit verbunden. Das Tetragramm hat einen göttlichen Kreis von 10 Mächten um sich geschaffen, eine kabbalistische Anspielung auf die Sefiroth.

Die Macht Gottes, so Schmidt-Biggemann, wirkt in diesem Konzept von oben nach unten auf den dreistufigen Kosmos, der gemäß der neuplatonischen Lehre aus **Geist, Weltseele und Körperseele** besteht. „Der symbolische Zahlenwert der Weltstufen beträgt 10, 7 und 4, dabei dürfte die 10 auf die Sefiroth, die 7 auf die Planeten und die 4 auf die Elemente zutreffen. Die 4 der Elemente darf deshalb nicht mit der göttlichen Vier konfundiert werden. Die göttliche Vier ist sozusagen das vertikale Prinzip, das die verschiedenen horizontalen Ebenen Geist, Weltseele, Körperseele durchdringt.“ (S. 27)

a) Die Engel und der erste Sündenfall

Auch die **Engel** als freie Wesen kommen in dieser freimaurerischen Heilsgeschichte vor. „Vor der Erschaffung der Welt hat Gott die **englischen Geister in vollkommener Freiheit** erschaffen. Diese haben sich gegen ihren ersten Grund, aus dem sie emanieren, erhoben und sind so von Gott **abgefallen**. Die abgefallenen Geister wirken gegen die göttliche Glorie und Allmacht und **beanspruchen**, als zweite Gründe die Ursache der dritten und vierten Gründe – d.i. der Weltseele und der Einzelseelen – zu sein. Sie werden symbolisiert durch

HVH, die drei hinteren Buchstaben des Tetragramms, die gegen den ersten, das Iod, opponieren. Sie lehnen nämlich die Besonderheit des I ab, das erste Prinzip zu sein. »Sie haben die **göttliche Ewigkeit dadurch verdammt, dass sie dem Ewigen eine Emanation verleihen wollten, die ihrer eigenen gleicht, ganz so als wäre der Schöpfer ein ihnen ähnliches Wesen**«“ (S. 27f) Hier findet sich die bekannte Geschichte vom Hochmut und Sturz Luzifers und der Engel, d.h. dem Prinzip des Bösen, jedoch in adaptierter Form.

b) Der Mensch und der zweite Sündenfall

Indem Pasqually die Herkunft des Bösen anerkennt und in seiner Herkunft (Fall der Engel) erklärt, kann er in seiner Heilsgeschichte nun die Schöpfung der Welt (und des Menschen) begründen. Denn um das Böse an einen Ort zu bannen, schafft Gott zuerst die Materie und dann den Menschen. Laut Pasqually ist die Materie der Ort, an dem die bösen Geister bzw. Engel gebunden werden und gefangen sind. **Der Urmensch, d.h. der erste Adam, hat die Aufgabe, diese gefangenen bösen Geister bzw. Engel zu bewachen.** Er ist gleichsam der Hüter der Erde und der bösen Geister. Gott gibt deshalb Adam, dem Urmenschen, dieselben Vorschriften, Gesetze und Befehle (*préceptes, lois et commandements*), die er den ursprünglichen Engeln gegeben hat, um seinen Auftrag ausführen zu können. Das hat weitreichende Folgen.

Schmidt-Biggemann: „Der Urmensch, der die *Glorie Gottes repräsentiert, kennt die Geschichte des Engelfalls als den Grund seiner geistigen sowohl als körperlichen Existenz und auch als den Grund, weshalb das Universum geschaffen wurde. Das Motiv des perfekten Urmenschen, das Pasqually hier verwendet, stammt aus der Tradition der kosmischen Anthropologie, die in der philonischen Idee des ersten Adam sowie in der paulinischen Adam-Christus-Typologie grundgelegt und vor allem im christlichen Neuplatonismus weiterverarbeitet wurde.*“ (S. 28)

Das Universum als zweite Schöpfung Gottes, das das Gefängnis der gefallenen Engel/Geister ist, wird also vom geistig Unendlichen umfasst und enthält in sich sowohl das Allgemeine als auch das Besondere. In diesem Kosmos leben die himmlischen und die irdischen Bewohner, wobei die materielle Ebene des Kosmos das Gefängnis der bösen Geister bzw. Engel ist. **Adam hat diesen untersten Kosmos, die dritte Schöpfung, zu bewachen. Als Gottmensch hat er von Gott Teilhabe an den göttlichen Gedanken und dem göttlichen Wissen erhalten – und er besitzt Gottes Macht und Kraft.** Genauso wie die ersten, gefallenen Engel bzw. Geister ist er als freies Wesen geschaffen worden.



Wilhelm Schmidt-Biggemann „Politische Theologie der Gegenauklärung“. De Gruyter 2004.

Doch Adam, als Wächter des untersten Kosmos, wird von den bösen Geistern in Versuchung geführt und fällt seinerseits, indem er diesen mehr als Gott glaubt. Dadurch gewinnen die bösen Geister bzw. Engel an Macht, weil sich der Urmensch der Materie zuwendet und sich von Gott abwendet. Das ist der Sündenfall, mit dem der Urmensch seine göttliche, vollkommene Form verliert und als Folge davon einen materiellen Körper wie die bösen Geister/Engel bekommt.

Welche Folgen der Sündenfall des Wächters bzw. Hüters über die bösen Geister/Engel für diese hat, wird von Pasqually in seiner Heilsgeschichte nicht weiter erläutert. Es scheint aber so, als ob der Mensch, der nun an einen materiellen Körper gebunden ist, von den bösen Geistern/Engeln heimgesucht und gequält wird, gleichsam als Strafe für seinen Ungehorsam gegenüber Gott.

Schmidt-Biggemann erläutert: „*Seinen drei heiligen Ämtern, nämlich der Verwirklichung der göttlichen »préceptes, lois et commendements«*, fügt der Mensch mit seinem Fall ein eigenes, viertes und böses hinzu: die **Zurückweisung der drei heiligen Aufgaben**. *Durchaus dem Grundmuster der christlich-jüdischen Weltgeschichte erzählend folgend ist hier der zweite Sündenfall dargestellt. Wie die bösen Engel fällt auch der Mensch. Damit ist das Böse als geistiges, als kosmisches und als menschliches Unheil identifiziert [...]*“ (S. 29)

c) Die Erlösung durch die Freimaurer

Nun kommt es darauf an, die Schöpfung, die ihre Freiheit missbraucht hat, von den Folgen der Sünde bzw. des Bösen zu erlösen und wieder die Güte Gottes zu erlangen. Das ist nach Ansicht der Freimaurer ihre Aufgabe, denn sie repräsentieren gemäß ihrer Lehre **den ersten Menschen in seinem vollkommenen, göttlichen Zustand** (premier maçon = ersten Maurer) vor dem Sündenfall.

Schmidt Biggemann: „*Sie [die Freimaurer] sind sozusagen die fünfte Stufe in der Emanationsfolge Geist, Weltseele und Mensch; sie sind die Agenten der Heilsverwirklichung. Ihre Aufgabe ist die Erlösung der Welt durch die Rückkehr zum ersten Prinzip. Aus Gott, dem ersten Prinzip emanieren die guten freien Geister, die dann von ihrem Prinzip abfielen, ausgenommen Cherubim, Seraphim, Erzengel und Engel. Der kosmische Adam, der die Macht Gottes im materiellen Universum verwaltete, ist die dritte Emanationsstufe; der gefallene Adam die vierte. Als Umkehrung der vierten Stufe, als Handelnde auf dem Erlösungsweg zum Urmenschen, dem »maçon mineur« begreifen sich die Freimaurer. Ihnen ist die Erlösung des materiellen Universums übertragen.*“ (S. 30)

Diese Erlösung, so Schmidt-Biggemann, kann aber nur in der **Bestrafung** bestehen, d.h. in

der Bestrafung und Unterdrückung der Macht der bösen Geister. Das ist die ursprüngliche Aufgabe des Menschen, die bis zum Ende der Welt bestehen bleibt. Warum kann Gott nicht selbst die Welt erlösen? Gemäß Pasqually hat Gott in seinem unveränderlichen Willen die Geister/Engel und die Menschen in Freiheit erschaffen, so dass er in ihren freien Willen nicht eingreifen kann. Die Geister bzw. Engel sind als Verräter endgültig gefallen. Die Sünde des Menschen ist fast genauso schwerwiegend, denn er hat seine Wächter- bzw. Hüteraufgabe nicht erfüllt und sich von den gefallenen Engeln verführen lassen. Aber der Mensch kann erlöst werden. Die Nachkommen Adams müssen dabei als Freie aktiv an der Versöhnung mitwirken.

Worin besteht nun diese Erlösung bzw. Versöhnung? Sie besteht, so schreibt Schmidt-Biggemann, **„in der Bestrafung des Bösen nach Maßgabe der dem Menschen eingeborenen Vermögen der freien Entscheidung, des Denkens, des Verlangens nach Gott und des festen Wollen: »Genau wie der Schöpfer den Menschen geschaffenen hat, oder den Urmenschen, damit der das Instrument sei, dessen er sich bei der vollständigen Bestrafung der ersten Geister bediene, so ließ er die Ordnungsgesetze fortwirken, welche er beiden geschaffenen Wesen gegeben hatte, und sah sie in ihrem freien Willen gemäß handeln, gemäß ihrem eingeborenen Denken, Begehren und Wollen.«**

Die Freimaurer, die den Urmenschen repräsentieren, sind handelnder Teil der Heilsgeschichte, in deren Verlauf der Mensch mit Gott versöhnt wird. Insofern sind sie Instrumente Gottes. In ihnen verkörpern sich die Typen der Heilsgeschichte neu: Sie sind Nachfolger Adams, Henochs, Noas, Abrahams, Mosis, schließlich Christi.“ (S. 30)

Die Freimaurer als Instrument Gottes, als Gottmensch, als neuer „Christus“, der den gefallenen Adam bestrafen muss, damit die Welt erlöst werden und die Freimaurer wieder ihren gottähnlichen Status (als vielleicht neue „Hüter der Erde“) erhalten können? Ist das der Plan der freimaurerischen Elite? Die Menschheit zu bestrafen, zu unterdrücken und zu vernichten, weil sie böse ist? Ist das der Grund, warum die Freimaurer auf die Menschen herabblicken und sie verachten – da sie in ihren Augen gefallene Menschen sind – und sie, die Freimaurer, den einzigen reinen, göttlichen Menschen und Gott-Herrn der Erde darstellen oder darstellen wollen?

Der gefallene Adam ist gemäß der Paulinischen Theologie der Antitypus Christi; er bedarf in seiner Sünde der Erlösung, wohingegen die bösen Geister nicht mehr erlöst werden können. **Die Freimaurer betrachten sich als Erlöser des Menschen bzw. als neuen Christus.** In ihren Augen sind die Menschen

Adam, als Wächter des untersten Kosmos, wird von den bösen Geistern in Versuchung geführt und fällt seinerseits, indem er diesen mehr als Gott glaubt.



Pieter Bruegel der Ältere: Sturz der gefallenen Engel, Gemälde von 1562.

im unerlöstem Zustand nichts als Antichristen, Sünder, Widersacher, die erlöst werden müssen – ob sie wollen oder nicht.

Warum sind die Freimaurer so besessen auf die Erlösung des Menschen? Weil sie nur dann in die himmlischen Ebenen zurückkehren und Gott gleich werden können. Seit seinem Fall hat der Mensch nur noch eine vage Erinnerung an seinen göttlichen Zustand und seinen strahlend schönen Leib, denn er ist an die Materie und einen grobstofflichen Körper gebunden. So hat er keinen Zugang zu der göttlichen Weisheit, Tugend und Macht, die ihm von Gott gegeben worden sind und in ihm schlummern. Dazu bedarf es, so Pasqually, eines **Opfers**, das die zentrale Handlung im Prozess dieses Aufstiegs des Menschen bzw. der Freimaurer bildet. Es muss Blut fließen wie beim Brudermord Kains an Abel (Macht des Bösen), der Opferung Isaaks (Versöhnungsoffer) oder dem Kreuzestod Jesu Christi. Das Blut gilt für Pasqually und die Freimaurer als Symbol der göttlichen Gnade, das der Erde Frieden gibt, und als Bund, welcher den Schöpfer mit seinem Geschöpf versöhnt. Durch das Verströmen des Blutes auf der Erde wird die Erlösung bestätigt und der Freimaurer kann wieder Gott gleich werden. Die Idee der Erlösung und Reinigung durch ein Blutopfer zieht sich durch das ganze Konzept der Gegen- bzw. Aufklärung und betont

den spirituellen Charakter dieser Bewegung. Gleichzeitig erklärt es auch die Notwendigkeit der heutigen Ritualmorde, wobei die Reinheit des Opfers (Neugeborene und Kinder) eine große Rolle spielt. Denn unschuldiges Blut ist das beste Opfer und Versöhnungsangebot an die göttliche Strafjustiz. Nur so kann der Mensch, der ursprünglich als Herrscher des Paradieses vorgesehen war, dorthin zurückkehren.

Dass dies jeder Mensch auch bzw. nur durch das Kreuz Christi und die symbolische Kreuzigung seines eigenen Egos erreichen könnte, entspricht nicht dem Heilsplan der Freimaurer. Zwar kommt Christus auch in ihrer Heilsgeschichte vor, aber er ist nicht der einzige Erlöser. Nach ihm gibt es andere, u.a. die Aufklärer und Freimaurer, die nun die Erlöser sind und die „richtigen“ Erlösungsblutopfer durchführen, damit die Menschheit endlich erlöst werden kann.

Machen wir uns bewusst. **Die Aufklärer und Freimaurer sind keine Demokraten, keine Sozialisten, keine Monarchisten, usw. – auch wenn sie diese Maske tragen mögen –, sondern politische Spiritualisten. Sie sehen sich als Teil bzw. Werkzeug einer, nämlich ihrer Heilsgeschichte an, die sie mit allen Mitteln vollenden wollen. Das macht sie besonders gefährlich.**

Das Neuheidentum als Prüfung für den Glauben

NACH DEM WERK „GEGEN MÄCHTE UND GEWALTEN“
VON HILAIRE BELLOC

VON ALEXANDRA WALTERSKIRCHEN



Hilaire Joseph Pierre Belloc (27. Juli 1870 – 16. Juli 1953) war ein britischer Schriftsteller französischer Herkunft.

Hilaire Joseph Pierre Belloc (1870-1953) war ein britischer Schriftsteller, Historiker und Politiker französischer Herkunft. Nach seinem Geschichtsstudium an der Oxford University war er als Journalist und Parlamentsmitglied tätig, vor allem jedoch als freier Autor. Er schrieb über 150 Bücher, darunter Romane, Gedichte, Kinderbücher, Biographien, zeitgeschichtliche und politische Bücher. Er war ein traditioneller gläubiger Katholik, monarchistischer Reaktionär und radikaler Sozialkritiker und galt als einer der streitbarsten Gestalten seiner Zeit.

In seinem 1929 veröffentlichten höchst informativen, ja prophetischen Buch „Survivals and New Arrivals: Old and New Enemies of the Catholic Church“ untersucht Hilaire Belloc die verschiedenen geistigen Angriffe, denen die Katholische Kirche in den letzten zweitausend Jahren ausgesetzt war und stellt auch die neuen Feinde vor, denen sie in Zukunft gegenüberstehen wird. Auf Deutsch erschien das Buch unter dem Titel „**Gegen Mächte und Gewalten: Die alten und neuen Feinde der Katholischen Kirche**“ im Jahre

2020 im Renovanem-Verlag, Bad Schmiedeberg.

Der Inhalt des Buches, das vor knapp 100 Jahren geschrieben und erstmals publiziert wurde, ist in keinem Falle veraltet und rückständig, sondern höchst aktuell und brisant. Es macht deutlich, dass wir uns schon viele Jahrzehnte und noch länger in einer Entwicklung befinden, die Jahrzehnt um Jahrzehnt, Jahrhundert um Jahrhundert die Position der Kirche und des Christentums untergräbt und in eine Ideologie wandelt, die anti-göttlich ist, sich aber

als göttlich getarnt hat. Die Baumeister dieser Ideologie zielen darauf ab, die Kirche und das Christentum zu stürzen und ihre eigene „Kirche“ zu errichten.

Wir wollen in diesem Aufsatz näher auf dieses Werk von Hilaire Belloc eingehen, da es uns wichtige Erkenntnisse geben kann, in welchem Prozess wir uns befinden. Einige besonders markante Passagen werden wir aus dem Werk zitieren (mit freundlicher Genehmigung des Renovanem Verlages).

In seiner Einleitung fasst Hilaire Belloc prägnant den Sinn und Zweck seines Werkes zusammen: „Um die **heutige Situation der katholischen Kirche zu erfassen, ist es notwendig zu verstehen, welche der ihr entgegenstehenden Mächte heute an Kraft verlieren, welche heute in voller Kraft dastehen, und welche neuen Gegner, wenngleich noch schwach, so doch im Zuwachs begriffen, zu gewärtigen sind.**

Der Glaube selbst steht fest und unerschütterlich inmitten all dieser Anfeindungen. Sie entstehen und vergehen vor seinem majestätischen Angesicht: Stat et stabit, manet et manebit: spectator orbis. [Er steht und wird stehen, er bleibt und wird bleiben: ein Zuschauer der Welt] (S. 21)

Über die wichtige Bedeutung der Religion in jeder Kultur bzw. menschlichen Gesellschaft schreibt Hilaire Belloc: „Denn in der **Religion** liegt die Wurzel jedweder Kultur; **Aufstieg und Niedergang der Religion** waren für die großen gesellschaftlichen Umbrüche von entscheidender Bedeutung. Hätte die materielle Welt die menschliche Gesellschaft geformt, wäre das Schicksal keiner geistigen Institution, so nobel und reich an Mitgliedern sie auch sein möge, von entscheidender Bedeutung. Worauf man achten und womit man seine Einschätzung des Schicksals der Menschheit begründen würde, wären neue technische Erfindungen und Veränderungen der äußeren Lebensformen.

So verhält es sich aber nicht. Die Ausgestaltung einer jeden Gesellschaft ist letztlich abhängig von ihrer **Philosophie**, von ihrer **Betrachtung der Welt** und von ihrer **Haltung zu den moralischen Werten**. Konkret bedeutet das: von ihrer **Religion**. [...]

*Der **Industriekapitalismus** hat sich beispielsweise nicht aus sich selbst heraus entwickelt. Er war das schlussendliche Ergebnis einer **falschen Religion**. Er entwickelte sich aus der **Reformation**, insbesondere aufgrund calvinistischer Einflüsse. Ohne die Reformation gäbe es die durch diese Wirtschaftsordnung verursachten Probleme heute nicht. Ihre Wurzel liegt immer noch in der **Religion** und eine Änderung der Religion würde sie und ihren parasitären Wurmfortsatz, den **Sozialismus**, beseitigen. [...]*“ (S. 22)

Man würde eigentlich annehmen, so Hilaire Belloc, dass in der modernen Welt zahlreiche miteinander im Widerstreit befindlichen Religionen existieren müssten. Dann könnte die katholische Kirche nur für sich in Anspruch nehmen, eine von vielen weltanschaulichen Institutionen sein, von denen jede auf unterschiedlichen Lehren beruht und ihr Glaube wäre nur einer von vielen. Jeder ungebildete Dummkopf könnte darüber diskutieren, ob diese oder jene Religion, Sekte oder Weltanschauung von besserem Wert sei und bessere Aussicht auf Fortbestand habe oder nicht. Doch so ist es keineswegs, denn es gibt auch in der Moderne keine menschliche Weltanschauung oder Institution auf der Welt, die mit der katholischen Kirche vergleichbare wäre.

Hilaire Belloc: „**Sie [die katholische Kirche] ist etwas völlig anderes. So verhält es sich mit ihrem **Gründer**, so auch mit ihr selbst. Jeder, der nicht für sie ist, ist gegen sie. Denn sie nimmt für sich in Anspruch – an dem ihre Anhänger festhalten – die einzig maßgebliche Stimme auf Erden zu sein. Ihre Lehren beruhen weder auf Schlussfolgerungen aus Experimenten noch auf persönlichen Emotionen. Noch weniger bestehen sie in Meinungen, Wahrscheinlichkeiten oder Moden. Ihre körperliche Einheit ist nichts, gegenüber dem andere tolerant sind oder das anderen gegenüber tolerant ist. In ihr gibt es weder einen Grenzbereich partieller Zustimmung zum Irrtum, noch gibt es eine Verschmelzung oder einen Schnittpunkt zwischen ihr und Gebilden, die ihr mehr oder weniger ähnlich oder weniger freundlich gesinnt sind. Sie hat streng abgesteckte Grenzen, nicht nur im Hinblick auf ihre Lehre und deren göttlichen An-**



Hilaire Belloc „Gegen Mächte und Gewalten“, Renovanem Verlag.

„Das markante Kennzeichen der neuen Feinde besteht aber darin, dass sie keine neuen theologischen Thesen vorbringen, wie es die alten Häresiarchen taten, oder philosophische Ausgangsprinzipien, die den Ausgangsprinzipien des Glaubens widersprechen, wie es bei den Gegnern des 19. Jahrhunderts der Fall war, sondern darin, dass sie eine neue Ethik haben – oder womöglich gar keine.“ Hilaire Belloc

spruch, sondern in ihrem gesamten Gebaren und ihrer Eigenart. Innerhalb ihrer Mauern ist alles von einer Art, alles außerhalb von einer anderen.

Allen Mitgliedern dieser Institution ist vollkommen klar, dass ihr deshalb in der Welt die Ausstrahlung eines einzigartigen Wesens eigen ist. Dessen werden sich auch die meisten bewusst, die ihr nicht angehören. Die Kirche wird in einem Maße geliebt und gehasst, welches sonstige Liebe und sonstigen Hass übertrifft. [...] Die Treue, die sie hervorbringt, ist wesentlich stärker als die des modernen Patriotismus. Der Hass, den sie hervorruft, ist mächtiger als der, den man für einen bewaffneten Feind empfinden.“ (S. 26f)

So wird die katholische Kirche zum einzigen Bollwerk gegen den Teufel und seine „Kinder der Dunkelheit“, die in verschiedenen Gestalten im Laufe der Geschichte auf der Erde in Erscheinung treten und die Menschheit versklaven und vom Licht Gottes wegführen wollen, sei es in Gestalt des Kommunismus oder des modernen Pantheismus. Folglich ist es notwendig, um die Welt zu verstehen, sich auch mit der Lage des Glaubens vertraut zu machen, wo seine gegenwärtigen Feinde sind, welche Gefahren ihn heimsuchen und wo und wie sich diese bekämpfen lassen. Dadurch kann auch der damit verbundene Aufstieg und Niedergang von Wirtschaftssystemen und Nationen verstanden werden.

1. Neue Feinde: Das Neuheidentum

Im 4. Kapitel „**Neue Feinde**“ seines Buches widmet sich Hilaire Belloc den neuen Feinden der katholischen Kirche. Dabei ist erstaunlich, dass der Autor mit seinen Zukunftsprognosen ziemlich richtig lag, in denen er das Erscheinen einer neuen antichristlichen Weltreligion in Gestalt des „Neuheidentums“ voraussah. Wenn Hilaire Belloc im übrigen in den nachfolgenden Texten von „wir“ spricht, meint er seine eigene Generation (Hilaire Belloc war bei Erscheinen des Buches fast 60 Jahre alt). Da die Bezeichnung „wir“ für unsere heutige Generation ebenso passend ist, behalten wir sie bei. Es ist nicht leicht, schreibt Hilaire Belloc, die Wesensart dieser neuen Feinde in irgendeiner Weise richtig einschätzen oder ihre zukünftige Stellung auf der Welt verstehen zu können,

weil sie sich noch im Entwicklungsstadium befindet. Die Stellung ist noch schwach wie die eines kleinen Kindes. Die neuen Feinde warten noch auf der Seitenbühne auf ihren Auftritt, während die Hauptopposition noch auf der Bühne steht und die Überlebenden sich zu den Ausgängen begeben.

„Unsere alten Feinde waren leicht zu analysieren und abzuwehren, weil sie sozusagen ‚Bekannte aus Kindheitstagen‘ und ‚altes Hausinventar‘ sind, die jeder versteht und durch und durch kennt. Sie sind uns vertraut, so Belloc. Der gute alte ‚historisch-kritische Methodiker‘ oder der wohlbekannte ‚Agnostiker‘ mit seinen Reagenzgläsern und seinem Geologenhämmerchen gehörten gleichsam zum Hausinventar. Die Neuankömmlinge hingegen sind Kuriositäten, die man anfangs entweder als lästig empfindet oder ignoriert. Sie machen sich in der Regel im persönlichen Leben noch nicht bemerkbar und tun sie es doch, dann ärgert man sich nur über ihre Frechheit oder Unverständlichkeit. So ist es bequem, sich von ihnen abzuwenden und sie zu vergessen. Doch das ist gefährlich, denn diese neuen Feinde könnten eines Tages sehr mächtig werden.“

a) Die Invasion einer neuen, fremden Ethik und Sprache

Wenn man sich die „Neuankömmlinge“ lange genug anschaut, wird man einige Kennzeichen feststellen, die allen gemeinsam sind. Hilaire Belloc: *„Sie stehen mit der katholischen Kirche nicht im Hinblick auf die Lehre in Konflikt wie ihre Altvorderen, sondern in Bezug auf die Moral. Die Moral geht natürlich aus der Lehre hervor und so ist der Konflikt mittelbar doktrinärer Art – wie es alle menschlichen Konflikte sind. Das markante Kennzeichen der neuen Feinde besteht aber darin, dass sie keine neuen theologischen Thesen vorbringen, wie es die alten Häresiarchen taten, oder philosophische Ausgangsprinzipien, die den Ausgangsprinzipien des Glaubens widersprechen, wie es bei den Gegnern des 19. Jahrhunderts der Fall war, sondern darin, dass sie eine neue Ethik haben – oder womöglich gar keine.“ (S. 190f)*

Das unterscheidet sie von den Überlebenden oder Vertretern der gegenwärtigen Haupt-

„Jetzt aber zeichnet sich etwas völlig anderes ab: ein bizarres Neuheidentum. Wir müssen uns damit befassen, seine Beschaffenheit zu erkennen, herauszufinden, welche älteren Verbündeten es finden wird und ob es nicht der Vorläufer einer neuen Religion sein könnte. Welcher Art ist dieses Neuheidentum? Mit welchen Bundesgenossen, die älter sind als es selbst, wird es sich zusammentun?“ Hilaire Belloc

opposition der katholischen Kirche, die im Allgemeinen die katholischen Sitten, die sie von ihr „geerbt“ haben, beibehalten haben. Diese alten Feinde sind weiterhin Teil der europäischen Zivilisation, die durch die katholische Kirche geschaffen wurde. **„Die Neuankömmlinge aber stoßen in größerem und geringem Maße so viel von diesem Erbe ab, dass sie gänzlich neuer Art sind: Sie sprechen eine neue Sprache.“** (S. 191)

Darin liegt die größte Gefahr und Bedrohung unserer westlichen Zivilisation, ja der gesamten Menschheit, denn wir können diese „neuen“ Menschen und ihre Taten weder richtig nachvollziehen noch einschätzen. Sie reagieren anders als alle Gegner, mit denen wir es bisher zu tun hatten, so dass wir ihre Ideologie und Handlungen nicht mehr nachvollziehen können. Hilaire Belloc schreibt: **„Wir nähern uns unbekanntem Formen im Konflikt zwischen Kirche und Welt. Wir – oder unsere Kinder – stehen kurz davor, nicht den Ansturm von Rebellen zu erleben, von Männern unserer eigenen Sprache und Art, sondern einen Ansturm von Fremden. Bislang handelte es sich um einen Bürgerkrieg. Bald wird es eine Invasion sein.“** (S. 191)

Die alten Feinde, so Hilaire Belloc, haben z.B. nur die Glaubensgeheimnisse der Eucharistie oder die Menschwerdung Christi als unvernünftig oder illusorisch abgetan, aber nicht die christlich-europäische Lebensweise und Kultur. Die Disziplin des Glaubens wurde zwar als zu streng und pedantisch zurückgewiesen und die offiziellen Kirchenstrukturen als tyrannische und menschengemachte Konstrukte angegriffen, aber obwohl mancherlei konkurrierende Gedankensysteme aufgestellt wurden, blieb doch die katholische Kultur an sich erhalten. Selbst diejenigen, die sich dem Glauben in der Theorie am meisten widersetzen, folgten doch in der Praxis den Konventionen Europas. Sie bewahrten das Glaubens- und Moral-Konzept der Ehe, der Gerechtigkeit und der Würde der Nächstenliebe, das sie vom Christentum gelernt hatten, indem sie sich z.B. gegen die Unterdrückung der Armen empörten.

Die neuen Feinde sind aber unterschiedlicher Natur, denn sie besitzen **kein christliches Fundament** bzw. haben es aufgegeben und stüt-

zen sich stattdessen auf das (alte) **Heidentum**, das sie heute in neuem Gewand zum Leben erwecken. Hilaire Belloc schreibt: **„Jetzt aber zeichnet sich etwas völlig anderes ab: ein bizarres Neuheidentum. Wir müssen uns damit befassen, seine Beschaffenheit zu erkennen, herauszufinden, welche älteren Verbündeten es finden wird und ob es nicht der Vorläufer einer neuen Religion sein könnte. Welcher Art ist dieses Neuheidentum? Mit welchen Bundesgenossen, die älter sind als es selbst, wird es sich zusammentun? Deutet es auf die Entstehung einer eigentlichen Religion hin, die in den letzten Tagen gegen die Kirche in Stellung gebracht werden soll?“** (S. 192)

b) Das Neuheidentum als Wiederkehr des „alten Adam“

Die neue Religion wird, so ist sich Hilaire Belloc sicher, nicht das Heidentum der griechisch-römischen Antike sein. Es hat nicht mehr die Kraft und Vitalität der Jugend, um erneut an die Macht zu kommen, jedoch kann es als Wurzel für ein neues „Gewächs“ dienen, das aus seinen faulen Überresten hervorwächst. Hilaire Belloc erklärt, was unter dem Begriff „Heidentum“ zu verstehen ist:

„Heidentum kann grob als Naturreligion definiert werden, die ihre Wirkungen auf Menschen entfaltet, denen das Korrektiv der Offenbarung fehlt. [...] Das Heidentum ist das, was in der besonderen Sprache der heilige Paulus in seiner eigenen Terminologie den »alten Adam« nennt und was wir nach unserem heutigen Sprachgebrauch eher den »natürlichen Menschen« nennen würden.“ (S. 193)

Uns erscheint das Neuheidentum als Wiederkehr des „alten Adams“, der durch die Menschwerdung Christi und die Schaffung des „neuen Adam“ (=Jesus Christus) obsolet geworden war und seitdem der Vergangenheit angehört hatte. Doch nun am Ende der Zeit steigt der „alte Adam“ noch einmal aus seinem Grab heraus – jedoch nicht wie Christus bei seiner Auferstehung, sondern vielmehr wie ein hirnloser, untoter Zombie –, um Christus, seine Kirche und ihre Gläubigen zu zerstören. Könnte es sein, dass der „alte Adam“ auf diese Weise zum Anti-Christ wird?

Man kann es auch mit folgender Allegorie

„Jede Art von Heidentum hatte am Ende unter den eigenen ekelhaften Göttern zu leiden, und das kennzeichnet jede Art des Heidentums. Das Kennzeichen des Neuheidentums besteht jedoch darin, dass es dieses Endstadium nicht durch einen langwierigen Verfallsprozess erreicht hat. Es befindet sich nicht am Beginn eines jugendfrischen Lebens. Seine Götter sind bereits die niederträchtigen Götter der Verworrenheit und Schwäche. Das Neuheidentum kam verbraucht und krank zur Welt.“ **Hilaire Belloc**

aus Horrorfilmen beschreiben: Das Neuheidentum ist eine hirnlose Zombie-Religion des „alten Adam“, der gekommen ist, um die Menschen mit seinem „Zombie-Virus“ zu infizieren bzw. ihre Gehirne zu verspeisen, so dass sie in den Bewusstseinszustand des „alten Zombie-Adams“ zurückfallen und nicht erlöst werden können. Das interessante dabei ist: Die „Kinder des neuen Adam“ bzw. die wahren Christen können das Neuheidentum nicht verstehen, denn dessen Anhänger sprechen eine andere Sprache, nämlich die des „alten Adams“, der zu einem Zombie entartet ist. Einer solchen Zombie-Religion fehlt es jeglicher Grundlage, Logik und Weisheit; sie bewegt sich auf dem Niveau von geistig Behinderten. Kein Wunder, dass sie mit Christus und der katholischen Lehre überfordert ist und diese simplifizieren muss, d.h. Christus und seine Mysterien werden gestrichen.

c) Das Neuheidentum als kranke Missgeburt

Der alte Heide, so Hilaire Belloc, hatte durchaus ein Empfinden für Schönheit und erkannte die Torheit und Gefahr übermäßigen Stolzes, übermäßiger Begierden, übermäßigen Zorns, etc.. Er wusste, dass ein gewisses Maß der Ausrichtung an diese Gerechtigkeit für die bloße Existenz einer bürgerlichen Gesellschaft notwendig ist. Der Neuheide ist anders: Indem er wie ein Tier seinen Instinkten folgt, möchte er frei von allen kulturellen und religiösen Bindungen drin. Er glaubt, dass er nur dann ein ausgeglichenes, befreites und glückliches Leben führen könnte, ja, dass der Neuheide der sorgenfreiste aller Menschen wäre. Doch das ist ein Irrtum, denn ihm fehlt die Offenbarung der göttlichen Wahrheit. An diesem Verlust wird er schließlich verzweifeln.

Hilaire Belloc: „*Einige glauben, das Heidentum würde, sobald es wiedereingerichtet ist, eine ziemlich glückliche Welt zutage bringen oder zumindest eine Welt, die glücklicher ist als die der Christenheit, die durch die Jahrhunderte hinweg nach Maßgabe des Glaubens geformt wurde. Dem ist aber nicht so. [...] Das Heidentum verzweifelt. Der befreite Mensch wird seiner Verbannung gewahr. Er*

verzweifelt langsam, und seine Verzweiflung bringt Monstrositäten hervor.

Jede Art von Heidentum hatte am Ende unter den eigenen ekelhaften Göttern zu leiden, und das kennzeichnet jede Art des Heidentums. Das Kennzeichen des Neuheidentums besteht jedoch darin, dass es dieses Endstadium nicht durch einen langwierigen Verfallsprozess erreicht hat. Es befindet sich nicht am Beginn eines jugendfrischen Lebens. Seine Götter sind bereits die niederträchtigen Götter der Verworrenheit und Schwäche. Das Neuheidentum kam verbraucht und krank zur Welt.“ (S. 194f)

Das Problem des Heiden wie auch des Neuheiden ist nach Belloc, dass er die zentrale geistliche Wahrheit ablehnt, nämlich den Sündenfall und die Notwendigkeit der eigenen Buße und Erlösung, um wieder zu Gott zurückkehren zu können. Der Neuheide sieht sich als Gott gleich und nicht wirklich gefallen an, ganz im Stil des alten Adam. Er will nicht erlöst werden, sondern er will sich selbst erlösen. Er braucht keinen Gott, denn er ist selbst Gott. Der Neuheide lacht vielmehr über die strengen Lehren und die Gebote Gottes. Hilaire Belloc: „*Er [der Neuheide] kann aber nicht über die bestehende Tatsache lachen, dass der Mensch, wenn er so handelt, als wäre er sich selbst genug, nicht nur permanent, notwendig und regelmäßig eine Unzahl von Dingen tut, für die er sich selbst schämt; ihm fehlen nicht nur die Kräfte, seinen eingebildeten gesunden Normalzustand herzustellen, sondern er verfällt im Maße des Fortschreitens in immer schlimmere Übel.“ (S. 196)*

Im Gegensatz zum alten, vorkatholischen Heidentum, das zwar Böses tat, aber zugab, dass es böse war, fehlt dem Neuheidentum dieses Eingeständnis der eigenen Schuld. Hilaire Belloc: „*Das Neuheidentum aber wirkt mittels einer versuchten Leugnung von Gut und Böse, das alles zersetzt, was es berührt.“ (S. 196)* So verschwimmen im Neuheidentum die Grenzen von Gut und Böse, Licht und Dunkelheit, Tugend und Sünde, Gott und Anti-Gott. Alles ist am Ende eins.

Damit ist sein Ende vorprogrammiert, denn



So soll das „Abrahamic Family House“ aussehen, das in Abu Dhabi gebaut wird. Zentrum des Neuheidentums der Zukunft?

jede heidnische Gesellschaft, so Hilaire Belloc, endet in Verzweiflung und Wahnsinn, weil es keine Harmonie, Ruhe und keinen Frieden finden kann, weil das Geschöpf aus der kosmischen Balance mit seinem Schöpfer geraten ist. Die im Heidentum immer präsente Verzweiflung ist nicht der normale Geisteszustand eines gesunden Geschöpfes. Deshalb versuchte das alte Heidentum ständig, die **Verzweiflung durch die „Opiate der Schönheit und des stoischen Mutes zu hintergehen. Für das neue Heidentum aber ist die Verzweiflung wie Atemluft und Nahrung. [...]** **Es [das neue Heidentum] fängt da an, wo das alte aufgehört hatte.“** (S. 197)

Hilaire Belloc betont, dass diese Tatsache das wichtigste Unterscheidungsmerkmal des alten vom neuen „Feind“ ist: **„Während jedes Heidentum in Verzweiflung endet, so verwendet unser gegenwärtiges dieses als Grundlage. [...] Von daher die Abwesenheit der Vernunft, die in intellektueller Verzweiflung besteht, von daher die abscheuliche Architektur, Malerei und Literatur, die ästhetische Verzweiflung ist, von daher die Auflösung der Moral, die ethische Verzweiflung ist.“** (S. 197) In Folgedessen kann das Neuheidentum niemals untergehen, weil es den „Todeszustand“ der Verzweiflung als Lebensgrundlage nimmt, ähnlich einem Zombie, der weder weiterleben noch sterben kann, weil er schon tot ist. Ihm muss von einer göttlichen Instanz der

Kopf abgeschlagen werden, um von seinem elenden untoten Dasein erlöst zu werden. Dies wirft vor unseren Augen ein Horrorszenario auf: Gelingt es uns nicht, das Neuheidentum zu „köpfen“, wird es zu einer weltweiten wahnsinnigen Höllenwelt der immerwährenden Verzweiflung führen, wo jeder leidende Mensch neue Nahrung für das Zombie-System darstellt. Alle Initiativen des Aufstandes oder der Systemverbesserung werden sofort niedergeschlagen, weil das Neuheidentum keine Veränderung will, sondern nur den Tod und die ewigen Höllenqualen. Alle noch lebendigen Seelen sollen ebenfalls zu gefühllosen Zombies gemacht werden. Erst dann kann der „Zombie“ des Neuheidentums sterben, weil alles göttliche Leben auf der Erde ausgelöscht ist und er keine beseelte Menschen mehr als Nahrung mehr findet, denn Leiden können nur lebendige, fühlende Seelen und keine Zombies. So ist der Untergang des Neuheidentums in der Vernichtung der gesamten Menschheit vorherbestimmt.

d) Das Neuheidentum als Widersacher der Kirche Gottes

Im Gegensatz zum alten Heidentum, das noch an alten Traditionen festhielt, hat das Neuheidentum diese modifiziert und pervertiert. Aus der Ehe wurde z.B. die freie Liebe oder Ehe für alle. Die modifizierten bzw. pervertierten Traditionen sind nur noch Scheinbilder der alten

So zerstört das Neuheidentum in seinem Zwang alles vereinheitlichen und zu seinen Gunsten anpassen zu wollen, jegliche kulturelle Lebensgrundlage. Solange die Menschen einem bestimmten anerkannten Lehrgefüge folgten und solange sie die Autorität der kanonischen Schriften akzeptierten – sei es auch gemäß ihrer eigenen Interpretation – gab es einen Zusammenhang und folglich ein Überlebensprinzip in allem, was sie dachten und taten. Der Fortbestand der Kultur war gesichert.

Einrichtung, denen jegliche Seele und Moral fehlt. So zerstört das Neuheidentum in seinem Zwang alles vereinheitlichen und zu seinen Gunsten anpassen zu wollen, jegliche kulturelle Lebensgrundlage. Solange die Menschen einem bestimmten anerkannten Lehrgefüge folgten und solange sie die Autorität der kanonischen Schriften akzeptierten – sei es auch gemäß ihrer eigenen Interpretation – gab es einen Zusammenhang und folglich ein Überlebensprinzip in allem, was sie dachten und taten. Der Fortbestand der Kultur war gesichert. Wenn aber alle alten Überzeugungen und Autoritäten erst einmal dahin sind, verbleibt am Ende, so Hilaire Belloc, „keine andere Richtschnur richtigen Handelns mehr als die unkorrigierten Instinkte der sich selbst überlassenen Menschen verbunden mit der Tendenz, diese Instinkte selbst zu deren eigenen Schanden zu befriedigen.“ (S. 201)

Das Neuheidentum ist besessen von der Einheit aller Menschen, der Einheit der Welt, der Einheit aller Völker, etc. **Denn nur als eine Einheit kann das bislang ausschließlich in den ätherischen Ebenen der heidnischen Vergangenheit schwingende Neuheidentum die Kraft dafür gewinnen sich zu manifestieren und physische Gestalt in der Gegenwart anzunehmen.** Deswegen braucht es eine große Anzahl einheitlicher Anhänger. Es begnügt sich nicht mit dem simplen Status einer simplen „Religion“, sondern möchte zu einer Mutter-Religion werden, wie die Heilige Mutter Kirche. Kurzum: Die „Kirche“ des Neuheidentums ist die Kirche des Anti-Christ. Sie ist der prophezeite Widersacher der Katholischen Kirche der Endzeit.

Hilaire Belloc: „Sobald das Heidentum als System etabliert wird, seine volle Form annimmt und zur positiven Tat schreitet, muss es notwendigerweise zum **furchtbaren und zunehmend direkten Widersacher der katholischen Kirche werden. Beide können nicht zusammenleben, denn die Punkte, in denen sie übereinstimmen, sind keine, die einer von beiden für wesentlich hält.** [...] Ein heidnischer Staat erlässt bestimmte Gesetze, die dem katholischen Gewissen widersprechen, etwa Gesetze bezüglich der Ehe oder des Eigen-

tums, der häuslichen Gewohnheiten bezüglich Speise und Trank, bezüglich der Freiheit der Arbeit oder irgendeines anderen Aspekts, der die Menschenwürde betrifft. Dazu könnte die »Sterilisation der Lebensuntüchtigen« oder Zwang in Sachen der Arbeitszeiten und Löhne [...], »Eugenik« oder die obligatorische Beschränkung des Nachwuchses oder dergleichen Scheußlichkeiten gehören.“ (S. 201f)

Hilaire Belloc vermutet, dass das westliche Neuheidentum eine moralische Allianz mit dem noch existierenden Heidentum des Ostens, Asiens und Afrikas eingehen wird, um dadurch an Stärke und Einfluss zu gewinnen. Eine besondere Rolle sieht er in einer Verbrüderung des Neuheidentums mit dem Islam, der, obwohl er zentrale Lehren des Katholizismus übernommen hat, diese extrem vereinfacht und damit ins Gegenteil gekehrt hat. Hilaire Belloc bezeichnet den Islam als eine gefährliche, „**wuchtige, verfälschende Simplifizierung der katholischen Lehre**“ (S. 211), der in der nahen Zukunft eine große Wirkung auf die Christenheit haben wird und als konkurrierende Religion nicht zu unterschätzen ist. Auf der politischen Seite lehrt der Islam nämlich die freimaurerische Gleichheit und auf der intellektuellen Seite die Einfachheit – etwas, was viele Menschen aus dem Volk ansprechen wird, besonders diejenigen, die sich von einer anderen Instanz unterdrückt fühlen oder denen die Katholische Lehre zu mystisch, autoritär und komplex ist. Der Islam schreitet „**nach Art einer Herde oder eines Pöbelhaufens vor. Er geht nicht wie die katholische Religion mittels individuellen Konversionen vor, sondern bedient sich der Taktik von Kolonisierungen und Massenbewegungen.**“ (S. 211) Er wird das Chaos, in dem die christliche Zivilisation versunken ist, gnadenlos ausnutzen.

Die Sympathie der Neuheiden mit den anderen Heidentümern liegt auf dem gemeinsamen Prinzip begründet, dass der Mensch sich selbst genügt und das Handeln einer absoluten göttlichen Autorität durch die Offenbarung zurückgewiesen wird. Ebenso ist allen Heidentümern gemeinsam, den menschlichen Leidenschaften zu frönen und jegliche Exzesse der Triebkräfte – ob im Verborgenen oder in

Jedes alte oder gegenwärtige Heidentum muss beim großen Plan des Welt-Neuheidentums mitwirken und es unterstützen. Es sollen so viele Seelen wie möglich „gefangen“ und zu Neuheiden werden – ganz gleich von welchem Heidentum –, um die Katholische Kirche zu schwächen und ihre Anhängerzahl zu dezimieren. Denn jede Religion wächst, erstarkt und lebt durch die Energie und Anzahl ihrer Gläubigen bzw. Mitglieder.

der Öffentlichkeit – zu erlauben. Die einzige Barriere gegen eine solche Infiltration durch heidnische, fremde Kulturideen in Europa ist das starke anti-heidnische, westliche Moralsystem und der ebenso starke Glaube der Katholischen Kirche. Doch beide sind am Schwinden, so dass es nur eine Frage der Zeit ist, bis Europa vom Heidentum durchdrungen sein wird.

Das Ziel des Neuheidentums ist, so Hilaire Belloc, die **Weltverbrüderung aller Heidentümer** (ganz im Sinne der Freimaurer). Diese Fraternisierung basiert auf dem sie vereinigenden Wohlwollen, das sie als Gleichgeartete füreinander empfinden, d.h. ihr Leben im Irrtum und ihr Hass auf die Katholische Religion und Kirche. Auf den alten noch existierenden Heidentümern wird dann das Neuheidentum sein universelles Welt-Neuheidentum errichten. Es werden sogar alte vergangene vor-christliche Heidentümer Europas reaktiviert werden, wie die Druiden, die Germanen, Kelten usw. Jedes alte oder gegenwärtige Heidentum muss beim großen Plan des Welt-Neuheidentums mitwirken und es unterstützen. Es sollen so viele Seelen wie möglich „gefangen“ und zu Neuheiden werden – ganz gleich von welchem Heidentum –, um die Katholische Kirche zu schwächen und ihre Anhängerzahl zu dezimieren. Denn jede Religion wächst, erstarkt und lebt durch die Energie und Anzahl ihrer Gläubigen bzw. Mitglieder.

2. Der Mensch braucht eine Religion und einen Glauben

Im weiteren Verlauf des vierten Kapitels untersucht Hilaire Belloc, ob die heidnische Geisteshaltung, dass der Mensch sich selbst genüge, für eine neue Religion ausreichend ist. Noch sieht Hilaire Belloc (das war vor knapp 100 Jahren, als er sein Buch schrieb) keine direkten Hinweise auf ein physisches Entstehen eines solchen Gebildes, auch wenn alles außerhalb der Katholischen Kirche immer mehr dem Heidentum verfällt. Doch er ist sich fast sicher, dass die neuheidnische Religion irgendwann leibhaftig Gestalt annehmen wird. Das hat verschiedene Gründe. Hilaire Belloc erläutert: „Es [eine neue Religions-Bildung] ist wahr-

scheinlich, denn der Mensch kann kaum mit der Hilfe bloßer Ideen oder Abstraktionen weiterexistieren. Er kann kaum von so schmaler Kost zehren. Er braucht die Substanz einer definierten Lehre und ein ebenso klar definiertes Moralsystem, das über entsprechende Instanzen verfügt. Er braucht die Institution eines Rituals und den gesamten äußeren Rahmen des Kultes. Zudem fordert der gesellschaftlich organisierte Mensch Antworten auf die großen Fragen, die sich ihm stellen: die Probleme seiner eigenen Herkunft, seines Wesens und seines Schicksals. Als Individuum kann der Mensch für sich entscheiden, sie für unlösbar zu erklären und sein Leben unter der Bürde dieser Entscheidung – nicht ohne Schwierigkeiten – zu führen. Hingegen kann sich der Mensch als Gesellschaftswesen nicht auf eine solche Negation stützen. Folglich ist die Entstehung einer neuen, positiven Religion (mit besonderem Eigencharakter, einem Ritual und seiner Lehre) wahrscheinlich.“ (S. 214)

Im Kapitel V „Die Chance“ schreibt Hilaire Belloc über die Neuheiden, die er als „Neuankömmlinge“ bezeichnet, dass sie versuchen werden irgendeine Weltanschauung oder Gesellschaftsphilosophie zu schaffen, mit der die Leute sich begnügen können. Denn „Unsere Menschheit scheint nicht lange ohne Gewissheiten auskommen zu können, seien sie echt oder imaginär. Unsere Geister brauchen etwas, an dem sie sich festhalten können, und sie werden früher oder später – oder eher früher als später – Lehren etablieren, aus denen eine Tradition ein unerschütterliches System macht. Die Menschen werden nicht nur neue Verhaltensmuster annehmen, sondern ein vollständiges Moralsystem. Sie werden etwas entdecken oder erfinden, was sie anbieten können. Wir Katholiken können ihrem Verlangen nach Entdeckungen durch etwas Echtes entsprechen, das, wenn sie es entdeckt haben werden, jedwede Neigung zu Erfindungen vernichten wird.“ (S. 232) So sieht Hilaire Belloc im Neuheidentum eine Chance für ein Wiederaufleben der katholischen Apologetik und der göttlichen Wahrheit in Europa und auf der ganzen Welt.

Der katholische Glaube bewahrt, so Hilaire Belloc, all das, was heute außerhalb des Glaubens in Verfall gerät: „die Ehe, die Familie, die Autorität, das Eigentum, den Respekt vor den Eltern, den gesunden Menschenverstand, selbst die Künste. Wenn der Einfluss der katholischen Kirche zurückgeht, schwindet die Zivilisation und mit ihr alles, was die Überlieferung leistet.“

Der katholische Glaube bewahrt, so Hilaire Belloc, all das, was heute außerhalb des Glaubens in Verfall gerät: „die Ehe, die Familie, die Autorität, das Eigentum, den Respekt vor den Eltern, den gesunden Menschenverstand, selbst die Künste. Das ist ein politisches Faktum und keine Theorie. [...] **Wenn der Einfluss der katholischen Kirche zurückgeht, schwindet die Zivilisation und mit ihr alles, was die Überlieferung leistet.**“ (S. 236) Die Menschen erkennen nicht, dass gerade der Fortbestand unserer Zivilisation von der bleibenden Machtstellung der katholischen Kirche als Hüterin der Wahrheit und des Glaubens abhängt. „**Unsere Zivilisation ist so sehr ein Produkt der katholischen Kirche, wie der Weinstock das Ergebnis eines bestimmten Klimas ist. Man versetze den Weinstock in ein anderes Klima – und er wird absterben. Es ist ein Irrtum, dieses Produkt der katholischen Kirche, die Zivilisation, für ihren eigentlichen Zweck und ihr Wesen zu halten. Ihr Zweck ist unser aller, die wir hier in der Verbannung leben, Seligkeit an einem anderen Ort.**“ (S. 237) Die katholische Kirche ist somit die ausschlaggebende Institution unserer Zivilisation, die wir achten und an die wir uns halten sollten, ansonsten gehen wir zu Grunde und vernichten uns selbst.

Zwei Dinge, so Hilaire Belloc, verhüllen diese unumstößliche Wahrheit noch. Zum einen ist es der chaotische und fieberhafte **Industrialismus** und die irrtümliche Vorstellung, dass die **Überlieferung** zerstört werden kann, das menschliche **Leben** aber bleibe. „**Bezüglich des zweiten Punktes würde ich sagen, dass diejenigen, die so etwas glauben, die Natur des Lebens und der Reife eines festgefügt Organismus nicht verstehen – nimmt man ihm sein Lebensprinzip, vergeht er zur Gänze. Was den ersten Punkt anbelangt, den Industrialismus, so würde ich sagen, dass er sein merkwürdig krankhaftes Leben (mit einer seltsamen und plötzlichen, jedoch glücklosen Ausdehnung) durch das fristen konnte, was er von der katholischen Lehre beibehalten hatte. Insofern der Industrialismus und seine schlechte Geschäftsmoral überhaupt mit irgendeinem Maß an Gesundheit gelebt hat – und Gesundheit ist keines ihrer augenfälligen Merkmale –, hat diese nichtkatholische Kultur bis jetzt dadurch gelebt, dass sie einen gewis-**

sen Sinn für moralische Verantwortung und, so füge ich hinzu, für die Inkarnation (wie vage auch immer) beibehält – zumindest den Sinn für die Auswirkung der Inkarnation auf die Menschenwürde. Sie lebte von Ideen, die sie aus einer besseren Zeit ererbt hatte. Darüber hinaus ist die nichtkatholische Kultur heute offensichtlich im Scheitern begriffen und steuert nur noch auf das Nichts zu – ihre reichen Heiden mehr noch als ihre jetzt aufbegehrenden Armen.“ (S. 237)

Daneben werden auch esoterische und spiritistische Strömungen zum Entstehen der neuhidnischen Welt-Religion beitragen, so Hilaire Belloc, auch wenn er sie als nicht stark genug ansieht, um selbst eine eigene Religion zu bilden. Zu seiner Zeit waren diese spirituellen Gruppierungen noch unbeständige Phänomene, die kamen und vergingen. Heute würde Hilaire Belloc das vielleicht anders sehen, hat doch die Esoterik zusammen mit den verschiedensten spirituellen Gruppierungen und Sekten große Teile der Gesellschaft durchzogen und Religion und Gesellschaft unterwandert, alles im Namen der bekannten freimaurerischen Prinzipien der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Dass der Mensch sich selbst genüge bzw. Gott sei, ist das Mantra der Esoterik. Alle Religionen werden zu einem bunten Allerlei vermischt, ohne Regeln und Gebote. Das Christentum ist zwar scheinbar noch vorhanden, aber seine wahre Essenz ist verloren. Jesus, Buddha und Krishna werden zusammen in einem Satsang verehrt; überall verkünden neue selbsternannte Gurus ihre oft in sich widersprüchlichen Lehren. Kurzum: **Die Esoterik ist ein stolzes, gefährliches, außer Rand und Band geratenes Neuheidentum.** Sie ist möglicherweise die neue Universalreligion, vor der Hilaire Belloc warnte,

3. Ausblick: Der Glaube wird siegen

Zum Abschluss seines Buches wirft Hilaire Belloc einen prophetischen Blick in die Zukunft: „**Ich ahne, dass in naher Zukunft grobe Schwierigkeiten aus der bloßen Tatsache entstehen werden, dass die Wellen des Glaubens höher steigen.** [...] Mit Sicherheit wird die Zukunft der Welt von der richtigen Darstellung des Glaubens in der nächsten Epoche bestimmt sein [...] Entweder werden wir die



Ehemalige Benediktiner-Abtei Mont Saint Michel in der Normandie, Teil des Jakobswegs in Frankreich.

Die nächste und übernächste Generation muss sich entscheiden: „entweder die Verbreitung des Glaubens unter der nun eng vernetzten Menschheit oder die Aufteilung dieser gewaltigen Gemeinschaft in zwei Lager. Ein kleines und vielleicht zahlenmäßig abnehmendes Lager der Glaubensherde und ein größeres, vielleicht anwachsendes, auf den Hügeln fern der Herde.

allmächtige Durchdringung der Menschen durch das einzige verstandeskonforme Wahrheitssystem erleben, das das größtmögliche Maß an Sicherheit gewährt, das einer gefallenen Menschheit möglich ist, oder unsere Zivilisation wird zu einem bizarren Etwas werden, das noch weniger vom Glauben weiß als die Millionen verzweifelten Städter heute.“ (S. 238)

Die nächste und übernächste Generation muss sich entscheiden: „**Entweder die Verbreitung des Glaubens unter der nun eng vernetzten Menschheit oder die Aufteilung dieser gewaltigen Gemeinschaft in zwei Lager. Ein kleines und vielleicht zahlenmäßig abnehmendes Lager der Glaubensherde und ein größeres, vielleicht anwachsendes, auf**

den Hügeln fern der Herde. [...] Eine Welt, in der eine kleine, aber starke Gruppe von Gläubigen gesondert in einer wachsenden Flut des Heidentums steht.“ (S. 239) Dennoch ist Hilaire Belloc zuversichtlich, dass am Ende der katholische Glaube siegen wird, denn außerhalb des Glaubens ist nur ein Verfall der Vernunft möglich, der in Selbsterstörung mündet. Er beendet sein Buch mit den nachdenklichen Worten:

*„Sollte man mich allerdings fragen, nach welchem Zeichen wir für einen kommenden Vormarsch des Glaubens Ausschau halten sollten, dann würde ich mit einem Wort antworten, das die moderne Welt vergessen hat: **Verfolgung. Wenn sie erneut ansetzt, wird wieder Morgen werden.“*** (S. 239)



Dogma und Verkündigung

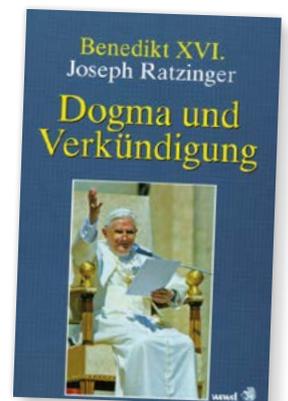
TEIL 1: ABSCHIED VOM TEUFEL?

VON HELENE WALTERSKIRCHEN

Wir zitieren aus dem 1973 erschienenen Werk von Joseph Ratzinger/Papst Benedikt XVI. (em.) „Dogma und Verkündigung“ das 2. Kapitel „Einige Hauptthemen der Verkündigung: Schöpfung – Gnade – Welt“ und daraus das komplette Unterkapitel „Abschied vom Teufel?“, S. 221–230 (mit Einverständnis des Autors). Eine Moderation findet nicht statt, sondern es handelt sich ausschließlich um den Originaltext von Joseph Ratzinger/Papst Benedikt XVI. (em.), der, obwohl er vor knapp 50 Jahren geschrieben worden ist, nichts von seiner Aktualität und Brisanz verloren hat. Seit jeher gehört das Thema „Teufel“ zu den grundlegenden von Kirche und Gesellschaft.

Das Evangelium vom ersten Fastensonntag, das von der Versuchung Jesu durch „Satan“ berichtet, gibt Jahr um Jahr Anlass, über jene geheimnisvolle Macht nachzudenken, die sich hinter der Benennung »Satan« verbirgt. Ein zusätzlicher Anstoß zu dieser Frage kam vor einiger Zeit aus Tübingen; 1969 hatte der dortige Alttestamentler Herbert Haag ein Büchlein unter dem bezeichnenden Titel »Abschied vom Teufel« veröffentlicht, das in dem Satz gipfelt: »Wir haben schon verstanden, dass der Begriff »Teufel« im Neuen Testament einfach für den Begriff »Sünde« steht« (S. 52). Neuerdings hat Haag dem Papst, der die reale Existenz des Satans betont und sich gegen seine Auflösung in ein Abstraktum gewandt hatte, Rückfall ins frühjüdische Weltbild vorgeworfen: Paul VI. verwechsle Weltbild und Glaubensaussage in der Heiligen Schrift. Was soll man dazu sagen? Zunächst ist hier eine methodische Feststellung wichtig. Auch Haag kann nicht leugnen, dass im Neuen Testament Satan und die Dämonen eine wichtige Rolle spielen. Auch er kann nicht bestreiten, dass im Neuen Testament das Wort »Teufel« keineswegs ein Ersatzwort für Sünde darstellt, sondern eine existente Macht meint, der der Mensch ausgesetzt ist und von der Christus ihn befreit, weil nur er als der »Stärkere« den »Starken« binden kann (Lk 11,22; vgl. Mk 3,27). Die Behauptung, man habe verstanden, dass Teufel durch Sünde ersetzbar ist, taucht bei Haag auf dem Weg der Überredung ohne eigentliche Begründung auf; die »Begründung« verbirgt sich in einer Formulierung, die wieder durch ihre Selbstverständlichkeit den Verzicht auf genaueres Nachfragen nahelegen möchte: »Im Sinne der damaligen jüdischen Denkformen erscheint der Teufel im Neuen Testament als der Exponent des Bösen. Jesus und die Apostel bewegten sich in diesen Denkformen nicht anders als ihre Umwelt« (S. 47). Hier wird einerseits – wie es vom Text her ganz unbestreitbar ist – zugegeben, dass Jesus und die Apostel von der Existenz dämonischer Mächte überzeugt waren, zugleich aber als ganz klar unterstellt, dass sie dabei Opfer »der damaligen jüdischen Denkformen« waren. Daraus ergibt sich unschwer der nächste Schluss, dass nämlich »diese Vorstellung nicht mehr mit unserem Weltbild vereinbar ist« (S.27). Das heißt: Der Grund für den »Abschied vom Teufel« beruht nicht auf der Aussage der Bibel, die das Gegenteil beinhaltet, sondern auf unserem Weltbild, mit dem dies »nicht vereinbar« sei. Anders ausgedrückt: Nicht als Exeget, als Ausleger der Schrift, verabschiedet Haag den Teufel, sondern als Zeitgenosse, der die Existenz eines Teufels für unvermeidbar hält.

Die Autorität kraft deren er sein Urteil abgibt, ist also die seiner zeitgenössischen Weltanschauung, nicht die des Bibelauslegers. Nun könnte man denken, damit sei die Frage erledigt, denn es ist klar geworden, dass Haag gegen den Text der Bibel aufgrund seiner Vorstellung von dem urteilt, was mit modernem Denken »vereinbar ist«. Aber ganz so einfach stehen die Dinge doch nicht, denn in der Tat gibt es in der Bibel Aussagen, die man nicht ihrem Glaubenszeugnis zurechnen kann, sondern als weltbildlichen Rahmen bezeichnen muss, in dem sich der eigentliche Gedanke ausdrückt. Das gilt zum Beispiel von dem geozentrischen Weltbild, das zunächst gegen Kopernikus und Galilei als biblische Lehre verteidigt wurde, bis man erkannte, dass die Bibel nicht für Probleme der Astronomie zuständig ist; das gilt für die Frage nach der Form der Weltentstehung, die man zeitweise im ersten Genesiskapitel wörtlich geschildert sehen wollte, bis man wieder zu der Erkenntnis der alten Kirche zurückfand, dass es hier um Aussagen über die Macht Gottes und über den Auftrag des Menschen, aber nicht um naturwissenschaftliche Informationen geht. Man wird auch feststellen müssen, dass keineswegs immer offen zutage liegt, wie weit die glaubensmäßige Aussage der Bibel reicht und was nur zeitbedingte Instrumentierung ihres eigentlichen Themas ist. So hatte sich im Mittelalter der Gedanke von der Erde als Mitte des Alls derart eng mit dem Glauben an die Menschwerdung Gottes, mit der Hoffnung auf einen neuen Himmel und eine neue Erde verschmolzen, dass das heliozentrische Weltbild als ein Angriff auf den Kern des Glaubens selbst erschien: Sollte Gott denn auf einem astronomisch gesehen bedeutungslosen Planeten inmitten eines gigantischen Alls Mensch geworden sein? War damit nicht die entscheidende Heilstat ortlos geworden? Erst in einem mühsamen Ringen konnte hier aufgehen, was zum Bekenntnis des »Abstieg« Gottes nötig ist und was nicht. Demgemäß spricht gegen Haag zwar die Einfachheit, mit der er festlegt, was mit modernem Weltbild vereinbar ist und was nicht; es spricht gegen ihn der falsche Anspruch, als Exeget zu entscheiden, obwohl er als Philosoph redet und seine einzige Philosophie offensichtlich in einer unreflektierten Modernität besteht. Aber das Problem, ob hier nicht vielleicht wirklich nur eine weltbildlich bestimmte Anschauungsform vorliegt, deren Sachgehalt von der Form zu trennen ist – das ist damit noch nicht eindeutig entschieden. Damit erhebt sich die Frage: Wie kann man das klären? Wie kann man vermeiden, dass falsche und schädliche Gefechte wie der Galilei-Streit wiederholt werden; wie kann man



„Dogma und Verkündigung“. 1973 erschienen. 2006 wurde der Erich Wewel Verlag an den Sankt Ulrich Verlag in Augsburg verkauft, der 2012 nur noch wenige Bücher des Wewel-Programms lieferbar hält und unter dem Label „Wewel“ keine neuen Bücher mehr verlegt.



umgekehrt verhindern, dass der Modernität zuliebe der Glaube selbst amputiert wird – dass auch dies geschehen ist, von Reimarus bis zu den deutschen Christen des Dritten Reichs, wird in den Warnungen vor neuen Galilei-Fällen meist verschwiegen, obgleich die Auswirkungen solch konformistischer Christentümer vermutlich weit verheerender waren als der Galilei-Prozess, der ja nicht nur ein Produkt kirchlichen Starrsinns war, sondern das Ringen einer ganzen Gesellschaft, die die Erschütterung der geistigen Grundlagen der bisherigen Geschichte bestehen und im Wechsel der Zeiten neu zwischen »Fixsternen« und »Planeten«, zwischen bleibender Orientierung und vorübergehender Bewegung unterscheiden lernen musste. Maßstäbe, die man in jedem auftretenden Fall sofort und zweifelsfrei anwenden kann, gibt es nicht; die Grenzziehung bleibt eine Aufgabe, die immer wieder auch geistige Anstrengung verlangt und so wird man für ein Ringen um die Grenze des Glaubens Verständnis haben, solange dabei einerseits die Bereitschaft zur Korrektur durch klar bewiesenes Wissen und andererseits die Einsicht bestehen bleibt, dass Glaube nur im Mitglauben mit der Kirche verwirklicht werden kann und nicht den Verfügungen privater Entscheidungen darüber unterworfen ist, was jeweils als vertretbar angesehen wird oder nicht.

Wenn es also auch keinen Maßstab gibt, der in allen Einzelfällen jeweils automatisch anzeigt, wo Glaube endet und wo Weltbild beginnt, so gibt es doch eine Reihe von Urteilshilfen, die auf der Suche nach Klärungen den Weg weisen. Ich nenne deren vier:

Der erste Maßstab

Ein erster Maßstab ergibt sich aus dem Verhältnis der beiden Testamente. Die Bibel existiert ja nicht einförmig, sondern im Zusammenklang von Altem und Neuem Testament,

die in ihrem Gegenüber und in ihrer Einheit sich gegenseitig auslegen. Vor allem ist zu sagen: Altes Testament gilt nur in Einheit mit dem Neuen, unter seinem Vorzeichen, durch seine Maßstäblichkeit hindurch so wie freilich Neues Testament seine Inhaltlichkeit erst durch seine ständige Beziehung auf das Alte eröffnet. Dieser Sachverhalt ist hinsichtlich eines Punktes allgemein bekannt: Die gesetzlichen Bestimmungen des Alten Testaments gelten nicht in ihrer Wörtlichkeit als Gesetz, sondern sie gelten, insofern sie ein Teil der auf Christus hinführenden Geschichte sind, in ihn hinein aufgehoben. Aber das gleiche Grundmuster, das Paulus für die Frage des Gesetzes klar herausgearbeitet hat, bestimmt ganz allgemein die Beziehung der Testamente. Hätte man dies im letzten Jahrhundert so deutlich vor Augen gehabt wie das bei den Kirchenvätern der Fall war, so wäre der ganze Streit um den Schöpfungsbericht unterblieben. Denn der Schöpfungsbericht der Genesis gilt demgemäß als alttestamentlicher Text nicht direkt, in seiner nackten Wörtlichkeit, sondern soweit er aufgehoben ist in die Perspektive des Neuen Testaments, in der Klammer der Christologie. Wendet man diesen Maßstab an, so zeigt sich, dass Jo 1,1 die neutestamentliche Aufnahme des Genesistextes ist und seine bunten Schilderungen in die eine Aussage zusammenzieht: Im Anfang war das Wort. Alles andere wird damit in die Welt der Bilder verwiesen. Was bleibt, ist die Herkunft der Schöpfung aus dem Wort, das sich im Alten Testament in vielen Wörtern spiegelt.

Was bedeutet dieser Maßstab für unsere Frage? Wer ihn anwendet, stößt auf ein verblüffendes Ereignis. Während wir eben in der Frage der Schöpfung und in der Frage des Gesetzes das Neue Testament gegenüber dem Alten in der Bewegung der Kontraktion, der Zusammenziehung in eine einfache Mitte hinein fanden, zeigt sich hier genau umgekehrt

Papst Benedikt XVI. Begrüßt die Pilger während seiner wöchentlichen Audienz auf dem Petersplatz im Vatikan am 26. Oktober 2006.

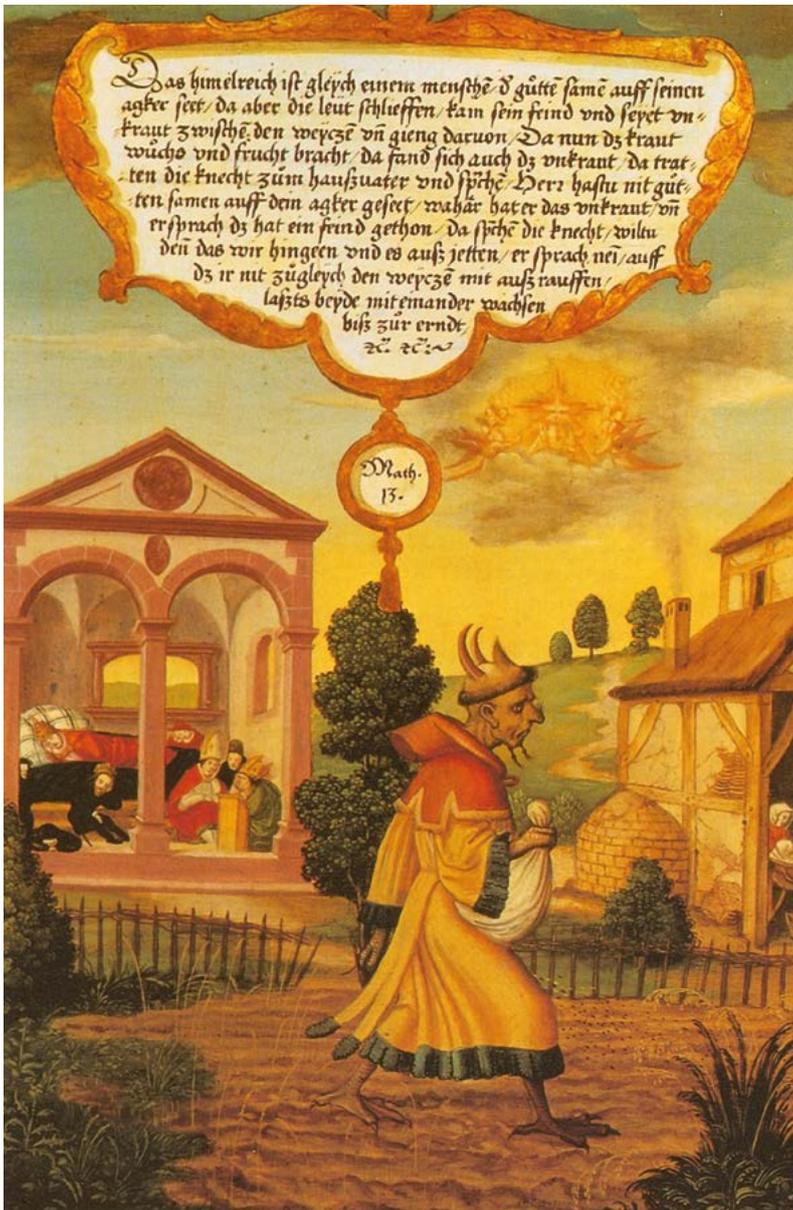
Der christliche Glaube geht auf Gott und sieht von ihm her die Welt; der Christ hat, wie Gregor von Nyssa im Anschluss an das Buch Koheleth (2,14) sagt, seine Augen im Kopf, das heißt oben, nicht unten. Er weiß, dass der nichts und niemand zu fürchten braucht, der Gott fürchtet und Gottesfurcht ist Glaube, etwas sehr anderes als knechtische Furcht, als Dämonenangst. Aber sie ist auch etwas sehr anderes als ein prahlerischer Mut, der den Ernst der Wirklichkeit nicht sehen will.

die Bewegung der Expansion: Die Vorstellung dämonischer Mächte tritt nur zögernd ins Alte Testament ein, erhält dagegen im Leben Jesu eine unerhörte Wucht, die bei Paulus ohne Verminderung bestehen bleibt und sich bis in die letzten Schriften des Neuen Testaments, in die Gefangenschaftsbriefe und ins Johannesevangelium hinein durchhält. Dieser Vorgang der Steigerung vom Alten Testament ins Neue, der äußersten Kristallisierung des Dämonischen gerade im Gegenüber zur Gestalt Jesu und der Beständigkeit des Themas im gesamten neutestamentlichen Zeugnis ist von erheblicher Aussagekraft. Man wird von da aus sagen dürfen, dass in der Frühgeschichte des alttestamentlichen Glaubens die Aussage über dämonische Mächte beiseite bleiben musste, weil zunächst gegen jede Zweideutigkeit der Glaube an den einen und einzigen Gott durchzusetzen war. In einer göttergesättigten Umwelt, die zwischen guten und bösen Göttern die Übergänge fließend sah, hätte der Verweis auf Satan dem entscheidenden Bekenntnis seine Klarheit genommen. Erst als der Satz von dem einen Gott mit allen seinen Konsequenzen zum unverrückbaren Besitz Israels geworden war, konnte der Blick geweitet werden auf Mächte, die den Raum des Menschen überschreiten, ohne dass sie Gott seine Einzigkeit streitig machen könnten. Dieser geschichtliche Vorgang bleibt insofern wichtig, als er über die Rangordnung von Glaubenserkenntnis auch heute verbindliche Auskunft gibt. An vorderster Stelle steht das Gottsein Gottes, seine Einzigkeit. Der christliche Glaube geht auf Gott und sieht von ihm her die Welt; der Christ hat, wie Gregor von Nyssa im Anschluss an das Buch Koheleth (2,14) sagt, seine Augen im Kopf, das heißt oben, nicht unten. Er weiß, dass der nichts und niemand zu fürchten braucht, der Gott fürchtet und Gottesfurcht ist Glaube, etwas sehr anderes als knechtische Furcht, als Dämonenangst. Aber sie ist auch etwas sehr anderes als ein prahlerischer Mut, der den Ernst der Wirklichkeit nicht sehen will. Zur wahren Tapferkeit gehört es, sich den Umgang der Gefahr nicht zu verbergen, sondern die Wirklichkeit in ihrer Gänze wahrnehmen zu können. Und das macht nun umgekehrt

das Phänomen der »Steigerung« klar: Je mehr der Mensch auf der Seite Gottes steht, desto realistischer wird er; desto deutlicher zeigen sich die Konturen der Wirklichkeit, desto klarer wird auch der Gegensatz zum Heiligen: Die schönen Masken des Dämons trügen den nicht mehr, der von Gott her sieht.

Der zweite Maßstab

Dies führt bereits zu einem zweiten Maßstab. Es ist jeweils zu fragen, in welchem Verhältnis eine Aussage zum inneren Vollzug des Glaubens und des gläubigen Lebens steht. Aussagen, die nur theoretische Anschauungsformen bleiben, aber nicht in den eigentlichen Existenzvollzug eintreten, werden normalerweise nicht zum Kern des Christlichen gezählt werden können. Was dagegen nicht bloß als theoretische Anschauungsform auftritt, sondern im Rahmen der Glaubenserfahrung steht, im Glaubensleben als Erfahrungsdatum aufscheint, hat einen ganz anderen Rang. So mochte der Gedanke vom Auf- und Untergang der Sonne, von der Mittelpunktstellung der Erde eine selbstverständliche und vielfältig auswertbare Anschauungsform des Glaubens zu sein, zu seinen spezifischen Erfahrungen gehörte er nicht. Die Mystik mit ihrem Weg der Einung führte viel eher zur Relativierung aller weltbildlichen Schemata. In diesem Betracht scheint es mir außerordentlich wichtig, dass das Ringen mit der Macht der Dämonen zu dem eigentlich religiösen Weg Jesu selbst gehört. Die Bibel weiß von seinen Versuchungen (Lk 22,28), nicht nur von der einen, die ausführlich geschildert wird; sie geht so weit zu sagen, Jesus sei dazu in die Welt gekommen, um die Werke des Teufels zu vernichten (I Jo 3,8). Diese Formel fasst zusammen, was Jesus selbst in der Spruchreihe vom Stärkeren und vom Starken, von der Macht der Dämonen sagt, deren Reich er in der Kraft des Heiligen Geistes zum Einsturz bringt (Mk 3,20-30) und dass folglich die Vollmacht dazu zum Kern der Vollmacht gehört, die er seinen Jüngern überträgt: Sie werden gesandt, »zu verkünden und um Macht zu haben, die Dämonen auszutreiben« (Mk 3,14 f). Der geistige Kampf gegen die versklavenden Mächte, der Exorzismus über



Das Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen, Mömpelgarder Altar (um 1540).

eine von Dämonen geblendete Welt, gehört unabtrennbar zum geistlichen Weg Jesu und zur Mitte seiner eigenen Sendung wie derjenigen seiner Jünger. Die Gestalt Jesu, ihre geistige Physiognomie ändert sich nicht, ob sich nun die Sonne um die Erde dreht oder ob die Erde sich um die Sonne bewegt, ob die Welt evolutiv geworden ist oder nicht, aber sie wird entscheidend geändert, wenn man das Ringen mit der erfahrenden Macht des Reiches der Dämonen aus ihr wegschneidet.

Der dritte Maßstab

Damit ist eng verbunden der dritte Maßstab. Bibel ohne Kirche wäre nur eine Literatursammlung. Wo daher über die notwendige wissenschaftliche Erforschung des streng Historischen hinaus die Bibel als Buch des Glaubens befragt, der Unterschied von Glaube und Nichtglaube gesucht wird, muss diese Zusammengehörigkeit von Bibel und Kirche ins Spiel kommen. Glaube kann ja nur, wie wir schon sagten, im Mitglauben mit dem Ganzen verwirklicht werden; er löst sich auf, wo er der Be-

liebigkeit des Einzelnen überstellt wird. So ist als weiterer Maßstab zu fragen, wie weit Aussagen im Glauben der Kirche aufgenommen worden sind. Nun ist der Glaube der Kirche keine ganz eindeutig umgrenzbare Sache, sonst lägen die Dinge einfach. Man muss also genauer zusehen und herauszufinden trachten, in welchem Maß etwas in den eigentlichen inneren Glaubensvollzug, in die Grundform von Gebet und Leben selbst über die Schwankungen der Tradition hinaus eingetreten ist. So ist etwa der Kampf um die Gottessohnschaft Jesu, um die Gottheit des Heiligen Geistes, um die Dreieinigkeit Gottes von den Konsequenzen für die Tauf liturgie, für die eucharistische Liturgie und damit für den Sinn christlicher Bekehrung geführt worden, der sich in der Taufe ansagt. Basilius zum Beispiel, der das letzte Ringen um die Gottheit des Heiligen Geistes austrug, hat diese Frage ganz streng vom inneren Anspruch der Taufe und ihrer gottesdienstlichen Form her durchgestrichen. Für ihn galt: Taufe ist keine liturgische Spielerei, sondern die feierliche kirchliche Form der Existenzentscheidung, die Christsein mein. Man muss sie beim Wort nehmen können, vor allem in ihrem Kerngeschehen. Sie gibt an, was sich bei der Christwerdung abspielt und was nicht. Nun gehört aber, um zu unserer Frage zurückzukommen, der Exorzismus und die Absage an Satan zum Kerngeschehen der Taufe; die letztere bildet zusammen mit der Zusage an Jesus Christus die unerlässliche Eingangstür ins Sakrament. Die Taufe führt damit den Menschen in das Existenzmodell Jesu Christi, in seinen Kampf und in seine Freiheit hinein. Sie beruht auf seiner geistlichen Erfahrung und übereignet sie dem, der die Nachfolge Christi aufnimmt. Wo der Mensch in das Licht Jesu Christi tritt, wird der Dämon überführt und damit überwindbar. Wieder gilt, dass man die Taufe und damit christlichen Lebensvollzug ändern würde, wenn man die Realität der dämonischen Macht streichen wollte. Im übrigen müsste man hier, bei der Frage nach der Kirche, die Erfahrung der Heiligen, der exemplarisch Glaubenden hinzunehmen – ich sage: ihre Erfahrung, nicht alle ihre Ideen. Diese Erfahrung entspricht der Erfahrung Jesu: Je stärker das Heilige sichtbar und mächtig wird, desto weniger kann sich der Dämon verbergen. Insofern könnte man geradezu sagen, dass das Verschwinden der Dämonen, das vermeintliche Gefahrloswerden der Welt mit dem Verschwinden des Heiligen Hand in Hand geht.

Der vierte Maßstab

Schließlich muss als letzter Maßstab die Frage des »Weltbildes«, der Vereinbarkeit mit wissenschaftlicher Erkenntnis erwähnt werden. Der Glaube wird zwar immer wieder zur Kritik dessen werden, was jeweils als modern und

Genau das meint Paulus, wenn er von den »Weltherrschern der Finsternis« spricht; wenn er sagt, gegen sie, die Luftmächte des Bösen, nicht gegen Fleisch und Blut richte sich unser Kampf. Er richtet sich gegen jenes fest etablierte »Zwischen«, das die Menschen zugleich aneinander kettet und voneinander abschneidet, das sie vergewaltigt, indem es ihnen Freiheit vorspielt. Hier wird eine ganz spezifische Eigenart des Dämonischen klar: seine Antlitzlosigkeit, seine Anonymität.

unbefragt als gewiss gilt, aber er kann nicht gesicherter wissenschaftlicher Erkenntnis widersprechen, die so beachtenswerte negative Markierungen zu setzen hat. Nun wüsste man gern, auf welche Gründe hin Haag entscheidet, »dass diese Vorstellung nicht mehr mit unserem Weltbild vereinbar ist«. Dass sie dem Durchschnittsgeschmack entgegensteht, ist klar; dass sie in einer funktionalistisch betrachteten Welt keinen Anhalt findet, ist ebenso offenkundig. Aber in einem reinen Funktionalismus ist auch kein Platz für Gott und keiner für den Menschen als Menschen, sondern nur für den Menschen als Funktion; hier fällt also sehr viel mehr zusammen als nur die Idee des »Teufels«. Im Namen welcher Philosophie Haag sein Verdikt ausspricht, bleibt schwer zu ergründen; anscheinend geht er von einem stark vereinfachten personalistischen Schema aus. Nun haben aber die tieferen Formen des Personalismus durchaus erkannt, dass man mit den Kategorien Ich und Du allein unmöglich die ganze Wirklichkeit erklären kann – dass gerade das »Zwischen«, das die beiden Pole miteinander verbindet, eine Realität eigener Art und eigener Kraft ist. Anregungen asiatischen Denkens lassen heute diesen Zusammenhang noch stärker hervortreten. Seelische Erkrankung, so sagen sie etwa, ist nicht einfach eine Befindlichkeit des Ich, sondern beruht gerade auf einer Störung des »Zwischen«; weil das Zwischen in Unordnung ist, abgebrochen, fehlgeleitet, verkehrt, darum ist auch das Ich selber aus dem Gefüge. Das Zwischen ist eine schicksalentscheidende Macht, über die unser Ich keineswegs restlos verfügt: Dies zu meinen ist ein Rationalismus von einer fast abenteuerlich wirklichen Naivität. Hier stellt, so scheint mir, modernes Denken eine Kategorie zur Verfügung, die uns helfen kann, die Macht der Dämonen wieder genauer zu verstehen, deren Existenz freilich von solchen Kategorien unabhängig ist. Sie sind eine Macht des »Zwischen«, mit dem der Mensch auf Schritt und Tritt konfrontiert ist, ohne dass er es dingfest machen kann. Genau das meint Paulus, wenn er von den »Weltherrschern der Finsternis« spricht; wenn er sagt, gegen sie, die Luftmächte des Bösen, nicht gegen Fleisch und Blut richte sich

unser Kampf (Eph 6,12). Er richtet sich gegen jenes fest etablierte »Zwischen«, das die Menschen zugleich aneinander kettet und voneinander abschneidet, das sie vergewaltigt, indem es ihnen Freiheit vorspielt. Hier wird eine ganz spezifische Eigenart des Dämonischen klar: seine Antlitzlosigkeit, seine Anonymität. Wenn man fragt, ob der Teufel Person sein, so müsste man richtigerweise wohl antworten, er sei die Un-Person, die Zersetzung, der Zerfall des Personseins und darum ist es ihm eigentümlich, dass er ohne Gesicht auftritt, dass die Unkenntlichkeit seine eigentliche Stärke ist. In jedem Falle bleibt, dass dieses Zwischen eine reale Macht, besser: eine Sammlung von Mächten und nicht bloß eine Summierung von menschlichen Ichen ist. Die Kategorie des Zwischen, die uns so hilft, das Wesen des Dämons neu zu verstehen, leistet übrigens noch einen anderen, parallelen Dienst: Sie ermöglicht es, die der abendländischen Theologie ebenfalls immer fremder gewordene eigentliche Gegenmacht besser zu erklären: den Heiligen Geist. Wir könnten von hier aus sagen: Er ist jenes Zwischen, in dem Vater und Sohn eins sind als der eine Gott; in der Kraft dieses Zwischen tritt der Christ jenem dämonischen Zwischen gegenüber, das allenthalben »dazwischen« steht und Einheit hindert.

Ein so »aufgeklärter« Theologe wie H. Cox hat kürzlich gemeint, die Massenmedien appellierten in den von ihnen angepriesenen Verhaltensmustern »an die unausgetriebenen Dämonen«; »ein klares Wort des Exorzismus« sei daher in höchstem Maße nötig (Stadt ohne Gott, 1967, S. 210). Vielleicht meint er das nur allegorisch, ich weiß es nicht. Aber wer als Christ die Abgründe moderner Existenz, die Macht der sieben Dämonen wirken sieht, die in das leergefegte Haus zurückgekehrt sind und ihr Unwesen treiben, der weiß, dass die exorzistische Aufgabe des Glaubenden heute wieder anfängt, jene Notwendigkeit zu erlangen, die ihr im Aufgang des Christentums zukam. Er weiß, dass er hier der Welt einen Dienst schuldig ist und dass er an seinem Auftrag vorbeigeht, wenn er den Dämonen hilft, sich in jene Anonymität zu hüllen, die ihr liebstes Element ist.

JOSEPH RATZINGER/BENEDIKT XVI.:

Dogma und Verkündigung

TEIL 2 EPILOG: WOZU NOCH CHRISTENTUM?

VON HELENE WALTERSKIRCHEN

Am Ende seines Werkes „Dogma und Verkündigung“ geht Joseph Ratzinger/Papst Benedikt XVI. (em.) in einem sechseitigen Epilog (S. 443–449) auf die Frage ein: „Wozu noch Christentum?“ Dieser Epilog, vor knapp 50 Jahren verfasst, könnte ebenso erst gestern geschrieben worden sein, was zeigt, dass die Frage: „Wozu noch Christentum?“ eine zeitlose ist, die Gläubige und Suchende zu jeder Zeit beschäftigt hat und beschäftigt – bis in die heutige Zeit. Nachfolgend zitieren wir diesen Epilog original, d.h. ohne Moderation:

Die Ohren dröhnen uns von der allmählich zur Selbstverständlichkeit werdenden Behauptung, mit dem Glauben der Kirche sei heute nichts mehr anzufangen. Eine Sache als traditionell zu bezeichnen, ist inzwischen schon vielfach gleichbedeutend damit, sie als überholt und belanglos hinzustellen. Die Kirche aber lebt von der Tradition dessen, was sie von Anfang an empfangen hat und scheint damit, jedenfalls in ihrer bisherigen Form, keinerlei Chance mehr zu haben. Solche Worte und Gedanken würden keine derartige Macht ausüben, wenn ihnen nicht eine Erfahrung zugrunde läge, der sich kaum jemand entziehen kann: einerseits

das Erlebnis, dass alles anders wird in der Welt; sie scheint sich immer schneller so grundstürzend zu ändern, dass keiner der vertrauten Maßstäbe hält und nur völlig neue Wege einer völlig veränderten Menschheit helfen können; daneben tritt andererseits die Erfahrung der Wirkungslosigkeit des Christlichen, das den Menschen seinem Elend entreißen kann und so für viele auf eine bloße Vertröstung hinausläuft, auf eine Schein-Erlösung, die an der Wirklichkeit vorbeigeht. In der Tat, wer an der christlichen Erfahrung nicht teil hat, kann kaum anders urteilen; das aber hat zur Folge, dass man anfängt, sich der christlichen Botschaft zu schämen und dass man mit greif-

bareren Erfolgen aufwarten will: mit sozialen und ökonomischen Leistungen, die niemand bestreiten kann, die fassbar Menschen befreien, sie aus ihrem Elend erlösen. Indes, die Not wächst schneller als die Hilfen, die ihr entgegengehalten werden und mit dem Ausweichen ins Greifbare, das schamhaft Tradition vergessen machen und Christentum als Teil moderner Humanisierungsarbeit erklären will, nimmt zugleich die Zerrissenheit der Kirche zu, die so nur für alle um so freudloser, um so hoffnungsloser, um so problematischer wird. Von der Frohbotschaft scheint wenig geblieben, statt dessen Streit und Verlegenheit. Kardinal Döpfner hat schon vor längerer Zeit die Kirche von heute mit einer Baustelle verglichen, um das Unbehagen zu erklären, das sich in ihr breit macht; ein kritischer Geist fügte hinzu, es scheine eine Baustelle zu sein, bei der der Bauplan verloren gegangen ist und jeder nach eigenem Gusto weitermauert und –zimmert: Das Ergebnis sieht danach aus.

Wozu noch Christentum? An die Stelle der christlichen Erlösung aus dem Glauben sind heute zwei neue Wege getreten, wie Menschen sich zu erlösen versuchen: der politisch-ökonomisch-soziale und der psychologische. Auf der einen Seite sucht die Wohlstandsgesellschaft immer mehr nach jenen profanen Beichtvätern, deren wissenschaftliche Erkenntnis der menschlichen Seele ihr zerüttetes und leergewordenes Dasein wieder ordnen soll: Was Liebe ist, was Wort ist, all das Ursprüngliche des Menschen will erst wieder entdeckt sein. Aber helfen diese Ärzte wirklich? Sie können wohl sagen, wie die einzelnen Kräfte der menschlichen Seele funktionieren, aber nicht wozu. Der Zerfall der menschlichen Seele beruht indes gerade darauf, dass ihre Kräfte sich leer bewegen. Man kann eigentlich im Blick auf diese Bemühungen recht deutlich sehen, dass die menschliche Seele so gebaut ist, dass sie sich nicht aus sich selbst erklärt. Sie ist nicht wie eine Uhr zusammensetzen, ein geschlossenes Ganzes, das funktioniert, wenn man weiß, an welchem Ort jedes einzelne Stück gehört. Sondern sie lebt in einem offenen Kreislauf, besser in einer offenen Parabel und ist ohne den Bezugspunkt, der außerhalb ihrer selbst liegt, nicht zu heilen. Ein Bild Au-



Papst Benedikt XVI. bei der Pfingstmesse im Petersdom am 15. Mai 2005.

gustins drängt sich auf: Er hatte gesagt, die menschliche Existenz ist so gebaut, dass Gott ihren Konstruktionspunkt bildet, an dem sie festgemacht ist; stimmt diese obere Verklammerung, dann halten auch die übrigen Teile in einem sinnvollen Gefüge zusammen; löst sie sich aber, so fällt alles übrige auseinander und nur noch Stücke bleiben übrig.

Aber greifen wir nicht vor. Neben der psychologischen Erlösung steht die sozio-ökonomische, der Weg der totalen Politik. Alles ist politisch, hören wir heute; darum kann nur die bewusste Politisierung von Kirche, Glaube, Liturgie den Weg in die Zukunft öffnen und den Menschen „erlösen“. Wer die ungeheure Not der Menschen in Indien und Indochina, in den Slums der Großstädte von Nord- und Südamerika sieht, wer wahrnimmt, wie der Prozess der Industrialisierung wachsend den Menschen programmiert, ihm seine Seele zu nehmen droht, der wird gewiss die Bedeutung der Politik für das Heil des Menschen nicht unterschätzen. Er wird verstehen, warum die Kirche von Anfang an – darin eins mit der Synagoge – durch ihr Gebet für die Lenker der Welt den politischen Bereich als einen Teilbereich des menschlichen Heils anerkannt hat. Insofern gibt es eine politische Verpflichtung des Christen, ohne deren Einlösung er den Wirklichkeitscharakter des Glaubens entleert. Die Redlichkeit und Ernst-

Der Mensch braucht Politik, das soziale und ökonomische Planen und Handeln. Aber wo es total wird, wo Politik sich als die Erlösung des Menschen ausgibt, da versucht sie die Rolle der Theologie bzw. des Glaubens zu spielen und dann wird sie zur totalen Versklavung des Menschen. Ohne einen Sinn, der tiefer reicht als die Ordnung des Ökonomischen geht der Mensch zugrunde.

haftigkeit des Glaubens erweist sich gerade auch in seiner Fähigkeit zum positiven politischen Handeln wie zum politischen Widerstand dort, wo er geboten ist.

Die politische Sorge gehört zum Heil des Menschen. Aber die totale Politik wäre das sichere Unheil des Menschen. Der Mensch braucht zwar Brot zu seinem Heil, aber er wird durch Brot allein nicht erlöst; die gerechte Verteilung der Macht hat mit seinem Heil zu tun, aber ihre Neuverteilung kann nicht seine Erlösung sein. Es gibt eine politisch-ökonomische Auslegung des Alten Testaments, wonach das Heil in der Errichtung von Wohlfahrt und Sicherheit besteht. Die Geschichte von der Versuchung Jesu kennzeichnet diesen Erlösungsbegriff als das Erlösungskonzept des Satans. Hinter dem Bericht, der Satan habe Jesus vorgeschlagen, Steine in Brot zu verwandeln und er habe ihm die Herrschaft über alle Reiche der Welt angeboten, stecken sehr reale Strömungen seiner Zeit: Der Messias müsse sich dadurch ausweisen, dass er allen Brot in Fülle gebe und dass er ein Weltreich des Friedens unter dem Zeichen seiner politischen Macht aufrichte. Jesus, der weder den Hunger der Welt geendigt, noch die Machtverhältnisse verändert habe, könne eben darum der Messias nicht sein... Nur wer den Menschen politisch-sozial erlöse, habe ihn erlöst. Alles andere besage nichts. Demgegenüber erklärt das Evangelium: Eine solche Erlösung würde den Menschen dem Satan übergeben, d.h. ihn vollends versklaven.

Das scheint sehr hart geurteilt. Aber vielleicht kann gerade die Erfahrung unserer Generation uns diese Behauptung neu verstehen lassen. In Solschenizyns großem Roman „Der erste Kreis der Hölle“ gibt es zu dieser biblischen Aussage eine merkwürdige Parallele. Eine Parallele zunächst schon insofern, als dieses ganze Buch in der Hölle spielt, und diese Hölle ist eben dort, wo die totale Politik ihr Paradies errichtet hat: Dieses Paradies ist die Hölle, in der der Mensch den Menschen zerstört – erschreckend dargestellt in der Schlusszene, in der zur Tarnung vor der Öffentlichkeit die Gefangenen in Lebensmittelwagen verstaut werden, die die Aufschrift tragen: Fleisch. Der Korrespondent der französischen Zeitung Libération – Befreiung – sieht immer wieder solche Lieferwagen und notiert in sein Notiz-

buch: „Die Versorgung der Hauptstadt kann nur als vorzüglich bezeichnet werden.“

Es gibt eine Szene in dem Buch, in der mir gerade dieser Zusammenhang zu äußerster Deutlichkeit gesteigert scheint. Der Verfasser legt dem alten idealistischen Marxisten Rubin eine erregende Deutung von Goethes Faust in den Mund. Goethes Tragödie schließt bekanntlich nicht tragisch, sondern in einem Optimismus, der freilich auf einem merkwürdigen Widerspruch beruht. Faust sollte verloren sein, wenn er zu einem Augenblicke seines Lebens sagt: Verweile doch, du bist so schön. In allen Verführungen, mit denen Satan ihn zu bezaubern versucht, entschlüpft ihm dieses Wort nicht. Am Ende seines Lebens organisiert er Scharen von Arbeitern, die dem Meer neues Land abringen und jetzt, beim Geklirr der Spaten, die tätig eine neue Erde zu schaffen scheinen, spricht er die Worte:

„Das ist der Weisheit letzter Schluss:

*Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben,
Der täglich sie erobern muss.*

*Und so verbringt, umrungen von Gefahr,
Hier Kindheit, Mann und Greis sein tüchtig Jahr.
Solch ein Gewimmel möcht ich sehn,
Auf freiem Grund mit freiem Volke stehn.*

*Zum Augenblicke dürft' ich sagen:
Verweile doch, du bist so schön!“*

Faust kehrt zu seinem Beginn zurück: Er hatte den Johannesprolog übersetzt. „Im Anfang war die Tat“, Wort durch Tat ersetzt, die Erlösung der Welt nicht in dem Sinn gesehen, der sie im voraus trägt, und der Wort an jeden Einzelnen ist, sondern in der Tat, in der der Mensch sich selbst seinen Sinn erschafft. Er stirbt in der Hoffnung der Erlösung, die seine Tat ihm leisten wird: Die politisch-soziale Aktion, die freies Volk auf freiem Grund erschafft – sie ist das Bleibende, das Heil. Dazu Rubin bei Solschenizyn: „Wenn man das aber etwas genauer bedenkt, so müssen wir uns fragen, ob Goethe nicht hier über das menschliche Glücksempfinden gespottet hat? Denn letzten Endes bringt es keinen Nutzen... Faust spricht den lang ersehnten erlösenden Satz, einen Schritt vom Grab entfernt, betrogen und vielleicht auch schon geistig umnachtet; die Lemuren stoßen ihn in die Grube hinab ...“ In der Tat, wenn man näher nachdenkt, erscheint das Ganze wie pure Iro-

nie. Die Spaten, deren Geklirr Faust zu seinem Ausruf veranlassen, gehören den Bediensteten des Teufels, die damit nicht eine neue Welt, sondern sein Grab schaufeln und nur der Blinde, Blindgewordene kann darin die Musik der Erlösung hören, nicht ahnend, wie er sich selbst verhöhnt. Vom Kontext des Buches her scheint mir ganz deutlich zu sein, das Solschenizyn damit seine Interpretation des Stalinismus (und in der Sache die des Marxismus überhaupt) gibt: Verweile doch, du bist so schön, sagt er nun zu einer Welt der Arbeit, zu einer selbst gebauten und selbst zu bauenden Welt, die in Wahrheit eine Welt der Lemuren ist, in der das Grab des Menschen geschaufelt wird – ein Spott des Teufels auf den Menschen, der blind, erblindet, vergreist, nicht mehr merkt, dass er die Hölle als seine Erlösung preist.

Versuchen wir, das Gemeinte ohne Bild zu sagen: Der Mensch braucht Politik, das soziale und ökonomische Planen und Handeln. Aber wo es total wird, wo Politik sich als die Erlösung des Menschen ausgibt, da versucht sie die Rolle der Theologie bzw. des Glaubens zu spielen und dann wird sie zur totalen Versklavung des Menschen. Ohne einen Sinn, der tiefer reicht als die Ordnung des Ökonomischen geht der Mensch zugrunde. Vielleicht gab es in der Geschichte der Selbstemanzipation des Menschen in den letzten 150 Jahren wirklich Augenblicke, in denen der Eindruck sich aufdrängte, der Mensch könne von der Gottesfrage weggehen, ohne Schaden zu erleiden. Er könne sie als entbehrlich beiseite lassen. Vielleicht konnte es sogar scheinen, als hinderte ihn die Gottesfrage wirklich, sich von Gewordenem zu lösen und sich nachdrücklich für seine eigene Sache einzusetzen. Aber wer auf die heutige Konstellation der Geschichte hinsieht, wird zumindest wieder sehr nachdenklich werden müssen. Die Situation von heute ist bestimmt durch das Gegenüber von Positivismus (als neuer Form des Liberalismus) und Marxismus als politischer Heilsprophetie: Zwischen beiden geht der Streit um den Menschen, philosophisch etwa als Streit zwischen dem Neopositivismus Poppers und der Frankfurter Schule. Wenn der Positivismus allen marxistischen Philosophen nachweisen kann, dass sie geheime Theologien seien, die sich an den Tatsachen nicht verifizieren lassen, so kann der Marxismus dem Positivismus beweisen, dass seine Sachlichkeit ohne Maßstab und Ziel ist. Die eigentliche Schwelle aber, in der der Mensch nach sich selbst fragt, nach seinem Warum und nach seinem Weg, wird weder da noch dort überschritten. Zuletzt haben beide über Macht und Konsum hinaus nichts zu sagen. Damit aber bleibt gerade das Eigentliche des Menschen leer. Das Bedrückende an manchen Formen modernen Christentums besteht darin, dass auch sie für alles, was nicht Macht oder Konsum ist, blind geworden zu sein scheinen. Dass auch sie Kirche nur unter

dem Aspekt der Macht oder Genussbefriedigung verstehen können.

Damit kann man das Christentum gewiss nicht retten. Seine Größe liegt darin, dass es dem Menschen sich selber gibt. Einen Weg zunächst. Eine Richtung, wie er handeln und leben soll. Vielleicht erschien uns das noch vor 10 Jahren als bloßer Moralismus, den wir lieber entbehren würden. Heute wissen wir, dass der Mensch, der wesenlos ist (im Sinne Sartres), der immer erst sich selbst erfinden muss, genau daran physisch und psychisch zugrunde geht und wir vermögen das Geschenk des Weges neu zu schätzen. Freilich: ein Weg ist nur Sinn und ist daher nur zu leisten, wenn er Hoffnung auf ein Ziel gibt. Wenn er vorwärts führt. Hoffnung aber ist letztlich für den Menschen nur die Liebe. Sie aber ist als Grund der Welt dem Glaubenden in Jesus Christus anschaulich und gewiss geworden. Und auf ihn geht der christliche Weg zu. Ja, er selbst ist dieser Weg. So könnte man, ein bisschen zu theoretisch vielleicht, die christliche Grundformel so benennen: Die geglaubte und in Jesus Christus anschaulich gewordene Liebe ist als Weg die Hoffnung des Menschen.

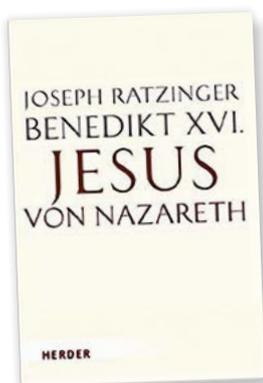
Lassen Sie mich mit einer mehr praktischen Bemerkung schließen. Bonhoeffer hat in seinen Aufzeichnungen in der Gefangenschaft einmal bemerkt, heute müsse auch der Christ leben, quasi *Deus non daretur* – als ob es Gott nicht gäbe. Er müsse Gott aus den Verstrickungen des Alltags heraushalten und sein irdisches Leben auf eigene Verantwortung gestalten. Ich würde demgegenüber lieber genau umgekehrt formulieren: Heute sollte auch derjenige, dem die Existenz Gottes, die Welt des Glaubens dunkel geworden ist, praktisch leben, quasi *Deus esset* – leben, als ob es Gott wirklich gäbe. Leben unter der Wirklichkeit der Wahrheit, die nicht unser Produkt, sondern unsere Herrin ist. Leben unter dem Richtmaß der Gerechtigkeit, die wir nicht bloß denken, sondern die Macht ist und uns selber misst. Leben unter der Verantwortung vor der Liebe, die auf uns wartet und uns selber liebt. Leben unter dem Anspruch des Ewigen. Denn wer wach die Entwicklung lebt, wird einsehen, dass dies die einzige Weise ist, wie der Mensch gerettet werden kann. Gott – nur ER – ist die Rettung des Menschen; diese unerhörte Wahrheit, die uns solange eine kaum erreichbare Theorie schien, ist die praktischste Formel unserer Geschichtsstunde geworden. Und wer sich, wenn auch vielleicht zuerst nur zögernd, diesem mühsamen und doch unausweichlichen Als-ob anvertraut – leben als gäbe es Gott – der wird immer mehr gewahr werden, dass dieses Als-ob die eigentliche Wirklichkeit ist. Er wird mit ihrer Verantwortung ihrer erlösenden Kraft inne werden. Und er wird tief und unaustilgbar wissen, warum auch heute noch Christentum nötig ist als die wahrhaft frohe Botschaft, die den Menschen erlöst.

JOSEPH RATZINGER/BENEDIKT XVI.:

Jesus von Nazareth

DIE DREI VERSUCHUNGEN JESU DURCH DEN TEUFEL

VON HELENE WALTERSKIRCHEN



„Jesus von Nazareth“
2008 im Herder Verlag
erschienen.

Unsere Trilogie an Büchern, geschrieben von Joseph Ratzinger/Papst Benedikt XVI. (em.,) umfasst auch das 2008 im Herder Verlag, Freiburg, erschienene 3-bändige Werk: „Jesus von Nazareth“, bestehend aus einem Prolog, Band I und Band II. Wir wollen nachfolgend auf Band I näher eingehen, der sich im 2. Kapitel (S. 53–74) mit den drei Versuchungen Jesu durch den Teufel befasst. Es zeigt das Ringen von Jesus im Angesicht der Versuchungen, die Machenschaften und das Wirken des Teufels, denen auch alle Menschen in dieser Welt ausgesetzt sind. Wir zitieren mit freundlicher Erlaubnis des Autors aus dem 2. Kapitel:

Das Herabsteigen des Geistes auf Jesus, mit dem die Taufszene endet, bedeutet so etwas wie eine formelle Einsetzung in sein Amt. Die Väter haben daher nicht zu Unrecht in diesem Vorgang eine Analogie zu der Salbung gesehen, mit der die Könige und Priester in Israel zu ihrem Amt bestellt worden waren. Das Wort Messias – Christus – bedeutet „der Gesalbte“. Die Salbung war im Alten Bund das sichtbare Zeichen der Ausstattung mit den Gaben des Amtes, mit dem Geist Gottes für das Amt angesehen worden. In Jes 11,1f wird daraus die Hoffnung auf einen wahrhaft „Gesalbten“

entwickelt, dessen „Salbung“ eben darin besteht, dass der Geist des Herrn sich auf ihn niederlässt, „der Geist der Weisheit und der Einsicht, der Geist des Rates und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Gottesfurcht.“ Nach dem Bericht des heiligen Lukas hat Jesus sich und seine Sendung in der Synagoge von Nazareth mit einem verwandten Jesaja-Wort vorgestellt: „Der Geist des Herrn ruht auf mir, denn der Herr hat mich gesalbt“ (Lk 4,18; Jes 61,1). Der Schluss der Taufszene sagt uns, dass Jesus diese wahre „Salbung“ empfangen hat, dass er der erwartete Gesalbte ist – dass ihm in jener Stunde die königliche und die priester-



Sandro Botticelli:
Die Versuchung Christi,
 Fresken in der Sixtini-
 schen Kapelle, Rom,
 1481

liche Würde formell für die Geschichte und vor Israel verliehen wurde.

Von nun an steht er unter diesem Auftrag. Die drei synoptischen Evangelien erzählen uns zu unserer Überraschung, dass die erste Weisung des Geistes ihn in die Wüste führt, „damit er vom Teufel versucht werde“ (Mt 4,1). Der Aktion geht die innere Sammlung voraus, und diese Sammlung ist notwendigerweise auch ein Ringen um den Auftrag, ein Ringen gegen die Einstellungen des Auftrags, die sich als dessen wirkliche Erfüllungen anbieten. Sie ist das Hinabsteigen in die Gefährdungen des Menschen, denn nur so kann der gefallene Mensch aufgerichtet werden: Jesus muss – das gehört zum Kern seiner Sendung – in das Drama der menschlichen Existenz hineintreten, es bis in seine letzten Tiefen durchschreiten, um so das „verlorene Schaf“ zu finden, auf die Schultern zu nehmen und heimzutragen.

Der Abstieg Jesu „in die Hölle“, von dem das Glaubensbekenntnis spricht, hat sich nicht nur in seinem Tod und nach seinem Tod vollzogen, sondern gehört immerfort zu seinem Weg: Er muss die ganze Geschichte von ihren Anfängen her – von „Adam“ an – aufgreifen, durchschreiten und durchleiden, um sie umwandeln zu können.[..]

Matthäus und Lukas erzählen von drei Versuchungen Jesu, in denen sich das Ringen um seinen Auftrag spiegelt, aber damit zugleich die

Frage ansteht, worum es im Menschenleben überhaupt geht. Der Kern aller Versuchungen – das wird hier sichtbar – ist das Beiseiteschieben Gottes, der neben allem vordringlicher Erscheinenden unseres Lebens als zweitrangig, wenn nicht überflüssig und störend empfunden wird. Die Welt aus Eigenem, ohne Gott, in Ordnung zu bringen, auf das Eigene zu bauen, nur die politischen und materiellen Realitäten als Wirklichkeit anzuerkennen und Gott als Illusion beiseitezulassen, das ist die Versuchung, die uns in vielerlei Gestalten bedroht. Zum Wesen der Versuchung gehört ihre moralische Gebärde: Sie lädt uns gar nicht direkt zum Bösen ein, das wäre zu plump. Sie gibt vor, das Bessere zu zeigen: die Illusionen endlich beiseitezulassen und uns tatkräftig der Verbesserung der Welt zuzuwenden. Sie tritt zudem unter dem Anspruch des wahren Realismus auf: Das Reale ist das Vorkommende – Macht und Brot; die Dinge Gottes erscheinen demgegenüber als unreal, eine Sekundärwelt, derer es eigentlich nicht bedarf.

Es geht um Gott: Ist er der Wirkliche, die Wirklichkeit selbst, oder ist er es nicht? Ist er der Gute, oder müssen wir das Gute selber erfinden? Die Gottesfrage ist die Grundfrage, die uns an den Scheideweg der menschlichen Existenz stellt. Was muss der Retter der Welt tun oder nicht tun – das ist in den Versuchungen Jesu die Frage. [...]

Christus soll den Beweis für seinen Anspruch antreten, um glaubhaft zu werden. Diese Beweisforderung geht durch die ganze Lebensgeschichte Jesu hindurch, in der ihm immer wieder vorgehalten wird, dass er sich nicht genügend ausgewiesen habe, dass er doch das große Wunder tun müsse, das alle Zweideutigkeit und allen Widerspruch aufhebt und für jeden unbestreitbar klarstellt, wer und was er ist oder nicht ist.

Die erste Versuchung Jesu

Als Jesus „40 Tage und 40 Nächte gefastet hatte, hungerte ihn“ (Mt 4,2). [...] „Wenn du Gottes Sohn bist, so befehl, dass aus diesen Steinen Brot wird“ (Mt 4,3) – so lautet die erste Versuchung. „Wenn du Gottes Sohn bist...“ – wir werden dieses Wort wieder von den Spöttern unter dem Kreuz hören: „Wenn du der Sohn Gottes bist, dann steig doch herab vom Kreuz...“ (Mt 27,40). Das Buch der Weisheit hat diese Situation schon vorausgesehen: „Wenn der Gerechte wirklich Gottes Sohn ist, dann nimmt sich Gott seiner an ...“ (2,18). Spott und Versuchung gehen hier ineinander über: Christus soll den Beweis für seinen Anspruch antreten, um glaubhaft zu werden. Diese Beweisforderung geht durch die ganze Lebensgeschichte Jesu hindurch, in der ihm immer wieder vorgehalten wird, dass er sich nicht genügend ausgewiesen habe, dass er doch das große Wunder tun müsse, das alle Zweideutigkeit und allen Widerspruch aufhebt und für jeden unbestreitbar klarstellt, wer und was er ist oder nicht ist.

Und diese Forderung halten wir doch Gott und Christus und seiner Kirche die ganze Geschichte hindurch entgegen: Wenn es dich gibt, Gott, dann musst du dich zeigen. Dann musst du die Wolke deiner Verborgenheit aufreißen und uns die Klarheit geben, auf die wir Anspruch haben. Wenn du, Christus, wirklich der Sohn bist und nicht einer der Erleuchteten, wie sie immer wieder in der Geschichte auftraten, dann musst du es eben deutlicher zeigen, als du es tust. Und dann musst du deiner Kirche, wenn sie schon die deine sein soll, ein anderes Maß an Eindeutigkeit geben, als es ihr in Wirklichkeit eignet.

Was ist tragischer, was widerspricht mehr dem Glauben an einen guten Gott und dem Glauben an einen Erlöser der Menschen als der Hunger in der Menschheit? Muss es nicht der erste Ausweis des Erlösers vor der Welt und für die Welt sein, dass er ihr Brot gibt und dass aller Hunger endet? In der Zeit der Wüstenwanderung hatte Gott das Volk Israel durch Brot vom Himmel, durch Manna ernährt. Darin glaubte man ein Bild der messianischen Zeit erkennen zu dürfen: Musste nicht und muss nicht der Erlöser der Welt sich dadurch ausweisen,

dass er allen zu essen gibt? Ist nicht das Problem der Welternährung – und allgemeiner: die sozialen Probleme – der erste und eigentliche Maßstab, an dem Erlösung gemessen werden muss? Kann jemand zu Recht Erlöser heißen, der diesem Maßstab nicht genügt? Der Marxismus hat genau dies – höchst begreiflicher Weise – zum Kern seiner Heilsverheißung gemacht: Er werde dafür sorgen, dass aller Hunger endet und dass die „Wüste zu Brot wird“... „Wenn du der Sohn Gottes bist...“ – welche Herausforderung. Und muss man nicht dasselbe zur Kirche sagen: Wenn du die Kirche Gottes sein willst, dann kümmere dich zuallererst um Brot für die Welt – das andere kommt hernach. Es ist schwer, auf diese Herausforderung zu antworten, gerade weil uns der Schrei der Hungernden so sehr in die Ohren und in die Seele dringt und dringen muss. Die Antwort Jesu kann man von der Versuchungsgeschichte allein her nicht verstehen. Das Brot-Thema durchdringt das ganze Evangelium und muss in seiner ganzen Erstreckung gesehen werden. Es gibt noch zwei weitere große Brotgeschichten im Leben Jesu. Da ist die Brotvermehrung für die Tausenden, die dem Herrn in die Einsamkeit gefolgt sind. Warum wird nun getan, was vorher als Versuchung zurückgewiesen worden war? Die Menschen waren gekommen, um Gottes Wort zu hören, und hatten alles andere dafür liegengelassen. Und so, als Menschen, die ihr Herz für Gott und füreinander geöffnet haben, können sie das Brot in der rechten Weise empfangen. Zu diesem Brotwunder gehören also dreierlei: Die Suche nach Gott, nach seinem Wort, nach der rechten Weisung für das ganze Leben ist vorangegangen. Das Brot wird des Weiteren von Gott erbeten. Und endlich ist die gegenseitige Bereitschaft des Teilens ein wesentliches Element des Wunders. Das Hören auf Gott wird zum Leben mit Gott, und es führt vom Glauben zur Liebe, zur Entdeckung des anderen. Jesus ist gegenüber dem Hunger der Menschen, ihrem leiblichen Bedürfnis, nicht gleichgültig, aber er stellt es in den rechten Zusammenhang und gibt ihm die rechte Ordnung.

Diese zweite Brotgeschichte weist damit voraus auf die dritte und ist Vorbereitung für sie: das Letzte Abendmahl, das zur Eucharistie der

Kirche und zum immerwährenden Brotwunder Jesu wird. Jesus ist selbst zum gestorbenen Weizenkorn geworden, das reichlich Frucht bringt (Joh 12,24). Er ist selbst Brot für uns geworden, und diese Brotvermehrung dauert unerschöpflich bis zum Ende der Zeiten. So verstehen wir jetzt das Wort Jesu, das er dem Alten Testament (Dtn 8,3) entnimmt, um damit den Versucher zurückzuweisen: „Der Mensch lebt nicht von Brot allein, sondern von jedem Wort, das aus Gottes Munde kommt“ (Mt 4,4). Es gibt dazu einen Satz des von den Nationalsozialisten hingerichteten deutschen Jesuiten Alfred Delp: „Brot ist wichtig, Freiheit ist wichtiger, am wichtigsten aber die ungebrochene Treue und die unverratene Anbetung.“

Wo diese Ordnung der Güter nicht geachtet, sondern auf den Kopf gestellt wird, da entsteht nicht mehr Gerechtigkeit, da wird nicht mehr für den leidenden Menschen gesorgt, sondern da wird gerade auch der Bereich der materiellen Güter zerrüttet und zerstört. Wo Gott als sekundäre Größe angesehen wird, die man zeitweise oder überhaupt wichtigerer Dinge wegen beiseitelassen kann, da scheitern gerade diese vermeintlich wichtigeren Dinge. Nicht nur der negative Ausgang des marxistischen Experiments beweist das.

Die auf rein technisch-materiellen Prinzipien aufgebaute Entwicklungshilfe des Westens, die Gott nicht nur ausgelassen, sondern die Menschen von Gott abgedrängt hat mit dem Stolz ihrer Besserwisserei, hat erst die Dritte Welt zur Dritten Welt im heutigen Sinn gemacht. Sie hat die gewachsenen religiösen, sittlichen und sozialen Strukturen beiseitegeschoben und ihre technizistische Mentalität ins Leere hineingestellt. Sie glaubte, Steine in Brot verwandeln zu können, aber sie hat Steine für Brot gegeben. Es geht um den Primat Gottes. Es geht darum, ihn als Wirklichkeit anzuerkennen, als Wirklichkeit, ohne die nichts anderes gut sein kann. Die Geschichte kann nicht abseits von Gott durch bloße materielle Strukturen geregelt werden. Wenn das Herz des Menschen nicht gut ist, dann kann nichts anderes gut werden. Und die Güte des Herzens kann letztlich nur von dem kommen, der die Güte – das Gute – selbst ist.

Natürlich kann man fragen, warum Gott nicht eine Welt gemacht hat, in der seine Gegenwart offenkundiger ist; warum Christus nicht einen anderen, jeden unwiderstehlich trefenden Glanz seiner Gegenwart zurückgelassen hat. Das ist das Geheimnis von Gott und Mensch, das wir nicht durchdringen können. Wir leben in dieser Welt, in der Gott eben nicht die Evidenz des Greifbaren hat, sondern nur durch den Aufbruch des Herzens, den „Exodus“ aus „Ägypten“, gesucht und gefunden werden kann. In *dieser* Welt müssen wir uns den Täuschungen falscher Philosophien widersetzen und erkennen, dass wir nicht vom

Brot alleine leben, sondern zuallererst vom Gehorsam gegen Gottes Wort. Und erst wo dieser Gehorsam gelebt wird, wächst die Gesinnung, die auch Brot für alle zu schaffen vermag.

Die zweite Versuchung Jesu

Kommen wir zur zweiten Versuchung Jesu, deren exemplarische Bedeutung in mancher Hinsicht am schwersten zu verstehen ist. Die Versuchung ist als eine Art Vision aufzufassen, in der wiederum Wirklichkeit, eine besondere Gefährdung des Menschen und des Auftrags Jesu zusammengefasst ist. Zunächst ist da etwas Auffälliges. Der Teufel zitiert die Heilige Schrift, um Jesus in seine Falle zu locken. Er zitiert den Psalm 91,11f, der von dem Schutz spricht, den Gott dem gläubigen Menschen gewährt: „Denn er befiehlt seinen Engeln, dich zu hüten auf allen deinen Wegen. Sie tragen dich auf ihren Händen, damit dein Fuß nicht an einen Stein stößt.“ Dieses Wort gewinnt dadurch noch besonderes Gewicht, dass es in der Heiligen Stadt, an heiligem Ort gesprochen ist. In der Tat ist der zitierte Psalm an den Tempel gebunden; sein Beter erhofft sich Schutz im Tempel, denn die Wohnung Gottes muss als besondere Stätte göttlichen Schutz gelten. Wo sollte der Mensch, der an Gott glaubt, sich sicherer wissen dürfen als im heiligen Bereich des Tempels? [...] Der Teufel erweist sich als Schriftkenner, der den Psalm genau zu zitieren weiß; das ganze Gespräch der zweiten Versuchung erscheint förmlich wie ein Streit zweier Schriftgelehrter: Der Teufel tritt als Theologe auf, bemerkt Joachim Gnilka dazu.

Wladimir Solowjew hat dieses Motiv in seiner *Kurzen Erzählung vom Antichrist* aufgenommen: Der Antichrist empfängt von der Universität Tübingen den Ehrendoktor der Theologie; er ist ein großer Bibelgelehrter. Solowjew hat mit dieser Darstellung seine Skepsis gegenüber einem gewissen Typ exegetischer Gelehrsamkeit seiner Zeit drastisch ausgedrückt. Das ist kein Nein zur wissenschaftlichen Bibelauslegung als solcher, aber eine höchst heilsame und notwendige Warnung vor ihren möglichen Irrwegen. Bibelauslegung kann in der Tat zum Instrument des Antichrist werden. Das sagt uns nicht erst Solowjew, das ist die innere Aussage der Versuchungsgeschichte selbst. Aus scheinbaren Ergebnissen der wissenschaftlichen Exegese sind die schlimmsten Bücher der Zerstörung der Gestalt Jesu, der Demontage des Glaubens geflochten worden. Heute wir die Bibel weithin dem Maßstab des sogenannten modernen Weltbildes unterworfen, dessen Grunddogma es ist, dass Gott in der Geschichte gar nicht handeln kann – dass also alles, was Gott betrifft, in den Bereich des Subjektiven zu verlegen sei. Dann spricht die Bibel nicht mehr von Gott, dem lebendigen Gott, sondern dann sprechen nur noch wir

Aus scheinbaren Ergebnissen der wissenschaftlichen Exegese sind die schlimmsten Bücher der Zerstörung der Gestalt Jesu, der Demontage des Glaubens geflochten worden.

selber und bestimmen, was Gott tun kann und was wir tun wollen oder sollen. Und der Antichrist sagt uns dann mit der Gebärde hoher Wissenschaftlichkeit, dass eine Exegese, die die Bibel im Glauben an den lebendigen Gott liest und ihm selbst dabei zuhört, Fundamentalismus sei; nur *seine* Exegese, die angeblich rein wissenschaftliche, in der Gott selbst nichts sagt und nichts zu sagen hat, sei auf der Höhe der Zeit.

Das theologische Streitgespräch zwischen Jesus und dem Teufel ist ein alle Zeiten betreffender Disput um die rechte Schriftauslegung, deren grundlegende hermeneutische Frage die Frage nach dem Gottesbild ist. Der Streit um die Auslegung ist letztlich ein Streit darum, wer Gott ist. Dieses Ringen um das Gottesbild, um das es im Disput um die gültige Schriftauslegung geht, entscheidet sich aber konkret am Bild Christi: Ist er, der ohne weltliche Macht geblieben ist, wirklich der Sohn des lebendigen Gottes? [...]

Der Punkt, um den es geht, erscheint in der Antwort Jesu (Mt 4,7), die wiederum dem Deuteronomium (6,16) entnommen ist: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen!“ Das ist im Deuteronomium eine Anspielung auf die Geschichte, wie Israel vor Durst in der Wüste umzukommen drohte. Es kommt zur Rebellion gegen Mose, die eine Rebellion gegen Gott wird. Gott muss zeigen, dass er Gott ist. Diese Rebellion gegen Gott wird in der Bibel so beschrieben: „Sie stellten den Herrn auf die Probe, indem sie sagten: Ist der Herr in unserer Mitte oder nicht?“ (Ex 17,7). Es geht also um das, was vorhin schon angeklungen war: Gott muss sich dem Experiment stellen. Er wird „erprobt“, wie man Waren ausprobiert. Er muss sich den Bedingungen unterwerfen, die wir für unsere Gewissheit als nötig erklären. Wenn er jetzt den von Psalm 91 zugesagten Schutz nicht gewährt, dann ist er eben nicht Gott. Dann hat er sein eigenes Wort und so sich selber falsifiziert.

Die ganz große Frage, wie man Gott erkennen und wie man ihn nicht erkennen kann, wie der Mensch zu Gott stehen und wie er ihn verlieren kann, steht hier vor uns. Der Hochmut, der Gott zum Objekt machen und ihm unsere Laborbedingungen auflegen will, kann Gott nicht finden. Denn er setzt bereits voraus, dass wir Gott als Gott leugnen, weil wir uns über ihn stellen. Weil wir die ganze Dimension der Liebe, des inneren Hörens ablegen und nur noch das Experimentierbare, das in unsere Hand gegeben ist, als wirklich anerkennen. Wer so denkt, macht sich selbst zu Gott und erniedrigt dabei nicht nur Gott, sondern die Welt und sich selber.

Von dieser Szene auf der Tempelzinne aus öffnet sich aber auch der Blick auf das Kreuz hin. Christus hat sich nicht von der Tempelzinne gestürzt. Er ist nicht in die Tiefe gesprungen.

Er hat Gott nicht versucht. Aber er ist in die Tiefe des Todes hinabgestiegen, in die Nacht der Verlassenheit, in die Ausgesetztheit der Wehrlosen. Er hat diesen Sprung gewagt als Akt der Liebe von Gott her für die Menschen. Und deshalb wusste er, dass er bei diesem Sprung zuletzt nur in die gütigen Hände des Vaters fallen konnte. So erscheint der wirkliche Sinn von Psalm 91 her, das Recht zu jenem letzten und unbegrenzten Vertrauen, von dem darin die Rede ist: Wer dem Willen Gottes folgt, der weiß, dass er in allen Schrecknissen, die ihm widerfahren, einen letzten Schutz nicht verliert. Der weiß, dass der Grund der Welt Liebe ist und dass er daher auch da, wo kein Mensch ihm helfen kann oder will, im Vertrauen auf den weitergehen darf, der ihn liebt. Solches Vertrauen, zu dem die Schrift uns ermächtigt und zu dem der Herr, der Auferstandene, uns einlädt, ist aber etwas ganz anderes als die abenteuerliche Herausforderung Gottes, die Gott zu unserem Knecht machen möchte.«

Die dritte Versuchung Jesu

Kommen wir zur dritten und letzten Versuchung, dem Höhepunkt der ganzen Geschichte. Der Teufel führt den Herrn visionär auf einen hohen Berg. Er zeigt ihm alle Königreiche der Erde und deren Glanz und bietet ihm das Weltkönigtum an. Ist das nicht genau die Sendung des Messias? Soll er nicht der Weltkönig sein, der die ganze Erde in einem großen Reich des Friedens und des Wohlstands vereinigt? Wie es zur Brotversuchung zwei merkwürdige Gegenstücke in der Geschichte Jesu gibt, die Brotvermehrung und das Letzte Abendmahl, so ist es auch hier.

Der auferstandene Herr versammelt die Seinen „auf dem Berg“ (Mt 28,16). Und nun sagt er tatsächlich: „Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf Erden“ (28,18). Zweierlei ist hier neu und anders: Der Herr hat Macht im Himmel und auf Erden. Und nur wer diese ganze Macht hat, hat die wirkliche, die rettende Macht. Ohne den Himmel bleibt irdische Macht immer zweideutig und brüchig. Nur Macht, die sich unter das Maß und unter das Gericht des Himmels, das heißt Gottes stellt, kann Macht zum Guten werden. Und nur Macht, die unter dem Segen Gottes steht, kann verlässlich sein.

Dazu kommt das andere: Jesu hat diese Macht als Auferstandener. Das heißt: Diese Macht setzt das Kreuz voraus, setzt seinen Tod voraus. Sie setzt den anderen Berg voraus – Golgatha, wo er, von den Menschen verspottet und von den Seinigen verlassen, am Kreuz hängt und stirbt. Das Reich Christi ist anders als die Königreiche der Erde und ihr Glanz, den Satan vorführt. Dieser Glanz ist, wie das griechische Wort *doxa* besagt, Schein, der sich auflöst. Solchen Glanz hat Christi Reich nicht. Es wächst durch die Demut der Verkündigung

Die ganz große Frage, wie man Gott erkennen und wie man ihn nicht erkennen kann, wie der Mensch zu Gott stehen und wie er ihn verlieren kann, steht hier vor uns.

Die dritte Versuchung Jesu erweist sich so als die grundlegende – die Frage danach, was ein Heiland der Welt tun muss. Sie durchzieht das ganze Leben Jesu. Sie tritt an einer entscheidenden Wende seines Weges noch einmal offen hervor. Petrus hatte im Namen der Jünger das Bekenntnis zu Jesus als dem Messias-Christus, dem Sohn des lebendigen Gottes, gesprochen und damit jenen Glauben formuliert, der die Kirche aufbaut und die neue, auf Christus gegründete Gemeinschaft des Glaubens eröffnet.

in denen, die sich zu seinen Jüngern machen lassen, die getauft werden auf den dreifaltigen Gott und die seine Gebote halten (Mt 28,19f).

[...] Der Ohnmacht des Glaubens, der irdischen Ohnmacht Jesu Christi soll durch politische und militärische Macht aufgeholfen werden. In allen Jahrhunderten ist in vielfältigen Formen diese Versuchung immer neu aufgestanden, den Glauben durch Macht sicherzustellen, und immer wieder drohte er gerade in den Umarmungen der Macht zu ersticken. [...] Denn der Preis für die Verschmelzung von Glauben und politischer Macht besteht zuletzt immer darin, dass der Glaube in den Dienst der Macht tritt und sich ihren Maßstäben beugen muss.

In der Passionsgeschichte des Herrn erscheint die Alternative, um die es hier geht, in erregender Gestalt. Auf dem Höhepunkt des Prozesses stellt Pilatus Jesus und Barabbas zur Wahl. Einer von beiden wird freigegeben werden. Wer aber war Barabbas? Wir haben gewöhnlich nur die Formulierung des Johannes-Evangeliums im Ohr: „Barabbas aber war ein Räuber“ (18,40). Aber das griechische Wort für Räuber konnte in der politischen Situation von damals in Palästina eine spezifische Bedeutung bekommen. Es besagte dann so viel wie „Widerstandskämpfer“. Barabbas hatte an einem Aufstand teilgenommen (Mk 15,7) und war darüber hinaus – in diesem Zusammenhang – des Mordes angeklagt (Lk 23,19.25). Wenn Matthäus sagt, Barabbas sei ein „berühmter Gefangener“ gewesen, so zeigt dies, dass er einer der herausragenden Widerstandskämpfer, wohl der eigentliche Anführer jenes Aufstands gewesen ist (27,16).

Mit anderen Worten: Barabbas war eine messianische Figur. Die Wahl Jesus – Barabbas ist nicht zufällig; zwei messianische Gestalten, zwei Formen des Messianismus stehen sich gegenüber. Das wird noch deutlicher, wenn wir bedenken, dass Bar-Abbas „Sohn des Vaters“ heißt. Es ist eine typisch messianische Benennung, der Kultname eines herausragenden Anführers der messianischen Bewegung. Der letzte große messianische Krieg der Juden im Jahr 132 wurde von Bar-Kochba – „Sternen-

sohn“ – geführt. Das ist dieselbe Namensbildung; dieselbe Absicht wird dargestellt.

Von Origenes erfahren wir noch ein weiteres interessantes Detail: In vielen Handschriften der Evangelien bis ins 3. Jahrhundert hieß der Mann, um den es geht, „Jesus Barabbas“ – Jesus Sohn des Vaters. Er stellt sich als eine Art Doppelgänger zu Jesus dar, der freilich den gleichen Anspruch auf eine ganz andere Weise auffasst. Die Wahl steht also zwischen einem Messias, der den Kampf anführt, der Freiheit und das eigene Reich verspricht, und diesem geheimnisvollen Jesus, der das Sich-Verlieren als Weg zum Leben verkündet. Ist es ein Wunder, dass die Massen Barabbas den Vorzug gaben? [...]

Wenn wir heute zu wählen hätten, hätte da Jesus aus Nazareth, der Sohn Marias, der Sohn des Vaters eine Chance? Kennen wir Jesus überhaupt? Verstehen wir ihn? Müssen wir ihn gestern wie heute nicht ganz neu kennenlernen uns mühen? Der Versucher ist nicht grob genug, uns direkt die Anbetung des Teufels vorzuschlagen. Er schlägt uns nur vor, uns für das Vernünftige zu entscheiden, für den Vorrang einer geplanten und durchorganisierten Welt, in der Gott als Privatangelegenheit seinen Platz haben mag, aber in unsere wesentlichen Absichten uns nicht dreinreden darf. Solowjew schreibt dem Antichristen ein Buch zu, *Der offene Weg zu Frieden und Wohlfahrt der Welt*, das sozusagen die neue Bibel wird und die Anbetung des Wohlstands und der vernünftigen Planung zum eigentlichen Inhalt hat.

Die dritte Versuchung Jesu erweist sich so als die grundlegende – die Frage danach, was ein Heiland der Welt tun muss. Sie durchzieht das ganze Leben Jesu. Sie tritt an einer entscheidenden Wende seines Weges noch einmal offen hervor. Petrus hatte im Namen der Jünger das Bekenntnis zu Jesus als dem Messias-Christus, dem Sohn des lebendigen Gottes, gesprochen und damit jenen Glauben formuliert, der die Kirche aufbaut und die neue, auf Christus gegründete Gemeinschaft des Glaubens eröffnet. Aber gerade an dieser entscheidenden Stelle, an der gegenüber der „Meinung der



»Gewiss brauche ich nicht eigens zu sagen, dass dieses Buch in keiner Weise ein lehramtlicher Akt ist, sondern einzig Ausdruck meines persönlichen Suchens nach dem Angesicht des Herrn« (vgl. Psalm 27,8). Es steht daher jedermann frei, mir zu widersprechen. Ich bitte die Leserinnen und Leser nur um jenen Vorschuss an Sympathie, ohne den es kein Verstehen gibt.«
Joseph Ratzinger – Papst Benedikt XVI.

Der rückseitige Klappen-Innentext aus dem Werk „Jesus von Nazareth“, 2008 im Herder Verlag erschienen.

Leute“ die scheidende und entscheidende Erkenntnis Jesu hervortritt und so sich seine neue Familie zu bilden anfängt, steht der Versucher da – die Gefahr, alles in Gegenteil zu verkehren. Der Herr erklärt sofort, dass der Begriff des Messias von der Ganzheit der prophetischen Botschaft aus zu verstehen ist, dass er nicht weltliche Macht meint, sondern Kreuz und die durch das Kreuz hindurch entstehende ganz andere Gemeinschaft. So hatte aber Petrus es nicht verstanden: „Da nahm ihn Petrus beiseite

und machte ihm Vorwürfe; er sagte: Das Soll Gott verhüten, Herr! Das darf nicht mit Dir geschehen!“ Wenn wir diese Worte auf dem Hintergrund der Versuchungsgeschichte lesen – als ihre Wiederkehr im entscheidenden Augenblick –, dann erst verstehen wir die unglaublich harte Antwort Jesu: „Weg mit dir, Satan! Du willst mich zu Fall bringen; denn du hast nicht das im Sinn, was Gott will, sondern was die Menschen wollen“ (Mt 16,22f). Aber sagen wir nicht alle immer wieder zu Jesus, dass seine Botschaft zum Widerspruch mit den herrschenden Meinungen führt und so der Misserfolg, das Leiden, die Verfolgung droht? Das christliche Kaisertum oder die weltliche Papstmacht sind heute keine Versuchungen mehr; aber Christentum als Rezept für den Fortschritt zu deuten und allgemeinen Wohlstand als das eigentliche Ziel aller Religion und so auch der christlichen anzuerkennen, das ist die neue Gestalt derselben Versuchung. Sie kleidet sich heute in die Frage: Was hat denn Jesus gebracht, wenn er nicht die bessere Welt heraufgeführt hat? Muss das nicht der Inhalt messianischer Hoffnung sein? [...]

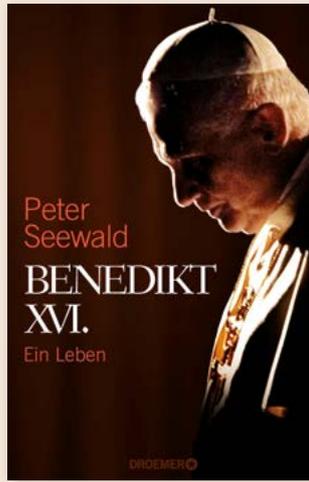
Aber Jesus sagt auch zu uns, was er dem Satan entgegengehalten hat und was er zu Petrus gesagt und was er den Jüngern von Emmaus von Neuem erläutert hat: dass kein Reich dieser Welt das Reich Gottes ist, der Heilszustand der Menschen schlechthin. Menschenreich bleibt Menschenreich, und wer behauptet,

er könne die heile Welt errichten, der stimmt dem Betrug Satans zu, der spielt ihm die Welt in die Hände.

Da steht nun freilich die große Frage auf, die uns durch dieses ganze Buch hindurch begleiten wird: Aber was hat Jesus dann eigentlich gebracht, wenn er nicht den Weltfrieden, nicht den Wohlstand für alle, nicht die bessere Welt gebracht hat? Was hat er gebracht?

Die Antwort lautet ganz einfach: Gott. Er hat Gott gebracht. Er hat den Gott, dessen Antlitz zuvor sich von Abraham über Mose und die Propheten bis zur Weisheitsliteratur langsam enthüllt hatte – den Gott, der nur in Israel sein Gesicht gezeigt hatte und der unter vielfältigen Verschattungen freilich in der Völkerwelt geehrt worden war –, diesen Gott, den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, den wahren Gott, hat er zu den Völkern der Erde gebracht. Er hat Gott gebracht: Nun kennen wir sein Antlitz, nun können wir ihn anrufen. Nun kennen wir den Weg, den wir als Menschen in dieser Welt zu nehmen haben. Jesus hat Gott gebracht und damit die Wahrheit über unser Wohin und Woher; den Glauben, die Hoffnung und die Liebe. Nur unserer Herzenshärte wegen meinen wir, das sei wenig. Ja, Gottes Macht ist leise in dieser Welt, aber es ist die wahre, die bleibende Macht. Immer wieder scheint die Sache Gottes wie im Totenkampf zu liegen. Aber immer wieder erweist sie sich als das eigentlich Beständige und Rettende. Die Reiche der Welt, die Satan damals dem Herrn zeigen konnte, sind inzwischen alle versunken. Ihre Herrlichkeit, ihre „Doxa“, hat sich als Schein erwiesen. Aber die Herrlichkeit Christi, die demütige und leidensbereite Herrlichkeit seiner Liebe, ist nicht untergegangen und geht nicht unter.

Im Kampf gegen Satan hat Jesus gesiegt: Der verlogenen Vergöttlichung der Macht und des Wohlstands, der verlogenen Verheißung einer durch Macht und Wirtschaft alles gewährenden Zukunft hat er das Gottsein Gottes entgegengestellt – Gott als das wahre Gut des Menschen. Der Einladung, die Macht anzubeten, setzt der Herr ein Wort aus dem Deuteronomium entgegen – demselben Buch, das auch der Teufel zitiert hatte: „Den Herrn, deinen Gott, sollst du anbeten und ihm allein dienen“ (Mt 4,10; Dtn 6,13). Das Grundgebot Israels ist auch das Grundgebot für die Christen: Gott allein ist anzubeten. [...]



„Ab 20 Uhr bin ich nicht mehr Papst,
nicht mehr oberster Hirte der katholischen Kirche ...
Aber ich möchte weiterhin, mit meinem Herzen, mit meiner Liebe,
mit meinem Gebet, mit meinem Denken,
mit allen meinen geistigen Kräften für das allgemeine Wohl,
für das Wohl der Kirche und der Menschheit weiterarbeiten.“

(Benedikt XVI., aus der Biographie von Peter Seewald)

Joseph Ratzinger/ Papst Benedikt XVI. (em.)

VON HELENE WALTERSKIRCHEN

Als Papst Benedikt XVI. am 28. Februar 2013 seinen Amtsverzicht erklärte, schlug sein Entschluss in Kreisen der Katholischen Kirche wie eine Bombe ein. Es waren nicht nur Altersgründe, die ihn zu dem Schritt bewegten. Der Papstkenner, Peter Seewald, gibt im Klappentext seines 1150-seitigen biographischen Werks mit dem Titel „Benedikt XVI. – Ein Leben“, erschienen 2020 im Droemer Knaur Verlag, München, folgenden kurzen Überblick über den 1927 in Bayern geborenen Papst: „Der Weg vom Rupertiwinkel und seiner traditionellen Frömmigkeit auf den Stuhl Petri führte über Professuren in Freising, Bonn, Münster, Tübingen und Regensburg, das Amt des Erzbischofs von München und die Leitung der römischen Glaubenskongregation, der er na-

hezu 24 Jahre lang vorstand. Joseph Ratzinger verfasste in all den Jahren nicht nur mehr als 600 Bücher und Aufsätze, sondern war Zeuge vieler bedeutender Ereignisse und politischer Entwicklungen. ...“

Papst Benedikt XVI., der heute, mit 93 Jahren, zurückgezogen im Kloster Gandolfo lebt, hat uns nicht nur einige Schriftwerke hinterlassen, sondern eine ganze Bibliothek – seine persönliche, aus seinem Geist entstandene Bibliothek zu allen Themen und Belangen des Christentums und der christlichen Lehre. Auf den vorangegangenen Seiten haben wir seine Werke „Dogma und Verkündigung“, 1973 erschienen, bzw. „Jesus von Nazareth“ aus 2008, eingehend beleuchtet.



Bischof Athanasius Schneider wurde am 8. April 2006 von Papst Benedikt XVI. zum Titularbischof von Celerina und zum Weihbischof für das Bistum Karaganda ernannt.

S.E. Bischof A. Schneider hat sich in einem Interview mit Diana Motagna in der Zeitung „The Remnant“ zur neuen Enzyklika „Fratelli Tutti“ von Papst Franziskus und zum Zustand der Römischen Kirche geäußert. John-Henry Westen von LifeSiteNews fasst das Interview zusammen: Bischof Athanasius Schneider hat Trauer darüber ausgedrückt, dass der jüngsten Enzyklika von Papst Franziskus „Fratelli Tutti“ „eindeutig der übernatürliche Horizont fehlt“, der Hl. Franziskus falsch darstellt wird und dadurch die theologische Verwirrung verstärkt, die Papst Franziskus mit seiner Abu-Dhabi-Erklärung geschaffen hat.

BISCHOF ATHANASIVS SCHNEIDER:

„Heute befindet sich die Römische Kirche im spirituellen Zusammenbruch“

ÜBERSETZT AUS DEM ENGLISCHEN VON ALEXANDRA WALTERSKIRCHEN
PUBLIKATION MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG VON BISCHOF SCHNEIDER.

Bischof Athanasius Schneider reflektiert über die Zeit, in der der Hl. Franziskus von Christus berufen wurde, die Kirche wieder aufzubauen und sagt *„Heute befindet sich die Römische Kirche in einer ähnlichen Situation des spirituellen Zusammenbruchs, aufgrund der geistigen Trägheit einer Mehrheit der Hirten der Kirche, der exzessiven Versunkenheit des Papstes in weltlichen Problemen und seinen Bemühungen ein universales Streben nach einer weltlichen und naturalistischen Brüderlichkeit zum Leben zu erwecken.“*

In seinem Interview mit *The Remnant* sagt Bischof Schneider: *„Papst Franziskus stellt den Hl. Franziskus so dar, als sei er ein Unterstützer der Vielfalt der Religionen gewesen.“* Jedoch ging es dem Hl. Franziskus, wie der Weihbischof von Astana, Kasachstan, betont, vor allem darum, die Menschen zum wahren, einen Glauben zu bekehren. Bischof Schneider weist in diesem Punkt auf ein Zitat Papst Pius XI. hin, das den Hl. Franziskus als Mann beschreibt, der *„persönlich die Dinge in Angriff nahm und seinen Schülern befahl, sich vor allen anderen Dingen um die Bekehrung der Heiden zum Glauben und Gesetz Christi zu bemühen.“*

Anstatt den religiösen Relativismus zu korrigieren, an dem die umstrittene Abu-Dhabi-

Erklärung laboriert, welche fälschlicherweise behauptet, dass *„die Vielzahl und Vielfalt der Religionen in seiner Weisheit von Gott gewollt sei“*, hat der Papst, so Bischof Schneider, *„Abu Dhabi nicht korrigiert sondern bekräftigt.“*

„Es wäre von großem Nutzen gewesen, wenn Fratelli Tutti auf die Notwendigkeit für alle Menschen hingewiesen hätte, an Jesus Christus, Gott und Mensch, zu glauben, um die unverzichtbare Quelle für wahre Brüderlichkeit und den Schlüssel zur Lösung der Probleme der weltlichen Gesellschaften zu finden.“

Highlights aus dem Interview mit Bischof Schneider:

– Die Wahrheit, die Unser Herr offenbart und die Seine Kirche unveränderlich und immerwährend verkündet, bleibt für immer gültig: *„Die Hauptpflicht aller Menschen ist es, an der Religion sowohl in ihrem Ziel als auch in ihrer Ausübung festzuhalten, nicht an derjenigen Religion, die sie vielleicht bevorzugen, sondern an der, die Gott befiehlt und deren höchst eindeutige und klare Zeugnisse beweisen, dass sie die einzige wahre Religion ist.“* (Papst Leo XIII, Enzyklika *„Immortale Dei“*, 4)

– Jeder Katholik und alle Hirten der Kirche, vor allem der Papst, sollten mit Eifer und Liebe für

Im Wesentlichen präsentiert Papst Franziskus eine fast ausschließlich irdische und zeitliche Brüderlichkeit des Fleisches und des Blutes auf einer naturbedingten Ebene. Das ist letztendlich eine Brüderlichkeit, die auf dem ersten Adam basiert, und nicht auf Christus, dem neuen Adam.

alle diejenigen brennen, die unglücklicherweise nur unsere Brüder in Fleisch und Blut sind, auf dass sie in Gott und der übernatürlichen Sohnschaft Christi geboren werden, und wirklich Brüder in Christus werden. Wenn Kirchenführer in unseren Tagen allein mit der Bruderschaft in Fleisch und Blut zufrieden sind, mit "Fratelli Tutti" in Fleisch und Blut, dann vernachlässigen sie Gottes Gebot im Evangelium, d.h. das Gebot alle Völker zu Jüngern Christi zu machen, zu Söhnen im einzigen gezeugten Sohn Gottes, Brüder in Christus, sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Hl. Geistes zu taufen und sie zu lehren, alles zu befolgen, was immer Christus geboten hat (Mt. 25: 19–20). Ein solcher Eifer ist für einen christliche Menschen der tiefste Ausdruck der Liebe zu seinem Nächsten: ihn so zu lieben, wie Sie sich selbst lieben. Wenn Ihre göttliche Sohnschaft in Christus für Sie das größte denkbare Geschenk Gottes ist – was es wirklich ist – dann fehlt Ihnen die wahre Liebe und Barmherzigkeit für Ihren Nächsten, wenn Sie nicht vor Sehnsucht brennen, ihm dieses Geschenk kundzutun – natürlich mit Feingefühl und Respekt.

– Die neue Enzyklika verschärft den heute in der Kirche regierenden Naturalismus, der als ein Mangel an Liebe für das Kreuz Christi und zum Gebet beschrieben werden kann, einem Mangel an Bewusstsein für die ernsthafte Schwere der Sünde und die Notwendigkeit der Wiedergutmachung.

– Die Ähnlichkeiten und Überschneidungen von Fratelli Tutti mit der freimaurerischen Idee der Brüderlichkeit sind frappierend. Im Wesentlichen präsentiert Papst Franziskus eine fast ausschließlich irdische und zeitliche Brüderlichkeit des Fleisches und des Blutes auf einer naturbedingten Ebene. Das ist letztendlich eine Brüderlichkeit, die auf dem ersten Adam basiert, und nicht auf Christus, dem neuen Adam.

– Wie dringend benötigt und segensreich wäre es für die ganze Menschheit gewesen, wenn Papst Franziskus in dieser Enzyklika, die im übrigen eine Sozialenzyklika ist, den Menschen aller Völker und Religionen diese Wahrheit erklärt hätte – wie es alle Apostel, Kirchenväter und Päpste vor ihm getan haben: Das größte Gut und Glück ist es Jesus Christus, Gott und Mensch, den einzigen Erlöser zu akzeptieren und an Ihn zu glauben.

Nachfolgend ein Auszug des Interviews von Diane Montagna mit Bischof Schneider

Diane Montagna: Eure Exzellenz, was sind Ihre allgemeinen Eindrücke von der neuen Enzyklika von Papst Franziskus, Fratelli Tutti?

Bischof Schneider: Die neue Enzyklika gibt den allgemeinen Eindruck einer langatmigen Anweisung zur Ethik des friedlichen Zusammenlebens, die auf den Schlüsselbegriffen „Brüderlichkeit“ und „Liebe“ basiert und in einer stark zeitlichen und hochpolitischen Perspektive verstanden wird, um „*bei allen [Menschen] ein weltweites Streben nach Geschwisterlichkeit zum Leben [zu] erwecken.*“ (Fratelli Tutti, Nr. 8).

Obwohl die Enzyklika durchaus wichtige Passagen des Evangeliums verwendet, wie das Gleichnis vom barmherzigen Samariter (siehe Lukas 10: 25-37) und die Worte Christi im Jüngsten Gericht, der sich mit den Bedürftigen als „*den Geringsten von meinen Brüdern*“ identifiziert (siehe Mt 25,40), wendet sie jedoch deren Bedeutung auf einen eher humanistischen und weltlichen Horizont an. Im Ganzen gesehen fehlt der Enzyklika ein klar übernatürlicher Horizont; es fehlt jeglicher Hinweis auf Wörter wie „übernatürlich“, „Menschwerdung“, „Erlöser“, „Hirte“, „Evangelisierung“, „Taufe“, „Gotteskindschaft“, „göttliche Vergabung der Sünden“, „Heil“, „Ewigkeit“, „Himmel“, „unsterblich“, „Reich Gottes/Christus“.

Während die Enzyklika lobenswerterweise bekräftigt, dass „*dass Christus sein Blut für alle und für jeden Einzelnen vergossen hat und für ihn keiner von seiner allumfassenden Liebe ausgeschlossen bleibt.*“ (Nr. 85), reduziert sie bedauerlicherweise die Bedeutung der übernatürlichen Erlösung auf die nebulöse und säkulare Perspektive einer „Universellen Gemeinschaft.“ Es heißt: „*Aus diesem entspringt für das christliche Denken und für das Handeln der Kirche der Primat, der der Beziehung vorbehalten wird: der Begegnung mit dem heiligen Geheimnis des anderen und der universalen Gemeinschaft mit der ganzen Menschheit als Berufung aller.*“ (Nr. 277).

Der Primat in allen menschlichen Beziehungen sollte jedoch der Begegnung mit Jesus Christus, dem Gottmenschen, und der Heiligen Dreifaltigkeit durch die heiligmachende Gnade und die Gabe der übernatürlichen Tugend der Liebe gegeben werden. Papst Fran-



John-Henry Westen von LifeSiteNews fasst das Interview, das Diana Motagna für die Zeitung „The Remnant“ mit Bischof Athanasius Schneider geführt hat, zusammen.

ziskus erklärt zu Recht in Fratelli Tutti, n. 85: „Wenn wir zur letzten Quelle gehen, die das innerste Leben Gottes ist, begegnen wir einer Gemeinschaft von drei Personen, Ursprung und vollkommenes Modell jedes Lebens in Gemeinschaft.“ An anderer Stelle sagt er: „Andere nähren sich aus anderen Quellen. Für uns liegt die Quelle der Menschenwürde und Geschwisterlichkeit im Evangelium Jesu Christi.“ (Nr. 277). Vollkommene Menschenwürde und Brüderlichkeit für alle Menschen können jedoch nur eine Quelle haben, nämlich Jesus Christus, da die Menschenwürde nur durch den menschengewordenen Sohn Gottes noch vortrefflicher wiederhergestellt wurde als sie geschaffen worden ist (Messordnung, Gebet zum Offertorium). Es wäre von großem Nutzen gewesen, wenn Fratelli Tutti auf die Notwendigkeit hingewiesen hätte, dass alle Menschen an Jesus Christus, Gott und Mensch, glauben müssen, um die unverzichtbare Quelle für wahre Brüderlichkeit und den Schlüssel zur Lösung der Probleme der weltlichen Gesellschaften zu finden. [...]

Diane Montagna: Wir kennen zwei Arten von Brüderlichkeit: die des Blutes in Adam und Eva und die der Gnade in Jesus Christus durch die Kirche und die Sakramente. Welche „neue Vision“ (Nr. 6) der Brüderlichkeit schlägt Papst Franziskus in dieser Enzyklika vor? Und können Sie als Bischof und Nachfolger der Apostel die Gläubigen dazu ermutigen, nach dieser Vision der Brüderlichkeit zu streben, die Papst Franziskus in dieser Enzyklika darlegt?

Bischof Schneider: Wahre Brüderlichkeit, wie Gott sie möchte, ist die Brüderlichkeit in und durch Christus, den menschengewordenen Sohn Gottes. Kardinal Ratzinger (Papst Benedikt XVI.) hat das christliche Konzept der Brüderlichkeit zu Recht abgegrenzt, als er sagte: „»Einer ist euer Meister, ihr alle aber seid Brüder« [Mt 23,8]. Mit diesem Wort des Herrn ist das Verhältnis der Christen untereinander als ein Verhältnis von Brüdern bestimmt und damit eine neue Bruderschaft des Geistes dem natürlichen Brudertum entgegengestellt, das aus der Blutsverwandtschaft entspringt.“ (Die Christliche Brüderlichkeit, München 1960, 13). Unverzichtbar ist die Anerkennung des Unterschieds zwischen einer Brüderlichkeit, die auf der Natur beruht, d.h. dem Band des Blutes, und einer Brüderlichkeit, die auf der göttlichen Wahl und Offenbarung beruht: „Während Gott Vater der Weltvölker nur durch die Schöpfung ist, ist er Israels Vater darüber hinaus durch die Erwählung.“ (ibid., 20).

Von Anfang an kannten Christen den wesentlichen Unterschied zwischen natürlicher Brüderlichkeit und Brüderlichkeit durch Taufe. Der heilige Johannes Chrysostomus sagte: „Denn was bewirkt die Bruderschaft? Das Bad

der Wiedergeburt, das Recht, Gott Vater nennen zu dürfen“ (Predigt 25 über den Hebräerbrief 7). In ähnlicher Weise schrieb der heilige Augustinus: „Nur dann hören sie auf, unsre Brüder zu sein, wenn sie nicht mehr »Vater unser« sagen. Die Heiden nennen wir nicht unsre Brüder, weder nach der Heiligen Schrift noch nach kirchlichem Sprachgebrauch“ (En. In Ps. 32, 2, 29).

Jeder Katholik und alle Hirten der Kirche, vor allem der Papst, sollten vor Eifer und Liebe für all diejenigen brennen, die bedauerlicherweise nur nach Fleisch und Blut unsere Brüder sind, damit sie in der übernatürlichen Sohnschaft aus Gott in Christus wiedergeboren und wirklich Brüder in Christus werden. Wenn die Kirchenführer in unserer Zeit allein mit der Bruderschaft aus Fleisch und Blut zufrieden sind, mit „fratelli tutti“ in Fleisch und Blut, vernachlässigen sie Gottes Gebot im Evangelium, d.h. das Gebot, die Mitglieder aller Nationen und Religionen zu Jüngern Christi zu machen, zu Söhnen im eingeborenen Sohn Gottes, Brüdern in Christus, sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes zu taufen und sie zu lehren, alles zu befolgen, was Christus befohlen hat (siehe Mt 25: 19-20). Ein solcher Eifer ist für einen christlichen Menschen der tiefste Ausdruck der Liebe zu seinem Nächsten: ihn so zu lieben, wie Sie sich selbst lieben. Wenn Ihre göttliche Sohnschaft in Christus für Sie das größte denkbare Geschenk Gottes ist – was es wirklich ist – dann fehlt Ihnen die wahre Liebe und Barmherzigkeit für Ihren Nächsten. Wenn Sie nicht vor Sehnsucht brennen, ihm dieses Geschenk kundzutun – natürlich mit Feingefühl und Respekt. Christus nicht zu kennen, das göttliche Geschenk des übernatürlichen katholischen Glaubens nicht zu haben und nicht getauft zu werden, bedeutet, dass man nicht wirklich erleuchtet ist und dass man nicht das wahre Leben der Seele besitzt. Es bedeutet, in der Dunkelheit und im Schatten des Todes zu bleiben, wie das Evangelium sagt (siehe Lk 1,79; Mt 4,16; Joh 9,1-41).

In der alten Kirche wurde die Taufe zutreffend als „Erleuchtung“ (photismós) und „Wiedergeburt“ (anagénnesis) bezeichnet. Der heilige Augustinus betont den wesentlichen Unterschied zwischen dem durch Fleisch und Blut gegebenen sterblichen Leben und dem durch die Taufe gegebenen ewigen Leben: „Wir haben andere Eltern gefunden, Gott, unseren Vater, und die Kirche, unsere Mutter, durch die wir zum ewigen Leben geboren werden. Betrachten wir dann, wessen Kinder wir zu sein begonnen haben“ (Sermo 57 ad competentes, 2). Welch eine engstirnige, ausschließlich irdische und ärmliche zeitliche Perspektive zeigt die folgende Aussage von Fratelli tutti auf: „Träumen wir als eine einzige Menschheit, als Weggefährten vom gleichen menschlichen Fleisch, als Kinder der gleichen Erde, die

„Wenn die Kirchenführer in unserer Zeit allein mit der Bruderschaft aus Fleisch und Blut zufrieden sind, mit „fratelli tutti“ in Fleisch und Blut, vernachlässigen sie Gottes Gebot im Evangelium..“

Athanasius Schneider



„Die Enzyklika Fratelli Tutti verschärft leider die jahrzehntealte Krise der Schwächung der übernatürlichen Perspektive im Kirchenleben mit der daraus resultierenden übermäßigen Hinwendung zu den zeitlichen Realitäten und der noch schlimmeren Tendenz, selbst die geistigen und theologischen Realitäten in einer naturalistischen und rationalistische Art und Weise zu interpretieren.“ **Bischof A. Schneider**

uns alle beherbergt, jeder mit dem Reichtum seines Glaubens oder seiner Überzeugungen, jeder mit seiner eigenen Stimme, alles Geschwister.“ (Nr. 8). Eine Brüderlichkeit des Blutes, eine Brüderlichkeit, die auf das Hier und Jetzt beschränkt ist, die vergänglich ist, eine Brüderlichkeit, die auf das friedliche Zusammenleben in Güte beschränkt ist, impliziert eine außerordentliche geistige Armut, ein mangelhaftes Leben und auch ein mangelhaftes Glück, da einer solchen Sichtweise das wichtigste auf der ganzen Welt und in der gesamten menschlichen Geschichte fehlt, nämlich Christus, der menschengewordene Gott, der eingeborene und ewige Sohn Gottes, der Bruder, Freund und Bräutigam der Seele all derer ist, die in Gott wiedergeboren werden.

Wie dringend notwendig wäre es, dass der Stellvertreter Christi in unserer Zeit der ganzen Welt erneut die Worte seines Vorgängers Johannes Paul II. verkündet: *„Ihr alle, die ihr schon das unschätzbare Glück des Glaubens habt, ihr alle, die ihr Gott noch sucht und auch ihr, die ihr von Zweifeln geplagt seid, nehmt noch einmal – heute und an dieser Stelle – jene Worte in euch auf, die Petrus ausgerufen*

hat. Diese Worte enthalten den Glauben der Kirche. In ihnen ist die neue Wahrheit, ja sogar die letzte und endgültige Wahrheit vom Menschen enthalten: Sohn des lebendigen Gottes. »Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes!« (Ansprache von Johannes Paul II. am Beginn des Pontifikats 22. Oktober 1978) Wie mutig, wie apostolisch, wie großartig wäre es, wenn diese Worte auch in Fratelli Tutti erklingen würden!

Diane Montagna: Sie haben oft gesagt, dass der Kirche heute eine übernatürliche Perspektive fehlt. Wie berichtigt oder verschärft diese neue Enzyklika dieses Problem?

Bischof Schneider: Die Enzyklika Fratelli Tutti verschärft leider die jahrzehntealte Krise der Schwächung der übernatürlichen Perspektive im Kirchenleben mit der daraus resultierenden übermäßigen Hinwendung zu den zeitlichen Realitäten und der noch schlimmeren Tendenz, selbst die geistigen und theologischen Realitäten in einer naturalistischen und rationalistische Art und Weise zu interpretieren. Das bedeutet, das Evangelium, d.h. dessen offenbarte Wahrheiten, in einen naturalisti-

schen Humanismus zu verwässern und auch die Sichtweise auf das Kirchenleben in den engen Horizont dieser weltlichen Realitäten einzugrenzen. Es bedeutet, das wahre Evangelium, welches das Evangelium des ewigen Lebens ist, in ein neues, verfälschtes Evangelium des zeitlichen und körperlichen Lebens umzuwandeln.

Die gegenwärtige Tendenz Richtung Naturalismus und das Fehlen des Übernatürlichen im Kirchenleben entsprechen dem, was der heilige Paulus sagte: „*Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christus, so sind wir die elendesten unter allen Menschen*“ (1 Kor 15:19). Bezüglich ihres Inhalts und geistigen Horizonts lässt sich die Enzyklika Fratelli Tutti mit folgenden Worten zusammenfassen: „*Unsere Heimat ist auf Erden.*“ Die neue Enzyklika verschärft den heute in der Kirche regierenden Naturalismus, der als Mangel an Liebe für das Kreuz Christi und zum Gebet beschrieben werden kann, einem Mangel an Bewusstsein für die ernsthafte Schwere der Sünde und die Notwendigkeit der Wiedergutmachung. Bis zu einem gewissen Grad widerspricht Fratelli Tutti dadurch dem, was der heilige Paulus zu Beginn der Kirche geschrieben hat: „*Unsere Heimat aber ist im Himmel. Von dorthier erwarten wir auch Jesus Christus, den Herrn, als Retter*“ (Phil 3:20). Ebenso denkwürdig sind die Worte der ersten Sozial-Enzyklika des Kirchlichen Lehramts, *Rerum Novarum*, in der Papst Leo XIII. lehrt, dass die Kirche auch zeitliche Realitäten immer mit einer übernatürlichen Perspektive betrachten muss. Er schreibt:

„*Nur wenn wir das künftige unsterbliche Leben zum Maßstabe nehmen, können wir über das gegenwärtige Leben unbefangen und gerecht urteilen. Gäbe es kein anderes Leben, so würde eben damit der wahre Begriff sittlicher Pflicht verlorengehen, und das irdische Dasein würde zu einem dunklen, von keinem Verstande zu entwirrenden Rätsel. Wenn dies uns schon die Vernunft selbst sagt, so wird es zugleich durch den Glauben verbürgt, der als Grundstein aller Religion die Lehre hinstellt, dass beim Ausscheiden aus dem irdischen Leben unser wahres Leben beginnt. Denn Gott hat uns nicht für die hinfälligen und vergänglichen Güter der Zeit geschaffen, sondern für die ewigen des Himmels, und er hat uns die Erde nicht als eigentlichen Wohnsitz, sondern als Ort der Verbannung angewiesen. Ob der Mensch an Reichtum und an anderen Dingen, die man Güter nennt, Überfluss habe oder Mangel leide, darauf kommt es für die ewige Seligkeit nicht an; aber sehr viel kommt es auf die Weise an, wie er seine Erlösung benützt. Jesus Christus hat durch seine „reiche Erlösung“ keineswegs Leiden und Kreuz hinweggenommen, das unseren Lebensweg bedeckt, er hat es aber in einen Sporn für unsere Tugend, in einen Gegenstand des Verdien-*

tes verwandelt, und keiner wird der ewigen Krone teilhaftig, der nicht den schmerzlicher Kreuzweg des Herrn wandelt.“ (n. 21)

Diane Montagna: Freiheit, Brüderlichkeit, Gleichheit. Diese drei Themen ziehen sich wie ein roter Faden durch „Fratelli Tutti“. Sollten Katholiken besorgt sein, dass ein Papst in seiner neuesten Enzyklika das Motto der Französischen Revolution aufgegriffen hat?

Bischof Schneider: An sich haben die drei Begriffe „Freiheit, Brüderlichkeit, Gleichheit“ eine christliche Bedeutung, jedoch wurden sie von der freimaurerischen Französischen Revolution missbraucht. In Bezug auf den Begriff der „Freiheit“ lehrt die Heilige Schrift, dass wahre Freiheit die Freiheit von der größten Sklaverei ist, d.h. der Sklaverei des Teufels und der Sünde sowie der Unkenntnis der göttlichen Wahrheiten: „*Dann werdet ihr die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird euch befreien*“ (Joh 8,32); „*Wenn euch also der Sohn befreit, dann seid ihr wirklich frei*“ (Joh 8,36). Die Freiheit, die Jesus Christus gibt, ist ein Geschenk seines Erlösungswerkes: „*Auch die Schöpfung soll von der Sklaverei und Verlorenheit befreit werden zur Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes*“ (Röm 8,21). Die Freiheit, die Gott gewährt, ist eine übernatürliche Gabe des Heiligen Geistes, des Geistes der Wahrheit: „*Der Herr aber ist der Geist, und wo der Geist des Herrn wirkt, da ist Freiheit*“ (2 Kor 3,17). Wahre Brüderlichkeit ist nicht die Bruderschaft derer, die aus Blut, Fleisch und Willen des alten Adam geboren worden sind, sondern die Brüderlichkeit derer, die aus Gott geboren sind (siehe Joh 1,13), d.h. die Brüder in Christus sind, dem neuen Adam (siehe Röm 5:14). Wir wissen, „*dass denen, die Gott lieben, alles zum Guten gereicht, denen, die gemäß seinem Ratschluss berufen sind; denn diejenigen, die er im Voraus erkannt hat, hat er auch im Voraus dazu bestimmt, an Wesen und Gestalt seines Sohnes teilzuhaben, damit dieser der Erstgeborene unter vielen Brüdern sei*“ (Röm 8,29).

Der christliche Begriff der wahren „Gleichheit“ bedeutet, dass alle Sünder gleichermaßen auf Erlösung in Christus angewiesen sind: „*Es gibt keinen Unterschied: Alle haben gesündigt und die Herrlichkeit Gottes verloren*“ (Röm 3: 22-23). Alle Getauften haben dieselbe objektive Würde jener, die von Gott an Kindes statt angenommen wurden: „*Denn alle seid ihr durch den Glauben Söhne Gottes in Christus Jesus. Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen. Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht männlich und weiblich; denn ihr alle seid einer in Christus Jesus*“ (Gal 3: 26,28). Deshalb: „*Belügt einander nicht; denn ihr habt den alten Menschen mit seinen Taten abgelegt*

„Nur wenn wir das künftige unsterbliche Leben zum Maßstabe nehmen, können wir über das gegenwärtige Leben unbefangen und gerecht urteilen“

Papst Leo XIII.

und habt den neuen Menschen angezogen, der nach dem Bild seines Schöpfers erneuert wird, um ihn zu erkennen. Da gibt es dann nicht mehr Griechen und Juden, Beschnittene und Unbeschnittene, Barbaren, Skythen, Sklaven, Freie, sondern Christus ist alles und in allen“ (Kol 3: 9-11). Alle Menschen werden auch gleichermaßen vor dem Gericht Gottes stehen, denn „vor ihm bleibt kein Geschöpf verborgen, sondern alles liegt nackt und bloß vor den Augen dessen, dem wir Rechenschaft schulden“ (Hebr 4,13). Und „Denn ihr wisst, dass jeder, der etwas Gutes tut, es vom Herrn zurückerhalten wird, ob er ein Sklave ist oder ein Freier. Denn es ist kein Ansehen der Person vor Gott“ (Eph 6: 8.9).

Die von der Nationalversammlung der Französischen Revolution eingeführte verzerrte Bedeutung des Begriffs der Freiheit und Gleichheit wurde von Papst Pius VI. sofort verurteilt. Gleichzeitig mit dieser Verurteilung vermittelte das Kirchliche Lehramt die wahre Bedeutung von Freiheit und Gleichheit. Pius VI. schrieb:

„Denn in dieser Absicht [der Nationalversammlung] wird entschieden: es sei ein unwandelbares Recht, dass der Mensch, im Kreise des gesellschaftlichen Lebens, alle mögliche Freiheit genieße, dass er in Betreff der Religion nicht beunruhigt werden, sondern nach

Belieben von der Religionslehre alles, was er wolle, denken, reden, schreiben und durch den Druck bekannt machen dürfe. Diese wahren Missgeburten gründen sich in ihrem System auf die unter allen Menschen bestehende Gleichheit und Naturfreiheit. Was kann aber unsinnigeres erdacht werden, als eine solche Gleichheit und Freiheit bei allen einzuführen, wo auf die Vernunft, mit welcher der Mensch von der Natur begabt wird, und sich von den übrigen Tieren unterscheidet, keine Rücksicht genommen wird? Als Gott den Menschen erschaffen und ins Paradies der Wonne gesetzt hatte, hat er ihm da nicht zugleich die Todesstrafe angekündigt, wenn er von dem Baume des Guten und des Bösen kosten würde? Hat er nicht gleich durch dieses Gebot dessen Freiheit eingeschränkt? Hat er nicht nachher, als

der Mensch wegen seinem Ungehorsam gefallen war, durch den Moses ihm noch mehrere Gebote angekündigt? Und obschon er ihn in der Hand seines Ratschlags gelassen hatte, dass er gut oder übel handeln konnte, so hatte er ihm dennoch seine Gebote und Befehle dazu gegeben, damit, wenn er selbe getreu halten wollte, sie ihn bewahren. Wo ist denn diese Freiheit des Denkens und Handelns, die die Nationalversammlung dem gesellschaftlichen Menschen als unantastbares Naturrecht zugesteht? Läuft dieses trügerische Recht nicht den Rechten des allerhöchsten Schöpfers zuwider, dem wir das Leben und all' unseren Besitz verdanken? Kann man im Übrigen vergessen, dass der Mensch nicht für sich alleine geschaffen wurde, sondern um seinen Mitmenschen zu nützen?“ (Breve Quod Aliquantum, 10. März 1791).

In seiner monumentalen Enzyklika über die Freimaurerei, Humanum Genus, erklärte Papst Leo XIII. die wahre christliche Bedeutung von „Freiheit, Brüderlichkeit und Gleichheit“, wie sie im Dritten Orden des heiligen Franziskus verwirklicht wurde, und lehnte damit ausdrücklich die freimaurerisch verzerrte Bedeutung dieser Begriffe ab. Leo XIII schrieb:

„Möge diese heilige Genossenschaft [der dritten Orden des heiligen

Franziskus] von Tag zu Tag neue Mitglieder gewinnen; viele Früchte wird sie bringen, und als das Beste dieses, dass die Gemüter zur wahren Freiheit, Brüderlichkeit, Gleichheit sich erheben; freilich nicht zu jener, wie sie die Maurer [Freimaurer] töricht träumen, sondern wie sie Jesus Christus uns gebracht und der heilige Franziskus in seinem Leben dargestellt hat. Der Freiheit nämlich der Kinder Gottes, dass wir weder dem Satan dienen, noch in die harte Knechtschaft der Begierden fallen, der Brüderlichkeit, die von Gott, dem gemeinsamen Vater und Schöpfer ausgeht, der Gleichheit, die auf dem festen Grunde der Gerechtigkeit und Liebe ruhend die Unterschiede in der Gesellschaft nicht aufhebt, aber bei aller Verschiedenheit der Lebensweise, Stände und Berufsarten jene herrliche Übereinstimmung und Harmonie bil-



Fresko von Beato (Fra) Angelico, 1148, im Vatikanischen Museum, Nikolinische Kapelle: Die diakonische Weihe von St. Laurence durch Papst Sixtus II.

det, welche ihre Natur nach dem Gemeinwesen Wohl und Würde bringt.“ (n. 34)

Es ist bedauerlich, dass Papst Franziskus dieses zentrale ideologische Motto der Freimaurerei auch als Untertitel in einem Kapitel von Fratelli Tutti (siehe Nr. 103-105) verwendet hat, ohne die notwendige Klarstellung und Unterscheidung vorzulegen, um Missverständnisse und Instrumentalisierungen zu vermeiden.

Diane Montagna: Sie haben ausführlich darüber gesprochen, wie Päpste im Laufe der Jahrhunderte, einschließlich Papst Franziskus (Ansprache an junge Menschen in Turin, 15. Juni 2015), die Freimaurerei verurteilt haben. Sehen Sie Ähnlichkeiten oder Überschneidungen zwischen der freimaurerischen Idee der Brüderlichkeit und der in dieser neuen Enzyklika vorgeschlagenen?

Bischof Schneider: In einer Erklärung gegenüber den Medien drückte die Großloge von Spanien ihre Zufriedenheit mit der neuesten Enzyklika von Papst Franziskus, Fratelli Tutti, aus und erklärte, dass der Papst den freimaurerischen Begriff der Brüderlichkeit übernommen und die katholische Kirche von ihren früheren Positionen angerückt habe. Ihre Stellungnahme lautet:

„Vor 300 Jahren wurde die moderne Freimaurerei ins Leben gerufen. Das große Prinzip dieser Initiationsschule hat sich in drei Jahrhunderten nicht geändert: der Aufbau einer universellen Brüderlichkeit, in der sich die Menschen gegenseitig Brüder nennen, unabhängig von ihren spezifischen Glaubensbekenntnissen, ihren Ideologien, ihrer Hautfarbe, ihrer sozialen Stellung, ihrer Sprache, ihrer Kultur oder ihrer Nationalität. Dieser brüderliche Traum kollidierte mit dem religiösen Fundamentalismus, der im Fall der katholischen Kirche zu harten Texten führte, mit denen die Toleranz der Freimaurerei im 19. Jahrhundert verurteilt wurde. Die jüngste Enzyklika von Papst Franziskus zeigt, wie weit die derzeitige katholische Kirche von ihren früheren Positionen entfernt ist. In ‚Fratelli tutti‘ begrüßt der Papst die universelle Brüderlichkeit, das große Prinzip der modernen Freimaurerei.“

Die Ähnlichkeiten und Überschneidungen von Fratelli Tutti mit der freimaurerischen Idee der Brüderlichkeit sind frappierend. Im Wesentlichen präsentiert Papst Franziskus eine fast ausschließlich irdische und zeitliche Brüderlichkeit des Fleisches und des Blutes auf einer naturbedingten Ebene. Das ist letztendlich eine Brüderlichkeit, die auf dem ersten Adam basiert. und nicht auf Christus, dem neuen Adam. Diese Sichtweise wird in den folgenden Aussagen von Fratelli Tutti deutlich: „Ich habe den großen Wunsch, dass wir in dieser Zeit, die uns zum Leben gegeben ist, die Würde jedes Menschen anerkennen und bei allen ein weltweites Streben nach Geschwisterlichkeit

zum Leben erwecken.“ (Nr. 8); und „Die ständig steigende Zahl der Verbindungen und Kontakte, die unseren Planeten überziehen, macht das Bewusstsein der Einheit und des Teilens eines gemeinsamen Geschicks unter den Nationen greifbarer. So sehen wir, dass in die Geschichtsabläufe trotz der Verschiedenheit der Ethnien, der Gesellschaften und der Kulturen die Berufung hineingelegt ist, eine Gemeinschaft zu bilden, die aus Geschwistern zusammengesetzt ist, die einander annehmen und füreinander sorgen“. (Nr. 96).

Eine universelle und lediglich naturalistische Brüderlichkeit, die auf den Banden des Blutes und der Natur beruht, ist der Kern der Theorie und Praxis der Freimaurerei. Ein berühmter französischer Freimaurer, der Marquis de La Tierce, schrieb in seiner Einleitung zur Übersetzung von Andersons ersten „Konstitutionen der Freimaurer“, dass universelle Brüderlichkeit „eine universelle Religion [bedeutet], über die sich alle Menschen einig sind. Sie besteht darin, gut, aufrichtig, bescheiden und ehrenwert zu sein, unabhängig von der Konfession oder der besonderen Überzeugung anhand der man unterschieden werden kann“ (siehe Revue d'Histoire Moderne et Contemporaine 1997 / 44-2, 197). Laut La Tierce besteht das Ziel der Freimaurerei darin, es den Einzelpersonen aller Nationen zu ermöglichen in eine einzige Bruderschaft einzutreten (siehe Histoire de Franc-maçons contenant les obligations et statuts de la très vénérable confraternité de la Maçonnerie, 1847, I, 159). Der gleiche Autor schrieb sehr deutlich: „Um diese wesentlichen Maximen aus der Natur des Menschen wiederzubeleben und zu verbreiten, wurde unsere Gesellschaft gegründet“ (siehe ebd., 158).

Papst Leo XIII. wies genau auf den Naturalismus als zentrales Merkmal der Freimaurerei hin, dessen Ziel es ist „die gesamte religiöse und staatliche Ordnung, nämlich wie sie das Christentum begründet hat, von Grund aus zu stürzen und nach ihrem Gutdünken eine neue zu schaffen auf Grund der Anschauungen und Gesetze des Naturalismus“ (Enzyklika Humanum Genus, 10). Das ist das Hauptdogma der Freimaurerei: „Es gibt nur eine Religion, nur eine wahre, nur eine natürliche, die Religion des Menschentums“ (siehe Henri Delassus, La Conjuración Antichretienne, Lille 1910, Band 3, S. 816). Aus religiöser und geistlicher Sicht ist der Naturalismus eine der größten Versuchungen und Täuschungen, mit denen Satan die Menschen vom Reich Christi, vom Reich der Gnade und vom übernatürlichen Leben wegführt. Ohne der Verkündung der Rechte Gottes werden die Rechte Christi, des Königs, über alle Menschen und Nationen, die Rechte der Menschen, die soziale Wohlfahrt, die Gerechtigkeit und der Frieden keine solide Garantie haben. Papst Leo XIII. bestätigte zu Recht:

„Aus religiöser und geistlicher Sicht ist der Naturalismus eine der größten Versuchungen und Täuschungen, mit denen Satan die Menschen vom Reich Christi, vom Reich der Gnade und vom übernatürlichen Leben wegführt.“

Bischof A. Schneider

„Die Enzyklika Fratelli Tutti stellt eine rein menschliche Notlösung dar und beschränkt die Menschheit auf den Horizont eines universellen Strebens nach einer naturalistischen Brüderlichkeit. Eine solche Lösung wird keine dauerhaften, heilenden Wirkungen haben, da sie nicht auf der ausdrücklichen Verkündigung Jesu Christi als menschengewordenen Gott und dem einzigen Weg zur Erlösung beruht. Die Kirche muss auch in ihrer Soziallehre das Haus Gottes aufbauen, welches das Reich Jesu Christi im Geheimnis seiner Kirche und seines sozialen Königtums ist.“

Bischof A. Schneider

„Von den sogenannten ‘Menschenrechten’ hat das Volk genug gehört; es soll auch von den Rechten Gottes hören. [...] Da es sich jedoch um ein Anliegen handelt, dessen Verwirklichung wir nur von der Gnade Gottes erhoffen können, wollen wir mit vereinten Kräften und durch inständiges Gebet den allmächtigen Gott barmherzig stimmen, damit er jene nicht zugrunde gehen lasse, die er selber mit seinem Blut erlöst hat; damit er huldvoll auf dieses Zeitalter blicke, das zwar viel gesündigt, aber auch durch die erlittenen Heimsuchungen viel gesühnt hat; damit er die Menschen aller Zeiten und Zonen in wohlwollender Liebe umfasse, eingedenk seines Wortes: ‘Wenn ich dann von der Erde erhöht bin, werde ich alles an mich Ziehen’ (Joh 12, 32).“ (Enzyklika Tametsi Futura Prospicientibus, 13).

Diane Montagna: Eure Exzellenz, möchten Sie noch irgendwelche abschließenden Gedanken hinzufügen?

Bischof Schneider: Insgesamt vermittelt Fratelli Tutti den traurigen Eindruck, dass auf Kosten des universalen Strebens nach Brüderlichkeit zur Erreichung des Weltfriedens und des harmonischen Zusammenlebens (was als gut und aufrichtig zu sehen ist) die Verkündigung der Einzigartigkeit Jesu Christi als einziger Erlöser und König aller Menschen und Nationen geopfert wurde. Wie dringend benötigt und segensreich wäre es für die ganze Menschheit gewesen, wenn Papst Franziskus in dieser Enzyklika, die im übrigen eine Sozialenzyklika ist, den Menschen aller Völker und Religionen diese Wahrheit erklärt hätte – wie es alle Apostel, Kirchenväter und Päpste vor ihm getan haben: „Das größte Gut und Glück ist es Jesus Christus, Gott und Mensch, den einzigen Erlöser anzunehmen und an Ihn zu glauben. Heutzutage sollte eine neue soziale Enzyklika auch diese Worte der ersten sozialen Enzyklika der Kirche, *Rerum Novarum*, wiederholen:

„Es war der Einfluss und das Walten der Kirche, wodurch die bürgerliche Gesellschaft von Grund aus erneuert wurde [...]. Diese Wohlta- ten haben die hochheilige Person Jesu Christi

zu ihrer Urquelle und zu ihrem Endzwecke; wie die Welt dem Gottmenschen alles verdankt, so bezieht sich alles Gute auf ihn als Zielpunkt der Dinge zurück. Das Leben Jesu Christi durchdrang den Erdkreis, nachdem das Licht des Evangeliums aufgegangen und das große Geheimnis von der Menschwerdung Gottes und der Erlösung unseres Geschlechtes verkündet war; es drang zu allen Völkern, allen Klassen und gründete in ihnen den christlichen Glauben und dessen sittliche Vorschriften. Es ergibt sich hieraus die Notwendigkeit, dass, wenn man ein Heilmittel für die menschliche Gesellschaft sucht, dasselbe nur in der christlichen Wiederherstellung des öffentlichen und privaten Lebens beruht. Denn es ist ein bekanntes Axiom, dass jede Gesellschaft, die sich aus dem Niedergang erheben will, im Sinne ihres Ursprungs arbeiten muss. Durch das Streben nach dem beim Ursprung gesetzten Ziele muss das entsprechende Leben in den gesellschaftlichen Körper kommen. Abweichen vom Ziele ist gleichbedeutend mit Verfall; Rückkehr zu demselben bedeutet Heilung.“ (n. 27)

Diese Lehre spiegelt die gesamte katholische Tradition wider, die auf den heiligen Augustinus zurückgeht, der schrieb:

„Lassen Sie denjenigen unter uns, die sagen, dass die Lehre Christi mit dem Wohlergehen des Staates unvereinbar ist, eine Armee geben, die aus Soldaten besteht, wie es die Lehre Christi verlangt; lassen Sie uns solche Untertanen geben, solche Ehemänner und Ehefrauen, solche Eltern und Kinder, solche Herren und Diener, solche Könige, solche Richter – ja auch solche Steuerzahler und Steuereintreiber, solche Menschen also, wie sie nach der Lehre der christlichen Religion sein sollten, und dann lassen Sie sie es wagen zu sagen, dass es das Wohlergehen des Staates beeinträchtigt; ja, lassen Sie sie nicht länger zögern zu bekennen, dass diese Lehre, wenn sie befolgt würde, die Rettung des Gemeinwesens wäre“ (Ep. 138 ad Marcellinum, 2, 15).

Die Enzyklika Fratelli Tutti stellt eine rein menschliche Notlösung dar und beschränkt

die Menschheit auf den Horizont eines universellen Strebens nach einer naturalistischen Brüderlichkeit. Eine solche Lösung wird keine dauerhaften, heilenden Wirkungen haben, da sie nicht auf der ausdrücklichen Verkündigung Jesu Christi als menschengewordenen Gott und dem einzigen Weg zur Erlösung beruht. Die Kirche muss auch in ihrer Soziallehre das Haus Gottes aufbauen, welches das Reich Jesu Christi im Geheimnis seiner Kirche und seines sozialen Königtums ist. Es ist nicht die Aufgabe der Kirche, auf naturalistischer Ebene eine „neue Menschheit“ aufzubauen (siehe Fratelli Tutti, Nr. 127) oder „sich in den »Dienst der Förderung des Menschen und der weltweiten Geschwisterlichkeit« zu stellen“ (Fratelli Tutti, Nr. 276) oder um eine „neue Welt“ für zeitliche Gerechtigkeit und Frieden aufzubauen (siehe Fratelli Tutti, Nr. 278). Bis zu einem gewissen Grad kann man auf Fratelli Tutti diese Worte der Heiligen Schrift anwenden: „Wenn nicht der HERR das Haus baut, mühen sich die umsonst, die daran bauen. Wenn nicht der HERR die Stadt behütet, wachen die umsonst, die sie behüten“ (Psalm 127: 1). Voll wahrer prophetischer Kraft und Relevanz für die gegenwärtige Situation der Kirche und der Welt sind die folgenden Worte des Dieners Gottes, des italienischen Priesters Don Dolindo Ruotolo (+1970), in seinem Brief an Papst Pius XI.:

„Die schwersten Übel bedrohen die Kirche und die Welt. Diese Übel werden nicht durch menschliche Notlösungen abgewendet, sondern nur durch das göttliche Leben Jesu in uns. Ein großer Kampf zwischen Gut und Böse beginnt, zwischen Ordnung und Chaos, zwischen Wahrheit und Irrtum, zwischen der Kirche und Apostasie. Die Priester stöhnen unter der Trostlosigkeit eines trägen Lebens, die Ordensleute sind im klösterlichen Leben arm geworden. Die Hirten, die Bischöfe, sind müde.“

Sie schleppen sich voran und haben keine Kraft, ihre verstreute Herde zu ermuntern“ (Brief vom 23. Dezember 1924).

Der heilige Franziskus betete einst in der Kapelle von San Damiano in Assisi und hörte, wie Christus ihm vom Kreuzifix her sagte, er solle „mein Haus (die Kirche) wiederherstellen, das ganz zerfallen ist!“ (siehe Legenda maior 2, 1). Der heilige Bonaventura bestätigt, dass Papst Innozenz III. „in einem Traum, wie er erzählte, die Lateranbasilika, die Mutter aller Kirchen, sah wie sie im Begriff war einzustürzen, als ein kleiner armer Mann von mittlerer Statur und bescheidenem Aussehen sie mit seinem eigenen Rücken stützte und sie so vor dem Zusammenbruch bewahrte. ‚Wahrlich‘, sagt er, ‚er ist es, der durch seine Arbeit und Lehre die Kirche Christi erhalten wird““ (Legenda maior 3, 10).“

Heute befindet sich die Römische Kirche in einer ähnlichen Situation des geistigen Zusammenbruchs, aufgrund der geistigen Trägheit einer Mehrheit der Hirten der Kirche, der exzessiven Versunkenheit des Papstes in weltlichen Problemen und seinen Bemühungen ein universales Streben nach einer weltlichen und naturalistischen Brüderlichkeit zum Leben zu erwecken. (Fratelli Tutti, Nr. 8).

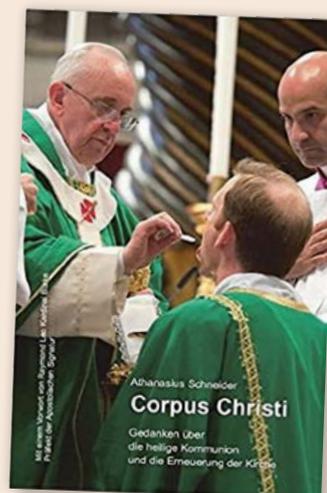
Möge der Herr durch die Fürsprache des heiligen Franziskus es ermöglichen, dass Papst Franziskus allen Bischöfen wieder als Vorbild dient, indem er die Worte unseres Herrn erneut energisch verkündet: „Was nützt es einem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, dabei aber sein Leben einbüßt?“ (Mk 8,36) und indem er die Worte des heiligen Hilarius von Poitiers wiederholt: „Christus nicht anzunehmen, ist die größte Gefahr für die Welt! [quid mundo tam periculosum, quam non receptisse Christum!]“ (In Mt 18).

13. Oktober 2020

UNSERE BUCHEMPFEHLUNG:

Bischof Athanasius Schneider „Corpus Christi“ Gedanken über die heilige Kommunion und die Erneuerung der Kirche

In der Kommunion liefert sich Jesus Christus den Menschen aus. Unser Glaube an seine wirkliche Gegenwart muss durch äußere Akte der Anbetung deutlich werden. Die Eucharistie kniend und mit dem Mund zu empfangen, ist das angemessenste Zeichen für den Glauben an das Wunder der Gegenwart Gottes unter der äußeren Gestalt des Brotes. Vielfach ist jedoch ein Mangel an Ehrfurcht bei der Kommunionsspendung zu beklagen. So besteht die Gefahr, dass der Glaube an die eucharistische Wesensverwandlung mehr und mehr schwindet. Damit die Kirche erneuert wird, ist es notwendig, den Umgang mit dem eucharistischen Jesus in der heiligen Hostie zu heilen. Denn die heilige Hostie – selbst im kleinsten Partikel – ist niemand Geringerer als unser göttlicher Herr Jesus Christus selbst.



ISBN 978-3-940879-33-2
Dominus-Verlag, Augsburg, 2014
€ 7,90

ERZBISCHOF CARLO MARIA VIGANÒ:

Die Enzyklika ist ein Manifest im Dienst der Neuen Weltordnung

ÜBERSETZT AUS DEM ENGLISCHEN
VON ALEXANDRA WALTERSKIRCHEN

John-Henry Westen von LifeSiteNews stellte Erzbischof Carlo Maria Viganò im Oktober 2020 drei Fragen, deren Antworten am 14. Oktober 2020 auf der Website von LifeSiteNews veröffentlicht wurden. Die erste Frage ist von besonderem Interesse, da sie die neue Papst-Enzyklika „Fratelli Tutti“ betrifft. Wir geben sie nachfolgend in der deutschen Übersetzung des englischen Originaltextes wieder.

John-Henry Westen: *Was ist Ihre Meinung zur Enzyklika Fratelli Tutti, vornehmlich zu ihrem Schweigen bezüglich Abtreibung, und in Anbetracht dessen, was die Enzyklika als „größte Sorge“ für die Politiker definiert?*

Erzbischof Viganò: Fratelli Tutti spricht über die Sorgen, die das Handeln von Politikern bewegen sollten, und fordert „das Phänomen der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Ausschließung mit seinen traurigen Folgen

wie Menschenhandel, Handel von menschlichen Organen und Geweben, sexuelle Ausbeutung von Knaben und Mädchen, Sklavenarbeit einschließlich Prostitution, Drogen- und Waffenhandel, Terrorismus und internationale organisierte Kriminalität so schnell wie möglich zu überwinden.“ [1] Natürlich sind das alles Seuchen, die verurteilt werden müssen, jedoch glaube ich, dass sie von vielen Menschen bereits als solche erkannt und gebrandmarkt werden. Es wäre aus moralischer



„Der globalistische und ökumenische Pazifismus von Fratelli Tutti hat ein irdisches Paradies vor Augen, dessen Grundlage auf der Weigerung beruht das Königtum Christi anzuerkennen“.

Erzbischof Carlo Maria Viganò

Sicht viel wichtiger gewesen den Schwerpunkt auf die Abtreibung zu legen, die heute tragischerweise als „Recht“ beansprucht wird, die aber in der Enzyklika nicht einmal erwähnt wird. [2]

Dieses ohrenbetäubende Schweigen über das abscheulichste Verbrechen in den Augen Gottes – weil es an einem unschuldigen und wehrlosen Kind verübt wird und es seines Lebens beraubt – verrät die verdrehte Vision dieses ideologischen Manifests, das im Dienst der Neuen Weltordnung steht. Seine verdrehte Vision kann man als eine psychologisch in die Knie gehende Unterwerfung an die Forderungen des Mainstream-Denkens ansehen, während die Lehren des Evangeliums mit der kurz-sichtigen und beschämenden Sichtweise derer betrachtet werden, die diese für unrealistisch und veraltet halten.

Die spirituelle und transzendente Dimension wird in der Enzyklika völlig ignoriert, ebenso die natürliche und katholische Moral. Aber welche Brüderlichkeit könnte jemals zwischen Menschen bestehen, wenn das Töten eines unschuldigen Kindes als irrelevant angesehen wird? Wie kann man soziale Ausgrenzung verurteilen, während man über die kriminellste soziale Ausgrenzung schweigt, nämlich die eines Kindes, das das Recht hat, zu leben, zu wachsen, geliebt zu werden und zu lieben, Gott zu verehren, ihm zu dienen und ewiges Leben zu erlangen? Was bringt es, den Waffenhandel zu bekämpfen, wenn es zur selben Zeit erlaubt ist sich mit jemandem in Brüder-

lichkeit zu verbinden, der ein Kind im Mutterleib zerstückelt oder dem Kind unmittelbar vor der Geburt das Gehirn herausaugt? Wie kann man Brüderlichkeit vor die Gräueltaten derer stellen, die Kranke oder ältere Menschen vergiften und diesen die Möglichkeit nehmen, durch Leiden an der Passion unseres Herrn teilzunehmen? Welcher Respekt vor der Natur kann geltend gemacht werden, wenn das Geschlecht einer Person, das in unseren Chromosomen geschrieben ist, beliebig geändert oder wenn eine sterile Vereinigung von zwei Männern oder zwei Frauen als Familie betrachtet werden kann? Gilt der zerstörerische Zorn von „Mutter Erde“ nicht auch für diejenigen, die sich das Recht anmaßen, das wunderbare Werk des Schöpfers zu verändern, indem sie die DNA von Pflanzen, Tieren und Menschen manipulieren?

Fratelli Tutti ist eine Enzyklika, der nicht nur der Glaube, sondern auch die Hoffnung und die Nächstenliebe fehlen. Die Stimme des göttlichen Hirten und „Arztes der Seelen“ hallt nicht in ihrer Sprache wider, vielmehr das Knurren des räuberischen Wolfes oder das ohrenbetäubende Schweigen des Söldners (Joh 10,10). Weder für Gott noch für den Menschen hat die Enzyklika einen Hauch von Liebe übrig, denn um das Wohl des modernen Menschen wirklich zu begehren, ist es notwendig, ihn aus seinem hypnotischen Bann des Gutmenschentums, des Ökologismus, des Pazifismus, der Ökumene und des Globalismus aufzuwecken. Um des Wohls des sündigen und rebel-

„Der globalistische und ökumenische Pazifismus von Fratelli Tutti hat ein irdisches Paradies vor Augen, dessen Grundlage auf der Weigerung beruht das Königtum Christi über die Gesellschaften und die ganze Welt anzuerkennen; über das „skandalöse“ Kreuz wird geschwiegen, da es als „spaltend“ und nicht mehr als die einzige Hoffnung auf Erlösung für die Menschheit angesehen wird.“ Carlo Maria Viganò

lischen Menschen willens muss man diesem bewusst machen, dass er, wenn er sich von seinem Schöpfer und Herrn distanziert, ein Sklave Satans und seiner selbst sein wird. Diese Feindschaft gegenüber Gott kann kein Gefühl der Brüderlichkeit mit anderen verdammten Seelen beseitigen. Weder die Welt noch die Philanthropen werden es sein, die diesen Menschen richten, sondern unser Herr selbst, der am Kreuz gestorben ist, um ihn zu retten. Ich glaube, dass diese sehr traurige Enzyklika Fratelli Tutti in gewisser Weise die Leere eines verdorrten Herzens eines blinden Mannes darstellt, dem die Gabe des übernatürlichen Sehens entzogen wurde und der vor sich hin tapend glaubt, eine Antwort geben zu können, die er selbst vorher missachtet hat. Ich weiß, dass das eine traurige und ernste Aussage ist, aber ich denke, dass wir nach mehr als nur nach der Orthodoxie dieses Dokuments fragen sollten, vor allem nach dem Zustand einer Seele, die unfähig ist irgendeine aufkommende Woge an Nächstenliebe in sich zu spüren, und sich nicht erlaubt von einem göttlichen Lichtstrahl berührt zu werden, der in diese bedrückende Düsterteit scheint, die durch einen utopischen, vergänglichen Traum verursacht wurde, welcher der Gnade Gottes verschlossen ist.

Der Introitus dieser Sonntagsmesse warnt uns deutlich:

Salus populi ego sum, dicit Dominus: de quacumque tribulatione clamaverint ad me, exaudiam eos: et ero illorum Dominus in perpetuum. Attendite, popule meus, legem meam: inclinate aurem vestram in verba oris mei.

Der Herr ist das Heil seines Volkes, das in seiner Drangsal gehört werden soll, solange es Sein Gesetz befolgt. Unser Herr sagt uns mit aller Deutlichkeit: „Ohne mich könnt ihr nichts tun“ (Joh 15,5). Die Utopie des Turms von Babel – egal wie sie sich selbst heutzutage „upgedatet“ hat und nun unter dem Deckmantel der Vereinten Nationen oder der Neuen Weltordnung erscheint –, ist dazu verurteilt, Stein für Stein zusammenzubrechen, weil sie nicht auf dem Grundstein beruht, der Christus ist.

„Siehe, ein Volk sind sie und eine Sprache haben sie alle. Und das ist erst der Anfang ihres Tuns. Jetzt wird ihnen nichts mehr unerreichbar sein, wenn sie es sich zu tun vornehmen.

Auf, steigen wir hinab und verwirren wir dort ihre Sprache, sodass keiner mehr die Sprache des anderen versteht.“ (Gn 11:4-7)

Der globalistische und ökumenische Pazifismus von Fratelli Tutti hat ein irdisches Paradies vor Augen, dessen Grundlage auf der Weigerung beruht das Königtum Christi über die Gesellschaften und die ganze Welt anzuerkennen; über das „skandalöse“ Kreuz wird geschwiegen, da es als „spaltend“ und nicht mehr als die einzige Hoffnung auf Erlösung für die Menschheit angesehen wird. In dieser Vision wird aber vergessen, dass die sozialen Ungerechtigkeiten und das Böse in der Welt alles Folgen der Sünde sind und dass wir nur durch den Gehorsam gegenüber dem Willen Gottes darauf hoffen können, Frieden und Harmonie unter den Menschen zu erlangen. Denn die Menschen können nur in Christus wahre Brüder sein, indem sie gemeinsam die Vaterschaft Gottes anerkennen.

Der Enzyklika fehlt eindeutig die Hoffnung, die theologische Tugend zu verstehen, die Gott in die Seele hineingegossen hat, durch die wir das Himmelreich und das ewige Leben ersehnen, unser Vertrauen in die Verheißungen Christi setzen und uns nicht auf unsere Stärke verlassen, sondern auf die Hilfe der Gnade des Heiligen Geistes [4]. Indem sie die Hoffnung vermittelt, dass eine horizontale Bruderschaft Frieden und Gerechtigkeit garantieren kann, fehlt es ihr an allem Übernatürlichen, weil sie nicht auf das Himmelreich blickt, nicht auf den Verheißungen Christi basiert und die göttliche Gnade nicht für notwendig hält. Sie setzt jegliches Vertrauen in den Menschen, der aber durch die Erbsünde korrumpiert ist und daher zum Bösen neigt. Wer solche falschen Hoffnungen nährt – zum Beispiel mit der Aussage, dass „es nicht nötig ist, an Gott zu glauben, um in den Himmel zu kommen“ [5] –, begeht keinen Akt der Nächstenliebe. Im Gegenteil: Das ermutigt die Gottlosen auf dem Weg der Sünde und des Verderbens und macht sie an ihrer Verdammnis und ihrer Verzweiflung mitschuldig. Es widerspricht entschieden den Worten des Erretters: „So habe ich euch gesagt, dass ihr sterben werdet in euren Sünden; denn so ihr nicht glaubt, dass ich es sei, so werdet ihr sterben in euren Sünden“ (Joh 8,24).

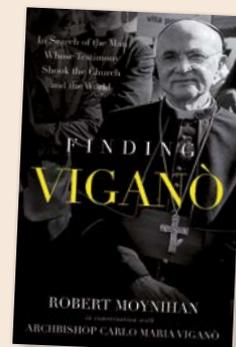
Mit großem Schmerz muss ich hinzufügen,

dass in letzter Zeit eine Stellungnahme der Kirche angesichts des Bösen, des Todes, der Krankheit, des Leidens und der Ungerechtigkeiten in der Welt schlichtweg nicht vorhanden ist, ja sogar völlig fehlt. Es ist, als ob das Evangelium dem modernen Menschen nichts zu sagen hätte oder als ob das, was es zu sagen hat, veraltet und überholt wäre: „Ich möchte keine nutzlosen Rezepte verkaufen, das ist die Realität.“ [6] Es gefriert einem das Blut in den Adern, wenn man die weiteren Worte des Papstes liest: „Gott ist ungerecht? Ja, er war ungerecht mit seinem Sohn, indem er ihn ans Kreuz schickte.“ [7] Es ist nicht notwendig, diese Aussage zu widerlegen; es genügt zu bemerken, dass wir, indem wir leugnen, die Sünde sei die Ursache für das Leiden und den Tod, welche die Menschheit plagten, dadurch zwangsläufig die Verantwortung auf Gott abschieben, Ihn beschuldigen, „ungerecht“ zu sein und IHN deshalb von unserem eigenen Horizont ausschließen. Hieraus verstehen wir was mit folgenden Worten des Psalmisten über das Streben nach menschlicher Brüderlichkeit gemeint ist: „Die Könige der Erde stehen auf, die Großen tun sich zusammen gegen den HERRN und seinen Gesalbten.“ (Ps 2: 2). So bietet die Kirche – oder vielmehr ihre Fälschung, die sie fast vollständig in den Schatten stellt – dem Menschen, der hoffnungslos ist und nach Wahrheit dürstet, keine katholische Antwort mehr, sondern treibt die Schmach von Schmerz und Leiden voran, deren Grundursache die Sünde ist, und überträgt die alleinige Verantwortung auf Gott, um Ihn als „ungerecht“ zu lästern.

Die dritte Frage von John-Henry Westen betrifft die amerikanische Bundesrichterin Amy Coney Barrett, die wegen ihres katholischen Glaubens diffamiert wird und von der katholischen Kirche nicht unterstützt wird. Erzbischof Carlo Maria Viganò nimmt in seiner aufschlussreichen Antwort wiederum auch Bezug auf Fratelli Tutti.

Der Hass auf die Welt, deren Fürst Satan ist (Joh 12,31), ist die höchst offenkundige Verleugnung des utopischen Traums von Fratelli Tutti. Denn es kann keine Brüderlichkeit unter den Menschen geben, wenn sie die gemeinsame Vaterschaft des einen Wahren Gottes, des Einen und des Dreieinigen ausschließt. Diejenigen, die Gleichheit und Gleichberechtigung predigen, um dadurch Irrtum und Laster zu legitimieren, werden sofort intolerant, wenn sie sehen, dass ihre eigene missbräuchliche Macht gefährdet ist – sobald nämlich ein katholischer Politiker bei seiner Gesetzgebung und Regierung im Namen der Gleichberechtigung seinen Glauben bezeugen möchte. Auf diese Weise wird diese hochgelobte „Bruderschaft“ nur bei den Kindern der Dunkelheit verwirklicht, wobei notwendigerweise entweder die Kinder des Lichts ausgeschlossen werden oder sie gezwungen werden, ihre eigene Identität zu leugnen. Es ist bezeichnend, dass die einzige Voraussetzung für diese Bruderschaft immer in der Ablehnung Christi zu liegen scheint, wobei es als unmöglich angesehen wird, eine wahre und heilige Bruderschaft im ehrwürdigen Band der Nächstenliebe zu haben, „in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit, die von der Wahrheit ausgeht“ (Eph 4:24).

Mit der Salbung bei der Firmung wird ein Katholik ein Soldat Christi. Ein Soldat, der nicht für seinen König kämpft, sondern sich mit dem Feind verbündet, ist ein Verräter, ein Abtrünniger, ein Deserteur. Deshalb sollen die katholischen Politiker und alle diejenigen, die institutionelle Positionen innehaben, Zeugnis für den ablegen, der sein Blut für sie vergossen hat. Dadurch werden sie nicht nur die notwendigen Gnaden erhalten, um ihre Aufgaben in öffentlichen Angelegenheiten zu erfüllen, sondern sie werden auch ein Vorbild für ihre Brüder sein und sich eine ewige Belohnung verdienen, was das einzige ist, das wirklich zählt. „Te natiomum praesides ehrt tollant publico; Colant Magistri, Judices, Leges et Artes Expressant.“ [8]



Wir empfehlen folgendes biographisches Buch über Erzbischof Viganò, welches im Jahr 2020 im Verlag TAN Books in englischer Sprache erschienen ist:

„FINDING VIGANÒ“
In Search of the Man Whose Testimony Shook the Church and the World.
 von Robert Moynihan, Ph.D., founder and editor of „Inside the Vatican“ magazine.
 ISBN 978-15051-1-619-9
 www.TANBooks.com

[1] Ansprache an die Mitglieder der UN-Generalversammlung, New York (25. September 2015): AAS 107 (2015), 1039. Zitiert in der Enzyklika Fratelli Tutti, 188.

[2] Die einzige indirekte Erwähnung der Abtreibung ist in Punkt 24 der Enzyklika, in der Gewalt, die „Frauen zur Abtreibung zwingt“, missbilligt wird, ohne jedoch die Tötung des Ungeborenen selbst zu verurteilen. Der Hinweis auf das ungeborene Kind in Punkt 18 von Fratelli Tutti ist sehr schwach und erwähnt den Begriff „Abtreibung“ nicht ausdrücklich. Nur drei Worte für das abscheulichste Verbrechen zu verwenden, an dem jedes Jahr Millionen von Menschen auf der Welt sterben, ändert nichts an der Tatsache, dass die Enzyklika wortwörtlich von menschlicher Solidarität besessen ist, um die globalistische Agenda zu unterstützen. Außerdem würde im US-Wahlkampf (der zur Zeit der Veröffentlichung des päpstlichen Dokuments stattfindet), eine ausdrückliche Verurteilung der Abtreibung im offenen Widerspruch mit dem demokratischen Kandidaten stehen, der die Abtreibung nachdrücklich befürwortet, Ich möchte auch hinzufügen, dass die Hinweise auf Kinder eher mehr auf isla-

mische Familien gerichtet zu sein scheinen, insbesondere auf die der Einwanderer, die laut Bergoglio die demografische Zukunft Europas verkörpern. (Erzbischof Viganò)

[3] Das Heil des Volkes bin ich, spricht der Herr. In jeder Not, aus der sie zu mir rufen, will ich sie erhören. Ich will ihr Herr sein in Ewigkeit. Höre, mein Volk, meine Lehre; neigt euer Ohr zu den Worten meines Mundes! (Ps. 77:1, 19. Sonntag nach Pfingsten, Introitus)

[4] CCC, 1817.

[5] <https://www.independent.co.uk/news/world/europe/pope-francis-assures-atheists-you-don-t-have-believe-god-go-heaven-8810062.html>

[6] Il Papa: non c'è una risposta alla morte dei bambini, in: Avvenire, 15. Dezember 2016; <https://www.avvenire.it/papa/pagine/papa-udienza-al-bambino-gesu>

[7] Ibid.

[8] „Dir sollen huldigen öffentlich der Nationen Regierungen, Dich Richter ehren und Lehrende, von Dir spreche Gesetz und Kunst.“ vom Hymnus Te Saeculorum Principem für das Christkönigsfest.

PASTOR FRANK UNTERHALT:

Ein Dokument im Modus der Freimaurer

Das neue Schreiben aus dem Vatikan ist da – politisch korrekt in steriler Weise bei weitgehendem Ausschluss der Gläubigen unterzeichnet. Nach dem Surfen auf der immanenten Ökowiedelle der säkularen Klimareligion und der pantheistischen Vision aus dem märchenhaften Amazonien soll jetzt das ganz dicke Brett gebohrt werden. In Fortsetzung der Umarmung mit dem Großimam aus Kairo ruft das vorliegende Papier „Fratelli tutti“ die Brüderlichkeit aller Menschen aus.

Die Broschüre liefert – ganz im Geist der selbsternannten „St. Gallen-Mafia“ [1], deren Programm dem Autor mit auf den Weg gegeben wurde. Sogar dessen Namenswahl und die vermeintliche Verbindung mit dem Heiligen aus Assisi waren geplant. Das hatte Kardinal Danneels als Mitglied des Zirkels bei einer Pressekonferenz in redseliger Hybris bezeugt. [2] Später kamen bei der offiziellen Präsentation seiner Biographie sowohl die massive Agitation gegen Papst Benedikt XVI. als auch die per Netzwerk organisierte Durchsetzung des ausgesuchten Kandidaten deutlich zur Sprache. [3] Zur damaligen Belohnung durfte der

Wahlkoordinator [4] Danneels am 13. März 2013 mit auf die Loggia. Ferner konnte der Mann aus Brüssel, der als Aktivist für Abtreibung, Homosexualität, gleichgeschlechtliche „Ehe“ [5] und Missbrauchsvertuschung [6] bekannt war, als Sondergesandter (!) seine Intentionen bei der sogenannten Familiensynode einbringen [7], deren Konsequenz das unannehmbare Scriptum „Amoris laetitia“ wurde. Ein großes Thema der Verschwörer aus St. Gallen war auch der Synkretismus, der als „interreligiöser Dialog im globalen Rahmen“ getarnt wurde, mit auffälliger Affinität zum Islam und den so bezeichneten „Heiligen Schriften“. [8] Damit sind wir in der Dimension des vorliegen-

den Papiers „Fratelli tutti“. Ausdrücklich erwähnt wird eingangs und abschließend (Nrn. 5 u. 285) der direkte Zusammenhang mit der Erklärung von Abu Dhabi. Dort wurde nach Analyse des renommierten Philosophen Prof. Dr. Josef Seifert nicht weniger als die Summe aller Häresien verkündet [9] und per Unterschrift besiegelt – in der Behauptung nämlich, die pluralistische Verschiedenheit der Religionen entspreche dem Willen Gottes. Diese Magna Charta des ultimativen Relativismus mündete dann in den neopaganen Wahnsinn der sakrilegischen und blasphemischen Pachamama-Verehrung im Vatikan. [10]

„Fratelli tutti“ versucht zu Beginn (Nrn. 1–4) und am Ende (Nr. 286), den hl. Franz von Assisi als Patron einer vermeintlichen interreligiösen Brüderlichkeit „ohne Grenzen“ zu vereinnahmen, indem man seinen Besuch beim Sultan in Ägypten vor 800 Jahren völlig verdreht. Dieser Weg mit der Bereitschaft zum Martyrium hatte gerade nicht das Ziel, sich dem Islam „im Verlangen, alle zu umarmen“ (Nr. 3), im unverbindlichen Verschweigen des Evangeliums abschwächelnd an den Hals zu werfen, sondern in Sorge um das ewige Seelenheil zur Bekehrung zum wahren Glauben aufzurufen. Der Poverello war durchdrungen vom Wort Gottes: „Geht hinaus in die ganze Welt, und verkündet das Evangelium allen Geschöpfen! Wer glaubt und sich taufen lässt, wird gerettet; wer aber nicht glaubt, wird verdammt werden“ (Mk 16,15–16). Dafür war er buchstäblich bereit, durchs Feuer zu gehen. Der hl. Bonaventura berichtet, dass Franz von Assisi „dem Sultan mit solcher Unerschrockenheit, Geisteskraft und Glut den einen, dreifaltigen Gott und den Erlöser aller Menschen Jesus Christus“ [11] predigte, dass sich der Hörer enorm beeindruckt zeigte. Die bullierte Regel bezeugt daher den Eifer für die Mission, „auf dass wir, allezeit den Füßen dieser heiligen Kirche untertan und unterworfen, feststehend im katholischen Glauben, [...] das heilige Evangelium unseres Herrn Jesus Christus beobachten, was wir fest versprochen haben“. [12] Der Verfasser von „Fratelli tutti“ hat sein „Träumen [...] als eine einzige Menschheit“ (Nr. 8)



hingegen immer wieder zum Anlass genommen, einen religiösen Relativismus zu propagieren. Besonders auffällig war diese Intention im Rahmen der sogenannten Gebetsmeinung für Januar 2016. Diese wurde mit einem vielsagenden Video verbunden. Gezeigt wurden die Symbole der verschiedenen Religionen, gleichwertig nebeneinander in Szene gesetzt. Das Jesuskind war auch dabei – in einem Kreis neben den anderen Zeichen in die Kamera gehalten und eingereiht in Aussprüche des Glaubens an Allah und des Vertrauens auf Buddha. Der ehemalige israelische Staatspräsident Shimon Peres bezeugte am 4. September 2014 nach seiner Audienz im Vatikan seinen Vorschlag an den Bischof von Rom, „die ‚Vereinten Religionen‘ zu gründen“ – weiterentwickelt aus den Vereinten Nationen. [13]

Die Großloge von Spanien hat sich angesichts der vatikanischen Weihnachtsansprache vom 25.12.2018 bereits begeistert geäußert und sich im Namen aller Freimaurer der proklamierten „Brüderlichkeit zwischen Menschen verschiedener Religionen“ angeschlossen. [14] Im Blick auf die jüngste Broschüre erhebt derselbe Großorient aktuell ein noch lauterer Euphoriegeschrei, wenn er konstatiert, dass in „Fratelli tutti“ nun „die universelle Brüderlichkeit, das große Prinzip der modernen Freimaurerei,“ [15] begrüßt werde.

Diese Idee ist im Horizont der Erklärung von Abu Dhabi bereits weit vorangeschritten. Der Bischof von Rom hat im Nachklang desselben Dokumentes zu dessen Umsetzung das sogenannte „Hohe Komitee für die menschliche

Pastor Frank Unterhalt, Sprecher des Priesterkreises *Communio veritatis* (katholische Priester des Erzbistums Paderborn) unter dem Patronat des heiligen Papstes Johannes Paul II.

Brüderlichkeit“ errichtet. Das Bauprojekt „Abrahamic Family House“ wurde in Abu Dhabi schon auf den Weg gebracht – ein interreligiöses Haus mit Moschee, Synagoge und Kirche. Die drei Bauten der sogenannten „abrahamitischen Religionen“ sehen ähnlich aus, sind mit identischen Maßen konzipiert und erzeugen den Eindruck der Gleichwertigkeit. Das gemeinsame Erdgeschoß mit Lehrzentrum verbindet die Tempel. Der nächste Schritt zur Welt-Einheits-Religion ist dann nicht mehr weit. [16]

Der Bischof von Rom verkündete unlängst, dass der Mensch gegenüber den Vereinten Nationen zum Gehorsam verpflichtet sei. [17] Im Lobgesang auf deren Charta hat „Fratelli tutti“ dieses Postulat wieder betont (Nr. 257).

Die in Abu Dhabi Gestalt gewordene Agenda ist natürlich nicht neu, sondern die genaue Umsetzung der Freimaurer-Ideologie in Lessings Drama „Nathan der Weise“, die auf dem Logen-Credo der Relativität jeder Wahrheit und Religion basiert. Im Kampf gegen den Absolutheitsanspruch Christi und seiner Kirche zeichnete Lessing in der Ringparabel [18] das Bild der vermeintlichen brüderlichen Einheit der drei so bezeichneten „abrahamitischen Religionen“, die in ihrer geschichtlichen Bedingtheit nur von relativer Bedeutung und austauschbar seien – in typischer Manier des rationalistischen Toleranzdiktats der Aufklärung.

Die angestrebte universelle Ökumene der Religionen war daher stets ein Anliegen der Freimaurerei auf dem Weg zum eigentlichen Ziel, nämlich jene selbstkonstruierte Religion zum Durchbruch zu bringen, in der dann angeblich alle Menschen übereinstimmen. [19]

Bischof Dr. Rudolf Graber beschrieb präzise den entsprechenden Plan, das religiöse Nebeneinander „zu einem ökumenischen Ineinander zu machen und so die Welt-Einheits-Religion im einheitlichen Weltstaat vorzubereiten“. [20] Dabei ist der entscheidende Terminus die sogenannte „Synarchie“ auf dem Weg zu einer „einheitlichen Regierung, die als Gegenkirche geplant ist“. [21]

Besondere Bedeutung in der freimaurerischen Strategie hat die Französische Revolution. Markanterweise macht sich „Fratelli tutti“ deren Parole wörtlich zu eigen, wenn die Überschrift der Nummern 103 bis 105 „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ lautet.

Ein Blick in die Geschichte macht deutlich, dass die besagte „Große“ Revolution nur äußerlich als politischer und sozialer Umsturz daherkam, ihrem innersten Wesen nach jedoch als antichristlich bezeichnet werden muss. [22]

Der Spätaufklärer Sylvain Maréchal war 1796 Mitinitiator des „Manifests der Gleichen“. [23] Er betrachtete die Französische Revolution und ihre blutige Schreckensherrschaft als bloße „Vorläuferin einer anderen, sehr viel größeren, sehr viel ernsteren Revolution, die



Pastor Frank Unterhalt und Papst Johannes Paul II im Jahr 1998, als Frank Unterhalt kurz vor seiner Priesterweihe mit dem Paderborner Weihekurs in Rom war.

die letzte sein wird“. [24] Das Manifest schlug bereits damals den Sozialismus als praktische Politik vor und lieferte späteren sozialrevolutionären Bewegungen entscheidende Ideen. Karl Marx war seit seinen Pariser Exilsjahren überzeugt davon, dass 1789 nur das Vorspiel der eigentlichen, der kommunistischen Revolution gewesen sei. [25]

Wenn „Fratelli tutti“ expressis verbis die durch Covid-19 herbeigeführte Krise zum Anlass nimmt, den Aufruf „Träumen wir als eine einzige Menschheit“ (Nr. 8) zu äußern, sollte man die eindeutigen Stellungnahmen derjenigen hinter den Kulissen genau kennen, die sich dazu mit dem Ziel einer globalisierten Neuen Weltordnung bereits gemeldet haben. [26]

Bischof Dr. Rudolf Graber hat die entsprechende Strategie seinerzeit treffend auf den Punkt gebracht: „Politisch gesehen erstrebt die Synarchie die Integration aller sozialen und finanziellen Mächte, die diese Weltregierung unter sozialistischer Führung natürlich zu tragen und zu fördern hat. Der Katholizismus würde folglich wie alle Religionen von einem universellen Synkretismus absorbiert werden.“ [27]

Das Schreiben „Fratelli tutti“ macht sich im achten Kapitel zum Anwalt aller Religionen, wenn es diese in der Betonung des Plurals „im Dienst an der Geschwisterlichkeit in der Welt“ preist (Nr. 271). Der Religionsbegriff wird hier auf seine immanente Funktion im Hinblick auf den Aufbau einer angeblich humanen Gesellschaft reduziert.

Der Leser erhält geradezu eine Einladung zum Indifferentismus, wenn der Verfasser die Botschaft des über ihn selbst erstellten Filmes zitiert, Gottes Liebe sei „für jeden Menschen gleich, unabhängig von seiner Religion. Und wenn er Atheist ist, ist es die gleiche Liebe“ (Nr. 281). Welcher „Gott“ und welche „Liebe“ sind gemeint? Hier wird die alles entscheidende Wahrheitsfrage völlig ausgeblendet.

Gestützt auf das Zeugnis der Heiligen Schrift (vgl. 1 Tim 2,4) hat die Erklärung *Dominus Jesus* im Großen Jubiläum des Jahres 2000 dagegen verkündet: „Gott will, dass alle durch

die Erkenntnis der Wahrheit das Heil erlangen. Das Heil liegt in der Wahrheit.“[28]
 Den im achten Kapitel von „Fratelli tutti“ zugrunde liegenden Indifferentismus hat der hl. Papst Johannes Paul II. in seiner Enzyklika *Redemptoris missio* scharf zurückgewiesen, weil jene Haltung „durchdrungen ist von einem religiösen Relativismus, der zur Annahme führt, dass ‚eine Religion gleich viel gilt wie die andere‘“. [29]
 In dieser apokalyptischen Zeit der Falschen Prophetie, in der die verderbliche Lüge umherhinkt, hat die Kirche des Herrn die Pflicht [30], Jesus Christus, den Sohn Gottes, als den einzigen Erlöser und wahren Retter zu verkünden. Darauf hat der hl. Papst Johannes Paul II. mit allem Nachdruck verwiesen: „Heute steht der Aufruf zur Bekehrung, den die Missionare an Nicht-Christen richten, zur Diskussion oder wird verschwiegen. Man sieht darin einen Akt des ‚Proselytismus‘; man sagt, es genüge, den Menschen zu helfen, mehr Mensch zu werden oder der eigenen Religion treuer zu sein; man sagt, es genüge, Gemeinschaften ins Leben zu rufen, die fähig seien, für Gerechtigkeit, Freiheit, Frieden und Solidarität einzutreten. Aber man vergisst dabei, dass jeder Mensch das Recht hat, von der ‚guten Nachricht‘ Gottes zu hören, der sich in Christus offenbart und schenkt; so erst kann der Mensch seine eigene Berufung voll verwirklichen.“ [31]

Es gilt in dieser Zeit des großen Abfalls vom wahren Glauben (vgl. 2 Thess 2,3–8), mit dem hl. Petrus vor dem Hohen Rat treu und unerschrocken Christus, den König der ewigen Herrlichkeit, zu bekennen: „In keinem anderen ist das Heil zu finden. Denn es ist uns Menschen kein anderer Name unter dem Himmel gegeben, durch den wir gerettet werden sollen“ (Apg 4,12).

In der gelebten Weihe an das Unbefleckte Herz der Gottesmutter Maria, die allein „alle Häresien besiegt und vernichtet hat“[32], werden wir die Reinheit des Glaubens und die Klarheit des Denkens bewahren können und bereit sein zur treuen Nachfolge unseres gekreuzigten und auferstandenen Herrn, der die Seinen zum Zeugnis für den einzigen Gott und das wahre Evangelium ausgesandt hat: „Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf der Erde. Darum geht zu allen Völkern, und macht alle Menschen zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe. Seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt“ (Mt 28,18–20).

13. Oktober 2020, Jahrestag der letzten Erscheinung der allerseligsten Jungfrau Maria in Fatima, der Rosenkranzkönigin und Siegerin in allen Schlachten Gottes

„In keinem anderen ist das Heil zu finden. Denn es ist uns Menschen kein anderer Name unter dem Himmel gegeben, durch den wir gerettet werden sollen.“

(Apg 4,12)

[1] Vgl. Jeanne Smits, „Cardinal Danneels admits being part of clerical ‘Mafia’ that plotted Francis’ election“, in: LifeSiteNews, 25.09.2015.

[2] Vgl. Jürgen Mettepenningen, Karim Schelkens, Godfried Danneels: biographie, niederländische Ausgabe (e-Book), Kalmthout 2015, Kap. 26.

[3] Vgl. Amand Timmermans, „Danneels und der Mafiaklub ‚Gruppe von Sankt Gallen‘“, in: Katholisches.info, 05.10.2015.

[4] Vgl. Walter Pauli, „Godfried Danneels a oeuvre pendant des années à l’élection du pape François“, in: Le Vif, 23.09.2015.

[5] Vgl. Jeanne Smits, „Cardinal Danneels congratulated Belgian gvmt for legalizing gay ‘marriage‘“, in: LifeSiteNews, 23.09.2015.

[6] Vgl. Mark Eeckhaut, „En als we nu eens vergiffenis zouden schenken? Hoe kardinaal Danneels probeerde het schandaal-Vangheluwe geheim te houden“, in: Het Nieuwsblad, 28.08.2010.

[7] Vgl. Dr. Benjamin Leven, „Wenn Vertuschung scheitert“, in: Römische Korrespondenz, 07.09.2018.

[8] Vgl. Mettepenningen, Schelkens, a.a.O., Kap. 22 und 24.

[9] Vgl. Dr. Maïke Hickson, „Pope asks universities to disseminate his claim ‘diversity of religions’ is ‘willed by God‘“, in: LifeSiteNews, 25.03.2019.

[10] Vgl. Contra Recentia Sacrilegia. Protest against Pope Francis’ sacrilegious acts.

[11] Bonaventura von Bagnoregio, Legenda Maior – das Große Franziskusleben, IX. Kap., 8,6, in: Franziskus-Quellen, Kevelaer 2009, S. 745.

[12] Bullierte Regel, 12. Kap., 4, in: Franziskus-Quellen, S. 102.

[13] Vgl. Giuseppe Nardi, „Das Video vom Papst – ‚Das mir nicht gefällt‘“, in: Katholisches.info, 07.01.2016.

[14] El Oriente, „Todos los masones del mundo se unen a la petición del Papa por ‚la fraternidad entre personas de diversas religiones‘“, Segunda época – Número 243.

[15] El Oriente, „El Papa abraza la Fraternidad Universal, el gran principio de la Masonería“, Segunda época – Número 409.

[16] Vgl. Giuseppe Nardi, „In Abu Dhabi entsteht der Tempel der Welteinheitsreligion – mit Unterstützung von Papst Franziskus“, in:

Katholisches.info, 21.11.2019.

[17] Vgl. Jeanne Smits, „Vatican gives nod to ‘Abrahamic Family House’ that equates Christianity, Judaism, Islam“, in: LifeSiteNews, 25.09.2019.

[18] Gotthold E. Lessing, Nathan der Weise, Stuttgart 1948, S. 89–97, 3. Aufzug, 7. Auftritt.

[19] Vgl. Manfred Adler, Die antichristliche Revolution der Freimaurerei, Jestetten 1994 (5. Aufl.), S. 166.

[20] Bischof Dr. Rudolf Graber, Athanasius und die Kirche unserer Zeit, Abensberg 1987 (11. Aufl.), S. 38.

[21] Ebd., S. 31.

[22] Vgl. Manfred Adler, a.a.O., S. 24.

[23] Vgl. Chronique de la Révolution, Paris 1988, S. 37 und 520.

[24] Heinrich August Winkler, „Zur Wiederholung nicht empfohlen“, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 08.11.2017.

[25] Heinrich August Winkler, „Marx und die Folgen. Gedanken zum Wandel der Revolution 1789–1989, Eröffnungsvortrag im Rahmen der Reihe ‚Nach dem Ende der Illusion: Was bleibt vom Kommunismus im 21. Jahrhundert?‘, Humboldt-Universität Berlin, 07.02.2017.

[26] Vgl. Dorothy Cummings McLean, „Kissinger: Failure to establish post-Covid new world order ‘could set the world on fire‘“, in: LifeSiteNews, 07.04.2020; vgl. Martin Bürger, „Bill Gates: Life won’t go back to ‘normal’ until population ‘widely vaccinated‘“, LifeSiteNews, 06.04.2020.

[27] Bischof Dr. Rudolf Graber, a.a.O., S. 33.

[28] Kongregation für die Glaubenslehre, Erklärung Dominus Jesus. Über die Heilsuniversalität Jesu Christi und der Kirche, 06.08.2000, Nr. 22.

[29] Papst Johannes Paul II., Enzyklika Redemptoris missio, Nr. 36.

[30] Vgl. Katechismus der Katholischen Kirche, 851; vgl. auch CIC, can. 781.

[31] Papst Johannes Paul II., a.a.O., Nr. 46.

[32] Ludwig Maria Grignon von Montfort, Abhandlung von der Wahren Andacht zur allerseligsten Jungfrau Maria, II, 2, in: Das Goldene Buch, Feldkirch 1987, S. 120.

Papst Pius X. Kurzbiographie



Pius X. kurz nach der Inthronisation 1903, Foto von Giuseppe Felici.

Papst Pius X. kam am 2. Juni 1835 als Guiseppe Sarto, Sohn eines Briefträgers, im italienischen Riese (heute Treviso) zur Welt und wuchs in einfachsten Verhältnissen heran. Ihn zeichnete nicht nur ein bescheidenes Wesen aus, sondern auch von Kind an eine besondere Hingabe an den Glauben und die heilige Messe, die er täglich besuchte.

VON HELENE WALTERSKIRCHEN

So war es nicht erstaunlich, dass er sich bereits im Jugendalter dazu entschied, ins Priesterseminar in Padua einzutreten. 1858, im Alter von 23 Jahren, wurde er zum Priester geweiht und kurze Zeit später trat er seine erste Stelle als Kaplan in Tombo-
lo an. 1867 wurde er Pfarrer von Salzano. Bemerkenswert war sein großes Engagement für die Armen und Bedürftigen seiner Gemeinde, für die er sich unermüdlich einsetzte und die er aus seinem eigenen Einkommen großzügig unterstützte.

1875 wurde Guiseppe Sarto gegen sein Wollen nach Treviso als Domherr, Kanzler und Spiritual des Priesterseminars berufen. Die Erziehung des Klerus als Grundlage der Diözese durch eine solide wissenschaftliche Ausbildung war ihm wichtig, denn sie war für ihn die Antwort auf die damaligen glaubensfeindlichen Zeitströmungen. Die Kleriker sollten wachsam gegen den katholischen Liberalismus sein, dessen Repräsentanten er als Wölfe im Schafspelz bezeichnete (aus der Website www.heiligenlexikon.de).

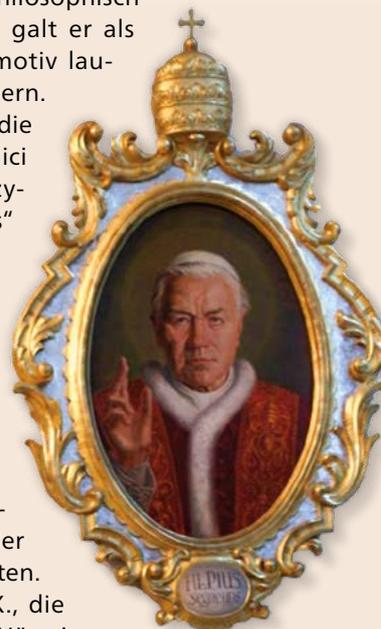
1884 erfolgte dann seine Ernennung zum Bischof von Mantua. Neun Jahre später, im Jahr 1893, wurde Guiseppe Sarto zum Kardinal mit der Titelkirche San Bernardo alle Terme in Rom und drei Tage später zum Patriarchen von Venedig ernannt. Auch in seinen hohen Ämtern führte er weiterhin ein bescheidenes Leben, geprägt von einem gesunden Misstrauen gegenüber modernen Zeitströmungen. Sei-

nen Klerus, so heißt es, leitete er mit starker Autorität. 1903 wurde er zum Papst gewählt und wählte den Namen Pius, der Fromme. Dieses Amt hatte er bis zu seinem Tode im Jahre 1914 inne.

Pius X. war politisch und philosophisch sehr konservativ. Dennoch galt er als Reformers, wobei sein Leitmotiv lautete: Alles in Christus erneuern.

Auf zwei seine Enzykliken, die Enzyklika „Pascendi Dominici gregis“ und die Antrittsenzyklika „E supremi apostolatus“ wollen wir in den nachfolgenden Seiten näher eingehen.

1910 führte Pius X. den Antimodernisten-Eid ein, eine jährlich zu wiederholende Eidesformel aller katholischen Geistlichen, in der sie den in der Enzyklika benannten Irrtümern der Moderne abschwören mussten. Modernismus ist, so Pius X., die Synthese und das Gift aller Häresien, er versucht, das Fundament des Glaubens zu untergraben und zu vernichten. Dieser Eid wurde 1967 von Papst Paul VI. wieder abgeschafft. Pius X. starb am 20. August 1914 in Rom an einem Herzinfarkt. Er wurde von Papst Pius XII. 1951 selig- und im Jahre 1954 heiliggesprochen.



Dieses Gemälde zum Gedenken an Papst Pius X. ist an der Basilika St. Anna im bayerischen Wallfahrtsort Altötting angebracht.

Pius X. und seine Antrittsenzyklika „E supremi apostolatus“

VON ALEXANDRA WALTERSKIRCHEN

Zu seinem Amtsantritt gab Papst Pius X. (1835–1914, Papst von 1903–1914) am 4. Oktober 1903 seine Antrittsenzyklika „E supremi apostolatus“ heraus. In dieser verkündete er den Wahlspruch seines Pontifikats: „Omnia restaurare in Christo“ („in Christus alles erneuern“). Die Aussagen des Papstes in seiner Enzyklika sind äußerst prägnant und adäquat für die heutige Situation auf der Welt, so dass wir nachfolgend einige ausgewählte Passagen original (ohne Moderation) wiedergeben möchten (Textquelle: kathpedia.com):

n Christus alles erneuern

4. Doch nachdem es der göttlichen Weisheit gefallen hat, Uns aus Unserer Niedrigkeit zu diesem Reichtum der Gewalt zu erheben, richten Wir uns auf „in dem, der Uns stärkt“. Im Vertrauen auf Gottes Kraft legen Wir Hand ans Werk und erklären, dass das leitende Ziel Unseres päpstlichen Waltens das ist: **„in Christus alles zu erneuern“, auf dass, Christus alles in allen sei“.**

Es wird gewiss nicht ausbleiben, dass man das Göttliche mit dem Maßstabe des Menschlichen misst, die Absichten Unseres Innern zu ergründen und im Sinne weltlicher Be-

strebungen und Parteiziele zu deuten sucht. Solch eitle Hoffnungen möchten Wir von vornherein mit der allerbestimmtesten Versicherung abschneiden, dass Wir nichts sein wollen und mit Gottes Hilfe vor der menschlichen Gesellschaft nichts sein werden als der Diener Gottes, in dessen Namen Wir walten. Gottes Sache ist Unsere Sache, ihr gehören Unsere Kräfte, für sie setzen Wir selbst Unser Leben ein. Wenn daher jemand von Uns einen Wahlspruch verlangt, der die Ziele Unseres Innern offenbart, so werden Wir Uns immer zu dem einen bekennen: **„Alles zu erneuern in Christus“.**



Pius X. (Giuseppe Melchiorre Sarto) war von 1903 bis 1914 Papst der römisch-katholischen Kirche. Er wurde 1954 von Papst Pius XII. heiliggesprochen. Mit seinem Wahlspruch „Instaurare omnia in Christo“ („Alles in Christus erneuern“) bemühte er sich um innerkirchliche Reform und Erneuerung, um die katholische Kirche im Kampf gegen Einflüsse der Moderne zu stärken.

Krieg gegen Gott wird geschürt

Indem Wir nun dieses herrliche Werk auszuführen beginnen, gereicht uns, Ehrwürdige Brüder, die Zuversicht zum größten Troste, dass Wir in euch allen tatkräftige Helfer bei seiner Durchführung besitzen. Wollten Wir daran zweifeln, dann müssten Wir glauben, dass ihr von dem frevelhaften Kriege, der jetzt fast überall gegen Gott entbrannt ist und geschürt wird, in offenem Widerspruch zu eurer Pflicht nichts wisset oder ihn bedeutungslos haltet. **Dem fürwahr, gegen ihren Schöpfer „knirschen die Völker und sinnen Eitles die Nationen“, so dass der Ruf der Gottesfeinde: „Geh weg von uns!“ fast allgemein geworden ist. In sehr vielen hat er die Ehrfurcht vor dem lebendigen Gott gänzlich ertötet, und man kümmert sich in den Vorkehrungen des öffentlichen und privaten Lebens nicht um den höchsten Herrn. Ja man spart keine Kraft und versäumt kein Mittel, um die Erinnerung an Gott und die Kenntnis von ihm gänzlich zu verwischen.**

Verderbnis der Herzen – Verbote für das Ende der Zeiten

5. Die Betrachtung dieser Zustände ruft unwillkürlich die Befürchtung wach, als hätten

wir in dieser Verderbnis der Herzen die Vorbote, ja den Anfang jener Übel vor uns, welche am Ende der Zeiten zu erwarten sind, oder als weilte „der Sohn des Verderbens“, von dem der Apostel spricht, schon jetzt auf Erden. Wird doch überall mit solcher Verwegenheit und solchem Ungestüm versucht, die Ehrfurcht vor der Religion zu erschüttern, und die Beweisführung für die geoffenbarte Glaubenswahrheit bekämpft und auf die völlige Aufhebung jeder pflichtmäßigen Beziehung des Menschen zu Gott mit aller Kraft hingearbeitet. Andererseits – und das ist nach demselben Apostelwort das Merkmal des **Antichrists** – stellt der **Mensch in größter Vermessenheit sich an die Stelle Gottes und erhebt sich „über alles, was Gott genannt wird“.** Wohl kann er den Gedanken an Gott nicht gänzlich in sich austilgen, doch treibt er die Überhebung so weit, dessen Hoheit zu verleugnen und sich selbst diese sichtbare Welt wie als Tempel zu weihen, um sich von den andern anbeten zu lassen. „In Gottes Tempel setzt er sich (so) und gibt sich für Gott aus.“

6. Welches der Ausgang dieses Kampfes der Sterblichen wider Gott sein wird, darüber kann allerdings kein Einsichtiger im Zweifel sein. Gott lässt den Menschen wohl seine Freiheit missbrauchen und Recht und Ehre

„Die Sehnsucht nach Frieden bewegt wahrlich jede Menschenbrust, und alle rufen angelegentlich nach ihm. Doch wo Gott verworfen wird, sucht man vergeblich nach Frieden; denn wo kein Gott ist, da hat auch die Gerechtigkeit keine Stätte, und wo keine Gerechtigkeit ist, ist die Hoffnung auf Frieden umsonst.“ **Papst Pius X.**

des Schöpfers aller Dinge antasten, **der Sieg aber ist immer auf seiner Seite. Die Niederlage der Menschen rückt nur um so näher, je frecher sie in stolzer Siegeshoffnung sich auflehnen.** Warnend erklärt Gott selbst von sich in der Heiligen Schrift; „Er ist nachsichtig gegen die Sünden der Menschen“, als gedächte er seiner göttlichen Macht und Hoheit nicht; bald aber ist das scheinbare Zurückweichen zu Ende, und „wie ein Held trunken von Wein aufwachen“, „wird er die Häupter seiner Feinde zerschmettern“, damit alle erkennen, „dass Gott der König ist über die ganze Erde“, „und damit die Völker wissen, dass sie Menschen sind“.

Wo Gott verworfen wird, sucht man vergeblich nach Frieden

7. Darauf, Ehrwürdige Brüder, bauen wir unseren zuversichtlichen Glauben, darauf unsere Erwartungen. Doch hindert uns das nicht, dass jeder für seinen Teil das Werk Gottes zu fördern suche. Beharrlich beten wir: „Steh auf, o Herr, es erstarke nicht der Mensch!“ und nicht das allein, wir wollen, was viel wichtiger ist, **die Oberherrschaft Gottes über die Menschen und die übrigen Wesen in Wort und Tat anerkennen und offen verteidigen, auf dass alle seinem Herrschaftsrecht mit Ehrerbietung sich beugen.** – Damit erfüllen wir nicht nur eine natürliche Verpflichtung, sondern auch eine Forderung des gemeinsamen Wohles der Menschheit. Wen, Ehrwürdige Brüder, sollte nicht Bangigkeit und Trauer befallen, wenn er in einer Zeit so verdienstlichen und rühmlichen Kulturforschrittes die Menschen größtenteils einander so bitter bekämpfen sieht, dass man vom Kriege aller gegen alle reden kann? Die Sehnsucht nach Frieden bewegt wahrlich jede Menschenbrust, und alle rufen angelegentlich nach ihm. **Doch wo Gott verworfen wird, sucht man vergeblich nach Frieden; denn wo kein Gott ist, da hat auch die Gerechtigkeit keine Stätte, und wo keine Gerechtigkeit ist, ist die Hoffnung auf Frieden umsonst.**

„Das Werk der Gerechtigkeit ist der Friede.“ – Wir wissen es wohl, dass das Verlangen nach Frieden, der da ist „die Ruhe der Ordnung“, sehr viele zum Zusammenschluss in Vereinen und Parteien angetrieben hat, die man Ordnungsparteien nennt. Doch ach, diese Hoff-

nungen und Sorgen sind eitel! Der Ordnungsparteien, welche wirklich Frieden in unsere gestörten Verhältnisse bringen können, gibt es nur eine Art, **die Partei der Anhänger Gottes.** Diese also müssen wir fördern, die Zahl ihrer Anhänger nach Möglichkeit verstärken, wenn wir von Liebe zu ruhig geordneten Verhältnissen getragen sind.

Nötig ist der Beistand Jesu Christi, der zum Gehorsam gegen Gott zurückführt

8. All unsere Versuche und Anstrengungen, die Völker unter Gottes Majestät und Herrschaft zurückzuführen, wären jedoch gänzlich vergeblich ohne den Beistand **Jesu Christi.** Denn hier gilt die Erinnerung des Apostels: „Einen andern Grund kann niemand legen, als der gelegt ist, welcher ist Christus Jesus. Er allein ist es, „welchen der Vater geheiligt und in die Welt gesandt hat.“ „der Abglanz des Vaters und das Ebenbild seines Wesens“, wahrer Gott und wahrer Mensch, ohne den niemand zur heilnotwendigen Erkenntnis Gottes gelangen kann; „denn niemand kennt den Vater als der Sohn und wem ihn der Sohn offenbaren will“. Daraus folgt, **dass „alles in Christus erneuern“ soviel heißt, als die Menschen zum Gehorsam gegen Gott zurückführen.** Es muss demgemäß unsere Sorge sein, das Menschengeschlecht Christus untertan zu machen. Ist das gelungen, dann ist es auch schon zu Gott zurückgekehrt. Dabei verstehen Wir unter Gott nicht ein träges, um die menschlichen Angelegenheiten unbekümmertes Wesen, wie die Wahngebilde der Materialisten ihn darstellen, sondern den lebendigen, wahren Gott, einfach in seinem Wesen und dreifaltig in den Personen, den Schöpfer der Welt und weisen Lenker des All, endlich den gerechten Geber der Gesetze, der die Schuldigen straft und der Tugend den versprochenen Lohn gibt.

9. [...] Wir müssen die menschliche Gesellschaft, welche den Pfad der Weisheit Christi verloren hat, zum kirchlichen Geist zurückzuführen. Die Kirche wird sie Christus unterwerfen, Christus aber Gott. Wenn wir das mit Gottes Gnade erreichen, dann werden wir uns freudig sagen dürfen, dass die Bosheit der Gerechtigkeit Platz gemacht hat. Unser Ohr wird „die starke Stimme vom Himmel“ beglücken,

„Wahrlich, wenn in allen Städten und Dörfern die Gebote Gottes treu beobachtet werden, wenn man das Heilige ehrt, die Sakramente oft empfängt und alles beobachtet, was zur christlichen Lebensweise gehört, dann Ehrwürdige Brüder, wird zur Erneuerung in Christus fast nichts mehr fehlen.“ **Papst Pius X.**

„die da spricht: Jetzt ist das Heil und die Kraft und das Reich unseres Gottes und die Macht seines Gesalbten erfüllt worden“. – Die Erfüllung dieser Wünsche setzt aber die bis zur Wurzel **dringende Ausrottung des ungeheuerlichen und verabscheuungswürdigen Frevels unserer Zeit, der Selbsterhebung des Menschen als Gott**, voraus. An jener müssen wir mit Anspannung aller Kräfte arbeiten. Ferner muss den heiligen Satzungen und Räten des Evangeliums die alte Würde zurückgegeben und die kirchlich überlieferte Wahrheit, die Lehre von der Heiligkeit der Ehe, von der Jugenderziehung und -schulung, vom Eigentum und Gebrauch der irdischen Güter und von den Untertanenpflichten, gegen die Staatslenker gründlich dargestellt werden. Endlich ist jenes Gleichgewicht unter den verschiedenen Ständen des Staates wiederherstellen, welches christlicher Sitte und Satzung entspricht. [...]

Kenntnis des Glaubenslichtes

12. Ist nicht unverkennbar, Ehrwürdige Brüder, dass der Unterricht in der Religion hauptsächlich der Weg ist, die Menschen, die eben von Vernunft und Freiheit sich leiten lassen, unter Gottes Herrschaft zurückzuführen? Zahlreiche hassen Christus und schrecken vor Evangelium und Kirche mehr aus Unwissenheit als innerer Verkehrtheit zurück. Man kann von ihnen mit Recht sagen: **„Sie lästern, was sie nicht verstehen.“** Nicht allein im Volk oder gar in den untersten Schichten kommt dies vor, wo der Irrtum unter den obwaltenden Verhältnissen leicht obsiegt, sondern auch bei den gebildeten Ständen, sogar bei solchen, die im übrigen über ein hervorragendes Wissen verfügen. Aus diesen Ursachen ist bei den meisten **das Daniederliegen des Glaubens** zu erklären. Kein Fortschritt der Wissenschaft werde als Gefahr für das Glaubenslicht betrachtet, sondern vielmehr der Mangel an Kenntnissen; **je größer deshalb irgendwo die Unwissenheit ist, desto weiter greift der offene Abfall vom Glauben um sich.** Aus diesem Grunde ist den Aposteln von Christus der Auftrag gegeben worden: „Gehet und lehret alle Völker.“[35]

14. [...] Die Zeit verlangt **Taten**, Taten ehrfurchtsvoller und ausnahmsloser Beobachtung des göttlichen und kirchlichen Gesetzes,

Taten des freien und offenen Glaubensbekenntnisses, Taten allumfassender lebendiger Nächstenliebe ohne Rücksicht auf persönlichen und zeitlichen Nutzen. Die rühmlichen Beispiele der Tat auf Seiten der vielen Streiter Christi werden zur Belebung und Begeisterung der Herzen weit mehr beitragen als Worte und noch so wohlgebaute Abhandlungen. Leicht werden jene die Furcht bannen, Vorurteile und Zweifel niederschlagen und scharfweise zum Anschluss an Christus führen, seine Kenntnis und Liebe, welche den Weg zu echtem und beständigem Glück bilden, überall verbreiten. **Wahrlich, wenn in allen Städten und Dörfern die Gebote Gottes treu beobachtet werden, wenn man das Heilige ehrt, die Sakramente oft empfängt und alles beobachtet, was zur christlichen Lebensweise gehört, dann Ehrwürdige Brüder, wird zur Erneuerung in Christus fast nichts mehr fehlen.** Man möge auch nicht glauben, dass der Gewinn der himmlischen Güter allein als der Erfolg dieser Haltung zu betrachten sei; das Gedeihen der zeitlichen und staatlichen Wohlfahrt wird dadurch auch auf das wirkungsvollste Beförderung finden. Die Herrschaft dieses Geistes wird die Hochstehenden und Begüterten zum billigen und liebevollen Beistand der Schwächeren vermögen, diese hinwieder werden die Lasten ihres sorgenvollen Loses ruhig und geduldig tragen. **Die Bürger werden nicht den Leidenschaften, sondern den heiligen Gesetzen folgen; die Fürsten und alle Staatslenker, „deren Gewalt nur von Gott ist“, zu ehren und zu lieben, wird heilige Pflicht sein.** Sollen Wir noch mehr anführen?

Die Kirche Christi hat volle und ganze Freiheit

In allen wird die Überzeugung erwachen, dass die Kirche als Gründung Christi volle und ganze Freiheit genießen müsse und keiner andern Herrschaft unterworfen sein dürfe; dass Unser Kampf für diese Freiheit nicht nur die Verteidigung der heiligsten Rechte der Religion bedeutet, sondern auch **für das gemeine Wohl und die Sicherheit der Völker ein Schutz ist.** Die Gottseligkeit ist nämlich zu allem nützlich“, und wo sie unangetastet ihre Kraft entfaltet, da **„wohnt wirklich ein Volk in der Fülle des Friedens“.**

INTERMEZZO:

Herkunft und Bedeutung des Wortes „modern“

VON ALEXANDRA UND HELENE WALTERSKIRCHEN

Ehe wir mit der Enzyklika „Pascendi Dominici gregis“ von Pius X. weitermachen, in der sich der Papst ganz besonders mit den Modernisten befasst, wollen wir auf das allseits beliebte Wort „modern“ eingehen. Es gilt als schick modern und fortschrittlich zu sein, das zu tun und zu tragen, was der Mode entspricht und nur ja nicht als altmodisch oder rückständig zu gelten. Derjenige, der sich als moderner Mensch präsentieren möchte, trägt sein Modernsein wie einen Orden an seiner Brust, der ihn als „Doktor modernus“ auszeichnet.

Wer sich näher mit der Herkunft und Bedeutung des Wortes „modern“ befasst, wird jedoch erstaunt sein, dass das eigentliche, ursprüngliche Wort „modern“ ein eher geringwertiges Wort war und in früheren Zeiten keinesfalls denjenigen, der sich als modern bezeichnete, ausgezeichnet, sondern eher abgewertet hat. Das mag erstaunen und die Frage aufwerfen: Wie konnte es kommen, dass ein so geringwertiges Wort in der heutigen Gesellschaft einen so hohen Stellenwert erzielen konnte?
Der Bedeutungswandel des Wortes „modern“

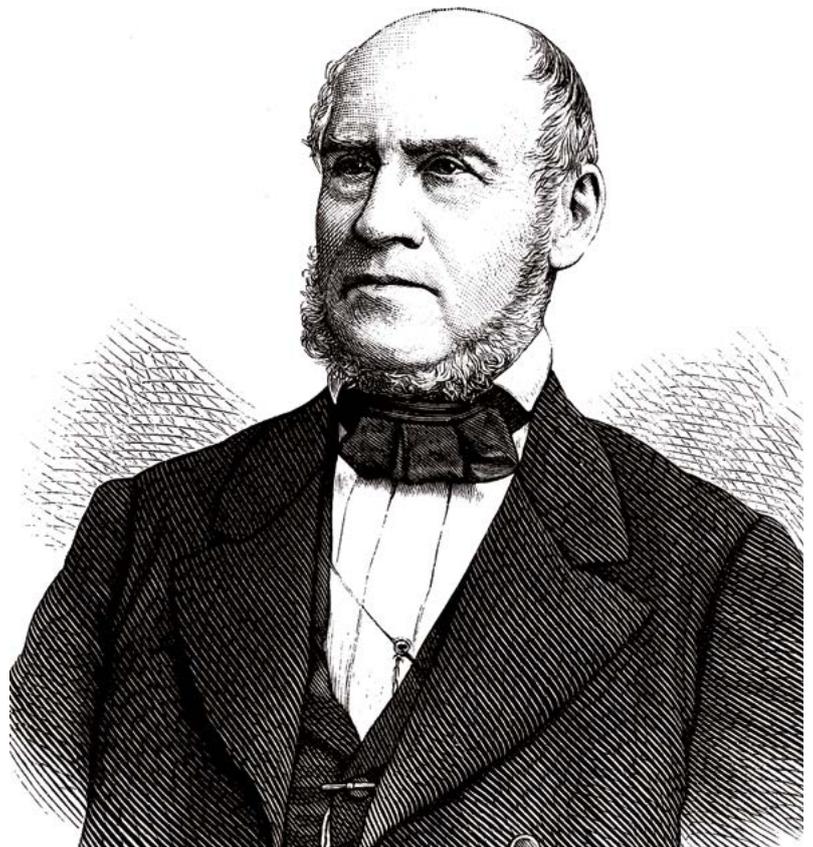
fand übrigens nicht über einige Jahre oder Jahrzehnte statt, sondern begann bereits vor einigen Jahrhunderten und zeigt auf, wie durch gezielte Manipulation bestimmter Kräfte ein Begriff gewandelt und so umgewandelt wurde, dass aus einem unwerten Wort ein Leitbegriff und Inbegriff des fortschrittlichen und freien Menschseins wurde.

Einer, der sich intensiv mit dem Wort „modern“ befasst hat, war der angesehene deutsche Jurist August Reichensperger (1808-1895), der auch Schriftsteller war und ein Buch oder Büchlein geschrieben hat mit dem Titel: Das goldene „Not- und Hilfsbüchlein für Zei-

tungsleser“ (erschieden 1872 unter dem Titel „Phrasen und Schlagwörter“). Es war zu jener Zeit ein wichtiges Nachschlagewerk für den gebildeten Leser. So manche Passagen entbehren nicht eines gewissen Humors, da sie in den Augen des Autors eher in den Bereich Skurrilität (= schlechter Witz) gehören.

August Reichensperger bezeichnet das **moderne Bewusstsein** sehr treffend als „die Anschauung [...], nach welcher die Zehngebote ein toter Buchstabe und die Unterscheidung zwischen Recht und Unrecht ein überwundener Standpunkt ist. **Alles was seine Wurzel in ursprünglichem deutschem Wesen, namentlich aber im Mittelalter hat, ist damit unverträglich und muss ausgerottet werden.** [...] Eine besondere Spezies des modernen Bewusstseins ist das **‘Gottesbewusstsein’**. Dasselbe bildet ein Surrogat für jedwede positive Religion und empfiehlt sich durch seine ganz absonderliche Bequemlichkeit für dessen Inhaber, indem keinerlei Pflichten damit verbunden sind, der Träger solchen Bewusstseins vielmehr nur eben, wie es im Volksmunde heißt, unseren lieben Herrgott einen guten Mann sein zu lassen brauchet.“ (S. 20) Kurzum: Der moderne Mensch soll sich um keine höheren Gewalten (wie Gott) kümmern und kann in den Tag leben, wie er will.

Über den Begriff „**Modern**“ wird in dem Büchlein folgendes geschrieben: „**Das Wort ist, wie die meisten liberalen Schlagwörter, dem Auslande entlehnt und an sich keineswegs ‘modern’; es findet sich vielmehr schon bei alten Schriftstellern; u.a. kommt es öfters bei Shakespeare vor (z.B. Sonn. 83, Romeo und Julie III. 2 usw.) wo es soviel wie gemein, niedrig bedeutet.** In den Augen unserer ‘Gebildeten’ erhält dermalen [derzeit] dahingegen **Alles eine Art von Goldgrund, was für modern erklärt wird.** Darum wandelt denn auch den im Lichte des 19. Jahrhunderts stehenden ein gewisses Andachtsgefühl an – wie erhaben dieselben auch im Übrigen über solche Anwendungen sein mögen – wenn sie z.B. von modernen Ideen oder Anschauungen, vom modernen Staate, der modernen Gesellschaft, dem modernen Rechte, der modernen Kulturentwicklung oder Zivilisation, der modernen Wissenschaft und Kunst, den



modernen Errungenschaften, hören. In wie weit bei diesen und ähnlichen Verbindungen das Wort ‘modern’ noch in der vorgedachten Weise zu verstehen ist, wird sich bei der Besprechung der betreffenden Materien näher ergeben. Hinsichtlich der modernen Kunst mag indes schon hier bemerkt werden, dass soviel die Malerei und Bildhauerei anbelangt, deren Hauptstärke im Nackten liegt, worunter man sich jedoch keineswegs die ideale Nacktheit der altgriechischen Kunstwerke zu denken hat. Auf dem Gebiete der Baukunst suchen die Modernisten deutscher Nationalität ihren Ruhm hauptsächlich darin, bei den Griechen, Italienern und Franzosen allerhand Delikatessen zusammenzulesen und daraus ein Ragout zu bereiten, welches sie dem aufgeklärten Publikum als „Renaissance“ auf-tischen. **Mit dem Sinne für die höhere Wahrheit schwindet auch der Sinn für die höhere Schönheit.** Besonders geringschätzig sehen daher die Modernisten fast allesamt auf die Gotik herab, indes doch nicht bloß um deswillen, weil so viele Kirchen in gotischem Stil erbaut sind, sondern auch aus Patriotismus. Nach ihrer „modernen“ Geschichtsanschauung sind nämlich die Franken und die Normannen, welche zuerst die Gotik kultiviert

August Reichensperger (1808-1895). Der angesehene deutsche Jurist und katholischer Politiker im Deutschland des 19. Jahrhunderts, war auch Schriftsteller und verfasste ein Buch oder Büchlein mit dem Titel: Das goldene „Not- und Hilfsbüchlein für Zeitungsleser“.

Das Verb „modern“ ist eindeutig älter als das neumodische, französische Adjektiv „modern“ und scheint mit dem spätlateinischen „modernus“ nur bedingt in Verbindung zu stehen. Die Wurzel ist zwar noch „modus“, d.h. das Maß, aber es ist nun „modo“ (bald) am „modern“, d.h. verrotten. Was „modern“ ist, ist also in sich schon niedrig, unrein und faul, d.h. in sich am verwesen und tot, da ihm Gott fehlt.

haben, nicht als germanische Volksstämme anzusehen, sondern als Franzosen. Nur bei diesen aber hat ein echter Deutscher in die Schule zu gehen, um sich im Rokoko-Stil auszubilden, welcher den eigentlichen Kern der heutigen Renaissance bildet.“ (S. 94ff) Das bedeutet: Das Moderne kommt aus Frankreich, dem Land der Revolution und hat etwas mit der Philosophie der Aufklärung zu tun.

Im deutschen Wörterbuch der Brüder Grimm von 1854 wird das **Adjektiv „modern“** folgendermaßen definiert:

„modern, adj. und adv. nach heutiger weise, betont modérn, aus dem franz. moderne, das auf das spätlat. modernus zurückgeht, erst im 18. jahrh. übernommen, wo es Nehring noch in franz. schreibung moderne, mit der erklärung 'neu, neulich, nach der jetzigen mode, façon, tracht, manier, art, weise oder gewohnheit' anführt; später ganz eingebürgert: moderne art, moderner geschmack, die moderne kunst, wissenschaft u. ähnl.; moderne sprachen, im gegensatz zu den alten; moderne bildung, im gegensatz zu der auf der antike beruhenden; moderne weltanschauung, gegenüber der mittelalterlichen oder gläubigchristlichen; mit den mitteln der modernen technik arbeiten; [...]"

Das **Verb „modern“** wird im Wörterbuch der Brüder Grimm folgendermaßen definiert:

„zu moder werden. als vermodern schon im 15. jh. erscheinend, wo es bereits die heutige allgemeinere bedeutung des zerfallens in dumpfer luft angenommen hat (vergl. unter moder sp. 2443), im 17. jahrh. bei schlesischen dichtern gern vom zerfallen im grabe (wie eur lang stückwerk bald vermodern. A. Gryphius 1698 2, 16), erst später erscheint auch einfaches modern:"

lasz deine bangigkeit bei seiner leiche ruhn, und den zerriszen kranz bei seinen beinen modern. Günther bei Steinbach 2, 72; in solchem sinne in neuerer dichterischer sprache häufig: der (Franz) wird einmal zwischen seinen gränzsteinen sterben und modern und vergessen werden. Schiller räuber 1, 1; hier modert Nitulus (grabschrift). Lessing 1, 11; unsre stolz aufthürmenden palläste, unsrer städte majestätische pracht, ruhen all auf modernden gebeinen. Schiller hist.-krit. ausg. 1, 295;

seiner modernden lebensverhältnisse wieder ausreinigete, und unter kohle wäre die hoffnung gemeint. J. Paul komet 2, 19;

das von Stalder 2, 212 angeführte schweiz. modern, schwelen, vermodern, verschwelen, wie nasses oder faules holz, ist ungenaue schreibung einer frequentativbildung von schweiz. motte, appenzell. motta, glimmen, schwelen (Tobler 320a), und also nahe verwandt, vergl. moder zu eingang (sp. 2443 oben) und mott; das schwäb. mottern ist bildlich gewendet und bedeutet eine verdrieszliche miene machen. Schmid 388.“

Über den Begriff **Mode** heißt es im Deutschen Wörterbuch der Brüder Grimm:

„das franz. seit dem 15. jahrh. häufig erscheinende fem. mode, dessen unmittelbare ableitung vom lat. masc. modus nicht ohne zweifel steht (man müste denn die geschlechtsänderung durch den einfluss des älteren fem. manière erklären wollen), das zeitgenössische art und brauch im allgemeinen, auch die dem wechselnden geschmack unterworfenen art sich zu kleiden ausdrückt [...] unter dieser formel, die auch als à la modo verderbt erscheint, wird das unwesen zuerst gekennzeichnet und verspottet, vgl. das spottgedicht a la modo monsiers von 1628 bei Opel u. Cohn s. 412 ff.,[...]; als um sich greifendes übel:"

a la mode macht mir bang, weil der Teütischen untergang in der neuen-sucht seinen anfang sucht. dann, wasz haben will ein schein, musz nur a la mode sein. 15;

wird es, indem man zugleich auf das land seines ursprungs [Frankreich] anspielt, auch personifiziert hingestellt, wie man im 16. jahrh. sich einen hoffartsteufel geschaffen hatte (vgl. th. 42, 1668; kleider-, pluder-, pausz- und krausteufel, [...]"

Im Deutschen Wörterbuch der Brüder Grimm heißt es u.a. über den Begriff **„Moder“**:

„Moder, m. in dumpfer luft zerfallendes, verwesendes u. ähnl. das wort, in dieser form dem eigentlichen oberdeutschen fremd, ist ein früher eindringling aus dem niederdeutschen sprachgebiete wo es sich mnd. als moder schlamm, in enger beziehung zu mode, modde, mudde derselben bedeutung, moddich, muddich schlammig, sumpfig (vergl. Schiller-Lübben 3, 106a), niederl. modder, mo-

der, moyer, more, moer, limus, coenum mollius, lutum, volutabrum, auch faeces (Kilian), engl. mud schlamm, kot, mother bodensatz, findet, seine etymologischen bezüge sind noch unaufgeklärt. es tritt zunächst im mitteldeutschen des 14. jh. als moder, kot, dann später in der bedeutung sumpfland, moor, **aber die wandlung des begriffes zu dem des faulenden überhaupt ist doch schon auch im 15. jahrh. sichtbar, vgl. putrescere, vermodern** l. verrosten Dief. 475b, und wie der Obersachse Hederich 1729 als einzige bedeutung von moder situs (promptuarium latinatat. 1631), und nach ihm der Schlesier Steinbach moder als situs, corruptio, putredo (2, 72) aufführt, so haben die schlesischen dichter des 17. jahrh. das wort nun in diesem uns gebliebenen sinne angewendet, namentlich wenn vom zerfallen im grabe die rede ist: **statt der lebendigen natur .. umgibt in rauch und moder nur dich thiergeripp und todtenbein.** Göthe 12, 31;

moder und graus, grauen:
ich, der noch nichts von deiner lust verstehe, verschmachte zwar im moder und im graus. Chr. Gryphius poet. wäld. 1, 553;
der moder wird erzeugt, nagt, frisst: da denn die feuchtigkeit der mauer durchdrang und zuerst den moder erzeugte, durch welchen das bild nach und nach unscheinbar ward. Göthe 39, 102; der moder frisst in der eiche. Freytag ahnen 1, 107;
nicht auf ergrauten moder zurückgezogen. Göthe 32, 172;
im plur.: prahlst du mit des auges glut, mit der wangen frischem purpurblut, aufgeborgt von mürben modern? Schiller melancholie an Laura."

Diese Belege machen deutlich: Das Wort „modern“ stammt offenbar keineswegs nur, wie heutzutage angenommen wird vom lateinischen Wort „modus“ (Maß, Art und Weise) oder dem spätlateinischen „modernus“ (neu, neuzeitlich), sondern eben auch von dem deutschen Verb „modern“ (verwesen). Bereits die Brüder Grimm zweifelten die Herkunft des Wortes „Mode“ vom lateinischen „modus“ an, da der Genus der beiden Wörter ein unterschiedlicher ist. Das daraus entstandene Adjektiv „modern“ scheint erst mit der Zeit der Aufklärung an Bedeutung gewonnen zu haben, ja, es ist anzunehmen, dass es ein bewusstes Wortspiel und eine spöttische Bezeichnung der Menschen für alles war, was aus Frankreich kam und mit der neuzeitlichen, verschrobenen, gottlosen Aufklärung zu tun hatte. Das Verb „modern“ ist eindeutig älter als das neumodische, französische Adjektiv „modern“ und scheint mit dem spätlateinischen „modernus“ nur bedingt in Verbindung zu stehen. Die Wurzel ist zwar noch „modus“, d.h. das Maß, aber es ist nun „modo“ (bald) am „modern“, d.h. verrotten. Was „modern“ ist, ist



Statue von August Reichenperger im Oberlandesgericht Köln (vom Bildhauer Hans-Otto-Lohrengel)

also in sich schon niedrig, unrein und faul, d.h. in sich am verwesen und tot, da ihm Gott fehlt. Diese Erkenntnis stellt den hochgelobten Begriff der „Moderne“ in ein ganz anderes Licht. Dem heutigen Menschen entzieht sich die wahre Bedeutung des Wortes, dem Menschen des 19. Jahrhunderts wie Dr. August Reichenperger war jedoch die spöttische Zweideutigkeit und ihr wahrer Hintergrund bekannt, denn sonst hätte er es nicht in seinem Büchlein aufgeführt. Es ist anzunehmen, dass diese Zweideutigkeit auch Papst Pius IX. und Papst Pius X. bewusst war, als sie den Modernismus verurteilten.

Im Laufe der Jahrhunderte haben sich die Freimaurer den Begriff „modern“ zu Nutzen gemacht und zu ihrem Vorteil verwendet, da niemand mehr über dessen wahre Bedeutung weiß. Heute gilt „modern“ als gut, lebendig und hochwertig, „unmodern“ als schlecht, tot und minderwertig, d.h. die wahre Bedeutung ist genau umgekehrt. Das sollte uns zu denken geben, wenn wir uns wieder mal als „moderne Menschen“ bezeichnen und den polierten Orden des „Doktor modernus“ auf unserer stolzeschwellten Brust tragen.

PIUS X. UND DIE MODERNISTEN:

Die Enzyklika „Pascendi Dominici gregis“

MODERIERT VON ALEXANDRA WALTERSKIRCHEN

Die Erneuerung in Christi kann nur dann möglich sein, wenn der Modernismus, seine Lehren und seine antichristlichen Masken als antichristliche Lüge enttarnt und eliminiert werden. Aus diesem Grunde hat Pius X. am 8. September 1907 eine Enzyklika über die Lehre der Modernisten mit dem Titel „Pascendi Dominici gregis“ herausgegeben.

Dr. Taylor Marshall, ein bekannter amerikanischer katholischer Schriftsteller, Akademiker und ehem. anglikanische Pastor (er konvertierte 2006 zum Katholizismus) beschreibt die Zeit Pius X. und die Umstände der Enzyklika im 6. Kapitel seines 2019 erschienen Buch „Infiltration: The Plot to destroy the church from within“, Sophia Institute Press (deutsch „Infiltriert: Die Verschwörung zur Zerstörung der Kirche, 2020, Renovanem-Verlag):
„Der entscheidendste Beitrag des Papstes [Pius X.] für das Leben der Kirche war seine entschlossene Zurückweisung der Häresie des Modernismus. Manche katholischen Theologen des 19. Jahrhunderts hatten die Grenzen der Rechtgläubigkeit überschritten, indem sie dem Rationalismus und der protestantischen

historisch-kritischen Methode in der Bibel-exegese gefolgt waren. Leo XII. hatte dies als Liberalismus zurückgewiesen, während Pius X. die Bewegung mit dem Begriff »Modernismus« kennzeichnete.

Pius X. erkannte, dass die Freimaurerei keinen offenen Konflikt mit dem Katholizismus suchte, sondern ihn vielmehr von innen her mit ihren Ideen unterminieren wollte. Er identifizierte diesen inneren freimaurerischen Angriff sogleich als »Modernismus« – als freimaurerischen Naturalismus unter dem Schein der Katholizität, der sich durch Verweis auf die »Dogmenentwicklung« zu rechtfertigen suchte. Die modernistische Häresie will sowohl die biblische Geschichte als auch die katholische Philosophie, Theologie und Liturgie gemäß den Kriterien der rationalen Wissen-



Kathedrale von Treviso,
Altar von St. Pius X.,
Bronzestatue des
Papstes.

schaft und der **post-aufklärerischen Philosophie neu interpretieren.**“ (S. 65f) Gemäß der Philosophie Kants oder Hegels soll der katholische Glaube durch etwas Neues und Besseres ersetzt werden. Taylor Marshall: „Deshalb versucht der Modernismus das Unmögliche: **Er will eine Neuinterpretation des katholischen Glaubens innerhalb eines modernen Systems vornehmen, welches das Christentum von vornherein ablehnt.**“ (S. 66)

Anschließend fasst Dr. Taylor Marshall die wichtigsten Punkte der Enzyklika zusammen: „Der Modernismus hat laut Pius X. drei Merkmale. Das **erste** ist die **kritische Analyse und »Entmythologisierung« der Heiligen Schrift.** Für die Modernisten ist die Bibel lediglich eine – zugegebenermaßen bedeutungsvolle – Sammlung von Legenden, die von den

mächtigen Völkern zusammengestellt wurden, um eine Botschaft zu vermitteln. Die Existenz Noahs, Abrahams, Moses und Davids wird in Frage gestellt. Sogar die vier Evangelien werden aufgrund ihrer Wundererzählungen in Frage gestellt. Den naturalistischen Prämissen der Freimaurerei gemäß lehnt der Modernismus alles wirklich Übernatürliche ab. Als zum Beispiel unser Herr Jesus Christus das Brot und die Fische vermehrt hat, handelt es sich in Wirklichkeit nur um ein »Wunder des Teilens«. Es sei nichts Übernatürliches geschehen, um die Menge der Nahrungsmittel zu vermehren. Die Teufelsaustreibungen Christi, so erklärt der Modernist, seien eine Symbolgeschichte dafür, wie Menschen mit psychischen Problemen der Seelenfriede gebracht werde. Wenn Jesus Christus über das Wasser

Der heilige Thomas von Aquin lehrte zurecht, dass die Gnade der Natur heilt und erhöht. In der wirklichen Ordnung der Dinge beherrscht [herrscht] das Übernatürliche über das Natürliche. Aufgrund seiner Leugnung der Übernatur weist der Modernismus hingegen die beherrschende Rolle dem Weltlichen und Politischen zu. Die Begriffe von Seligkeit und Erlösung werden in weltliche oder politische Ziele uminterpretiert.

wandelt, handelt es sich nur um eine literarische Metapher zur Darstellung seiner Überwindung der Probleme des Alltags. Wenn Christus seinen Aposteln sagt: »Dies ist mein Leib«, dann habe er sie damit gebeten, seiner zu gedenken. Das Brot werde nicht zu etwas Übernatürlichem gewandelt. Für alles nämlich gäbe es eine natürliche Erklärung.

Das **zweite** Merkmal des Modernismus ist sein **Säkularismus und die allgemeine Brüderlichkeit**. Der heilige Thomas von Aquin lehrte zurecht, dass die Gnade der Natur heilt und erhöht. In der wirklichen Ordnung der Dinge beherrscht [herrscht] das Übernatürliche über das Natürliche. Aufgrund seiner Leugnung der Übernatur weist der Modernismus hingegen die beherrschende Rolle dem Weltlichen und Politischen zu. Die Begriffe von Seligkeit und Erlösung werden in weltliche oder politische Ziele uminterpretiert. Dies reduziert die Geistlichen zu politischen Aktivisten und der Papst wird zum bloßen Förderer von Belangen der säkularen Welt degradiert. Staat und Kirche sind in solcher Weise getrennt, dass die Kirche im öffentlichen Raum keinerlei Relevanz mehr besitzt, denn Religion ist Privatsache.

Das **dritte** Element des Modernismus besteht in der **Zurückweisung dessen, was die Katholiken als das Gute (die Moral), Wahre (die Lehre) und Schöne (die Ästhetik) erkannt haben**. Das stringente System von Erbsünde, lässlicher und schwerer Sünde sowie die Vergebung und Heilung durch die Erlösung in Christus wird damit zugunsten von moralischem Relativismus aufgegeben. Modernisten behaupten, die Lehre müsse stets »pastoral« sein, nicht »wahr«. Und die herrliche Kunst, Bildhauerei, Architektur und Musik der katholischen Kirche wird zugunsten des Öden, Modernen und rein Utilitaristischen, des Zweckmäßigen, aufgegeben. Jeder im dritten Jahrtausend lebende Katholik wird ohne weiteres die Restbestände des Modernismus erkennen, die der Kirche immer noch großen Schaden zufügen. Die Heilige Schrift wird überhaupt nicht mehr gelesen oder deren wahre Bedeutung durch Predigen wegerklärt. [...] Der Papst und die Kardinäle werden im Allgemeinen zu Erfüllungsgehilfen des

Globalismus, der Migration und Umverteilung herabgewürdigt. Das moralische Leben der Katholiken hat sich verschlechtert. Auf der Kanzel werden Häresien verkündet, einst herrliche Kirchen wurden renoviert, um Statuen aus dem Altarraum zu entfernen – zur Schaffung auf bloße Nützlichkeit reduzierter »Gottesdiensträume«. [...] (S. 66ff)

Aufgrund der Wichtigkeit und Bedeutung der Enzyklika „Pascendi Dominici gregis“ (die Herde des Herrn zu weiden) hat der Sartos-Verlag in Bobingen im Jahr 2003 ein 112-seitiges Büchlein dieser Enzyklika mit dem Titel „Rundschreiben über die Modernisten“ in Deutsch/Latein veröffentlicht, das der interessierte Leser dort beziehen kann. Eine Fassung der Enzyklika findet man aber auch auf der Website der Priesterbruderschaft St. Pius X. mit folgendem Link: <https://fssp.de/de/news-events/news/110-jahre-encyklika-pascendi-dominici-gregis-von-pius-x-31935>. Wir zitieren nachfolgend aus dieser Version:

Schwerwiegende Situation

Zu Beginn seiner Enzyklika gibt Pius X. einen Überblick über die aktuelle Situation und macht deutlich, dass die Infiltration der Kirche durch die modernistischen, antichristlichen Kräfte bereits begonnen hat.

„1. [...] Man kann es nicht leugnen, dass in der letzten Zeit die Zahl der Feinde des Kreuzes Christi um eine große Anzahl gewachsen ist. **Mit neuen, hinterlistigen Taten versuchen sie die Lebenskraft der Kirche zu brechen und, wenn es ihnen möglich ist, das Reich Christi selbst von Grund auf zu zerstören.** Deshalb dürfen Wir nicht länger schweigen, um Unserer heiligsten Aufgabe nicht die Treue zu brechen und um die Milde, welche Wir bisher in der Hoffnung walten ließen, dass man sich eines Besseren besinnen würde, Uns nicht als Pflichtvergessenheit anlasten zu lassen.

2. Wir sind nun gezwungen, Unser Zögern nicht weiter auszudehnen, da die Verfechter dieser Irrtümer bereits nicht mehr nur ausschließlich unter den öffentlichen Feinden zu finden sind. Zu Unserem größten Schmerz und Unserer höchsten Beschämung müssen wir die Worte gebrauchen: **Sie lauern bereits im Inneren der Kirche selbst**, wörtlich gespro-



Sarto-Verlag, Bobingen, 2003. 112 Seiten.

chen, am Busen und im Schoße der Kirche. **Sie sind um so gefährlicher, je weniger sie bekannt sind.** Ehrwürdige Brüder, Wir sind der Meinung, dass sich viele aus der katholischen Welt der Laien und – noch viel schlimmer – sogar aus den Reihen des Klerus, die sich unter dem Deckmantel der Liebe zur Kirche verstecken, ohne Grundlage einer soliden Philosophie und Theologie, **vergiftet durch falsche Lehren**, die sie aus dem Munde der Feinde zu hören bekamen, und jede Bescheidenheit beiseite rückend als Reformatoren der Kirche aufspielen. **Kühn versammeln sie sich in ihren Reihen, greifen das Heiligste des Werkes Christi an und verschonen dabei nicht einmal die göttliche Person des Erlösers selbst, den sie mit blasphemischer Frechheit zu einem armseligen Menschen herabwürdigen.**

3. Diese Leute mögen sich wundern, wenn Wir sie zu den Feinden der Kirche zählen. Über das Innerste ihres Herzens wird nur Gott alleine richten. Wem jedoch ihre Lehren, ihre Redewendungen und ihre Handlungsweisen bekannt sind, der kann sich darüber nicht wundern. Es entspricht absolut der Wahrheit, dass sie schlimmer sind als alle anderen Feinde der Kirche. Wie bereits erwähnt, schmieden sie ihre Pläne, die Kirche ins Verderben zu stürzen, nicht nur außerhalb, sondern auch **im Inneren der Kirche.** Im Blute der Kirche, in ihrem tiefsten Inneren, hat sich diese Gefahr festgesetzt. Deshalb wird ein Schaden für die Kirche um so sicherer, je genauer sie die Kirche kennen. Dazu kommt noch, dass sie nicht nur an die Äste und Zweige, sondern tief an die Wurzel ihre Hand legen: **an den Glauben und an die tiefsten Fasern des Glaubens. Ist aber diese Wurzel des Lebens einmal getroffen, dann werden sie das Gift in dem ganzen Baum verbreiten. An der katholischen Wahrheit werden sie kein Stück unberührt oder unverdreht lassen.** Sie kennen viele tausend Arten, um Schaden anzurichten.

Dabei verhalten sie sich äußerst gewandt und schlau. Abwechselnd spielen sie die Rolle des **Rationalisten** und des **Katholiken** in einer derart gewandten Weise, dass sie **jeden harmlos Denkenden mit Leichtigkeit zu ihrem Irrtum bekehren können.** Auch lässt ihre Verwegenheit sie vor keinen Konsequenzen zurückschrecken. Mit frecher Stirn und kaltem Blut drängen sie sogar dazu. Dazu kommt noch ihr äußerst tätiges Leben, ihre ständige, eifrige Beschäftigung mit gelehrten Arbeiten aller Art und oft eine zur Schau getragene Sittenstrenge. Dies alles trägt um so leichter dazu bei, sich in ihnen zu täuschen. Mit ihren Fachstudien sind sie schließlich an einem Punkt angekommen, **an dem sie keine Autorität mehr anerkennen und sich keine Beschäftigungen mehr gefallen lassen wollen.** Auf diese Weise haben sie ihr eigenes Gewissen getäuscht und möchten das Wahrheitsdrang nennen.

In Wirklichkeit handelt es sich dabei nur um **Stolz und Hartnäckigkeit.** Man sollte dabei fast an jedem Heilmittel zweifeln.

Wir hatten gehofft, dass Wir diese Männer doch noch zur Besinnung bringen könnten. So haben Wir sie zuerst mit väterlicher Milde behandelt, dann mit Strenge; schließlich sahen Wir Uns gezwungen, öffentlich gegen sie einzuschreiten. Euch ist bekannt, ehrwürdige Brüder, dass alle Mühen vergeblich waren. Kaum hatten sie für einen Augenblick den Nacken gebeugt, erhoben sie ihn erneut mit noch größerer Kühnheit. Wenn es sich nur um sie handeln würde, könnte man dies vielleicht durchgehen lassen. Da jedoch der katholische Glaube selbst gefährdet ist, wäre es eine große Sünde, wenn wir noch länger Schweigen würden. **Wir müssen reden und ihnen vor der gesamten Kirche die Maske vom Gesicht reißen, die doch ihr wahres Wesen nur halb verhüllt.“**

Die modernistische Lehre

„4. Die Modernisten (so nennt man sie allgemein sehr richtig) gebrauchen den schlaun Kunstgriff, ihre Lehren nicht systematisch und einheitlich, sondern **stets nur vereinzelt und aus dem Zusammenhang gerissen vorzutragen, um den Schein des Suchens und Tastens zu erwecken, während sie doch fest und entschieden sind;** deshalb ist es gut, Ehrwürdige Brüder, diese Lehren hier zunächst im Überblick darzustellen und den Zusammenhang aufzuzeigen, in welchem sie stehen, um dann erst nach dem Grunde des Übels zu suchen und die Mittel vorzuschreiben, durch welche das Unheil abgewendet werden kann.

5. Um aber in dieser schwierigen Frage Schritt für Schritt voranzugehen, sei hier zunächst bemerkt, dass **jeder Modernist sozusagen mehrere Rollen in einer Person spielt; er ist Philosoph, Gläubiger, Theologe, Historiker, Kritiker, Apologet und Reformator.** Das alles muss wohl unterschieden werden, wenn man das System richtig verstehen und die Prämissen und Konsequenzen ihrer Lehren durchschauen will.“

1. Der Agnostizismus als philosophische Fundament der Modernisten

„6. Beginnen wir mit der **Philosophie!** Als Grundlage der Religionsphilosophie betrachten die Modernisten die unter dem Namen **Agnostizismus** bekannte Doktrin. Nach ihr ist die **menschliche Vernunft** gänzlich auf die **Phänomene** beschränkt, d. h. auf die Gegenstände, welche äußerlich in Erscheinung treten, und wie sie in diese äußere Erscheinung treten: **darüber hinaus darf und kann sie nicht gehen. Darum kann sie sich auch nicht zu Gott erheben und seine Existenz auch nicht aus den sichtbaren Dingen erkennen.** Es folgt also, dass Gott keineswegs direkt Gegenstand

der Wissenschaft sein könne; und was die Geschichte betrifft, dass Gott in keiner Weise als historische Person in sie hinein gehöre. Demnach ist leicht einzusehen, was dann aus der natürlichen Theologie, was aus den Vorbedingungen des Glaubens, was aus der äußeren Offenbarung werden muss. Damit räumen die Modernisten vollständig auf und verweisen dies an den Intellektualismus, in welchem sie nur ein lächerliches, längst überlebtes System erblicken. Und sie lassen sich auch nicht dadurch stören, dass die Kirche solche Ungeheuerlichkeiten klar und deutlich verurteilt hat; das Vatikanische Konzil (I. Vatikanum) bestimmt nämlich: **»Wenn jemand behauptet, der eine wahre Gott, unser Schöpfer und Herr, könne aus den Geschöpfen durch das Licht der menschlichen Vernunft nicht mit Sicherheit erkannt werden, so sei er im Banne.«**“ (De Revel. Can 1)

Der Agnostizismus bildet jedoch nur einen Part der modernistischen Lehre, nämlich ihren negativen. Ihr positiver Teil ist die **vitale Immanenz** bzw. der Glaube, dass die Erklärung für die Religion nur im Menschen bzw. seinem Unterbewusstsein und seinem Gefühl zu finden sei. Über die Deformation der Religionsgeschichte und eine verdrehte Entwicklungslehre gelangt der Modernist schließlich zum Atheismus. Pius X. bezeichnet die Modernisten zurecht als „**blinde Blindenführer**“.

„13 [...] Diese **blinden Blindenführer** haben im Taumel ihres hochmütigen Wissensdünkels sogar die ewig wahren Begriffe von Wahrheit und Religion verkehrt; sie haben ein neues System begründet, und **in wilder, zügelloser Jagd nach Neuern vergessen sie, die Wahrheit da zu suchen, wo ihre sichere Stätte ist; die heiligen, apostolischen Überlieferungen werden verachtet und dafür andere Lehren zu Hilfe gerufen, die eitel und nichtig und ungewiss sind und die Billigung der Kirche nicht haben; und damit glauben sie in ihrer Verblendung, die Wahrheit selbst stützen und halten zu können** (Gregor XVI Ep. Encycl. Singulari Nos vom 25. Juni 1834).“

2. Der modernistische Glaube

Der Glaube wird im Modernismus zu einem Subjekt der Wissenschaft und hat sich letzterer zu beugen. Doch das ist eine schwere Täuschung: Pius X. zitiert an dieser Stelle Papst Pius IX. in einem Breve an den Fürstbischof von Breslau vom 15. Juni 1857: „**In allem, was die Religion betrifft, hat die Philosophie nicht zu herrschen, sondern zu dienen, sie hat nicht vorzuschreiben, was man glauben müsse, sondern es in vernünftiger Unterwerfung anzunehmen, nicht die Tiefe der göttlichen Geheimnisse zu ergründen, sondern sie in kindlicher Demut zu verehren.**“

Pius X.: „17. [...] Das stellen aber die Modernisten, so auf den Kopf, und so lässt sich auf

sie anwenden, was ein anderer Unserer Vorgänger, Gregor IX., über einige Theologen seiner Zeit schrieb (Brief an die Prof. der Theol. Zu Paris vom 7. Juli 1228): **»Einige unter Euch sind vom Geiste der Eitelkeit aufgebläht und suchen durch profane Neuerungen die von den Vätern gesetzten Schranken zu durchbrechen. Sie wollen den Sinn der Heiligen Schrift... nach den philosophischen Lehren der Vernunft beugen, um mit Wissenschaft zu prunken, nicht um ihre Hörer zu fördern... Durch allerlei fremde Lehren irregeführt, machen sie den Kopf zum Schwanz und zwingen die Königin, ihrer Magd zu dienen.«**

3. Die Entwicklungslehre

Die Entwicklungslehre, d.h. der Widerstreit zweier Kräfte – einer, der zum Fortschritt drängt und einer, der konservativ dämpft – ist ein wichtiger Bestandteil des Modernismus. Pius X. schreibt:

„27. [...] Das konservative Element ist in der Kirche sehr stark; es liegt in der **Tradition**. Ihre Vertreterin ist die **religiöse Autorität**, und das sowohl von Rechts wegen, denn der Autorität kommt es zu, die **Überlieferung zu schützen, als auch tatsächlich, denn die Autorität steht abseits von dem wechselnden Leben und wird von allem, was zum Fortschritt treibt, kaum oder gar nicht berührt**. Im Gegensatz dazu webt und wirkt die zum Fortschritt drängende und den tiefsten Bedürfnissen sich anpassende Kraft im Bewusstsein der Laien, besonders jener, die – wie man sagt – mitten im Strudel des Lebens stehen. Damit sind besonders die Laien gemeint, welche – wie man sagt – mitten im Strudel des Lebens stehen. Hier, ehrwürdige Brüder, wird bereits die verderbliche Ansicht sichtbar, welche das Laientum als Prinzip des Fortschritts in die Kirche einschmuggeln möchte. Aus einem **Kompromiss** zwischen diesen beiden Kräften, der konservativen und der fortschrittlichen, oder mit anderen Worten ausgedrückt, zwischen der Autorität und dem Bewusstsein der Laienwelt, entstehen Fortschritt und Veränderung. Das Bewusstsein der Laien, zumindest einiger Laien, wirkt auf das Kollektivbewusstsein. **Dieses drückt auf die Autorität und zwingt sie, Kompromisse zu schließen und diese dann auch zu halten**. Man begreift daher leicht, warum die Modernisten sich so sehr wundern, wenn sie zurechtgewiesen und gestraft werden. **Gerade das, was ihnen als Schuld angelastet wird, halten sie für eine strenge Gewissenspflicht**. [...] Auch wenn die Autorität sie rügen mag, ihre Stütze ist das Pflichtbewusstsein. Ihre innerste Erfahrung sagt ihnen, dass ihnen Lob anstatt Tadel gebührt.

[...] Sie beugen sich zwar dem Schein nach, Hand und Herz sind jedoch um so entschlossener bei dem begonnenen Werk. **Wissentlich und willentlich entscheiden sie sich für diesen**



„Jüngstes Gericht“,
Fresco von Michelangelo
(1534-41) in der Sixtini-
schen Kapelle.

Weg. Auf der einen Seite glauben sie, dass die **Autorität zwar aufgerüttelt**, jedoch nicht vernichtet werden muss. Auf der anderen Seite sind sie der Ansicht, **ihr Platz wäre innerhalb der Kirche** und würde dort auch bleiben, um allmählich das allgemeine Bewusstsein umzustimmen. Dabei ist es ihnen allerdings ent-

gangen, wie hierin das Geständnis liegt, dass **das allgemeine Bewusstsein nicht mit ihnen übereinstimmt und sie also kein Recht haben, sich als Interpreten desselben aufzuspielen**. So darf es also, Ehrwürdige Brüder, nach Ansicht der Modernisten und dank ihrer Tätigkeit **nichts Unveränderliches in der Kirche**

geben. Diese Ansicht haben allerdings schon andere vor ihnen vertreten, und von diesen hat Unser Vorgänger Pius IX. geschrieben: **»Diese Widersacher der göttlichen Offenbarung wissen den menschlichen Fortschritt nicht genug zu preisen und möchten ihn in gotteslästerlicher Verwegenheit auch in die katholische Religion einführen, als ob die Religion nicht Gottes-, sondern Menschenwerk wäre, eine Erfindung der Philosophie, die mit menschlichen Mitteln zur Vollkommenheit geführt werden könnte.«** (Encycl. ui pluribus vom 9. November 1846).

Besonders die Lehre der Modernisten über Offenbarung und Dogma ist nichts Neues. Pius IX. hat diese bereits im Syllabus verurteilt und formuliert sie so: **»Die göttliche Offenbarung ist unvollkommen und deshalb eines beständigen und unbeschränkten Fortschritts fähig, wie er dem Fortschritt der menschlichen Vernunft entspricht«** (Syll. Prop. 5)“

4. Der Modernist als Geschichts- und Glaubenszerstückler

Der Modernist glaubt gemäß dem Agnostizismus, dass die Geschichte – wie auch die Wissenschaft – nur mit Phänomenen zu tun hat. Pius X. schreibt dazu:

„29. [...] Gott und jedes Eingreifen Gottes in die menschliche Geschichte gehört also nur in das Gebiet des Glaubens, allein dort ist sein Bereich. Stößt man nun auf etwas, das aus zwei Elementen zusammengesetzt ist – einem göttlichen und einem menschlichen – z.B. Christus, die Kirche, die Sakramente und vieles andere, so ist eine reinliche Scheidung in dem Sinne vorzunehmen, dass man das Menschliche der Geschichte und das Göttliche dem Glauben zuteilt. Daher ist den Modernisten die Unterscheidung zwischen dem Christus der Geschichte und dem Christus des Glaubens ganz geläufig, ebenso zwischen der Kirche der Geschichte und der Kirche des Glaubens, den Sakramenten der Geschichte und den Sakramenten des Glaubens, und ähnlich noch vieles andere. Aber auch das menschliche Element selbst, das der Historiker sich aneignet, ist – wie es in den Dokumenten auftritt – vom Glauben durch die Verklärung über die historischen Bedingungen hinausgehoben. Deshalb sind die Zusätze, die der Glaube gemacht hat, auszuschneiden und an den Glauben und die Geschichte des Glaubens abzuliefern, z.B. bei Christus alles, was über menschliche Verhältnisse hinausgeht, über die Natur – wie sie die Psychologie darlegt – oder über die Verhältnisse, wie sie Ort und Zeit bedingen, in welchen er gelebt hat.

Nach dem dritten philosophischen Prinzip müssen auch diejenigen Dinge noch gesichtet werden, die an sich nicht über das geschichtliche Gebiet hinausgreifen, worüber das Urteil jedoch lautet, es gebe das nicht nach

der sogenannten **Logik** der Tatsachen oder es hätte zu den betreffenden Personen nicht gestimmt. All das ist auch hier zu eliminieren und gleichfalls dem Glauben zu überweisen. So darf Christus, das nicht gesagt haben, was die Fassungskraft des zuhörenden Volkes überstieg. Alle Allegorien, die in seinen Reden stehen, werden daher aus seiner **wirklichen** Geschichte gestrichen und dem Glauben zugeeignet. Man möchte wohl das Gesetz kennen, wonach diese Ausscheidung vorgenommen wird. Nach dem Charakter des Menschen, nach seiner bürgerlichen Stellung, nach seiner Erziehung, nach der Gesamtheit der Umstände einer jeden Tatsache – kurz, wenn man genauer hinsieht, nach einer Norm, die schließlich eine rein **subjektive** ist. Man versucht, sich in die Rolle Christi selbst hineinzudenken und sie gleichsam durchzuspielen. Was man selbst unter den gleichen Umständen getan hätte, überträgt man ohne Ausnahme auf Christus. **So behaupten sie schließlich a priori und nach philosophischen Prinzipien, die sie wohl annehmen, aber gar nicht zu kennen vorgeben, in ihrer sogenannten ‘wirklichen’ Geschichte, Christus sei nicht Gott und habe auch durchaus nichts Göttliches getan; als Mensch aber habe er nur das getan und gesagt, was sie ihm – wenn sie sich in seine Zeiten zurückversetzen – zu tun und zu sagen erlauben.“**

5. Der Modernismus als pantheistisches Sammelbecken aller Irrtümer

Von welcher Seite man es auch betrachtet, so Pius X., die Lehre der Modernismus ist nichts als Atheismus und Religionsfeindlichkeit, ja sogar dem Pantheismus steht Tür und Tor offen durch die Lehre der göttlichen Immanenz, indem die Modernisten behaupten, Gott und Mensch seien ein und dasselbe.

„39. [...] Doch das ist genug, um mehr als deutlich zu zeigen, wie alle Wege des Modernismus zum Atheismus und zur Vernichtung aller Religion führen. Der Irrtum des Protestantismus war der erste Schritt; dann folgt der Modernismus; das Ende ist der Atheismus.“

6. Die Ursache des Modernismus: Vorwitz und Stolz

„40. Um den Modernismus noch besser kennenzulernen, und für eine derartig schwere Wunde die am besten geeigneten Heilmittel zu suchen, ist es angebracht, ehrwürdige Brüder, nunmehr auch den Ursachen etwas nachzugehen, welche das Übel verschuldet oder verschlimmert haben. Zweifellos liegt seine nächste und unmittelbare Ursache in einem Irrtum des Verstandes. Zwei entferntere Ursachen erkennen wir jedoch in **Vorwitz (Neugierde) und **Stolz**. Wenn der vorwitzige Wissensdrang nicht weise gemäßigt wird, ist er allein schon hinreichend, um alle möglichen**



„Teufel, vom Jüngsten Gericht“, Fresco (1499-1502) von Luca Signorelli, im Dom von Orvieto.

Irrtümer zu erklären. Deshalb schrieb Unser Vorgänger Gregor XVI. mit Recht (Ep. Encycl. Singulari Nos vom 25. 6. 1884): »Es ist tieftraurig, zu welchen Torheiten die menschliche Vernunft sich verirren kann, wenn man Neuerungen sucht und gegen die Mahnung des Apostels den Sinn höher trägt, als es sich gebührt, wenn man in übermäßigem Selbstvertrauen die Wahrheit außerhalb der katholischen Kirche suchen zu sollen glaubt, während man sie in ihr ohne den geringsten Staub des Irrtums finden kann.«

Der Stolz hat jedoch in einem weit höheren Grad die Wirkung, **den Geist zu verblenden und in den Irrtum zu führen**. Dieser ist sozusagen beim **Modernismus** zu Hause. Von allen Seiten strömt ihm dort Nahrung zu und nimmt ihn in allen möglichen Formen an. Es ist **Stolz**, wenn sie in einem verwegenen Selbstgefühl die **eigene Person als Norm für alles betrachten** und als solche ausgeben. Es ist **Stolz**, wenn sie prunken, als **besäßen sie alleine alle Weisheiten**, und sich dadurch zu den aufgeblasenen Worten hinreißen lassen: **Wir sind nicht wie die anderen Menschen! Um nicht mit anderen auf eine Stufe gestellt zu werden, greifen sie nach allem, was sich neu nennt, und ersinnen die größten Ungereimtheiten. Es ist Stolz**, wenn sie **jegliche Unterwerfung ablehnen und verlangen, dass sich die Autorität mit der Freiheit abfinden muss.**

Es ist **Stolz**, wenn sie an die **Reform anderer denken** und dabei sich selbst vergessen, wenn sie **keinen Stand und kein Amt**, auch nicht das höchste, **achten**. Der Stolz ist mit Gewissheit der kürzeste und sicherste Weg zum Modernismus. **Wenn ein katholischer Laie, oder auch wenn ein Priester die christliche Lebensregel vergisst, wonach wir uns selbst verleugnen müssen, um Christus nachfolgen zu können, wenn er den Stolz nicht aus seinem Herzen reißt, dann ist er vor allen anderen für die Annahme der modernistischen Irrtümer bereit.** Es muss deshalb, ehrwürdige Brüder, Eure erste Aufgabe sein, diesen stolzen Menschen entgegenzutreten, sie in den unbedeutendsten und unscheinbarsten Ämtern zu beschäftigen, um sie desto tiefer herabzudrücken, je höher sie sich erheben, damit sie in ihrer niedrigen Stellung weniger Schaden anzurichten vermögen.“

7. Der Kampf und die Vorgehensweise des Modernismus gegen Kirche und Religion

„42. [...] Drei Dinge sind es vor allem, von denen sie wissen, dass sie ihren Bestrebungen entgegengesetzt sind: **die scholastische Methode in der Philosophie, die Autorität und die Tradition der Väter und das kirchliche Lehramt.** Diesen gilt ihr heißester Kampf. Die scholastische Philosophie und Theologie

„Je kühner jemand das Althergebrachte umstößt, die Überlieferung und die kirchliche Lehre von sich weist, desto gelehrter gilt er. Wenn schließlich jemand die kirchliche Verurteilung getroffen hat, so wird er nicht nur, zum Entsetzen aller guten Katholiken, von der ganzen Schar laut und öffentlich gelobt, sondern fast als Märtyrer der 'Wahrheit' verehrt. Die jungen Leute lassen sich schließlich von dem ganzen Lärm dieser Lob- und Schmähreden verwirren und verführen.“ Papst Pius X.

wird darum durchweg verhöhnt und verachtet. Mag das nun aus Unwissenheit oder aus Furcht oder wohl richtiger aus beiden Gründen geschehen, das eine steht fest: **Neuerungssucht ist immer mit Abneigung gegen die Scholastik verbunden.** Es gibt kein sichereres Zeichen für eine beginnende Hinneigung zu den modernistischen Lehren, als nur der Beginn, Widerwillen gegen die scholastische Methode zu empfinden. Die Modernisten und ihre Freunde sollten an die Verurteilung des Satzes durch Pius IX. denken: **»Die Methode und die Prinzipien, nach denen die alten Lehrer der Scholastik die Theologie betrieben haben, passen nicht zu den Bedürfnissen unserer Zeit und zum Fortschritt der Wissenschaften.«** (Syll. Prop. 13)

Die Tradition suchen sie nach ihrer Bedeutung und ihrem Wesen in schlauer Weise zu verdrehen, um ihr so jegliches Gewicht zu nehmen. Aber für Katholiken wird die Entscheidung des zweiten Konzils von Nicäa stets ihre Geltung behalten, wonach diejenigen verurteilt sind, **die es wagen... nach dem Beispiel verworfener Häretiker die kirchlichen Überlieferungen zu verachten und irgendwelche Neuerung auszusinnen... oder in arger List etwas zu erdenken, um ein Stück der rechtmäßigen Überlieferungen der katholischen Kirche zu Fall zu bringen.** Es bleibt in Geltung des Bekenntnis des vierten Konzils von Konstantinopel: **Wir bekennen also, dass wir die Vorschriften halten und bewahren wollen, welche teils von den großen heiligen Aposteln, teils von den allgemeinen sowie den besonderen Konzilien der Rechtsgläubigen oder auch von irgendeinem gottbegnadeten Vater oder Lehrer der heiligen, katholischen und apostolischen Kirche überliefert worden sind.** Darum wollen auch die Päpste Pius IV. und auch wieder Pius IX. im Glaubensbekenntnis beigefügt wissen: **Die apostolischen und kirchlichen Überlieferungen und die übrigen Gewohnheiten und Verordnungen dieser Kirche nehme ich fest und freudig an.** Die Modernisten denken auch nicht anders über die Überlieferung der heiligen Kirchenväter. Mit aller Kühnheit stellen sie diese dem Volk zwar höchst verehrungswürdig dar, be-

schuldigen sie aber in kritischen und historischen Fragen der größten Unwissenheit, die sich nur mit der Zeit entschuldigen lässt, in der sie gelebt haben. **Schließlich versuchen sie, die Autorität des kirchlichen Lehramtes mit aller Gewalt einzuschränken und herabzudrücken, indem sie auf der einen Seite seinen Ursprung, sein Wesen und seine Rechte in frevelhafter Weise verkehren und auf der anderen Seite die Verleumdungen der Gegner gegen dieses ohne Scheu wiederholen.** Über die Modernisten lässt sich sagen, was Unser Vorgänger bereits in tiefstem Schmerz geschrieben hat: **»Um die mystische Braut Christi des wahren Lichtes der Verachtung und dem Hass preiszugeben, haben die Kinder der Finsternis sich angewöhnt, ihr öffentlich wahnwitzige Verleumdungen entgegenzuschleudern, indem sie den Sinn und die Bedeutung der Tatsache sowie auch die Worte verdrehen, sie eine Freundin der Finsternis, eine Förderin der Unwissenheit und eine Feindin der Klarheit und des Fortschrittes der Wissenschaften nennen.«** (Motu propr. Ut mysticam vom 14. März 1891).

Bei dieser Lage der Dinge ist es nicht verwunderlich, ehrwürdige Brüder, wenn die Modernisten den Katholiken, die entschieden für die Kirche eintreten, ihren ganzen Groll und Unwillen fühlen lassen. Ihnen wird keine Art von Beleidigungen erspart. Ständig wiederholen sie den Vorwurf der Unwissenheit und Hartnäckigkeit. Wenn ihnen die Gelehrsamkeit und Schlagfertigkeit eines Gegners Respekt einflößt, so schweigen sie wie auf Verabredung und versuchen mit dieser Haltung die Antwort wirkungslos zu machen. Katholiken auf diese Art zu behandeln ist um so missgünstiger, als sie ihre eigenen Parteigänger zur gleichen Zeit mit maßlosen, nicht enden wollenden Lobsprüchen überschütten, und deren Bücher, die von Anfang bis zum Ende mit Neuerungen gefüllt sind, mit lautem Beifall begrüßen und bestaunen. **Je kühner jemand das Althergebrachte umstößt, die Überlieferung und die kirchliche Lehre von sich weist, desto gelehrter gilt er.** Wenn schließlich jemand die kirchliche Verurteilung getroffen hat, so wird er nicht nur, zum Ent-

setzen aller guten Katholiken, von der ganzen Schar laut und öffentlich gelobt, sondern fast als Märtyrer der 'Wahrheit' verehrt. Die jungen Leute lassen sich schließlich von dem ganzen Lärm dieser Lob- und Schmähreden verwirren und verführen. Da sie nicht als Ignoranten gelten wollen, streben sie nach dem Ruf der Gelehrsamkeit. Gedrängt von ihrer Neugierde und ihrem Stolz lassen sie sich nur zu oft fangen und schließen sich dem Modernismus an."

8. Das Werben des Modernismus um Anhänger

43. Das gehört bereits zu den Kunstgriffen der Modernisten, um ihre Ware an den Mann zu bringen. Sie lassen nichts unversucht, um die Zahl ihrer Anhänger zu vermehren. An den Priesterseminaren und Universitäten lauern sie auf Professoren, um sie dann bald in Lehrstühle des Verderbens zu verkehren. In der Kirche tragen sie die Lehre in ihren Predigten, vielleicht auch nur in versteckter Weise vor. In Versammlungen sprechen sie freier. Bei sozialen Veranstaltungen flechten sie ihre Lehren ein und preisen sie an. Unter eigenem oder fremdem Namen lassen sie ihre Bücher, Zeitungen und Abhandlungen erscheinen. Ein und derselbe Schriftsteller benutzt häufig verschiedene Namen, um Unvorsichtige durch Vorspiegelung vieler Autoren zu täuschen. In ihrer Aktivität, in Wort und Schrift, überall, entfalten sie eine wahrhaft fieberhafte Tätigkeit.

Was ist das Ergebnis? Bedauerlicherweise ist eine große Anzahl junger Leute, welche die größten Hoffnungen erweckten und für das Wohl der Kirche so viel Gutes tun könnten, vom rechten Weg abgewichen. [...] Sie finden sich unter den Laien, aber auch ebenso im Klerus. Sogar in religiösen Orden, wo man es am wenigsten erwarten sollte, fehlen sie nicht. **Man behandelt die biblischen Fragen nach den Regeln des Modernismus. Schreibt man Geschichte, so stellt man, unter dem Schein der Objektivität, mit sichtlichem Vergnügen alles ans Licht, was für die Kirche einen Makel bedeuten könnte. Fromme Volksüberlieferungen versucht man nach einem vorgefassten Urteil mit aller Entschiedenheit herabzusetzen. Altehrwürdige Reliquien gibt man der Verachtung preis. Die Eitelkeit verlangt, in der Welt von sich reden zu machen. Man ist der Meinung, dies nicht erreichen zu können, wenn man nur das wiederholt, was schon immer und allgemein gesagt wurde. [...]"**

9. Gegenmaßnahmen

Pius X. mahnt deshalb, bei der Prüfung und Auswahl von Kandidaten für die heiligen Weihen wachsam und streng zu sein: „**49. Die Neuerungssucht muss fernab des Priestertums stehen. Gott lehnt die Stolzen und Trot-**

zigen ab! Keiner soll in Zukunft den Doktorgrad in der Theologie und im kanonischen Recht erhalten, der nicht vorher den regelmäßigen Kursus in der scholastischen Philosophie absolviert hat. Wird er trotzdem verliehen, so soll er null und nichtig sein.“

Das naturwissenschaftliche Studium der Priester soll ohne Benachteiligung der kirchlichen Studien erfolgen, schreibt Pius X., „so wie dies Unser Vorgänger mit nachdrücklichen Worten betont, wenn er fortfährt: **»Wenn man genauer hinsieht, wird man die hauptsächliche Ursache der Irrtümer darin finden, dass bei dem eifrigen Betreiben der Naturwissenschaften in unseren Tagen die ernsteren und tieferen Studien entsprechend abgenommen haben. Einige Disziplinen sind fast in Vergessenheit geraten, andere finden nur geringe und ungenügende Pflege. Sie haben leider ihren alten herrlichen Glanz verloren und sind durch falsche Lehren und abenteuerliche Meinungen entstellt.«** (Allok. Vom 7. März 1880) Nach dieser Norm, so bestimmen Wir, sollen die naturwissenschaftlichen Studien in den Priesterseminaren betrieben werden.“

10. Schluss

Zum Abschluss seiner Enzyklika schreibt Pius X.: „58. Dies glauben Wir, ehrwürdige Brüder, Euch zum Heil aller Gläubigen schreiben zu müssen. Die Feinde der Kirche werden es gewiss benutzen, um die alten Verleumdungen wieder aufleben zu lassen, dass Wir Gegner des Fortschritts, der Bildung und Zivilisation sind. Um diesen Anklagen, gegen welche die Geschichte der christlichen Religion einen fortlaufenden Gegenbeweis darstellt, eine neue Antwort entgegenzuhalten, ist es **Unser Absicht, mit allen Mitteln ein eigenes Institut zu fördern, an welchem Mitglieder aller Katholiken von wissenschaftlichem Ruf am Fortschritt jeder Art von wissenschaftlichen und gelehrten Studien arbeiten sollen, im Licht der katholischen Wahrheit und unter ihrer Führung.** Gebe Gott, dass Wir diesen Platz glücklich durchführen können. Mögen alle, die mit der Kirche Christi in aufrichtiger Liebe verbunden sind, dazu ihren Teil beitragen! Doch davon berichten Wir ein anderes Mal. Unterdessen erlehen Wir für Euch, ehrwürdige Brüder, auf deren Tatkraft und Eifer Wir voll vertrauen, inständig die Fülle des Lichtes, damit Ihr angesichts der großen Gefahr, welche von allen Seiten den Seelen durch die überall herumschleichenden Irrtümer droht, den richtigen Weg erkennt, und mit aller Kraft und Festigkeit Eure Pflicht erfüllt. Möge Jesus Christus, der Urheber und Vollender unseres Glaubens, Euch mit seiner Macht zur Seite stehen. Möge Euch die unbefleckte Jungfrau, die Vernichterin aller Häresien, mit ihrer Fürbitte und ihrer Hilfe beistehen.“

PRIESTERBRUDERSCHAFT ST. PIUS X.

Bewahrer der traditionellen katholischen Kirche

VON HELENE WALTERSKIRCHEN

Als das II. Vatikanische Konzil am 8. Dezember 1965 zu Ende war und die damaligen Medien die Ergebnisse verkündeten, die mein Vater eifrig verfolgte, sagte er mit betroffener Miene: „Das ist das Ende der katholischen Kirche. Dies ist jetzt nicht mehr meine Kirche!“ Als dann auch noch am 3. April 1969 Papst Paul VI. eine von ihm selbst im Detail mitbestimmte Neuausgabe des lateinischen Ordo Missae und eine skandalöse Einführung ins neue Messbuch, die *Institutio Generalis*, in Kraft setzte, stand für meinen Vater fest: Diese moderne Art von Messe würde er nicht besuchen und mitmachen. Und so ging er fortan, bis zu seinem Lebensende 1998, weder zur heiligen Messe noch besuchte er eines seiner so geliebten Hochämter an den Festtagen.

Dennoch blieb er formal in der katholischen Kirche, jedoch mit seinem Herzen nur in der traditionellen katholischen Kirche und nicht in der sich nach dem II. Vatikanischen Konzil abgespaltenen progressiven bzw. modernen katholischen Kirche.

Wie meinem Vater erging es auch einem Teil des Klerus der katholischen Kirche. Die Situa-

tion beim damaligen II. Vatikanischen Konzil war folgende: ca. 200 Konzilsväter standen auf der traditionellen, konservativen Seite, die die Traditionen der Kirche bewahren wollten. Ca. 200 Konzilsväter standen auf der progressiven, modernen Seite (Rheinische Allianz). Sie wollten die Kirche auf den Kurs des modernen Menschen bringen. Sie waren infiltriert von freimaurerischen Kräften, die die Macht der

katholischen Kirche an sich reißen und das traditionelle Christentum eliminieren wollten. Dazwischen befanden sich 1.600 Konzilsväter überwiegend aus der Dritten Welt, von denen viele keine Ahnung hatten und sich daher einfach an der Meinung des Papstes orientierten. Das waren in der Konzilszeit die Päpste Johannes XXIII. (er starb 1963) und Paul der VI. Beide gehörten dem progressiven, modernen Flügel an.

Einer der Führer des traditionellen, konservativen Flügels der Katholischen Kirche war der französische Erzbischof Marcel Lefebvre (1905–1991). Die Piusbruderschaft schreibt über Erzbischof Lefebvre und die Zeit des II. Vatikanischen Konzils (zu lesen in der Rubrik „Lebenslauf“ von Erzbischof Lefebvre in der Website der Priesterbruderschaft St. Pius X FSSPX, <https://fsspx.de/de>):

„Missionar, Erzbischof von Dakar, Apostolischer Delegat des Heiligen Stuhls für das französischsprachige Afrika, Generaloberer der Väter vom Heiligen Geist (Spiritaner), Mitglied der vorbereitenden Kommission des Zweiten Vatikanischen Konzils und schließlich Gründer der Priesterbruderschaft St. Pius X. – Marcel Lefebvre ist eine der großen Gestalten der Kirche.

Das II. Vatikanische Konzil

Das II. Vatikanische Konzil und die dort gefassten Beschlüsse markierten den Anfang einer großen Prüfung für den Erzbischof. Die meisten durch die Vorbereitungskommission ausgearbeiteten Texte wurden rasch verworfen und durch neue, liberal inspirierte Texte ersetzt. Als Antwort auf den neuen Geist bildete der Erzbischof mit anderen Prälaten eine konservative Gruppe, den Coetus Internationalis Patrum. Die Gruppe widersetzte sich der Einführung modernistischer Tendenzen in die Konzilstexte, konnte sich letztendlich aber nicht erfolgreich gegen die gut organisierte liberale Gruppe der sog. „Rheinischen Allianz“ durchsetzen, da diese ganz offensichtlich das Wohlwollen des Papstes hatte. In den Debatten ergriff Erzbischof Lefebvre das Wort zu den Problemen der Religionsfreiheit, der bischöflichen Kollegialität und zum



Verhältnis der Kirche zu den nicht-christlichen Religionen.

Nach dem Konzil siegte die progressive Tendenz gegenüber dem Erzbischof in der Ordensgemeinschaft, die er leitete. Auf dem außerordentlichen Generalkapitel 1968, das das Leben der Gemeinschaft gemäß dem „Geist des Konzils“ umformen sollte, legte er sein Amt als Generaloberer nieder.“

Erzbischof Lefebvre verweigerte die Zustimmung zu einigen Beschlüssen des II. Vatikanischen Konzils sowie seine Unterschrift unter die entsprechenden Dokumente. Was er damals innerhalb der Katholischen Kirche in der Priesterschaft erlebte, bewegte ihn sehr und war für ihn Anlass zur Gründung einer eigenen Priesterbruderschaft. Auf der Website der FSSPX heißt es dazu weiter:

Der Erzbischof erinnert an die traurigen und herzerreißenden Umstände der Nachkonzilszeit:

„Ach, leider waren wir gezwungen festzustellen, dass die Revolution, die ausgebrochen ist, im Begriff ist, täglich mehr um sich zu greifen. Wir befanden uns im Jahr 1970, das Konzil hatte seit fünf Jahren seine Pforten geschlossen und man hatte verheerende Reformen eingeführt, verheerende! Denn was ist schließlich den Priestern der Pfarren wider-

Erzbischof Marcel Lefebvre (1905-1991), Gründer der Priesterbruderschaft St. Pius X. (Fotoquelle: FSSPX).



Patron der Priesterbruderschaft: Papst Pius X. (1835 – 1914).

fahren, diesen armen Priestern, von denen viele allerdings nichts mehr vom Priester hatten als den Namen? Sie haben das bewiesen, indem sie ihr Priestertum aufgegeben und sich wieder der Welt angeschlossen haben. Viele von ihnen hatten noch ihren Glauben bewahrt, hatten den Wunsch bewahrt, sich heiligmäÙig ihrem Messopfer zu verschreiben. Aber da hat man ihnen sowohl das heilige Messopfer als auch ihren Katechismus gewissermaßen aus der Hand gerissen, also jenes Wort Gottes, das im traditionellen Katechismus aufgezeichnet ist, der nichts anderes ist als die Verkündigung des Wortes Unseres Herrn Jesus Christus. Man hat ihnen den Katechismus verfälscht. Man hat von ihnen verlangt, einen anderen Glauben zu lehren, der nicht mehr der katholische Glaube ist. Stellen Sie sich den Schmerz dieser Priester vor! Und man zwingt sie auch heute noch, alle Kinder ihrer Pfarre diesem ihrem Glauben widersprechenden, dem katholischen Glauben widersprechenden Sätzen zu lehren. Man hat ihnen das Messopfer entrissen, man hat es umgeändert, man hat es ganz offensichtlich dem protestantischen Abendmahl viel mehr angenähert als dem wahren katholischen Messopfer. Das ist offenkundig. Diese Umänderung hat vielen dieser Priester einen tiefen Schmerz bereitet. Im Übrigen haben sich viele von ihnen zurückgezogen. Bischöfe haben sich zurück-

gezogen, haben ihren Abschied genommen, um nicht mehr gezwungen zu sein, diese Revolution in die Tat umzusetzen. Viele Priester haben ihre Pfarre verlassen; jene, die konnten, haben ebenfalls ihren Abschied genommen. Ich habe einige von ihnen weinen gesehen, weinen vor Schmerz! Und ich bin überzeugt und habe es schon oft gesagt, dass mindestens zwei Erzbischöfe, der von Madrid und der von Dublin, vor Schmerz über diese entsetzliche Revolution, die die Natur des Priesters verändert hat, gestorben sind. Für den Priester, der nicht mehr das wahre Messopfer darzubringen, sondern nur eine einfache Eucharistiefeier zu halten hat, ein Teilen nach Art der Protestanten, und der nicht mehr den wahren Katechismus zu lehren hat, wie er ihn selbst in seiner Kindheit gelernt hat, bedeutet das einen Dolchstoß ins Herz, und umso mehr für die Bischöfe, die wissen, dass sie gewissermaßen für das, was in ihrer Diözese geschieht, verantwortlich sind. Ja, diese furchtbare Reform war wirklich eine Revolution, die weitergeht und noch nicht beendet ist. Sagen Sie mir also, meine lieben Freunde, meine geliebten Brüder, ob die Institution der Priesterbruderschaft St. Pius X. unnützlich, vergeblich war. Sie ist die klar gezielte Gegenrevolution durch die Bekräftigung des Glaubens, des katholischen Glaubens aller Zeiten, sie ist die Gegenrevolution durch die Darbringung des wahren Mess-

„Der einzige Grund, weswegen die Priesterbruderschaft St. Pius X. gegründet worden ist, ist das Wohl der Kirche, die Rettung des heiligen Messopfers, die Rettung des katholischen Glaubens. Die Rettung des katholischen Priestertums. Deswegen hat Erzbischof Lefebvre sie ins Leben gerufen. Er sah sehr wohl, dass das Priestertum einen Niedergang sondersgleichen erfährt und hat gesagt: Ich werde eine Priesterbruderschaft gründen, um katholische Priester heranzubilden, wie sie die Kirche immer herangebildet hat.“

Pater Franz Schmidberger von der Priesterschaft St. Pius X.

opfers, das die Quelle der Heiligkeit, die Quelle des Lebens ist ...“

Über die Gründung der Priesterbruderschaft St. Pius X. im Jahr 1970 schreibt Erzbischof Lefebvre:

„Ja, tatsächlich, heute, auf den Tag genau, sind es zwanzig Jahre, dass ich mich nach Freiburg zu Seiner Exzellenz Bischof Charrière von Freiburg begeben habe, um ihn nach dem Ergebnis seiner Prüfung und der notwendigen Untersuchung unserer Statuten, unserer Konstitutionen, die ich ihm Anfang Juli unterbreitet hatte, zu befragen. Er hatte also vier Monate Zeit gehabt, diese Konstitutionen zu prüfen. Und ich gestehe, dass ich mich etwas beklommen in das bischöfliche Palais begeben habe. Die Zeit war jedwedem Werk der Tradition gegenüber schon sehr ablehnend geworden. Deshalb hat mich die bange Frage, was mir Seine Exzellenz Charrière wohl antworten würde, sehr beschäftigt. Aber zu meinem Erstaunen und begreiflicherweise zu meiner Freude sagte er mir gleich: „Ja, ja einverstanden! Ich werde Ihnen das sofort unterfertigen.“ Er ließ seinen Sekretär holen, bat ihn um die Dokumente, der Brief an mich war schon bereit, und Seine Exzellenz hat vor mir die Annahme unserer Statuten, unserer Konstitutionen unterschrieben. Ich gestehe, das war für mich ein kleines Wunder, und ich dachte mit Spannung an die Reaktion unserer „Ältesten“, unserer ersten Seminaristen auf diese offizielle Annahme der Gründung der Priesterbruderschaft St. Pius X. Und wirklich, als ich in die Rue de la Vignettaz kam und das den lieben Mitbrüdern, die anwesend waren, eröffnete, einige von ihnen sind ja auch heute hier anwesend, war das eine wahre Explosion der Freude und der Verwunderung. Die Priesterbruderschaft St. Pius X. war offiziell von der Ortskirche von Freiburg durch Seine Exzellenz Bischof Charrière anerkannt! Und etwas später erhielten diese selben Statuten, die von Bischof Charrière genehmigt nach Rom gesandt worden waren, auch die offizielle Genehmigung von Kardinal Wright, dem Präfekten der Kongregation für den Klerus. Sie war unterfertigt vom damaligen Sekretär

der Kongregation Erzbischof Palazzini, heute Kardinal Palazzini, daher in offizieller Weise. Kardinal Wright und der heutige Kardinal Palazzini haben den Segen dieser Statuten anerkannt und uns ermutigt, das schon begonnene Werk fortzuführen. Welche Gnade für die Bruderschaft, dass wir diese offiziellen Anerkennungen erhalten haben! ...“

Erzbischof Marcel Lefebvre sagt über die Wahl des himmlischen Patrons: „Wir haben die Priesterbruderschaft unter das Patronat des hl. Pius X. gestellt, weil dieser heilige Papst von einer großen Sorge erfüllt war: von der Reform, dem Schutz und der Bewahrung der priesterlichen Integrität. Daraus folgt auch die priesterliche Formung.“

Im Buch „Die Mächte der Finsternis – Ingo Langer im Gespräch mit Pater Franz Schmidberger von der Priesterschaft St. Pius X.“, erschienen 2019 im Patrimonium-Verlag, Mainz antwortete Pater Schmidberger auf die Frage von Ingo Langer: „Gibt es irgendeinen Grund zu bereuen, dass die Priesterbruderschaft gegründet worden ist?“

„Es gibt nicht nur keinen Grund, das zu bereuen, sondern es gibt einen Grund zur Freude, zu einer großen Dankbarkeit, zur Verherrlichung Gottes; der einzige Grund, weswegen die Priesterbruderschaft St. Pius X. gegründet worden ist, ist das Wohl der Kirche, die Rettung des heiligen Messopfers, die Rettung des katholischen Glaubens. Die Rettung des katholischen Priestertums. Deswegen hat Erzbischof Lefebvre sie ins Leben gerufen. Er sah sehr wohl, dass das Priestertum einen Niedergang sondersgleichen erfährt und hat gesagt: Ich werde eine Priesterbruderschaft gründen, um katholische Priester heranzubilden, wie sie die Kirche immer herangebildet hat. ... Genau das war sein Programm, das war seine Intention. Lefebvre hat nichts für sich selber gewollt oder seine eigene Ehre gesucht, wie ihm von manchen Leuten vorgeworfen wird. Das ist alles absurd. Lefebvre ist auch nicht gegen den Papst angetreten. Was der Erzbischof wollte, war ein positives Programm der Wiederherstellung, der Erneuerung des katholischen Priestertums, von dem aus die Erneuerung der



Priesterseminar Herz Jesu der Priesterbruderschaft in Zaitzkofen.

Kirche ins Werk gesetzt werden kann. Denn die Kirche ist eine Priesterkirche und muss vom Priestertum aus erneuert werden. Es gibt keinen anderen Weg.“

Unermüdlich arbeitet die Leitung der Priesterbruderschaft St. Pius X. seit 50 Jahren an dem Ziel ihres Gründers und kann eine respektable Entwicklung verzeichnen. In der Broschüre der FSSPX vom 1.11.2019 „Der Glaube in der Welt und das Wirken der Priesterbruderschaft“, heißt es dazu:

„Sie [die Bruderschaft] zählt 657 Patres, die in Prioraten, d.h. Seelsorgestationen leben und wirken, oder in Seminaren und Schulen unterrichten, oder in Exerzitienhäusern versuchen, den Menschen den Weg zum Himmel zu weisen. Unsere 198 Häuser in 33 Ländern auf allen Kontinenten wollen vorgeschobene, christliche Brückenköpfe inmitten einer neuheidnischen Gesellschaft sein, Oasen des Gebetes und des geistlichen Leben, Ausstrahlungs- und Anziehungspunkte, gesunde Zellen, von denen die Gesundheit der Seelen und der Gesellschaft ausgehen kann und ausgehen muss. ...“

Bei den Priesterweihen im Juni 2020 wurden 16 neue Priester für die Priesterbruderschaft geweiht: sechs Franzosen, vier Amerikaner, ein Deutscher, ein Österreicher, ein Kanadier, ein Italiener, ein Pole und ein Schweizer. Damit zählt die von Erzbischof Marcel Lefebvre

(1905-1991) gegründete Priesterbruderschaft ab dem 1. Juli drei Bischöfe und 672 Priester.

Die Bruderschaft zählt außerdem 138 Brüder mit Profess und 76 Oblatinnen, die unter der Leitung des Generaloberen, Pater Davide Pagliarini, tätig sind. Darüber hinaus gibt es die Schwestern der Priesterbruderschaft St. Pius X. und die Missionsschwestern von Jesus und Maria.

Die am 1. November 1970 gegründete Priesterbruderschaft St. Pius X. hat im Herbst 2020 ihr 50-jähriges Bestehen gefeiert. Am 24. September wurden die sterblichen Überreste ihres Gründers Erzbischof Lefebvre feierlich aus der Gruft des Seminars in die Krypta der Kirche des Unbefleckten Herzens Mariens in Ecône, Wallis, Schweiz, überführt.

Der Generalobere der Priesterbruderschaft St. Pius X. bekleidet die höchste Autorität in der Priesterbruderschaft. Er wird, wie auch seine Assistenten und die Generalräte vom Generalkapitel gewählt, das alle zwölf Jahre abgehalten wird. In seinen vielfältigen Unternehmungen wird der Generalobere unterstützt von zwei Assistenten, dem Generalsekretär, dem Generalökonom und zwei Generalräten. Das Generalhaus befindet sich in Menzingen, in der Schweiz.

Die Priesterbruderschaft St. Pius X. hat zu ihrem Leidwesen bis heute keinen vollen kirchenrechtlichen Stand, was ein gewisses Pro-

BUCHEMPFEHLUNG:

Das Geheimnis der Ehe

AUCH HEUTE NOCH, in einer Zeit, da jede zweite bis dritte Ehe scheitert, ist es möglich, eine glückliche eheliche Beziehung zu führen. Die Ehelehre der Kirche benennt Gründe, weshalb Ehen scheitern, und beleuchtet die Fundamente für ein Gelingen ehelicher Liebe. Eines davon besteht darin, dass im Zentrum Gott stehen muss, denn er gehört zu jeder liebenden Beziehung dazu.

Bischof Fulton J. Sheen, der in den 50er und 60er-Jahren durch seine TV-Sendungen einer der bekanntesten katholischen Persönlichkeiten in den USA und meistgelesenen Autoren seiner Zeit war, schöpft in diesem Buch aus seiner langen Erfahrung als Seelsorger.

Die Sarto Verlagsbuchhandlung ist im deutschsprachigen Raum der größte Onlineanbieter traditioneller katholischer Literatur. Das Angebot umfasst neben über 100 Verlagsveröffentlichungen ca. 2500 Bücher. Das Ansinnen des Verlages ist es, durch garantierte katholische Literatur das Bewußtsein für die ewige Wahrheit zu erleuchten, die in Jesus Christus Mensch geworden ist.



Sarto Verlag, € 17,80
www.sarto.de

blem für die Gemeinschaft und ihr Wirken ist. Pater Schmidberger führt dazu in seinem Buch „Die Mächte der Finsternis aus“ aus:

„Es gibt einen gewissen Konsens unter einigen eher konservativen Prälaten, dass die Piusbruderschaft, um wirklich einen kirchenrechtlichen Stand zu gewinnen, das ganze Konzil [II. Vatikanisches Konzil] anerkennen muss. Das hat Benedikt XVI. gefordert, das hat zuletzt auch noch Kardinal Müller als Präfekt der Glaubenskongregation gefordert, doch dieses Amt hat er ja nun nicht mehr. Die Haltung dieser Leute ist nach wie vor: Ohne Unterschrift der Piusbruderschaft unter gewisse Dokumente würde sich kirchenrechtlich nichts tun, würde man keinen Schritt aus der Sackgasse herauskommen. Für mich ist das der reine Formalismus, weil es offenbar wichtiger ist, die Unterschrift unter Dokumente zu setzen, als den katholischen Glauben zu wahren. Für uns sind das Dokumente, die nun einmal der Klärung bedürfen und die man so nicht unterschreiben kann, wenn man ein Katholik sein will. Doch bislang war es wichtiger, diese Unterschrift zu haben. Die Priesterbruderschaft St. Pius X. will jedoch den Glauben bewahren. Und zwar den katholischen Glauben in seiner ganzen Integralität, in seiner Gesamtheit, ohne Abstriche, ohne Verwässerungen, ohne Zweideutigkeiten. Allein darum geht es!“

Ein besonderes Merkmal der Priesterbruderschaft St. Pius X. ist das Festhalten und Praktizieren der „Tridentinischen Messe“, die Zelebration der heiligen Messe nach dem Messbuch von 1570, welches das Konzil von Trient (1545 bis 1563) in Auftrag gegeben hatte und bis zum II. Vatikanischen Konzil, d.h. ca. 400 Jahre praktiziert wurde.

Die Tridentinische Messe wird in lateinischer Sprache gehalten und der Priester wendet sich zum Kreuz, zum Tabernakel, gegen Osten, außerdem wird die Heilige Kommunion im Knien und auf die Zunge empfangen. Das II. Vatikanische Konzil hat genau diese Punkte abgeändert und so die liturgische Form auf den Kopf gestellt. Die Priesterbruderschaft St. Pius X. ist seit ihrem Bestehen nie von der tridentinischen Messe abgewichen und hält, in all ihren Kirchen und Kapellen ausschließlich diese ursprüngliche Form der Messe und des heiligen Messopfers ab.

Wo sich die Gotteshäuser der Piusbruderschaft befinden kann man auf der jeweiligen Landes-Website der Priesterbruderschaft St. Pius X. unter der Rubrik „Unsere Kirchen und Kapellen“ erfahren. So sind in Deutschland z.B. ihre Gotteshäuser in München, Aachen, Altötting, Bamberg, Berlin, Bonn, Essen, Freiburg, Fulda, Hamburg, Kaufbeuren, Koblenz, Kolbermoor und vielen anderen Orten. Jeder Interessierte, der wissen möchte, wann in seinem Umfeld eine heilige Messe im Tridentinischen Ritus (Levitisiertes Hochamt oder gesungenes Amt) der Piusbruderschaft gehalten wird, kann dort die Messzeiten erfahren. Daneben bietet die Piusbruderschaft in Corona-Zeiten auch virtuelle heilige Messen auf ihrem Youtube Kanal an.

Epilog:

Es war einmal eine katholische Kirche. Sie war sehr groß und mächtig. Zusammen mit den regierenden weltlichen Fürsten, Königen und Kaisern hatte sie die gesamte Macht in dieser Welt inne. Und es war gut. Alles war geordnet, lief in geordneten Bahnen ab. Doch dann kam der Teufel mitsamt seinen Dämonen und er wollte die Macht, nicht einen Teil,

Die Tridentinische Messe der Priesterbruderschaft St. Pius X. wird in lateinischer Sprache gehalten. Der Priester wendet sich dabei zum Kreuz, zum Tabernakel, gegen Osten.



sondern die gesamte Macht. Und er entwarf einen Plan, wie er es bewerkstelligen konnte, beide, die geistige und die weltliche Macht zu stürzen. Über Jahrhunderte hetzte er das Volk gegen die beiden bestehenden Mächte auf, führte die Mächte in Versuchung, verbreitete Lügen über sie, machte sie beim Volk schlecht.

So fiel die weltliche Macht, nicht sofort, aber schließlich und endlich 1918/1919. Und übrig blieb die geistige Macht.

Und nun fällt auch diese, weil der Teufel und seine Dämonen mit dem II. Vatikanischen Konzil (1962-1965) den Vatikan übernommen

haben und mit ihrem Modernismus und Rationalismus die Mystik, die Kontemplation, das Erleben der göttlichen Dreifaltigkeit sowie die zentrale Bedeutung und Kraft des Christentums aus dem Katholischen Glauben entfernt haben. Der Papst ist nur noch eine Marionette in ihren Händen, die sie beliebig instrumentalisieren. Und ihre Gottesdienste sind nur noch leer und hohl und vermögen die Seelen der Menschen nicht mehr zu erreichen und hoch zu schwingen.

Es gab einmal eine katholische Kirche. Sie lebt heute noch fort in der Priesterbruderschaft St. Pius X. In ihren heiligen Messen im Triden-



Die heutige Leitung der Priesterbruderschaft (von links nach rechts): Mgr. Bernard Fellay, 1. Generalrat; Mgr. Alfonso de Galarreta, 1. Assistent; P. Davide Pagliarani, Generaloberer; P. Christian Bouchacourt, 2. Assistent; P. Franz Schmidberger, 2. Generalrat.

tinischen Ritus kann man noch das erfahren, was die älteren Katholiken in ihrer Kindheit und Jugendzeit erlebt haben: eine Anhebung in den Bereich des Göttlichen – das, was jeder Mensch braucht, um nicht im niederen Sumpf des Alltags abzustumpfen und von Gott und der göttlichen Dreifaltigkeit entfremdet zu werden.

Die heutige, progressive, moderne katholische Kirche unter Führung ihres Papstes Franziskus ist in Wirklichkeit die Kirche, die sich tendenziell abspaltet und einen häretischen Weg eingeschlagen hat.

Die konservative, traditionelle Kirche da-

gegen, wie sie heute in der Priesterbruderschaft St. Pius X. weiterlebt, ist bei genauem Betrachten die wahre katholische Kirche, denn wie ein Fluss fließt sie weiter im Flussbett der katholischen Kirche – seit über 2.000 Jahren. An ihr können wir uns festhalten und unser Lebensschiff über das stürmische Meer segeln bis wir am Ende sicher in den Hafen Gottes einlaufen können.

Schade, dass mein Vater niemals etwas über die Priesterbruderschaft St. Pius X. erfahren hat, denn sonst wäre er sicherlich sonntags zu einer ihrer Tridentinischen Messen gegangen...



PATER
FRANZ
SCHMIDBERGER:

Sein Kampf für die traditionelle katholische Kirche

VON HELENE WALTERSKIRCHEN

Es ist immer wieder ein Wunder, wie Gott die Dinge zusammenfügt. Als ich im Sommer 2020 auf der Suche nach einer Kirche war, in der die heilige Messe im Tridentinischen Ritus gefeiert wird, stieß ich auf die Priesterbruderschaft St. Pius X., in der seit ihrem Bestehen 1970 ausschließlich diese Form der Messe zelebriert wird. Als ich mich weiter mit der Glaubenslehre der traditionellen katholischen Kirche befasste und dazu nach Vorträgen in Youtube suchte, stieß ich auf Pater Franz Schmidberger, der seit 1975 der Priesterbruderschaft St. Pius X. zugehörig ist und von dem es sowohl in der Website der FSSPX (<https://fsspx.de/de>) wie in Youtube eine ganze Reihe von Vorträgen zu verschiedenen christlichen und katholischen Themen gibt.

Ich sah mir einige seiner Vorträge an und fand sie sehr informativ, sachlich und anregend. Zudem las ich eines seiner Bücher, nämlich „Die Mächte der Finsternis“, erschienen 2019 im Patrimonium-Verlag, Mainz. So kontaktierte ich Pater Schmidberger und wir vereinbarten ein persönliches Kennenlernen bei uns in Schloss Rudolfshausen im September 2020. Ziel dieses Treffens soll ein Beitrag für unsere nächste Edition des Kultur-Magazins Schloss Rudolfshausen sein. Was Pater Schmidberger nicht wusste als er kam: Schloss Rudolfshausen war einige Jahrhunderte lang Pfarrhof von Holzhausen gewesen – früher zum Kloster Steingaden gehörend, danach zur Diözese Augsburg und dies bis zum heutigen Tage. Vermutlich wunderte er sich ein wenig über das Kreuz am schmiedeeisernen Tor zum Schlossgrund – dem sichtbaren Zeichen, dass es sich beim Schloss um ein Gebäude der katholischen Kirche handelt. Allerdings wird es seit fast 10 Jahren, als Folge der Pfarrgemeindereform und der Auflösung des Pfarrhofes Holzhausen, von uns genutzt.

Pater Schmidberger kam in schwarzer Soutane, ganz traditionell, wie es Geistliche zu tragen pflegen, die dem konservativen Flügel der katholischen Kirche angehören. Festen und dennoch bedächtigen Schrittes betrat er das fast 450 Jahre alte Gebäude. Seine Miene schwankte zwischen distanziert und neugierig, sein Blick war wachsam und prüfend. Die anfängliche Distanziertheit änderte sich nachdem wir uns im Besprechungszimmer niedergelassen hatten, und wandelte sich in ein lebhaftes Gespräch.

Pater Franz Schmidberger ist durch und durch Repräsentant der Priesterbruderschaft St. Pius X., der er seit seiner Ausbildung zum Priester und seiner Priesterweihe angehört. Damit ist er bis heute eingebunden in den Kampf, den die Priesterbruderschaft gegen den Modernismus und Rationalismus, wie er in der heutigen katholischen Kirche vorhanden ist, führt. Pater Franz Schmidberger wurde am 19. Oktober 1946 im württembergischen Riedlingen geboren. 1972, nach dem Abschluss des Mathematikstudiums, trat er in das Priesterseminar der von Erzbischof Marcel Lefebvre 1970 gegründeten Priesterbruderschaft St. Pius X. ein und empfing 1975 durch diesen das Sakrament der Priesterweihe. Seitdem widmet Pater Schmidberger seine ganze Kraft und Hin-

gabe der Entwicklung und dem Ausbau der Bruderschaft. Er gründete im Auftrag des Erzbischofs 1978 das Priesterseminar Herz Jesu in Zaitzkofen und war zeitweise auch als Regens dort tätig, zuletzt von 2013 bis 2020. Dazwischen war er Generalvikar von Erzbischof Lefebvre, danach von 1983 bis 1994 zweiter Generaloberer der Piusbruderschaft und anschließend, unter dem nachfolgenden Generaloberen Bischof Bernard Fellay, dessen erster Assistent. Derzeit ist Pater Schmidberger 2. Generalrat.

Auf meine Frage, was der Motor seines Wirkens ist, antwortet Pater Schmidberger: „*Es ist unser Anliegen in dieser Zeit der Revolution in der katholischen Kirche, dem entgegen zu wirken. Jedoch nicht im Sinne einer Antihaltung, sondern eines positiven Aufbaues und eines in gesunde Bahnen Lenkens, soweit das in unseren Kräften steht.*“

Diesem Wirken stehen verschiedene Widersacher entgegen. Pater Schmidberger benennt diese Gegenkräfte: „*Das sind zum Ersten im Verborgenen die Freimaurer, die einen gewaltigen Einfluss auf die heutige Gesellschaft haben. Dann weiterhin die Linken und die Linkliberalen, wie z.B. die Grünen. Vor kurzem hat ein junger Grüner aus Passau im Bayerischen Landtag einen Antrag an die Regierung gestellt, uns beobachten zu lassen. Meiner Ansicht nach wird dieser Antrag nicht viel Wirkung haben, aber es schafft ein schlechtes Klima für die Priesterbruderschaft, denn so etwas diskreditiert uns. Ob es Sozialisten oder Liberale, ob es Kommunisten oder Marxisten sind oder auch Freimaurer – sie alle sind gegen uns und bekämpfen uns – teils offen, teils im geheimen.*“

Pater Franz Schmidberger ist sich der Tragweite der ganzen Situation voll bewusst und kennt auch das Ziel, das diese modernen, antichristlichen Kräfte anstreben. Er führt dazu aus: „*Es ist völlig klar was diese wollen: ihr Ziel ist es, eine neue Welt aufzubauen. Die Welt des Menschen, wo Gott, das Christentum, das Gebet, die Sakramente völlig ausgeschaltet sind. Und sie wissen genau, dass wir dagegen arbeiten und das Gegenteil vertreten. Deshalb ist es ein erbitterter Kampf, der seit der Gründung der Priesterbruderschaft im Jahr 1970 ausgetragen wird. Wir wissen, dass es ein Kampf ist und stellen uns diesem Kampf. Es hat keinen Sinn, den Kampf zu leugnen*



Pater Franz Schmidberger, „Die Mächte der Finsternis“. Erschienen 2019 im Patrimonium-Verlag, Mainz.

„Die Spaltung besteht schon längere Zeit, nicht erst seit dem II. Vatikanischen Konzil. Nur war sie bis dahin latent vorhanden. Mit dem Konzil allerdings ist die Spaltung offen zu Tage getreten. Zum jetzigen Papst Franziskus kann ich nur von mir aus sagen, dass wir leider keinen für den katholischen Glauben und das Übernatürliche interessierten Papst haben.“ **Pater Franz Schmidberger**

oder ihm aus dem Weg zu gehen. Wir treten nicht als grimmige Feinde dieser Leute an, sondern primär für den Aufbau einer der Tradition verpflichteten Christenheit, wie sie viele Jahrhunderte lang bestanden hat.“

In diesem Moment unseres Gesprächs fliegen Bilder aus der Vergangenheit vor meinem inneren Auge vorbei, Bilder der Christenverfolgung im Römischen Reich und des standhaften Widerstands, den damals viele Christen mit dem Leben bezahlt haben. Eine solche Haltung bedarf einer großen Portion Mut und Hingabe an den christlichen Glauben. Ein solches Verhalten zeugt meines Erachtens von Heldentum oder Märtyrertum. Pater Schmidberger:

„Für mich war Erzbischof Marcel Lefebvre einer der größten Männer des 20. Jahrhunderts. Ich habe das Glück gehabt, ihn nicht nur persönlich zu kennen, sondern auch mit ihm für die Priesterbruderschaft St. Pius X. wirken zu dürfen. Deshalb kann ich guten Gewissens sagen, dass er nicht nur viele Widersacher hatte und deswegen viel mitmachen musste, sondern darunter auch oft sehr gelitten hat. Er ist 1988 sogar exkommuniziert worden, weil er Bischöfe geweiht hat. Aber dennoch ist er nie der Bitterkeit verfallen und hat auch nie seinen Humor verloren. Er war ein großer Mann und wollte nur das weitergeben, was er selbst empfangen hat – so war es bis zu seinem Tod im Jahr 1991.“

Durch das II. Vatikanische Konzil hat sich die katholische Kirche gespalten in einen modernen, progressiven Flügel und einen traditionellen, konservativen Flügel. Meine Frage an Pater Schmidberger lautet daher: „Könnte sich die katholische Kirche nicht wirklich spalten in zwei katholische Kirchen?“ Er antwortet:

„Das geht nicht! Die Kirche ist von Gott gestiftet. Man kann nicht so einfach eine eigene Kirche gründen. Erzbischof Lefebvre wollte keine Trennung, sondern er wollte die katholische Kirche von innen her wieder aufbauen und das, was zerstört war, erneuern. Er sagte einmal zu seinen Seminaristen in Ecône im Wallis: ‚Es ist alles zerstört: die Familien, die katholischen Schulen, die Ordenshäuser, die Priesterseminare, die Diözesen. Und Sie müssen alles wieder aufbauen!‘“

Und doch ändert das nichts daran, dass es zur Zeit zwei Flügel in der katholischen Kir-

che gibt: den modernen, progressiven und den traditionellen, konservativen, und damit verbunden die Tatsache, dass der derzeitige Papst, Franziskus, dem modernen, progressiven Flügel angehört. Wie sieht Pater Schmidberger die Sache?

„Die Spaltung besteht schon längere Zeit, nicht erst seit dem II. Vatikanischen Konzil. Nur war sie bis dahin latent vorhanden. Mit dem Konzil allerdings ist die Spaltung offen zu Tage getreten. Zum jetzigen Papst Franziskus kann ich nur von mir aus sagen, dass wir leider keinen für den katholischen Glauben und das Übernatürliche interessierten Papst haben. Wir können nur hoffen, dass sein Nachfolger eine andere Richtung einschlägt.“

Mir kommt ein kürzliches Gespräch mit einer überzeugten Katholikin in den Sinn (welchem Flügel sie angehört, kann ich nicht sagen), die bei dem, was ich gegen Papst Franziskus sagte, vehement auf dessen Unfehlbarkeit im Zusammenhang mit seinem Papstamt hinwies und damit verbunden, den absoluten Gehorsam der Katholiken gegenüber den Entscheidungen des Papstes. Wie steht es um diese Unfehlbarkeit, frage ich Pater Franz Schmidberger. Er antwortet:

„Es gibt Leute, die sagen: ‚Jedes Wort, das der Papst sagt, ist unfehlbar!‘ Das ist ein Irrtum und eine völlige Übertreibung! Der Gehorsam hat Grenzen. Der Papst ist in Dingen der Leitung nicht unfehlbar. Er ist nur unfehlbar, wenn es um Glaubensaussagen und um Sittenfragen geht, und wenn er die ganze Kirche binden will. Das ist allerdings in letzter Zeit sehr selten geschehen. Bei Papst Pius XII. war das die Aufnahme Mariens in den Himmel, bei Pius IX. die Unbefleckte Empfängnis und bei Papst Johannes Paul II. eine Aussage über die Frauenordination, die man als unfehlbar ansehen kann. Sonst gibt es keine anderen unfehlbaren Glaubensaussagen.“

Wiederum fällt mir meine besagte Gesprächspartnerin ein, die mir weismachen wollte, dass der Papst privat machen kann, was er möchte, da dies seine private Angelegenheit sei. Was meint Pater Schmidberger dazu? Er schüttelt verneinend den Kopf und meint:

„Auch das ist nicht richtig. Natürlich ist er als Privatmensch, nicht anders als jeder andere Mensch auch, fehlbar. Grundsätzlich muss



Die Autorin im Gespräch mit Pater Franz Schmidberger von der Priesterbruderschaft St. Pius X. (FSSPX).

man beim Papst zwischen Lehramt, Priesteramt und Hirtenamt (dem Regierungsamt) unterscheiden. Im Lehramt ist er unfehlbar (nach der Definition des I. Vatikanischen Konzils), aber nicht in den anderen Ämtern. Da können ihm genauso Fehler unterlaufen wie allen anderen Menschen. Er hat zwar gewisse Standesgnaden, aber er ist nicht unfehlbar. Es ist dem Teufel gelungen, den Gläubigen einzuflößen, der Papst sei in jeder Hinsicht unfehlbar. Das ist nicht wahr und das hat auch die Kirche nie so gelehrt.“

Und wie steht es damit, dass Papst Franziskus eine Vereinbarung unterzeichnet hat, gemäß der jetzt ein Religionszentrum von Christentum, Judentum und Islam in Abu Dhabi gebaut wird? Darf er das Ihrer Ansicht nach? frage ich Pater Franz Schmidberger. Er führt dazu aus:

„Das ist ein Akt in Sachen Regierungsamt (Hirtenamt), der absolut schädlich für die katholische Kirche ist. Das ist nicht in Ordnung! Dem muss man als Katholik widerstehen. Und das darf man auch und muss man sogar, denn das ist der Lehre Christi und der ganzen Heiligen Schrift entgegengesetzt.“

Was tut die Priesterbruderschaft St. Pius, und was tut er selbst dagegen, frage ich Pater Schmidberger. Er antwortet:

„Wir sagen ganz öffentlich, dass dieses Verhalten von Papst Franziskus nicht richtig ist! Und da unsere Priesterbruderschaft zwischenzeitlich ein ziemliches Gewicht in der katholischen Kirche darstellt, können und dürfen wir

davon ausgehen, dass wir Gehör finden, ganz besonders bei all jenen, die der traditionellen, konservativen Gruppe der katholischen Gläubigen und Priesterschaft angehören.“

In Notzeiten ist in der Kirche vieles erlaubt, was sonst nicht erlaubt wäre, betont Pater Schmidberger, so auch, dass die derzeit drei Bischöfe in der Priesterbruderschaft St. Pius X., die bereits älter sind, selbst Nachfolger weihen, obwohl es dazu sonst des Einverständnisses des Papstes bedürfte.

Ja, die katholische Kirche befindet sich derzeit in einer Notzeit.

Epilog:

Nach unserem Gespräch macht sich Pater Franz Schmidbauer auf den Weg zum Sarto-Verlag in Bobingen, der zur Priesterbruderschaft St. Pius X. gehört. Der Name „Sarto“ war übrigens der Familienname von Pius X.

Wie immer wirkt auch dieses Gespräch mit Pater Schmidberger bei mir nach und hinterlässt innere Bilder. Eines davon erweist sich als besonders stark: Mein Bild von Pater Schmidberger wandelt sich und er selbst verwandelt sich in einen schwarzen Panther – der auf leisen Pfoten daherkommt, mit einer enormen Sprungkraft, und der Gefährlichkeit eines Raubtieres, aber auch die seinen beschützend und verteidigend. Ein wahrhafter Kämpfer, Verteidiger und Bewahrer, aber auch Repräsentant der Priesterbruderschaft St. Pius X. und der traditionellen, konservativen katholischen Kirche.

Wie der Moralismus unsere Gesellschaft gefährdet

Alexander Mitsch,
Bundesvorsitzender
der WerteUnion.



Die politische Debatte in Deutschland wird zunehmend durch eine Moralisierung bestimmt. Fakten und Analysen treten in den Hintergrund, es wird vor allem mit „gut“ und „böse“ argumentiert. Besonders die politische Linke vermeidet und verhindert die inhaltliche Auseinandersetzung, indem sie durch Moralisierung Menschen mit anderen Meinungen stigmatisiert. Die Verwendung des erhobenen Zeigefingers ist allerdings kein neues Phänomen, wie der Rückblick z.B. auf die frühen 80er Jahre des letzten Jahrhunderts zeigt:

Damals hatte die Sowjetunion atomare Mittelstreckenraketen in Europa stationiert, die besonders Deutschland bedrohten. Die NATO fasste daraufhin den sog. Doppelbeschluss, welcher besagte, dass sie auch atomare Mittelstreckenraketen in Europa aufstellen würde, gleichzeitig in Verhandlungen aber anbietet, diese Raketen wieder zu entfernen, falls die Sowjetunion dies ebenfalls tut. Gegen diesen Beschluss gab es seitens der linken „Friedensbewegung“ in Westdeutschland scharfe Proteste. Hunderttausende gingen gegen die „imperialistische“ NATO und die „nukleare Vernichtung des Planeten“ auf die Straße und bezeichneten diejenigen, die für den Doppelbeschluss argumentierten, sogar als „Kriegstreiber“. Eine sachliche Auseinandersetzung war kaum möglich. Auch die Kirchen ließen sich übrigens häufig instrumentalisieren, etwa mittels der Ostermärsche.

Vor den Corona-Beschränkungen mobilisierte FridaysforFuture erneut Hunderttausende, meist junge Menschen gegen die drohende „Klimakatastrophe“, wieder mit starker Unterstützung linker und grüner Aktivisten. Wer z.B. anzweifelt, dass in Deutschland mit seinem Anteil von 2% am weltweiten Ausstoß an CO₂ ein relevanter Beitrag zur Einsparung des Ausstoßes erreicht werden kann, wird schnell empört als „Klimaleugner“ oder „verantwortungslos“ bezeichnet.

Interessanterweise hört man von den meisten Medien kaum den Vorwurf, dass FridaysforFuture mit den sehr eindimensionalen und emotionalen Aussagen populistisch agiert, wo dies doch sonst ein gern verwendeter Kommentar ist. Anscheinend ist diese Bezeichnung aber den vermeintlichen „rechten“ Parteien und Gruppierungen vorbehalten. Dies ist umso erstaunlicher, als die radikale Linke Fridaysfor-

Future zunehmend instrumentalisiert. Aktuell erleben wir, dass sachliche Bedenken, ob alle Einschränkungen im Zusammenhang mit Corona angemessen und sachdienlich sind, oft ohne inhaltliche Debatte vom Tisch gewischt werden. Dies geschieht häufig mit dem Hinweis darauf, dass diese Argumente von Covidioten, Verschwörungstheoretikern und Corona-Leugnern vorgebracht würden. Zusätzlich wird versucht, die Menschen, die gegen die Einschränkungen demonstrieren, dadurch zu diskreditieren, dass sie mit den „Rechten“, die die Demonstrationen ebenfalls für ihre Zwecke nutzen wollen, medial in einen Topf gesteckt werden.

Eine weitergehend auf die Moral abhebende Diskussion verbaut jedoch vielfach den Blick auf Tatsachen, Zusammenhänge, Analysen und damit vernünftige Lösungen. Dies zeigt sich sehr gut beim NATO Doppelbeschluss, dessen „unmoralische“ Durchsetzung durch Helmut Schmidt und Helmut Kohl gegen den erbitterten Widerstand der politischen Linken letztlich zu einer Abrüstung sämtlicher atomarer Mittelstreckenraketen in Europa und somit zu mehr Sicherheit führte.

Im Fall der Diskussion um den effektivsten Weg zur weltweiten Verringerung des CO₂-Ausstoßes wird man bei sachlicher Betrachtung schnell zum Ergebnis kommen, dass nur eine internationale Lösung, insbesondere mit Fokus auf die Hauptverursacher China, Indien, Russland und die USA, erfolgreich sein kann. Ein auf Deutschland beschränkter Klimaaktivismus verstellt den Blick auf diese globale Handlungsnotwendigkeit und ist teuer bzw. ineffizient.

Besonders schwierig wird die Moralisierung in der Politik dann, wenn unter Berufung auf die eigene (und einzige) „richtige Meinung“ Gesetze missachtet oder bewusst gebrochen

„Selbstverständlich ist Moral eine wichtige Komponente der Politik. Letztendlich ist es aber deren Charakter, dass sie nicht zwangsläufig von allen Menschen gleichermaßen geteilt werden muss.“ Alexander Mitsch

werden. Im Falle von FridaysforFuture setzt man sich z.B. nonchalant über die Schulpflicht hinweg. Weitere Beispiele für Rechtsbruch im Dienste der „guten Sache“ sind die Besetzung des Hambacher Forstes, die Blockade von Kernkraftwerken und die Besetzung von Häusern.

Besonders gut ist die Strategie der Moralisierung bei der Einwanderungspolitik zu erkennen: wurde anfangs von den Befürwortern der unkontrollierten Masseneinwanderung noch argumentiert, diese Zuwanderung bringe wirtschaftliche Vorteile, blieb nach ihrer eindeutigen Widerlegung und nach der Erkenntnis der Probleme nur noch die moralische Keule übrig, um die Multi-Kulti-Ideologie durchzusetzen. Gegner werden wahlweise als „ausländerfeindlich“, „rechts“ oder bestenfalls „unchristlich“ beschimpft. Rechtsstaatlich angeordnete Abschiebungen werden teilweise sogar gewaltsam sabotiert. Auch diesmal mischen die Kirchen mit, etwa mit dem Kirchenasyl. Dies, obwohl in unserem säkularen Staat völlig unbestritten sein sollte, dass selbst Kirchen nicht über staatlichem Recht stehen können.

Auch die Debatte um die im Mittelmeer aufgenommenen Migranten wird seitens der politischen Linken hauptsächlich unter dem Aspekt der Moral geführt. Dass Seenotrettung eher ein Zurückbringen an die nahegelegene afrikanische Küste als eine mehrfach längere Überfahrt nach Europa unter Missachtung von Einfahrverboten bedeutet, wird von den deutschen Anhängern ungehemmter Einwanderung empört zurückgewiesen. Im Gegenteil engagiert sich die evangelische Kirche sogar aktiv mit dem Geld der Kirchensteuerzahler für den Transport von Migranten nach Europa. Die NZZ sieht sich angesichts dieser teutonischen Moraloffensive veranlasst zu schreiben, dass der hässliche Deutsche heute keinen Stahlhelm mehr trägt, sondern die Welt (hier also Italien) belehrt. Tatsächlich hat man oft den Eindruck, viele Deutsche wollten mit bewusst zur Schau getragener Moral ihre, wie auch immer entstandenen, Schuldkomplexe überkompensieren. Dabei besteht die Gefahr, dass Recht und Gesetz beliebig übergangen werden, wenn man es nur moralisch rechtfertigen kann.

Selbst wenn man die Missachtung von Einfahrverboten also als Bagatelle abtun würde, so müsste man doch erkennen, dass das ständige Tolerieren der Missachtung von Gesetzen zu einer Gewöhnung und letztlich diesbezüg-

lichen Verrohung führt. Letztere ist schon in den sozialen Medien erkennbar, wo der Respekt vor den Rechten anderer deutlich nachgelassen hat. Beleidigung und Bedrohung von Menschen mit anderer Meinung ist mittlerweile an der Tagesordnung. Dabei bleibt es oft nicht. Gewalt gegen Sachen scheint mittlerweile immer häufiger ein opportunes Mittel zur Durchsetzung der „richtigen“ Meinung zu sein, frei nach dem Motto der militanten Linken „mach kaputt, was dich kaputt macht“. Die linksextremistischen Krawalle beim G20-Gipfel in Hamburg zeigen, dass es dann nicht mehr weit ist zu Gewalt gegen „Bullenschweine“ und „Nazis“, wer auch immer definiert, welche Personen damit gemeint sein sollen.

Auf ihr Gewissen beriefen sich zwar auch die Attentäter auf Hitler und finden mit ihrem Versuch, das mörderische nationalsozialistische Regime gewaltsam zu beenden, richtigerweise breite Anerkennung. Dass dies allerdings heute von gewaltbereiten Linken als Vorwand für Gewalt gegen die Bundesrepublik Deutschland verwendet wird, entbehrt jeder Grundlage und ist letztlich eine Verhöhnung der Opfer des Dritten Reichs. In diesem Zusammenhang sei darauf verwiesen, dass bereits die Mitglieder bzw. Mörder der RAF ihren Kampf gegen das „faschistische System der BRD“ moralisch zu rechtfertigen suchten.

Bemerkenswert, aber keineswegs verwunderlich ist in diesem Zusammenhang, dass die sonst schnell aufbrandende Empörung der politischen Linken bei linksextremistischen Ausschreitungen wie in Leipzig oder der Randalen der migrantisch geprägten „Partyzene“ in Stuttgart und Frankfurt kaum zu vernehmen ist. Sogar den Reaktionen auf die jüngsten islamistischen Terroranschläge fehlt die notwendige und bei Gewalttaten von rechts richtigerweise gezeigte Härte und Konsequenz.

Auch die Meinungsfreiheit als wesentliche Notwendigkeit einer funktionierenden Demokratie leidet unter der zunehmenden Moralisierung der Politik. Wenn das Äußern bestimmter Meinungen mit moralischer Ächtung bzw. Stigmatisierung bestraft wird, werden viele Menschen sich aus Furcht aus dem Meinungsbildungsprozess zurückziehen. Genau das ist gemäß einer Umfrage von Allensbach vom Mai 2019 passiert. Eine sehr große Mehrheit der Befragten traut sich aus Angst vor negativen Konsequenzen nicht mehr, die eigene Meinung offen zu äußern – eine gefährliche Entwicklung für eine Demokratie! Als auffäl-

ALEXANDER MITSCH

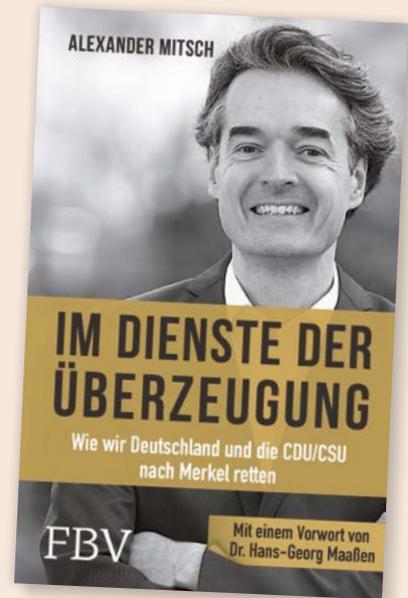
ist Bundesvorsitzender der WerteUnion. Hauptberuflich ist er als Direktor Finanzen in einem mittelständischen Konzern tätig. Er ist Altstipendiat der Konrad-Adenauer-Stiftung und Rotarier. Er verfasste mehrere Gastbeiträge, u.a. für FAZ, Focus, Cicero und The European.

Über die WerteUnion:

Die WerteUnion ist die konservative Basisbewegung und am schnellsten wachsende Gruppierung innerhalb der CDU/CSU. Sie wurde 2017 als kritische Reaktion auf die Politik der Kanzlerin gegründet setzt sich für eine Politikwende ein.
www.werteunion.info

Mehr zum Thema:

Alexander Mitsch hat in seinem im September 2020 erschienenen Buch „Im Dienste der Überzeugung – wie wir Deutschland und die CDU/CSU nach Merkel retten“ dem Thema ein eigenes Kapitel gewidmet: „Moralisierung, Medien und Meinungsfreiheit“. Das Buch ist bei FBV erschienen und in Buchhandlungen oder online erhältlich. Gloria von Thurn und Taxis kommentiert das Buch wie folgt: „Aus Sorge um Deutschland und Europa geschrieben. Hier werden unbequeme Themen angesprochen. Ein patriotischer Aufruf.“



Alexander Mitsch, „Im Dienste der Überzeugung – wie wir Deutschland und die CDU/CSU nach Merkel retten“. FBV 2020.

liger Angriff auf die Meinungsfreiheit kann in diesem Zusammenhang auch die verächtliche Kommentierung der Meinung „alter weißer Männer“ gewertet werden. Sollte deren Meinung etwa nichts oder zumindest weniger wert sein als die „junger, farbiger Frauen“? Es scheint, als ob diese Diskriminierung bewusst das Ziel verfolgt, unliebsame Wählerschichten stillzustellen, indem man ihnen implizit das Recht abspricht, gleichberechtigt an der politischen Debatte teilzunehmen.

Selbstverständlich ist Moral eine wichtige Komponente der Politik. Letztendlich ist es aber deren Charakter, dass sie nicht zwangsläufig von allen Menschen gleichermaßen geteilt werden muss. Genau deshalb gibt es Gesetze, die ausformuliert sind und auf deren Gültigkeit man sich im Rechtsstaat verständigt hat und die deshalb der Moral vorgehen.

Die Diskussion führt letztlich auf den Konflikt zwischen Gesinnungsethik und Verantwortungsethik. Meine Meinung dazu ist kurz gesagt: der Gesinnungsethiker kann und soll ethische Grundsätze in die politische Debatte einbringen, letztlich muss aber der Verantwortungsethiker entscheiden und die Konsequenzen seines politischen Verhaltens tragen, weil reine Gesinnungsethik unter Umständen zu objektiv betrachtet unrichtigen Lösungen führt.

In eine ähnliche Richtung zielt auch der richtige Vorschlag von Prof. Werner Patzelt. Er plädiert dafür, die Sachebene klar von der Meinungsebene zu trennen. Das ist zwar evtl. langweiliger, aber eben ein typisch konservativer An-

satz: erst sorgfältig die Sachlage analysieren, dann debattieren und schließlich entscheiden. In diesem Sinne plädiere ich für eine weiterhin lebendige, aber faktenorientierte und inhaltliche Auseinandersetzung ohne Denkverbote. Dies wird das politische Engagement breiter Bevölkerungsschichten fördern. Wir brauchen mehr Respekt für Tatsachen, aber insbesondere für die Meinung der Anderen – mehr Sachargumente und weniger Moralisation.

Allerdings wird es eine Veränderung zum Guten in Deutschland erst geben, wenn sich die bürgerliche Mitte wieder stärker engagiert und den Fehlentwicklungen entgegenstellt. Die Bürger müssen parteiübergreifend mehr Zivilcourage zeigen und für unsere Demokratie aufstehen. Freiheit, Sicherheit, Leistung und ein christliches Menschenbild sollten dabei die Leitlinien sein. Wir dürfen weder eine Verschiebung oder Eingrenzung des Meinungskorridors noch eine dauerhafte Einschränkung unserer Grundrechte zulassen. Und wir müssen sozialistischen Ideen entgegentreten, die die soziale Marktwirtschaft in Richtung einer Staatswirtschaft verschieben wollen, bis hin zu Verstaatlichungen. Hierzu kann jeder etwas beitragen, sei es durch Schreiben an Abgeordnete, Leserbriefe oder Kommentare zu Onlinebeiträgen, Spenden an oder eine Mitgliedschaft in Gruppierungen, die sich für eine Politikwende einsetzen, wie etwa der WerteUnion.

Wenn wir nicht wollen, dass uns unsere Kinder einmal fragen, warum wir nichts getan haben, müssen wir aktiv werden – jetzt!

Die Linke und der politische Islam

VERBÜNDETE BEI DER ZERSTÖRUNG UNSERER GESELLSCHAFT

VON MARKUS GÄRTNER

Die Terroranschläge von Paris, Wien, Dresden und Nizza haben eine lebhaftige Debatte über den politischen Islam und dessen Hofieren durch Politiker von den LINKEN bis hinein in die CDU ausgelöst. Welches Denken, welche Strategie verbirgt sich hinter einer Politik, die, wie Bundeskanzlerin Angela Merkel mehrfach betont hat, den Islam als Teil unseres Landes sieht, die mit massenhafter, unkontrollierter Migration trotz zahlreicher Warnungen von Geheimdiensten auch islamische Terroristen ins Land holt? Eine Politik, die die Ausbreitung islamischer Scharia-Gerichte und radikaler Prediger zulässt und erst in jüngster Zeit – zum Beispiel bei der Streichung von Mitteln für DITIB – begonnen hat, etwas genauer hinzusehen? Eine Politik, die durch Denk- und Sprechverbote, im Kern aber durch den Vorwurf der Islamophobie, Kritik am Islam lange Zeit schier unmöglich gemacht hat? Was steckt hinter dieser Politik?

Oder geht es um skrupellose politische Kalkulation mit dem Ziel, eine verhasste Gesellschaft mit ihren vor allem von Grünen und Linken verachteten Traditionen mit Hilfe des Islams aufzubereiten?

Nur Forderungen für die Galerie?

Nach den jüngsten Terroranschlägen scheinen

einige linke Politiker aufgewacht zu sein. Nach dem „islamistisch“ motivierten Mord an dem französischen Lehrer Samuel Paty – er wurde enthauptet, weil er die Mohammed-Karikaturen von Charlie Hebdo im Unterricht als Beispiel genutzt hatte, um mit Schülern über Meinungsfreiheit zu diskutieren –, forderte Kevin Kühnert, die politische Linke solle ihr Schweigen beenden. Der LINKE Dietmar Bartsch zog

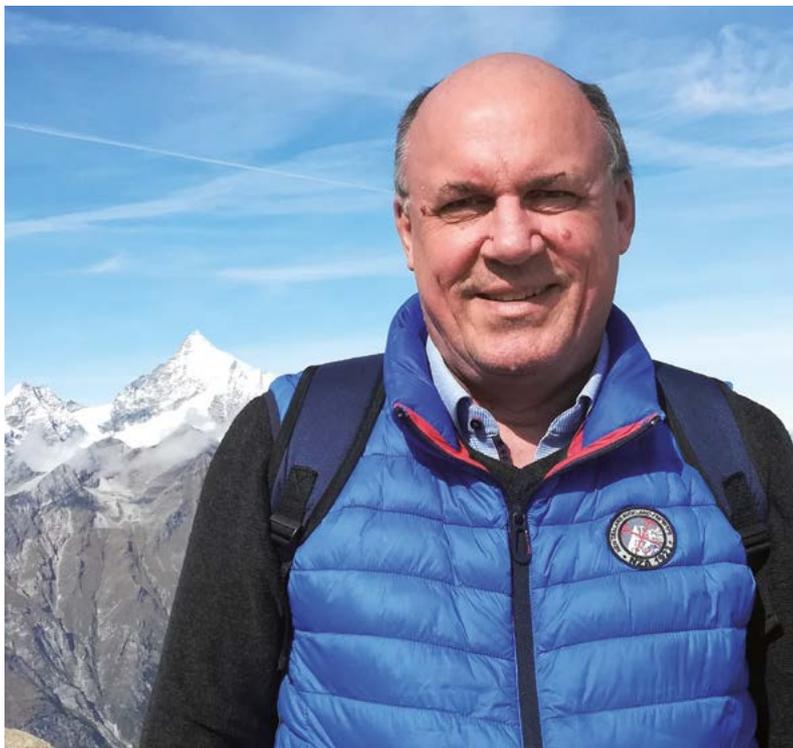
nach und verlangte -wie Kühnert im Spiegel – die Linke solle ihre falsche Scham ablegen. Doch lange haben linke Politiker zu Intoleranz gegenüber Nichtmuslimen, grassierender Clan-Kriminalität, importierter Messergewalt, Judenfeindlichkeit, Verachtung für Frauen und religiösem Terror geschwiegen, auch aus Angst, „den Rechten“ Munition zu liefern.

In diesem Umfeld konnte radikaler Islam prächtig gedeihen. Von der Türkei und aus dem Nahen Osten finanzierte Moscheen sprangen wie Pilze aus dem Boden. Sie sind, wie selbst die linke taz kürzlich befand, „gut vernetzt“ und „agieren wie Franchise-Unternehmen, die ihre Ideologie nach Deutschland exportieren“. Das Fazit der taz in dem Artikel lautet so: „Die Schweige- und Verharmlosungsreflexe der Linken sind gefährlich“.

In Frankreich lässt sich derweil beobachten, wohin die Reise geht, wenn bei uns nicht schnell und entschieden in der Migrationspolitik und bei der Verharmlosung des politischen Islam umgesteuert wird. Laut einer Studie des französischen Soziologen Bernard Rougier kontrollieren in unserem Nachbarland Islamisten bereits 150 Kommunen, in denen, wie die NZZ berichtete, „emanzipierte Frauen, Homosexuelle, Juden und auch Vertreter des Staates unerwünscht sind“. – Wollen wir das bei uns auch haben?

Bröckelt das linke Weltbild?

Jetzt können die Linken nicht mehr wegschauen und räumen plötzlich ein, dass es sich hier um ein großes Problem handelt. Die Neue Zürcher Zeitung sieht angesichts dieses Wandels sogar „Ein Weltbild bröckeln“ und schreibt, „nach den Morden in Frankreich wird darüber diskutiert, ob Teile der Linken den Islamismus verharmlosen“. Dabei wird, wie die Wahl der NZZ verrät, zumindest weiterhin an der ideologisch motivierten Unterscheidung zwischen Islam und Islamismus festgehalten. Doch eine Reihe von Ereignissen in den vergangenen Wochen hat für alle, die nicht endlos wegschauen wollen, klargemacht, dass diese Unterscheidung falsch und gefährlich ist, dass der Islamismus in Wahrheit lange vor



Markus Gärtner,
Journalist und Buch-
autor.

den eigentlichen Anschlägen beginnt. An der Christian-Morgenstern-Grundschule in Berlin-Spandau hat ein elfjähriger Schüler aus einer muslimischen Familie seiner Klassenlehrerin angedroht, sie zu enthaupten. Nachdem diese Drohung selbst in Medien des Mainstreams breit berichtet wurde, meldeten sich weitere Lehrer zu Wort, die ähnliche Erfahrungen und Beobachtungen zu Protokoll gaben.

Aber wo findet man das politische Scharnier zwischen linken Politikern und dem politischen, dem radikalen Islam? Wo sind die Schnittmengen, die dazu führen, dass der politische Islam hierzulande seit Jahren hofiert wird? Das große verbindende Element ist in meinen Augen die umfangreiche Migration mit möglichst offenen Grenzen. Dem politischen Islam erlaubt sie die Expansion in Richtung Kalifat, der politischen Linken den Bau einer bunten, grenzenlosen Gesellschaft. Das macht ein Zitat deutlich, das mir aus der jüngeren Vergangenheit noch gut in Erinnerung ist. Es stammt von der italienischen Politikerin und Journalistin Giorgia Meloni, die als Jugend- und Sportministerin im Kabinett von Silvio Berlusconi mitregierte. Laut Meloni versuchen die Linken in Europa, die Bürger von ihren Wurzeln zu trennen und mit Hilfe der Masseneinwanderung den Arbeitsmarkt zu Gunsten großer Firmen auszuschlachten. Hier kommt, neben dem politischen Islam und linken Politikern noch eine dritte Kraft ins Spiel, der internationale Finanzkapitalismus.

Millionen fassungslose Deutsche

Doch bleiben wir bei der politischen Kaste.

Sie spielt dem politischen Islam bewusst und mit klarer Kalkulation in die Hände. Das ist der Grund, warum bei Grünen, der SPD und weiten Teilen der Union ein Aufschrei über die krassen Widersprüche, die mit dem Islam nach Deutschland importiert werden, ausbleibt. Es wird einfach weggeschaut. Nur selten ist Kritik wie die des SPD-Landtagsabgeordneten von NRW, Serdar Yüksel, zu vernehmen. Er mahnte seine Partei: „Gerade die SPD sollte nicht reaktionäre Muslime hofieren.“ Doch genau das tut die Partei, wie alle anderen Parteien im linken Spektrum.

Die Folge: Millionen fassungslose Deutsche fragen sich jeden Tag, wie es kommt, dass einst eingefleischte Feministinnen jetzt ungehört über grassierende Gewalt gegen Frauen hinwegsehen, dass ehemals engagierte Tierschützer nicht in Scharen das Schächten von Tieren beklagen, dass die um sich greifende Messer"kultur" relativiert wird, weil es sich ja nur um „Einzelfälle“ handeln soll. Wie kann es sein, dass die Scharia, die in den Augen der Muslime eine göttliche Offenbarung ist und damit schon per Definition über weltlichen Gesetzen steht, „absolut kompatibel“ mit dem Grundgesetz sein soll? Dass Scheidungen nach islamischem Recht von deutschen Richtern anerkannt werden? Dass SPD-Politiker sogar Scharia-Gerichte in Deutschland fordern? Und wie kann es sein, dass ein Grünenpolitiker die Scharia schlicht als „Kampfbegriff der Rechten“ vom Tisch wischt?

Die Kairoer Erklärung

Diese hanebüchene Verdrehung der Tatsachen findet in krassem Widerspruch zu leicht verfügbaren Fakten statt. Sie sind für jedermann einsehbar. Beispiel Scharia: Es gibt die Kairoer Erklärung der Menschenrechte im Islam. Sie wurde am 5. August 1990 von 45 Außenministern der aus 57 Mitgliedern geformten Organisation der Islamischen Konferenz angenommen. In der Erklärung wird die Scharia zur alleinigen Grundlage von Menschenrechten bestimmt, also über das Völkerrecht gestellt. In Artikel 19 der Erklärung wird die Scharia als einzige Grundlage der Entscheidung über Verbrechen oder Strafen festgelegt. Artikel 22 eröffnet jedem Menschen „in Einklang mit den Normen der Scharia“ das Recht auf Selbstjustiz. Die beiden Artikel 24 und 25 unterstellen ausdrücklich alle in der Erklärung genannten Rechte und Freiheiten der islamischen Scharia. Wie ein roter Faden zieht sich durch die gesamte Erklärung die Vorgabe, dass bei einer Kollision die Scharia stets Vorfahrt gegenüber weltlichen Gesetzen hat. Damit gilt auch: Menschenleben sind nicht mehr geschützt, wenn die Scharia für ein „Vergehen“ den Tod fordert.

Wie kann diese „alleinige Grundlage der Menschenrechte“ mit unserem Grundgesetz kom-

patibel sein, mit Meinungs-, Glaubens- und Redefreiheit? Mit dem Verbot der Todesstrafe? Und wie kann es sein, dass Kritik am Islam und der Scharia im heutigen Deutschland im Handumdrehen als islamophob und fremdenfeindlich diffamiert wird, wo doch die kritische Auseinandersetzung mit dem Islam in den 90er Jahren und im vergangenen Jahrzehnt, als der Islam gemessen am Bevölkerungsanteil weniger Gewicht in Deutschland hatte, auch in linken Medien ganz nüchtern thematisiert wurde?

Als der Spiegel über „Mekka Deutschland“ schrieb

Schlagen Sie mal mit einer Google-Suche nach: Der Spiegel zeigte auf der Titelseite seiner Ausgabe 13/2007 das Brandenburger Tor unter dem islamischen Halbmond, mit der Schlagzeile „Mekka Deutschland – Die stille Islamisierung.“ Anfang der 90er Jahre zitierte das Magazin ausführlich und ohne die heute üblichen Pöbeleien gegen „Rechte“ aus einer Streitschrift von zwei Berliner Wissenschaftlern, die den Begriff „Ausländerfeindlichkeit“ als eine „Allzweckwaffe im politischen Streit um die Immigrationspolitik“ entlarvt hatten. Jegliche Kritik an Ausländern werde auf diese Weise tabuisiert und unter den Verdacht der „Ausländerfeindlichkeit“ gestellt. Es dränge sich der Eindruck auf, zitierte der Spiegel in der genannten Ausgabe die Berliner Wissenschaftler, dass linke Politiker von der traumatischen Erfahrung geleitet seien, die Auschwitz hinterlassen habe.

Die Position der Grünen von damals, das Asylrecht entscheidend auszudehnen, wurde als „Einladung an Millionen Arme aus der ganzen Welt“ bezeichnet, „sich verfolgt zu fühlen und die angebotene Grundsicherung hier in Anspruch zu nehmen“, ein Vorschlag, bei dem die Kosten für die wohlmeinenden Verfasser, „diese Visionäre guten Willens“, keine Rolle spielten und an „Phantasterei“ grenzten. Die „Welt“ publizierte im Juli 2004 ein Interview mit dem Princeton-Historiker und Islamforscher Bernard Lewis unter der Schlagzeile: „Europa wird am Ende des Jahrhunderts islamisch sein.“

Eine brisante Frage

Es drängt sich daher eine eminent wichtige Frage auf: Warum ziehen vergleichbare Warnungen und Kritik heute, wo wir viel mehr Muslime im Land haben als vor 20 Jahren, jede Menge allergische und wüste Reaktionen nach sich, anstatt eine sachliche Diskussion zu eröffnen? Eine Antwort auf diese Frage hatte schon Salman Rushdie gesucht, als er sich vor ein paar Jahren über die „seltsame Allianz“ wunderte, das „aufeinander Zulaufen von westeuropäischem Linksmilieu und islamischem Extremismus“, wie es Samuel Schirm-

beck in seinem Buch „Der Islamische Kreuzzug und der Ratlose Westen“ bezeichnete.

Eine „ideologische Romanze“

Die überraschend klare Antwort hat der ehemalige US-Bundesanwalt Andrew McCarthy in seinem 2010 publizierten Buch „The Grand Jihad: How Islam and the Left Sabotage America“ gegeben. McCarthy beschreibt das seit Jahren stärker werdende Zweckbündnis zwischen dem Islam und der Linken als eine ideologische Romanze, die sich auf verschiedenen, aber starken gemeinsamen Interessen gründet, darunter die jeweils zugrundeliegende totalitäre Ideologie, der Kampf gegen westliche Werte und bürgerliche Freiheiten sowie die Priorität, die der Moral gegenüber dem Gesetz eingeräumt wird, wenn zum Beispiel bei uns die Linken versuchen, die Migration als ein rein humanitäres Projekt darzustellen.

McCarthy argumentiert, dass die Sympathien der linken politischen Kaste mit dem Islam auch auf dem deckungsgleichen strategischen Ziel beruhen, das beide Seiten verfolgen: die radikale gesellschaftliche Transformation des Westens. In den Augen vieler Linker ist der Islam mit seinen rigiden Regeln sowie seinem Bekehrungs- und Beherrschungsanspruch gut geeignet, hartnäckige Regeln, Traditionen und Verhaltensweisen, die dem linken Lager ein Dorn im Auge sind, aufzubrechen oder zu beseitigen. Er ist eine Axt, mit der sich eine verhasste Gesellschaft wunderbar spalten und dann verändern lässt.

Dynamische Zweifronten-Bewegung

Die Allianz zwischen dem Scharia-Islam und den Linken ist eine dynamische Zweifronten-Bewegung gegen westliche Werte und Traditionen geworden. Um dieses Projekt ohne zu große Widersprüche umzusetzen, wird der Islam trotz seiner radikalen Strömungen von linken Politikern pauschal als „Religion des Friedens“ dargestellt. Islamischer Terror wird demzufolge als Abnormität erklärt, die mit dem Glauben absolut nichts zu tun habe. Es handelt sich um „Einzelfälle“.

Für McCarthy haben beide Seiten, der konservative Islam und die Linke, mehr Gemeinsamkeiten als Trennendes. Wir befinden uns in einer Zeit, in der beide Seiten einen großen gemeinsamen Feind haben: die Kultur des Westens. Dass die Mainstream-Medien der herrschenden politischen Kaste im Umgang mit dem Islam durch unkritische und wohlmeinende Berichte zur Seite springen, ist für McCarthy nicht überraschend. „Die meisten Journalisten“, sagt er, „sind mit dem Aufstieg der Linken verbunden und leben in deren Welt.“

Die Frage ist nun: Wie stark wurde dieses strategische Zweckbündnis zwischen linker politischer Kaste und dem extremen Islam, für das es keinen Vertrag und sicher auch keine

Verschwörung gibt, von den jüngsten Terrorattacken erschüttert? Wurde es überhaupt erschüttert? Erleben wir hier vielleicht nur eine kurze Pause bei dem gefährlichen Schweigen über das Tabuthema politischer Islam? Wenn man sich anschaut, woher die eigentliche, die deutliche und über jeden Populismus-Verdacht erhabene Kritik am politischen Islam kommt, dann sind es bis auf wenige Ausnahmen immer noch dieselben Mahner, die sich auch schon bei früheren Gelegenheiten zu Wort gemeldet haben. Darunter die türkischstämmige deutsche Feministin Necla Kelek mit dem gravierenden, aber sehr ernst zu nehmenden Vorwurf, die Bundesregierung mache „mit den konservativen Islamverbänden gemeinsame Sache und hat jeden kritischen und emanzipatorischen Ansatz in der Auseinandersetzung mit den Machtansprüchen des politischen Islam verraten“. In einem Beitrag für „Emma“ schrieb Kelek am 22. November:

„Wenn ich die Islampolitik der Bundesregierung unter der Verantwortung von Bundesinnenminister Horst Seehofer nach der letzten Tagung der Deutschen Islamkonferenz (DIK) auf den Begriff bringen soll, dann fällt mir ein türkisches Sprichwort ein: „Körle yatan, sasi kalkar / Wer mit Blinden ins Bett geht, steht schielend auf.“ – Die Bundesregierung macht mit den konservativen Islamverbänden gemeinsame Sache und hat jeden kritischen und emanzipatorischen Ansatz in der Auseinandersetzung mit den Machtansprüchen des politischen Islam verraten. Sie arbeitet mit Verbänden zusammen, die – wie das Islamische Zentrum Hamburgs (IZH), Ahmadiyya oder der „Zentralrat der Muslime“ – frauen-diskriminierende, antidemokratische oder antisemitische Ansichten vertreten.“

Auch der Islamwissenschaftler Ralph Ghadban, der in seinem Buch „Arabische Clans: Die unterschätzte Gefahr“ Islamisierungstendenzen in Deutschland beleuchtet, warnt, dass islamische Parallelgesellschaften sich zu Gegengesellschaften entwickeln und sowohl unseren Staat als auch die Gesellschaft aktiv bekämpfen könnten“. Oder der ehemalige Generalinspektor für das nationale Bildungswesen in Frankreich, Jean-Pierre Obin. Er hatte schon vor 16 Jahren in dem nach ihm benannten „Obin-Bericht“ vor Islamisierungstendenzen an Frankreichs Schulen gewarnt. Nach der Ermordung von Samuel Paty kritisierte er in einem Interview mit der Welt, dass seine Warnungen so lange ignoriert wurden. Obin sieht Europa am Beginn eines langen Kampfes gegen den Islamismus. Linke Politiker bezeichnete er als „objektiv die Alliierten der Islamisten“. Auf Renovatio.org wurde Obin mit der Einschätzung zitiert, islamistische Strömungen bildeten zunehmend „die Grundlage einer Gegenidentität, die sich über die Ablehnung europäischer Kultur definiert und laufend weiter radikalisiert“.

„Die Bundesregierung macht mit den konservativen Islamverbänden gemeinsame Sache und hat jeden kritischen und emanzipatorischen Ansatz in der Auseinandersetzung mit den Machtansprüchen des politischen Islam verraten.“

Necla Kelek

Und der Politikwissenschaftler Hamed Abdel-Samad lenkte erst am 10. November wieder mit einem Facebook-Eintrag die Aufmerksamkeit auf das brisante Thema. In einem offenen Brief an Bundesinnenminister Horst Seehofer erklärte er in diesem Eintrag mit folgenden Worten seinen Rücktritt aus der Deutschen Islamkonferenz (DIK):

„Als ich vor 10 Jahren in dieses Forum eingeladen wurde, hatte ich die Hoffnung, Teil eines ehrlichen Dialogs über den Islam in Deutschland zu werden. Doch seit dieser Zeit konnten die Islamverbände alle kritischen Themen, die die kritischen Stimmen auf den Tisch gebracht haben, wie etwa das Thema Radikalisierung von jungen Muslimen oder die Stellung der Frau, aus der Tagesordnung verbannen. Am Ende blieben nur die Themen, die für die orthodoxen Verbände, nicht für die Gesamtgesellschaft, von Relevanz, wie Imamausbildung, Islamunterricht und muslimische Seelsorge. Mir wurde klar, dass die Verbände nur Geld vom Staat wollten, und dass der Staat nicht einmal wusste, was er von den Verbänden will! Ich stellte fest, dass die staatlichen Vertreter ebenfalls keine kritischen Stimmen wirklich hören wollen. Man hat uns eingeladen, um der Öffentlichkeit zu zeigen, dass alle Stimmen im Forum vorhanden sind. Doch die Realität ist: Der Staat biedert sich den Vertretern des politischen Islam in dieser Konferenz an und ignoriert alle Warnungen und Vorschläge der kritischen Stimmen.“

Trotz all dieser Warnungen und sachkundigen Empfehlungen scheint es in Berlin außer wohlfeilen Bekundungen wie die von Kühnert und Bartsch keinen ernst gemeinten Versuch zu geben, der wachsenden Durchdringung unseres Landes durch den extremen Islam Einhalt zu gebieten. Ein parlamentarischer Vorstoß der AfD-Fraktion im Deutschen Bundestag für ein „verstärktes und effektiveres Vorgehen gegen die Ausbreitung des Islamismus in Deutschland“ wurde am 13. Februar 2020 von den restlichen Fraktionen mit der Begründung abgelehnt, der Antrag (19/17126) solle lediglich Ängste schüren. Der Bayern Kurier berichtete vor nicht allzu langer Zeit, dass Berlins Regierender Bürgermeister Michael Müller „ausgerechnet auf dem Breitscheidplatz – dem Ort des Anschlags durch Anis Amri (Red.) an einer Kundgebung teilnahm, „ die von extremen islamischen Organisationen mitorganisiert wurde“, was nicht nur bei jüdischen Verbänden Entsetzen ausgelöst habe. Und in den „Materialien“ der Rosa Luxemburg Stiftung findet sich ein Papier mit dem Titel „Dialog mit dem Politischen Islam“. Darin heißt es: „Der Islam als Bedrohung bestimmt die Schlagzeilen unserer Medien. Dabei befeuern stereotype Klischees eine oft hoch emotional geführte Debatte. Der Islam hat das Feindbild Kommunismus schon lange abgelöst“.

Eine kritische Auseinandersetzung mit einer der größten Gefahren für unser Land – dem politischen Islam – sieht anders aus.



MARKUS GÄRTNER

studierte Politik und VWL in München als Stipendiat der Konrad Adenauer Stiftung. Ein Jahr lang arbeitete er für Dick Cheney im US-Kongress. Dann war er 30 Jahre Journalist, darunter Finanzreporter der ARD in Frankfurt, Chef vom Dienst beim Deutschlandfunk und China-Korrespondent des Handelsblatts in Peking. Irgendwann während der Finanzkrise schluckte er die Rote Pille, stieg aus der Matrix aus und verließ den Medien-Mainstream. Seit Oktober 2018 ist er Chefredakteur des Magazins „PI Politik Spezial“ - <https://politik.der-privatinvestor.de/>

Markus Gärtner ist auch Buchautor. Zuletzt, 2018, erschien sein Buch „Das Ende der Herrlichkeit“ im Kopp-Verlag (<https://www.kopp-verlag.de/a/das-ende-der-herrlichkeit>)



Markus Gärtner, „Das Ende der Herrlichkeit“. 2018 im Kopp-Verlag erschienen.

BÜCHERSEITE: BÜCHER, DIE WIR IHNEN ZUM LESEN EMPFEHLEN

JOHANNES VON DALYATHA „GEISTLICHE REDEN“ PARADIES DER VÄTER

Sollte man nicht schweigen und still werden, wenn man Gott erfahren will? Obwohl Johannes von Dalyatha das bejahen würde, gehört er zu jenen Mystikern, denen die Erfahrung mit Gottes Wirklichkeit zu bedeutsam erschien, als dass man sie ganz verschweigen durfte. So gibt er in seinen Reden besonders detailliert die geistigen und psychischen, ja manchmal leiblichen Vorgänge während des mystischen Schauens wieder. Seine Aufzeichnungen erweisen sich bis heute als lebenspraktisch und sinnstiftend. Übersetzt aus der aramäischen Sprache wurde dieser Titel von Dr. Matthias Binder, ev. Pfarrer in Kochel am See.

ISBN: 978-3-870713690

Beuroner Kunstverlag, 2019 ; € 24,-



ROBERT HUGH BENSON „DER HERR DER WELT“

Die vom britischen Geistlichen Robert Hugh Benson vorausgesehene Entwicklung der Technik und die politischen und antireligiösen Zukunftsbilder waren beim Erscheinen des Buches 1906 eine Sensation. Seine Visionen zeigen jedoch erstaunliche Wiedererkennungsmerkmale in Antracht der Schreckensregime des Nationalsozialismus und des Kommunismus. Benson beschreibt den Herrn der Welt als Antichrist, der in einem als freiheitlich propagierten System über alle Länder der Erde herrscht. Julian Felsenburg, dieser neue Weltherrscher, schreckt im Kampf gegen die Kirche auch nicht vor der Vernichtung Roms, des Papstes und der letzten Christen zurück. Nur zwei Kardinäle entkommen diesem gnadenlosen Bombardement Roms. Sie wählen im Verborgenen einen neuen Papst und berufen ein Konzil ein. Während der Papst und seine Getreuen sich dem letzten Kampf stellen, verfälscht sich die Sonne und Gott greift ein.

ISBN: 9783981634495

Media Maria Verlag, 2015; € 18,95



ROBERTO DE MATTEI „DAS ZWEITE VATIKANISCHE KONZIL“ EINE BISLANG UNGESCHRIEBENE GESCHICHTE

Trotz der hohen Erwartungen und entgegen den Hoffnungen vieler Katholiken, war die Zeit, die auf das Konzil folgte, kein neuer „Frühling“ und kein „zweites Pfingsten“ für die Kirche, sondern – wie Paul VI. und seine Nachfolger zugegeben haben – eine Periode der Krise und oftmals der Verwirrung. Zwei „Hermeneutiken“ stehen sich gegenüber und ihre Vertreter streiten über die Autorität der Dokumente und über die Deutungshoheit. Fünfzig Jahre nach Konzilsbeginn legt Roberto de Mattei, der Geschichte des Christentums an der Università Europea di Roma unterrichtet, die „bislang ungeschriebene Geschichte“ des II. Vatikanums vor.

ISBN: 978-3-934692213

Sarto-Verlag, Ed. Kirchl. Umschau, 2011; € 55,-



TAYLOR MARSHALL „INFILTRIERT“ DIE VERSCHWÖRUNG ZUR ZERSTÖRUNG DER KIRCHE

Fast zwei Jahrtausende dauerte es, bis die Feinde der katholischen Kirche erkannten, dass alle äußeren Angriffe auf sie erfolglos bleiben würden. All dies änderte sich Mitte des 19. Jahrhunderts, als von Modernisten und Marxisten durchgesetzte Geheimgesellschaften den Plan fassten, die katholische Kirche von innen heraus zu zerstören. In diesem fesselnden und zugleich sorgfältig recherchierten Buch lüftet Dr. Taylor Marshall den Schleier über ihrem verruchten Plan. Er zeigt auf, wie die Feinde Christi die Seminare systematisch infiltrierten, danach das Priestertum, den Episkopat und schließlich das Kardinalskollegium – alles mit dem Ziel, schlussendlich einen der Ihren zum Papst zu wählen. Es wird für jeden erkennbar, dass es sich um eine dämonische Verschwörung zur Zerstörung der Kirche handelt.

ISBN 978-3-956211416

Renovamen Verlag, 2020; € 16,-



DIESE BÜCHER KÖNNEN DIREKT BEI ECOBOOKSTORE BESTELLT WERDEN. ecobookstore.de



... der grüne Online-Buchhandel

Europas Zukunft wird christlich sein oder sie wird nicht sein

VON MARTIN LOHMANN

Was ist der Mensch? Was braucht er? Was macht ihn aus? Wie wird man seiner Würde gerecht? Und überhaupt: Was ist letztlich seine Würde? Können solche Fragen in Corona-Zeiten noch belastbar beantwortet werden? Wer könnte solche Antworten haben und geben? Wer sollte sie geben können - in einer Zeit, in der der Tod so alltäglich seine unbarmherzige Macht in Statistiken und Verboten zu zeigen scheint?

Wer so fragt, kommt um die Frage nach dem Wesentlichen nicht umhin. Vordergründig und hintergründig gleichermaßen. Denn seit dem Beginn der Pandemie, die so unberechenbar ihre Opfer fordert und in einer auf Machbarkeit getrimmten Welt die Ohnmacht gegen die Endlichkeit des irdischen Lebens jedem eiskalt vor Augen führt, wirkt vieles so, als seien sämtliche Koordinaten des Seins und der Sehnsucht verschoben, regelrecht verrutscht. Die Fragilität des Glücks, das planbar gewesen zu sein schien oder manchen

nach wie vor scheint, die Zerbrechlichkeit der Sicherheit und die Gefährdung dessen, was als Freiheit empfunden wurde und wird, tritt machtvoll ins – jederzeit bedrohte – Leben. Überall machen sich Unsicherheit und Angst breit. Auch die vermeintliche Sicherheitshoffnung auf einen Impfstoff erweist sich als brüchig. Der jahrzehntelange Glaube daran, dass die körperliche Gesundheit das allerhöchste Gut sei, schwankt zwischen der bedingungslosen Unterordnung aller Wirklichkeit unter diese Fata Morgana und dem Erkenntnisblick auf ein übertünchtes Grab.



Man hätte meinen können, dass die so um sich greifende Totalverunsicherung des Haltlosen im Nichts zu einer Besinnung auf wirkliche Höchstgüter vor allem in der Kirche eine besondere Sehkraft gestärkt haben könnte. Doch diese Haltlosigkeit gehört wohl, um eine gerne entlehnte und auch missbrauchte Formulierung zu bemühen, zur DNA selbst vieler Verantwortlichen in der Christenheit. Nicht wenige Hirten wirken selbst derart verunsichert, dass sie ihrer verpflichtenden Stärkungskompetenz offenbar gar nicht mehr nachkommen können.

Was der Philosoph Robert Spaemann schon vor Jahrzehnten eine fatale Neigung der Kirche nannte, sich selbst als Teil des Ensembles „gesellschaftlicher Kräfte“ zu verstehen, was mit einer Selbstrücknahme des Wahrheitsanspruchs einhergeht und einer Selbstaufhebung dessen bedeutet, was der säkulare Staat als wertvoll dringend braucht, erweist sich jetzt als traurige und erschreckende Wirk-

lichkeit, in der sich eine selbstgemachte und selbst verschuldete Bedeutungslosigkeit manifestiert. Auf tragische Weise wird die Hegelsche Idee, die sich aber nicht nur im allgemeinen, sondern auch vielfach im kirchlichen Bewusstsein eingenistet hat, zum Zirkelschluss der Hoffnungslosigkeit: dass die Geschichte letztlich ihre eigene Synthese bringen werde, gestützt auf eine vom Glauben losgelöste Vernunft. Was immer das sei. Eine kalte und herzlose Vernunft, so möchte man ergänzen.

Bisweilen erschließt die Relecture mancher Texte den Horizont für das Verstehen dessen, was hinter allen Kämpfen gegen ein Virus eben doch an viel größerem Elend schon länger schlummert. In einem Vortrag auf einem Kongress der Hanns-Martin Schleyer-Stiftung und des Päpstlichen Rates für Kultur sprach 1984 Joseph Kardinal Ratzinger, der spätere Papst Benedikt XVI., in München über „Das europäische Erbe und seine christliche Zukunft“. Er skizzierte die Einseitigkeit des – man

Martin Lohmann, Theologe, Historiker, Philosoph und Buchautor. Er ist gerne „mit Lust und Laune“ katholisch und liebt das Leben. Das Lebensmotto des überzeugten Anwalts für ein freies, tolerantes und christliches Europa ist das Wort „Veritas Liberabit Vos – Die Wahrheit wird euch frei machen“ aus dem Johannesevangelium (8,32).

„Der Verlust der Transzendenz ruft die Flucht in die Utopie hervor. Ich bin überzeugt, dass die Zerstörung der Transzendenz jene eigentliche Amputation des Menschen ist, aus der alle anderen Krankheiten hervorquellen. Seiner wirklichen Größe beraubt, kann er nur Zuflucht zu Scheinhoffnungen nehmen. Heute wissen wir, daß der Mensch die Transzendenz braucht, damit er seine immer unvollkommene Welt so gestalten kann, daß in ihr menschenwürdig zu leben ist.“

Joseph Ratzinger/Benedikt XVI.

könnte sagen – amputierten neuzeitlichen Vernunftbegriffes und erinnerte an Roger Bacon, den „Doctor mirabilis“ aus dem 13. Jahrhundert und daran, dass nur noch die quantitative Vernunft Geltung zugesprochen bekomme, die Vernunft der Berechnung und des Experiments, mit dem Ziel, „dass es schließlich auch zu einer Physik der menschlichen Dinge kommt“. Und er erinnerte an den deutschen Staatsrechtler und Philosophen Martin Kriele (1931–2020), der vor einer Umkehrung des Verhältnisses zwischen Wissenschaft und praktischer Vernunft, „von einer Reduzierung der Ethik und der Politik auf Physik“ kommen werde. Ratzinger wiederum mahnte 1984: „Der Verlust der Transzendenz ruft die Flucht in die Utopie hervor. Ich bin überzeugt, dass die Zerstörung der Transzendenz jene eigentliche Amputation des Menschen ist, aus der alle anderen Krankheiten hervorquellen. Seiner wirklichen Größe beraubt, kann er nur Zuflucht zu Scheinhoffnungen nehmen.“ Und weiter: „Heute wissen wir, daß der Mensch die Transzendenz braucht, damit er seine immer unvollkommene Welt so gestalten kann, daß in ihr menschenwürdig zu leben ist.“

Im Blick auf die Politik und die nicht aus sich selbst lebende und nicht sich selbst fundamental speisende Demokratie sei der Hinweis wichtig, dass das Christentum den Messianismus, also die belastbare und tragfähige Hoffnung auf Leben und Würde, gerade nicht im Politischen angesiedelt habe. Es klingt sehr aktuell, wenn Ratzinger damals sagte: „Die eigentliche Gefahr unserer Zeit, der Kern unserer Kulturkrise, ist die Destabilisierung des Ethos, die darauf beruht, dass wir die Vernunft des Moralischen nicht mehr begreifen können und Vernunft auf das Berechenbare reduziert haben. Der Versuch, den Menschen und die menschlichen Dinge von außen her, vom Quantitativen und Machbaren aus zu stabilisieren oder zu befreien, muss seinem Wesen nach fehlschlagen. Er bedeutet seinem Ansatz nach die Unterordnung des Geistigen unter das Quantitative, die Unterordnung des Geistigen unter das Quantitative, die Unterordnung der Freiheit unter den Zwang.“

Das alles ist keine Absage an alle Bemühungen, ein wie auch immer entstandenes Virus, das schon viele Menschenleben geraubt hat und eine Bedrohung darstellt, zu bekämpfen und der gebotenen Verantwortung zur Vorsicht gerecht zu werden. Aber die hier genannten Gedanken lassen doch ebenso unweigerlich erkennen, dass die Herausforderung für die Kirche und für jene, denen dort eine besondere Treuhänderschaft zur Glaubensstärkung übertragen ist, enorm ist. Man darf zweifeln, ob alle, die dazu berufen und auserwählt sind, ihrer Pflicht in so anspruchsvollen Zeiten, die auch immer etwas mit Klärung zu tun haben, gerecht werden können oder wollen. Gottesdienstverbote etwa, die auch von Bischöfen mit einem stillschweigenden Achselzucken oder mit angsterfülltem Gehorsam quittiert werden, sind wohl kein Zeichen von befreiter Glaubensfreiheit. Für manche drückt sich da eher ein Grund zum Mitleid mit Schwäche und Glaubensverlust aus, zumal dann, wenn die Stärkung des gerade jetzt so notwendigen Blickes auf das Seelenheil fehlt und die Gesundheitspflege der Seele, die als schöpferisches Prägesiegel dem wirklich höchsten Gut, also Gott, entgegen zu leben hat, einer Zustimmung zum Schutz körperlicher Gesundheit ersatzlos untergeordnet wird und verdunstet.

In dem aktuellen Buch „Wahrheit. Die DNA der Kirche“ (Martin Lohmann und Gerhard Kardinal Müller im Gespräch) antwortet der deutsche römische Kardinal auf die Frage nach dem notwendigen Mut zum Bekenntnis, ob manche Verantwortlichen in der Kirche zu feige seien: „Das würde von sich selber natürlich niemand behaupten. Solche Leute halten sich selbst gerne für mutig. Sie erklären den Gleichklang mit dem Mainstream für mutig und lassen sich vor laufender Kamera unter jubelndem Beifall als kritisch denkende Katholiken feiern. Und sie fühlen sich von denen, die das Bekenntnis fordern, die sie als rückwärts-gewandte und legalistisch gesinnte Pharisäer abstempeln, verfolgt. Das ist natürlich absurd. Dabei gibt es ein objektives Kriterium. Bischöfe wachsen nicht aus dem Boden, ge-



Martin Lohmann mit Ludwig Kardinal Müller

Warum wird so häufig der soziale Jesus der Gerechtigkeit betont, aber die Gottessohnschaft ignoriert, verschwiegen – oder gar geleugnet? Warum spricht man zwar von Jesus, aber immer weniger von Christus? Gibt es eine eklatante Glaubenskrise bis hinein in den Episkopat?

hören keiner Kaste an oder bekommen ihr Bischofssein vererbt. Vielmehr wird man durch die Bischofsweihe vom Heiligen Geist selber zum Lehrer des Glaubens gemacht und zum Zeugen für Christus befähigt.“ Bischöfe seien „Lehrer der Wahrheit und Diener des Wortes“. Man werde als Kandidat vorher deutlich und klar gefragt, „ob man bereit ist, Jesus Christus, die Wahrheit und die Lehre der Kirche zu bekennen und zu bezeugen – und entsprechend ohne Menschenfurcht zu verkünden. Auch das Glaubensbekenntnis wird bei der Bischofsweihe gebetet. Das ist das Grundkriterium des Auftrags.“

In diesem Zusammenhang, so die Frage in dem Gesprächsband, werde gelegentlich kritisch darauf hingewiesen, „dass offenbar der Glaube auch unter Bischöfen verdunstet. Wie kommt so etwas? Warum wird so häufig der soziale Jesus der Gerechtigkeit betont, aber die Gottessohnschaft ignoriert, verschwiegen – oder gar geleugnet? Warum spricht man zwar von Jesus, aber immer weniger von Christus? Gibt es eine eklatante Glaubenskrise bis hinein in den Episkopat? Ist das vielleicht der Rauch des Satans, von dem Papst Paul VI. einst sprach, dass dieser bis hinein in die Spitze der Kirche vorgedrungen sei?“ Die Antwort

„Ja, es wäre durchaus gut und hilfreich gewesen, wenn deutlicher gemacht worden wäre, dass es neben der Notwendigkeit der Ernährung des Leibes ein berechtigtes Ernährungsbedürfnis für die Seele gibt. Man war ja auch in der Lage, die Lebensmittelgeschäfte und sogar Baumärkte unter bestimmten Regeln und Auflagen zu öffnen. Warum war das eigentlich nicht im Blick auf die Kirchen denkbar, wo man ebenfalls Abstandsmaßnahmen hätte treffen können?“ Ludwig Kardinal Müller

des ehemaligen obersten Glaubenshüters der katholischen Kirche lässt aufhorchen: „Es gibt immer wieder Anzeichen für Glaubensverlust und mangelndes Glaubenswissen. Es ist nicht Aufgabe der Bischöfe, sich der Welt anzupassen und vor allem auf Applaus aus der Politik und den Medien zu schießen.“

Viele Gläubige fragen sich, warum sie in solchen Zeiten nicht deutlicher vernehmen können, wie wichtig und existenzbedeutend die Sakramente für die Seelengesundheit und die Stärkung der Seele des Menschen sind. Wo sind, so hört man gelegentlich eine bohrende Frage, die nicht frei von Anklage und Entsetzen ist, manche Hirten, manche Bischöfe und Priester eigentlich in diesen Zeiten? Und was ist davon zu halten, wenn ein deutscher Bischof im Blick auf die katholische Kirche gar meint, sagen zu müssen, man sei dort möglicherweise viel zu sehr eucharistiefixiert? Immerhin geht es um die intimste und persönlichste Begegnung mit dem lebendigen Gottessohn, der nach dem Glauben der katholischen Christen im Altarssakrament real, also wirklich persönlich gegenwärtig ist.

Kardinal Müller ist da nicht der einzige, der sich „nur noch wundern“ kann, „was selbst Bischöfen, deren erste Aufgabe es ist, Zeugnis für die Wahrheit abzulegen, so alles einfällt. Und ich kann nur hoffen, dass der Kollege im Amt das nicht so gemeint hat, wie er es über die Medien verlauten ließ. Denn das wäre ja nun wirklich ein eklatanter Glaubensabfall. Die heiligste Eucharistie steht für den Gottessohn selbst, für Jesus Christus, der allein Grund, Kern und Lebensodem der Kirche ist. Wer das leugnet, erst recht als Bischof, der hat das Wesen der Kirche nicht verstanden und den Kern des Glaubens aus dem Blick verloren. Nichts ist wichtiger als eine – jetzt benutze ich dieses Wort einmal – Fixierung auf die Eucharistie, also eine auch sakramental verdichtete ehrfurchtsvolle und andächtige Bindung an Jesus Christus. Nur so wird die Kirche befreit, nur durch Christus empfängt jeder Christ die volle Freiheit und das Leben in Fülle.“

Manchen Bischöfen und Geistlichen könne man nur raten, „erst einmal intensiv zu beten und auf den Herrn zu hören, bevor sie sich

öffentlich und höchst fragwürdig äußern, was selten dem Aufbau der Kirche Jesu Christi dient. Sie werden auf den schauen, den sie durchbohrt haben, heißt es im Buch Sacharja 12,10. Und im 1. Buch der Chronik heißt es: Richtet euer Herz und euren Sinn darauf, den Herrn, euren Gott zu suchen (11, 19). Nein, nein, auch wenn es einige wohl vergessen haben oder nicht mehr wissen: Es gibt nichts Wichtigeres, Besseres und Heilenderes als eine Ausrichtung auf den Herrn. Das heutige Problem ist eher ein Zuwenig an Fixierung auf die Eucharistie als ein Zuviel.“ Es sei nicht die Aufgabe der Bischöfe, irgendeinem Konformitätsdruck zu weichen.

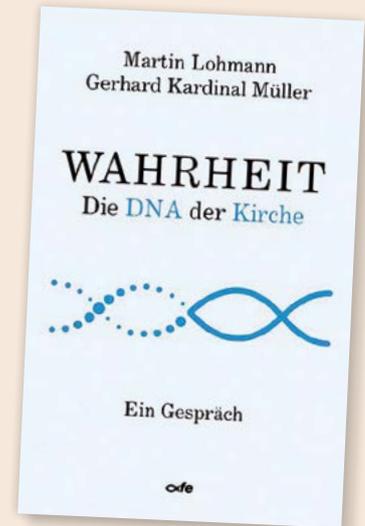
Ja, es wäre durchaus gut und hilfreich gewesen, wenn „deutlicher gemacht worden wäre, dass es neben der Notwendigkeit der Ernährung des Leibes ein berechtigtes Ernährungsbedürfnis für die Seele gibt. Man war ja auch in der Lage, die Lebensmittelgeschäfte und sogar Baumärkte unter bestimmten Regeln und Auflagen zu öffnen. Warum war das eigentlich nicht im Blick auf die Kirchen denkbar, wo man ebenfalls Abstandsmaßnahmen hätte treffen können? Staatliche Anordnungen sind zu befolgen, um äußere Sicherheit zu gewährleisten. Aber keinem Bischof darf eine aus der Glaubensverkündigung erwachende Kreativität abgesprochen werden“, so Kardinal Müller. Es ist immer wieder zu hören, verbunden mit einem ungläubigen Staunen: Das Schweigen und Nichtfragen innerhalb der Kirche war geradezu dröhnend. Und erschreckend entlarvend. Es ist nur normal, ganz deutlich zu fragen, ob in der Kirche in Deutschland, die sich selbst theologisch falsch allzu häufig als „Deutsche Kirche“ (mit ihrem Synodalen Irrweg) versteht, die Prioritäten noch stimmen, ob man sich als mutige Wahrheitsvermittler Gottes noch begreift. Und ob man noch erkennt, dass der Mensch wesentlich – oder sagen wir: wesentlich – mehr braucht als eine Konzentration auf die Begrenztheit dieser zerbrechlichen und gebrochenen Welt mit all ihren Unsicherheiten und ihrer Unvollkommenheit. Wer jetzt alles auf „eine rein politische Botschaft reduziert“ (Kardinal Müller) und eintaucht in die reine Weltlichkeit, verleugnet letztlich die



MARTIN LOHMANN

ist Theologe, Historiker und Philosoph. Er ist zudem Geschäftsführer der gemeinnützigen Akademie für das Leben (www.akademie fuer-das-leben.de) und Leiter des Studio:Godesberg.

Der Journalist und Buchautor hat Ende 2020 sein neuestes Werk vorgelegt, einen Gesprächsband mit Ludwig Kardinal Müller: „Wahrheit. Die DNA der Kirche“.



fe-Medienverlags GmbH

Wahrheit, die wirklich frei macht. Veritas Liberabit Vos – Die Wahrheit wird euch frei machen, heißt es im Johannes-Evangelium (8,32). Dieser Mut zur Wahrheit und der daraus erwachenden Freiheit ließ Papst Johannes Paul II., den Heiligen und Giganten auf der Cathedra Petri, bei seinem Amtsantritt in die Welt rufen: „Habt keine Angst! Öffnet weit die Tore für Christus!“

Zu den Wunden der Kirche in Deutschland, die der Bonner Dogmatiker Karl-Heinz Menke benennt, zählt sicher auch die schleichende Erlösungsleugnung des Kreuzestodes Christi und die „Verdunstung des sakramentalen Denkens“. Tatsächlich sind eine gerade jetzt erkennbare fatale Erlösungsvergessenheit und die damit einhergehende Sakramentalblindheit einerseits nicht vom Himmel gefallen und andererseits erschütternd tragisch. Aber genau hier liegt auch der Schlüssel zur wahren Reform des Glaubens und einer Kirche, die sich nur an der Urform des Menschseins, wie sie sich im Menschensohn geoffenbart hat, orientieren kann. Es geht also um eine echte Re-Form! Wie sehr sie notwendig ist, zeigt sich immer dann, wenn es existentielle Krisen gibt, in denen der Mut zur wahren Demut im Bekenntnis der Wahrheit, die auf die eigentliche Bestimmung des Menschen verweist, gefordert ist. Vor allem von jenen, die dazu den Auftrag haben.

Die junge Frau und Mutter, die – voller Lebenskraft und Glaubensgeborgenheit – sich ein wenig wundert, dass man offenbar panische Angst vor dem Tod hat, den man auf jeden Fall vermeiden wolle, obwohl doch nichts so sicher sei im Leben wie der Tod, ist zu verstehen. Darin drückt sich keine Verharmlosung irgendeiner Todesnot aus, und damit will sie

auch nichts schönreden, was an Trauer und Schmerz mit der Pandemie und dem irdischen Verlust von geliebten Menschen verbunden ist. Aber es wird deutlich, dass die Sprachlosigkeit aufgrund einer ins Vergessen geratenen Erlösungswirklichkeit und die einseitige Konzentration auf eine amputierte und lediglich der Physis geschuldeten Vernunft verheerend sein kann. Irgendwie lugt da heute die Herzlosigkeit durch, dass man durch das Abschaffen des Himmels und die Hybris, mit einem gottlosen Baukasten den Himmel selbst zimmern kann, nichts als die Hölle auf Erden schafft.

Es ist, um einen Gedanken des emeritierten Papstes Benedikt XVI. aufzugreifen, evident, dass es unpassend zu sein scheint, die Wahrheit zu benennen und zu bekennen. Wahrheit ist etwas Störendes. Man meint, sie verführe zur Intoleranz. Viele glauben, sie seien demütig, unsere Wahrheitsunfähigkeit anzunehmen. Dieser mentale Virus hat seine Wirkung auch innerhalb der Kirche. Leider. Und so, wie man gegen ein Corona-Virus zweifellos kämpfen muss, weil es gut ist, Menschen und deren Leben – übrigens von der Empfängnis bis zum letzten Atemzug – zu schützen, muss es auf anderer Ebene auch einen Kampf gegen die Pandemie der Wahrheitsleugnung geben. Wer den Mut zur Wahrheit leugnet, verdrängt, vergisst oder verdunsten lässt, dient zweifellos der immer unmenschlicher werdenden Diktatur des Relativismus. Mut zur Wahrheit, Mut zur Verkündigung der Wahrheit – gelegen oder ungelegen – ist immer eine mutige Herausforderung zur wirklichen Demut. Veritas Liberabit Vos. Gerade in trostlosen Zeiten braucht es diesen Mut zum Dienst an und für die Wahrheit. Europas Zukunft wird christlich sein – oder sie wird nicht sein.



EXKLUSIV-INTERVIEW MIT HANS-GEORG MAAßEN:

Sehr reizvoll für Medien und Politiker, mit Ängsten zu arbeiten

VON RENATE LILGE-STODIECK

Mit einem sehr sachlichen, aber kritischen Rundumschlag beantwortete Dr. Hans-Georg Maaßen die Fragen der Epoch Times in einem exklusiven Interview. Die Themen drehten sich um Deutschlands augenblickliche politisch geprägte Situation. Hans-Georg Maaßens Antworten im Interview der Epoch Times betreffen nicht nur Politiker, sondern auch Medien, insbesondere die öffentlich-Rechtlichen, auch die Kirchen und superreiche Meinungsmacher. Ebenso sind sie an die Bürger gerichtet, sich zu informieren und sich an der politischen Meinungsbildung zu beteiligen. Das Interview fand am 8. Januar in Berlin statt.

Maaßen, der ehemalige Präsident des Amtes für Verfassungsschutz, wurde 2018 als politischer Beamter in den einstweiligen Ruhestand versetzt, nachdem er im Gegensatz zum Regierungssprecher bei seiner Aussage geliebt war, dass es bei Demonstrationen in Chemnitz nicht zu „Hetzjagden“ gegen Ausländer gekommen war. Er ist Mitglied der CDU und in der WerteUnion und arbeitet jetzt als Rechtsanwalt in einer Kölner Kanzlei.

Epoch Times: Herr Dr. Maaßen, Sie haben einen gut besuchten Twitter Account, sind Sie jetzt ein Influencer auf Twitter? Sie haben immerhin 73.000 Follower?

Maaßen: Ich verwende den Ausdruck nicht. Wenn ich Leute damit beeinflusse, mag es sein. Ich möchte gerne Menschen meine Sicht auf manche Dinge sagen, weil ich den Eindruck habe, dass sehr, sehr viele Leute es ähnlich sehen. Durch die Zuschriften, die ich täglich bekomme, werde ich darin bestärkt. Dass die Leute mir sagen, endlich sagt jemand das, was ich auch mir denke, aber ich brauche die Bestätigung. Endlich hat mal jemand den Mut, der nicht ein ganz einfacher gewöhnlicher Bürger ist, das so auszusprechen, und deswegen tue ich das.

ET: Worauf reagieren die Leser mehr, auf ihre kurzen Kommentare oder auf die Inhalte der geposteten Artikel?

Maaßen: Sowohl als auch. Ich nutze Twitter auch gern, um interessante Informationen aus verschiedenen Quellen weiterzugeben, die nicht überall zu lesen sind. Sie werden gelikt und weitergegeben. Ein Beispiel war im vergangenen Herbst der Aufruf der Europäischen Kommission, Stellungnahmen zum Migrationspakt einzureichen. Ich habe nirgendwo in Deutschland davon gelesen, ich habe das dann getwittert. Die Folge davon war, dass dies dann offen in Deutschland diskutiert wurde, dass es einen derartigen Aufruf gab und auch die Frage, was sagt die Politik dazu.

ET: Die Frage ist ja auch, wieviel sagen die Medien dazu, oder wieviel wird davon überhaupt aufgegriffen?

Maaßen: Ja, Frau Lilge-Stodieck, das ist auch ein Grund, weshalb ich twitterte. Wir haben Medien, und zwar die Mainstream-Medien, die in ihrer Welt leben, die eine bestimmte Politik vertreten. Ich muss sagen, ich finde es nicht gut, dass dieser Kanal, in dem die Medien schwimmen, immer enger wird und all das, was ‚draußen‘ ist, nicht mehr berichtet wird.

Das kritisiere ich, kritisere ich vor allem mit Blick auf die öffentlich rechtlichen Medien, die dazu verpflichtet sind, in aller Breite zu berichten, aber auch in aller Breite zu kommentieren und einzuordnen. Das nehme ich dort nicht mehr wahr.

ET: Es gibt eine Frage aus unserer Redaktion: Was müssen Politiker tun, um das Vertrauen des Volkes zurückzuerhalten, und umgekehrt, was muss das Volk tun, damit Politiker ihm wieder zuhören, oder haben sie das überhaupt nie gemacht?

Maaßen: Mein Eindruck ist, die Menschen vertrauen in Deutschland viel zu leicht. Mein Patenonkel, Jahrgang 1914, kurz nach der Jahrtausendwende gestorben, hatte früher einmal gesagt, die Deutschen hätten aus dem katastrophalen zwanzigsten Jahrhundert die Schlussfolgerung ziehen sollen: Wir sollen weniger unseren Politikern, unseren Journalisten und auch unseren Priestern vertrauen. Da muss ich immer wieder dran denken, wie leichtgläubig die Leute 1914 waren, wie leichtgläubig sie 1933 waren, wie viele Menschen noch 1945 an den Endsieg geglaubt hatten. Und das waren mit Sicherheit nicht wenige Gläubige gewesen. Und diese Gläubigen, die gibt es immer wieder, und sie glauben Journalisten, sie glauben Politikern.

Ich will nicht sagen, dass man grundsätzlich misstrauen sollte, aber man sollte zweifeln. Man sollte bei allem, was Politiker und Journalisten und andere einem sagen und versuchen beizubringen, immer wieder versuchen zu fragen und selbst zu denken. Das vermisste ich in Deutschland. Diese Leichtgläubigkeit und Naivität ist, das muss ich sagen, manchmal schon körperlich unerträglich. Da denke ich an Schopenhauer, der einmal gesagt hatte, er wollte gerne, dass das auf seinem Grab steht,

„Man sollte bei allem, was Politiker und Journalisten und andere einem sagen und versuchen beizubringen, immer wieder versuchen zu fragen und selbst zu denken. Das vermisste ich in Deutschland.“

Hans-Georg Maaßen

„Ich glaube, dass es für Politiker und für Medien sehr reizvoll ist, mit Emotionen zu arbeiten, Menschen zu emotionalisieren, mit Neid zu arbeiten, mit Angst zu arbeiten, mit Hass zu arbeiten. Man braucht gar nicht mehr zu argumentieren, man braucht auch keine Sachdiskussion mehr zu führen, wenn man emotionalisiert.“

Hans-Georg Maaßen

dass er die Deutschen verabscheut wegen ihrer unerträglichen Dummheit. Das ist ein – das muss ich sagen – sehr harter Spruch, er hat wohl gesagt überschwänglichen Dummheit. Das ist ein sehr, sehr harter Spruch, aber ich muss immer wieder daran denken, wenn ich an die Leichtgläubigkeit der Leute denke, auch jetzt in der Corona-Situation, dass sie all dem hinterherlaufen, was im öffentlich rechtlichen Rundfunk erzählt wird, und noch nicht einmal ansatzweise das hinterfragen oder anzweifeln.

ET: Mit Angst kann man dem Deutschen wohl leicht etliches einreden?

Maaßen: Ich bin immer sehr zurückhaltend zu sagen „die Deutschen“ und die Deutschen sind anders als andere Menschen. Das möchte ich nicht gerne so sagen. Ich glaube, dass es für Politiker und für Medien sehr reizvoll ist, mit Emotionen zu arbeiten, Menschen zu emotionalisieren, mit Neid zu arbeiten, mit Angst zu arbeiten, mit Hass zu arbeiten. Man braucht gar nicht mehr zu argumentieren, man braucht auch keine Sachdiskussion mehr zu führen, wenn man emotionalisiert.

Und was ich bei der Corona-Diskussion erlebe, ist, dass Politiker und Medien ein Biotop bilden und sich stückweise weigern, Fragen zu beantworten und eine Sachdiskussion zu führen, stattdessen emotionalisieren und Ängste schüren. Eine Frage, die, so glaube ich, viele Leute beschäftigt, ist, warum ist dieses Land nicht in der Lage, die Menschen, die Toten zu zählen, die an Corona gestorben sind und nicht mit Corona. Warum wird immer von Inzidenzen gesprochen, warum wird nicht gesagt, die Zahl der Menschen, die an Corona gestorben sind, beträgt ... und ist gestiegen oder gefallen. Warum wird nicht die Übersterblichkeit mit 2018 verglichen und so weiter... Es drängen sich sehr, sehr viele Fragen auf, die man haben kann. Was ich derzeit wahrnehme, ist eine komplette Verweigerung, Fragen zu beantworten, sondern nur Angst zu schüren, Emotionen zu schüren, und das halte ich für verwerflich.

ET: Was kann man da tun? Was kann man als Bürger tun?

Maaßen: Ja, wie ich vorhin sagte, der Bürger

muss seinen Verstand gebrauchen, er muss auch einmal sich selber sagen, ist das, was alles mir hier erzählt wird, vertrauenswürdig? Muss ich nicht zweifeln, muss ich mich nicht selbst informieren, muss ich nicht auch mal Gegenmedien lesen oder alternative Medien lesen. Und er muss auch mehr auf seinen Verstand hören als auf seine Emotionen, gerade bei einem Thema wie Corona.

ET: Und wenn er verstanden hat, dass er in die Irre geleitet wurde, was soll er dann tun? Wir haben ein Klima, das aus Hass, Hetze, Diffamierung und Denunziation, dazu wird sogar öffentlich aufgerufen, besteht. Dann zieht er sich zurück und schweigt, ist das nicht fast noch schlimmer?

Maaßen: Schauen Sie, was die Menschen machen müssen, ist, sich politisch betätigen. Auch der einfachste Mensch kann sich politisch betätigen, indem er in eine Partei eintritt. Viele haben – aus meiner Sicht – den Fehler gemacht, aus den Parteien auszutreten, weil sie mit der Politik nicht mehr zufrieden sind. Das hat diejenigen gestärkt, die diese Politik gemacht haben und dafür verantwortlich sind. Stellen Sie sich mal vor, es würden sich jetzt 200.000 Menschen entscheiden, in die CDU einzutreten. Ich glaube, wir hätten eine andere CDU als die, die wir heute haben. Und nicht nur in die CDU eintreten, sondern auch in die WerteUnion.

ET: Könnten Sie bitte ein paar Worte der Erklärung zur WerteUnion sagen, sie ist noch nicht sehr weit bekannt.

Maaßen: Ja, die WerteUnion ist ein vor ein paar Jahren gegründeter Verein von Mitgliedern von CDU und CSU, die mit der jetzigen Politik der Parteiführung nicht einverstanden sind. Die eine Politik möchten, wie sie noch vor etwa zwanzig Jahren in der Politik angelegt war, eine christdemokratische Politik und keine sozialdemokratische Politik.

Die WerteUnion bezeichnet sich als marktliberal und konservativ. Ich sehe sie weniger als konservativ, als jedenfalls eine Gruppierung von Mitgliedern der CDU und CSU, die im Grunde genommen eine realistische Politik wollen, eine rechtsstaatliche und demokratische Politik.

„Es sind alles keine Corona-Leugner, das sind Menschen, die sagen, wir müssen uns vor Corona schützen, der eine sieht es skeptischer als der andere, weil er vielleicht etwas älter ist oder auch zur Risiko-Gruppe gehört. Sie alle haben Verständnis dafür, dass man eine sehr, sehr harte Corona Bekämpfungspolitik machen muss, aber die Frage ist die der Verhältnismäßigkeit.“ **Hans-Georg Maaßen**

ET: Mit anderen Worten, Sie halten den augenblicklichen Kurs für vollkommen aus der Balance geraten, verglichen mit dem, weswegen Sie einmal in die CDU eingetreten sind?

Maaßen: Das ist nicht mehr die CDU von Konrad Adenauer und von Helmut Kohl.

ET: Was passiert, wenn Bürger ihre Abgeordneten, ihre Bundestagsabgeordneten besuchen, hat das einen Einfluss?

Maaßen: Ich glaube, das hätte Einfluss, das würde deutlich machen, dass Bundestagsabgeordnete auch nur Angestellte ihrer Arbeitgeber, nämlich der Bürger sind.

ET: Wir bekommen auch Zuschriften, die Abgeordneten würden von den Parteien bezahlt, aber sie werden ja von den Bürgern bezahlt.

Maaßen: So ist es, der Bundestagsabgeordnete erhält seine Diäten, sein Salär schließlich vom Staat, vom Bund, das heißt letztendlich Steuermittel der Bürger.

ET: Kommen wir jetzt zum Thema Lockdown. Sie haben die Siegener Zeitung auf Twitter verlinkt. Diese Zeitung hat etwa 1000 Leser befragt, ob sie dafür sind, den Lockdown aufzuheben oder zu verschärfen. Also, über 81 Prozent haben sich gegen eine Verlängerung des Lockdowns ausgesprochen [Anm. der Red.: das war am 6. Januar, der Link existiert noch, die Seite ist aber nicht mehr aufrufbar]. Warum die Siegener Zeitung, ein relativ kleines Blatt?

Maaßen: Ich fand es gut, dass überhaupt eine derartige Umfrage gemacht wurde. Ich habe sie ansonsten nirgendwo so wiedergefunden. Ich muss sagen, ich fand die Zahlen beeindruckend, über 80 Prozent gegen einen Lockdown. Sie sagen selbst, das wäre nicht repräsentativ, das muss man natürlich im Hinterkopf haben, aber das ist natürlich eine deutliche Zahl. Und ich dachte, wenn es 51 oder 48 Prozent wären, würde es vielleicht darstellen, was ich gefühlt hätte, weil die Gesellschaft gespalten ist. aber das ist aus meiner Sicht eine eindeutige Aussage, über 80 Prozent. Und das macht auch deutlich, dass auch sehr, sehr viele Leute sehr kritisch sind gegenüber dem Lockdown. Und was ich in meinem privaten Umkreis wahrnehme, meinem beruflichen Umkreis wahrnehme, bestätigt das in gewisser Hinsicht.

ET: Könnten Sie dazu auch ein Beispiel erzählen?

Maaßen: Also, ob das nun Geschäftsleute sind, oder ob das Freunde und Bekannte sind, die verstehen den Lockdown nicht. Es sind alles keine Corona-Leugner, das sind Menschen, die sagen, wir müssen uns vor Corona schützen, der eine sieht es skeptischer als der andere, weil er vielleicht etwas älter ist oder auch zur Risiko-Gruppe gehört. Sie alle haben Verständnis dafür, dass man eine sehr, sehr harte Corona Bekämpfungspolitik machen muss, aber die Frage ist die der Verhältnismäßigkeit. Verhältnismäßigkeit bedeutet in der Hinsicht, ist das Mittel überhaupt geeignet, ein Lockdown? Ist das Mittel überhaupt erforderlich, oder gibt es andere Mittel? Und ist das angemessen, was wir hier machen? Und daran bestehen Zweifel. Und als Jurist habe ich die juristische Dreifaltigkeit bei der Verhältnismäßigkeitsprüfung so oft gelernt, und ich verstehe einfach nicht, warum bei der Bekämpfungspolitik von Corona und jetzt beim Lockdown dies hier nicht gemacht wird und warum das der Öffentlichkeit auch nicht im Einzelnen dargestellt wird. Warum es erforderlich ist, warum ein Lockdown geeignet ist, und warum es angemessen ist. Ich habe meine Zweifel, schon allein deshalb, weil die Politik sich dazu verschweigt.

ET: Damit kommen wir wieder zu dem Angst-Thema, und das scheint auch die Polizei in große Schwierigkeiten zu bringen. Das Verhalten der Polizei bei Festnahmen auf Demonstrationen habe ich in meinem ganzen Leben nicht gesehen in Deutschland. Sind die jetzt speziell dafür geschult?

Maaßen: Nun ja, die Ausbildung der Polizei umfasst natürlich auch solche Festnahmen und Fixierung von Personen. Das lernt man natürlich in der Polizeiausbildung. Wie weit man deeskalierend tätig ist, wie weit man offensiv tätig ist, hängt natürlich von der jeweiligen Lage und der Polizeiführung ab. Und Polizeibeamte sind Exekutivbeamte, sie haben grundsätzlich Weisungen auszuführen. Und sie haben diese Weisungen grundsätzlich nicht infrage zu stellen, es sei denn, es ist rechtswidrig, und zwar offensichtlich rechtswidrig, und vorher haben sie auch zu remonstrieren, wenn sie diesen

„Es wird auch von einer großen Transformation gesprochen, darunter ist zu verstehen, dass die Wirtschaft zum Beispiel klimaneutral werden sollte, dass die Gesellschaft auch klimaneutral werden sollte, dass es auch eine Veränderung geben sollte beim Umgang mit Ressourcen, auch beim Transfer von Finanzmitteln von der nördlichen Hemisphäre in die südliche Hemisphäre, wo es einen großen Ausgleich geben sollte.“ **Hans-Georg Maaßen**

Eindruck haben. Aber grundsätzlich muss man davon ausgehen, dass Polizeibeamte die Weisungen, die sie empfangen, letztendlich auch ausführen.

ET: Meine Frage geht eigentlich dahin, wer schult diese Polizisten so, dass sie wirklich brutal sind bei den Festnahmen von alten Leuten, von Menschen, die sich nicht wehren. Das wird wohl eines Tages diesen Beamten auch selber leid tun. Könnten Sie noch etwas über das Remonstrieren sagen?

Maaßen: Remonstrieren bedeutet, dass der Beamte gegenüber seinem Vorgesetzten eine Verpflichtung hat, ihn zu belehren und darauf hinzuweisen, wenn er den Eindruck hat, dass eine Weisung oder ein Befehl, den er erhalten hat, rechtswidrig ist. Und wenn er dies tut, hat er sich damit auch seiner eigenen Verantwortung ein Stückweit entledigt. Er ist verpflichtet, das zu tun, und der Vorgesetzte muss es prüfen, ob die Remonstration auch begründet ist, und wenn er zu dem Ergebnis kommt, sie ist nicht begründet, dann hat der Beamte grundsätzlich zu gehorchen.

ET: Wirkt sich das auf seine Karriere aus?

Maaßen: Ich sage mal so, es gibt zwei Aspekte bei einer Karriere zu berücksichtigen, die einen Aspekte stehen im Gesetz, die Leistung, Eignung und Befähigung sind bei jeder Beförderung zu berücksichtigen. Das andere steht nicht so ohne weiteres im Gesetz drin, das ergibt sich aus dem zwischenmenschlichen Zusammenleben, wo dann der Vorgesetzte den Eindruck hat, der eine ist vielleicht geeigneter für die Funktion als der andere.

ET: Jetzt machen wir einen weiteren Sprung und ich möchte Sie bitten, zu einem Thema Stellung zu nehmen, zu dem Sie sich schon an anderer Stelle geäußert haben, nämlich dem von Klaus Schwab propagierten großen „Reset“, der so verlockend klingt.

Maaßen: Ich verstehe unter dem, was Klaus Schwab und auch andere in Davos und auch anderswo diskutieren, eine Transformation und auch Umgestaltung unserer Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung. Es wird auch von einer großen Transformation gesprochen, dar-

unter ist zu verstehen, dass die Wirtschaft zum Beispiel klimaneutral werden sollte, dass die Gesellschaft auch klimaneutral werden sollte, dass es auch eine Veränderung geben sollte beim Umgang mit Ressourcen, auch beim Transfer von Finanzmitteln von der nördlichen Hemisphäre in die südliche Hemisphäre, wo es einen großen Ausgleich geben sollte.

Das sind so politische Fantasien, die zu Papier gebracht werden, und über die auch gesprochen wird, die ich teilweise in den Bereich der politischen Romantik reinbringen würde. Weil das Leute sind, die aus meiner Sicht sehr, sehr weit vom normalen Leben der Menschen entfernt sind, die wahrscheinlich sehr begütert sind, die in ihrer Blase leben und meinen, an einem Tisch sitzen zu können und vorschreiben zu können, wie die Welt in zwanzig oder fünfzig Jahren aussehen sollte.

Derartige Gedankenspielerien machen mir Sorgen, weil sie mich an kommunistische Gedankenspielerien erinnern, wo kommunistische ‚Pseudowissenschaftler‘ am Tisch saßen und herumfantasierten, wie die Menschen zu leben haben. Wir hatten in der Vergangenheit leider so viele dieser Pseudowissenschaftler, die die Menschen ins Unglück gestürzt haben, die für Millionen von Toten verantwortlich waren, indem es immer wieder Versuche gab zur Revolution zu kommen. Damals nannte man es Revolution und nicht große Transformation oder großen Reset, in dem man Menschen zwingen wollte so zu leben, nicht wie die Menschen leben, sondern wie sich das die Pseudowissenschaftler vorgestellt haben.

Was ich an all diesen Gedanken besonders furchtbar finde, ist diese Arroganz und Verachtung gegenüber den einfachen Menschen, dass sich Leute anmaßen, in einer Situation zu sein, in der sie sagen, ‚ich weiß viel mehr, ich weiß, wo die Schlüssel für die Lösung aller Probleme liegen‘, und diese einfachen Menschen mit ihren alltäglichen Problemen, mit ihrem Urlaub und mit ihrer Arbeit, ‚die sollen gehorchen‘. Das ist eine Denkweise, die totalitär ist, die ich zutiefst ablehne, und die ich auch für verfassungsfeindlich halte.

ET: Es wird berichtet, dass in Davos davon die Rede war, dass die Politiker gar nicht mehr



Renate Lilge-Stodieck interviewt Dr. Hans-Georg Maaßen exklusiv für Epoch Times. Berlin 8. Januar 2021.

„Wissen Sie, wenn man in einer liberalen Demokratie aufwächst, ist es in der Tat so ist, dass der Bürger der Arbeitgeber ist und die Beamten und die Politiker sind deren Angestellte. Und wenn sie nicht spüren, werden sie gefeuert. So sieht eine liberale Demokratie aus und das ist auch richtig so. Politiker haben nichts anderes zu tun, als die Interessen des Volkes zu vertreten.“ **Hans-Georg Maaßen**

wissen, was sie mit den Menschen anfangen sollten. Müssen Politiker mit uns etwas anfangen, sind sie nicht wirklich unsere Angestellten, denen wir zu sagen haben, wo es langgehen könnte?

Maaßen: Wissen Sie, wenn man in einer liberalen Demokratie aufwächst, ist es in der Tat

so ist, dass der Bürger der Arbeitgeber ist und die Beamten und die Politiker sind deren Angestellte. Und wenn sie nicht spüren, werden sie gefeuert. So sieht eine liberale Demokratie aus und das ist auch richtig so. Politiker haben nichts anderes zu tun, als die Interessen des Volkes zu vertreten. Und wenn sie auf die Idee

„Es ist in der Tat so, die Medien sind im Grunde genommen die Gatekeeper, sie sind die Toröffner und die Torwächter zu den Menschen. Und in der Vergangenheit in totalitären Systemen waren es die Imame oder die Kirchen gewesen, die in ihren Predigten die Gatekeeper waren, den Menschen die Informationen übermittelten, dann ist es auf die Journalisten übergegangen und jetzt ist es von den Journalisten in Teilen auf das Internet übergegangen.“ **Hans-Georg Maaßen**

kommen, wirklich eigene Interessen zu vertreten, oder über großen Respekt herumspinnen, dann muss man diese Leute feuern, das ist eine liberale Demokratie.

Ich spüre allerdings, dass es viele Politiker gibt, die eine andere Perspektive haben, und das merke ich, wenn sie über Menschen reden, und diese für sie eigentlich nur noch die Masse sind. Massen. Das ist, was ich vorhin ansprach, die große Verachtung gegenüber den Menschen. Das ist nicht mehr das Individuum, sondern das ist die Masse, die wir lenken und steuern können. Der Begriff Masse ist eigentlich ein schöner leninistischer Ausdruck. Jemand, der lange Lenin studiert hat, der kennt nicht mehr das Individuum, er kennt im Grunde genommen nur die Masse.

Da kann man auch erkennen, es kommen im Grunde genommen nun die Kapitalisten aus Davos mit den Leninisten wieder zusammen, nämlich in der gemeinsamen Verachtung des einfachen, des gewöhnlichen Menschen.

ET: Damit sind wir schon fast beim Thema China gelandet, die ja das schon exerzieren. Wobei ich sagen möchte, es handelt sich um Probleme, welche die Kommunistische Partei Chinas bereitet, nicht China. Auch dort wird über Medien manipuliert. Wenn dann auch bei uns Medien an einem Strang ziehen, ob sie erpresst werden, ob sie bezahlt werden oder sogar daran glauben, sei dahingestellt. Mit der schnellen Verbreitung im Internet entsteht ein weiteres großes Problem.

Maaßen: Es ist in der Tat so, die Medien sind im Grunde genommen die Gatekeeper, sie sind die Toröffner und die Torwächter zu den Menschen. Und in der Vergangenheit in totalitären Systemen waren es die Imame oder die Kirchen gewesen, die in ihren Predigten die Gatekeeper waren, den Menschen die Informationen übermittelten, dann ist es auf die Journalisten übergegangen und jetzt ist es von den Journalisten in Teilen auf das Internet übergegangen. Und die da Gatekeeper sind, sind Leute wie Zuckerberg oder die Eigentümer von Twitter, die endlich dann entscheiden können, oder von Youtube, die entscheiden können, was zulässig und was nicht zulässig ist. Was diese Einzelpersonen für richtig halten. Deswegen war es

immer die Idee der kommunistischen Revolution gewesen, zunächst einmal die Gedanken der Menschen beeinflussen zu können, und zwar über die Medien.

Erst die Medien in die Hände zu bekommen. Und so sehe ich es auch bei uns in Deutschland, den langen Marsch durch die Institutionen hat man zunächst an den Universitäten entwickelt und dann über die Medien weiter verbreitet. Auch bei jedem Regimewechsel versucht man zunächst einmal, die Medien in die Hand zu bekommen und nach den Medien erst das Parlament zu stürmen. Was ich jedenfalls wahrnehme, ist, dass ein großer Teil der Medien wirklich mainstreamartig ist. Was die Hintergründe dafür sind, kann man lange diskutieren, dazu müsste man auch in Eigentümer- und Besitzerverhältnisse gehen, auch in Seilschaften, Redaktionen. Es wird genügend Gründe geben. Entscheidend ist, sie sind einfach so. Und deswegen ist es notwendig, dass man eine Gegenöffentlichkeit aufbaut.

ET: Was wir versuchen. Wir sind ja auch ein Medium auf der Suche nach der Wahrheit, die wir nach Kräften dann auch veröffentlichen. Womit wir schon wieder bei den Seilschaften sind. Sich zusammensetzen und Seilschaften zu bilden, ist etwas, was die Kommunistische Partei Chinas exzellent beherrscht und worauf der Westen gern hereinfällt. Niemand merkt, was im Hintergrund noch alles läuft, wollen Sie etwas dazu sagen?

Maaßen: Jedenfalls weiß ich, dass ich noch zu wenig weiß. Es gibt auch bei anderen Staaten die Methode, ganze Länder in wirtschaftliche Abhängigkeit zu bringen und sie damit erpressbar zu machen. Das habe ich bei China schon sehr früh wahrgenommen.

Die 14 Dienstreisen der Bundeskanzlerin nach China haben auch dazu geführt, dass wir in eine wirtschaftliche Abhängigkeit zu China gekommen sind. Und dass hunderttausende von Arbeitsplätzen in Deutschland von China abhängig sind. Dass wir technologisch von China abhängig sind, obwohl wir vor zwanzig Jahren wesentlich weiter waren.

Das führt mich auch zu dem Punkt, dass es nicht nur eine Abhängigkeit ist, sondern dass jedenfalls diese enge wirtschaftliche Zusam-

menarbeit zu einem immensen Devisentransfer von hier in Richtung China geführt hat, mit der Folge, dass eben auch China in der Lage war, sich so aufzubauen, technologisch wie China jetzt aufgebaut ist, und dass es auch einen immensen technologischen Knowhow-Transfer von hier nach China gab. Und das mit einem erzkommunistischen Staat, mit dem totalitären Rotchina. Früher habe ich in der Schule noch von Rotchina gesprochen, heute tut man so, als ob es eine Demokratie wäre.

ET: Ich erlebe auch bei vielen, die mal als Touristen in China waren oder auch geschäftlich, die sagen, ja das funktioniert da alles so wunderbar, so schnell, und die würden niemals so lange brauchen, einen Flughafen zu bauen, aber niemand schaut dahinter, womit die Bevölkerung das bezahlen muss.

Maaßen: In der Tat, das haben auch Leute 1937 oder 1938 gesagt, oder als sie zu den Olympischen Spielen nach Berlin kamen, wie wunderbar alles unter Hitler funktionierte. Man hat damals im Westen, Großbritannien oder USA, nicht darüber nachgedacht, dass das ein totalitärer, ein faschistischer Staat war, besser ein nationalsozialistischer Staat war, während China ein internationalsozialistischer Staat ist.

ET: Auch da wieder die Frage, was tun? Was tun, wenn wir durch diesen Lockdown in einen wirtschaftlichen Abgrund stürzen? Wenn der fortgeführt wird, nicht jetzt gleich. Wenn der fortgeführt wird!

Maaßen: Was tun, ist eine sehr verlockende Frage, die hat sich Lenin schon 1903 gestellt und hat ein 300seitiges Buch darüber geschrieben. Was man tun kann. Manches kann man auch von Lenin in der Hinsicht lernen. Nämlich, dass es wichtig ist, die Bevölkerung – und er sprach von der Masse – zu informieren. Und er war in der Situation gewesen 1902, dass es bis auf einige Parteizeitungen im Grunde genom-

men keine Zugänge zur Bevölkerung gab. Was wichtig ist, dass wir die Bevölkerung informieren. Wir müssen die Bevölkerung informieren über die Probleme, die es gibt, die Fragen, die nicht beantwortet werden von den Politikern und den politisch Verantwortlichen, über Zahlen, die es gibt; Informationen verbreiten, die Mainstreammedien nicht verbreiten wollen. Ich glaube, das ist ein ganz wichtiger Schritt, dass man noch viel stärker alternative und Gegenmedien nutzt. Und was die Frage Abgrund angeht, ich meine, wir sind schon ein Stück gefallen, irgendwann wird der Aufprall kommen. Es wird ein ökonomischer Aufprall werden, es wird vielleicht noch ein Jahr, zwei Jahre dauern, ich weiß nicht, wie lange man das noch hinauszögern kann. Was ich an den deutschen Börsen wahrnehme, aber auch bei den Sachwerten, das ist schon eine Inflation, ein DAX, der aus meiner Sicht keine 14.000 Punkte wert ist, ist in den letzten acht, neun Monaten dermaßen hoch gestiegen, dass man eigentlich sagen muss, das ist eine Flucht in Sachwerte. Das ist eine Inflation, und die werden wir wahrscheinlich irgendwann auch mal im Einkaufswagen erleben, dass eben das Bier, die Butter deutlich teurer werden. Das wird, so meine ich, auf uns zukommen, das wird dann möglicherweise ein böses Erwachen geben oder der Aufprall werden.

ET: Herr Dr. Maaßen, ich danke Ihnen für das Gespräch, das zwar keine rosigen Zukunftsaussichten ins Visier nehmen kann, aber doch die Aussicht, dass Menschen aufwachen und sich beteiligen an der Meinungsbildung und vernünftig werden und diese Vernunft auch von den Politikern verlangen. Herzlichen Dank.

Maaßen: Sehr gerne.

Das Gespräch führte Renate Lilge-Stodieck, Mitbegründerin der Epoch Times, stellvertretende Chefredakteurin und Buchautorin.



HANS-GEORG MAASSEN

ist deutscher Jurist und politischer Beamter. Von 2001 bis 2016 war Maaßen Lehrbeauftragter am Fachbereich Rechtswissenschaft der Freien Universität Berlin. Er ist Autor von Publikationen zum Thema Ausländerrecht und Recht der inneren Sicherheit. Ab 2006 unterrichtete er im Europäischen Zentrum für Staatswissenschaften und Staatspraxis im Studiengang Europawissenschaften Seminare zum Thema europäisches Einwanderungs- und Asylrecht. Von August 2012 bis zu seiner Versetzung in den einstweiligen Ruhestand im November 2018 war er Präsident des Bundesamtes für Verfassungsschutz.

Wie wir unser Mikrobiom schädigen

VON ANDREW R. DYER
AUS DEM ENGLISCHEN ÜBERSETZT VON ALEXANDRA WALTERSKIRCHEN

Wir Menschen sind keineswegs Individuen in dem Sinne wie wir es normalerweise denken. Vielmehr sind wir in sich geschlossene mobile Ökosysteme mit begrenzten, aber starken Verbindungen zur Außenwelt. Unsere Körper sind „Fahrzeuge“, die eine enorme innere Lebenswelt enthalten, und uns durch die uns umgebende äußere Umwelt „transportieren“. Wenn wir als Individuen Stress empfinden, ist es sehr wahrscheinlich, dass auch das Mikrobiom Stress empfindet. Wenn das Mikrobiom gestresst ist, ist es ziemlich sicher, dass auch unser menschlicher Körper davon betroffen ist. Stress ist für ein Mikrobiom all das, was die Vielfalt des Ökosystems verringert.

Aus ökologischen Studien wissen wir, dass die Artenvielfalt in Gemeinschaften gleichzeitig auch die Kraftquelle für diese Gemeinschaften ist. Der Verlust von Arten (oder eine starke Verringerung an Abundanz) hat mehrere negative Folgen für die Gemeinschaft. So sind nun die Funktionen, die diese Arten der Gemeinschaft geboten haben, reduziert oder verloren gegangen. Stellen Sie sich eine Computertastatur vor, auf der eine der Tasten nicht mehr funk-

tioniert und wie sich das auf die Rechtschreibung, Grammatik und Bedeutung all dessen auswirkt, was Sie möglicherweise schreiben möchten. Je mehr Tasten fehlen, desto weniger Sinn wird Ihr geschriebener Text ergeben. Eine Verringerung der Diversität führt auch zu einem verringerten Widerstand gegen Veränderungen. Das heißt, in einem hochgradig vielfältigen und miteinander verbundenen System ist es sehr schwierig, das System durch Entfernen eines einzelnen Teils wirklich zu ver-



Andrew R. Dyer ist Professor für Ökologie und Evolution, Umweltwissenschaft, Botanik und Restaurierungsökologie an der Universität von Süd Carolina Aiken. Hier mit einer Studentin bei einem Projekt

ändern, weil alle anderen Verbindungen die Belastungsveränderung tragen können. Wenn jedoch genügend Systemkomponenten entfernt werden oder nicht mehr funktionieren, geht die Fähigkeit des Systems verloren, zusätzlichen Belastungen standzuhalten. Metaphorisch gesehen wird dann der Verlust eines einzigen, weiteren Teils nach vielen Subtraktionen zum Tropfen werden, der das Fass zum Überlaufen bringt. Selbst in sehr unterschiedlichen und miteinander verbundenen Systemen kann manchmal eine große Belastung auftreten, die das System in eine neue Richtung treibt. Vielfalt ermöglicht Veränderungen, allerdings auch ein hohes Maß an Widerstandsfähigkeit, so dass das System häufig in seinen ursprünglichen Zustand zurückkehren kann. Bestimmt haben Sie schon einmal ein Zeitlupenvideo gesehen, in dem ein Ball so hart geschlagen wird, dass die Form des Balls auf einer Seite abgeflacht ist. Sobald sich der Ball jedoch von der Schlagkraft entfernt, erhält er seine ursprüngliche Form wieder. Der Ball ist also belastbar. Es nimmt seine Form wieder an, wenn der Druck beseitigt wird, so wie verschiedene Ökosysteme eine Umweltbelastung absorbieren und sich erholen können. Die Fähigkeit, Stress aufzunehmen und ohne Funktionsverlust weiterzumachen, ist eine

Form der Plastizität. Das ist eines der Kennzeichen der menschlichen Physiologie: Diese elastische, plastische, belastbare Eigenschaft des Menschen ermöglicht es uns, in rauen Umgebungen zu leben, eine enorme Vielfalt an Lebensmitteln zu essen und einer Flut von Krankheiten standzuhalten. Auch wenn es richtig ist, dass wir vor ca. 100 Jahren häufig der Umwelt ausgeliefert waren und das Überleben der Kindheit zu den größten Überlebensfiltern gehörte, mit denen wir konfrontiert waren, sollte man nicht die Tatsache übersehen, dass die Menschen Tausende von Jahren an Belastungen, die mit einem Leben in großen Gemeinden verbunden sind, überlebt haben. Heute haben wir zwar die Vorteile fortschrittlicher Technologie, um uns vor den verheerenden Umwelteinflüssen zu schützen, jedoch können diese „Vorteile“ auch gegen uns wirken.

Es sollte aus allem, was ich bisher geschrieben habe, offensichtlich sein, dass die Technologie den Kontext unseres Lebens als BIGs verändert. Aber es verändert auch den Kontext unseres Mikrobioms, d.h. unserer BUGs, wobei sich diese allerdings beinahe sofort anpassen können. In den letzten 75 Jahren haben wir dank der Technologie den Kontext auf sehr wichtige Weise dramatisch verändern können.

Heute haben wir zwar die Vorteile fortschrittlicher Technologie, um uns vor den verheerenden Umwelteinflüssen zu schützen, jedoch können diese „Vorteile“ auch gegen uns wirken.

Der entscheidende Unterschied zwischen Impfstoffen und Antibiotika ist folgender: Impfstoffe können unser Immunsystem stärken, Antibiotika hingegen ersetzen unser Immunsystem vorübergehend. Das bedeutet: Wenn wir Antibiotika einsetzen, ersetzen wir die vielfältigen natürlichen Fähigkeiten unseres biologischen Systems durch die einzige Fähigkeit eines technologischen Systems.

Diese Veränderungen sind zu Konstanten in unserer Welt geworden. Sie lassen nicht zu, dass das Mikrobiom sich erholt. Wir haben einen Punkt erreicht, an dem diese großen Systemänderungen andere Änderungen verstärken, so dass wir einen Kaskadeneffekt auf unsere Gesundheit beobachten können. Es ist an der Zeit zu erkennen, dass eine solche dauerhafte Belastung eines Systems letztendlich zum Ausfall des Systems führen kann.

Definition der zwei Begriffe BIGs und BUGs

BIG = groß; darunter sind große Arten von Organismen wie Menschen, Katzen, Haie zu verstehen. Sie können sich nicht schnell an tödliche Umweltbelastungen anpassen, da die Zeit intensiver Belastung in der Regel viel kürzer ist als die Zeit, die für die Produktion neuer und angepasster Generationen benötigt wird.

BUG = Käfer; darunter sind sehr kleine Arten von Organismen zu verstehen, die sich sehr schnell reproduzieren und anpassen können. Insekten, Bakterien, Stubenfliegen, Kakerlaken, etc. können in sehr kurzer Zeit eine erstaunliche Anzahl von Nachkommen hervorbringen, und diese Nachkommen können kurz darauf bereits ihre eigenen Nachkommen hervorbringen.

Antibiotika – von lebensrettend bis hin zu schädigend

Ich behaupte nicht, dass die moderne Medizin schlecht ist. Sie und ich sind höchstwahrscheinlich dank ihr noch am Leben. Die ersichtlichen positiven Effekte einer solchen Technologie maskieren jedoch oft nur subtile negative Effekte, die unbemerkt bleiben. Es ist die Anhäufung dieser kleineren subtilen Effekte, die sich heute als echte Probleme herausstellen. Da sie aber lediglich das Ergebnis zahlreicher kleiner Veränderungen sind, sind wir im Wesentlichen blind für den tatsächlichen Ursache-Wirkungs-Prozess.

Zum Beispiel wurden Anfang 1900 zum ersten Mal Impfstoffe in einem größeren Umfang der Öffentlichkeit vorgestellt, so dass bis 1930 eine Reihe schwerwiegender viraler und bakterieller tödlicher Krankheiten im Kindesalter unter Kontrolle waren, darunter Diphtherie, Typhus, Keuchhusten, Scharlach und Tetanus.

Beim Impfen wird ein Teil des Erregers in das Körpersystem eingeführt und das Immunsystem reagiert. Es erzeugt eine antigene Reaktion, die den Erreger als fremd und gefährlich erkennt. Das heißt, wir produzieren Antikörper gegen den Erreger und von diesem Zeitpunkt an wird unser System auf zukünftige Erscheinungen der pathogenen Proteine aufmerksam gemacht. Mit anderen Worten: in einem gesunden System hat der Impfstoff das Immunsystem über einen bestimmten Erreger aufgeklärt und verhindert dadurch, dass dieser Erreger das Immunsystem in Zukunft überwältigen kann.

Im Gegensatz dazu sollten Antibiotika, die 1945 beginnend mit Penicillin eingeführt wurden, auch bakterielle Krankheitserreger besiegen, jedoch nach einem ganz anderen Verfahren. Ein starkes Immunsystem wird unter normalen Bedingungen Krankheitserreger zur Strecke bringen und zerstören. In einem geschwächten System kann die körpereigene Immunabwehr das Wachstum des Krankheitserregers jedoch nicht mehr kontrollieren und das Ergebnis ist eine Krankheit. Antibiotika schaffen hier Abhilfe und stellen die fehlenden „Dienstleistungen“ dem Immunsystem zur Verfügung; sie sind dadurch im Wesentlichen ein von außen in den Körper eingeführtes Abwehrsystem. Die Einnahme eines solchen Breitbandantibiotikums hat jedoch Nachteile. Es wäre so, als ob man ein Verteidigungsunternehmen einstellen würde, das aber erst zur Arbeit erscheint, nachdem die Mauern der Festung durchbrochen wurden und viele der Häuser bereits in Flammen stehen. Darüber hinaus würden die Angestellten dieses Verteidigungsunternehmens wahllos auf alles schießen, was dem Feind nur irgendwie ähnelt – im Glauben, dass Kollateralschaden nicht wichtig ist, solange nur der Feind getötet wird. Bei sachgemäßer Anwendung werden Antibiotika nämlich erst angewendet, nachdem die Krankheit Einzug gehalten hat, und sie sind bei der Bekämpfung und Beendigung aktiver bakterieller Infektionen äußerst wirksam. Dies rettet Leben, kann aber auch Schaden verursachen.

Der entscheidende Unterschied zwischen Impfstoffen und Antibiotika ist folgender: *Impfstoffe können unser Immunsystem stär-*



ken, Antibiotika hingegen ersetzen unser Immunsystem vorübergehend.

Das bedeutet: Wenn wir Antibiotika einsetzen, ersetzen wir die vielfältigen natürlichen Fähigkeiten unseres biologischen Systems durch die einzige Fähigkeit eines technologischen Systems. Es funktioniert zwar, aber nur in dem Sinne, dass ein gefährlicher Erreger gestoppt wurde. Das Antibiotikum funktioniert nicht in dem Sinne, dass das Immunsystem durch Erfahrung gestärkt wird. Stattdessen wurde das Immunsystem umgangen und vielleicht sogar geschädigt. Wenn wir die jüngsten, sehr überzeugenden Forschungsergebnisse anerkennen, d.h. dass das Mikrobiom eine wesentliche Rolle bei der Aufklärung, Schulung und Benachrichtigung unseres Immunsystems spielt, verstehen wir auch, dass Breitbandantibiotika einfach alle Bakterien wahllos auslöschen, die grundlegende Ähnlichkeiten mit dem Ziel-

pathogen aufweisen, und dass wir folglich durch die häufige Verwendung von Antibiotika unsere angeborene Fähigkeit, uns gegen Krankheiten zu verteidigen, schwächen. Das geschieht automatisch, weil wir durch eine starke Verringerung der Bakterienvielfalt in unserem Mikrobiom auch gleichzeitig unsere Resistenz und Belastbarkeit verringern, d.h. wir verringern die Lern- und Reaktionsfähigkeit unseres Immunsystems und unsere Kommunikation mit der Quelle unserer Plastizität, dem Mikrobiom. Und ich sage bewusst „wir“, weil wir als Individuen nicht von der riesigen Bakteriengemeinschaft in uns getrennt sind. „Wir“ sind ein und dasselbe und was mit ihnen passiert, passiert auch mit uns.

Die Wirkung von Antibiotika auf unser Mikrobiom ist unumstritten. Martin Blaser¹ hat eine gewandte Anklageschrift über den übermäßigen Gebrauch und Missbrauch von Antibioti-

Leider bevorzugen wir die Verwendung von Breitbandantibiotika, da wir nicht immer sicher sind, wer das bösartige Bakterium sein könnte. Deshalb schießen wir eher mit einer Schrotflinte als mit einem Scharfschützengewehr. Dadurch kann es Kollateralschäden geben, aber wir wissen zumindest, dass wir das beabsichtigte Ziel getroffen haben. Leider müssen wir nun langsam und schmerzhaft erfahren, dass die langfristigen Auswirkungen eines solchen Ansatzes in Wirklichkeit sehr schlecht sind.

ka sowie mögliche Zusammenhänge mit der Entstehung bestimmter „moderner Krankheiten“ wie Sodbrennen und Speiseröhrenkrebs verfasst. In einer anderen kritischen Begutachtung legten Pajau Vangay und Kollegen² die wachsenden Beweise über Störungen des Mikrobioms, Fettleibigkeit bei Kindern, Autoimmunerkrankungen, Allergien und der Anfälligkeit für Infektionskrankheiten im Zusammenhang mit Antibiotika-Einnahmen dar. Von besonderer Bedeutung ist dabei der Nachweis, dass die Folgen von Antibiotika und die daraus resultierende Schädigung des Mikrobioms in kritischen Entwicklungsstadien, d.h. bei Säuglingen und Kleinkindern, dauerhaft sein können. Wenn also der dringende Verdacht besteht, dass das Auftreten moderner Krankheiten direkt mit dem Verlust von Mikroben und der mikrobiellen Vielfalt im menschlichen Mikrobiom zusammenhängt, dann kann man mit Sicherheit sagen, dass es sich nicht mehr nur um einen „Verdacht“ handelt. Wir wissen jetzt, dass der Verdacht wahr ist, auch wenn wir noch nicht viele Details kennen.

Seit 1945 sind Antibiotika von unserer Geburt bis zu unserem Tod ein fester Bestandteil unseres Lebens. Im Jahr 2010 wurden 70 Milliarden Antibiotika-Dosen verschrieben und die Zahl wächst weiter. Viele Menschen machen mehr als einmal im Jahr eine Antibiotika-Behandlung. Da die Menschheit eine sehr lange und negative Vorgeschichte mit übertragbaren bakteriellen Krankheiten aufweisen kann, wurden Antibiotika so schnell wie möglich in unsere Alltagsleben eingeführt. Seitdem haben wir bei jeder Infektion, mit der wir konfrontiert sind, Angst, wenn wir KEINE Antibiotika einnehmen. Die bekannten Gesundheitsschäden an unserem System, die Antibiotika eindeutig haben, werden als angemessenes Risiko angesehen, verglichen mit dem Risiko, keine Antibiotika einzunehmen.

Antibiotika machen eine Sache und das machen sie gut: Sie töten Bakterien ab. Die Entwicklung von Antibiotika im Jahr 1945 war wahrscheinlich das wichtigste Ereignis in der modernen medizinischen Geschichte, abgesehen von der langsamen Ersetzung der Miasma-Theorie durch die Keimtheorie der Krankheiten ab Mitte des 19. Jahrhunderts bis Anfang des 20. Jahrhunderts. Leider bevorzugen wir die Verwendung von Breitbandantibiotika, da wir nicht immer sicher sind, wer das bösartige Bakterium sein könnte. Deshalb schießen wir eher mit einer Schrotflinte als mit einem Scharfschützengewehr. Dadurch kann es Kollateralschäden geben, aber wir wissen zumindest, dass wir das beabsichtigte Ziel getroffen haben. Leider müssen wir nun langsam und schmerzhaft erfahren, dass die langfristigen Auswirkungen eines solchen Ansatzes in Wirklichkeit sehr schlecht sind. Die Effekte eines Breitbandantibiotika-Einsatzes können von null messbaren Langzeiteffekten bis zu (potenziell) katastrophalen Einflüssen auf die Gesundheit von Säuglingen, Kindern, Erwachsenen und älteren Menschen reichen, indem sie die Verdauung, die neurale Entwicklung und das Immunsystem beeinträchtigen. Aber selbst wenn es den Anschein hat, dass bei übermäßigem Gebrauch oder Missbrauch von Antibiotika keine Folgewirkungen auftreten, können wir dessen nie sicher sein, weil diese Wirkungen Jahre brauchen, um sich zu manifestieren, oder, was noch wichtiger ist, dass sie auf sehr unvorhersehbare Weise mit anderen Faktoren der Umwelt reagieren.

Wie bereits gesagt, heißt das nicht, dass Antibiotika böse sind. Ganz im Gegenteil: Wie Impfstoffe sind Antibiotika höchstwahrscheinlich der Grund, warum wir heute noch am Leben sind. Zur Debatte steht vielmehr unsere Abhängigkeit von der Einheitslösung „Antibiotika“ als sinnbildlicher „Rammbock“ im Umgang mit Infektionskrankheiten, von

1] Martin J. Blaser. 2014. *Missing Microbes* (Picador Press). Blaser, M.J., 2016. Antibiotic use and its consequences for the normal microbiome. *Science* 352:544-545.

2] Vangay, P., Ward, T., Gerber, J.S. and Knights, D. 2015. Antibiotics, pediatric dysbiosis, and disease. *Cell Host & Microbe* 17:553-564.

denen die meisten nicht tödlich sind oder eine Behinderung verursachen, selbst wenn sie un-
behandelt bleiben. Das Problem ist unsere Lie-
besbeziehung mit einer Technologie, die ein-
fach prophylaktisch angewendet wird, sobald
sich jemand krank fühlt, *nur für den Fall*, dass
der Patient keine sekundäre bakterielle Infek-
tion entwickelt.

Und es gibt noch ein weiteres Problem bei der
Einnahme von Antibiotika: Das eingebaute
Abwehrsystem unseres Mikrobioms, das für
uns arbeiten sollte, um unsere Gesundheit zu
unterstützen, Infektionen zu verhindern und
unser Immunsystem zu stärken wird beein-
trächtigt. Denn genau dieselben Antibiotika,
die wir so nebenbei einnehmen, können die
ordnungsgemäße Funktion dieses Systems be-
einträchtigen. Während also die Verwendung
von Antibiotika bei schweren Infektionen le-
bensrettend sein kann, sollte die routinemä-
ßige Verwendung von Antibiotika angesichts
der dauerhaften Auswirkungen auf das Mik-
robiom immer gemäßigt sein.

Unsere Liebesgeschichte mit Chemikalien

Zusammen mit Antibiotika und der schlechten
Lebensmittelqualität muss auch unsere mo-
derne chemische Welt einen Teil der Schuld
für die Gesundheitsprobleme, mit denen wir
heute konfrontiert sind, auf sich nehmen. Zeit-
gleich mit der Einführung von Antibiotika als
öffentliche Gesundheitsinitiative, haben wir
nämlich auch die genetische Veränderung von
Kulturpflanzen vorangetrieben, um deren Pro-
duktion zu verbessern. Dadurch haben wir auf
allen Ebenen, vom Haushalt bis zum Bauern-
hof, eine Explosion synthetischer Chemikalien
auf unsere Umwelt losgelassen. In den letzten
75 Jahren wurden Tausende von Pestiziden
entwickelt, und in unserer Begeisterung für
die neue technologische Revolution der Nach-
kriegszeit haben wir uns genauso bereitwil-
lig mit DDT übergossen wie das Getreide auf
unseren Feldern. Heute geht diese Liebesbe-
ziehung weiter: Wenn wir das Haus verlassen,
sprühen wir auf uns selbst und insbesondere
auf unsere Kinder eine beliebige Anzahl von
Chemikalien, von denen uns gesagt wurde,
dass sie uns vor der Umwelt schützen würden.
Wir überladen unseren Körper mit Mücken-
sprays, Sonnenschutzmittel, Hautlotionen,
Haarsprays, antibakterielle Lotionen, Lipgloss
und Unmengen anderer täglicher Dosen von
Medikamenten, Vitaminen, Kräutern und To-
nics. Unsere Kleidung, Autos, Teppiche, Möbel
und Computer sind mit Chemikalien belastet,
die zudem chemische Nebenprodukte ab-
geben. Jedes Objekt, das wir kaufen, ist von
einer Vielzahl von Kunststoffen umgeben, von
denen mindestens die Hälfte Toxine produ-
ziert, wenn sie langsam altern und chemisch
abgebaut werden. Keine dieser Verbindungen,

mit denen wir buchstäblich überschwemmt
sind – sowohl wenn wir wach sind als auch im
Schlafzustand – war vor 1950 vorhanden.

Obwohl wir auf Antibiotika und einige andere
Faktoren, die beim Menschen zu Krankheiten
führen, verweisen können, wird doch unser
klares Verständnis beeinträchtigt, weil wir uns
nicht mit der Tatsache auseinandergesetzt
haben, dass wir im biologischen Sinne keine
wirklichen Individuen sind. Unsere einzelnen
Körper enthalten hochkomplexe Ökosysteme,
die auf unzählige Weise mit ihrem Wirt und
der Umwelt interagieren. Wenn wir über die
Ursachen moderner Krankheiten – ob bei Kin-
dern oder Erwachsenen – debattieren, denken
wir nach wie vor wie immer: "Was ist der einzi-
ge Faktor, der für dieses Problem verantwort-
lich ist?" In unsere Naivität glauben wir, dass
wir nur diesen Faktor identifizieren und besei-
tigen müssen und das Problem sei gelöst. Wir
denken, dass uns vielleicht die Pharmaunter-
nehmen heilen oder vor der Krankheitsursa-
che schützen können. Diese Herangehenswei-
se, d.h. einfältige Fragen hinsichtlich ziemlich
komplexer Probleme zu stellen, kann aber
nicht funktionieren. Vielmehr müsste man fra-
gen: „Sind Antibiotika schuld? Ist unser Essen
schuld? Ist eine Chemikalie schuld?“

Auf all diese Fragen lautet die Antwort "Ja",
aber das Problem ist, dass wir nicht wissen, in
welchem Maße. Es ist keine einfache Ursache-
Wirkung-Beziehung. Die Anzahl der Variablen
und die direkten und indirekten Wechsel-
wirkungen zwischen diesen Variablen sind
enorm. Wie viele dieser Variablen sind uns un-
bekannt? Und von diesen Variablen ist beson-
ders die *Zeit* diejenige, mit der sowohl Wissen-
schaft als auch Medizin niemals angemessen
umgehen werden können, weil *Zeit einen sich
ändernden Kontext impliziert*. Einige Dinge
können uns als Säugling mehr betreffen als
wenn wir erwachsen sind. Es kann Jahre dau-
ern, bis die Auswirkungen der Wechselwir-
kungen sichtbar werden. Einige Genotypen
unter uns reagieren möglicherweise schnel-
ler als andere oder gar nicht. Haben manche
Menschen „gute Gene“, während andere
„schlechte Gene“ haben? Oder ist es die Ge-
sundheit des Mikrobioms und das Fehlen von
etwa einer Million Bakteriengenomen?

Die Folge von all dem ist, dass wir verwirrt sind.
Wir sind zu begrenzt, um die Komplexität von
uns selbst zu verstehen. Wir sind überwältigt
von einer Unmenge von Entscheidungen. Wir
sind uns nicht sicher, ob wir der Gesundheits-
branche glauben können, wenn sie uns ver-
spricht, dass eine einfache Pille unser Problem
heilen wird (wenn sie uns nicht umbringt).
Dann sollen wir auch noch Stress abbauen und
mehr Schlaf bekommen, weil Stress die Proble-
me verschlimmert. Na, großartig!
Aber vielleicht ist die Antwort einfacher als
wir denken.

Während
also die Ver-
wendung von
Antibiotika
bei schweren
Infektionen
lebensrettend
sein kann,
sollte die routi-
nemäßige Ver-
wendung von
Antibiotika
angesichts der
dauerhaften
Auswirkungen
auf das Mikro-
biom immer
gemäßigt sein.

Oft braucht es eine neue Generation, um den neuen Umweltkontext wirklich zu verstehen. Wir lernen derzeit eine riesige Menge an neuen Informationen darüber, wer wir als biologische Einheiten sind, aber wir können mit dieser Datenflut nicht mithalten. Die Informationen kommen so schnell, dass heute schon die wissenschaftlichen Durchbrüche von vor 20 Jahren auf völlig neue Weise neu interpretiert werden müssen und wir nicht mehr in der Lage sind unser Verständnis mental zu organisieren.

Vom Individuum zum Ökosystem zur Umwelt

Ein großer Teil des Problems besteht darin, dass unser Denken über die Welt nicht mit den Informationen Schritt hält, die wir über die Welt gesammelt haben. Unser Umweltkontext hat sich geändert, aber unsere Sichtweise nicht. Wenn zum Beispiel ländliche Familien in die Stadt ziehen, waren z.B. die Eltern auf dem Land geboren und aufgewachsen, ihre Kinder sind zwar auch auf dem Land geboren, aber in der Stadt aufgewachsen, und die Enkelkinder werden ausschließlich in der Stadt geboren und aufgewachsen sein, d.h. sie werden wie Stadtmenschen denken und handeln. Jede Großfamilie hat unterschiedliche Ansichten über die Welt und ihre Funktionsweise, wobei jede Generation auf eine unterschiedliche Reihe von Gegebenheiten und Lebensbedingungen Bezug nimmt. Oft braucht es eine neue Generation, um den neuen Umweltkontext wirklich zu verstehen. Wir lernen derzeit eine riesige Menge an neuen Informationen darüber, wer wir als biologische Einheiten sind, aber wir können mit dieser Datenflut nicht mithalten. Die Informationen kommen so schnell, dass heute schon die wissenschaftlichen Durchbrüche von vor 20 Jahren auf völlig neue Weise neu interpretiert werden müssen und wir nicht mehr in der Lage sind unser Verständnis mental zu organisieren. Zur Lösung des Problems braucht es als erstes einen neuen Ausgangspunkt, nämlich, dass wir uns auf eine andere Weise als biologische Einheiten betrachten als bisher. Aus diesem neuen Kontext heraus können wir dann versuchen einen Weg nach vorne zu finden.

Wir verhalten uns in unserem täglichen Leben in jeder Hinsicht als Individuen – und das hat seit Jahrtausenden gut funktioniert. Aber die Folgen eines Lebens in einer Kultur, die jeden von uns so behandelt, *als wären wir nicht mehr als ein Individuum*, sind vermutlich fatal, ja sie werden eine katastrophale Kombination mit all den anderen technologischen Veränderungen sein, die wir vorgenommen haben. Auf sehr reale Weise ist somit der heutzutage überall zu hörende Aufruf sich gegen die Natur zu bewaffnen, sei es hinsichtlich des Zu-

standes unserer Umwelt oder angesichts der wachsenden Anzahl heimtückischer neuer Krankheiten, eigentlich nichts anderes als ein Aufruf, uns als Spezies zu retten. Unser ökologisches Hauptaugenmerk liegt normalerweise nur auf den Auswirkungen des Menschen auf die Ökosysteme um ihn herum, aber jetzt ist es an der Zeit, auch über die Auswirkungen unserer Umgebung auf unsere menschliche Gesundheit nachzudenken. **Wenn wir unseren Schwerpunkt auf die Korrektur all dessen legen, was die Umwelt mit unserem internen Ökosystem macht, haben wir einen großen Schritt zur Korrektur all dessen getan, was wir mit der Umwelt gemacht haben – und was eigentlich erst diese ganze Krise verursacht hat.**

Zu keinem Zeitpunkt in der Geschichte haben unsere Handlungen buchstäblich die gesamte menschliche Spezies bedroht, ausgenommen vielleicht die Verbreitung von Atomwaffen. Aber ich möchte folgendes klarstellen: Die ganze Flut negativer Gesundheitsauswirkungen, die wir heute sehen, hängt fast immer mit dem Mikrobiom zusammen, das sich auf alles bezieht, was in der äußeren Umgebung allgemein vor sich geht, sowohl auf mikroskopischer als auch auf makroskopischer Ebene. Obwohl es jetzt erst einmal notwendig geworden ist, uns auf das interne Mikrobiom zu konzentrieren, können wir dennoch nicht die unglaubliche Bedeutung des externen Mikrobioms auf die Gesundheit des internen Mikrobioms ignorieren. Das Problem ist dabei nicht ausdrücklich die Zerstörung des internen Mikrobioms. Das Problem umfasst auch die zahlreichen Wege, die wir eingeschlagen haben, welche unsere äußere Umgebung verändert und die uns zu diesem problematischen Punkt gebracht haben.

Wenn ich es auf ein Wort reduzieren müsste, wäre es *Vereinfachung*. Denn wenn wir Menschen mit der Welt interagieren, vereinfachen wir sie. Wir reduzieren die natürliche Vielfalt, indem wir Arten beseitigen und dadurch die Komplexität der Umwelt zerstören. Wir tun das deshalb, weil wir durch die Umleitung des Energieflusses im Ökosystem mehr Ressourcen für uns produzieren möchten. In unseren

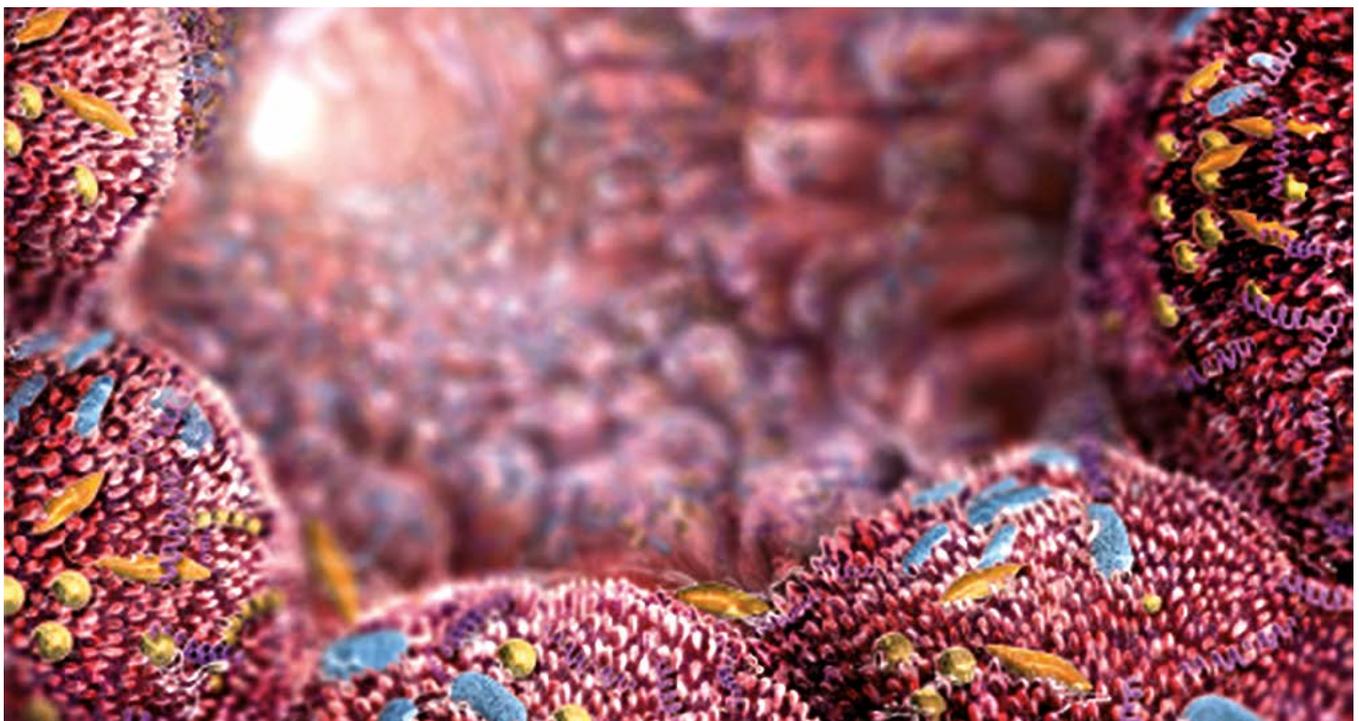
weniger hochentwickelten Zeiten konnten wir unsere Umgebung viel weniger vereinfachen als heute. Historisch gesehen war die menschliche Bevölkerung nämlich in der Regel zu klein, um die Welt um sich herum dramatisch zu vereinfachen, obwohl wir dies sicherlich mit aller Kraft versucht haben. Die Geschichte ist voll von Zivilisationen, die ihre Umwelt, insbesondere in der Nähe von Großstädten, vollständig verändert haben. Die Geschichte ist jedoch auch eine Nacherzählung darüber, wie gerade eine solche Transformation oft zum Fall genau dieser Zivilisationen geführt hat.

Vor ca. 250 Jahren haben wir unser Leben entscheidend verändert und sind in eine neue Richtung abgebogen. Die industrielle Revolution, John Deeres Erfindung des Stahlpflugs, Dampfmaschinen, Verbrennungsmotoren, fabrikartige Produktionssysteme und andere damit verbundener Entwicklungen beschleunigten und erweiterten die Intensität der Auswirkungen, die wir auf unsere Umwelt haben können. Die Ergebnisse waren nicht nur schnell wachsende städtische Gebiete, sondern auch die erstaunlich rasche Umwandlung zahlreicher wilder Naturräume in vereinfachte Kulturflächen. Der Anbau von Kulturpflanzen und die moderne Landwirtschaft sind Verfahren, die die enorme Vielfalt von Pflanzen und Tieren an einem bestimmten Standort beseitigen und durch eine einzige Pflanzenart ersetzen. In der Landwirtschaft besteht kein Interesse an der Anwesenheit von Tieren, es sei denn, diese Tiere sind Nutztiere oder Bestäuber wie Bienen. Die damit einhergehende Veränderung der Artenvielfalt ist so tiefgreifend, dass sich sogar die physischen Bedingun-

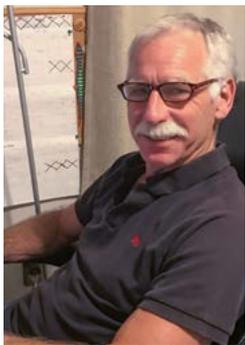
gen des landwirtschaftlichen Gebiets ändern. Schattenliebende Pflanzen sterben ab und das Wachsen von Unkraut wird begünstigt. Regen und Sonnenlicht treffen direkt auf den nackten Boden. Die Struktur des Erdbodens wird sowohl durch Pflügen als auch durch die vielen negativen Auswirkungen von Sonnenlicht, Hitze und trockener Luft auf Pilze, Bakterien und die anderen winzigen Lebewesen zerstört. Wind- und Wassererosion entfernen die Humusschicht; Vögel, Schmetterlinge, Spinnen und Marienkäfer sind verschwunden. Buchstäblich nichts an einem modernen Bauernhof ähnelt in irgendeiner Weise einem natürlichen Ökosystem.

Während diese Veränderungen vielleicht einfach der Preis sind, den die Menschheit für den Anbau von Nahrungsmitteln zahlen muss, nimmt genau hier unser schlechtes Verständnis davon, was „gesund“ bedeutet, seinen Anfang. Was ein gesundes Ökosystem war, ist heute äußerst ungesund. Wir bauen unsere Nahrung in einem System an, das für alle anderen Organismen ungesund ist, *aber wir halten es für gesund für uns*. Wir verändern unsere Pflanzen, um genetische Variationen zu verringern, die Produktionsgeschwindigkeit zu erhöhen und die gesamte Produktivität rasant zu steigern – alles eine in sich ungesunde Sache. Wir sehen die Widersprüche nicht. (Auch hier ändert sich unsere Weltsicht nicht, trotz der Tatsache, dass wir die Welt um uns herum verändern.) Die Technologie hilft uns dabei, jeden Aspekt der Lebensmittelproduktion zu optimieren und nochmals anzupassen, während wir auf eine immer größere Produktion und Effizienz hinarbeiten, ohne dass Quali-

Die Bakterien, die in und auf unserem Körper, unserem Mikrobiom, leben, werden heute als Kern unserer physiologischen Gesundheit erkannt.



In dem Dokumentarfilm „Fat, Sick and Nearly Dead“ (2010) veränderte der australische Unternehmer und Filmemacher Joe Cross zuerst sein Leben und danach das Leben anderer, indem er eine ausschließlich pflanzliche Saftdiät verwendete.



Andrew R. Dyer

tätsveränderungen wirklich anerkannt werden solange das Ergebnis Änderungen bei der Erntemenge bedeuten würden. Mittlerweile haben wir uns so sehr an diese Lebensweise gewöhnt, dass wir den Schaden, den wir angerichtet haben, nicht mehr wahrnehmen und auch keine Alternativen mehr sehen können. Dennoch schreien wir förmlich jeden Tag nach noch mehr Technologien, um unsere ständig neuen Probleme zu lösen. **Aber Vereinfachung ist ein Problem, das die Technologie nicht lösen kann. Vereinfachung ist das Ergebnis der Anwendung von Technologie auf komplexe Systeme.**

Wir haben eine ähnliche Herangehensweise bezüglich der Art und Weise gewählt, wie wir unseren Körper ernähren. Uns wird gesagt, dass eine normale Ernährung 1500-2000 Kalorien beträgt. Die Regierung gibt Richtlinien vor, aus welchen Lebensmittelarten sich die Essensportionen zusammensetzen sollen, ohne jedoch zu begreifen, wie Lebensmittel das Mikrobiom oder unser Immunsystem beeinflussen oder wie sich Individuen voneinander unterscheiden. Wir leben in einer zunehmenden Isolation von der Umwelt; alle unsere Lebensmittel werden von einem unbekanntem Ort zu unseren Lebensmittelgeschäften geliefert. Uns wird nicht gesagt, dass Obst und Gemüse im Winter aus Chile und Südafrika stammt und im Sommer aus Spanien oder Italien oder dass ein immer größer werdender Anteil der Produkte unter fabrikartigen Wachstumsbedingungen in Gewächshäusern und Treibhäusern angebaut wird. Wir halten an dem falschen Glauben fest, dass Lebensmittel Lebensmittel bleibt und sich in Bezug auf Qualität und ihre Auswirkungen auf unseren Körper und unser inneres Ökosystem nicht unterscheiden. Wir wollen daran glauben, dass Konservierungsstoffe in unseren Lebensmitteln uns vor den Dingen schützen, die uns krank machen. Und diese Liste geht immer weiter und weiter, ganz egal ob wir über Lebensmittel, Medikamente, Chemikalien und sogar die Kleidung sprechen, die wir unseren Körpern anziehen.

Es ist eine Tatsache, dass sich unsere Welt dramatisch verändert hat, insbesondere in den 75 Jahren seit dem Zweiten Weltkrieg. Bei all dem wissen wir weder, wie man Qualität beurteilt, noch welchen Qualitätsbehauptungen wir glauben sollen. Leider sind diejenigen, die sich an ein Leben vor dieser unglaublichen Modernisierung erinnern können, am Ende ihres Lebens angelangt und die Verbindungen zu dieser alten Welt werden für jede neue Generation unwiderruflich verloren gehen, da sie diese nie erlebt hat. Die Technologie hat unsere Kultur so vollständig überflutet, dass wir unsere Fähigkeit verloren haben, auf natürlichere Weise mit der Welt zu interagieren. Wir fühlen uns verloren und wissen nicht einmal,

was wir essen oder wie wir uns vor der „künstlichen Einfachheit“ schützen sollen, die jetzt die moderne Welt definiert.

Und genau hier könnte die Lösung einfacher sein als gedacht.

Wir müssen in einer stark vereinfachten Welt nicht im Außen nach Vielfalt und Komplexität suchen. Jeder von uns besitzt es von Natur aus und es kann buchstäblich über Nacht wieder auftauchen und reagieren. Ein vor kurzem veröffentlichter Film liefert ein gutes Beispiel für die Stärke unseres internen Ökosystems und wie diese darin lebenden Arten Tag und Nacht arbeiten, um die Gesundheit ihres eigenen Ökosystems zu erhalten. In dem Dokumentarfilm „Fat, Sick and Nearly Dead“ (2010) veränderte der australische Unternehmer und Filmemacher Joe Cross zuerst sein Leben und danach das Leben anderer, indem er eine ausschließlich pflanzliche Saftdiät verwendete. Das Hauptaugenmerk einer solchen Ernährung liegt darauf, Gewicht zu verlieren und die Kontrolle über die eigene Gesundheit zurückzugewinnen. Aufgrund der Steigerung der Lebensmittelqualität und den vielen pflanzlichen Nährstoffen, mit denen sich die Menschen ernähren, die eine solche Diät praktizieren, funktioniert das sehr gut. Was jedoch mit ziemlich hoher Sicherheit bei der Umstellung von einer hochverarbeiteten westlichen Ernährung auf eine pflanzliche Ernährung, die ausschließlich aus frischen Produkten besteht, auch geschah, war eine massive Zunahme von Mineralien und Vitaminen für den Körper und folglich eine neue Nahrungsvielfalt für die ausgehungerten Mikrobiome der Diät-Teilnehmer. Obwohl eine Saftdiät nicht den Großteil des unverdaulichen Pflanzenmaterials enthält, enthält sie doch eine signifikante Menge an Ballaststoffen. Diese massive Verschiebung von fast 0% auf 100% präbiotischen Gehalt stellte sicher, dass sich die Zusammensetzung und Komplexität der Mikrobiome der Diät-Teilnehmer verändern konnte. So kam es zu einigen positiven Gesundheitsveränderungen, u.a. dem Verschwinden einiger Autoimmunprobleme und Allergien, welche zwar nichts mit der Ernährung per se zu tun hatten, aber mit ziemlicher Sicherheit die Folge eines gesünderen Mikrobioms waren.

Dieser Film veranschaulicht, dass das Leben in unser heutigen stark vereinfachten, technologischen, verschmutzten Welt selbst für einen 200-kg-schweren-Lkw-Fahrer gesünder werden kann, indem er eine relativ simple Änderung in seiner Ernährung vornimmt, d.h. einer Ernährung folgt, die der unserer auf dem Land lebenden Großeltern und Ur-Großeltern ähnelt. Das bedeutet auf den Punkt gebracht: eine Verschiebung in Richtung einer frischeren, pflanzlichen und qualitativ hochwertigeren Ernährung.



City gardening

Entdecken Sie unsere Produktvielfalt!

SELBSTVERSORGER



FireFly
KERZEN
HEIZUNG



Frosty
GAS
HEIZUNG

TEST Bild
TOP MARKE
GARTEN
 ★★★★★ 2020
 Konsumentenbefragung
 WWW.TESTBILD.DE/TOPMARKEGARTEN

BIO GREEN
1. Platz
 UMWELT/
 NACHHALTIGKEIT
 IN DER KATEGORIE
 WINTERSCHUTZ



Hollaudia
ANZUCHT
STATION



Jumbo
ANZUCHT
STATION

+49 (0) 6444 93120 | www.biogreen.world

BioGreen GmbH & Co. KG | Marburger Str. 1b | 35649 Bischoffen | info@biogreen.de

Mit Kokosvlies ganz easy neue Beete anlegen



WENN SIE IN IHREM Garten schnell ein neues Beet benötigen, können Sie das ganz leicht mit dem Kokosvlies oder der Kokosmulchmatte der Firma Gartenscheune machen. Einfach das Kokosvlies bzw. die Matte auf den Rasen auslegen, eine Holzumrandung bauen und das Ganze mit Erde sowie Dünger auffüllen.

Und schon können Sie pflanzen – Salate, Spinat, Erdbeeren usw. Nur mit Tiefwurzlern, z.B. Möhren, Rettiche usw. müssen Sie rund ein Jahr warten, bis das Kokosvlies bzw. die Matte verrottet ist. Auf diese Weise haben wir in unserem Schlossgarten Rudolphshausen einige neue Beete angelegt und so unsere Anbaufläche ganz easy erweitert (siehe Foto).

Wir haben der Firma Gartenscheune am 28.8.2019 unser Siegel „Schloss-Perle“ verliehen.

Die Gartenscheune

Margrit Kuprat
D-19209 Lützow, Rosenower Str. 2
Tel: +49 (0)38874 21765
www.die-gartenscheune.de

in Zusammenarbeit mit:
Pokugiardini, Savatore Pomilio und Franziska Kuprat Gbr,
54439 Saarburg, Heckingstr. 24a
Tel.: +49 (0)173/3663697
www.pokugiardini.de

Vitalan Natur Aktiv-Dünger

DÜNGER IST NICHT GLEICH DÜNGER, das wissen wir Pflanzenfeen von Schloss Rudolphshausen und haben uns für Dr. Rech's Vitalan Flüssigdünger entschieden, der ein ganz besonderer Vital-Cocktail für Pflanzen ist, wobei es für jede Sorte einen unterschiedlichen Cocktail gibt, z.B. Vitalan NaturAktiv Gemüse, Vitalan NaturAktiv Kräuter, Vitalan NaturAktiv Tomaten, Vitalan NaturAktiv Rosen usw. Die besondere Wirkung dieses Flüssigdüngers beruht auf einer speziellen, patentierten Kombination aus hochwertigen Aminosäuren, Vitaminen, Eiweißen und Kohlenhyd-

raten. Wir haben Dr. Rech's Vitalan GmbH am 20.10.2018 unsere Schloss-Perle verliehen.



Dr. Rech's Vitalan GmbH
D-67661 Kaiserslautern
www.vitalan.de

Templiner Kräutergarten Saatgut



IN UNSEREM „GARDENING-VERSUCHSPROJEKT Schloss Rudolphshausen“ verwenden wir gerne Saatgut vom Templiner Kräutergarten, insbesondere die dort angebotenen Wild- und Beikräuter, die man sonst bei Saatgut-Shops nicht findet. Beim Templiner Kräutergarten gibt es auch Saatgut für Zierpflanzen, Teepflanzen, Heilpflanzen, Gemüsepflanzen usw. ebenso Stauden und Pflanzen. Wir haben dem Templiner Kräutergarten am 2.8.2018 unsere Schloss-Perle verliehen.

Templiner Kräutergarten
Alfred Thomas Schweigert
www.templiner-kraeutergarten.de



Al-Ko-Chamäleon: Rasenmähertraktor und Schneeräumer

BEI MANFRED STADLER aus Nassenbeuren kann man Benzin-Rasenmäher und -Traktoren der Marke Al-Ko kaufen, denn er ist Al-Ko-Händler für den Raum Landsberg am Lech und Mindelheim. Seit Sommer 2018 mähen wir unseren großen Schlossgarten in Schloss Rudolfshausen mit dem Benzin-Rasentraktor T22-111,7 HDS-A V2 Comfort Sol von Al-Ko und erfreuen uns nicht nur an der Wendigkeit des roten „Flitzers“, sondern auch daran, dass der Rasenschnitt während des Rasenmähens zerkleinert und ausgestoßen wird, was auf den Rasen den Effekt eines Düngers hat. Dass unser Rasentraktor von Al-Ko mehr ist als nur ein Rasenmäher durften wir im heurigen Winter erleben. Manfred Stadler stattete uns mit einem Schneeschild (Schneeräumaufsatz) aus. So konnten wir den Al-Ko Rasentraktor zu einem Schneeräumer umfunktionieren.

Manfred Stadler verkauft nicht nur Al-Ko-Rasenmäher samt Zubehör, sondern auch Landmaschinen, Kleinmotoren, Fahrräder und Melktechnik, dazu betreibt er einen Reparaturservice für die von ihm verkauften Maschinen.

Was 1931 als kleine Schlosserei im schwäbischen Großkötz bei Günzburg begann, die von Alois Kober gegründet wurde, ist heute ein deutsches mittelständisches Unternehmen in den Bereichen „Gardentech“, „Lufttechnik“ und „Automotive“ mit mehreren Niederlassungen einem riesigen Netz von Händlern weltweit. Einer davon ist Manfred Stadler.

Landtechnik Manfred Stadler
Steffelgasse 13
87719 Nassenbeuren

Telefon 0 82 61 – 8551
Telefax 0 82 61 – 16 38
stadler-landtechnik@gmx.de



EINFACH KÖSTLICH!

Entdecken Sie viele tolle Neuheiten für 2021 in unserem Sortiment. Durch unsere langjährige Erfahrung und unser spezielles Know-How erhalten Sie Saatgut von höchster Qualität.

Überzeugen Sie sich selbst von dem Geschmack der Produkte und erfreuen Sie sich an dem eigenen Anbau und der Ernte!

Bruno Nebelung GmbH
kontakt@nebelung.de | www.kiepenkerl.de



Medizinal-Tualanghonig aus Malaysia

DER WANGSA TUALANGHONIG gehört mit zu unseren Honig-Favoriten und wir genießen ihn täglich. Der Tualanghonig ist absolut natürlich, biologisch, ohne Pestizide oder Zuckerzusätze, da die Bienen des Tualang Baums wild leben und fern von den landwirtschaftlichen Kulturflächen der Menschen Nektar sammeln. Die 3 Sorten Black Tualang, Kelulut & Gelam Honey sind absolut natürlich, biologisch, ohne Pestizide oder Zuckerzusätze, da die Bienen des Tualang Baums wild leben und fern von den landwirtschaftlichen Kulturflächen der Menschen Nektar sammeln. Die Farbe des Honigs ist dunkelbraun bis schwarz und sehr aromatisch. Der Honig ist unbehandelt und ohne Konservierungsstoffe, zudem ist er bekannt für seine medizinische und heilende Wirkung bei Hautkrankheiten, Magen- und Darmbeschwerden, Krebs, Osteoporose u.a. Durch den Kauf von Tualanghonig unterstützen Sie nicht nur die traditionellen „Honey Hunters“ in Malaysia, sondern auch den Schutz des Regenwaldes mit seinen gigantischen Tualangbäumen.

Den Tualang-Honig können Sie direkt bei Amalina und ihrer Schwester Nirwana in Malaysia in ihrem Webshop bestellen:
www.medicinaltualang.com



56235 Ransbach-Baumbach
Rheinstraße 100
+49 (0) 26 23 – 8 22 81
<https://roemertopf.de>

RÖMERTOPF®
Das Original
seit 1967

Mangos für Bildung

Vereinsmotto von „Direkthilfe Burkina Faso“

WIR VON SCHLOSS RUDOLFHAUSEN lieben die frischen, reifen und vollbiologischen Mangos der Sorte „Amelie“, die alljährlich in den Monaten April und Mai aus dem westafrikanischen Burkina Faso direkt an die zumeist privaten Besteller in Süddeutschland ausgeliefert werden. Die Früchte sind preislich nicht nur relativ günstig, sondern haben eine 1a-Reife- und Geschmacks-Qualität.

Die Mangos sind Teil des gemeinnützigen Vereins „Hilfsfonds für Burkina Faso Westafrika e.V.“, der sich kurz „Direkthilfe Burkina Faso“ nennt. Der gesamte Erlös aus dem Mangoverkauf geht in den Verein und dessen Projekte. Die Spenden dienen dazu, sozial schwachen und armen Kindern aus Burkina Faso eine ordentliche Schulausbildung zu ermöglichen, Schulen zu bauen, Solarstromanlagen einzurichten, aber auch armen Landwirten aus dem westafrikanischen Land ein zusätzliches Einkommen zu ermöglichen. Wer Lust auf reife und leckere Mangos hat und dazu Gutes tun will, kann sich beim Verein für die nächste Lieferung vormerken lassen, denn die Mangos kommen nicht in den Handel.



**Hilfsfonds für
Burkina Faso** Westafrika e.V.
www.direkthilfe-Burkina.de



Hilfsfonds für Burkina Faso Westafrika e. V.
Obere Hauptstraße 3 78606 Seitingen-Oberflacht
Tel.: 07464-9809535
www.direkthilfe-burkina.de

Israelische Bio-Datteln

GETROCKNETE DATTELN sind, wenn sie von hochwertiger Qualität und dazu aus Bio-Anbau sind, eine süße Delikatesse. Sie gelten als „Brot der Wüste“, da sie sehr nahrhaft sind. Wir in Schloss Rudolphshausen sind Dattelliebhaber und beziehen unsere Datteln seit Jahren von unserem Kooperationspartner Raimund Dietrich von Israel-Spezialitäten, der die Bio-Datteln direkt und in einer 1A-Qualität aus Israel bezieht.



ISRAEL SPEZIALITÄTEN
LECHAIM

D-73252 Lenningen Hochwang, Weilerstr. 18
www.israel-spezialitaeten.de

Innovative Wasser-Technologien für Privat- & Business-Anwendungen

- Filterung
- Reinigung
- Belebung
- Aktivierung

artesia naturpur

H.Dreiss INTERNATIONAL

H.Preiss International
Kleibäckerstraße 6
D-91472 Ipsheim
Telefon (0 98 46) 977 93-0
E-Mail info@hpreiss.de
hpreiss.de

Schöne Dinge
aus dem
Kloster Beuron

Gutes aus dem Klostergarten,
wunderschöne Geschenkkarten,
hochwertige Geschenke u.v.m.

Ihr Onlineshop
klosterkunst.de

**BEURONER
KUNSTVERLAG**

100% NATUR FÜR IHRE ZÄHNE
Neu! Entdecken Sie jetzt unser Mundpflege-Set aus
Zahnpaste, Buchenholzzahnbürste und Sprühessenz:
aller natürlich guten Dinge sind DREI!
Natürlicher Schutz und sanfte Frische! So geht
moderne und ganzheitliche Mundgesundheit!
zu finden auf www.natuerlich-roesch.de
und im ausgewählten Fachhandel.

roesch

roesch
Trust nature.
Brush green.

**WHAT ABOUT
WAYT!**

100 % organic
toothpaste

roesch

**Immer wissen, wer vor
der Haustür steht.**

Mehr Sicherheit für Haus & Garten



Mit unseren Kamera-Sensorleuchten können Sie immer ganz genau sehen, was rund um Ihr Haus geschieht. Sobald der Sensor eine Bewegung erfasst, bekommen Sie per Push-Nachricht ein Live-Bild auf Ihr Mobilgerät und können per integrierter Gegensprecheinrichtung sofort kommunizieren. Die **L 620 CAM** empfängt Ihre Besucher mit warmweißem Licht und lässt sich einfach und bequem mit der kostenlosen STEINEL-App einstellen und bedienen. Der leistungsstarke Strahler **XLED CAM 1** liefert mit 2200 Lumen und schwenkbarem LED-Panel genug Lichtpower, um unerwünschte Besucher abzuschrecken.

Mehr unter www.steinell.de

steinell

handgefertigte Pflanzgefäße, Gartendeko,
und Vogelhäuschen vom Hersteller!



WWW.HENTSCHE-KERAMIK.DE

HENTSCHE
KERAMIK

Hofstetten 1
84326 Falkenberg
Tel.: 0 87 27 14 74



latexmanufactur.de
+49 3761 760 779

Aus den Tränen des "weinenden Baumes"
- der Milch des Kautschukbaums -
fertigen wir einzigartige Latexbahnen.

In nahezu jedem Farbton,
vielen Verlaufs- & Metalliceffekten,
& verschiedenen Strukturen.

Materialstärken von 0,6mm bis 4,4 mm.

Für alle kreativen Köpfe.

Seit über 20 Jahren.

wwg1wga - we are the storm



Die CarboVerte GmbH bietet für alle
landwirtschaftlichen Betriebe sowie für den
privaten Hobbygärtner effiziente und
kostensparende Möglichkeiten die
natürlichen Nährstoffkreisläufe zu schließen
und somit Nährstoffverluste sowie
Klimagase zu verringern und gleichzeitig die
Bodenfruchtbarkeit langfristig und
nachhaltig zu verbessern.

Wir bieten Pflanzenkohle in verschiedenen
Körnungen, Einstreukohle für ein optimiertes
Stallklima & unsere GMP + FSA gesicherte
Futterkohle in Premium Qualität aus Deutschland.

**Pflanzenkohle für eine langfristige und umwelt-
bewusste Pflanzen- und Bodenpflege**

- 0 – 8 mm (+2mm) Körnung
- 100 % pflanzlich, kein Torfzusatz
- umwelt- und ressourcenschonend
hergestellt
- Enorme Speicherfähigkeit
- Kann die Bodenfruchtbarkeit steigern
- Verhindert die Verschmutzung des
Grundwassers
- Ideal zur Herstellung von Terra Preta,
für die Kompostierung und/oder zur
Vorbeugung von Nährstoffverlusten
- Bindet langfristig CO₂



CarboVerte GmbH, Am Steinbächel 8, 08309 Eibenstock
www.carboverte.de 037752-692862



AdmaCUM

ZENTRUM ZUR FÖRDERUNG
DER LEBENS-, GESELLSCHAFTS- UND GEISTESKULTUR E.V.

Wir sind ein gemeinnütziger Kultur- und Bildungsverein, der im Jahr 2004 gegründet worden ist und seit Jahren folgende Projekte unterstützt:

FRIEDENSKULTUR: Die Friedens-Banderole, Schüler malen für den Frieden, Ausstellungen PEACE ART
Charitykultur: u.a. Schul-, Studien- und Ausbildungs-Patenschaften für bedürftige nubische Jugendliche in Südägypten

PERMAKULTUR: Fridays for Gardening – in a World of Permaculture, Schloss Rudolfshausen
Permakultur-Versuchsanbau

KULTUR-PUBLIKATIONEN: Herstellung, Druck und Verteilung der zeitgeschichtlichen Kultur-Sammel-Edition
Kultur-Magazin Schloss Rudolfshausen



Unser Verein AdmaCUM e.V. ist wegen Förderung der Kultur und Volksbildung nach dem Freistellungsbescheid vom 19.11.2020 des Finanzamts Kaufbeuren, Steuernummer 125/107/00331, als gemeinnützig anerkannt. Dies befähigt den Verein dazu, Zuwendungsbestätigungen für eingehende Spendengelder auszustellen.

AdmaCUM e.V.

D-86845 Holzhausen, Hauptstr. 22; Tel. +49/(0)8241/8004341; www.admacum.com

Impressum:

Adma-Publications Helene Walterskirchen Schloss Rudolfshausen
Hauptstr. 22, D-86859 Holzhausen-Igling; Tel. ++49(0)8241/800 43 41
www.helene-walterskirchen.de; www.schlossrudolfshausen.de; info@schlossrudolfshausen.de